# Dr. Martin Luther's deutsche Schriften.

# Dr. Martin Luther's

# sämmtliche Werke.

## Siebenzehnter Band.

---

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Siebenzehnter Band.

---

Zweite Auflage.

---

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1878.

# Dr. Martin Luther's

# Vermischte Predigten.

---

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,

Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Zweiter Band,

enthaltend die Predigten vom Jahre 1523 bis 1530.

---

Zweite Auflage.

---

Frankfurt am Main.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1878.

# Inhalts-Verzeichniß

## zum siebenzehnten Bande.

(Die mit * bezeichneten Predigten erscheinen hier zum ersten Male aus alten Drucken.)

---

### Vermischte Predigten.

#### Aus dem Jahr 1523.


Seite

*XXXVIII. Predigt von dem Zeichen Jonä, über das Evangelium Matthäi 12, 38—50; gepredigt am Mittwoch nach Invocavit, 25. Februar 1523 . . . 1

XXXIX. Sermon am Sonntag nach Mittfasten, über das Evangelium Johannis 8, 46—59; gepredigt am Sonntag Judica, 22. März 1523 . . . . . 13

*XL. Predigt am Tage der Verkündigung Mariä, über das Evangelium Lucä 1, 26—38; gehalten am 25. März 1523 . . . . . 19

*XLI. Predigt am Palmsonntag, über das Evangelium Lucä 19, 29—40 und die Epistel Philipper 2, 5—11; gehalten am 29. März 1523 . . . . . 26

*XLII. Predigt von der Empfahung und Zubereitung des heiligen Sacraments, gehalten am Gründonnerstag, 2. April 1523 . . 39

*XLIII. Sermon von dem reichen Mann und dem armen Lazarus, über das Evangelium Lucä 16, 19—31; gehalten am 1. Sonntag nach Trinitatis, 7. Juni 1523 . . . . . 48

XLIV. Ernstliche Erinnerung Doct. Mart. Luther's an die Thumherren im Stift zu Wittenberg, in öffentlicher Predigt der ganzen Gemeine; gehalten am 9. Sonntag nach Trinitatis, 2. August 1523 56

*XLV. Sermon am St. Stephanstag, über die Epistel Apstlgsch. 6, 8—7, 59; gehalten am 26. December 1523 59

Seite

XLVI. Sermon am Sonntag nach dem Christtag, über das Evangelium Lucä 2, 33—40; gehalten zu Wittenberg am 27. December 1523 . . . . . 68

Aus dem Jahr 1524.

XLVII. Sermon von der Beschneidung, am neuen Jahrstage; item eine geistliche Auslegung der Zeichen in Sonne, Mond und Gestirnen; über das Evangelium Lucä 2, 21 u. 21, 25 ff.; gehalten am 1. Januar 1524 . . . . . 73

XLVIII. Sermon von der Versuchung Jesu, über das Evangelium Matthäi 4, 1—11; gehalten am Sonntag Invocavit, 14. Februar 1524 . . . . . 80

*IL. Sermon auf den Frohnleichnamstag, über das Evangelium Johannis 6, 55—58; gehalten am 26. Mai 1524 . . . . . 87

L. Sermon am 11. Sonntag nach Trinitatis, darinnen die größesten Hauptstücke eines christlichen Lebens beschlossen sind; gehalten am 7. August 1524 . . . . . 93

LI. Sermon vom Reiche Gottes, über das Evangelium am 22. Sonntag nach Trinitatis, Matthäi 18, 23—35; gehalten zu Wittenberg am 23. October 1524 97

*LII. Sermon von der höchsten Gotteslästerung der Papisten; gehalten am 1. Advent, 27. November 1524 . . . . . 107

Aus dem Jahr 1525.

LIII. Eine Predigt vom Ehestande; gehalten zu Wittenberg am 2. Sonntag nach Epiphaniä, 15. Januar 1525 . . . . . 116

*LIV. Predigt am Ostertag, von der Geschichte und dem Nutzen der Auferstehung Christi, über das Evangelium Marci 16, 1—8; gehalten zu Wittenberg am 16. April 1525, Vormittags . . . . . 140

LV. Predigt über den Text 1. Mosis 3, 15: Ipsum semen conteret caput serpentis, des Weibes Samen wird der Schlange den Kopf zertreten; gehalten angeblich zu Wittenberg, Montags in den Osterfeiertagen, Vormittags, den 17. April 1525 . . . . . 153

Seite

LVI. Predigt über den Text 1. Mosis 22, 18: In semine tuo benedicentur omnes gentes, in deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden; gehalten angeblich zu Wittenberg, Montags in den Osterfeiertagen, zur Vesper, den 17. April 1525 . . . . . 168

LVII[a]. Die erste Predigt bei der Bestattung des Kurfürsten Friedrichs des Weisen von Sachsen, über den Text 1. Thessal. 4, 13—18; gehalten zu Wittenberg am 10. Mai 1525. Erster Druck . . 179

LVII[b]. Anderer Druck . . . . . 192

LVIII[a]. Die zweite Predigt bei der Bestattung des Kurfürsten Friedrichs des Weisen von Sachsen, über den vorigen Text; gehalten zu Wittenberg am 11. Mai 1525. Erster Druck . . 202

LVIII[b]. Anderer Druck . . . . . 212

LIX. Zwei Predigten über das 15. u. 16. Capitel der Apostelgeschichte; gehalten im Jahr 1525. Der erste Sermon, das 15. Capitel aus den Geschichten der Apostel . . . . . 223

LX. Der andere Sermon, das 16. Capitel der Apostelgeschichte 240

## Aus dem Jahr 1526.

LXI. Predigt über das Evangelium Matthäi 22, 34—46; gehalten am 18. Sonntag nach Trinitatis, den 30. September 1526 . . . . . 254

## Aus dem Jahr 1527.

LXII. Predigt über das Evangelium Matthäi 11, 25—30; gehalten am Tage St. Matthäi, den 24. Februar 1527 268

*LXIII[a]. Ein Sermon von der Kraft der Himmelfahrt Christi, über Psalm 68, 19 und Epheser 4, 8; gehalten am Himmelfahrtstage, den 30. Mai 1527 287

LXIII[b]. Ein tröstlicher Sermon von der Frucht und Kraft der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi, über den Spruch des 68. Psalms (V. 19): Du bist in die Höhe gefahren ꝛc., durch St. Paulum Eph. 4 (V. 8) angezogen und verkläret. Gepredigt durch D. Mart. Luther. Anno 1527, am Himmelfahrtstage, den 30. Mai . . . . . 302

Seite

## Aus dem Jahr 1530.

LXIV. Sermon vom Kreuz und Leiden, gehalten in der Fastenzeit 1530 . . . . . 323
LXV. Eine Predigt auf den Ostertag, über das Evangelium Marci 16, 1—8, gehalten zu Coburg am 17. April 1530 338
LXVI. Eine andere Predigt auf den Ostertag Nachmittag, über den vorhergehenden Text, gehalten zu Coburg 17. April 1530 . . . . . 350
LXVII. Eine Predigt am Ostermontage, über das Evangelium Luc. 24, 13—35, gehalten zu Coburg am 18. April 1530, Vormittags . . . . . 360
LXVIII. Ein Sermon Feria quinta Paschae zu Coburg gepredigt über das Evangelium Johannis 20, 11—18, von Maria Magdalena. 21. April 1530 370
LXIX. Predigt, daß man die Kinder zur Schule halten soll (aus dem Juli 1530) . . . . . 377
LXX. Eine Predigt in der Woche des 13. Sonntags nach Trinitatis, über Lucä 10, 23—37; gepredigt zu Coburg nach dem 11. September 1530 . . . 422
LXXI. Eine Predigt über die Epistel Ephes. 6, 10—17, gehalten am 21. Sonntag nach Trinitatis, 6. November 1530 zu Wittenberg . . . . . 436
LXXII. Eine Predigt über die Epistel Philipp. 3, 17—21, gehalten am 23. Sonntag nach Trinitatis, 20. November 1530, a prandio, zu Wittenberg . . 441
LXXIII. Eine Predigt über die Epistel Römer 13, 11—14, gehalten am ersten Sonntag des Advents, 27. November 1530, a prandio, zu Wittenberg . . 449
LXXIV. Eine Predigt über das Evangelium Lucä 2, 1—14, gehalten am ersten Weihnachtsfeiertag, 25. December 1530, zu Wittenberg . . . . . 458
LXXV. Die andere Predigt über das Evangelium Lucä 2, 1—14, gehalten am ersten Weihnachtsfeiertage, 25. December 1530, a prandio, zu Wittenberg . . 467

# Aus dem Jahr 1523.

## XXXVIII.

## Predigt von dem Zeichen Jonä, über das Evangelium Matthäi 12, 38—50.

(Geprebigt am Mittwoch nach Invocavit, 25. Februar 1523.)

Erster Druck:

Drey Sermō | vber dz Euāgelion | Matthei am. xij. Von dem | zaichen Jona. Johannis | am. iiij. Von des [Thesaur. deß] königischē Son. Luce. am | .xix. Auff denn | Palm tag. | Wittemberg. | M. D. xxiij. — 4 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1794; Thesaur. No. 1579.) — Vgl. Bd. XIV, S. 249.

In den früheren Gesammtausgaben befindet sich diese Predigt nicht.

### Auf Mittwochen nach Sonntag Invocavit. In arce.

Meine Freund, daß wir das heilig Gottis Wort mügen fruchtbarlich handlen, Gott zu Lob und Ehre, wöllen wir anrufen sein Gnad ꝛc.

Mein liebe Freunde! Ich hab zwar nicht sonderlich Gnade, in diesem Haus zu predigen: obs mein oder des Haus Schuld sei, weiß ich nicht; doch weil mans von mir begehrt hat, will ich predigen, so viel Gott gibt.

Man hat heut gelesen in der Kirchen das Evangelium Matthäi am 12., wie daß die Juden und Hohenpriester oder Pharisäer zum Herren traten und begehrten ein Zeichen von Himmel herab, und er ihn' antwort und sprach: Diese böse, ehbrecherische Art soll kein Zeichen haben, dann das Zeichen

des Propheten Jonas; dann gleichwie Jonas war drei Tag und drei Nacht in des Walfisch Bauch, also wird des Menschen Sohn drei Tag und drei Nacht mitten in der Erden sein. Do er das gesagt hatt, folgt er weiter nach, und sprach: Die Leut von Ninive werden auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen, dann sie thäten Buß nach der Predig Jonas, und siehe, hie ist mehr dann Jonas. Die Künigin von Mittag wird auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen, dann sie kam vom End der Erden, Salomonis Weisheit zu hören, und siehe, hie ist mehr dann Salomon. Wenn aber der unrein Geist von dem Menschen ausgangen ist, so durchwandelt er dürre Stätt, und sucht Ruhe und findt sie nicht. Do spricht er denn: Ich will wieder umbkehren in mein Haus, daraus ich gangen bin. Und wenn er kompt, so findt ers müßig, mit Besem gekehrt; so gehet er hin und nimpt zu sich sieben ander Geister, die ärger sind, dann er selbs, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie alldo, und wird mit demselben Menschen hernach ärger, dann es vorhin war. Also wirds auch diesem argen Geschlecht gehen. Und do er also redet, trat einer zu ihm und sprach: Siehe, dein Mutter und deine Brüder stehen daußen und wöllen mit dir reden. Er antwort aber und sprach zu dem, der es ihm sagt: Wer ist mein Mutter und wer sind mein Brüder? und recket die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe do! das ist mein Mutter und mein Brüder! dann wer do thut den Willen meins Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. — So viel hat man heut gelesen im Evangelio, das wöllen wir überlaufen.

Aufs erste, möcht es jmand bewegen, daß der Herr so streng verfagt den Pharisäern ein Zeichen vom

Himmel zu geben, so es doch scheinet, als sie dadurch suchten ihr Seelen Seligkeit und etwas Guts, und wir in der Schrift lesen, daß es löblich ist gewesen, Zeichen von Gott zu fodern, wie Esaiä am 7. (V. 10 ff.) stehet, daß Gott sprach zu dem König Achas, daß er sollt ein Zeichen fodern unten in der Tiefe oder oben im Himmel; do wollt der König nicht und sprach: Ich will kein Zeichen fordern, auf daß ich Gott nicht versuche. Do wird er gestraft, darumb, daß er kein Zeichen wollt fordern. Wiederumb wollten hie die Pharisäer gern ein Zeichen haben, und werden auch gestraft: wie ist er denn so ein wunderlicher Gott? will man, so will er nicht, und will man nicht, so will er. Nun, das ist leicht aufzulösen aus dem ersten Gebot. Also haben wir gepredigt und gelehrt, daß niemand etwas anrichten soll, wider außen in Werken, noch innen im Fursatz, das da Gottis Dienst belange, oder die Werke, so da Gott zugehörn, er hab dann stracks Befelch von Gott, und wenn einer der' eins ohn Gottis Befelch furnimpt, kann und wills Gott nicht leiden. Darumb finden wir in der Schrift durch und durch mannichfältige Zeichen, die Gott than und geben hat durch Mosen, Josue, Abraham, Jakob, hin und her; aber das ist allweg also geschehen, daß sie vor ein Gebot und Befelch von Gott haben gehabt, und seind nicht Werk menschlichs Furwitz gewest.

Denn Gott hat beschlossen, er wöll uns nicht selig machen durch unser Werk, und will auch damit nichts zu schaffen haben, will unsern Willen und Erwählen nicht annehmen, sonder daß wir annehmen, das er will, erwählet und setzet. Darumb ward der König Achas redlich gestraft, und hats auch wohl verdient, daß er nicht wollte annehmen das Zeichen, das ihm Gott geboten und gesetzt hatte. Dann also sollt er gesagt haben: Do ist Gottis Gebot und Wille, das hab ich nicht erwählet, darumb soll ichs annehmen, unangesehen was mein Will sei; so fährt er zu und spricht: Ja, ich will Gott nicht versuchen und ein Zeichen begehren. Also thut er wider Gottis Willen, und doch thät er das Widerspiel, richtet auf ein Altar nach dem in Damasco 4. Reg. 16 (V. 10 ff.), und setzet ihn in Tempel Gottis

zu Jerusalem, der ein Zeichen sollt sein, daß man Gott daselbst dienet, und daß Gott die Werk daselbst sollt annehmen, die man da thät. Also wollt er Gott meistern, was er ihm sollt gefallen lassen, und sich wollt er nicht lassen meistern. Darumb ist er ein gottloser, unglaubiger König gewesen, und hat zweierlei Sund gethan: zum ersten, daß er das Zeichen nicht wollt annehmen, das ihm Gott setzet; zum ander, daß er eines auffetzet, das Gott nicht wollt haben, und sich dannocht schmückt, daß er Gott ein großen Dienst thun wollt.

Also geschicht hie auch im Evangelio, daß die Pharisäer wöllen zuvorkommen und Christum meistern. Das leidet er nicht; nicht darumb, daß er so unfreundlich sei, sonder aus lauter Gnad, Barmherzigkeit und Liebe. Dann wenn er so ein Zeichen thät und Werk annähm, die wir erwählten, und folgte unserm Willen, so folget, daß unser Will nimmer gebrochen würd, und Gott müßt ihm gehorsam sein; darzu wär das der ander Schad, daß Gott sein Ehre und Majestät verlüre, dann das gebührt ihme zu, daß sein Will geschehe. Darumb haben wirs auch kein Gewinn, dann unser Will ist schuldig, daß er getödt werd, sinteinmal er bös und verdampt ist von Adam her. Darumb hat Gott beschloßen, daß er der' keins will annehmen, was wir erwählen, sonder unsern Willen brechen, daß wir neue Menschen werden, und nicht unserm, sonder seinem Erwählen folgen. Darumb wenn er hätt den' ein Zeichen geben nach ihrem Willen, wär es ein groß Ungnad; weil ers aber nicht thut, ist es ein groß Gnad. Dann es ist nicht die geringste Wohlthat, wenn er unserm Willen wehret und ihn nicht geschehen lässet. Daß ers aber aus Gnaden gethan habe, beweist sich daraus, daß er bald darauf ihn' ein Zeichen stellt, das ihn' selig und nütz ist, und spricht: Es soll diesem bösen, ehebrechischen Geschlecht kein Zeichen geben werden, dann das Zeichen Jonä, des Propheten, ꝛc. Siehe da, er versagt ihn' ein Zeichen, und gibt ihn' doch ein Zeichen; das versagt und verdampt er, das sie erwählen, und gibt ihn', das ihn' nützlich ist, und welche er erwählet.

Das ist das Zeichen, das man auf deutsch sagt: Jesus Christus ist gestorben, begraben und am dritten

Tag auferstanden von Todten ꝛc. Denn also lauten die Wort Christi: Gleichwie Jonas drei Tag und drei Nacht in des Walfisch Bauch lag, also wird des Menschen Sohn drei Tag und Nacht mitten in der Erden sein. Als wollt er sagen: Der Prophet Jonas mit Unglück, das er gelitten hat, da er verschlunden ward vom Walfisch, [ist] Christus Figur gewest, der da auch verschlunden ist worden vom Tod, also daß ihn der Teufel im Rachen hat, und doch am dritten Tag wieder herauskommen mußt. Das ist ein feine Figur, darumb wöllen wir sehen, was es ist.

Also ist nun das die Meinung, und Summa Summarum dieses Evangelii: daß ein jglicher abtret von seinem Furfatz, Willen und Erwählen und von allen seinen Werken, und sich ergebe in die Werk, die Gott in ihm wirken will; und sonderlich soll er abstehen von den Werken, die er thun will fur Gott, durch welche er meint selig zu werden. Dann die Werk, die zum Leib gehörn, heißen nicht solche Werk, dadurch jmand wöll selig werden, dann sie geschehen nicht darumb, daß sie mit Gott sollen zu schaffen haben, sonder mit den Leuten und mit unserm eigen Leib; aber durch welche wir wöllen mit Gott handlen, der' soll keins unser sein; ists unser, so ists verloren und schon verdampt. Nun, diese Lehr können viel Leut wohl leiden, und sagen auch, es sei billig, daß Gott alle Ding in uns wirk, rede und gedenke, also daß sie in dem Bekanntnuß auf der Zungen zum wengsten bestehen. Aber wenn man sie anrührt, daß sie es sollen beweisen, do wöllen sie nicht an; als, wenn du zu einem sagst, der sein Lebtag viel Rosenkränz hätt gebet't: Du thust da ein Werk, das du erlesen hast, hastu auch Befelch von Gott, daß du's thun solleſt? so spricht er: Nein. Wenn du dann fragst, warumb ers denn thu? so sagt er: Ei, darumb, daß ich ein gut Werk thu, welchs Gott angenehm sei. So du denn nun willt schließen, und sprichst: Weißt du nicht, daß es Gott verboten hat, ein Werk zu thun, das du selbst erwählet hast ohn sein Befelch und Willen? do werden sie dann zornig und schreien: Ei, du Ketzer! sollt das Werk nicht gut sein? ꝛc. Damit beweisen sie denn, daß sie jene Wort nur auf der Zungen haben

gehabt, und nicht im Herzen glauben. Darumb sagen sie wohl, daß Gott alle Werk in uns thu, nur, daß er ihre Werk nicht verwerf; das wird er aber nicht thun.

Also thun unser Geistliche, Pfaffen, Münch und Nonnen auch. Wann man zu ihn' sagt: Lieber, hastu auch Befelch, daß du die sieben Zeiten betest? Hat dichs Gott auch geheißen? so sprechen sie: Nein. Wenn du dann frageſt, warumb sie es thun? sprechen sie: Ei, die christliche Kirch und die heilige Väter habens also eingesetzt. Und wenn du weiter fragst: Woher hats die christlich Kirch, daß sie solchs einsetzt? da sprechen sie: Die christlich Kirch kann nicht irren; und sagen, man müß glauben, daß der heilig Geist hab gethan. Ja, muß mans glauben, so stehen wir wohl! Drumb sprichstu: Hat doch St. Paulus gesagt zun Römern am 10. (V. 17.), man soll nichts glauben, dann was Gotts Wort ist; der Glaub reimpt sich ganz auf nichts anders, dann auf Gotts Wort, darumb muß man da ja geirrt haben, dann es reimpt und leidt sich nicht, daß man in die Gemein ein Gebot stell, es sei denn Gotts Wort; du magst wohl also setzen, daß mans halten müg oder nicht, und daß du nur nicht den Namen darzu setzest, daß es Gotts Wort sei; — wenn wir denn das sagen, so werden sie zornig. Was kann ich dann darzu? Du darfst mit mir nicht hadern, hader mit Christo, der das selber gesagt hat, der ist ja größer, dann alle Stift und Klöster, Pfaffen und Münche ꝛc. Darumb thun sie eben, wie der König Achas, daß sie es verkehren, und lassen, was sie thun sollen, und wiederumb thun, was sie lassen sollen, und darnach sprechen sie: ich hab wohl gethan.

Nun, das Zeichen, das Christus aus lauter Gnad furschlägt und sagt: Es wird euch kein Zeichen geben werden, dann das Zeichen Jonä; das ist allein das Zeichen und sunst kein anders, und in dem Zeichen sind begriffen alle Werk und Zeichen, die wir haben und sollen haben zwischen uns und Gott bis an jüngsten Tag; und da rüstet euch nach, dann er wird kein Werk und Zeichen aufrichten, dann das sich schickt auf das Zeichen und sei das Zeichen. Dann Christus sagt als: Diese böse Art, wiewohl sie es nicht verdient hat, soll ihr dannoch ein Zeichen geben werden

aus lauter Gnaden, aber nur das Zeichen Jonä, das ist, Christus. Wie gehet nun das zu, und wie stellt er sich darzu? Das hat Esaias der Prophet verkündigt am 11. Cap. (V. 12.) mit diesen Worten: Gott wird ein Panier aufwerfen, und damit zusammenbringen alle, die da flüchtig und zustreut sind von Israel 2c. Christus ist das Panier, das Gott aufgericht hat in der ganzen Welt, das da [1]) schwebt vor aller Menschen Augen und Ohren, und das sie alle sehen; und das thut er durchs Wort, das ist die Stang, do das Panier an hangt und damit mans furträgt, daß es alle Leut sehen mügen, ohn daß man viel verblendt hat, daß sie es nicht haben kommen sehen. Aber offenlich ist es ausgeschrieen, daß es jedermann sehe in der ganzen Welt, daß niemand müg sagen, daß ers nicht gesehen hab; hat ers aber nicht gesehen, wird es deß Schuld sein, daß er verblendt ist gewesen durch falsche Lehr, daß ers nicht hat können sehen fur ihm stehen. Das seind nun die Wort, die man predigen soll, und damit man das Panier aufricht, die hie Christus sagt, oder die sunst im Evangelio stehen. Die sie nun hören, die treten herzu unter das Panier. Denn Esaias braucht ein solch Wort, das do ein Heerzeichen heißt, do man unter stehet und ficht und sich schlägt mit den Feinden, dann es gilt hie das heilig Kreuz.

Nun, wie muß sich der Mensch stellen, daß er darzu komm? Also: Christus ist freilich nicht umb seintwillen gestorben und auferstanden, dann er hat der' keins bedorft, sonder wie Paulus sagt den Römern am 4. (V. 25.): Christus ist umb unser Sund willen dahingeben und gestorben, und umb unser Gerechtigkeit willen vom Tod auferweckt. Das seind Wort, damit er das Zeichen verkläret und recht aufgericht. Das ist nun die Meinung: Christus, ehedann er starb und auferstund, ja do er in Mutterleib kam, war er schon ein Herr über alles, was im Himmel und Erden ist, über Engel und Teufel, es was schon alles sein, denn das was sein natürlich Erb vom Vater, daß ers nicht dorft verdienen fur sich selber. Darumb

1) Orig.: das.

dorft ers nicht feinthalben, und hätte Gott den Vater geschmächt, wann ers darumb gethan hätt, daß ers noch erwürbe; aber darumb ist er gestorben, daß er die von Sunden erlöset, die da nicht Herren drüber sind, sonder die von Sunden gefangen sein, und unter der Gewalt des Teufels; so ist er auch aufgestanden umb der' willen, die da sollen von Sunden aufstehen und rechtfertig und selig werden.

Darumb muß man unsers Herr Gotts Zeichen nicht ein Schimpf lassen sein, sonder ernstliche, schäftige und thätige Werk, die etwas Groß ausrichten; es ist nicht ein Spiegelfechten, sonder großer Ernst. Dann er will damit den Sunden wehren, und uns dem Tod aus dem Hals reißen und lebendig machen. Das hat der Spruch Pauli in sich. Ja, sprechen nun jene, das ist recht und wohl gesagt. Aber das sagen sie so lang, bis man sie trifft, do machen sie den Worten Pauli ein ander Nasen [2]); als, wenn man zu ihn' sagt: Christus ist umb unsertwillen gestorben und auferstanden, und hat also viel gestanden, daß Gottis Sohn selb fur dein Sund hat müssen sterben, wie bistu dann so vermessen, daß du dein Werk fur hoch achtest? Als, wenn ich sag: Ich sag zu einem Pfaffen, Münch oder Nunne: glaubstu, daß Christus sei gestorben fur deine Sund, und darumb hab sein Leben dran gestreckt? so spricht er: Ja, ich glaubs. — Ei, warumb bistu denn so vermessen, daß du durch deine Werk willst die Sund tilgen? Also hätt Christus than wie ein Narr? dann er hätt wohl können also sagen: Gehe hin, bet und fast und thu genug, so wirstu der Sund los ꝛc.; so sagen sie abermal: Ei, man muß mit Werken vordienen, daß man die Gnad erlang, dardurch uns dann die Sund vergeben werden. — Ei, kannstu die Gnad selbs erwerben, was hat er dann gethan? Darumb seind all Münch und Pfaffen ꝛc. mit ihren Werken verdampt, wenn sie auf der Meinung stehen und ihr Thun dohin richten, daß sie damit Sund vertilgen und Gnad erlangen wöllen. Dann wann du darauf steheſt, haſtu sobald Christum verleucket; so richts sein Tod nicht aus, sonder du. Also sehet ihr, wie

2) Orig.: masen.

solche heilige Leut so greulich anlaufen an Christum und verleucken ihn gar und ganz, und wöllen doch Christen heißen. Dann Christus sagt: Du wirst kein ander Zeichen haben. Richtestu nun ein anders auf, so ists gewißlich falsch. Gott hat allein das Zeichen aufgeworfen, und wird in Ewigkeit keins mehr aufrichten.

Nun, daß wir das ander Stück auch sehen! St. Paul sagt: Er ist umb unser Gerechtigkeit willen von Todten erweckt. Ist er aufgestanden umb unser Rechtfertigkeit willen, so müssen alle Werk verdampt sein, darduich man sich rechtfertig will machen; sonst müßt Paulus gelogen haben. Darumb richt nur kein ander Zeichen auf!

Das Zeichen nun ist in allen andern Zeichen auch. Als: bald in der Tauf, da stehst und taucht man dich ins Wasser, daß es über dir zusammenschlägt. Das legt Paulus aus zun Römern am 6. (V. 3. 4.): Alle, die wir in Jesum Christum getauft sind, die sind in seinem Tod getauft; so sind sie ja mit ihm begraben durch die Tauf in Tod; das ist, daß wir durch die Tauf in sein Tod hinein kommen; und wiederumb: Und gleichwie wir mit ihm begraben seind durch die Tauf in Tod und mit ihm gestorben, so werden wir auch mit ihm lebendig werden, wie er vom Tod ist auferweckt; also kommen wir wieder erfur aus der Tauf, daß wir mit ihm leben. Also ist eben das Zeichen mitten in der Tauf, daß Christus gestorben und auferstanden ist, wie er selbs hie sagt. Desgleichen ist auch im Sacrament des Altars das Zeichen mit ausgedruckten klaren Worten: Das ist mein Leib, der fur euch geben ist; das ist mein Blut, das fur euch vergossen wird. Do gehen wir mit ihm in Tod hinein, doch kompt er herfur und sagt, daß mans mehr thun soll nach seinem [3]) Auferstehen.

Wie kommen wir nun darzu, daß wir unter sein Panier treten, und daß wir des Zeichens brauchen, auf daß es uns zu Nutz komm? Ihr habt gehört, daß das Panier aufwerfen nichts anders ist, dann das Evangelium predigen; das Treten aber unter das Panier, das ist, unter den Herrn Christum treten, geschicht nicht

3) Orig.: seiner.

mit Werken noch mit leiblichen Fußen. Dann ich muß dohin treten, do dieß Zeichen stehet. Wo stehet es denn? Ich hab gesagt, daß es sei die Predig des Evangelii und Wort Gottis, das wird aufgericht und stehet mitten in dem Herzen. Dann also sagt Paulus zun Römern am 10. (V. 8. 9.): Das Wort ist dir nahe in deinem Mund; bekenneſt du Jesum, daß er der Herr sei, und glaubst in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferweckt hat, so wirst du selig 2c. Das Wort hat sunst kein Raum [4]), dann im Herzen, man kanns auch an keinem andern Ort fassen. Bistu nun erleucht, so fasset es das Herz, und also trittst du herzu unter das Panier. Die treten nun herzu, die es glauben und gewiß darfur halten, es sei das Zeichen, do die Schrift von sagt, und die do glauben, daß sie da Herrn werden der Sund, des Tods und der Höll.

Wie sind sie nun zustreuet, als Esaias sagt, die Kinder von Israel? Also, wie man siehet, daß einer ein Pfaff ist worden, der ander ein Münch, der ein Carthäuser und jener ein Augustiner 2c., der bet't so viel Rosenkränz, der lauft zu Sanct Jacob und was desgleichens ist. Also hat jdermann ihm selbs ein eigene Weis furgeschlagen, damit er selig will werden, welches alles geschehen ist durch Menschenlehr und eigen Erwählung. Welche nun also zustrauet sind, die bringt das Zeichen zu Hauf, do sehen wir dann und werden gewahr, daß unser Ding nichts ist. Und also gehet alles ab, was fur Secten und Zutrennung gewesen sind, und gehet ein gemeins Wesen an und ein gemeiner Stand, daß wir alle Christen sind. Da bekennen wir, daß uns unser Werk nichts helfen, sonder allein Christus mit seinen Werken, welcher das Zeichen ist, das Gott aufgeworfen hat; darnach müssen wir an die Spitzen stehen und gerüst sein wider den Teufel, wider die Welt und unser Fleisch. Darumb solls heißen ein Streitzeichen, dann da kann der Teufel das Evangelium und das Zeichen nicht leiden. Darnach haben wir auch mit uns zu schaffen; dann wenn du schon unter das Panier getreten bist und nun glaubest, dannoch hängt dir der

4) ? Orig.: rawhin; wohl Druckfehler für: rawhm.

alt stinkete und faul Sack noch an; do muß der Geist sein und wider das Fleisch streiten. Darnach ist auch die Welt 2c. Mit dem Volk haben wir zu streiten, und hört nicht auf, weder Tag noch Nacht. Darumb ists ein solch Zeichen, do man immer muß unter stehen, und do es immer den Hals gilt, wie in Canticis stehet (6, 12): Was siehestu an der Sulamith, dann eitel Heerspitzen? Sulamith heißt ein Friedsame, wie Salomon ein Friedsamer, welches Braut sie ist; ist eine friedsame Braut, die mit eitel Fried und Freud umbgeben ist, stehet in guter Ruhe ihrs Gewissens, darumb daß sie unter dem Zeichen stehet; noch ist sie mitten in dem höchsten Streit, also daß sie auf allen Seiten Ursach hat zu Sunden, doch bleibt sie im Fried und gutem fröhlichem Gewissen. Das ist ein wunderliche Braut: inwendig ist Fried, aber auswendig eitel Unfried und Streiten.

Das sein nun die Werk, die die Christen thun sollen, und kommen daher, wenn sie unter das Zeichen getreten sein, und haben, was sie haben sollen, müssen sie darnach auch Werk thun; nicht, daß sie damit Sund wollten tilgen, dann das wär ein Schmach und Lästerung Gottis und Christi, damit sie ihr eigen Gut schändeten und verleucketen. Das Zeichen hastu mitten im Herzen und im Mund; was du thust, das mußtu nicht darumb thun, daß du drunter kommest, dann du mußt je vor drunter sein, ehe du anfächst zu streiten. Wann du aber nun in die Ordnung getreten bist, so streitst du und schlägst todt, was bös ist, daß du zunehmst und ander Leut auch hinzubringst, also daß du deim Nächsten zu Gut Werk thust. Das meint nun der Text, daß Christus sagt, daß sie kein Zeichen sollen haben, denn das Zeichen, das da Christus selbs ist. Die Werk machen nicht ein Christen, sonder ein Christ thut Werk. Darumb seid darauf gerüst, daß ihr wißt zu antworten den', die das wöllen umbstoßen.

Was nun weiter folgt im Evangelio, daß Christus sagt: Die Leut von Ninive werden auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen 2c., das ist von den' gesagt, die das Evangelium hören und nicht darnach thun.

Davon wär viel zu predigen. Das ist ein groß, erschrecklich Urtheil. Der allmächtig Gott hält sein Wort köstlich und theur, er hat ein solch seliglich Zeichen aufgeworfen, und die stehen noch da, wissen nicht, ob sie wöllen herzutreten oder nicht; so werden dann die Niniviter am jüngsten Tag sprechen: So reichlich haben wir Gottis Wort nicht gehabt, sonder allein den Propheten Jonam; hätten wirs so reichlich gehabt, wollten wir fein Leut sein worden! Darumb laßts euch gesagt sein und halt's nicht fur Schimpf.

Nun folgt, daß Christus ein Gleichnuß sagt, wie der unrein Geist oder der Teufel, wenn er vom Menschen ausgefahren ist, spricht er: Ich will wieder umbkehren dahin, da ich bin ausgefahren; und wenn er die Wohnung gekehrt und geschmückt findet, so nimpt er sieben andere Teufel zu sich, mit den' fährt er wieder hin, da er vor ist gewest; und also wird es mit demselben Menschen hernach ärger, denn es vorhin war ꝛc. Also wird es auch den' gehen, die jtzund das Evangelium hören und nicht annehmen, daß sie hernach werden viel greulicher geplagt werden und in Irrthumb kommen, daß sie verblendet werden, wo nicht der jungst Tag darzwischen kompt.

Zuletzt folgt, daß Christus sagt; Der da thut meines Vaters Willen im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter ꝛc. Das ist: die zu dem Zeichen treten und sich mit Christo einleiben lassen, die haben alles, was er hat. Das ist ein groß mächtig Ding: dann seind sie seine Brüder, so haben sie auch, was er hat, und sind in gleichem Erb, und wie [5]) er Herr ist über alle Ding, so sind sie auch Herren. Darumb beschleußt er damit, wie ein groß Ding das sei umb die Zeichen, und was es mit sich bringt. So wöllen wir Gott anrufen, daß wirs mögen fassen.

---

5) Orig.: wes.

# XXXIX.

## Sermon am Sonntag nach Mittfasten, über das Evangelium Johannis 8, 46—59.

(Gepredigt am Sonntag Judica, 22. März 1523.)

---

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon | D. M. L. am Suntag | nach mitfasten. wer | auß euch wirdt | mich straffenn | yrgent vmb | ein sündt. | Johānis am. viij. | wittemberg. | 1523. — Ueberschrift der Predigt: Ein Sermon auff das Ewangeliū Quis ex vobis arguet me de peccato. Johannis. viij. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1743; Thesaur. No. 1574.)

2) In den: XIII. Predig ꝛc. (vgl. Bd. VII. S. XXII. No. 2.)

In den Gesammtausgaben: Leipz XII,453; Walch XII,1721; Erl. I. Aufl. XVII,34.

Wir geben den Text nach Druck 1, in den Noten und [ ] die Varianten des Druckes 2.

In diesem Evangelio hat [1]) Gott nit demüthige und weichherzige Leut für, sunder sein allerbitterste und giftigste Feind, die ihm mit ganzem Fleiß nach seinem Leben stelleten. Nun wöllen wir sehen, wie sich Christus zu ihn' stellet, daß wir lernen uns auch also stellen, wenn man uns auch also thut, und daheim sucht. Das thun unser Widerpart stets, daß [2]) sie uns zwei Ding zufügen: zum ersten, daß sie unser Leben tadeln; und so sie das nit tadeln können, so tadeln sie das Wort und die Lehre. Deß versehe sich ein jeglicher gewißlich, er wird das hören müssen. Das haben sie allen Propheten aufgelegt, und Christo, und thun es auch allen Christen, bis aufs End der Welt. Nun, daß man dann geduldig leide, dieweil es Christo also gangen hat, der doch ohn Schuld und Tadel was; warumb wöllten wirs dan nit [auch] leiden?

Nun muß man sich also halten, wie hie Christus: der lebt also, daß sie ihm sein Leben nicht tadeln können; und schützt auch das Wort, sunderlich daß sein Lehre unsträflich und unüberwindlich ist. Darin hat er bewiesen ein fein Exempel der Liebe, daß er sie also

1) halt. 2) do.

freundlich leidet mit Verhaschung [3]) und Dräuung. Also muß sich ein Evangelist auch halten, daß sein Leben unschuldig sei, und sein Lehre unsträflich, daß das Volk durch sein gut Leben zum Glauben gebracht werde, und Gott lobe; sunst sprechen sie: Ja, er lehret also, und thut es doch selber nit; es muß nit recht sein. Sehet, da bringt es ein Nachtheil dem Evangelio. Wie sie dann jetzund thun, sprechende: wir leben nit wohl; so wir künnen sprechen: Straf mich einer von meinen Sünden. Nein. [4])

Nun ist es aber viel schädlicher, wenn das Wort und Lehre sträflich und unheilsam ist, das vergift den ganzen Haufen. Das Leben gibt nit so große Aergerniß, als die falsche Lehre, wann das Leben schadet allein dem am meisten, der es führt. Also geschicht auch hie. [5]) Christus hat ja ein solich Leben an ihme, daß man ihn nit strafen konnt, darzu ist auch sein Lehre unsträflich; noch wöllen sie aus Verstocktheit nit glauben. Darumb fecht*) er sie mit ihrer Vernunft, also, daß der gemein Mann schließen kann, daß sie allein aus verstocktem Muth und Herzen nit glauben wöllen, und spricht also: Wohlan, wer aus euch wird mich strafen irgend umb ein Sünd? Als sollt er sagen: Stehe einer auf, kann er etwas wider mich aufbringen und mich uberzeugen mit einer Sünd, so will ich ungerecht sein.

So ich euch die Wahrheit sage, warumb glaubt ihr mir nit, und meiner rechten, heilsamen Lehre? Und beschleußt selbs, was der Fehl sei, daß sie nit glauben: Wer aus Gott ist, der hört Gottes Wort; ihr aber seid aus Gott nit, darumb hört ihr auch sein Wort nit.

Der [6]) Spruch ist uns Einfältigen viel zu hoch; aber das will er sunderlich haben, daß zu dem Wort Gottes kein menschlich Vernunft, kein Macht, kein Kraft diene. Es fällt wohl in die Ohren, aber in das Herz zu bringen muß von oben herab kummen. Da ist die Natur des Worts fein ausgedruckt: Es kumbt nimmer nit ohn großen Nutz oder Schaden; es gehet daher, wie

3) mit ihrem Haß; Walch u. Erl. I.: leitet mit Verheißung (!) 4) st. so wir künnen ꝛc.: und wir nit künnen sprechen: Wer straft mich einer Sünden? 5) Nun, wie geht es aber hie? 6) Dieser.
*) = fächt, fähet (s); Erl. I.: ficht.

ein Donnerschlag; es richt etwas auf, oder schlägt nieder. Es sucht einzwar [7]) die armen, zerschlagen Gewissen, oder macht sie, und thut es alles beides. Und ist diese Summa: Das Wort hören alle, die aus Gott sein; das ist, das Wort im Herzen zu fühlen und ins Herz schließen, muß göttliche Macht thun, menschliche Kraft muß hie zu Boden gehen.

Wenn dann das Wort auf ein Herz fällt, das das hört, so denk es: Ach lieber Gott, so es dann nit in meiner Hand stehet, und ich aus meinen Kräften nichts vermag, und kann gar nichts darzu thun, so mach du es nach deinem gnädigen [8]), göttlichen Willen. Secht, das wird ein feine, gelinde, gebogene, gelassene Seel, die es allein zu Gott stellt, und in ihr verzweifelt, sich für nichts hält, und alles zumal bei Gott sucht und findt. Secht, eben die Seel, die also Gottes Wort geschmelzt und geweicht hat, die ist aus Gott, und hört sein Wort.

Die andern, wenn sie das hören, so gehen sie hin verstockt; da kann ich nichts darzu. Welche es will, die verhartet und verstockt das Wort; die seyn aus Gott nit. Darumb ist das Wort, gleich wie die Sunne: gute Ding, als Wachs und Buttern, macht sie weiche und schmelzt sie; böse Ding, als Koth, macht sie hart wie Stein. Also, das Wort Gottes, wenn es auf gute Menschen fällt, so schmelzt es, und macht sie gelinde und gelassen, auf daß, wenn sie hören, daß sie nichts sein, fallen sie dahin, und sprechen: Ach Gott, ich kann mir nit helfen, stehet nit in meiner Macht, machs nach deinem göttlichen Willen. Wenn das ein Seel recht hat [9]) aus herzlichem Grund, daß sie nichts ist, die ist aus Gott, da wird es weiter helfen. Die Bösen aber verstockt es gar, daß sie hingehen verstockt und verblendet.

Das sehen wir auch hie: Je mehr er ihn' sagt, je mehr sie verstockt werden und vergiftet, also daß sie zufahren, und wöllen kurzumb richten, Gott gebe, es sei uberzeugt oder nit, tadeln alles beides, Leben und Lehr, und heißen ihn ein Samaritan; die hielten die Juden für ausgeschütt Buben. Also auch hie: Ja, was sagstu

7) entweder. 8) „gnädigen" fehlt. 9) st. hat: redt.

viel von der Sünd; du bist ein Bub durch und durch, als viel dein ist, und dein That ist nit menschlich, sunder teuflisch. Ich mein, die sein verstockt! Also muß es gehen.

Nun sehet zu, wie süß er ihn' antwort, was er ihn' übersicht und was er ihn' nit übersicht. Er antwort: Ich hab kein Teufel, mein Lehre ist nit teuflisch und Lügen; ich ehre mein himmlischen Vater, und ihr habt mir Unehr than. Secht, da sie ihn ein Buben schalten, da schweigt er still, versicht es nit hart, sunder: Ich ehre mein himmlischen Vater 2c. Bin ichs, so bin ichs. Es ist einer, der wird richten, wer ich bin. Also sollen wir auch thun: nit mit Kampf unser Freiheit verfechten, wenn wir gleich unschuldig sein; aber die Unschuld sollen wir nit fahren lassen, und deß nit verwilligen, daß unser böse [10]) Geschrei nit vom Glauben stoße etzliche Einfältige. Man muß nit ganz das Gerücht verschmähen; wie Augustinus sagt, daß wir sollen ein recht Gewissen gegen Gott haben, gegen den Menschen ein gut Gerücht. Aber die Lehre soll man in keinen Wege dämpfen lassen, sunder je mehr und mehr aufrichten, ja höher und höher [11]) aufwerfen, wie hie Christus thut, den Hals daran setzen, Leib und Leben, Ehr und Gut.

Also, do sie hie Christus Lehre dem Teufel gaben, das laugnet er, und richt sie wieder so hoch auf, daß er schwört: Fürwahr, fürwahr, so jemands [12]) mein Wort wird behalten, der wird den Tod nit sehen in Ewigkeit. Das ist die Summa des ganzen Evangelii; darumb müssen wir sehen, was das wird sein, und wie mans behält, und wie man den Tod nit sicht; wann an der Verheißung leit viel Macht [13]), und ist die ganz Summa, daß die Zuversicht zu dem Herren [14]) Christo allein Tod, Höll und Teufel erwürgt. Wohlan, was seind die Verheißung von Christo, unserm Seligmacher [15])? Dann das ist sein Wort, da ist sein Leben, Gerechtigkeit und Heil. Wer sich daran hängt, den macht es auch lebendig, gerecht und heilig. Das wöllen wir ein wenig ausbreiten.

---

10) Orig.: beste. 11) st. ja höher und höher: je höher. 12) st. so jemands: wer. 13) „Macht" fehlt. 14) „dem Herren" fehlt. 15) „unserm Seligmacher" fehlt.

Adam, do er gefallen was, do war er schon vor Gott todt, sein Gewissen war zerstreut und zerschlagen, daß es nun Gott allein für ein gestrengen Richter hielt. Das schwach Gewissen was schon todt; ja, er hätt nit den Gang in Dörnbusch bracht, [16]) wo ihn nit Gott mit seinem lebendigen Wort wieder lebendig gemacht hätt und aufgericht. Aber do Gott sprach zu der Schlangen (1. Mos. 3, 15): Ich will zwischen dir und dem Weib setzen Feindschaft, zwischen deinem und des Weibs Samen, und des Weibs Samen soll dir den Kopf zerknischen; do das Adam hort, daß die Schlang, die das Unglück angericht hätt, den Tod, Sünd und Höll, da er jetzt mitten darinnen steckt, daß der ihr Kopf sollt zerknischt werden, [17]) do gewann er ein Muth, und ward fröhlich; ja, [18]) das Herz was vorhin auch fein zerschlagen, wann er gedacht: Ei, mein Gott will mir noch gnädig sein, will ein Kind geborn lassen werden, das der Schlangen, dem Teufel, der Höll und aller seiner Gewalt, den Kopf zerknischen und zertreten soll; do wischt Adam auf, und gewann ein fein Leben, dieß fröhlich Gewissen und Muth, und wird [19]) also durch das Wort erhalten, und prediget das allen seinen Nachkummlingen, bis zu Abrahams Zeiten. Die behieltens, und bauten auf das Wort, wurden also von dem Teufel, Tod und Höll erhalten.

Das währet bis zu der Zeit Abrahams hine; do gedacht alle Welt, wie da sollt ein Kindlein geboren werden, wüßten aber nit wohere. Do gab Gott Abraham ein leichtern [20]) Spruch, und macht ihm die Verheißung ein wenig klärer, und spricht (1. Mos. 22, 18): In deinem Samen sollen gebenedeiet werden alle Völker. Da örtert Gott einen Stammen, davon das Kindlein entspringen sollt, und was eben die vorig Verheißung, allein daß sie lauterer was. Das behielt nun Abraham, und fußt auch darauf fortan, bis zu der Zeit David. Do kame die Verheißung aber leichter [21]). Zu dem sprach Gott (2. Sam. 7, 12): Von der Frucht deines Leibs will ich setzen einen Künig, der da soll ewig

16) „ja, er hätt" ꝛc. fehlt. 17) daß der ihren Kopf sollt zerknüschen. 18) dann. 19) Leben. Dieß fröhlich Gewissen und Muth warde. 20) lichtern. 21) lichter.

regieren. Das währet bis zu der Zeit Mariä. Do kame der Engel, und sprach (Luc. 1, 28. 32): Biß gegrüßt, Maria, voller Gnaden, du sollt gebären den [Sun des] Allerhöchsten, der wird sitzen auf dem Stuhl Davids. Secht, das Gottes Wort hat sie alle zumal erhalten, das sie weist bis auf Mariä Kind, der soll der Schlangen den Kopf zertreten.

Darauf haben gebauet alle Heiligen, wie das David gesagt hat: In dem Fried will ich ruhen und schlafen, will mich in das Grabe legen [22]), wie auf ein Port; dann du hast mich gesetzt in ein starke Hoffnung. Die ist nun kummen. In dem Kind seind sie alle selig worden. Also müssen wir auch darinnen selig werden, bis an das End der Welt.

Nun, in dem Neuen Testament seind die Verheißung heraus geschütt wie Wolkenbrunst: Ich bin das Leben und der Weg ꝛc. (Joh. 14, 6); Wer mein Rede hält ꝛc. (Joh. 8, 51); Das ist mein Leib, der für euch geben wird (Matth. 26, 26). Das Wort hat erhalten alle Heiligen, und muß uns alle erhalten. — Das ist von dem Wort.

Nun wöllen wir von der Haltung sagen: Secht, da muß ein starker Glaub sein. Man muß nit mit den Händen, sunder mit den Herzen daran hangen, daß wir uns sicherlich versehen zu Gott, er hab Tod, Teufel und Höll hinweg genummen. Darumb sagt er: Wer mein Wort wird behalten. Es wird Mühe kosten; aber hangt stark an dem Wort, wann der Teufel ist dem Wort ganz feind, der sucht mit allen seinen Listen, daß er uns das nehme, und stößt wider uns Gewalt, Schwert ꝛc. Und sunderlich wenn nun der Tod hergebet, da hält er uns für Sünd, Tod ꝛc. Da muß man die Augen zuthun, allein auf sein Wort sehen, das also klingt: Wer mein Wort behält ꝛc. Das muß man in das Herz senken. Christum kann man nit hinein stecken leiblich, darumb muß man an dem Wort kleben; so umbringt uns dann das Wort, daß wir darinnen entschlafen, und nit wissen wie. Ob wir gleich den Tod sehen und die Höll, daß sie den Rachen so breit auf-

22) Orig.: liegen.

sperrt und keinen Boden hat; so muß man doch nichts ansehen, stracks das Wort Gottes für die Augen schlahen. Das ist dann lebendig, gehet durch Höll, Tod und alles, das führt uns dann fein hindurch, daß wir selbs nit wissen, wie wir hindurch kummen. Also daß dieß die Summa sei: Wer an den Christum glaubt, der wird durch Höll, Sünd und Tod gehen, und gerichts selig und lebendig sein. Dadurch behalt uns Gott, Amen.

## XL.

## Predigt am Tage der Verkündigung Mariä, über das Evangelium Lucä 1, 26—38.

(Gehalten am 25. März 1523.)

Erste Drucke:

1) Ein vast treffen- | liche Predig, an dem tag | der verkündung | vnser lieben | Frawen. | D. Mar. Lut. | Wittenberg. | M. D. xxiij. — s. l. (Drucker: Th. Wolff, in Basel). — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2536.)

2) In den: XII. Predig ꝛc. (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 2.)

Umgearbeitet ging diese Predigt in den Festtheil der Kirchenpostille über, vgl. Bd. XV. S. 304.

Wir geben den Text nach Druck 2, wobei wir uns jedoch die Aenderung von us in aus, uff in auf und ähnliche Aenderung von u in au erlauben.

Dieß ist ein lustig Evangelium, in welchem uns der Glaub furgehalten wird, und in der Summ ist es Lehr und Vermahnung. Diese Junkfrau hat einen Glauben, deß gleichen freilich in der Geschrift nit ist. Hie sicht man, wie gar nichts die Vernunft vermag, wie sie so gar muß zu scheitern gahn, dann der Glaub kann sie nit leiden.

Zum ersten wird der Engel zu der Junkfrauen gesandt, daß sie ein Mutter werden soll, welches nit groß ist, noch hoch zu verwundern, dieweil es natürlich ist, aus einer Junkfrauen ein Weib werden. Aber es ist ein hoch Stuck, da sie fragt: Wie soll das zugehen, so ich doch keinen Mann erkenne? Das ist

das erst Stuck, das sie bewegt, daß sie soll ein Mutter sein ohn ein Mann. Da ist sie allein, und ist ein solch Exempel noch nie gehört worden. Hie möcht die Vernunft wohl mit ihr disputirt haben: Was will mit dir Neues angefangen werden? Wann sie der Vernunft gefolget hätt, wär sie wohl schwer darzu gewesen, dann sie hätt nit ein kleine Bewegung darzu, dieweil ihr die ganz Natur und Creatur widerstund.

Also wird der Glaub vom Teufel im Tod auch angefochten. Lieber, meinest du (spricht er), daß Gott mit dir etwas Neues anfahen wöll, und also ohn allen Verdienst selig machen, so er doch den ganzen Haufen verdampt? Also möcht Maria hie auch gedacht han. Was thut sie aber? Sie glaubt, thut die Augen zu, obwohl die Vernunft und alle Creaturen darwider seind, das Herz hangt allein am Wort. Drumb kehret der Teufel allen Fleiß an mit Fürbringung der natürlichen Ding und Geschichten, die wider das Wort des Glaubens seind, daß er dem Menschen das Wort entführt, und der Mensch anfacht zu zappeln, so hat der Teufel schon gewunnen. Einer der mit dem Glauben streitet, dem werden sobald fürfallen die Ding, so dem Wort wider seind. Aber der Glaub laßt fahren alle Creaturen, all sichtbarliche Ding in der Welt, auch sich selbs, und hangt im Wort Gottes. Ja, also muß zugehen, lieber Gesell! Der Glaub fußt nirgend auf, tappet nit nach etwas*), daß er gewiß sei; so wird er auch behalten. Das meint auch Christus, Johannis 8 (V. 51): Fürwahr, fürwahr, sag ich euch: Welcher meine Red wird halten, der wird den Tod ewiglich nit sehen; das ist, wer da fest an meinem Zusagen hanget mit dem Glauben, der wird den Tod nit sehen. Der Herr sagt hie nit von Haltung der Gebot, wie es unser Sophisten exponiren. Im Tod wirstu vor dir sehen die Höll, den Teufel, die Sünd, dein eigen Natur; so wolltest du denn gern länger hie bleiben, entsetzest dich vor solchem Gesicht. Bleibstu in diesem Anschauen, so mußt du verderben; hangest du aber im Wort Gottes, thust die Augen zu, so wirst du behalten. Wie kumpt das? Also kumpt es:

*) Orig.: etwar.

Das Wort Gottes ist lebendig, welches der Tod nit verschlinden mag. Es ist ein großer Glaub gewest in dem jungen Maidlin Marien, daß es alle sichtbarliche widerstreitende Ding überwunden hat.

Dieß ist die erst Art und Natur des Glaubens. Der ander Anstoß ist, daß von großen Dingen verkündiget wird. Maria was ein armes Maidlin. Es seind eitel Fabeln, was man von Joachim und Anna sagt, wie sie ihr Gut in drei Theil getheilt haben. Maria ist vielleicht ein arms Waislin gewest, verachtet, dann sie von ihr selbs spricht: Er hat angesehen die Nichtigkeit, Verworfenheit seiner Dienerin. Einem solchen armen Maidlin wurden große Ding verkündiget, daß sie sollt werden ein Mutter des Allerhöchsten, der ein Sun Gottes genannt sollt werden; darzu wird er ein Künig sein, und sein Reich wird kein Ende haben. Da was auch ein stark Stuck des Glaubens, daß das Kind so große Werk wirken sollt. Sie hat wohl mögen sagen: Wer bin ich armes Würmlin, daß ich ein Künig sollt gebären? und also dran gezweifelt haben. Aber sie schleußt die Augen zu, vertruwet Gott, daß derselbig mächtig sei, diese Ding allesampt zu vollbringen, obwohl Vernunft und alle Creaturen darwider seind. Dieweil sie nun glaubt, so beschicht ihr auch also, wie der Engel gesagt hat. Sie entsetzt sich wohl zum ersten drab, da sie sprach: Ei, wie soll das geschehen? erkenne ich doch keinen Mann nit! Dann sie ist auch Blut und Fleisch gewest. Darumb tröst't sie auch der Engel so fründlich, und sagt: Der heilig Geist ꝛc.; und: Nimm wahr, trägt doch dein Mühmlin Elisabeth, das nun sehr alt ist, auch ein Kindlin ꝛc.

Gleich also, wenn wir sterben, so legt uns unser Natur und der Teufel für die Größe und Ueberschwenklicheit der Güter Gottes, ab denen sich der Mensch entsetzt, nämlich, daß er, so er in Christum glaubt, ein Herr sei des Tods, der Sünd und der Höll, darzu ein Miterb Christi. So denkt der Mensch: Du bist ein armer, elender Mensch! Wer bist du, daß du ewiglich im Himmel leben sollst? Du bist gar ungeschickt darzu, solche große Güter zu entpfahen! Da wird das Herz

schlottern. Nun muß man hie weis sein, sich das nit kümmern lassen. Christus tröstet seine Jünger also: Forchte dich nit, du kleines Häuflin, dann es dem Vater so gefallet, dir das Reich zu geben. — Dieß ist der erst Puff, den der Glaub leidet: die Größe der Güter.

Zum andern werden wir zum Glauben gereizet in dem, daß der Engel verklärt, wie das Kind ein mächtiger Künig sein wird: Filius altissimi vocabitur etc. Dann je größer wir diesen Künig machen künnen, je mehr unser Glaub gestärkt wird, so wir glauben, daß er so mächtig ist. Dieses beschicht nun, wenn unser Glaub hie von Tag zu Tag, je mehr und mehr zunimpt, daß wir zuletzt gar nit zweifeln, es sei alles in dem Künig, wie der Engel von ihm gesagt hat. Es seind viel Leut, die da glauben, daß Christus ein Herr sei; sie glauben aber nit, daß er ein Herr aller Ding sei, als des Gelds. Etlicher vertraut ihm nit, daß er ihn ernähren werd, scharret und kratzet, und wenn ihn etwas anstoßt in Armuth, so lauft er hieher und dorther. Item, er glaubt nit, daß er ein Herr sei der Feind: wenn er beleidiget wird oder Feind hat, so lauft er zu dem Gewalt, der sie verhüte. Solche Menschen glauben nit; denn glaubten sie, so sprächen sie: Wen wollt ich förchten? Gott ist mein Vater und Herr, es wird mir freilich nichts geschehen ohn den Willen Gottes. Die Kinder zu Babylonien im glühenden Ofen hätten ein rechten Glauben; sie sagten (Dan. 3, 17 f.): Gefallt es Gott, so mag er uns wohl erlösen; gefallts ihm aber nit, so sollt du wissen, daß wir deine Säul nit wöllen anbeten, wöllen beten, was Gott will ꝛc. Daß wir glauben sollen, daß Papst, Bischöfe und die Fürsten in der Hand Gottes seind, gehört Arbeit zu. Dann wo wir glauben, so förchten wir keinen; wenn ich sie förcht, so glaub ich gewißlich nit, daß Christus ihr Herr sei. Dann ob mich schon meine Feind tödten, ists gewiß, er wills alles haben.

Also ists auch im Tod. Der Tod ist unter Christo, auch alle gedenken, wie Salomon sagt (Weish. Salom. 16, 13.): Der Tod und die Verderbung stond im Gewalt Gottes; wieweil mehr die Herzen der Menschen? Psal. 23 (V. 4): Wann ich gleich wandren würd mitten unterm Tod,

würd ich kein Uebel förchten, dann du bist mit mir. Der Prophet will frei hinein in Tod gohn. Warum ist er so thürstig? Ei, so weiß er, daß Gott ein Herr des Tods ist. Item an einem andern Ort (Ps. 3, 7.): Ich würd mich nit förchten für viel tausend Volks, das mich umbbringt. Also macht der Glaub vertruwen in den Herren, auch im Tod. Paulus ad Roman. (14, 8.): Wir sterben oder leben, so seind wir des Herren; dann Leben, Tod und alle Ding seind unter ihm. Dieses geschicht aber allein denen, die es glauben und entpfinden. Hie wird uns im Evangelio des Herren geprediget, daß wir je ein Vertrauen in ihn haben, dieweil er der Allerhöchst ist, wie Paulus in Ephesiis (4, 10.) von ihm sagt: Er ist hinauf gestiegen (spricht er), auf daß er alle Ding erfüllet und behielt; er ist hinab gestiegen, auch zu unterst in die Hölle hinab, daß je nirgend etwas wär, das ihm fürstünde oder widerstrebte. Das ist, er hat all Creaturen ledig gemacht und mit sich selbs erfüllet, daß sie thun müssen, wie er will. — Dieß ist das fürnehmest, das aus dem Evangelio zu nehmen ist.

Nun wöllen wir sehen die geistliche Bedeutung. Gabriel heißt auf deutsch: Gotthart, Gottes Stärk, Gottstark; wird bedeut die Predig des Worts Gottes. Hie sehen wir nun, wie ein Prädicant soll geschickt sein: zum ersten, von Gott gesandt; zum andern, ein Gotthart; zum dritten, ein Engel. Daß er gesandt ist, bedeut, daß sich je keiner soll zum Predigerampt begeben, er werd dann gesandt, und wenn er gesandt wird, soll er das lauter rein Gottes Wort sagen; das heißt von Gott gesandt. Dieses wird keiner thun, er sei dann darzu verordnet oder gesandt. Das sag ich auch darum: es stehen jetzt viel neuer Propheten auf, die da sagen, Gott hab sie gesandt. Wenn sie dasselbig nit mit einem offentlichen Zeichen vom Himmel beweisen künnen, oder daß sie von ordenlichem Gewalt darzu gefordert seind, soll man ihnen nit glauben, daß sie Gott gesandt hab. Dieß merk gar eben auch von Prädicanten. Paulus in allen seinen Episteln vornenher macht ein groß Präambel: Paulus, ein Gesandter Jhesu Christi, nit von Menschen ꝛc.; daß, wers nit verstehet, meint, Paulus sei ein Narr. Ja, Lieber, es

thut noth. Joh. 3. (V. 34.): Der von Gott gesandt wird, der sagt das Wort Gottes. Das ist ein starker Spruch, ist als viel gesagt: Welcher von Gott nit gesandt ist, der prediget das Wort Gottes nit.

Zum andern soll ein Prädicant ein Gotthart sein. Wenn ein Prädicant nit ein höhere Stärk hat, weder in der Natur ist, so wird er nit bestohn mögen, dann das Wort Gottes bringt mit ihm das Kreuz. Es muß ein Prädicant dahin sehen, daß er vorm Teufel und gegen den Feinden bestohn mög, sunst wird er leicht umbkehrt.

Zum dritten soll er ein Engel sein. Ein Engel ist, der die Botschaft mit dem Mund wirbt. Also staht Lucä 9 (V. 52): Er sandt aus etliche Engel, die die Herberg bereiteten; das ist, er sandt aus seine Jünger. Gott hat mancherlei Engel: himmlische Geister und Menschen. Malach. 3. (V. 1.): Nimm wahr, ich send meinen Engel vor dir; das ist, Johannem Baptistam. Also daß aus der Geschrift klar ist, daß ein Engel ein Boten bedeutet, wie oben gesagt. Ein Prädicant soll sich einen Boten erkennen, nit ein Herren. Es ist im neuen Testament kein Oberkeit, alle Ding seind in Christo gesetzt; Gott vermag alle Ding, dennocht will er Boten haben, die sein Wort verkündigen denen, die es nit gesehen haben.

Weiter: Er ist gesandt worden in die Stadt Nazareth zu Mariam, der Junkfrauen, die vertrauet was Joseph. Hiebei ist bedeut das jüdisch Volk, zu demselbigen ist das Wort Gottes kummen. Maria wird ausgelegt auf deutsch ein Tropf des Meeres. Maria ist ein Figur des heiligen jüdischen Volks, das da selig wird, dann das Häuflin ist gar klein aus einem so mächtigen Volk der Juden und Heiden, das da selig wird. Maria was ein Junkfrau, aber doch vertrauet einem Mann; also das Evangelium wird nur verkündiget einer Vertraueten und die ein Junkfrau bleibt, kein Kinder gebiert, das ist, die unter dem Gesetz gedruckt seind. Dieses legt Paulus zun Römern (7, 2 f.) also aus: das Gesetz heißt er den Mann, die Conscienz nennet er die Braut. Wenn der Mensch unter dem Gesetz ist ohn die Gnad des heiligen Geists, so wird

er ein Weib. Dann das ist allein die geistlich Junkfrauschaft, die sich auf den Glauben in Christum gründet und das Gesetz frei, ungezwungen, mit Liebe, Gott zu Gefallen thut. Wenn wir das Gesetz oder Gebot Gottes halten nach Vermüglicheit der Natur, das ist, ohn den Geist Gottes, so wird Heuchlerei draus und ein Weib, das viel Kinder hat. Dann wie ein Weib Frucht hat von einem Mann, also thut auch das Volk unter dem Gesetz, macht Frucht vom Mann des Gesetzes. Gleichwie 1. Regum 1. (V. 2) Helkana zwei Weiber hätt, Anna und Phenenna: Anna was unfruchtbar, weinet und was traurig, daß sie kein Kinder hätt (vide historiam); Phenenna war fruchtbar und spottet der Anna; also ist auch zweierlei Volk des Gesetzes: ein Volk des Gesetzes, welches die Frucht des Gesetzs thut, die Werk, aber ohn den Glauben; zum andern ist ein Volk, das die Werk des Gesetzes thut, aber freiwillig: dieselben seind Junkfrauen. Deß nimm ein Exempel. Wenn mir der Papst gebeut, ich soll in diesen Tagen feieren und den Abend fasten: hie ist der Mann das Gesetz und die Braut mein Conscienz. Wenn ich nun sag: Wohlan! ich will das Werk dem Papst zu Gefallen thun, ist mir doch nit viel daran gelegen, mein Seligkeit staht nit darinne; thu es so frei hin, nit als müß ichs thun; alsdann ist es ein Werk der Braut. Wenn ich aber gedenk: Haltest du das Gebot des Papsts nit, so thustu ein Todsünd, gleich wird es ein Werk des Gesetzes, dann du hast den Glauben verloren, und glaubst, die Werk machen dich selig oder verdampt, und nit der bloß Glaub in Christum aus Gottes lauter Barmherzigkeit ꝛc., und daß die Werk allein geschehen sollen aus freiem Herzen, Gott zu Gefallen, nit daß man den Himmel darmit verdiene, der vorhin durch Christum verdient ist ꝛc. Also muß es in allen Gottes Geboten sein.

Maria und Josephs Vertrauen war ein ehelicher Stand, und was doch keiner. Dieser Marien, die ehelich was und doch Junkfrau, der wird verkündet, ein Mutter Christi zu werden. Ich förchte, man mach das Evangelium zu gemein, es dient nit für den gemeinen Mann, der durchs Gesetz seiner Sünd

noch in seinem Gewissen nit entpfunden hat; dennocht muß mans predigen, dann Gott wills also haben. Hie ist bedeut, daß man das Evangelium predigen soll den Leuten, die unter dem Gesetz seind, aber doch die Werk des Gesetzes nit üben; das ist, sie entpfinden die Schwere und Last des Gesatzs, daß es von ihnen erfordert die Ding, die sie aus ihren Kräften nit vermögen zu thun; darumb fallen sie nit darauf mit ihrem natürlichen Vermögen, daß sie es allein hielten, sonder in ihrer Angst und Unvermüglicheit erwarten sie einer großen Hilf, damit sie es aus Herzen vollbringen mögen. Zu solchen geängstigten Gewissen, die ihr Elend und Sünd erkennen uud dürstig seind, wird der Engel, der Prediger des Worts Gottes, gesandt, und verkündiget ihnen das Wort, daß sie sollen Mutter Christi werden, in den' Gott wohnet durch Gottmenschen.

---

## XLI.

## Predigt am Palmsonntag, über das Evangelium Lucä 19, 29-40 und die Epistel Philipper 2, 5-11.

(Gehalten am 29. März 1523.)

Diese Predigt, welche in den früheren Gesammtausgaben fehlt, befindet sich in dem S. 1. dieses Bandes angeführten Druck: Drey Sermon ꝛc.

### Auf den Palmtag.

Das Evangelion, so man heut lieset, beschreibt St. Lucas an seim 19. Cap. und laut also:

Do sie nahe kamen gen Bethphage und Bethaniam, an den Oelberg, do sendet Jesus seiner Junger zwen, und sprach: Gehet hin in den Markt, der gegen euch liegt, und wann ihr hinein kompt, werdt ihr ein Fullen angebunden finden, auf welchem noch nie kein Mensch gesessen ist. Löfets ab, und bringets her zu mir. Und so euch jmand fragt, warumb ihrs ablöfet, so sagt also zu ihm: Der Herr darf ihr ꝛc.

Dieß Evangelium hat euer Lieb vor gehört am ersten Sonntag im Advent, do es aus dem Evangelio Matthäi gelesen wird, welcher auch die Historie weiter ausstreicht, dann Lucas. Nun, wir wöllens abermal kurzlich uberlaufen und darnach auf die Epistel kommen, die man auch heut liest, dieweil sie reichet auf das Leiden Christi.

Dieß Geschicht an ihm selber ist einfältig und leichtlich zu verstehen, daß der Herr herein reitet auf dem jungen Esel, und das Volk nebenher gehet, und hofft, er soll ein König Israhel werden. Dieselb Proceß und Einreiten ist dasmal leiblich geschehen; aber damit ist angezeigt die Proceß, die itzund geschicht, von der Himmelfahrt Christi an bis auf den jüngsten Tag. Dann da war Christus leiblich gesandt vom himmelischen Vater, daß er dem jüdischen Volk sollt predigen; darumb kompt er und braucht seins Ampts, das ihm befolhen ist, wiewohl es wenig aufnahmen. Und die itzund singen und springen, fielen bald hernach wiederumb, hulfen auch Christum kreuzigen. Das ist nicht allein ein Figur gewest, sonder auch ein Exempel: wie es do ist gangen, daß es immer also gehen muß. Dann gleichwie der Herr da ist kommen mit eitel Sänftmuth und voller Liebe, daß er dem Volk verdient den Himmel und Seligkeit, also kompt er noch immerdar, obwohl nicht mit eigem Leib, doch durch der Apostel Leib, welche eben das Ampt müssen treiben und das Evangelium predigen, wie er; dann er ist nun gen Himmel gefahren und hie gestellt an sein Statt die Boten, die da predigen, wie er gethan hat.

Nun, wie wir sehen, daß es ihm da gangen ist, so müssen wir auch lernen, daß es uns werd gehen. Die umb ihn waren, als er einritt, thäten ihm groß Ehre, wurfen ihre Kleider auf den Esel und breiten sie auch in Weg, waren fröhlich, sungen und sprungen. Aber der ander Hauf Pharisäer sagten: Ei, schweigt das Volk, das also schreiet! hattens ungern, daß das Volk ihn wollt fur ein König haben. Do sagt er: Ich sag euch, wo sie schweigen werden, so werden die Stein schreien. Ebenso muß itzund auch gehen, daß ihr euch drein richtet, welchs da sei der recht Gang des Evan-

gelii, das da predigt lauter Gnad und Barmherzigkeit; wenns ihr' schon viel annehmen, so setzt sich doch das mehr Theil darwider. Die großen Heiligen heißens stillschweigen, sagen, es sei Ketzerei und Irrthumb. Darumb soll man ihn' auch also antworten: Wann die Leut schweigen, so müssen die Stein schreien. Es müssen jtzund die Laien selbs predigen, sinteinmal die Bischof schweigen.

Also sehet ihr, daß das Evangelium ein Exempel ist, daß ihr euch drein richtet, und euch nicht Wunder nehme, daß man die hieß schweigen, so das Evangelium predigen, und sie das Evangelium verdammen. Das habt ihr vor oft gnugsam gehört. Nun, das ihr sehet, wie das Evangelium immer Ein Ding treibt; die Figur aber, welche hie bedeut wird, ist das, daß der Herr nicht zu Fußen gehet, sonder reit auf eim Fullen und den alten Esel dobei fuhret, wie Matthäus sagt, und daß die Jünger ihre Kleider drauf legten und in Weg breiten, habt ihr vor gehört, daß es nichts anders sei, dann das Reich christliche Glaubens, das jtzund gehet. Das Fullen, das den Herren trägt, empfindet ihn wohl, siehet ihn aber nicht; aber er sitzt drauf und siehets wohl. Die Jünger reiten nicht drauf, sonder fuhrens ihm zu und gehen neben her, breiten Kleider unter, und helfen den Herren drauf setzen, und thun nicht mehr. Da ist das recht Predigampt angezeigt und der christlich Glaub. Also sein wir all das Fullen, do Christus soll auf reiten; der alt Esel ist Fleisch und Blut, der darzu gezwungen und gedrungen wird, daß er arbeit, und dennoch faul ist; aber bei dem jungen Esel, von welchem das Evangelium sonderlich das anzeigt, daß nie kein Mensch auf ihm hab geritten, daß er noch nie gearbeit und niemand getragen, ist eigentlich anzeigt der Glaub. Wann der Mensch anfahet zu arbeiten im Gesetz, da wirds ihm sauer und schwer, und muß tragen, aber thut nicht ungeschlagen, man muß immer dringen und treiben, und bleibt dannoch ein fauler alter Esel; aber das jung Fullen wird nicht zu Arbeit gebracht, sonder der Herr sitzet nur allein selb drauf. Das ist so viel geredt: Des Menschen Herz und Gewissen unterstehe sich nur niemand zu regieren, zu fuhren und sein mächtig zu

werden; es muß allein Christus thun. Wann man gleich Gottis Gesetz treibt, so bleibt dannoch das Herz ungefuhrt und ungetrieben, dann inwendig in das Herz dem Gesetz feind, äußerlich kann man den Menschen wohl durch Gesetz zwingen, daß er mit der Hand muß fromm sein, und an sich halten und gute Werk thun; es ist aber der faul alt Esel. Aber inwendig läßt sich das Herz von niemand treiben noch reiten, bis so lang daß die Jünger kommen, aus Befelch des Herrn, der ihn' das Wort in den Mund legt, und spricht: Gehet, löst mir den Esel auf; er stehet wohl da gebunden, daß er soll arbeiten und tragen, er thut aber nichts. Wenn aber die Apostel kommen und predigen das Evangelium, so wird es frei und lässet sich zum Herrn fuhren, da reit der Herr drauf. Das gehet alles also zu, wie ihr gehört habt: Wenn ich das Evangelium hör, daß mein Herr Christus fur mein Sund gnug gethan und dieselben auf sich genommen hab, und fur mich in den Schlamm getreten, darin ich stack, und mir heraus geholfen, das sind die Wort oder das Evangelium, das die Apostel haben, daß sie Christus heißt auflösen gefangen und gebunden Herzen durch Gesetz, daß sie [1]) es zu ihm bringen, sagen, daß ein ander Mann sei, der das Gesetz erfull, das wir nicht halten können. Wenn das die Leut hören, so fallen sie ab von ihren Werken und geben sich in Gnad; so wird dann der heilig Geist kommen und das Herz ändern, daß es willig werd; so reit dann Christus drauf. Drumb ist das Reiten nichts anders, dann daß man Christum empfindet im Herzen. Was thut dann das Fullen? Nichts, dann daß es unter ihm gehet, wie ein Esel, und trägt ihn, gehet, siehet und regt sich, wie der Herr will. Also sind durch den Glauben unser Werk nicht unser, sonder Christi.

Nun, was die Kleider bedeuten, habt ihr auch oft gehört. Es sind die Exempel der heiligen Patriarchen aus der Schrift, welche man soll einfuhren, zu bestätigen den Glauben und die Lehr vom Glauben. Das sei jtzund genug vom Evangelio.

Nun wöllen wir die Epistel fur uns nehmen, die

---

1) „sie" fehlt Orig.

ist etwas Klärers. Also schreibt St. Paulus, Philipp. 2 (V. 5—11.):

Mein liebe Brüder! seid also gesinnet, wie ihr findet in Christo, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hat er sich nicht lassen dunken, er hätts geraubt, daß er Gott gleich war, sonder hat sich selb geäußert und die Gestalt eins Knechts angenommen, ist worden gleichwie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden; hat sich selbs erniedert, und ist gehorsam worden bis in den Tod, und zum Tod des Kreuzs. Darumb hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm ein Namen geben, der uber alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie, die in Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zum Preis Gottis des Vaters.

In dieser Epistel will uns St. Paulus vermahnen zu brüderlicher Liebe und Dienst, und greift an das ander Stück, so da soll fuhren ein christlicher Prediger, welches soll lauten von der Liebe; dann das erst soll vom Glauben sein. Und er druckts auch meisterlich beids aus, reizet fast stark [2]) zum Glauben und auch zur Liebe, und zeigt an, daß es nicht so ein faul und schläferig Ding ist umb die Lieb, wie die Sophisten sagen, das im Herzen still und schnarkend lieg, wenn es ein Lust einmal ankompt, daß sichs dann reget.

Nun will St. Paulus also sagen: Vor allen Dingen, mein Freund, dieweil ihr Christen seid und wisset, was ihr von Christo empfangen habt, daß er sich euch hat dargeben, daß ihr mit euern Werken nichts erlangen mügt, sonder er ist euch frei geschickt, umbsunst, nicht allein ahn Verdienst, sonder auch über bösen Verdienst, daß ihr nun aller Ding genug habt an Christo; das ist eurer Schatz, den ihr vor euch habt.

---

2) Orig.: strack.

Nun seid ihr fortmehr nicht schuldig, daß ihr euch dienet, sinteinmal ihr alles habt, was ihr haben sollt; sonder nunfort soll euer Leben dahin gerichtet sein, daß ihr ander Leut lieb habt und dienet, und auch also thut, wie euch Christus than hat.

Und da greift er von ersten das Stück an, das da heißt der Dünkel. Dann das ist ein heillos, schändlich Laster, wann einer auf sein eigen Sinn geräth, sonderlich wann man das thut in der Schrift, daß man da seim Sinn will folgen, do wird gewiß Uneinigkeit aus. Und ich will euch den Text mit Fleiß befolhen haben, daß ihr ja drauf sehet. Das Evangelium wird jdermann prediget [3]), wenig aber sind ihr', die da glauben. Diejenigen, die da nicht rechtschaffen glauben und nicht mit dem Geist das Evangelion fassen, behalten die Wort und bleiben bei der Schrift; aber sie könnens nimmer lassen, sie müssen Secten machen und Zwiespännigkeit [4]). Das werden wir auch erleben, und habens schon erlebt, daß es gereit anfahet: wenn das Evangelion unter die Leut fället, so werden viel leichtfertiger Geister drein fallen, daß diesem das, jenem ein anders gut dunkt. Weß ist die Schuld? Deß, daß sie fleischliche Herzen haben, daß das Gottis Wort kompt in ein alten Schlauch und Faß, das zu leicht ist, da zureißts dann beids, wie Christus sagt.

Nun, das kann man nicht wehren. Ich soll und muß das Evangelium frei predigen und vor niemand verbergen, und weiß doch, daß es Wenig fassen, und die es nicht fassen, werden es nicht wohl brauchen, und uns Schaden einlegen. Das wern sie nicht lassen, deß müssen wir uns gewißlich vorsehen und erwegen. Darumb müssen wir die Hoffnung abstellen, daß wirs dahin bringen werden, daß die Leut all geleich gesinnet sollen sein, und nicht sagen: Ei, haben doch die das Evangelium gehört, wie stellen sie sich dann so närrisch darzu? einer will do, der ander hie hinaus! Sonder also müssen wir denken: Sinteinmal es das Evangelium ist, so müssen die Leut eben darumb uneins und zwiespaltig werden, dann es sind viel, die es hören ahn Glauben,

3) Orig.: predigen. 4) Orig.: zwyspennigkait.

die werden hinnach ärger, dann vor. Der Teufel (sagt Christus), wann er sein Hof bewahrt, so bleiben sie im Fried, und sein Reich bestehet; wann aber das Wort, das Evangelium, kompt, wird so ein Uneinigkeit und wild Wesen, daß einer hie 'naus, der dort hinaus will. Also muß es gehen. Darumb, wann sichs also entspinnet, so seid drauf geschickt, daß ihrs wisset, dann wir könnens nicht unterkommen.

Das ander aber, das wir thun sollen, ist das, daß wir dennoch nicht müssen ablassen zu arbeiten und zu treiben dahin, daß sie all Eins Sinns sein, ob sie es gleich nicht all wer(d)en, daß wir doch ja etlich erretten und behalten; kann ich nicht alle Fisch im Netz behalten, daß es reißet und die Fisch herausfallen, daß ich dennoch so viel thu, daß ja etwas im Netz bleib, daß ich nicht das Netz mit allem, was drin ist, hinwerf. Also müssen wir do auch thun. Ich muß halten, was ich halten kann, daß sie dennoch nicht all auf den Eigendünkel gerathen, dann da wird nichts Guts aus, und richtet nur all Jammer und Herzeleid an, wie Oseas der Prophet sagt (10, 2): Ihr Herz ist zutrennet, darumb müssen sie untergehen.

Wann man dann über uns schreiet, daß wir wohl das Evangelium haben, und doch gar wenig Christen unter uns sein, die sich der Lehr bessern, und sein selbs uneins, da siehet man, was es ist ꝛc.; so sei gerüst, daß du wissest, daß nichts anders daraus werd. Der Herr Christus hat dasselb müssen sehen und hören, es hat ihm auch so wehe gethan, als schier kein Stück in seim Leiden, und darüber klagt er auch im Psalm (55, 14. 15), da er von Juda, seim Verräther, sagt: Du, mein Freund und liebster Jünger, der du mit mir über Tisch saßest, weil du noch bei mir warest, da gings fein in Einigkeit zu, aber da du das Unglück anrichtest, da zutrennt sichs alles, und lief einer da, der ander dort hinaus. Wie es gangen ist im Leiden Christi; da sagten die Juden: Wa ist nun der Mann, der so viel Wunders gethan hat? wa bleiben nun seine Jünger? warumb blieb er nicht bei den Pharisäern? Damit ist angezeigt und figurirt, daß es immer so gehen muß.

So ist es auch bald nach der Apostel Zeiten gangen,

da man das Evangelium predigt, da ging hie die Ketzerei, dort ein ander auf, und waren so jämmerlich zutrennet, daß man nicht weßt, wa die Christen waren, also auch, daß im ganzen Reich, da Christen waren, nicht Ein Bischof gesetzt was, der das Evangelium predigt, und wa einer war, der ward sobald vertrieben, und mußt in die Wüsten; so war es da allenthalb zurtheilt, und muß noch also bleiben. Der Papst hat es wohl in Schwang bracht, daß es still ist zugangen, daß er da in seim Regiment ist blieben und alles an ihm gehangen. Was ists aber? Der Teufel ists, der hat es also getrieben. Wär das Evangelion da gewest, so wär es nicht müglich, daß es so lang auf Eim Klumpen sollt gehangen sein, der Teufel würds nicht gelitten haben. Drumb, wann man das Evangelium predigt, so muß es also gehen, wie ich gesagt hab: wann es in fleischliche Herzen kompt, so wird nichts Guts draus, daß eins hieher, das ander dorthin reißet; do müssen wir klug sein.

Ich hab nicht Hoffnung, daß uns Gott soll zu Märtrer machen; wünschen wollt ichs wohl, es wär auch viel besser; wir seins nicht wirdig. Aber das müssen wir gewarten (forcht ich), daß sich täglich also Uneinigkeit werden erheben. Wann wir getödt würden und umbs Leben kämen, so hätt ich ein Hoffnung, daß das Blut würd schreien, und also mehr Christen herzukämen. Dieweil wir aber also bleiben, hab ich Sorg, der Teufel wird uns ein Schalkheit thun, daß er sich stellt, als wollt er uns verfolgen und umbbringen, druckt aber nicht nach, sonder wird den Griff treffen, daß er uns also zurüttelt und zurspalt, daß man nicht wird wissen, wo Evangelium und Christen bleiben. Wann dann das kompt, so müssen wir das Geschrei auch haben, daß man sagt: Wärstu beim Papst blieben, so wärs nicht also gangen! Die Schmach müssen die Christen fressen. Do ist hoch Zeit, daß wir klug sein, und sagen also: Wenn sichs schon alles zurrüttelt und trennet, dannoch will ich dabei bleiben. Darumb wird vonnöthen sein, daß ein jder da drauf sehe, daß er beim Wort bleibe und sein Glauben rein behalt. Das Unglück und die Anschläg des Teufels sehen wenig Leut, und der Teufel wirds aufrichten, ehe man sich umbsiehet.

Wie soll man dann nun thun? Ich weiß kein anders nicht, dann daß man thu, wie Paulus hie thut. Er schreibt ihne so heftig, dringt und treibt so hart drauf, ermahnet und flehet sie so hoch, daß man ja sehe, wie so viel dran liegt; spricht also (Phil. 2, 1 f.): Ist irgend unter euch ein Ermahnung in Christo, ist irgend ein Trost der Lieb, ist irgend ein Gemeinschaft des Geists, ist irgend ein herzliche Liebe und Barmherzigkeit, so erfullet meine Freude, daß ihr Eins Muths und Sinnes seid 2c. Noch hat es nichts geholfen, wiewohl es nicht gar vergebens ist gewest, es währt aber nicht lang, ist dannoch dohin kommen, daß solche Uneinigkeit sich hat erhaben. Es gehet schon auch jtzund auf, daß mans greift. Darumb sehe ein jder drauf, wo er bleib; ich kann nicht mehr, dann daß ich jdermann vormahn, daß wir alle bleiben in einem gleichen Sinn, und scheiden nicht die Dünkel von einander, daß nicht so mancherlei Köpf werden; dann wann das angehet, so ists bald aus mit uns. Do tritt ein Prediger auf, predigt sein Dunkeln, dort ein ander, und sagt auch, was ihn gut dunkt; so folgt dieser dem, jener dem andern. Do schilt der: Ketzer! so schilt jener wieder, und wird ein elend Wesen draus, daß viel besser wär, mit Huren und Buben zu handlen, den' könnt man baß rathen; aber dem Hauptlaster ist nicht zu rathen, es will die Klugheit und Frümbkeit selb sein und nicht Unrecht haben, und wird ein härter Kopf, dann kein Ambos, do der Schmied auf schmiedt, es kann nicht weichen, bis es gar zu Trümmer gehet.

Darumb will ich euch gewarnt haben und will euch prophezeihen, daß gewißlich ein solch Unglück wern wird, es sei dann daß Gott sein Gnad geb und schick wieder ein Verfolgung mit dem Schwert, daß wieder Märtrer werden. Ich will wehren, so viel ich kann, wie die Apostel thun, daß wir die Herzen bei einander behalten, das da Paulus heißt an eim andern Ort: vinculum pacis et unitatis spiritus, Einigkeit des Geists, wann schon das äußerlich Wesen manchfältig ist, daß ja alle Herzen Eins Sinns sein; äußerlich gehts wunderlich unter einander. Aber wenn man also predigt, daß alle Ständ gleich gut sein, du seist Mann oder

Weib, Herr oder Knecht, ehelich oder unehelich, ein Bischof oder ein schlecht Mann, und was deßgleichen ist, daß man sich nicht soll darüber scheiden oder hadern, daß man handel domit, wie ein jglicher will, und nicht drumb uneins werd, sonder allein bleibe in Eim Glauben; aber es wird nicht also gehen, sonder es wird eben gehen, wie es mit den München ist gangen, die sagten: Unser Orden ist besser, dann euer! daß eitel Secten und Zurtheilung sind worden. Wann sie recht Christen wärn, so würden sie also sagen: Dein Stand gefällt mir wohl, nimm ihn fur dich und bleib darin; so gefällt mir meiner auch wohl, darumb wöllen wir uns nicht zanken. Also ists aber nicht blieben, wird auch also nicht bleiben, sonder man wird über den Glauben abermal sunderlich Artikel aufbrengen und drauf fallen, und wird darneben solch Zurtrennung, daß es Jammer wird sein. Es hebt schon an, ich hab schon eins oder zwei gesehen, wills aber nicht rühren.

Das ist nun das allerhöchst Werk der Lieb, daß man also eins sei, und da setzt St. Paul den Herrn Christum zum Exempel und zum Bild, daß wir uns die große Liebe, die er gegen uns gethan hat, auch lassen erweichen. Als wie: *Do er war in göttlichem Stand, hat ers nicht fur ein Raub geachtet, daß er Gott gleich wär, sonder hat sichs geäußert, und eins Knechts Gestalt an sich genommen, und sich finden lassen in Geberden wie ein Mensch.* Er war wahrhaftig Gott, und ging auf Erden; hätt mocht fahren mit allem Recht wie Gott mit uns, daß wir ihm hätten zu Fußen müssen fallen. Wer hätt es ihm könnt wehren noch strafen? Es wär billig und recht gewest, daß sich jedermann vor ihm gebuckt hätt und auf den Händen getragen. Derselben Gerberden, die diese Majestät angehörten, daß jdermann vor ihm hätt zittern müssen, hat er sich alles verziegen und geäußert, und sich nicht anders gestellt, als er sollt sagen: Ich bin nicht Gott; und hat aller Ding ein Knechtsgestalt an sich genommen, und nicht gestellt wie ein Herr und Gott, wie er dann sagt: Ich bin nicht kommen, daß ich mir dienen laß, sonder daß ich diene; als er sollt sagen: Ich will nur Knecht sein.

Was mehr? Er ist uns auch gleich worden, nicht allein der Natur nach, sonder auch seins Ampts halben. Dann hie redt St. Paul nicht von der Geburt Christi, sonder von seim Leben, also daß er alles gethan hat, wie ander Leut gethan: wo Krank und Arm sind gewest, do was er auch krank und arm, stellt sich nicht anders, dann wie sie, sonder wie sich die Armen gern zun Armen halten, also thät er auch. Wie die Leut waren, also thät er sich zu ihn', machts wie ander Leut, daß kein Mensch ist gewest, do er sich nicht gerne hat zu gehalten, wie die andern; ließ sich in allen Geberden finden wie ein ander Mensch, wie gering ein Mensch sein kann. Dann wenn die Schrift Mensch nennet, so müßt ihr nicht sehen auf die Person, sonder wer den Namen hat, daß er Mensch heißt; ob er groß oder klein sei, das muß man da nicht ansehen. Also ist nun Christus gewest, hat sich so tief herunter gelassen, daß kein Mensch so gering hat sein mügen, mit dem er nicht gern zu schaffen hab gehabt und dem er nicht hätt gedienet, also daß er wahrhaftig der allerunterst Mensch ist worden.

Womit? Damit, daß er sein Leben und alles, was er vermocht, an seiner ganzen Person, dohin gewandt hat, daß er uns dienet. Und das sind solche Wort, die keins Menschen Herz aussprechen noch begreifen kann; ja wenns recht ins Herz gieng, wär es nicht Wunder, daß zusprüng fur Freuden. Dann ist das nicht ein groß Ding, daß die höchst Majestät sich also tief herunter wirft, und sich nicht will fur ein Herren haben gehalten, sonder dienet mir verzweifeltem Buben, so ich doch so viel wider ihn gethan hab, und tritt fur mich, und läßt sich umb meintwillen tödten, und frißt also mein Sund weg, und erwirbt mir so groß, reichlich Gnad? Dieß ist alles so groß, daß man sich davor entsetzen muß: groß ist die Person, die sich herabläßet; groß ist auch der Dienst, daß er mir erwirbt ewig Gerechtigkeit und Seligkeit und Alles, was Gott hat, nimpt von mir das größte Uebel und Armuth, die Höll und den Tod. Das ist recht das Evangelium ausgelegt, daß man siehet, warumb es uns furgelegt ist.

Was will dann Christus domit, daß er sich uns

also unterwirft und zu eigen gibt? Das will er: sint einmal kein Mensch so gering ist, der nicht fur ihn mag treten und sich sein trösten und ihm helfen lassen, und dieweil er uns so groß Ding gethan hat, so thut ihr nun hie auch also (saget hie St. Paulus), und seid auch also gesinnet, daß ihr euch das lasset bewegen. Dann wen das nicht bewegt, den wird nichts bewegen, es wird auch nichts helfen, thu was du willt. Wer aber das Bild in die Augen bildet, und siehet, daß die große hohe Majestät herabfällt und lässet dich ihm auf den Hals sitzen, daß er dich aus dem Schlamm heraustrage, so wirstu gern auch alles thun, was du solleſt, und jdermann gern zu Fußen fallen, ja auch so hitzig werden, daß du dich also däuchteſt, daß du gern mehr wollst thun, dann er hat than; wiewohl Christus Demuth niemand erreichen kann, dann er ist deß nicht schuldig geweſt, sonder frei aus überschwenglicher Güte than, wir sinds aber schuldig und müssens thun.

Nun secht, wie wir Christen sind! Itzund auf die Zeit wird alle Welt das Sacrament entpfahen, welchs darumb eingesetzt ist, zum Zeichen der großen Lieb, die uns Christus erzeigt, daß man da den Glauben übe und stärk, und daß wir das Sacrament zum Wahrzeichen nehmen. O welch ein Hohn und Spott wird Gott geschehen, daß wir alle das Sacrament nehmen und gute Christen sein wöllen, aber wöllen uns nicht auch also herunterlassen und dem Nächsten dienen. Bin ich gelehrt und weis, und du nicht, mag ich wohl dein Gott sein, daß du mir mußt Ehr geben. Aber wie hat Christus gethan? Er war freilich so wohl gelehrt, als du und alle Menschen, da lagen wir im Schlamm, hätten ihn wohl müssen allmächtigen ewigen Gott und gestrengen Richter heißen. Aber des Rechtens hat er sich verziegen, und uns gedienet. So mußtu auch thun in allen Dingen: hastu Kunst, behalt sie nicht dir, sonder diene domit andern Leuten; bistu gesund, so hilf den Kranken auch; bistu reich, so hilf dem Armen, dann der darfs, und dem du wohl helfen kannst; bistu stark, so gib dich herunter und diene dem Schwachen; bistu fromm, so hilf dem Sunder, daß er auch fromm werd; thust du es nicht, so wirstu nicht ein Christen sein. Wir heißen

all Christen, aber es will niemand da hinan; wo aber Christen sein, da müssen sie herausbrechen, daß sie also gesinnet sein und sich so stellen wie Christus.

Er hats nicht fur ein Raub gehalten, daß er Gott gleich war. Wer finds, die es fur ein Raub halten? Wann du Gnad hast, daß du deim Nächsten kannst dienen, und lässest dich ehren und obenan setzen, und nimmests an, als sei es dein und habst Recht darzu, und wenn man dir nicht Ehr thut, so zürnstu: do hältestus eigentlich fur ein Raub, wie ein Rauber drumb raubt, daß er das Gut besitze. Darumb muß alles, was wir haben, stehen im Dienst; wo es nicht im Dienst stehet, so stehets im Raub. Bistu nun ein Christen, so mußtu nicht dein Gut, dein Nutz, dein Ehr suchen, sonder dich verzeihen und das alles fahren lassen, und herunter fallen, daß du nur andern dienest, wie dir Christus gethan hat, welcher gleiche Gottheit hatt' mit dem Vater, hats aber darzu nicht braucht, daß er sich damit putzet und ihm wohlgefiel, sonder mußt mit dem allem hertreten und mir helfen: do mußt die ganz Person herhalten, daß er mich dem Teufel aus dem Rachen zöhe, dann wär nicht die Gottheit do gewest, hätt ihn der Teufel bald verschlunden.

Darumb hat ihn nun Gott wieder erhöhet, wie St. Paulus beschleußt, und ihm ein Namen geben, der über alle Namen ist, daß sich in dem Namen müssen alle Knie beugen im Himmel, auf Erden und unter der Erden, und alle Zungen bekennen, daß er über alle Ding ein Herr sei. Drumb denk du nicht, wie du oben schwebst und hoch emporkombst, sonder laß Gott drumb sorgen, wie Christus thut, und denk nur darnach, daß du ander Leut darzu bringest, daß sie solichs werden und entporgehebt. Wie er nun do gesetzt ist zum Herren über alle Ding, drumb, daß er sich so herunter hat geworfen, und ein solcher Herr ist worden, dafur sich alle Knie beugen, so wirstu auch erhöhet werden, wenn du dich auch also demüthigst. Drumb dörfen wir nicht sorgen, wie wir hinan kommen. O wann solch Leut bei einander wären, ein Hundert oder zwei, wie gern wollt ich diese Gemein sehen, wie ein fein Leben sollt

es do sein! Solich Kinder will Gott haben, aber wa findt man sie? Drumb secht euch fur, ich will euch treulich gewarnt haben. Werdt ihr nicht so thun, weil ihr nun das Evangelium gehört habt und verstehet, so wird euch unser Herr Gott wieder schicken Prediger, die solich Narrnwerk treiben, wie vor ist geschehen. Ihr habt ein großen Schatz, werdt ihrn verlieren, so secht euch fur; Gott hat sein Wort nicht umbsunst ausgeschickt: werdt ihrs nicht annehmen, so wird ers auch von euch nehmen, daß es nicht wieder zu euch soll kommen. So wirds dann ärger werden, dann vor je. Do wisset euch kecklich auf zu verlassen: werdt ihrs lassen furüber gehen, dieweil ihrs habt, so wird es auch von euch kommen, daß ihrs darnach gern wollt haben, wenn es euch könnt werden, wie es vor gangen ist. Nun, dabei wöllen wirs lassen bleiben, und den Herren anrufen, daß er uns Gnade verleihe, Amen.

---

## XLII.

## Predigt von der Empfahung und Zubereitung des heiligen Sacraments.

(Gehalten am Gründonnerstag, 2. April 1523.)

---

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon Do- | cto: Marti: Luther | am Gruenen | donnerstag | M. D. XXiij. | Wyttemberg. — s. l. — 5 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1744; Thesaur. No. 3288.)
2) Eyn sermon | Doctoris Martini | Luther, am grün- | nen Donerstag | geprebigt. | wittemberg. | 1523. — s. l. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Thesaur. No. 1570.)
3) Eyn Sermon Docto. Marti. Luther am gruenen Donnerstag. Breßlaw. 1523. — Drucker: Caspar Lybisch. — in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2544.)
4) Eyn Sermon von der wyrdigenn empfahung des heyligenn Leychnamß Christi, geprediget am grun Dornstag zu wittemberg. Doct. Mart. Luther. M. D. XXiij. — s. l. — in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2543 nach Bibl. Schadeloock. No. 2124.)

5) Eyn Sermon. Von der | Entpfahung vnd zubereytung, deß hochwirdigen | Fronleychnams Jesu Christi. Allē Christen menschen vast nutzlich zu vnderweysung | Von D: Martin: Luther. — Am Schluß: Gedruckt zu Zwickaw durch Jörg Gastel. — s. a. (nach Weller: 1523). — 4 Bl. in 4. mit gleichem Titel- und Schlußholzschnitt. (Weller No. 2542.)

6) Ain. Sermon. Von der Empfahung vnd zuberaytung Des hochwirdigen fronleichnam Jhesu christi Allen christen menschen vast nutzlich zu vnderweyßung. Von D. Martin Luther im jar 1. 5. 24. — s. l. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf.; am Schluß die zwei sächsischen Wappen. (Panzer No. 2252.)

7) Ain Sermon von | der frucht vnnd nutz- | barkait des hay- | ligen Sacraments. | Do. Marti. Luth. | Anno. M. D. xxiiij. | Wittenberg. — Am Schluß: Gott sey Lob. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2250.)

8) Von der frucht vñ nutzparkayt des heyligen Sacramēts Do. Mart. Luth. Anno. M. D. XXiiij. Wittenberg. — Am Schluß: Got sey Lob. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2251.)

Wir geben den Text nach Druck 1, unter Vergleichung von Druck 6 (= a) und 8 (= b).

Diese Predigt stimmt theilweise mit der überein, welche sich in der Schrift: Ordenung und Bericht wie es furterhin ꝛc. befindet, von wo sie in die Kirchenpostille überging, daselbst aber unter die Osterpredigten gesetzt wurde. Vgl. Bd. XI. S. 197. unserer Ausgabe.

## Ein Sermon am grünen Donnerstag.

Ihr habt vor [1]) gehört oft [2]), wie man sich soll stellen, das Sacrament recht zu empfahen; dieweil aber der Tag heut darzu [vom Papst [3]] geordent ist, so muß ich auch [4]) ein wenig [5]) itzund darvon sagen. Ich halt aber, daß mans nit baß mug verstehn, denn [daß [6]] man halte gegen einander die Mißbräuch [7]), die bisher gehalten sind, gegen dem rechten Brauch, den Christus hat eingesetzt. Nun, ihr wißt, daß man bisher allein hat gesucht und gefordert in dem Sacrament, daß da sei Gott wahrhaftig mit [seinem [8]] Fleisch und Blut, darauf man fast dringt, [9]) daß man das glaub Do hat mans denn bei [10]) lassen bleiben, und hingeloffen und empfangen, und nit gedacht, daß das auch wohl glauben kunnt ein Teufel oder Ketzer. Dann das ist

1) vorhin (b). 2) „oft" fehlt b. 3) [b]. 4) euch (b). 5) „ein wenig" fehlt b. 6) [b]. 7) Bräuche (b). 8) [b]. 9) darauf hat man fast gedrungen (b). 10) dabei (a b).

leichtlich zu uberreden, daß do unter dem Brod sei Gottes Fleisch und Blut, wiewohl mans nit begreift mit der Vernunft, wie es zugehe.

[Dann solicher Exempel sein noch wohl mehr: [11]] Als, do er durch verschlossene [12]) Thur ist gangen zu den Apostelen [do ist er auch [13]] leiblich [gewest [14]], dieß glaubt man auch, und ist eben so unbegreiflich als das; wie er auch aus dem Grab ist gangen leiblich [15]) durch den Stein und hat kein Loch gemacht. Der Exempel sind noch viel mehr. [16]) Darumb so lernet, daß ein solcher Glaub nit genug ist, und die ein solchen allein haben, die bleiben nur [17]) darvon. Denn wenn du also [18]) hinlaufst und empfahist, so ists eben, als wenn mans einer Sau in Hals [gäbe oder [19]] stieß. Darumb sollt man vorhin fragen dieselbigen, die es nehmen wollten, was es wäre, und warumb sie es nähmen, daß die bösen Mißbräuch abkämen, und sollt also handeln als mit einem Kinde, das man bringt zu der [20]) Tauf. Seht, wenn man das daherbringt, so ists nicht gnug; man läßt sich auch nicht genügen [21]) an dem allein, daß man weiß, daß [das [22]] ein Tauf sei, oder daß man sich sollt taufen lassen [23]), [nein, [24]] sondern man fordert von ihm den Glauben; item, ob er widersag dem Teufel, der Welt und dem Fleisch, und glaube in Gott Vater, Sohn und [in den [25]] heiligen Geist.

So sollt mans hie [26]) auch anrichten, daß man nit den edlen theuren Schatz also dohinschüttet in ein schändliches unreines Gefäße, sondern fragen vorhin, warumb sie es nehmen. Darumb soll man noch heur auf das mal eur Krankheit schonen und zugehn lassen; aber füran [27]) nimmer. Dann man lauft dohin, und [28]) meinet, wenn mans empfangen habe, so hab man ein gut Werk gethan. Ei, Lieber, das ist nicht genug, das ist geschmächt und Gott allein geschändt! Denn man hält es nit fur ein Wort und [ein [29]] Werk Gottes, darvon wir möchten Glauben zu [30]) Gott empfangen, [nein, [31]]

11) [b]. 12) beschlossene (a). 13) [b]. 14) [b]. 15) „leiblich" fehlt b. 16) „Der Exempel" 2c. steht in b. vor den Worten: „wie er auch aus dem Grab" 2c. 17) „nur" fehlt b. 18) alleine (b). 19) [b]. 20) einer (b). 21) benügen (b). 22) [b]. 23) sich taufen laß (b). 24) [b]. 25) [b]. 26) do (b). 27) fürhin (a). 28) „und" fehlt b. 29) [b]. 30) von (b). 31) [b].

sondern fur ein Werk, das wir thun [32]). Darumb soll man fortan [33]), die do darzu gehen wöllen, fragen, was sie do nehmen, und warumb sie es nehmen, und die sollen also antworten:

Seht, das sind die Wort Christi, daß er habe sein Leib und Blut fur mich dargegeben, daß mir mein Sunde sollen abgewaschen sein, und [34]) darumb hat er mir [35]) hieher gestellt zum Zeichen sein Blut und Fleisch, wie ein Siegel, damit ich versichert soll sein, ihm sei also, mein Sunden sind mir vergeben, und ich darauf sterben soll: sein Sterben, sein Tod, sein Blut und Fleisch sind mein und stehen fur mich. Wo der Glauben nit ist, do bleibe man [36]) darvon. Nu seht, wie weit die zween Glauben von einander stunden [37]): du glaubst, es sei Gottes Leichnam und Blut, darumb laufst du [38]) hin [39]) und nimpst das. Ei, Lieber, was hilft dich das? [oder [40]] was geneußt du sein? Du steheſt da [41]), und faßts in dich, als in ein Monstranzen, es wirkt auch nichts mehr in dir, denn in der Monstranzen, die da stehet.

Aber wenn du daherkompst [42]) und also sagst: Sich, das sind Wort Christi, daß sein Leib und Leben fur mich gestellt [43]) sei, daß ich mich deß also kann annehmen als meines eigens Guts, und deß habe ich hie ein Zeichen; seht, also hilft es dich, do empfäheſtu denn ein uberschwenklichen großen reichen Schatz. Seht, wie fern der Glaub von jenem ist! [44]) Nu, also soll mans denn empfahen, und nicht anders; und ist darnach [45]) vonnöthen, [daß mans also nehme, [46]] daß der Glaube herausbreche und bekannt werde auch anderen Leuten, daß wir glauben, daß wir auch an jdermann [47]) beweisen den innerlichen Glauben; sunst, im Herzen, ists schon genug fur Gott, daß man dem Evangelio glaubt.

Aber äußerlich zeigt mans an mit dem Zeichen, denn do bleibt das Kreuze nicht lange außen, do kompt man unter die Tyrannen, die peinigen den Leib; aber im Todbett kompt der Teufel und hält die Sunde fur,

---

32) sonder hält es für unser Thun (b). 33) fürhin (a). 34) „und“ fehlt b. 35) † es (b). 36) „man“ fehlt b. 37) sein (b). 38) „du“ fehlt a. 39) dahin (a b). 40) [b]. 41) „da“ fehlt b. 42) so herkumpst (b). 43) gesetzt (b). 44) Sich, wie der Glauben gegen dem andern ist! (b). 45) und das ist dann (b). 46) [b]. 47) mit etzlichen (b).

und [48]) will das Gewissen in Zweifel fuhren. Do ists denn gut, daß mans [do [49]] nimpt, daß man do [50]) den Tyrannen, Tod und Teufel kunnt trutzen und sagen: Siehe, du Tyrann! siehe, du Teufel! siehest mir an mein Leben und Gewissen? [51]) Sich, do hab ich ein Zeichen, daß Christus sein Leib und [sein [52]] Leben, Blut und Fleisch fur mich gesetzt hat; siehe, das setze ich [53]) wider dich; do stehen die Wort und Zeichen, darauf verlaß ich mich, der Glaube wird mich nicht betrügen. Seht, so wird er denn uberwunden! Sunst, wenn du allein also willt sagen: Ich habe das Sacrament empfangen; so [54]) wird dich der Teufel viel härter stoßen, denn sunst; denn du machst dir das zum Werk, do du des Glauben [55]) brauchen solltest: gleich als die Juden, da sie die Archen gegen ihren Feinden trugen, do stunden sie allein auch [56]) auf dem Werk, und nicht auf dem Glauben, darumb wurden sie auch so [57]) weidlich geschlagen.

Darumb muß mans recht gebrauchen, wie die Wort klingen: Siehe, das ist mein Leichnam, der fur euch [dargegeben wird [58]] 2c. Siehe, [59]) do horestu, daß fur dich gegeben sei, daß es dir geschehen sei, das hilft und erquickt ein', wenn ihn [60]) der Teufel antast, daß du sagen kannst: Ja, es ist wahr, ich bin ein Sunder, ich bin unrein (wenn er dir die Sunde furhält), aber ich habe hie das unschuldig Blut Christi, der hohen Majestät Siegel [61]). Siehe, was willtu denn thun? Mit dem bin ich Ein Kuchen worden. Do muß er denn weichen.

Nu, wenn du das [also [62]] weißt, so gehe in deine Kammer, und bitt Gott, daß er dir einen Glauben wöll geben, daß dir das Wort müge eingehen, daß [63]) du das Zeichen recht braucheſt [64]); tritt nicht in dein Lugenwerk und mach dir einen eigen Glauben, sonder [65]) laß dir ihn Gott machen. Es ist Gottes Werk, der Glauben [66]), [und [67]] nit unser; und die sollen denn hingehen, die den Glauben nu also geschöpft [68]) haben,

---

48) „und" fehlt b. 49) [b]. 50) „do" fehlt a. 51) du sichst mir an mein Leib oder mein Gewissen (b). 52) [b]. 53) „ich" fehlt a. 54) da (b). 55) das du zum Gelauben (b). 56) „auch" fehlt a. 57) „so" fehlt b. 58) [b] 59) „Siehe" fehlt b. 60) dich (b). 61) „Siegel" fehlt b. 62) [b]. 63) und (b). 64) brauchen (b). 65) nein (b). 66) Der Glaub ist Gottes Werk (b). 67) [b]. 68) geschafft (b).

und in denen das Werk [69]) gewirkt hat. Do wird man dann wohl sehen, wie wenig Christen werden sein. Das ist nu von dem Empfahen gesagt, wie man sich darzu schicken soll, wenn mans empfahen will, nämlich, daß man wiß, was es sei und warzu es diene und nutz sei. Nu wollen wir sagen von dem Nutz, der darvon kumpt.

[Von der Nutzbarkeit des Sacraments. [70]]

Es sind zween Nutze und Frücht des Sacraments: die erste, die [71]) uns macht Bruder und Miterben Christi, also, daß wir werden Ein Kuchen mit Christo; die ander macht [72]), daß wir auch werden Ein Kuchen mit einander, als mit dem Nähisten. Die zwo Frucht hat Paulus gesagt zu den Corinth. am 10 (1. Cor. 10, 17): Wir sind alle Ein Brod, die wir essen von Einem Brod. Item (V. 16): Jsts nicht also, die wir brechen von Einem Brod, daß wir haben [73]) die Gemeinschaft Christi? Zum ersten, wie geht das zu, wenn wir das nehmen, daß wir Ein Kuch werden mit ihm? Also: daß wir alles, was sein ist, uns zueignen, daß unser Gewissen fortan [74]) nicht auf sich, sondern auf die bloße Gnade Christi sich erwege und ergebe.

Nu, was hat denn Christus? Er hat das, daß er ist ein Herr uber Tod, Teufel [und [75]] Höll und alle Creaturen, ist allmächtig, gewaltig, weis, gerecht, frumm, und ist aller Tugend voll. Seht, die Güter werden uns [76]) allzumal. Wardurch? durch das Werk, das du da thust, wenn du das Sacrament nimpst? Mit nichten; [77]) sonder durch den Glauben, wenn du glaubest, daß Christus sein Leib und Leben fur dich dargesetzt habe, domit wirstu auch ein Herr uber Tod, Teufel, Höll und alle Creaturen, mächtig, frumm und selig, nicht durch dein Lugengerechtigkeit, sonder Christi, der fur dich steht.

Siehe, so wirstu denn Ein Kuchen mit Christo, daß [78]) wir treten mit ihm in ein Gemeinschaft seiner Guter, und er in ein [79]) Gemeinschaft unser Guter [80]). So flicht sich denn [81]) in einander, daß sein Gerechtickeit

69) Wort (b). 70) [b]. 71) der erste, der (b). 72) der ander Nutz (b). 73) st. daß wir haben: wir sein (b). 74) fürohin (a); ſüran (b). 75) [b]. 76) unser (b). 77) Aweh nein (b). 78) dann (b). 79) die (a). 80) „und er" ꝛc. fehlt b. 81) Das flicht sich dann also (b).

mein [82]) wird, mein Ungerechtickeit sein; sein gutes Leben mein [83]), mein boses Leben sein; und Summa Summarum, er nimpt sich alles unsers Dinges an, wie des seinen, und wir nehmen uns wiederumb des seinen an, wie der [84]) unsern. Siehe, wenn du dahin kompst, was willtu mehr? Do bist [85]) du schon im Paradies und bist selig.

Die ander Frucht ist die [86]), daß wir unter einander auch Ein Brod sind. Nu sagt er: die wir essen von Einem Brod, sind auch unter einander Ein Brod. Item: die wir trinken von Einem Trank, sind auch unter einander Ein Trank. Wie geht das zu? Also: wann ich das Brod esse, so isset es mich wiederumb auch [87]) geistlich; auswendig nehme ichs Brod zu mir, inwendig nehme ich zu mir alle Kraft und Macht des Leibs Christi, das speist mich [88]) und erquickt mich, wie ein naturlich Brod den Leib. So fasset er wiederumb mein Sunde auf sich, mein Tod, mein Höll, und backen also in einander, und werden Ein Brod und Ein Kuchen mit einander. Und so wir denn mit Christo Ein Kuchen sind, so wirkt dasselbige so viel, daß wir auch unter einander Ein Ding [89]) werden. Und daß ihr deß ein Gleichniß [90]) seht und vorsieht! Seht, ist es nit also? Die Korner, wenn sie zermahlen werden, so sprengen [91]) sie sich in einander, keins behält sein Mehl bei ihm, sondern mengens in [92]) einander, bis [93]) es all's Ein Ding wird [94]).

Item, also [95]) mit dem Wein auch: die Beer werden also zerdruckt, daß keines fur sich selbst sein Saft und Kraft hat, [nein,[96]] sondern eines wird des andern Saft und Kraft [97]). Seht, also sind wir auch Ein Brod, wenn wir glauben, daß [98]) keiner ist fur sich selbst, sondern ein jeglicher wirft und breit sich unter den [99]) anderen durch die Liebe; wenn du arm bist, schwach [und[100]] ungesund: bin ich ein Christ, so gibe ich mich dohin in alle deine Noth, entbreche [1]) mich wie ein Korn, und werde gleich zu Mehl; do issest du mich, das

82) mir (b). 83) mir (b). 84) des (b). 85) sitzest (b). 86) „ist die" fehlt b. 87) „auch" fehlt b. 88) „mich" fehlt b. 89) Brod (b). 90) Und ist also, daß ihr es (b). 91) mengen (b). 92) unter (a). 93) daß (b). 94) ist (b). 95) so ist es (b). 96) [b]. 97) „und Kraft" fehlt b. 98) „daß" fehlt b. 99) bereit sich hin dem (b). 100) [b]. 1) zerbreche (b).

ist, du geneußest mein, all mein Leben gehet dir zu gut.

Item, bistu ein Christ, so breitest du dich dohin und lässest mich genießen deiner Lehr, deiner Güter, deiner Frummkeit; du bist frumb, ich ein Sunder: du breitest dich dohin und bittest fur mich, versuhnest mir Gott, [läßt mich genießen, [2]] verzehrst mir mein Sund, und bringst mich dohin, daß ich auch frumm werde und mir Gott auch ein Glauben gebe.

Seht, also sind wir denn Ein Kuchen [mit Christo, daß der sein Leib und Leben, Blut und Fleisch, und alle seine Güter dargibt [3]]! Do seht ihr, wie ein uberschwenkliches Ding, wie groß Schätze, wie große Guter es ist umb das Sacrament, [4]) das uns macht Ein Kuchen mit Christo, [daß [5]] der sein Leib und Leben, Blut und Fleisch, und alle seine Guter fur uns setzt und von uns wegnimpt alles unser Ubel; darnach, daß er uns auch macht Ein Brod mit den andern, und [6]) die ganze Gemeinschaft der Heiligen fur uns bittet und stehet.

Seht, das sind die Früchte, daß Christus und alle seine Auserwählten fur mich stehen, sich fur mich geben. Trutz nu [7]) Teufel, Tod, Höll und der ganzen Welt! Seht, wo der Verstand im Schwang wäre [8]), do möcht es auch recht zugehen; nu, dieweil man darvon nichts verstehet, [so [9]] geht es [auch [10]] zu, wie man denn sieht. Das ist nu von dem Sacrament und [von [11]] seinen Früchten; nu auch ein wenig von der Beicht!

In der Beicht wird dieß [12]) gottlich Wort gesprochen: Dir werden vergeben deine Sunde. Nu, man soll niemand zwingen [13]), daß er sein Sunde alle sag; dennocht man verachte der [14]) Beichte nit, sonder man stelle sie einem jetzlichen [15]) heim, und laß ihn brauchen nach seiner Andacht und Nothdurft; denn Gott hat furwahr die Vergebung der Sunde, das Wort der Absolution nicht umbsunst gegeben. Aber auf die zwei Ding soll man viel mehr Acht haben in der Beicht:

Zum ersten, daß man gedenke viel mehr auf das zukunftige Leben, denn auf das vergangen Leben; daß

---

2) [b]. 3) [b]. 4) wie ein uberschwenklich Ding das ist, wie große Schätze, wie große Güter im Sacrament uns dargestellt sein (b). 5) [b]. 6) daß (b). 7) du (b). 8) wo der Ding ein Verstand wäre (b). 9) [b]. 10) [b]. 11) [a b]. 12) das (a); ein (b). 13) zueignen (b). 14) die (b). 15) jedlichen (a); st. einem jetzlichen: jdermann (b).

du gedenkest: Ach Gott! ich hab bisher also ubel gelebt, ich will mich fortan [16]) fur dem verstockten bösen Leben huten, [17]) und reißen aus dem Schlamm, und sehen, wie ich [18]) mit Gott daran sei; ach Gott, da hilf mir zu! Und darnach hingehn, und hole ein Urtheil und Sentenz gottlicher Hulde und Liebe, daß du weißt, wie du mit Gott daran seist. Du mußt [es [19]] im Herzen [zum ersten [20]] fühlen [21]), daß du des alten Leben satt bist, und mußt fühlen [22]) ein Lust und Liebe zu dem ueuen guten Leben. Und das kannstu auch nicht machen aus deinen Kräften, Gott muß das in dir wirken.

Darnach zu dem andern, gehe hin und beichte, und wenn du horest, daß dir Gott dein Sunde durch den Priester vergeben hat, so gedenk, daß du nu mit Gott eins seiest, und gedenk, daß du [nun [23]] in gottlicher Hulde bleibst und zunehmest. Fällstu aber einmal, und fühlest [24]) aber einmal ein Verdruß des alten Leben [25]), und empfindest [abermal [26]] ein Lust und Liebe zum neuen [Leben [27]], so gehe [wieder [28]] hin und beichte aber einmal; hör Gottes Urtheil, daß du gewiß seiest, daß dir Gott hold sei. Das ists erste, daß du ein Lust zu dem neuen Leben gewinnest, und ein Verdruß uber das alte, und wolltest gerne mit Gott wohl [29]) daran sein; so gehe hin und beicht und hör die Absolution.

Das ander: darnach, so nimm die Wort also auf, als wenn sie dir Gott von Himmel gesagt hätte. Denn die hohe Majestät hat das dem Menschen in [den [30]] Mund gelegt, daß wir sicher sollen sein, Gott hab uns die Sund vergeben. Das Wort nimm denn [mit Lust [31]] an [und [32]] mit Freuden, und laß sein [33]), als wenn dirs Gott selber gesagt hätte. Denn du hättest vielleicht nicht kunnten leiden, wenn er selbs mit dir geredt hätt, darumb hat er dir das zu gut gethan, daß er dir zuredt durch einen Menschen. [34])

16) fürhin (a). 17) ich will mich hinfür aus dem verstockten bösen Leben wühlen (b). 18) man (b). 19) [b]. 20) [b]. 21) pfinden (a); empfinden (b). 22) pfinden (a); empfinden (b). 23) [b]. 24) Fällst du dann aber umb, und empfindest [b]. 25) auf das alte Leben (b). 26) [b]. 27) [b]. 28) [b]. 29) „wohl" fehlt b. 30) [b]. 31) [b]. 32) [b]. 33) „und laß sein" fehlt b. 34) „Denn du hättest vielleicht" ꝛc. fehlt b.

## XLIII.

## Sermon von dem reichen Mann und dem armen Lazarus, über das Evangelium Lucä 16, 19—31.

(Gehalten am 1. Sonntag nach Trinitatis, 7. Juni 1523.) *)

Erste Drucke:

1) Ein sermon D. M. | Lutthers, Auff das | Ewāgelion Luce am .xvj. Vō | dem verdampten reichen | man, vñ des seligen | armen Lazari. | Wittemberg. | M. D. xxiij. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1764.)
2) Eyn Sermon. Secundum | Lucam, am 16. Vonn dem verdampten | reychen man, vnd dem Sceligen armē Lazaro, kürtz | lich geprediget, Durch Doctorem Martinum | Luther, zu Wittemberg, Anno Domini | Tausent, Fünffhundert, vnnd im | Vier vnd zweyntzigisten, Jar. — s. l. — 6 Bl. in 4. m. Titelholzschn. (Weller No. 3019.)

Luther hatte schon das Jahr vorher eine Predigt über diesen Text gehalten, welche auch ohne sein Wissen gedruckt wurde (vgl. Bd. XIII. S. 2, die Vorrede an die Buchdrucker), und in unserer Ausgabe Bd. XVI. S. 345 ff. sich befindet, woselbst jedoch der S. 345 unter No. 4 von mir angeführte Druck auszufallen hat, da er wirklich den im Jahre 1523 gehaltenen Sermon enthält.

Außer den oben angeführten zwei Drucken aus dem Jahr 1523 und 1524 erschienen noch im Jahr 1523 eine Anzahl anderer Drucke mit gleichem Titel, die aber eine wesentlich verschiedene, später in die Kirchenpostille aufgenommene Predigt über dieses Evangelium enthalten. (Vgl. Bd. XIII. S. 1 ff.) Die Notiz in der ersten Auflage unserer Ausgabe, Bd. XVIII, 261, Note *), derzufolge nachstehender Sermon „in demselben (1523.) Jahr in 4. und 8. gedruckt und nachher öfter wieder aufgelegt" worden sein soll, scheint auf einer Verwechselung zu beruhen, welche meinem Vorgänger mit den Einzeldrucken der Predigt passirte, die sich in der Kirchenpostille befindet; mir wenigstens ist keine Ausgabe in 8. nachstehender Predigt bekannt geworden, und ebenso wenig findet man eine solche bei Panzer, Weller ꝛc. verzeichnet.

Von den Gesammtausgaben enthalten nur Walch XII, 2457 und Erl. I. Aufl. XVIII, 261 diesen Sermon.

Wir geben den Text nach dem oben unter 1. verzeichneten Druck.

*) Diese Predigt kann übrigens eben sowohl am 2. Sonntag nach Trinitatis, 14. Juni, gehalten sein, denn für den 1. Sonntag n. Tr. war die alte Perikope Luc. 14, 16—24, während Luc. 16,19—31 die Perikope des 2. Sonntags war. Daher finden wir die Predigten über das vorliegende Evangelium sowohl unter dem 2. Sonntag nach Trin.: so in der von Dietrich bearbeiteten Hauspostille (vgl. Bd. II. S. 384) und in der Rod'schen Bearbeitung der Kirchenpostille (vgl. Bd. XIII. S. 1. Einl.); als auch unter dem 1. Sonntag n. Trin.: so in der von Rörer bearbeiteten Haus- (vgl. Bd. V. S. 254), und in der von Creuciger bearbeiteten Kirchenpostille (vgl. Bd. XIII. S. 1).

Dies Evangelium haben wir vor einem Jahr auch gehabt, und ist auch gedrückt worden, und ist allenthalben leichtlich zu verstehen, allein in dem Stuck von den Todten. Darumb wöllen wir darvon ein wenig schwätzen. In Summa lernet es die Werk und das christenlich Leben, welche da stehend in dem Glauben und der Lieb. Glaub macht frumm vor Gott, die Liebe vor den Menschen und auch vor Gott. In allen andern Dingen kann Gott übersehen, allein an diesen zweien Stucken, da will ers dürr und stracks gehalten haben; die zwei fordert er auf das gestrengest. Ihr wißt, daß wir so gar blind seind gewesen, und haben der zweier nit geachtet, sunder hinein mit Werken geplaudert; darumb ist vonnöthen, daß wir unser wahrnehmen. Das Evangelium zeiget uns an zwo Person, und malet uns alle beide für zu einem Exempel, was zu einem christenlichen Leben gehöre; nämlich: daß wir leben, wie Lazarus da ist, und nit wie der reich Mann. Ein jeglicher, der da glaubt, der hat für sich genug, er bedarf kein Sünd Büßen, er hat alle Ding in dem Glauben. Derhalben soll er nit das Sein suchen, sunder nütz sein. Darzu auch das ehelich Leben taugt, das da nütz ist wider den Ehebruch. Auch das Regiment ꝛc. Welches dieser Reicher nit gethan hat. Er hat sich in die zwo höchste Farb gekleidt, in Scharlach und hübschen Leinwat, auch täglich scheinbarlich geessen.

Nun, seintemal die äußerlichen Ding weder nützen noch hindern, warumb stehet dann da, daß er verdampt darvon sei? Ihr wißt es anders: Wenn er all Tag seidene Kleider und Perlene angelegt hätt, so wär es alles gut gewest, wenn ers zu Nutz dem Nächsten gethan hätte. Gleichwie Esther [1]), welche in ihrem Frauenzimmer schlecht daher ging; do sie aber zu dem Künig ging, do setzet sie die gulden Kron auf, und mit ihren Maiden ward sie dannocht Gott ein liebe Tochter, darumb, daß sie nit das Ihr suchet, sunder daß sie das jüdisch Volk wollt erlösen. Ein solches Ding ist es umb die Lieb, sie kann einen Kittel antragen, kann auch wohl barhaupt gehen. Also sagt auch Sanct Paulus:

1) Orig.: Esdra.

Ich kann wohl hoch fahren, kann auch wohl nieder fahren; ich kann mich lassen ehren, kann mich auch wohl lassen schänden; ich kann wohl leben, kann auch wohl fasten und übel leben. Es ist alles wohl gethan; nit von des Werkes wegen, sunder des Herzen, daß ichs alles thu von des Nächsten wegen. Paulus hat nit für sich allein gefastet, nit für sich allein gelitten ꝛc., sunder er rühmbt sich deß, sprechend: Ich bin froh, daß ich für euch leide. Liebe hat kein Unterscheid, ihr Aug ist einfältig.

Derhalben dieser Reiche ist nit von des Kleides und Prassens wegen verdampt, sunder von seines falschen und unchristlichen Herzens wegen, das nur das Sein gesucht hat. Wenn der Glaub da wär gewesen, so hätt er sich anderst gestellet gehabt. Und wenn er ein Sack angehabt hätt, und hätt nur Wasser und Brod gefressen, so wäre er verdampt gewesen, dieweil er ein solichs Gemüth hat. Man findt ihr' auch hie, die nit gern die geringsten Kleider anziehen, lieber ein guten Rock dann ein schlechten, lieber Wein trinken dann Wasser. Ihr habt oft gehört, wo der Glaub ist, da folgt heraus die Lieb; wo nit, da ist auch kein Glaub. In dem, daß er täglich im Saus lebet, damit den armen Lazarum verschmähet, mügen wir leichtlich abnehmen, was er in dem Gemüth hab gehabt. Er hat alle sein Datum auf den Bauch und das Gut gesetzet. Und dieweil nit da ist gewesen die Frucht der Lieb, so ist er ein Unchrist gewesen. Aber eines Christenmenschen Herz das stehet also: Allmächtiger Gott! meinenthalben wöllt ich nicht ein Tag leben; allein, daß ich dem Nächsten nütz sei. Sanct Paulus sagt: Es ist noth, daß ich im Fleisch sei, von eurentwegen. Wenn ich den Glauben hab, so leb ich, daß ich euch unterweise.

Das fehlet diesem reichen Mann. Was wöllt er gethan haben, wenn er hätt sollen predigen? Nicht dester minder ist er ein heiliger Mann gewesen Er ist kein Ehebrecher gewesen, hat nit frembd Gut gehabt, hat sich lassen bedunken, er thu viel guter Werk. Es hat das Herzleid das Reichthumb. Er hat also gedacht: Das Gut ist mein, ich mags geben, wem ich will. Also sprechen die Juristen. Er hat gemeint: Ich thu recht.

Es ist ein ander Licht, daß man erkenn, welchem wir schuldig seind; dasselbig gibt der Glaub. Ein Christ ist niemand dann jedermann schuldig: daß ich allen soll predigen und ihn' helfen aus des Teufels Band; item, daß ich für meinen Nächsten bitt, und nehme mich sein an, als wären die Sünd mein; das erkennet die Welt nit. Item, wenn mein Nächster krank ist, so soll ich meinen Leib darstrecken ihm zu helfen, und einer hat des andern Recht. Da kumbt das Vater Unser her: Vergib uns unser Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Und ist hie fürgemalt, daß er nit gemeint hab, daß er dem Lazaro sollt schuldig sein. Er gedacht nit, daß alle Ding von Gott kummen. Wenn ers selbs nit thun hätt wöllen, hätt ers nur seinen Knechten befolhen, so wär es etwas gewest. Darnach kumbt es, daß er spricht: Ich habs nit gewißt! Da stehet es, so lerne es [2]). Es ist auch gemein; welcher, wenn er ein' sähe, dem er tausend Gulden geben hätt, und daß derselbig eim Armen nit Einen darvon geben wöllt, der da nit spräch, er werd verdampt. Nun, das sei von dem Reichen.

Der ander, der arm Lazarus, welcher da vor der Thür lieget, begehret sich zu sättigen von den Brosen des Tischs 2c., sunder auch die Hund kamen und leckten ihm sein Geschwär.

Also soll man uns loben, daß die Hund frümmer seind, dann die unchristlichen Menschen. Da secht das Bild: da secht, daß er den Hund preiset, und wenn ers verstanden hätt, die unvernünftig Bestia, so hätt er ihm auch Brod zugetragen, das zornig Thier, das man auch darvon nennet rabiem caninam, das hat sich sein erbarmet, und ist freundlicher, dann dieser unchristlicher Mann. Summa Summarum: Was nit aus dem Glauben ist, das ist ärger dann ein Hund. Davon kumpt es auch, daß man ein Kargen ein Hund heißt, das ist, ein hündischer Mann.

Nun laßt uns rühmen. Das thut Gott, da stehts. Es ist offenbar, daß Lazarus in dem Glauben und der Lieb gelebet hab, der kumbt in des Abrahams Schooß, in welchen niemand kummen kann, dann er sei in dem

2) Orig.: lerens.

Glauben. Der Glaub kann mit Werken nichts ausrichten, da liegt er, er hat kein Geld. Er hat nichts, das er zu Almusen gebe; er hat aber wohl müssen bitten. Womit ist er dann Gott angenehm gewesen? Mit dem höchsten, von welchem Paulus sagt: In dem Leiden, das ich für euch leide. In dem Herzen ist Lazarus auch gestanden, daß er alle Dinge mit geduldigem Gemüth gelitten hat. Er hat nit darumb gemürmelt, er hat dem Reichen nit gefluchet, daß ihm das Haus verbrunn, sunder er hat für ihn gebeten. Was ist hernach gefolget? Da wird er fürgetragen der ganzen Welt, und ist jetzund sein Bettlerei ein Exempel der ganzen Welt, seine Geschwär seind besser dann Perlin. Es ist auch keiner, der die Geschwär gleich sollt zwainzig Jahr tragen, er thäts gern, wenn er solches uberkummen sollt. Item, es würd auch keiner so närrisch nit sein, der des Reichen Gut nit fluhe. Zu derselben Zeit verachtet jedermann den Lazarum; jetz wöllt ihn ein jeder gern in ein seiden Bett legen: jenen [3]) möchte man nit leiden, man möchte seine Kleider nit anlegen, man würd Sorg haben, sie würden ein' verbrennen. Lazarus ist auch nit frumm von der Geschwär wegen; dann wie viel seind ihr' bei uns, die im Krieg umbkummen, die Sanct Veltins Krankheit oder die Franzosen haben, und werden verdampt, wann sie leiden ungeduldig. Lazarus sicht aber in richtigem Glauben gegen Gott, er befand, daß ihn Gott lieb hätt.

Nun laßt uns auch sehen, daß wir nit soliche Augen gegen den Armen haben, als hie der Reich. Wir sehen, daß sie Gebrechen haben, und sehen darüber hin, achten ihr' nit; sie aber beleiben in einem richtigen Glauben gegen Gott. Wenn unser Augen offen wären, so würden wir unsere Kleider ausziehen, in Summa, wir würdens ihn' alles geben. Dieweil aber ein solches Tuch, ja auch ein Maur vor unsern Augen ist, daß wirs nit sehen künnen, so gehen wir darfür; und dasselbig geschicht aus Gottes Willen.

Das ist aber erschrecklich, wenn wir dorthin kummen werden, da wir auch sehen werden, welche wir verschmächt

3) Orig.: ihen.

haben, dann werden sie sagen: Herr! wenn haben wir dich gesehen ꝛc. Das ist ein grober Puff wider unsern Kopf. Also geschicht es auch, wenn man das Evangelium verfolget, so acht man es auch nit; aber vor Gott ist es groß. Wöllte Gott, daß wir unser Augen herunter ließen, und giengen nit uberhin, sunder gedächten: Das ist Lazarus. Still gehet es zu; das Wort aber, wenn es an den Tag kumbt, so wird es gehen. Folgt:

Der Reich aber starb auch und wurd in die Höll begraben. Da ist es nimmer still. Do sie noch in der Welt waren, do fühlet ihr' keiner nichts, gleichwie die thörichten Junkfrauen. Er hätt sein vergessen, der Reich; er meint, es würd allweg also zugehen. Und also sicht die ganz Welt unbedacht dahin, und wenn es darnach dorthin kumbt, so sprechen sie: O! wir sollen das than [4]), das gelassen haben. Das Evangelium lernt uns, daß wir den Nächsten nit verschmähen. Hie gehet das Urtheil. Lazarus lag vor des Reichen Thür, der ging für ihm hin, und achtet sein gar nichts. Vor wollt er nit unter sich zu ihm sehen. Aus seinem hübschen Haus ist nun die Höll worden, sein roth Purpur ist Feur worden; aber Lazari sein Bett ist jetz in der Schooß Abrahams, an dem zartesten Ort. Der all Tag so wohl gelebt hat, jetz hat er nit ein Tropfen Wassers; Lazarus hat alle Völle gnug, wird auch darzu getröstet, wann sein Böses ist alles hinwegk und ist jetz gut. Er bitt', und thut ihm wehe, daß man keinen nit schicken will; er kann nit ruhen [5]): das ist ihm ein ängstlich Pein gewest; es ist alles versagt. Er ist nit allein in der Höll, sunder auch darinnen begraben, das ist, er muß ewigklich da bleiben. Das ist ein Exempel der Lieb. Sunst seind etliche Ding da begriffen, die auch ich nicht weiß, die seind sehr scharpf, und die Natur fürwitzt auch gern mit solchen Dingen; als: was Höll, was Himmel, was Abrahams Schooß sei? Was man darvon sagt, das will ich Gott befelhen. In Summa, ihr habt da, daß ein christenlich Leben soll gehen und stehen in Ergebung des Nächsten, daß wir all unser Wesen ihm zu Nutz stellen. Das ander aber, von obgemeldten Dingen, das

4) Orig.: thun. 5) Orig.: rwen.

ist für die Erleuchten. Doch will ich ein wenig sagen.

Zum Ersten: Abrahams Schooß ist nit die leiblich Schooß; wann Abraham ist begraben in dem Land Canaan und ist auch da verwesen, darumb kann es nit die leiblich Schooß gewest sein; damit würd unser Verstand verruckt. Nun hat die Seel weder Händ noch Füß, auch keinen Schooß. Ich hab auch gesagt, ich wöll nit gewiß sein, und halt, daß die Schooß sei das Wort Gottes und die Verheißung, die da Abraham beschehen ist, Genes. 22 (V. 18): In deinem Samen werden gesegnet alle Völker des Erdrichs; welches da göttliche Wort seind, und haben als viel in sich, als das ganz Evangelium, daß da Christus geborn, gekreuzigt, gestorben, und erstehn sollt. Derhalben diese Schooß ist das Evangelium, die Verheißung, die dem Abraham geschehen ist, da müssen wir alle hinein fahren; wenn ich und ein jeglicher Christ sterben muß, so muß er die Augen zuthun, und allein an Gottes Wort hangen, und Gott vertrauen, daß er uns aufnehmen werd. In dem Glauben muß er frisch dahin fahren, daß nichts da sei, dann das Wort, so fährt er in die Schooß Abrahä.

Der reich Mann, daß er beschrieben wird, er sehe uber sich, so bedürfen wir nit gedenken, daß er Augen und Zungen gehabt hab, noch daß Lazarus Finger gehabt hab. Nein! es ist nichts Leiblichs, es gehet alles also in dem Gewissen zu, da hat er erkennet, daß er wider das Evangelium hat gehandelt. Es ist nichts zu ihm geredt, es ist alles in dem Gewissen zugangen; er hat gefühlt in seinem Gewissen, daß er ewiglich da hat sollen sein; so ruhet er nit: er sucht allenthalben Hilf, in Himmel und Höll; da ist kein Hilf nit, gleichwie die thörichten Junkfrauen, die kein Oel nit hätten. Er hat gedacht: Allmächtiger Gott! hätt ich geglaubt, oder wär ein Glaubiger da, der mir sein Glauben mittheilt; und das, als ich sag, daß er also gedacht hat, ist ihm alles in seinem Gewissen abgeschlagen gewest. Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselben hörn; versaumen sie's in dem Leben, so haben sie's versaumbt. Das ist das Herzleid und der Jammer, den kein Mensch wissen kann, dann der es gelitten hat, und gehet alles in dem Gewissen umb; und das wird dann die ewig

Verdammnuß sein. Sie sagen, daß sie in eim Ort seind, da man für sie bitten künnt. Es mag sein; Gott macht es, wie [6]) er will, sie seind nit auf einem Haufen. In jenem Wesen seind vor Gott tausend Jahr nit Ein Tag, und wenn man auferstehen wird, so wurde es Adam und den alten Vätern werden, gleich als wären sie vor einer halben Stund noch im Leben gewest. Dort ist kein Zeit, derhalben kann auch kein besunder Ort sein, und seind weder Tag noch Nacht. Es ist vor Gott alles auf einmal geschehen. Es ist nicht weder vor noch hinter. Jene werden nit ehe kummen an den jungsten Tag, dann wir.

Dieser Text schleußt nit, daß sie in ein Stell versammelt seind; aber es mag wohl müglich sein. Ich weiß kein Fegfeur zu halten, so kann ichs auch nit abschlahen, es stehet in Gottes Gewalt. So kann ichs auch nit abschlahen, daß man für sie bitten soll, sunder ich mag selber für mein Freund bitten und sprechen: O allmächtiger Gott! ich erkenn dein Gewalt, ich bitt dich für diese Seel; sie kann schlafen oder leiden. Ist sie in Leiden, so bitt ich dich, ist es dein göttlicher Will, daß du sie erledigest. Das wär recht betet. Aber daß man Meß und Vigilie will singen und immer Jahrtag halten, das ist Narrenwerk, es ist kein nutz. Einmal oder zwei magstu bitten, und damit aufgehört, und kein Stiftung aufgericht, es hats der Teufel erdacht, in der Geschrift findt man Höll und Himmel, und kein Mittelstätt darbei; es [7]) kann aber wohl ein Mittel sein.

Daß aber die Geist erschienen seind und haben also Meß gebeten, das ist gewiß der Teufel gewest. Sanctus Gregorius hat in einem Buch viel solcher Exempel gesetzt, der ist auch also verführt worden von dem Teufel. Er thuts darumb, der Böswicht, daß er uns mit den Messen und Vigilien umb Gut, Leib und Seel bringe. Darumb seind es Teufel, sie seind wie sie wöllen. Darumb ich aber kein Glauben darauf setze, macht das, daß in der ganzen Geschrift nichts darvon ist, daß die Seelen umbgehen, sunder die Teufel gehen umb. Dieselben, sagt sie, daß sie in den Lüften fliegen,

6) Orig.: † und. 7) Orig.: er.

ja auch in Haus und Hof haben wir Teufel. Wenn du aber etwas höreſt, ſo ſprich: Du biſt der Teufel. Nimm dich ſein nit an, und laß rauſchen und poltern. Es iſt kein tiefer Ding nit eingeriſſen, dann mit den Meſſen und Vigilien für die Todten zu halten, wann der Teufel hat ſich ſein ſo viel laſſen geſtehen, bis er ſolich Ding zuwegen hat bracht. Hütet euch vor dem Böswicht, Amen.

Gott hab Lob!

---

## XLIV.

## Ernſtliche Erinnerung Doct. Mart. Luthers an die Thumherren im Stift zu Wittenberg, in öffentlicher Predigt der ganzen Gemeine.

(Gehalten am 9. Sonntag nach Trinitatis, 2. Auguſt 1523.)

---

Die näheren Umſtände, welche dieſe Ermahnung veranlaßten, ſ. bei Seckendorf, comment. de Luther Lb. I. §. 153. add. II. S. 275. Sie bildete wohl einen Theil, vielleicht den Schluß der an dieſem Sonntage gehaltenen, nicht mehr vorhandenen Predigt. Das Datum dafür ergibt ſich mit Beſtimmtheit aus der „Inſtruction des Kurfürſten an ſeine Räthe“ ꝛc. d. d 7. Auguſt 1523 (Corp. Ref. I. No. 250. S. 621), woſelbſt es heißt: „... daß uns gläublich angelangt, wie er (Luther) am nächſt vergangen Sonntag das Capitel zu Wittenberg unter der Predig auf die ſchriftliche Vermahnung, die er hievor an ſie gethan, wiederum erinnert und bedrauet, etliche Ceremonien in der Kirche abzuthun.“

In den Geſammtausgaben: Wittb. IX,179b; Altenb. II,356. Wir geben den Text nach der Wittb. Ausg.

Es ſind zweierlei Sünde: die erſte wider das Wort oder chriſtliche Lehre und Glauben, die ander wider die Liebe. Die Sünde wider die Lehre ſoll in keinem Wege geduldet werden; mit der Sünde aber wider die Liebe iſt Geduld zu haben, weil dadurch allein wider den Näheſten gehandelt wird, ohn Verletzung der Lehre und des Glaubens.

Wo aber wider das Wort, Glauben und Gottes Ehre etwas furgenommen wird, da iſt in keinem Wege zu ſchweigen, viel weniger Geduld zu tragen, ſondern

harter Widerstand zu thun; als da sind, die wider des Glaubens Lehre die Leute auf das Vertrauen der Werk führen, als zur Seligkeit nöthig, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten auf die Werk des Gesetzes und auf die Beschneidung fast drungen, wie hin und her im Evangelio zu sehen, daß Christus ihnen heftig zuspricht und harten Widerstand thut. Das sage ich darumb, daß wir uns mit frembden Sünden nicht beladen.

Ich hab die Thumherrn im Stift nu zweimal treulich vermahnet, eins Latinisch, darnach Deutsch,*) sie wollten in der Stiftkirchen die päpstlichen Mißbräuche und unchristliche Ceremonien ubergeben und fallen lassen, hinfurt mit ihrem Singen, Lesen und Ceremonien sich dem Evangelio gemäß halten. Weil ich aber keine Besserung sehe folgen, sondern erfahre das Widerspiel, daß sie ihr gottlos Wesen mit Gewalt vertheidingen wollen, dazu unser spotten, will ich nu zum dritten Mal sie in euer Gegenwart und Anhören ermahnen, auf daß ihr mir fur Gottes Gericht deß sollt Zeugen sein, damit ich mein Gewissen erledige, Ezech. 3 (V. 18): Wo du den Gottlosen nicht warnest ꝛc., will ich sein Blut von deiner Hand fodern.

Sie geben fur, daß sie darumb das gottlose Wesen treiben, daß sie es der Fürst heißt. Aber was gehet uns in diesem Fall des Fürsten Befehl an? Der Fürst ist ein weltlicher Regent, welchem gebührt, das Schwert, nicht das Predigampt zu versorgen. Sie wissen, daß man hierin Gott mehr soll gehorsam sein, denn den Menschen. Auch mügen sie mit Wahrheit nicht furwenden, als verstünden sie die Sach nicht, denn ohn Zweifel ja etliche sind, die es wohl wissen; und obs ihnen daran mangelt, warumb meiden sie unser Sammlung, hören Gottes Wort nicht? Zudem will ich nicht, daß man mit ihnen anders umbgehen soll, denn christlicher Lieb erfordert. Bewegt sie solchs alles nicht, ist zu besorgen, daß sie unser Lehre, wie gesagt, verachten, welche wir, Gottlob! wahrhaftiglich wissen, daß sie die reine, göttliche Wahrheit ist.

*) Luther bezieht sich hier auf seinen Brief vom 1. März an den Probst und die Domherrn zu Wittenberg (lateinisch, de Wette II,308) und vom 11. Juli an die Domherrn zu Wittenberg (deutsch, de Wette II,354; Erl. LIII,178).

Nu bin ich von euch auch zum Predigampt berufen, habe ein göttlichen Befehl, daß ich die Gemeine Gottes allhie mit dem reinen Wort weiden soll; will mir derhalb von Ampts wegen gebühren, darob mit Ernst zu sein, daß solch Ubel und Aergerniß in der Stiftkirchen abgestellet werde, damit wir uns frembder Sünden und Strafe nicht theilhaftig machen.

Doch wollen wir solchen Ernst gegen sie nicht furnehmen mit ihr Beschwerung oder Fahr, daß wir geschwind mit ihnen fahren oder Gewalt gegen sie uben sollten, sondern wollen die Sach aufs erste Gott furtragen und bitten, daß er sie wolle erleuchten und Gnade verleihen, daß sie sich bessern, ihr gottlos Wesen abthun und uns gleichmäßig halten.

Hilfts denn nichts, da Gott fur sei! wollen wir weiter sehen, was zu thun; denn ich kann und will meine und meiner Lehre Zuhörer Gewissen durch ihr gottlos Wesen nicht länger lassen befleckt und verunheiliget werden. Wir wollen sie zwar, wo ihnen nicht zu sagen, ihr gottlos Wesen immerhin lassen treiben, doch sofern, daß sie bekennen, daß sie damit nicht den wahrhaftigen Gott, sondern als Abgöttische dem leidigen Teufel dienen. Ich bin ein armer Sünder, so wohl als andere; aber deß bin ich, Gottlob! gewiß, daß, so ich auf Gottes Befehl und Zusage im Namen Christi etwas bitte, daß mein Gebet gewißlich erhöret ist.

Aber lieber wollt ich, sie ließen ihnen meine treue Ermahnung zu Herzen gehen, wie mir ihr Fahr und groß Unglück, das sie noch zur Zeit nicht fühlen, zu Herzen gehet. Wir wollen sie nicht verwerfen, wo sie sich bessern. Folgen sie nu unserm Rath, wöllen wir sie, als unsere Mitbrüdere, annehmen; wo aber nicht, so werden sie Gottes Urtheil fühlen, das ihnen zu schwer wird sein, wie geschrieben stehet: Schrecklich ists, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. (Hebr 10, 31.)

## XLV.

## Sermon an St. Stephanstag, über die Epistel Apostelgeschichte 6,8—7,59.

(Gehalten am 26. December 1523.)

---

Erster Druck:

Eyn Sermon gepredigt an Sant Stephanstag durch M. Luther. — Am Schluß: M. D. XXiiij. — s. l. — 6 Bl. in 4. mit Titeleinf. (Panzer No. 2239.)

Ueberarbeitet wurde diese Predigt in den Festtheil der Kirchenpostille aufgenommen, vgl. Bd. XV. S. 165.

Wir wöllen heut die Historien handeln von St. Stephan, darumb, daß darin verfaßt ist alles, was wir gepredigt haben, damit ihr einmal sehet ein Exempel der Lehr, die ihr oft gehört habt. Es ist so ergangen, do das Evangelium stark war und viel Jüngern waren zu Hierusalem, war also ein Regiment unter den Jüngern, daß sie alle Güter zusammen trugen ingemein, es wären Aecker oder Häuser, das verkauften sie und trugens für die Füß der Apostoln. Dieweil nu im Gesetz geboten war, daß man die Waisen und Wittwen versorgen sollt, was do kein Ordnung darin, dann es erhub sich ein Murmeln unter den Griechen wider die Hebräer, darumb, daß ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung. Nun hatten die Apostel unter ihn' ein Rathschlag, und ruften die Jünger alle zusammen, und sagten: Es taug nit, daß wir das Wort Gottes lassen liegen, und Tischdiener werden. Do schossen sie aus sieben Männer. So ward Stephanus derselbigen einer, die man noch heißt Diacones [sic!], welches was ein solich Ampt, daß sie die zeitlichen Güter, so sie unter ihn' hätten, sollten austheilen. So ging es in einem Schwang: die Apostel warten des Predigen, die Männer waren Amptleut, theilten Güter aus.

Stephanus nu, wann er ausging auf den Markt unter das Volk, wie sein Ampt fordert, was er voll Geists und Stärke, thät Wunderzeichen. Da legten sich mit Stephano ein die gelehrten Jüden von der Schul. Do sie aber merkten, daß sie ihm nicht möchten wider-

streben, bestallten sie und richten zu etlich Männer, die da sprächen, daß er ein Lästerer wär, und hätt geredt wider Gott und den Tempel, und bewegten das Volk und die Aeltesten, und fuhren zu, rissen ihn furt vor den Rath; da brachten sie nu falsch Zeugen auf, die da sagten, er hätt gesagt, daß Jesus würd den Tempel zerstören. Da fragten ihn die öbersten Priester: ob ihm also wär? Da hebt er an ein lange Red, die da nicht hie zu erzählen ist, lauft durch die ganz Schrift, durch all Patriarchen, Abraham und Isaak 2c., und sagt, wie der' keiner unserm Herr Gott ein Tempel gebauet. Do er ans End kam, sagt er also: David wollt unserm Herr Gott ein Kirchen bauen, aber er thät es nicht, Salomon thät es. Do fährt er nu weiter und sagt: Aber der allerhöchst Gott wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sein, wie er spricht durch den Propheten: Der Himmel ist mein Stuhl und die Erde mein Fußschemel; was wöllt ihr mir dann für ein Haus bauen? spricht Gott.

So beschloß er die Predig, und hebt ihn' darnach an ein Text zu lesen: Ihr Halsstärrigen und Unbehauen, ihr widerstrebet allzeit dem heiligen Geist; und sagt, daß sie Todtschläger und Mörder sein, und daß sie das Gesetz von Gott entpfangen haben und nie gehalten. Do er die Wort geredt hätt, wollt ihn' ihr Herz zubirsten, und knirsten mit den Zähnen uber ihn. Do sie so zürnten und erbittert waren, sahe Stephanus in Himmel, als er voll heiligs Geists war, und sprach: Sehet, ich siehe den Himmel offen, und des Menschen Sun zu der Rechten Gottes stehen 2c. Da schrien sie laut mit großer Stimm, und hielten die Ohren zu, stürmpten zu ihm ein, stießen ihn hinaus zu der Stadt und steinigten so da ihn [1]). Er aber ruft und sprach: Herr Jesu, nimm auf mein Geist! und fiel auf die Knie und schrei mit lauter Stimm: Herr, rück ihn' diese Sünd nicht auf, dann sie wissen nicht, was sie thun! Und also entschlief er.

Das erst Stuck habt ihr hie, daß ihr sehet, wie ein christlich Kirch gestalt soll sein, und ein recht Bild eins geistlichen Regiments, das die Apostel hie führen,

1) Orig.: hin.

versorgen die Seelen, gehen mit Predigen und mit Gebeten umb, verschaffen doch, daß auch der Leib versorget werd, werfen etlich Männer auf, die da die Güter austheilen. So versorget das christlich Regiment an Leib und Seel, daß keiner kein Mangel hat, wie Lucas sagt, und alle reichlich gespeiset an der Seel und wohl versorget am Leib. Das ist ein recht Bild. Es wär wohl gut, daß mans noch anfieng, wann die Leut darnach wären, da ein Stadt, als diese hie, getheilt würd in vier oder fünf Stück, gäb jeglichem ein Prediger und Diaconum, die da Güter austheilten und versorgten krank Leut und drauf sähen, wer da Mangel leide. Wir haben aber nicht die Person darzu, darumb trau ichs nicht anzufahen, so lang, bis unser Herr Gott Christen macht. Jetz hat man mit der Zeit Epistler und Evangelier gemacht aus den Diaconis. Wann man ein Bischof macht, macht man ihn nicht darumb, daß er predigen soll, dann er hats vorhin von Priesterampt, wie sonst ein jeglicher Priester; seind nur darumb, daß man sie auf Hengst setzt, und spricht: Gnad Junker! So wählet man auch Diacon nicht zu dem Ampt, das sie da zur Zeit führten, sonder daß sie [2]) stehen beim Altar, lören Epistel und Evangelium daher. Was gehört zu predigen und beten, das hat man Meß genannt; was gehört Leut zu versorgen, das hat man Epistler, Evangelier genannt. Es haben noch wohl ein Stuck oder Bild von den Diaconis die Spittelmeister, Nonnenpröbst und der Armen Vormünde. Und ihr, wann ihr ein gemein Kasten aufricht, so fecht ihr, was Bischöf und Diacones seind. Bischof heißt ein Amptmann Gottes, der soll Diener haben, er soll die göttliche Güter austheilen, das Evangelion; die Diacon aber, das ist, die Diener sollen das Register haben über arm Leut, daß die versorget werden.

Zum andern hat sich hie ein Hader erhaben zwischen Jüden und Stephanum über dem Stuck, daß St. Stephan hat den christlichen Glauben gepredigt. Das werdt ihr eben aus den Worten hören: Sie gaben ihm Schuld, daß er hätt geredt und gepredigt wider den heiligen

2) Orig.: „sie" fehlt.

Tempel und das Gesetz Moysi. Das verlegt er also: Ich weiß als wohl, daß Salomon hat den Tempel gebaut, David wollte ihn auch gebauet haben, so hätten auch die Altväter Hütten, aber Gott wohnet nicht in Tempeln. Das was ein Ketzerei.

Die ander, daß er prediget, sie konnten nicht selig werden mit Werken, darüber mehr, daß sie das Gesetz nie hätten gehalten; wollten sie selig werden, so müßten sie ein andere Weis anfahen, müßten Christum haben. Da sprechens: Ei, dieser lästert auch Moysen, spricht, man muß ein' haben von Nasareth, der soll das Gesetz ändern.

Die zwo Ketzerei sein von Anfang der Welt gescholten, währen bis ans End, als man auch jetzt sicht. Do sie aber so schulten, war er gerüst, kunnt ihn' das Maul stopfen, Grund und Ursach anzeigen, daß sie es verstehen müßten. Gibt deß Grund aus dem Esaia am letzten Kap.: Der Himmel ist mein Stuhl, die Erde mein Fußschemel; was wöllt ihr mir denn für ein Haus bauen, darin ich wohne? ꝛc. Sehet, der Spruch ist so stark und klar, daß [sie] nicht dawider künnen, all ihr Klugheit leit da darnieder und ist zu Boden gestoßen, dieweil er so stark Grund legt. Wer will dawider? dieweil Gott spricht: Der Himmel ist mein Stuhl, die Erd mein Bank. Wie sollt er in dem Tempel wohnen? Ist er doch weit unter mir, was wöllt ihr dann mir bauen? Sehet den Himmel an, was er gegen euerm Tempel ist! Wie hörten sie, dann sie kunnten den Propheten nicht lügen heißen, do fahren sie zu und gehen mit Gewalt dran, sagen, er hab gesagt, man soll nicht Tempel bauen und nicht das Gesetz halten.

Der Unglaub ist also ein bös Kraut, wann er gleich Bischof ist, daß er stinkt; dannocht will er nit weichen, je mehr er sich stößt, je bitter er wird. Darumb dorft ihr nicht denken, daß ihr wöllt Unglaubige bekehren, wann ihr noch so klar Sprüch hätten, daß sie selbs fühlen, daß so offentlich Schrift ist, daß sie es nicht leugnen künnen, dannocht finden sie noch Ausgäng, auf daß sie möchten entschuldigen ihren Unglauben und der Lehr Christi entweichen.

Aufs erst, daß man unserm Herr Gott nicht dienet

mit Kirchenbauen. Dann Gott sagt also im Exodo: Ich will wohnen in euch und in euch wandeln; ihr sollt mein Wohnung sein, darin ich wirken und schaffen will. Dem Tabernakel aber, oder der Hütten, gab er also ein Namen, daß es sollt heißen: die Hütte des Zeugniß; wollt ihr nicht ein Namen geben, daß es sein Wohnung wär, wiewohl es ein Zeichen sollt sein, daß Gott da wohnen wollt, daß es da stünd wie ein Zeichen, darbei sie sähen und ein äußerlich Zeugniß hätten, darbei sich die Juden versammleten. Wie wir Christen die Tauf haben, nicht, daß Gott in der Tauf wohnet, sonder daß es ein Losung und ein Zeichen ist, daß da Gottes Volk ist. Wie ein Fürst wohnet in seinem Schild nicht; ist aber ein Zeichen, darbei man wiß, wo er regiert. Also war der Tempel Salomonis auch. Gott hat vorhin durch Moysen gesagt, daß sein Namen da sollt wohnen, nicht, daß Gott da wohnet; das ist, daß man da sollt opferen und ihn anrufen. So sagt er im 20. (2. Mos. 20,24): An welchem Ort ich aufrichten wird so ein Gedächtniß meines Namens, da will ich kommen und dich segen. Das ist so viel gesagt: Ich will nicht, daß ihr Häuser bauet, ich bedarf ihr' nicht; doch daß ihr ein gewiß Zeichen habt, wo mein Volk ist, will ich doch ein Ort erwählen, von dem man soll sprechen, daß es unser Herr Gott hab erwählet, da man Gott preiset und ehret. Darumb ist beschlossen, daß man Gott nicht dienet mit Kirchenbauen, und alle Mühe, die man darauf legt, verloren ist.

Do seht ihr weiter: So der heilig Geist durch Stephanum verwirft, das Gott geboten hat zu bauen, was wird er uns thun, so wir kein Gebot noch Befelh haben, Kirchen zu bauen? Für das erst sichstu, daß Gott selbs zusagt, daß er wöll sein Segen geben an dem Ort, da man ihm werd ein Hütten bauen. Den Vorthel haben wir nicht. Für das ander, daß die Juden kein Haus oder Hütten dorften bauen, dann an dem Ort, da es Gott geheißen hätt. Darumb war nur Ein Tempel und Haus, das Gott erwählet hatt, und hat wöllen bauen. Nun ist jetz kein Kirch, darvon du darfst sagen: Die Statt hat Gott erwählt und heißen bauen. Wann wir [3]) ein solch Vorthel hätten, wie die

3) Orig.: mir.

Juden, daß Gott gesagt hätt: Bau ein Haus; wann es gleich ein Saustall wäre, so wär es köstlich, und daß Gott darzu sagt: Ich will dich segen; da stünden wir wohl und wären reichlich begnadet. Darumb hätten sie wohl Ursach, Stephanum zu verdammen, daß es Gott geheißen hätt, daß sie hätten nicht dörft ein Stecken richten oder ein Stein legen, dann Gott hätt es befolhen. Das ist ein großer Vortheil gewesen. Aber noch viel größer und besser, daß er auch sagt: Ich will kommen, und mein Name soll da sein, und will dich gebenedeien. Des Vortheils haben unser Kirch keine; es darf niemand sagen, daß das Gebet in der Kirchen besser sei und ehe erhöret werd, dann auf dem Felde, und daß die Tauf besser sei, dann in der Elbe.

Hat nun Gott die Kirchen, die er selbs so geschmückt hat und heißen bauen, verworfen, was will er zu uns sagen, wann wir unser Kirchen, da er nichts von weiß, so hoch heben und meinen, wir thun Gott ein großen Dienst damit?

Da werden wir stehen wie die Narren, wann er also sagen wird: Du Narr, wer hat dirs befolhen, daß du mir solltest Kirchen stiften? Siehe, hab ich doch ihren Tempel verworfen, den ich hab bauen lassen, und das doch selbs an ihm ein gut Werk ist gewesen! — Warumb hat ers dann verworfen? Nicht darumb, daß er wollt die Kirchen einreißen, sonder daß sie wollten auf die Werk fallen und ein solch Zuversicht darauf setzen. Es war geboten: sie sollten nicht ehebrechen. Nun waren viel ehrbär Männer, die ihren ehelichen Stand recht hielten; dannoch waren sie vor Gott nicht fromm: dann, wiewohl es Gott geboten hätt, wurd es dannocht nit also gehalten, wie es Gott hätt geboten. Darumb stieß er die Werk umb, dieweil sie meinten, sie wollten Kirchen bauen, daß ihm Gott ließ wohlthun, als wär er ein Bettler. Das kunnt er nicht leiden, ließ ihn auf Stücken reißen, sagt also: Ich will nicht haben, daß ihr mir sollt ein Wohnung machen, daß ihr mir wöllt wohlthun und mir ein Haus bauen, sonder ihr müßt von mir die Benedeiung nehmen. Also haben die Juden gethon, so thun wir noch; sie hätten dannocht ein Vortheil, daß sie Gebot hätten von Gott, noch verwarf Gott den Tempel.

Da verstehet ihr, warumb sich der Hader erhaben hat unter ihm und den Juden: sie sahen nicht an, warumb Gott hätt geheißen, daß man den Tempel bauet, meinten, sie wollten Gott ein Dienst und ein gut Werk thun; do sagt Stephanus: Nein, wöllt ihr ein Tempel bauen, so sehet, daß ihr den Glauben habt, denn so bauet, wanns euch Gott heißt; heißt ers nicht, so bauets in der Meinung, wie ihr sonst ein Tanzboden wöllt machen. Darumb sagt er zu ihn': Ihr widerstrebt allweg dem heiligen Geist; wie es der macht, so ist es euch nicht recht. Er will, daß ihr ein Glauben sollt haben; so fahrt ihr zu, und wöllt ihn mit Werken bezahlen. Wann man euch darumb straft, so künnt ihrs nicht leiden; so verfolget ihr die Heiligen, und seid Mörder und Verräther, habt selbs Gottes Sun ermördt. Das heißt, mein ich, recht ein Text gelesen ꝛc.

So habt ihr Ein Stuck, daß niemand Gott dienet mit Kirchenbauen, ob es schon geboten gewest ist. Darumb wöllt ihr ein gut Werk thun, so thut kein anders, dann die aus dem Glauben kommen. Und also sehet ihr hie im Exempel, was wir bisher gelernet und gehört haben.

Aufs ander haben wir hie aber ein Lehr, da Sanct Stephan spricht: Ihr habt durch Mittel der Engel enpfangen, und noch nie gehalten das Gesetz. Damit lehret er, daß niemand kann mit Werken erfüllen, sonder es muß der Glaub thun. Ihr künnt denken, daß er ein mächtigen Verstand hab gehabt, daß er ein solich Urtheil dorft über sie fällen, daß sie das nicht halten. Das ist, das ich auch oft gesagt hab, daß wir mügen mit Freuden schließen: wer nicht den Glauben hat, der ist verdampt. Nu ist es gewiß: wer das Gesetz hält, der wird selig; darumb schleußt er stark, daß sie es nicht halten. Ob ihr schon redlich Leut seid, spricht er, doch seid ihr ohn Zweifel Buben im Herzen, seid Mörder und Verräther. Die Juden hieltens gänzlich dafür und wißten nicht anders, sie hätten das Gesetz recht gehalten; darumb hätten sie das nicht zugeben, wann er gesagt hätt: Ihr Mörder und Ehebrecher! Da würden sie zufahren: Ei, haben wir doch kein mit der Hand erwürgt! Darumb kunnten sie den Schein fürwenden, daß er sie Mörder und Verräther geheißen, darumb müßt er sterben.

Also gehets noch heut immerdar, wie wir sehen, wie die Papisten thun. Wann man sagt, daß ihr Thun nichts und verdammlich sei, so schreien sie: wir verbieten gute Werk; und verfolgen darumb die Gerechten, und meinen, sie thuen ein Gottesdienst daran. So lernt ihr nun, daß ohn Glauben kein Gesetz wird gehalten, daß ihr frei und stark künnt schließen: welcher den Glauben nicht hab, daß er kein Buchstaben vom Gesetz erfüllt, und hat das zu eim Grund, daß Christus sagt: Wer da nicht glaubt, der ist verdampt. Nun verdampt Gott niemand, dann der dem Gesetz ungehorsam ist und dasselbig nicht hält. Darumb folget gewiß, daß der nicht glaubt, wird verdampt und nichts vom Gesetz hält; wer aber glaubt, da folget, der heilig Geist macht, daß er das Gesetz ganz erfüllet: wo nicht, so mag er wohl viel beten, opfern und viel Werk thun, und bleibt doch inwendig ein Groll, daß er nimmer wohl daran mit Gott ist, und kein Freud im Herzen hat, ist immer voll Haß und Hoffart, ist ein vergiftig bös Maul, hat niemand lieb dann sich; und dieselben führen doch ein scheinend Wesen, gehen mit anderen Werken umb, daß sie meinen, sie seien fromm, so gibt man zu Kirchen bauen oder Stiften. Und do hat man die Gewissen so eng gespannt, daß man die Kirchen umb eins geringen Dings willen entweihet, haben die Wänd geschmiert, ein Stein den andern, und soll Sünd sein, wann man ein wenig in ein Stein hauet. Darumb sag ich noch, daß besser wär, daß alle Kirchen Tanzhäuser wären, dann solche Kirchen, do man solch Narrenwerk in predigt. Ja, ich wollt wohl mehr sagen, daß die Kirchen ärger seind, weder alle Frauenhäuser: da vergift und schändt man auf einmal hundert, tausend oder zweitausend Seel, und ein solcher Prediger ist nu ärger, dann kein Frauenwirth, daß er so viel zarter Seelen schändt. Darumb wär jenes noch viel leidlicher!

Weiter giebt hie Sanct Stephan auch ein Lehr christlicher Liebe. Hie möchstu wohl ein Frag aufwerfen: ob er auch recht hab gethon, daß er diese Leut feindlich anfährt und so übel schilt? Ihr habt gehört in der Epistel Petri, daß die Christen nicht schelten oder scharren sollen, sonder mit aller Sänftmüthickeit ihres

Glaubens Grund anzeigen, und das verantworten. Heißt dann das nit gescholten, wann er ihn' ein solchen Text liest? Er was ein gering Mann, das waren groß Herren. Nun ist es verboten; wie der Papst sagt: man soll groß Herren nicht antasten. Warumb? Sie werden zornig und möcht ein Aufruhr daraus werden. Wie thut dann hie Sanct Stephan also, und vergißt, daß sie so groß Herren sein, schilt sie Mörder und Böswicht? Es ist bald hierauf geantwort. Ich hab vor gesagt: wenn man Leut hätt, so wär es gut zu predigen und christenliche Ordnung zu machen. Wann du solchen Geist hast, wie Sanct Stephan, so schiltstu wohl; hastu aber den Geist nicht, so schiltstu nimmer wohl. Darumb, wie ich oft gesagt hab, der Heiligen Werk scheinen oft als bös; wiederum der Heuchler Werk lassen sich für besser, denn der rechten Heiligen Werk ansehen. Darumb verbeut Sanct Peter, daß man nicht schelten soll, wie Fleisch und Blut schilt und flucht; verbeut aber nicht, daß man schelt, wie der heilig Geist thut.

Sanct Stephan hat ein großen Glauben gehabt, hat Christum lieb gehabt. Ein solch Herz hätt Sanct Stephan, darumb kunnt er nicht leiden, daß Christus also gelästert und unterdruckt sollt werden. Das ist zelus Dei, wie es die Schrift nennt. Die Lieb zwingt ihn, daß er ihm also wehe thut, und der nicht leiden kann, von großer Lieb wegen, die Unehre und Lästerung, die Gott widerfährt. Darumb sicht er nicht an, wie gering er ist, oder wie groß Herren sie sein, schilt sie frei aufs ärgist. Wann du nun auch solichen Geist hast, magstu wohl schelten und fröhlich gleißnerische Tyrannei mit dem Wort Gottes antasten, und ist nit zu fürchten der den Leib versteinigt oder todtschägt, sonder der Leib und Seel Macht hat in das ewig Feur zu werfen. Dem sie Preis und Ehre in Ewickeit! Amen.

---

## XLVI.

## Sermon am Sonntag nach dem Christtag, über das Evangelium Lucä 2, 33—40.

(Gehalten zu Wittenberg am 27. December 1523.)

---

Erste Drucke:

1) Ein schoner Sermon, vff Sontag nach dez Christag gepredigt zu Wittenberg. D. M. Luther. M. D. XXiiij. — Am Schluß: Gedrückt zu Ihen durch Michell Buchfürer. Anno. 1524. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2240.)
2) Ein schoner Sermon, vff Sontag nach dem Christag gepredigt durch D. M. Luther. Wittenbergk. M. D. xxiiij. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2241.)

In den Gesammtausgaben: Walch XII,2445; Erl. I. Aufl. XVIII,252 (fälschlich in das Jahr 1524 gesetzt, in welchem Jahr es gar keinen Sonntag nach dem Christtag gab).

Wir geben den Text nach Druck 1, von welchem sich übrigens Druck 2 nur in der Orthographie unterscheidet, dem Wortlaut nach aber völlig übereinstimmend ist.

### Erant pater ejus et mater ejus mirantes.

Der Evangelist sagt, sein Vater und Mutter haben sich verwundert von den Dingen, die do vom Kinde gesagt seind. Joseph nennet er ein Vater Christi, darumb: er will beschreiben die Geschicht, wie es angesehen, genennet und geachtet ward vor den Leuten. Das will haben die Historien und Beschreibung. Do sie hörten, daß solche Dinge von dem Kinde gesagt wurden, vorhin von den Engeln und Hirten, und hie von diesem Simeon; deß verwundert sich alles dieses Herz der Jungfrauen. Es was auch wohl zu vorwundern, darumb, daß diese Jungfrau und Joseph waren veracht bei den Leuten und für nichts gehalten, und war nicht gläublich, daß von ihr ein solchs Kind sollt kommen. Wär es aber gesagt von eins Priesters und eins großen Fursten Kind, so wäre es nicht so wunderlich gewest.

Darnach was es ihr auch wunderbarlich, daß Simeon das Kind in die Arm nahme, und redt so große Wort von ihm: daß er wär ein Heiland, aber ein Heilthumb Gottis, und ein Licht, dodurch erleucht sollen werden die

Heiden, und ein Ehr des Volks Israel. Uber diesen Dingen hat sie sich wahrhaftig verwundert; dann man muß die Jungfrauen ein Menschen lassen bleiben, daß sie nicht alle Ding gewüßt und verstanden hat. Dieses Werk ist eben als weit von ihrem Sinn und Verstand gewest, als andern Leuten; wiewohl es ihr aber wahrhaftig wunderlich gewest ist, hat sie doch nichts daran gezweifelt, daß es alles wahr wäre, was sie von dem Kinde gehört hat. Also müssen wir auch ihrem Glauben folgen 2c.

Ich habe gesagt, des Kindes Name heißet Wunderlich. Also sagt er im Evangelio (Matth. 17, 20.) von einem Senfkörnlein, das ein klein, gering Ding ist, und doch so groß wird. Das ist dieß Wunderwerk, davon wir hie sagen. Und also muß uns auch geschehen, daß wir in der Leute und unsern Augen für nichts geschatzt werden und ganz voracht: wann das geschehen ist, so wird man groß vor Gotte.

Das ist das erste Stück, das lehret uns, daß wir nicht verzagen, wann es uns übel gehet, wann uns die ganze Welt verspricht und verschmäht, daß wir nicht denken: Gott habe sein Augen von uns gewendt. Dann es muß wunderlich zugehen, also, daß es kein Vernunft verstehen kann. Wunderlich ist es, daß unter dem Tode das Leben ist, unter der Thorheit Weisheit ist. Darumb mussen wir uns stärken und einen Muth fassen, ob es uns also widerführ. Also sagt David im Psalter (Ps. 4, 4): Mirificavit Dominus sanctum suum; sive ut alii vertunt: separavit; er hat sein Heiligen an ein sundern Ort gesatzt. Dann es ist ja ein groß Wunder, daß dieß Kind von einer armen und verlassener Magd soll werden ein König der Welt; es will sich nicht wohl zusammen reimen. Und dieß Verwundern brengt mit sich der Glaub; dann wer es nicht gläubt, der weiß und verstehts nicht; wer es nit versteht, der kann sich nit verwundern drüber vor großem Wunder 2c.

Weiter sagt der Evangelist, daß Simeon hat diese beide, Mariam und Joseph, gebenedeiet, das ist, er hat ihn' Guts gewunscht und sie selig gepredigt. Das muß auch noch also bleiben, daß unser Herr Gott also tröstet, die do sollen zunicht werden, mit den' es also wunderlich

soll zugehen. Es darfs wohl, daß er sie stärke, auf daß sie nicht verzagen.

Nu spricht er von dem Kinde zu der Mutter, daß es sei gesetzt, daß sich viel Leute daran stoßen. Dieß ist ein schrecklich Wort des Propheten, und gehet nicht schlechte, geringe Leute an; dann an dem Kind, dieweil es so klein ist, ist nit müglich, daß sich die Vernunft nicht dran stoße. Dieweil es also in Armuth, Elend und Jammer liegt, mag es nit sein mit den großen Hansen. Darumb müssen an diesem Kinde offenbar werden vieler Herzen Gedanken. Schlecht Leute und geringe sehen wohl, daß sie nicht gut sein, der Herzen werden leichtlich offenbar, dann es siehet sie jdermann; aber die großen scheinenden Heiligen kennet man nicht, sie sein gehalten als die heiligesten Leute, und sein es doch nicht: drumb ist noth, daß ihr Herze und Gedanken offenbar werden, wann Christus kümpt.

Drumb sagt der Evangelist: Es werden vieler Herzen Gedanken offenbar werden, aber nicht aller. Christus und seins Volkleins Gedanken und Herz sein bei jdermann offenbar, dann er geht einfältig daher, daß ein jglicher wohl kann sehen, wie sein Herz und Gedanken stehen; aber auf gemein Haufen ist es nicht also. Also stoßet sich Christus und sein Haufen nicht an sie, sondern sie stoßen sich an Christum. Diesen Spruch macht klar das Exempel in Actis Apostolorum (Cap. 7) von Stephano, als wir vor*) gehört haben, wie die großen Priester und Obersten der Stadt Jerusalem Stephano widerstanden sein, und ihn haben steinigen lassen, do er sie wollt zu Sündern machen und sprach: sie hätten allweg dem heiligen Geist widerstanden und Gottis Sohn getödt.

Christi und des Evangelii Gewohnheit ist, jedermann zunicht machen, wie er selber zunicht ist worden. Wann er nu diese frumme Leut angreift, und sagt, daß ihr Frümmkeit nichts sei; so mögen sie es nicht leiden: so fället alle ihr Frümmickeit hinweg, und lassen jedermann sehen, was sie im Herzen für Gedanken haben. Do sicht man, daß eitel blutige Herze sein, und dürstet nach

*) vgl. die vorangehende Predigt.

der grundfrommen Leute Blut und Leben. Also muß das Kind und alles, was an ihm hangt, veracht sein, auch die Wahrheit selbst. Die Großen können die Kleinen nicht leiden, und doch, wilchs die Frömmsten scheinen, sein die Aergisten; die Geistlichsten sein die Fleischlichsten; wie jtzund Papst, Bischofen und Pfaffen sein; drumb ist das Evangelium nicht schwer, wann wir uns selber ansehen. Die Frommen leidens, die Schälk leidens nicht.

Es sagt vornehmlich von dreierlei Leuten, die do allwege auf Erden leben: die ersten fallen, die andern stehen auf, die dritten sprechen wider.

Die ersten sein, wilch sich an der Wahrheit ärgern und darvon ablassen, und lassen sie fahren, kehren sich nichts dran.

Die andern, die da sagen im Herzen, wie Daniel und sein Gesellen: Omnia, quae fecisti nobis, Domine, in recto judicio fecisti; es ist alles, was du uns gethan hast, in rechtem Urtheil von dir geschehen ꝛc. Und als Job sprach (1, 21): Dominus dedit, Dominus abstulit, sit nomen Domini etc.; Gott hats geben, so hat er wieder genommen, sein Nam sei gebenedeiet. Die stoßen sich nicht an der Wahrheit, sunder bessern sich dran, und loben Gott, und werden frömmer dann zuvor. Do gehet Geduld, Lob und Preis Gottis des Herrn.

Die dritten sein großen Hanfen, die sich mit Gewalt darwider setzen, mit List und Kunst, wie sie die Wahrheit können dämpfen; haben nicht gnug an dem, daß sie sich dran ärgern, wollten gern die Wahrheit ganz zu Boden stoßen und niederdrücken, daß die ganz Welt darab fiel. Diese thun zweierlei Sunde: daß sie darwider streben, und daß sie damit nicht unrecht thun wollen und Sünder sein. Do gehet die Schrift am meisten wider; do steckt der Bock in Dörnen. Die Schrift und das Evangelium kann leichtlich mit offenen und groben Sundern umbgehen, als Christus mit dem Sunder zu thuen hätt (Matth. 9, 11 ff.), aber mit dem großen Heiligen konnt er nicht uberkommen. Exemplum: Er schalt sie allwege, und hieß sie lupos rapaces etc. (Matth. 7, 15.)

Nu kann niemand aufstehen an dem Herrn Christo, dann er laß sich stoßen, strafen, unterdrücken und zunicht machen. Die Wahrheit soll ihm niemand lassen nehmen; das ist aber die Wahrheit, die ich sag, daß wir nichts sein. Die Wahrheit aber, die in Menschenbüchern stehet, fürnehmblich im geistlichen Recht, ist falsch und erdicht. Uber der rechten göttlichen Wahrheit muß ein jglicher sterben, si Deo placuerit, und den Hals dran setzen: daß wir nichts sein, wie Christus nichts ist worden.

Nu folget, wie Simeon zu der Jungfrauen sagt: Es wird durch dein eigne Seel gehen ein Schwert des Schmerzens. Do die Jungfrau gesehen hat, do man ihr Kind so unschuldig mit Gewalt verdammet hat, und ihm so große Unrecht geschehen, hat es ihr im Herzen und allen Kräften weh gethan. Also geschicht auch in allen christlichen Herzen: wann sie sehen, daß die Wahrheit darnieder gestoßen wird, und sie können nicht widerstehen, geht es ihn' durch die Seel hindurch, bleibt nichts da, dann die Klage der Gewalt, und der Haufe stehet an jener Seiten. Das ist das Schwert, do hie der Prophet von weissaget. Dieß Schwert hat gangen, do Christus vorfolgt ist, sonderlich zu der Marterzeit. Itzund gehet es nimmer. Wir haben ander Schwert erdichtet, und gepredigt von sieben Schwerten, die die Jungfrau Maria tragen hat, und ist nichts dann Abgötterei draus worden.

Nu zum Beschluß. Wie wir gehört haben, wie Simeon gewartet hab auf den, der dem Volk Israel einen Trost und Freud brengen sollt; wie darnach die Aposteln gewart haben auf sein Auferstehen: also müssen wir auch rufen und schreien, daß er kumme, helfe und troste uns, und laß den jungsten Tag bald kommen, auf daß wir von der Gewalt des Teufels und von dem Vorfolger der Wahrheit erlöst werden, Amen.

# Aus dem Jahr 1524.

## XLVII.

## Sermon von der Beschneidung, am neuen Jahrstage; item eine geistliche Auslegung der Zeichen in Sonne, Mond und Gestirnen; über das Evangelium Lucä 2, 21 und 21, 25 ff.

(Gehalten am 1. Januar 1524.)

Erste Drucke:

1) Ain Sermon, von | der beschneydung am | newen Jars tag: | Item ain gaystliche auß | legung der Zaychen in Son, | Mon vnnd gestirn. | D: M: Luther: | M. D. XXiiij. — s. l. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2237; Thesaur. No. 1622.)
2) Ein Sermon, von der beschneydung, Am newen Jarstag. Item ein geystliche außlegung der Zeychen in Sonn, Mond vnnd gestirn. D. M. Luther. M. D. XXiiij. — Am Schluß: Gedrückt zu Jhen durch Michell Buchfürer. Anno. 1524. — 4 Bl. in 4. (Panzer No. 2238.)
3) Ein Sermon von der beschneydung, am Neüwen jars tag. | Item ein geystliche auß- | legung der Zeichen in Sonn, | Mon vnnd gestirn. | D. M. Luther. | Wittemberg. | M. D. xxiiij. — s. l. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3021.)

In den Gesammtausgaben: Hallischer Band (1702) S. 417; Leipz. XII,324; Walch VII,1318; Erl. I. Aufl. XVI,28.

Wir geben den Text nach Druck 1; die Varianten des Druckes 2 bezeichnen wir mit a, die des Druckes 3 mit b.

**Postquam completi**[1]) **sunt dies octo etc.**

Im Buche Mosi hat man, wie die Weise der Beschneidung von Gott ist eingesetzt (1. Mos. 17, 10.) Er hat ein närrisch Gebot eingesetzt, für den Augen der

1) impleti (b).

Menschen und vernunftigen Leuten. Besonder jetzund ists wunderlich und seltzam, dieweil es aus dem Brauch ist kommen; wenn es noch Gewohnheit wäre, nähme man sichs nit faste an. Gott hat es aber allein darumb eingesetzt, daß er die Vernunft niederstoße, welche das närrisch däucht. Es wär der Vernunft noch lächerlich, daß man die Leute tauft, wenns nicht Gewohnheit wäre. Das ist die Historia des Evangeliums.

Nu wöllen wir hören von der Bedeutung. Es was Abraham zugesagt von Gotte, daß aus seinem Fleisch und Blut sollt kommen der Same und das Kind, in welchem die ganz Welt würde gebenedeit (1. Mos. 12, 3). Dieser Zusage zum Zeichen ist die Beschneidung eingesatzt, als ein Siegel der Verschreibung; dann er schreibt mit lebendigen Buchstaben lebendige Wort, und siegelt mit lebendigem Siegel.

Nu hat das Zeichen aufgehört, da Christus ist kommen. Denn wann geschicht, was vorschrieben [2]) ist, so gilt das Siegel nimmer. Nu hat das Zeichen der Beschneidung nichts anderst bedeut, dann daß man soll abschneiden alles, was fleischliche Geburt mit sich bringt. Darzu muß man ein steinern Messer haben, das ist, durch Christum wird abgesondert das praeputium, das ist, die Vorhaut, die Erbsünde. Darumb bedeut das steinern Messer die Prediget von Christo gesagt, durch welchen man dämpfet alles, was im Fleisch böse ist und Sünde. Dieß geschicht durch den Glauben, als Esaias (11, 5.) sagt: Der Glaub wird sein ein Gürtel seiner Nieren.

Gottes Wort ist reine, rechtfertig, wahrhaftig, sänftmüthig; wenn das ins Herze fället durch den Glauben, bringt es auch mit sich alle Tugend. Drumb ist nit müglich, daß man die Bosheit dämpfen kann, denn durch den Glauben; mit dem Wort beschneidet man das Herze. Es ist zweierlei Beschneidung, ein innerliche und äußerliche, wie Isaias sagt: Das Volk ist leiblich beschnitten, hat aber unbeschnitten Ohren. Stephanus in Act. (7, 51.) heißet die Juden incircumcisos cordibus, Unbeschnittene an Ohren und Herzen.

---

2) geschrieben (b).

Die äußerliche und leibliche Beschneidung ist ein Figur und Bedeutung der innerlichen und geistlichen. Und wa das Herz nit beschnitten ist, so ist die äußerlich nur Gleißnerei, und nichts nutze.

Die Beschneidung soll geschehen am achten Tage. Das bedeut, daß wir nicht ehr rein werden, dann zu der Auferstehung am jungsten Tage, dann wird Jammer, Sünd und Pein, Tod und Hölle von uns abgesondert werden. Indeß ist kein Aufhören des Beschneidens. Wir müssen von Tage zu Tage reiner und reiner werden. Dieß ist ein geistliche Beschneidung, die wir im neuen Testament begehen.

Diese Beschneidung thut aber wehe, und ist voll Schmerzen; eben als jene Schand und Schmerzen mit sich brachte. So muß es diese auch bringen, es muß wehe thun, der alt Adam muß herhalten, und zu Schanden werden; eben als dort die Beschneidung an einem schändlichen Ort geschach. Die Schand thut auch viel weher, dann der Schmerz. Es kann der Mensch nichts übler leiden, dann wann man ihn vor der Welt zu Schanden macht, daß jedermann meint, er habe es wohl verdienet.

Soll uns nun die Schande nicht wehe thun, so müssen wir Kinder werden, müssen aber Männlein sein, das ist, ein männlich und stark Herze haben, daß wirs dulden mügen. Dann die Schande kann niemand leiden, denn der ein männlichen Muth hat, das ist, wer einen starken Glauben hat. Also wiederumb ein Weiblein bedeutet in der Geschrift ein weich Gemüth, das ist, ein Unglauben.

Drumb hat Gott im Alten Testament geboten, daß man nur Männlein opfert. Also will Gott allein Männlein ihm zugeeignet werden. Wiederumb der Teufel thut also, wie in Exodo (1, 15. 16.) steht, da Pharao die Männlein ließ alle ins Wasser werfen und ertränken; denn er sucht nur Weiber, das ist, Kleinmüthige, und die schwachs Glaubens sein.

Das letzt in der Beschneidung ist, daß man dem Kind einen Namen gibt. Ehe dann ein Mensch beschnitten wird durch den Glauben, und lasset ihm ausziehen den alten Buben, dieweil hat er vor Gotte keinen

Namen. So spricht Gott (Matth. 25, 12): Ich kenn euch nit; und Paulus zu den Römern am andern (V. 23) sagt von den beiden Beschneidungen, als nämlich von der Beschneidung des Herzens, welches ist ein Beschneidung des Geistes, und nicht des Buchstaben. Und von der geistlichen sagt er, daß sie ihr Lobe habe nicht aus den Menschen, sondern aus Gott. Der hat vor Gotte ein Namen, welcher im Geist ist beschnitten.

Et vocatum est nomen ejus Jesus.

Der Nam heißt Jhesus, ein Heiland, ein Kind der Seligkeit Diesen Namen überkompt ein jegklicher, der also beschnitten ist. Es ist ein jetzlicher ein Heiland, der da mitten in Nöthen helfen kann. Christus errett und hilft aus allen Nöthen, Sünd, Tod, und was uns anliegt und wehe thut. Also werden Alle Heil und Seligkeit überkommen, die da in Christum glauben.

Quod vocatum est etc.

Diesen Namen hat der Engel zuvor verkündiget, ehe dann das Kind entpfangen was, sagt Lucas. Das ist der Trost, den wir haben, daß Gott verordnet diesen Namen, ehe wir geborn werden. Das ist nichts vergebens geschehen, daß wir leiden; dann es wird nimmer an Verfolgung fehlen, wann wir nur darauf sehen. Der größte Verfolger ist der Teufel, der greift die Seele an. Es ist besser, wann wir von Leuten werden verfolgt. Nu weil es im Leiden geht, scheinet es, als hätten wir keinen Namen, als kennet uns Gott nimmer. Wenn wir aber durchhin kummen, so kummet der Name allererst herfür, wenn wir uns nur auf Gott verlassen. Dieweil Christus gesagt hat: Nomina vestra scripta sunt in coelis, eur Namen seind im Himmel geschrieben (Luc. 10, 20). Darzu sollen wir uns mit Fleiß bereiten; dann es wird vonnöthen sein in den großen Anfechtungen des Todes und der Höllen.

Nu hat der heilig Geist eins ausgelassen: wer das Kind beschnitten habe? sagt schlecht: Da die acht Tage erfüllet sein worden, daß man das Kind beschneiden sollt, hat man ihn genennet Jhesum. Das zeigt an, daß die da beschneiden sollen, haben keinen Namen, wir sollens nicht wissen. Das ist, wir müssen kein eigene Weise uns selber erwählen, dardurch wir fromm und

rein werden, Gott schickt uns allezeit solchs zu, das uns nit gefällt, und sprechen: Ei, das gefället mir nicht, ich will ein anders. Eher wir es gewahr werden, haben wir es am Halse, schlägt daher, da ichs nit gewarten kann. Wenn wirs sähen, wa es herkommen würde, würden wir beiseit treten und davon weichen. Das sein die rechten Weise und Werk, damit wir das Fleisch dämpfen, die uns Gott wider unsern Willen zuschickt. Durch unsere erlesne Werk läßt sich der alte Adam nit tödten. Dieß Dinge betreugt viel Leute, die da meinen*), das Fleisch mit ihren eigen Wecken zu martern, und hilft sie nichts**). Wer sich selbst martert, der hat allezeit Gewalt aufzuhören, wenn es ihm gefället; wann aber Gott kumpt, muß er halten, so lang als Gott will. Dieß hat er zur Zeit, da die Marterer gewest sein, gethan: den' schickt er Verfolgung zu von bösen Leuten, umb des Evangelii willen, die da nicht aufhörten, wenn die Heiligen wollten, sondern wann sie wollten. Als Christus zu Petro vorhin sagt (Joh. 21, 18): Es wird einer kommen, der wird dich anbinden und dahin führen, wo du nit hin willst. Sagt nit, die oder jene Weise, das oder dieß Werk wirds thun; sonder nennet keinen nit, will nicht, daß er es soll wissen ꝛc. Das Narrenwerk, wie man pflegt das neue Jahr zu geben, will ich anstehen lassen. Wir haben ein neues Jahr kriegt in der Taufe, da laßt uns zusehen, daß wirs behalten, wir dürfen keins mehr ꝛc.

## Von den Zeichen. D. M. Luther.

Lucas schreibt von den Zeichen im 21. Cap. (V. 25 ff.) Die Sonne ist Christus, der Mon die Kirchen, die Stern die Christen, die Kräft der Himmel sind die Prälaten oder Planeten in der Kirchen. Nu die leibliche Zeichen bedeuten gewißlich, wie es schon längest ergangen ist, und ergehet in der Christenheit; denn sie folgen nach dem Vordienst der Sünden, dräuen und zeigen die Straf über dieselbigen. Daß die Sonne den Schein vorleuret, ist kein Zweifel, es bedeute, daß Christus nicht leuchtet

*) Randbemerkung: sic Hieronymus.
**) Randbemerkung: sic Bernhardus.

in der Christenheit, das ist, das [3]) Evangelium wird nit predigt, und der Glaub verlischet, daß kein Gottesdienst mehr da ist. Das geschicht, und ist geschehen, durch Menschenlehre und Werk, und sitzt der Papst an Christus Statt in der Kirchen, und leuchtet, wie ein Dreck in der Latern [4]). Er mit seinen Bischofen, Pfaffen, München, die sind es, die uns die Sonn verfinstert haben, und an Statt des rechten Gottesdiensts aufgericht ein Götzen- und Potzendienst, mit Platten, Kutten, Kleidern, Pfeifen, Läuten, Singen, Klingen ꝛc. O Finsternuß! o Finsternuß! Daraus mußte folgen, daß der Mon auch kein Schein gebe, das ist, da der Glaube verlasch, mußt die Liebe auch verlöschen, daß man kein christliche Werk mehr sähe, kein Exempel funden würde, da einer dem andern dienet; sundern das Volk nur auf Götzen- und Potzenwerk geführt würde, zu stiften Meß, Vigilien, Altar, Kapellen, Kelch, Glocken, und des Gaukelwerks. O Finsternuß abermal!

Den Fall der Stern deute ich dahin, wenn ein Mensch tauft und Christen worden ist, und darnach ein Pfaff oder Münich wird. Glaube mir, wer da will; wer nit will, der laß es; ich weiß, was ich sage. Ich sage nit, daß sie alle verloren werden; Gott kann wohl im Feur erhalten, welchen er will. Aber das sage ich, wer Pfaff oder Münch wird in dem Namen, daß er einen seligen Stand will annehmen, der tritt vom christlichen Glauben in den Unglauben. Denn der Sternen Fall bedeut nicht die groben Fälle, als da ist Mord, Unkeusch, Diebstahl; sondern den Fall vom Glauben. Pfaffen und Münch (wa Gott nit wundert sonderlich) seind ihres Stands halben gewißlich abtrünnige und verleucknete Christen, daß kein ärger Volk auf Erden ist. Die Türken sind auch Unchristen; aber in zweien Stucken sind sie besser, denn diese: zum ersten, daß sie nie sind Christen oder Stern gewesen, auch nit vom Glauben treten; zum andern, so thun sie kein Sünde an den Sacramenten. Aber dieß Volk macht aus der Meß ein Opfer und gut Werk, thut das täglich und unzählig, welches doch ist die allergreulichst Verkehrung, die von

3) „das" fehlt a b. 4) Lucern (b).

der Sonnen beschienen ist. Kurzumb, wer durch Werk und geistlich Stand will frumm und selig werden, der tritt vom Glauben und fällt vom Himmel; denn allein Christus Blut muß uns frumm und selig machen. Drumb, wenn du einen Sternen fallen siehest, so wisse, daß es heißt, Pfaffen Münch, Nonnen werden.

Daß aber die Leut verschmachten für Gedränge, bedeut die Marter, so des Papsts Heiligen und verfallene Stern haben. Denn sie thun groß Ding, und ihr Gewissen hat doch nimmer Friede, wie die ganz Schrift ihr Wesen nennet Mühe und Arbeit.

Das Brausen der Wind und Rauschen der Wasser seind der weltliche Stand, öberst und unterst. Da ist kein Fürst, kein Land mit dem andern eines, kein Treu, kein Zuversicht unter einander, ein jeglicher auf das Seine gericht; damit ist auch kein Straf, kein Zucht, kein Forcht auf Erden, und gehet alle Welt in Fressen, Saufen, Unkeuscheit, und in allen Lastern frei, daß es sauset und brauset.

Die Kräfte der Himmel sind unsere Planeten, unsere geistliche Junkern und Tyrannen, Papst, Bischof, und ihre Gesellen, die hohen Schulen, die so tief in das weltlich Regiment, Gut, Ehr und Lust gesessen [5]) sind, mit aller Sicherheit, daß sie gemeinet, sie wären nit Planeten, das ist, Errones. Denn Planeta auf griechisch heißt ein Irriger, der keinen rechten Weg gehet, sonder nur hinter sich, das ist [6]), zu beiden Seiten, wie Planeten im Himmel auch thun. Das legten die Deutschen aus mit einem Sprichwort und sagen: Die Gelehrten, die Verkehreten, das ist, das geistlich Regiment ist eitel Planeten. Nu aber das Evangelium aufbricht, und zeigt ihn' an ihre Tugend, und färbet sie mit ihrer eigen Farbe, daß es ungelehrten Götzen und Seelenverführer sind, wöllen sie zornig werden, bewegen sich, und machen eine Constellation, treten zusammen, wöllens mit Bullen und Papier schützen, dräuen ein große Sindfluß. Aber es will und wird sie nichts helfen; der Tag bricht an, den wird man nicht unter den Scheffel stürzen, als wäre es ein Wachslicht.

---

5) lustige sessen (a b). 6) „ist" fehlt Orig. und a b.

Das Gleichnuß vom Feigenbaum siehet mich an, als sei es die heiligen Schrift, die bisher unter der Bank gelegen: die schlähet aus, hat Blätter gewonnen, das ist, ihr Wort, das bricht aus. Denn in zwölfhundert Jahren ist sie nicht so fern eraus, die Sprachen auch nicht also bekannt gewesen. Das ist aber mir kein Zweifel, daß die Schrift ein Feigenbaum sei, als das leichtlich zu bewähren ist. Denn das sind die Feigenblätter, da Adam und Heva sich mit deckten. Denn der Schrift braucht immer der alt Adam, sich damit zu schmucken. Also muß das Buch herfür, die Blätter müssen grünen, und hilft nit, daß die Planeten viel drumb sich bewegen. Aber der Sommer ist nit ferne. Wollt Gott! die Frücht folgeten den Blättern auch. Ich besorge, es wölle nur bei den Blättern bleiben. Denn wir reden viel vom rechten Glauben, thun aber nichts. Das sei genug von der Deutunge.

---

## XLVIII.

## Sermon von der Versuchung Jesu, über das Evangelium Matthäi 4, 1—11.

(Gehalten am ersten Sonntag in der Fasten, Invocavit, 14. Februar 1524.)

Erste Drucke:

1) Eyn Sermon durch Doctor Martinus Luther. Ecclesiast: zcu Wyttemberg. Geprediget vonn dem Euangelium Jhesus wardt vom geyst in dye Wüsten gefürt. Anno. M. D. XXiiij. — s. l. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2246.)
2) Eynn Sermon durch Doctor Martinus Lutther. Ecclesia. zu Wittemberg. Geprediget von dem Evange: Jhesus wart vom geyst yhn dye wüsten gefürt. Anno M. D. XXiiij. — s. l. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2247.)
3) Ain Sermon durch Doctor Martinus Luther Ecclesiasti. zu Wyttemberg, Geprediget vonn dem Ewangelium Jhesus wardt vom gaist yn dye Wüsten gefyertt ꝛc. Anno M D. XXiiii. — Ueberschrift der Predigt: Eyn Sermon am ersten Sontag in der vasten, Geprediget durch Doctor

Martinus Luther zu Wyttemberg. Euangelium Ductus est Jhesus in desertum. Mat. 4. — s. l. — 1 Bg. in 4. (Panzer No. 2248.)

4) Ain Sermon, Durch | Doctor Martinus Luther | Ecclesiastes zu Wittem | berg. Geprediget von | dem Euangelium | Jhesus ward vō | Gayst in die | Wüsten ge | fürt. | M. D. XXiiii. — s. l. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2249; Thesaur. No. 1624.)

In den Gesammtausgaben: Eisleb. I,182; Altenb. II,839; Leipz. XII,438; Walch XII,1657; Erl. I. Aufl. XVII,1.

Seckend. comm. de Lutheranismo Lb. I. §. CLX. Add. III. h. setzt diese Predigt fälschlich in das Jahr 1523, richtig dagegen im Index III. ins Jahr 1524.

Wir geben den Text nach Druck 3, in den Noten a die Varianten des Drucks 2, in den Noten b die der Eisleb. Ausg.

Der Evangelist zeigt hie an im ersten Stuck, daß Christus alsobald nach der Tauf sei getrieben worden von dem heiligen Geist in die Wüstung, daß er sollt vom Teufel versucht werden. Nun wißt ihr, daß Christus der Werk keins seinethalben thon hat. Er was ein Herr des Teufels, Tods und des Siegs (Ps. 24, 8. 10), so bald als er geboren ward, noch hat er sich so runter gelassen, als wenn ers [1]) wär gewest allein um unsertwillen, daß er uns den Glauben lehrt und liebt [2]). Denn wenn mich der Teufel ansicht, so wird mein Herz getröst, der Glaub gestärkt, daß ich ihn [3]) weiß, der ihn uberwunden hat, und hab mirs gethon, also daß er mir zu Hilf und zu Trost kumm; und glaub, der Teufel sei uberwunden durch Christum für mich, so daß er mir jetzund nichts mehr schaden kann. So ich das glaub, so hab ichs gewiß. So uberwindt nu der Glaub den Teufel. Also ist das erst Stuck, daß Gott mir [4]) den Glauben lehrt, daß ich weiß, daß Christus für mich den Teufel uberwunden hab.

Das ander: wenn ich nun weiß, daß der Teufel mein nicht mächtig sei, sunder sei uberwunden umb des Glaubens willen, so muß ich mich auch hingeben, daß ich auch versucht werde. Und das thut nun dahin, daß mein Glaub gestärkt werde, und der Nächst durch mein Uberwindung und Versuchung ein Trost und [5]) Exempel

1) † nicht (b). 2) Lieb (b). 3) den (b). 4) mich Gott (b). 5) † ein (b).

hab. Das ist das ander, daß ich sagen kann: Du Widersacher, sich, du hast mich angesucht [6]) und an mir vergriffen. Nun, ob ich gleich ein wenig gestrauchlet hab, und gefallen, so leg ich dir dennocht für den Christum: der ist mein, der hat dich uberwunden, und nicht gestrauchlet; deß Sieg ist mein Sieg: so muß er denn uberwunden werden. Secht, so muß man alsbald, als die Tauf angehet, in Versuchung kommen.

Nun [7]) secht, in waserlei Meinung das geschicht. Es stehet hie, er sei getrieben worden in die Wüstung vom heiligen Geist, und er [8]) sei hungerig worden, also daß er meint, er wär von Gott verlassen.

Das merkt: wenn der Glaub angehet, da bleibt die Versuchung nicht lang aus. Der heilig Geist laßt dich nicht ruhen und feirn, sunder wirft dich bald in Versuchung. Wie so? Daß der Glaub fein bewährt wird (1. Petr. 1, 7; 4, 12), und Gott sein Gewalt und Majestät in uns armen und [9]) schwachen Gefäßen erzeig, wie Paulus sagt (2. Cor. 12, 9). Denn sunst blies uns der Teufel dahin wie ein Strohhälmlein. Aber wenn Gott kumpt, und hängt ein solich Gewicht dran, macht uns so gewichtig und schwer, daß er muß unten liegen; do wird offenbar dem Teufel und allen Leuten, daß Gott [10]) Gewalt thut. So erzeigt Gott in unser Schwacheit sein Glorie und Majestät; darumb wirft er uns so in die Wüstung, das ist, er wirft uns dahin, daß wir verlassen sein von allen Creaturn, daß wir nindert [11]) kein Hilfe sehen, ja, wir meinen, es hab uns auch Gott gänzlich verlassen. Denn wie er sich hie zu Christo stellt, also stellt er sich auch zu uns. Es gehet nit süß zu, es muß den Menschen angst, zwang [12]) machen.

Als, nehmpt ein Exempel: Wie ein Mensch fleucht [13]) Unkeuschheit, aber ein bös Gewissen hält und Tod [14]) ꝛc., da meint der Mensch, er lieg unten, und Gott sei weit von ihm; da kann er nicht ermessen, daß Gott bei ihm sei. Als, wenn Unkeuscheit daher gehet, da blast der Teufel die Adern [15]) und die Gebein voll solches bösen Lusts,

6) versucht (b). 7) Aber (b). 8) „er" fehlt a b. 9) „und" fehlt a b. 10) Gotts (a b). 11) nirgend (a b). 12) bang (a); es muß dem Menschen bange (b). 13) fühlt (a b). 14) oder ein bös Gewissen, Hölle und Tod (b). 15) Orig.: andern; a: ander.

daß der Mensch leidt und fölt [16]) sich in den Unlust, wie ein Sau im Koth. Da leidt die Seel, und schwankt hin und her; das ist nit recht. Da sicht der Mensch Gott nicht, sicht den Teufel auch nicht. Der Teufel steht dahinten, und blast zu wie ein Kohler; also, daß etlich sein, die werden ganz unsinnig, vergißt auch sein Wort, ja auch Vernunft, fallen dahin wie ein unvernünftig Vieche.

Nun secht, wenn der Mensch da künnt klug sein, und sagen: Sich, wie thust du? und künnt sehen, daß das der Teufel thät, daß er so zublies, so hitzig macht, wie Job sagt (Cap. 41, 11. 12): Er hat ein solchen heißen Athem, er bläst 'nein wie in Kohlen, und macht alles glühendig, macht alles hitzig und brünstig, daß alle Adern [17]) brennen, und künnten nicht ruhen. Nun, wenn einer do künnt sehen, daß der Teufel thät, so wärs schier halb gewunnen. Wenn do einer künnt still halten, und zusehen Christo, wie er da uberwindet, und sehen, daß Gott bei ihm wär, der gewunn denn bald ein Lust und Lieb zur Keuscheit, und würd sie [18]) anspeien. Das sei zum Exempel.

Nun, das geschicht darumb, daß der Mensch erkenn sein Schwacheit, und Christus sein Kraft und Macht erzeigt. Allein, daß wir [19]) nicht verwilligen, sunder laufen zu Christo, und suchen Hilf, und lassen uns den Teufel nicht stürzen. Darumb, so sollen wir gerüstet sein und geschickt, daß wir zu Christo fliehen. Darumb, bist du glaubig, so nimm dich nicht Wunder, es muß so sein, und schlaf mir [20]) nicht. Er kumpt her, und gibt dir ein Gift ins Herz, daß du ganz brinnest, und nicht weißt wahin.

Da fall hin, und sag: Ach Christe, sich, wie ich da lieg und gefallen bin! Ach Christe, wie du uberwunden hast, so hilf mir auf [21]), daß ich dein Hilf spür und empfind [22]), auf daß mein Glaub gestärkt werde, und dein Majestät gepreist. So gehets mit allen andern Anfechtungen. Als mit Zorn: wenn dich jemand angefochten hat am Leib oder Gut, Ehr oder an Freundschaft, sich, da laßt dich Gott aber einmal versuchen. Da leit [23]) dir der Teufel denn im Herzen Tag und Nacht,

16) fülete (b). 17) Orig. u. a: andern. 18) jenes (b). 19) Orig. u. a: mir. 20) nur (b). 21) auch (b). 22) fühl (a b). 23) liegt (b).

daß du denkst: Sich, also will ich ihm thun, also will ich mich rächen. Das schmeckt dem Teufel wohl, da bringt er dich denn darzu [24]), daß du hinlaufst, und redst ihm ubel nach, aber [25]) verfährst ihn. Do sollt du klug sein, und denken, es sei Teufelsding, er macht dich so hitzig, blast so in dich, wie in ein glühenden Bachofen; da fall hin, und sag: O Christe, der du uberwunden hast, hilf mir! da muß er denn bald fallen.

Item, sicht [26]) er dich an mit Geiz, daß du verzweiflen willt, denkst, du kannst nit satt werden, und [27]) laufest hin und her, [und [28]] scharrst; da schlag in dich, und denk: Ei, du Teufel, das thust du; und fall denn hin, [und [29]] denk: Ach sich, Gott hat dir so viel zugesagt, er wird dir gnugsam geben; thu was du kannst. Und fall denn bald auf Christum, und laß dir helfen. Nu, das ist nu [30]) gesagt von groben Anfechtungen. Wenn er aber nun kumpt, und greift uns am höchsten an, am Bauch, da wir am weichsten sein, also, daß eim das Gewissen absagt, die Höll, Tod und Teufel leit [31]) auf eim, und druckt ihn, do wird ihm so angst, daß ihm die Bein im Leib zerschmelzen möchten, also daß das Evangelium, das vorhin wohl geschmeckt hat, jetz nit schmecken will; da ruht der Teufel denn nicht, er stürzt dich ganz, und macht dich verzweiflen. Da biß [32]) klug und schlag in dich, und denk: Das treibt gewiß der Teufel, der hält mir die Geschrift so für, damit er den Glauben pochen will. [Do [33]] fall hin, und bitt: Ach Herr Christe, hilf mir, laß mich nicht! so muß er denn fallen, und das Herz wird also denn wieder fröhlich.

Secht, so hätt es Christo auch gangen: der ist vom heiligen Geist getrieben in die Wüsten, daß er den Teufel und seine Versuchung so uberwind, und uns darnach süß macht, in ihm zu uberwinden. Denn ihr müßt nicht so denken, daß ihm seind süß gewest; sie haben ihms Herz auch also wohl gerührt, als uns. Das sei nu [34]) gesagt zum Eingang des Evangelii, daß ihr wißt, was Anfechtung seind, und wißt euch darvor zu hüten; wie wir denn im Vater Unser [35]) gelehrt werden: Führ uns nicht in Versuchung ꝛc.

---

24) zu (a b). 25) oder (b). 26) Orig. u. a: ficht. 27) „und" fehlt a b. 28) [a b] 29) [a b]. 30) „nu" fehlt b. 31) lieget (b). 32) seie (b). 33) [a b]. 34) ihm (a). 35) Pater noster (a b).

Nun wöllen wir kurzlich uberlaufen die drei Anfechtung. Die erst Anfechtung ist die: Bist du Gottes Sun, so mach die Stein zu Brod, daß du essest. Da müßt ihr zweierlei Augen aufthon, die geistlichen und die leiblichen. Denn so ihrs allein ansecht mit natürlichen Augen, so künnt ihr hie nichts tadeln; denn es ist ja [36]) natürlich, essen und trinken, das ist ja nicht bös. Da merkt, wie klüglich der Teufel sein Anfechtung anschläht, also daß sie der Natur zu hoch werden, und die Natur sichts vor das allervernünftigst und gemäßigst an; gleichwie Evä im Paradies geschach, da [37]) der Teufel vorhielt: Ja, ihr sollts darumb nicht essen, daß ihr nicht so klug werden sollt, wie die Götter 2c. Da dacht sie: Ei, macht das kluge Leut, ei so wärs ja billig, daß mans esse. (1. Mos. 3, 4. 5.) Hie schläht er auch so fein subtil für: Bist du hungerig, ei so mußt du auch [38]) essen. So gehts daher, es sicht sich so fein an, ja, es wär ja nicht bös, essen einem Hungerigen.

Item, der [39]) Apfel, den Eva aß, was auch nicht bös. Ja, wenn es nicht verboten wär gewest. Da sicht die Natur aber nicht hin. Das sicht Christus hie wohl, daß ihm der Teufel so häßlich vorschläht; darumb sagt er: Es stehet geschrieben: Nicht allein in dem Brod, sunder in eim 2c. Daraus ist wohl abzunehmen, wie ers gemeint hat, wiewohl es sich an laßt sehen, es sei auf das allereinfältigst angeschlagen. Nun, was wirkt es denn in seinem Herzen? Ei, sich, daß du vor allen Dingen satt wirst, thu was du willt, laß allein den Bauch nicht verhungern. Da hat er ihn allein wöllen auf den Bauch ziehen, daß er Gott nicht achtet und der Seelen, sunder allein auf den Bauch und auf das Leben sein Datum stellet [40]). Secht, wie klüglich er das fürschlägt.

So gehets jetzund auch zu, daß man allenthalben allein auf den Bauch sicht, und denkt nicht, daß des Teufels Strick sein, denken immerzu [41]): Ei, wenn ich ein gut Haus hätt, ein Kasten mit Geld, und gnug, darnach wollt ich dem Evangelio nachtrachten. Nun sagt Christus: Nein, du mußt umbkehren, und so sagen:

36) je (b); Orig.: on. 37) † ihr (b). 38) ja (a b). 39) Orig. u. a den. 40) nach b; Orig. u. a: sein darumb stellen. 41) ummerzu (a).

Nein, ich muß vorhin auf die Seel trachten, und wie ich mit Gott stehe, und an dem hang, glaub, [42]) wenn gleich der Bauch verschmachten sollt: darnach wird mir Gott wohl geben, was zum Bauche dient. Wie er dann auch sagt: Primum quaerite regnum Dei (Matth. 6 33), darnach arbeit und nimm an, was Gott gibt. Bist du nit reich, so laßt er dich doch nicht Hunger sterben. Das ist der erst [43]).

Nu, wenn er dir mit nichten [44]) kann anhaben, daß du denkst: Ei, ich muß vorhin sehen, wie ich mit Gott dran bin; so kumpt er denn auf die ander Seiten, und spricht: Ja, ja, da wöllen wir hin, du willt nun ein frumm Mann sein; ja, fahr furt. Da führt er dich auf einen hochen Berg, und verkündet dir sein Gottheit, und zeigt dir an aller Welt Reich, und sagt: Das will ich dir alles geben, wa du mich anbetest. Da knüpft er dich an [45]) Gottesdienst, da gibt er dir [46]) ein: Wie nu? Schweig still, du sollt gnug ha'n dein Lebtag, bet mich allein an. Das ist, er kumpt her, und so er nicht kann gewinnen an dem Bauch, so führt er ein falsche Lehr, die den rechten Gottdienst blenden, und ein falschen einführen.

Da sagt er: Hebe dich, Satan, das ist, du Widersacher; denn du bist dem rechten Gottesdienst ummer [47]) entgegen. Da [48]) muß ein hocher Geist gewest sein. Das ist nun, wenn er ihn [49]) führt etwan in ein Kloster, und laßt ihn da Gott dienen.

Nun, greift er dich damit nicht an, so greift er dich an mit Gott Versuchung. Das ist das gefährlichst. Wenn er dich nicht kann fällen mit dem Bauch, auch nicht mit falscher Lehr; so kumpt er her, und hält dir Geschrift für: Sich, es ist Gottes Wort, laß dich da herunter; denn es ist von dir geschrieben ꝛc. Noch leugt er, das ist, er führt die Geschrift falsch, daß man Gott versuchen soll. Das ist ein hoche Tentation [50]), wenn einer dahin kumpt, daß ihm sein Herz zapplet, und der Teufel ihm ein [51]) Spruch ins Herz stoßt,

---

42) und an dem hangen mit Glauben (b). 43) die erste (b). 44) domit nicht (a b). 45) To knupft (sic) er dich auf ein (a); Da bringet er dich auf einen (b). 46) „dir" fehlt b. 47) ummerzu (a); immerzu (b). 48) Das (a b). 49) einen (b). 50) Orig. u. a: temptation. 51) „ein" fehlt ab.

so daß er jetzund verzweifelt, und wöllt gern tappen nach Gott und nach seiner Gnad, ob sie da sei. Dafür ist nun, daß du mußt nicht harren und [52]) begehren, daß du es fühlst und Gottes Gnad empfindst [53]); sunder die Augen zuthon, und denken: Ich will am Wort hangen und glauben wie er mich geheißen hat, ich muß nicht darnach entpfinden [54]) ꝛc. (Ps. 119, 31; 130, 5.)

## II.

## Sermon auf den Frohnleichnamstag, über das Evangelium Johannis 6, 55—58.

(Gehalten am 26. Mai 1524.)

Erste Drucke:

1) Ain (Panzer: Ein) Sermon auff dz | Euangeli Johañis vi. Meyn flay | sch ist die recht speyß, vñ mein | blut ist dz recht tranck ꝛc. | gepredigt auff vnn= sers Herrn fron= | leychnams | tag | Durch D. Martiñ Luther. | M. D. XXiiij. — s. l. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2254; Thesaur. No. 1625.)
2) Ain Sermon auf das | dz (sic!) Euangeli Johannis vj. Mein | flaisch ist die recht speiß, vnd mein | blut ist das rechtträck. ꝛc. ge= | predigt auff vnser Herrē | Fronleichnams | tag. Durch D. | Martiñ | Luth= | er. — s. l. et a. (1524). — 4 Bl. in 4. (Weller No. 3012.)
3) Ain Sermon, auff das | Euangeli, Joannis aim vj. Mein flaisch | ist die recht speyß, vnd mein blut ist das | recht tranck ꝛc. Gepredigt auff vnnsers | Herren Fronleichnams tag, Durch D. | Martiñ. Luther. | Getruckt im M. D. vnd XXV. — Am Schluß: Getruckt zu Augspurg, durch | Siluanum Otmar. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3518.)
4) Ain Sermon auf das Euangeli Johannis vi. Mein flaisch ist die recht speiß, vnd mein blut ist das recht tranck ꝛc. gepredigt auf vnsers Herrn Fronleichnams tag. Durch D. Martiñ Luther. — s. l. et a. (1525). 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2633.)
5) In den: XXVII. Predig (vgl. Bd. VII. S. XX. No. 17.)

Umgearbeitet wurde diese Predigt in den Festtheil der Kirchenpostille aufgenommen (vgl. Bd. XV, 368)

Wir geben nachstehend den Text nach Druck 1.

52) noch (b). 53) fühlst (a b). 54) fühlen (a b).

An unsers Herren Frohnleichnamstag, das Evangelium Joh. 6: Mein Fleisch ist die recht Speis, und mein Blut ist das recht Trank.

Das Evangelium hat zwen Verstand, einen hat ihm geben Christus selbs, den andern der Papst oder der Teufel. Den ersten, den Christus selbs gibet, bringen die Wort mit ihn': Mein Fleisch ist ein rechte Speis ꝛc. Das ist ein starke Zusagung, daß wer die Speis eß, muß ewiglich leben. Den anderen Verstand, den ihm der Papst hat geben, ist, daß ers auf das Sacrament des Altares gezogen hat, welchs man doch mit Schanden brauchen mag. Und so wir dieß Evangelium von dem Brod des Altars verstehen wöllen, wie dann unser Papisten gethon und dieß Fest damit eingesetzet haben, so geben wir den Böhem das Schwert in die Händ, daß sie uns durch die Köpf hauen. Dann sie schließen stark wider uns aus diesem Evangelio, daß wir beide Gestalt nießen und brauchen sollen. Dann also klinget der Text: So ihr nit werden essen das Fleisch des Suns des Menschen und sein Blut trinken, so werdent ihr nit haben das Leben, sonder müßt verdampt sein.

Was wöllen sie hiezu sagen? Ich wöllt geren hören unser Päpst, Bischöf und ihren Haufen, was sie hiegegen aufbringen wöllten. Denn wir mügen nit leukнen, daß dieß Evangelium nach ihrem Verstand von dem Sacrament des Altars zu verstehn sei, dieweil wir dieß Fest darumb feiren in der ganzen Welt; noch wöllen wir die Böhem Ketzer schelten, daß sie das Sacrament in beider Gestalt nehmen ꝛc. Aber hie steht es klar, daß wer das Brod esse, hab stark das Leben. Darumb muß ein ander Speis sein, die hie der Herr gibt, wann das Sacrament des Altars, darvons der Papst auslegt; dann solchs kann man brauchen zu großem Schaden. Man kann je nit Sanct Paul das Maul verstopfen, da er sagt 1. Corinth. 11 (V. 27): Wer das Brod unwirdig nimbt, der nimbt ihm den Tod. Das Brod auf dem Altar ist allein ein Zeichen, wie die Tauf, und hilft nichts, man hab dann schon das Brod innerlich geessen. Darumb mag sich dieß Evangelium nit reimen

auf das Brod des Altars, dann es hat viel zu klare Verheißung in ihm.

Darumb laß man ihm seinen rechten, einfältigen Verstand beleiben, und ziehe es nit auf das heutig Fest, wie der Papst thon hat, auch mit allen anderen Historien. Es sehe einer an die heutige Historien, so wird er ein Greuel finden; dann es seind die allerschönesten und hübschsten [1]) Historien und Sprüch, die billig ein blödes Gewissen erquicken sollten. Die haben sie her auf dieß Fest gezogen, und reimet sich doch kein Buchstab darzu. Man gibt die Schuld Thomas von Aquin, der hat es gethon. Es ist fast geleich seinem Geist und Geschrift. Also haben sie uns den Text aus dem Maul genommen, und ihm ein andere Farb angestrichen, daß je keiner den rechten Verstand fassen sollt. In solche Blindheit seind wir kommen von wegen unserer Sünd. Vorzeiten, da uns unser Herr Gott barmherziger was, da sucht er uns daheim, wenn wir gesündiget hätten, mit Pestilenz, Hunger 2c., wie der 88. (89, 33 f.) Psalm sagt: Visitabo eos in virga ferrea, cum peccaverint; misericordiam autem meam non auferam ab eis. Jetz schlägt er uns mit Blindheit und rasender Unsinnigkeit. Darumbe bin ich keinem Fest nie feinder gewest, wenn diesem Fest und unser Frauen Empfänknuß. Der Papst hat fürgeben, er hab es an dem Grünen Donnerstag nit mit seiner Würde künnen feiren und begehen, darumb hab ers auf diesen Tag geschoben. Aber das ist nit sein Meinung gewesen. Das Fest ist darum angefangen, der Päpst Messen zu bestätigen, dann damit ist des Papsts Regiment gegründt. Nun, ich kann nit wehren, daß man die Processiion hält; man laß allein das Sacrament hinnen stehen, und wer dahin gehet, der gehe also, daß er wisse, er thu besser, wenn er daheim in seiner Kammer ein Pater noster betet, oder den armen Leuten einen Pfenning gebe. Wann alles, das man da singt, gehet gar nichts auf das Fest, und höret eben nichts drauf. Wenn ihr ein Figur werdet finden, die sich her reimet, so ist es ein Wunder. Ja, das Evangelium, das man heut liest, klingt darzu gar mit keinem Buchstaben darauf. Dann

1) Orig.: hübsten.

da stehet ein Zusagung: Wer mein Fleisch ißt, der hat das Leben. An dem Sacrament aber kann man wohl den Tod haben, wie gehört ist. Darumb höret nun, welches der recht Verstand sei.

Christus sagt: Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket. Das Essen und Trinken ist nichts anders, dann Glauben. Nun, Glauben kann nimmermehr ohn Leben zugehen. Darumb, wer da glaubt, der muß leben und gerecht sein. Darumb geschicht das Essen im Herzen, und nit im Maul; und das Essen im Herzen betreugt nit, das äußerlich aber betreugt. Darumb wöllt ich, daß man das Evangelium nit heut läs; aber wenn man es ja lesen wöllt, daß man es nit hieher deutet, sonder wie ein ander Evangelium bleiben ließ in seinem rechten Verstand. Jenes Essen höret auf; dieß Essen, das isset ohn Unterlaß, dann das Herz nähret und weidet sich stets an dem Leichnam Christi.

Nun, warumb sagt er: Wer da mein Fleisch nit isset, der hat das Leben nicht? Darumb, daß niemands den Heiland aus dem Mittel stoß. Wahr ist, daß der bloß Glaub selig mach, und uns nicht kost; aber dennocht hat es Gott etwas gekostet, und also viel, daß er hat müssen Mensch werden und uns erlösen. Darumb muß man also in Gott glauben durch das Blut Christi, wie Paulus sagt ad. Rom. 3 (V. 23 f.): Sie seind alle Sünder, und haben den Preis nit, den sie Gott sollen geben. Sie werden aber frumm durch die Kost und Erlösung Christi, den Gott hat gestellet zu einem Gnadenthron, durch welchs Blut wir angenehm werden durch den Glauben. Also muß ich meinen Glauben richten, daß ich ja nit ohne Mittel zu Gott kumme, und die Kost aus dem Weg stoß.

Dann also sagt er selber hernach: Das Fleisch ist kein nütz; und wiederumb: Mein Fleisch gibt das Leben Wie wöllen wir das scheiden? Der Geist scheidet es. Christus will, daß das leiblich Essen des Fleischs kein nütz sei, sonder glauben, daß das Fleisch Gottes Sun sei, umb meinentwillen von Himmel kommen, und sein Blut für mich vergossen. Darumb Gottes Suns Fleisch essen und sein Blut trinken, ist nichts

anders, dann daß ich glaub, sein Fleisch sei für mich geben und sein Blut für mich vergossen. So wächst dann die Zuversicht heraus, daß Sünd, Tod, Teufel und Höll uberwunden sei. Dann das Gewissen muß schließen, wenn ein solicher Herr, der allen Creaturen uberleit, herabsteigt von meinetwegen, und sein Blut vergeußt, daß die Sünd weg sei. Darumb muß ein geistlichs Essen sein. Nun fahren die Papisten zu, und ziehen das auf das Zeichen der Speis, das soll speisen. Aber der Herre hats nit auf die äußerlich Speise oder auf das Mahl gesetzt, sonder auf das Essen, daß mans im Herzen esse, und also gespeist werd. Dann auswendig nehmen, und inwendig nit, das ist nicht gespeist. Gleich als wenn man einem Pferd Haber malet, und sollt davon gespeist werden, oder sollt es für den rechten Haber nehmen. Also auch hie: Wiewohl auch das Zeichen ein rechte Speis ist, aber wer es nicht nimbt im Herzen, den hilft es nicht. Dann es macht niemand frumm noch glaubig, sonder es fordert, daß einer zuvor frumm und glaubig sei. Gleich wie einer ein wohlbereit, lieblich Mahl hätt vor ihm stahn, und braucht das nit, der wurde nicht gespeiset. Wenn man aber glaubt, daß Christus der wahre Gottes Sun sei, von Himmel kommen, und habe sein Blut vergossen, hab mich selig, gerecht und lebendig gemacht, so bin ich satt.

### Wer mein Fleisch isset ꝛc.

Dann wenn ich sein Fleisch isse und sein Blut trink, so bleib ich in Christo, und Christus in mir, und wirde Ein Kuche mit ihm. Nun, in Christo bleiben, heißt, daß man all sein Gutthat habe, als: Gerechtigkeit, das Leben und alle Tugend; und bekräftiget das, wie folgt:

### Sicut me misit Pater.

Gleichwie mich mein lebendiger Vater gesandt hat, also lebe ich durch ihn; und wer mich isset, der lebet durch mich. Das seind eitel Zusagung, da gewiß das Leben innen stehet. Es muß das Herz sprechen: Ei, wenn denn das Gottes Sun ist, und von dem Himmel gestiegen, hat den Leichnam von Maria genommen, ist für mich gestorben, so müssen mein Sünd weg sein.

Das ist die rechte Speis. Darumb muß das Essen nit ein äußerlich Essen sein, sonder ein Essen, das nimmer aufhört. Das ist dann nichts anders, dann glauben. Das will auch der Spruch, der zuvor stehet, da Christus sagt zu den Juden: Das ist das Werk Gottes, daß ihr glaubt an den, den er gesandt hat. Wenn wir nu gewiß darfür halten, daß das Gottes Sun sei, und für uns dargeben so haben wir das Leben. Der Spruch ist ein Verklärung und Auslegung des ganzen Evangelii.

Das ist der recht, einfältig Verstand des Evangelii, bei dem bleibt auch. Summa Summarum dieß Evangelii [2]): Wenn du glaubst von Herzen, daß Christus Mensch worden ist, hat dein Sünd auf sich genommen, und hab Höll, Tod, Teufel, Sünd verschlunden, und alles das, das dir schaden mag, und hab dich mit Gott versühnet, so issest du sein Fleisch und trinkest sein Blut; und darumb hast du das Leben. Also sichst du, daß allein der Gelaub in Christum selig macht, wie der Spruch sagt, Röm. 1 (V. 17): Der Gerecht lebt aus dem Glauben; das ist, der Glaub ist des Gerechten Leben. Und am 10. (V. 9): Von Herzen glauben macht frumm und gerecht.

Es seind auch etlich, die wöllend aus diesem Evangelio erzwingen, daß man den kleinen jungen Kindern, alsbald als sie tauft werden, das Brod des Altars geben solle. Und gebens auch ihnen, aus diesen Worten: Es sei dann, daß ihr esset mein Fleisch und trinket mein Blut, so werdet ihr das Leben nit haben. Das aber mügen sie nit erhalten, noch erzwingen, seitmal er nichts redt von der Auffsetzung des Sacraments, wie ihr dann gehört, sonder es muß ein ander Essen sein, das nit äußerlich, sonder im Herzen geschicht. Und wird allein der Glaub in Christum angezogen, dann das heißt hie sein Fleisch essen; item, wenn ich Christo durch den Glauben werd eingeleibt und seines Leidens theilhaftig. Das geschicht aber, wenn ich glaub, mein Sund seind mir durch Christum aufgehaben, die Hölle weg genommen, der Tod erwürgt, und ich mit Gott versühnet.

2) Orig.: Evangelium.

## L.

## Sermon am 11. Sonntag nach Trinitatis, darinnen die größesten Hauptstücke eines christlichen Lebens beschlossen sind.

(Gehalten am 7. August 1524.)

Erste Drucke:

1) Ayn Sermon Doct. Mart. Luth. am Aylfften Sonntag nach dem Pfingstag, im XXiiii. ꝛc. Wittenberg. 1 Bg. in 4. (Panzer No. 2255).
2) Ain schöner Sermon Doctor Martini Luthers, am xj. Sontag nach Trinitatis, Darinn die gröſten hauptstuck ains Christlichē lebens beschlossen seind. M. D. xxiiij. — Wie die menschliche Natur vergifft ist. — Von dem Christlichen glauben. — Von dem Teuflischen stand, Münch, Nunnen vnd Pfaffen ꝛc. — Von dem hayligen Gelichen stand. — Vom weltlichen schwerdt — Wie, vnd wenn man der weltlichen Oberkait gehorsam soll seyn. — Von der Tauff der kinder. Wie, vnd wenn die frawen kinder mögen tauffen. — 1 Bg in 4. (Panzer No. 2256.)
3) Ayn schöne Sermon Doctor Mart. Luth. am. xi. Sontag nach Trinitatis, darin die gröſte hauptstück aynes Christlichen lebenns beschlossen sind. Anno 1524. Wie die menschliche natur vergifft ist... Von der Tauff der kynder. Wie, vnd wenn die frawen kinder mögen Tauffen. — 1 Bg. in 4. (Panzer No 2257.)

In den Gesammtausgaben: Leipz. Suppl. Bd. S. 24; Walch X,1978; Erl. I. Aufl. XX,297.

Wir geben den Text nach Druck 2.

Zum ersten: Daß die menschliche Natur vergift ist, und ihr eingepflanzt von Natur ein Lieb zu Sünden; wiewol sie sich schmucken, und in etlichen ein Zeit lang verbergen kann, und sich doch erreget, so sie Raum, Statt und Ursach darzu hat. Darumb kein Mensch also heilig ist, in welchem sich der Luft zu der Sünd nit rege, welcher nit ein angeborne Neiglichkeit zu Sünden hab, in welchem auch nit etwas von dem Fleisch regiert; und das ist in aller Geschrift offenbar, davon Sanct Paulus zun Römern sagt: Sie seind alle unter der Sünd beschlossen, es ist ihr' keiner frumm, auch nit einer. Und Genes. (8, 21): Des Menschen Natur ist bös.

Zu dem andern: Diesem Gebrechen kann nun niemand weder im Himmel, noch auf Erden (ohn einer ausgenommen) helfen; nicht das da menschlich ist, kann uns von diesen Sünden absolviern und entledigen; und das ist nun das Gesatz, das da alle anklagt und alle verdampt, von deswegen, daß wir ihm nit gnug künnten thun.

Zu dem dritten: Da das Gott gesehen hat, hat er sich zuletzt unser angenommen und erbarmt, hat seinen eingebornen Sun zu uns herab geschickt, denselben, daß er doch rein wäre, lassen von einer Junkfrauen vor und nach der Geburt, mit Mitwirkung des heiligen Geists, ohn Manns Samen, geboren werden, daß uns derselbig ein Weis geb, und lernet uns recht thun. Derselb Jesus Christus, der ist für unser Sünd zu büßen gekreuziget worden, und gestorben, durch welchs Sterben er uns dem Teufel aus dem Rachen genommen, und uns erlöst hat, darnach erstanden von den Todten, und aufgefahren gen Himmel, von Himmel herab uns zu schicken den heiligen Geist, und uns daselbs alle geistlich zu regieren. Der Christus nun allein, und sunst niemand anderst, weder im Himmel noch auf Erden, der hat uns erlöst, der nimpt unsere Sünd all hinweg, zu dem wir rüfen: O du Lamb Gottes, der du hinnimpst die Sünd der Welt, erbarm dich unser! Wann wir nun das glauben, er hab Sünd, Tod, Höll und den Teufel vertilget und überwunden, und also allein für die Sünd genug müssen thun: so gewinnt man dann ein soliche Lieb zu Gott, welche der Teufel, noch die Welt, noch kein Creatur überwinden kann. Nu sehen wir, daß die Summa alle an dem Glauben in Jhesum Christum gelegen ist; wa wir von dem weichen, und uns auf die Werk verlassen, so ist es mit uns umbsonst, dann der Glaub allein macht selig, wie Paulus zun Römern sagt: Sie werden gerechtfertigt ohn alle Werk, allein durch den Glauben; wa derselb Glaub ist, da kommen gute Werk von ihm selbs hernach. Wann der gut Baum kanns nit lassen, er muß gute Frücht bringen, auch ein böser Baum kann kein gute Frucht bringen: also auch ein Mensch, der nit glaubt und nit frumm ist vorhin, kann kein gut Werk thun, sonder er muß vor glauben, daß Christus für uns gestorben, und alles ausgericht, und

also für die Sünd genug thon hab, wie oben gesagt ist; so kommen dann die guten Werk hernach.

Zu dem vierten: Dieweil wir nun auch ein Zeitlang hie auf dieser Erden leben sollten, müssen wir, wöllen wir anderst Christen sein, ein solchen Stand annehmen, der Gott gefällig ist. Nun gefällt ihm nit, das er nit geboten hat: derhalben, so ist er aller Münch, Nunnen, Pfaffen Stand teuflisch und verdammlich, wann sie gehen also daher in ihren eignen, erfunden Werken. Nun so ist kein Stand, den Gott gemeiner hat wöllen sein, den er auch geboten und uns darzu erschaffen hat, dann der ehelich Stand; derhalben er alles gemacht hat ein Männlein und ein Fräulein. In dem Stand sollen wir leben, in dem haben wir Gottes Wort, den Stand mögen wir auch bei Gott verantworten, wann er hat ihn geboten. Mit dem soll niemand, der die Gnad keusch zu sein hat, zu dem ehelichen Stand bezwungen sein; aber derselben seind wenig, unter Tausenden findt man kaum Einen.

Zu dem fünften: daß wir unter einander einhelliglich und friedlich leben, und nit ein jeglicher thu, was ihm gefall, so hat Gott eingesetzt das weltlich Schwert, in beiden, Neuem und Altem Testament; in dem Alten am Buch der Geschöpf am 9. Capitel (V. 6): Welcher menschlich Blut vergeußt, deß Blut soll wieder durch einen Menschen vergossen werden. Und Matthäi 26 (V. 52): Ein jeglicher, der das Schwert wird nehmen, wird mit dem Schwert verderben. Paulus zun Römern am 13. Capitel. Da ist das weltlich Schwert gegründet. Dann Gott geb, die Oberkeit sei bös oder gut, sollen wir ihn' unterworfen sein, so sie anderst über leiblich Ding gebieten. Wann sie aber auch über geistlich Ding wöllten gebieten, so greifen sie Gott in sein Gericht, und sitzen auf seinem Stuhl, da soll man ihn' nit folgen oder gehorsam sein.

Nu in diesen fünf Stucken ist gegründt das recht ganz christlich Leben, also daß wir uns auch nit darvon führen sollen lassen, wann wir darüber verbrinnen sollten. Und dieweil das der recht Weg ist, so hat uns Christus gewarnet, es werden falsch Propheten kommen, die uns auf einen andern Weg werden führen;

als jetzt schon langst vorhanden sein, welche wir nu lang gespürt haben; die, dieweil sie mit nichten herein können brechen, wöllen sie uns mit scharpfen Fragen, die da unnütz seind, bekümmern, und also von dem rechten Weg führen. Die da sonst ihr Blindheit mit nicht können bedecken, sprechen: man soll die erst geborne Kinder nit taufen, dann die Tauf ist ihnen kein nütz, wie das Wasser die Seel könne wäschen? Den' sollt ihr also antworten: es sei zweierlei Wasser, schlecht Wasser und Gottes Wasser. Das schlecht Wasser kann die Seel nit wäschen, aber das Gottes Wasser nimpt die Sünde hinweg, und wäscht die Seel; das ist aber Gottes Wasser, da sein Wort und er durch das Wort innen steckt. Das ist das Wort, daß er uns es geheißen und gegeben hat, das ist, da er spricht: Wer da glaubt und wird getauft, der wird selig. Das ist das recht Wort, durch das Wort wird die Seel gewäschen. Da heben dann an die falschen Propheten, und sprechen: Ja das Wasser Gottes macht niemand rein, dann es glaub der Mensch vorhin; nun die Kinder, die glauben nit, wann sie können nit reden und den Glauben nit bekennen. Da sollt ihr sagen: An demselben liegt nichts, wann sie schon nit reden können, dann wann ein Christ schlaft, so behüt ihm Gott den Glauben, den er Gott in der Tauf (vor der Gemein der christlichen Kirchen zu einer Gezeugknuß) verheißen hat, wenn er gleich Gott in der Tauf oder im Schlaf nicht bekennet, so enthält ihn doch sein Wort. Weiter, so haben wir ein gewiß Wort und Verheißung Gottes, das uns Christus der Herr bezeugt, daß sie glauben, wiewohl sie nit reden können, da er spricht: Laßt die kleine Kindlein zu mir kommen, dann ihr' ist das Reich der Himmel. Da legen sie sich wider den Spruch, seind sie bös, da werden sie schweigen müssen.

Nu es begibt sich oft, daß die Frauen die Kinder taufen, wenn sie noch halb in Mutterleib seind. Dasselb ist nit recht, man soll es nit taufen, dann Gott will es nit haben; wollt er es haben, daß es getauft wurd, er wurd es wohl ganz heraus lassen kommen. Aber die Weiber haben Sorg, wenn sie also sturben, so wurden sie schuldig an ihn'. Das ist nit also, sonder Gott allein

ist schuldig daran, der will es also haben, der macht es, wie es ihm gefällt. Daß aber die Weiber die Kinder taufen, wenn sie schwach seind, das ist wohl gethon, dann so es also noth ist, so haben sie es Macht. Aber darnach sollen sie es nit noch einmal taufen lassen, es hat sein eben gnug, wann es einmal von einer Frauen getauft ist; dann das muß geschehen nur, wenn das Kind gar schwach und kein Verzug hat. Mit solchen Fragen werden sie herein kommen, darauf sollen wir nit halten, nur allein an dem Christo hangen; wann wir denselben haben, so können wir nit irren.

Also habt ihr kürzlich in einer Summa die größte Hauptstuck beschlossen, die in der heiligen Geschrift seind, die auch einem christlichen Leben noth seind, da bleibent auf und lassent euch niemand darvon verführen.

---

## LI.

## Sermon vom Reiche Gottes, über das Evangelium am 22. Sonntag nach Trinitatis, Matthäi 18, 23—35.

(Gehalten zu Wittenberg am 23. October 1524.)

---

Erste Drucke:

1) Vō Rey= | che Gottis | Was es sey vnd | Wie ꝛc. | D: Mart. | Luther. | 1525. — Am Schluß: Gedruckt yn der Fürstlichen Stadt Alden= | burgk durch Gabriel Kantz. — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3513.)
2) Uō Reyche Got | tis was es sey | vnd wie ⁊c. | Auß Doctor Martino Luth. | vnd Philip: Melanchtonis. — Am Schluß: Gedruckt yn der Fürstlichē Stadt Aldenburgk durch Gabriel Kantz. (mit dem sächsischen und altenburgischen (Stadt-) Wappen). — s. a. (nach Thesaur.: 1525). — 7 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2363; Thesaur. No. 1675. — Die von Panzer No. 2448 aus dem Catal. Bibl. Schadelook. I. p. 263 angeführte Ausgabe scheint von dieser nicht verschieden zu sein.)

Diese Predigt hielt Luther, laut der Vorrede, am Sonntag nach Galli; da nun Gallus, 16. October, im Jahre 1524 selbst auf einen Sonntag, den 21. nach Trinitatis, fiel, so war der

Sonntag nach Galli der 22. nach Trinitatis, womit auch der Text für diese Predigt stimmt, welcher die Perikope für den 22. nach Trinitatis ist. Wie verhält sich jedoch diese Predigt zu der Bd. XIV,279 mitgetheilten, die ebenfalls dem Jahre 1524 angehört? predigte Luther zweimal an demselben Tage über denselben Text?

Herausgegeben wurde diese Predigt, nach Ausweis der oben angeführten Ersten Drucke, erst im folgenden Jahre 1525 von Wenceslaus Link, dem bekannten Freunde Luthers, damals noch Augustinervikar in Altenburg, der sie mit einer „Anno 1524" datirten Vorrede versah und ihr einige Sätze über dasselbe Thema aus den Lectionen Melanchthons anhängte. Wir fügen beide dem Abdrucke der Predigt hinzu.

In den Gesammtausgaben: Eisleb. I,193: Altenb. II.851; Leipz. XII,571; Walch XII,1938; Grl. I. Aufl. XVIII,233.

Wir geben den Text nach Druck 1, mit Anführung der Varianten der Eisleb. Ausg., welche übrigens die Vorrede Link's und den Zusatz aus Melanchthon nicht hat

---

[Wenceslaus Link dem christlichen Leier Gottis Gnade.

Es hat Doctor Martinus Luther am Sonntag nach Galli zu Wittemberg ein schönen Sermon gethon auf das Evangelion Matthäi am 18: Das Reich Gottis ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten Rechnunge hielt ꝛc. Desselbigen Inhalt findestu allhie mit kurzen Worten verfasset, wiewohl er überflüssiger, mit vielen besserlichen Reden beschehen; darzu etzlich Anhänge aus der Lectur Philippi Melanchthonis uber denselbigen Text. Hierumb, lieber Leser, wölleſt solich unser Wohlmeinen guter Meinunge bewegen und annehmen, auch selber den Sachen weiter nachtrachten. Es ist ganz gemein, das Wörtlein: Himmelreich und Gottis Reich. Wenig aber vernehmen, was Gottis Reich sei, und wie er regnieret, sondern der mehrer Theil imaginieret es auf jüdisch, nach fleischlicher Art, so es doch im Geist, ohne Stätte, Zeit, Personen ꝛc., nur durchs Wort des Evangelii zugehet. — Anno 1524.]

---

## Jesus.

Gottes Reich, dardurch er regnieret [1]) uber alle Glaubigen, und die [2]) als ein getreuer König beschirmet, strafet, besoldet, leitet, weiset ꝛc., sie auch herwiederumb auf ihn gänzlich vertrauen, seine väterliche Zucht und Straf willigklich annehmen, und ihm allenthalben in Gehorsam folgen ꝛc. (Röm. 14, 17.), ist nit weltlich oder zeitlich, sondern geistlich; stehet auch nit in Essen

1) Christus regieret (u. so immer statt: regnieret). 2) sie.

oder Trinken, noch keinem äußerlichen Dinge; sondern nur in Gerechtfertigunge, Befriedigunge und Tröstunge des Menschen Herzen und Gewissen. Derohalben ists nit anderst, wann Vergebunge und Wegnehmunge der Sünden, durch welche die Gewissen beflecket, betrübet und verunrüget wird. Dann zugleich als ein weltlich, zeitlich Reich darinnen stehet, daß die Leut mit Ruhe leben und friedlich sich mit einander nähren mügen 2c.: also gibt Gottis Reich solche Ding geistlich, und zerbricht der Sunden Reich, und ist nit anderst, dann ein Vertilgunge und Vergebung der Sunden. Gott regnieret in den Herzen, in dem, daß er Friede, Ruhe, Trost 2c. darinnen machet durch sein Wort, gleich als die Sunde das Widerspiel. (Ps. 2, 6; 145, 1.) In dem erzeiget Gott seine Herrlichkeit und Gnade in diesem Leben, daß er [3]) den Menschen die Sunde hinnimpt und vergibt. Solichs ist ein Reich der Gnaden. Wann aber die Sunde mit ihrem Hofgesinde, dem Teufel, Tode, Höllen 2c., den Menschen gar nit mehr wird anfechten, alsdann wirds sein ein Reich der Glorien und vollkommenen Seligkeit. (1. Cor. 15, 24 ff.)

Hieraus erfolget: Zum ersten, Gottis Reich wird durch kein Gesetz vollbracht oder regulieret, auch nit durch Gottis, vielweniger durch Menschen Gesetz (Apg. 15, 8), sondern allein durchs Evangelion und Glauben zu Gott, durch welchen die Herz gereiniget, getröstet und befriedet werden, so der heilige Geist ihn' eingeußt Liebe und Erkanntniß Gottis: und machet den Menschen Ein Ding und Einen Geist mit Gott, also, daß er eben deß gesinnet wird, das will und begehret, das suchet und liebet, das Gott will (Joh. 17, 3). Und eben wie zwene Freund mit einander vereiniget sein und einer will, was der ander will.

Hieraus kompts, daß ein Mensch in diesem Reich Gottis vollkommen, barmherzig, mitleidig, freundlich 2c. gegen seinem Nächsten ist, dieweil er aus Eingebung des heiligen Geistes weiß, daß Gott gegen ihm und gegen jedermann dermaßen auch thut, und seine Güte mildiglich ausgeußt (Luc. 6, 36. Eph. 5, 2 ff.). Soliche

3) † von.

Art Gottis kann niemand durch Gesetz erkennen, sondern allein durch den Geist und Wort des Evangelii. Hierumb [4]) auch niemand Ruhe, Trost und Friede des Herzen erlanget, oder zum Reich Gottis kompt, durch irgenderlei Gesetz. Und die viel Gesetz machen, ziehen die Menschen von Gottis zu der Sunden Reich (Jes. 48, 22; 57, 21), darinnen eitel Unruhe, Angst, Betrübniß ꝛc. der Gewissen ist; gegleich [5]) als im [6]) Reich und Erkanntniß Gottis eitel Friede, Freude, Trost ꝛc. der Herzen [7]).

Zum andern, in diesem Reich Gottis regnieret unser lieber Herr Christus gleichsam [8]) ein Spittelmeister in einem Spital unter den kranken, armen, siechen Menschen: dann allhieher [9]) zu diesem Reich gehören nit [10]) dann eitel Sunder und elende Menschen, den' ihre Sunden vergeben werden. Darumb auch Christus im Evangelio sagt: Wehe euch Reichen, die ihr euere Tröstung allhie zeitliche habt! (Luc. 6, 24.) Herwiederumb [11]) die Armen, Elenden, Verlassenen werden getröstet und erfreuet durchs Evangelion. Dann Christus ist kommen, nur die Sunder zu fordern, und nit die Gerechten (Matth. 9, 14), auf daß die Ehere ganz Gott dem Herren zugelegt werde, so er aus Gnaden und lauterer Barmherzickeit die Sunde vergibt.

Soliche Vertilgunge der Sunden (darinnen Christus, als ein König des Reich Gottis, regnieret) wirket er zweierlei Weise. Erstlich also, daß er die Sunde vergibt, nachläßt und bedecket, dermaßen, daß sie Gott nit ansehen, achten oder rechen will, ob sie gleich im Menschen ist. Hernachmals also, daß er die Sunde purgiere, und reinige durch manicherlei Kreuzigunge und Leiden. Dann es sein zweierlei Ding, Sunde vergeben, und Sunde wegnehmen oder ausfegen (Marc. 16, 16. Röm. 6, 4). Wann ein Mensch glaubet und getauft wird, so sein ihm alle Sunde vergeben. Aber darnach muß durch vielfältig Kreuz und Sterbunge, als lange er lebt, die Sund ausgefegt werden. Die Sund bleibt in uns, als lange der sterbliche Leib währet; aber sie wird umb Christus willen nit gerechnet im Zorne Gottis, wird aber mit

4) Darumb. 5) gleich. 6) Orig.: ein. 7) † ist. 8) gleich als. 9) hieher. 10) gehöret niemands anders. 11) Wiederumb (u. so immer).

väterlicher Züchtigung abgefeget. (Pf. 119, 71.) In solcher Fegung haben die frommen Christen, so sich im Kreuz rühmen und freuen, allen Trost, Friede und Freude, wie Sanct Paulus spricht (Röm. 5, 1; 8, 18): Nachdem wir aus dem Glauben gerechtfertiget sein, haben wir Friede mit Gotte, und rühmen uns nit allein der Zusagunge der Seligkeit, so wir hoffen, sondern auch aller Trübsal und Leiden 2c. Dann im ersten werden sie gerechtfertiget, im andern werden sie glorificieret.

Zum dritten, es werden die frommen Christen nit erkannt bei der Purgierung oder Fegunge der Sunden, so durch manicherlei Kreuz und Casteiunge beschicht: dann hierinnen sein sie unter einander ganz ungleich, und einer leidet dieses, der ander jenes; einer wird also casteiet, der ander sonst, also daß auch die Apostoln nit gleich gelebt und gelitten haben 2c., sondern bei der Vergebung der Sunden, oder Gerechtfertigunge des Glaubens, in welicher Gott seinen Zorn von ihnen wendet, und sie zu Gnaden nimpt [12]), und fur seine lieben Kinder hält, und keine Sünde ihnen zu Verdammniß rechnet. Hierinnen sein sie alle gleich; eben wie sie all unter Einem Himmel leben.

Derhalben gar gröblich irren und anlaufen die, so die Christenmenschen nach ihren Sitten, Werken und äußerlichem Wesen richten: wie die Gleißner thaten, und Christum verdampten, darumb, daß er ihre Bräuche nit hielt, sondern mit losen, sündigen Menschen umbging 2c. (Matth. 11, 18; 12, 2. 10; 15, 2). Der ist ein Christen, dem Gott seine Sunde verzeihet, wie David spricht (Pf. 32, 2): Selig sein die, welicher Bosheit verziegen sein, und ihre Sunde bedecket 2c.

Dieser obangezeigten Stuck nimbt ein Exempel. Ein Arzet, der sich unterstehet einen Kranken zu heilen, verheißet ihm zum ersten mit Gottis Hülfe Gesundheit, dardurch er ihm ein trostliche Zuvorsicht machet; darnach fähet er an zu purgieren, evacuieren, confertieren und dergleichen zu treiben, so zur Gesundheit helfen. Also, wann Gott die Sunde vergeben und den Menschen zu Gnaden angenommen hat, legt er ihm allerlei Kreuz

12) annimmet.

auf, und reiniget oder verneuet ihn von Tag zu Tage in der Erkanntniß und Liebe Gottis, bis er gar rein und neue werde.

Zum vierten, bei diesen zweien Stücken des Reichs Gottis werden zweierlei Menschen funden, die desselbigen Reichs der Gnaden Gottis und Evangelii [13]) mißbrauchen. Etzliche werden faul und nachläßig, sprechen: Ei, so mir die Sunde lauter umbsonst aus Gnaden vergeben werden und in der Tauf austilget, so darf ich nichts darzu thun. Die andern aber vermeinen herwiederumb, sie wöllen mit ihren Werken die Sund büßen, verlassen sich also auf ihre Verdienst, werden hoffärtig. Die ersten mißbrauchen der Vergebung, die andern der Fegung oder Reinigung der Sünden: beide wöllen der Herrlichkeit und Majestät Gottis nit unterthan sein. Die ersten verachten seine Gnade; die andern widerfechtens, sam [14]) ungenugsam, sein also Säu und Hunde (2. Petri 2, 22). Solichs alles siehet man jetzund beim Evangelio, dardurch Christus im Reiche Gottis regnieret: welichs etzliche zu fleischlicher Freiheit mißbrauchen; etzliche aber herwiederumb vermeinen, es sei nit genug zur Seligkeit, sondern ihre Werk müssen auch etwas thun. Und darmit verlaugkenen und vorachten sie Gottis Gnade.

Zum fünften: solich Reich Gottis oder Vergebung der Sunden hat kein Ziel noch Maaß; wie dann der Text des Evangelii schön anzeigt, da Petrus den Herren fragte: Wie oft soll ich meinem Bruder verzeihen, so er wider mich sundiget, ists gnug an siebenmalen? antwortet der Herr: Ich sage dir, nit siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal, das ist, so oft es sich begibt. Und hieraus folget die Gleichniß des heutigen Evangelii, darinnen Christus uns aufs höchst ermahnet, bei Gottis Ungenaden, unserm Nähisten zu verzeihen, ohn alle Wegerung; dieweil uns Gott unzähelig, unendlich viel Schuld und Sunde verzeihet. Unsere Schuld, die wir Gotte schuldig sein, ist zehentausend Pfund (Matth. 18, 21. 22), das ist, ohne Zahl und Maasse, so groß, daß wir mit allem unserem Vermügen, mit allen Kräften und Werken nit vermügen bezahlen: dann wir kein

13) „und Evangelii" fehlt. 14) = gleich als; Eisl.: werden.

Sund, auch die mindste, nit mügen abtilgen [15]). So uns nu Gott aus Gnaden in seinem Reiche so viel vergibt, ists billig, daß wir unserm Nächsten ein wenig vergeben. Von solichem Reich Gottis der Vergebung der Sunden ist die Schrift voll, und sagt, daß Christi Reich und Herrschaft sich erstrecke von Ende zu Ende. Also sagt David (Ps. 72, 8. 11): Er wird herrschen von einem Meere bis an das andere, und vom Fließe bis zum Ende der Welt. Item: Alle Heiden und Völker werden ihm dienen. Auch spricht Johannes (1, 33): Gott gibt den Geist ohne Maaß. Soliche und dergleichen Sprüche zeigen an, daß die Vergebung der Sunden kein Maaß oder Ziel haben.

Zum sechsten: hieraus erfolget, wie gar unchristenlich die handlen, so der Sunden Vergebung mit Quinten oder Lothen auswägen, als nämlich, die ihren Ablaß mit benümpten [16]) Jahren, Carenen, mit Vergebung des dritten, vierten oder halben Theils der Sunden messen. Dann hierinnen sie das Reich Gottis schmäler und enger einziehen, auch seine Barmherzickeit schänden; so doch kein Ende sei seines Reichs, auch kein Zahl seiner Barmherzickeit, sondern ein jeder, der den Namen des Herren anrüft, wird selig, als oft ers thut; wann auch der Sunder erseufzet, so will Gott seiner Sunde nit mehr gedenken ꝛc. (Luc. 1, 33. Röm. 10, 13. Ezech. 18, 22.)

Zum siebenten: gleichwie dieses Reich Gottis der Vergebung der Sunden kein Maaß noch Ziel hat, also hat es kein Ende, sondern es währet fur und fur, stetigs, ohne Unterlaß (Ps. 146, 10), wiewohl die Unterfassen dieses Reichs nicht stetiges, fest und treulich darunter bleiben, sondern oftmals abfallen. Dann also bleib Gottis Gunst und Gnade stetigs uber Sanct Peter, ob er wohl verlaugknet und abfiel ꝛc. (Matth. 26, 69. 70 ff.) Darauf weiset das heutige Evangelion. Dann der Knecht, der sich seines Mitgesellen nit erbarmen will, machet sich unwirdig der Barmherzigkeit Gottis, entsetzte sich selbest des Himmelreichs, welches in Vergebung der Sunden, wie oben bemeldet, stehet.

Allhie haben klüglich disputieret die hochgelahrten

15) austilgen. 16) benömeten; Erl. I.: benamten.

Schultheologen, ob und wie die vergebene Sunde wiederkomme, so der Mensch wieder sundiget? und wissen selber nit, was sie reden. Bleib du schlechtlich einfältiglich bei den Worten des Evangelii, daß dir deine Sunde so oft vergeben werden, als oft du deinem Bruder vergibst; demselben solltu als oft verzeihen, als oft er wider dich sundiget.

Hierumb [17]) in dieser Gleichniß Christus uns allen ermahnet, daß wir vergeben und verzeihen sollen allen den', die uns beleidigen; als wollt er sagen: Gleichwie in menschlichen Händeln dem, der einem Gnad erzeiget hat, wiederumb Gnad beweiset wird vom andern; also, spricht Christus, im Himmelreich, darinnen eigentlich nichts gehandelt wird, dann Vergebung der Sunden, das ist, in der gemeinen Christenheit, will ich dermaßen auch thun gegen dem, der einem andern seine Sunde verzeihet. Und also herwiederumb, welicher einem andern nit Gnad beweiset, dem will ich auch nit Genad erzeigen. Ich bin gegen euch allen [18]) als ein Herr und König; ihr aber unter einander seid gleichsam [19]) Mitknechte und Mitgesellen. Dieweil nu ich, euer Herr, euch williglich verzeihe, sollet ihr einander desto geneigter sein zu verzeihen.

Eben dermaßen hat er im Vater Unser uns heißen bitten: Vergib uns unsere Schulde (Matth. 6, 11. Luc. 11, 4), welichs er nit gethan hätte, so er nit verhieße und wollte gnädiglich vergeben. Aber nit dest minder [20]) hat er soliche Zusagung angeheftet an ein Zeichen, da er spricht: So ihr den Menschen ihre Irrsal [21]) vergeben werdet, wird auch euer himmelischer Vater euch vergeben. Das erst ist ein Wahrzeichen, das ander ein Verheißung.

Hierbei merke, wie Christus die Genugthuung der Sunden in unsere eigene Gewissen stellet, auf daß niemand sich entschuldigen künne. Item, wie uns zu Buß und Genugthuung unserer Sunde [22]) aufgelegt ist, daß wir unter einander vergeben die Sund und Verletzung, also, daß wir barmherzig und gütig gegen unsern Nähisten sein, so wir wöllen, daß uns der Vater gnädig und versühnet sei. Wir sollens auch gewißlich darfur

17) Darumb. 18) „allen." fehlt. 19) gleich als. 20) weniger. 21) Feile 22) „zu Buß" ꝛc. fehlt.

halten, so wir die Sund der andern und Verletzung, wie groß und schwere auch die sein, nach Billigkeit zum Besten deuten und kehren werden, so werden wir auch einen gütigen Vater gegen uns im Himmel haben. (Jac. 2, 13.)

Derhalben ists unchristenlich und gottslästerlich, wann man spricht: Ich kann und will dem nit verzeihen, das er wider mich gesundiget hat, ich wills rechenen 2c. Dann soliche verblendte Menschen erkennen nit, daß sie Gotte sein Ehere stehlen, dem allein die Rachung zugehöret (5. Mos. 32, 35. Psalm 94, 1. Röm. 12, 19), und ihn' selbist zumessen, und also so [23]) ihr eigene Seele, welche sie von Gotte haben und ihm auch wiederumb schuldig sein zu uberantworten, dem Teufel zueignen, darzu sie vielleicht ein gering zeitlich Ding verursachet. Soliche Leut sollen zu Herzen nehmen die Wort des heutigen Evangelii, wann der Herr spricht: Du Schalk, alle diese Schuld hab ich dir erlassen auf dein Bete [24]); solltestu dann nit auch dich erbarmen uber deinen Mitknecht, wie ich mich uber dich erbarmet habe? Und sein Herre ward zornig, und uberantwortet ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmelischer Vater auch thun, so ihr nit vergebt von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Feihele 2c.

Es ist nit genug, das du mit Geberden, Zeichen, Munde oder Zunge dich freundlich gegen ihm stellest und vergebest; sondern von Herzen: sonst wird dir Gott nit vergeben, du wirst auch vom Reich der Gnaden Gottis verstoßen werden. Hierumb [25]), wann wir entpfinden die Barmherzigkeit Gottis gegen uns, sollen wir auch den andern Mitbrüdern, so uns beleidiget haben, gerne verzeihen. Darumb vergibt uns der barmherzige Vater unsere Sund, auf daß wir unseren Brüdern vergeben sollen, und Barmherzigkeit erzeigen; gleichwie er gegen uns barmherzig ist, und vergibt Sunde, Tod, Schuld und Pein 2c. Wann wir solichs thun, so sein wir im Reich Gottis. Dann Gottis Güte lebt in unsern Herzen, und machet uns auch gütig. (Matth. 18, 32 f.)

---

23) „so" fehlt. 24) Bitte. 25) Darumb.

Christus sitzt zu der Rechten des Vaters und regnieret nit dest minder [26]) in den Herzen und Gewissen der Glaubigen, also, daß sie ihn lieben, fürchten, vor ihm sich züchtiglich scheuen, ihm gehorsamklich folgen, gleichwie ein gehorsam Volk seinem Könige, und in allem Thun ihm gleichformig werden. Wie er dann spricht: Seid vollkommen, gleich wie [27]) eur himmelischer Vater vollkommen ist (Luc. 6, 36). In dem ist Gott vollkommen, daß er unsere Bosheit, Gebrechen, Sunde und Unvollkommenheit duldet und verzeihet, auf daß wir auch also thun. (Ps. 103, 10. 12.) Wann wirs aber nit thun, so werden wir von seinem Reich verstoßen, und dem Reiche der Sunden, Todes, Teufels unterworfen; gleichwie die ungetreuen, ungehorsamen Landsässen des Landes verweiset werden. Darfur uns Gott genädiglich bewahre, Amen.

(Aus Melanchthons Lectionen.)

[1. Christus regnieret, wann er durch den Glauben des Evangelii die Güte und Gnade Gottis den Herzen einbildet, und sie Gotte gleichformig machet.

2. In solichem Reiche hat die Gewissen Friede, Trost und Ruh ꝛc., dieweil sie weiß und erkennet, daß ihr Gott gnädig sei und ihre Sunde nit zurechnet.

3. Hierumb duldet der Mensch mit Freuden allerlei Kreuz und Leiden, dardurch die Sunde ausgefegt wird, befleißet sich auch jedermann Guts zu thun, wie ihm Gott thut.

4. Also regnieret der Herr zweierlei Weis. Zum ersten, daß er die Glaubigen versicheret der Gnad Gottis und Vergebung der Sunden; und darnach das Kreuz auflegt zu Ausfegung der uberigen Sunde. Derohalben Christus wird genannt ein Wahrzeichen des Glaubens und ein Exempel des Lebens.

5. Verzeihunge der Sunden machet Ausfegunge der Sunden, probieret einen getreuen Christen oder Reichsgenossen dieses Himmelreichs.

6. Wer seinen Schuldigern vergibt, der gehöret zum Reiche Gottis; wer ihn' nit vergibt, der bleibt unter der Sunden Reich.]

---

26) weniger. 27) als.

## LII.

## Sermon von der höchsten Gotteslästerung der Papisten.

(Gehalten am 1. Advent, 27. November 1524.)

Diese Schrift, welche mit der „Von dem Greul der Stillmesse" (Bd. 29, 113 ff.) viele Aehnlichkeit hat, ist im Jahre 1525 von Phil. Melhofer herausgegeben, der eine kurze Vorrede dazu geschrieben hat. In derselben sagt er: „Was ich nach der Läng ausgebreitet hab, hat Doct. Luther mit kurzen Worten verfaßt." Seine eigene Schrift, auf welche er sich damit bezieht, ist wohl die:

Offenbarung der allerheimlichisten heymlicheit, der ytzigen Baals prieſter, durch welche die welt lange zyt geblendt, vñ das lyden Christi jhämerlich geschmecht worden ist, genannt Canon oder die Styll meß. Durch Doctor Philippum Melhofer von Erißkilch M. D. XXV. 2. Thim. 3. Jr thorheyt wirdt yederman offenbar werden. — Am Schluß: Ex Erißkilch vltima Januarii Anno. 1525. — 16 Bg. in 4. (Panzer No. 2853.)

Folgende sind die uns bekannt gewordenen

Erste Drucke:

1) Ain Sermon vonn der höchsten gottßlesterung, die, die Papi=|sten täglich bruchen, so sye leesen | den Antichristliche Canon | in jren Messen Gepre=|digt vonn | D. Mar. Lu. | M D XXV. — s. l. — 1½ Bg. in 4. mit einer Leiste über und unter dem Titel. (Auf der Frankfurter Stadtbibl. Reform. Luth. 111; Supplem. zu Weller, im Serapeum 1866. S. 341. No. 242.)
2) Ain Sermon vō der höchsten gottßlesterung, die, die Papisten täglich brauchen, so sy leesen, den Antichristlichē Canon in jren Messen. Gepredigt vō Doc. Mar. Luth. am ersten Sontag im Aduent zu Witttemberg (sic). M. D. XXV. — s. l. — 2 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2648.)
3) Ain Sermon vō der | höchsten gottßlesterung, die, die | Papisten täglich brauchen, so | sy leesen den Antichristlichē | Canon in jren Messen. | Gepredigt vō Doc. Mar. Luth. | am ersten Sontag im Aduent | zu Wittemberg. | M. D. XXV. — s. l. — 2 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2649.)
4) Ain Sermon vō der höchsten gottßlesterung, die die Papisten .... gepredigt vō Doc. Mar. Luth. am ersten Sontag im Advent zu Wittemberg. M. D. XXV. — s. l. — 2 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2650.)
5) Eyn Sermon von | Der höchsten gotßlesterung | die die Papistenn teglich | brauchen, so sy lesen den Antichristlichē | Canon in jren Messen Ge=|predigt von Doctor Mar. | Luth. am erstē suntag | im Aduent zu | Wittem | berg | M D XXV. — s. l. (Straßburg, W. Köpfel). — 5 Bl. in 4. (Weller No. 3523.)

Wir setzen diese, in die früheren Gesammtausgaben nicht aufgenommene Predigt in das Jahr 1524, weil es uns nicht wahrscheinlich dünkt, daß sie, wenn 1525 gehalten, noch in demselben Jahre in 5 verschiedenen Ausgaben erschienen sein sollte. Auch der Catal. Bibl. Bunav. Vol. III. P. III. p. 1173 setzt sie ins Jahr 1524. — Mit dieser Annahme wird freilich die Schwierigkeit nicht gelöst, daß Melhofer, nach der Vorrede, diese Predigt nach seiner längeren, oben angeführten Schrift herausgab. Was veranlaßte ihn dazu? Kam ihm die Predigt Luthers, wohl von einem Dritten nachgeschrieben, erst später zu, und wollte er mit deren Herausgabe die in seiner eigenen Schrift geäußerten Ansichten bestärken?

Ueber Melhofer selbst können wir keine weitere Auskunft geben: in Förstemann, Alb. Acad. Viteb. kommt er nicht vor; Rotermund, Fortsetzung zu Jöcher's Gelehrten Lexiko, Bd. IV. S. 1344 erwähnt ihn nur als den Verfasser obiger und Herausgeber dieser Schrift. Der Ort Grißkilch oder Griskirch, wo er herstammte oder lebte, ist ein Flecken im heutigen württembergischen Oberamt Tettnang, nahe am Bodensee gelegen.

Wir geben den Text nach Druck 1, wobei wir vorkommenden Falls den Laut „u" in „au" zu verwandeln uns erlauben.

---

## Vorrede.

### D. Philipp Melhofer dem christlichen Leser Heil!

Gott sei gelobt, daß er den unchristlichen Canon oder Stillmeß nit allein durch mich, sonder auch durch ander, als ich sich *), an Tag setzt, auf daß man sech **) des Teufels List und Erfüllung der Propheceien, so auf den Endtichrist lauten. Was ich nach der Läng ausgebreitet hab, hat Doct. Luther mit kurzen Worten verfaßt. Wer nun weiter der seellosen Papisten ketzerisch Meß will anbeten, der soll wissen, daß ich an seinem Verderben unschuldig sein will am jungsten Gericht; auch wird er nit viel besser sein, denn die verzweifelten Juden, so den rechten Gottsdienst verließen und auf die Höhinen leiffen †) und Jeroboams Kälber anbeteten. Die Axt ist am Baum; darumb kehr wieder von des Endtichrists Regiment, wer wiederkehren mag.

---

Eheund wir anfahen zu erzählen die erschrockenlichen Greuel und allerschändlichisten Abgötterei des gottslästerlichen Canon, den die tollen Papisten Meß nennen,

*) = sehe. **) = sehe. †) Höhen hinliefen (?).

darin sie frevenlich die göttlichen hohen Majestät täglichen ausspeien, müssen wir vor ein Grund legen der Wahrheit, und kürzlich begreifen, was das Hauptstuck sei unsers Glaubens und Evangelii, nämlich, daß uns verdampt, sonder mit nichten kein Selickeit widerfährt, auch durch aller Welt Werk, dann allein Christus ist unser Heil, Actu. 5 (V. 31), der sich selbs einmal aufgeopfert hat für die Sünd der Welt, und uns also seinem Vater versöhnet (Hebr. 9, 28; 10, 10), der allein in diesem Christo allein Wohlgefallen hat, und die begnadet, die in Christo ingeleibt seind durch den einigen Glauben; denselben will der Vater kein Sünd zulegen umb Christus willen. (Joh. 3, 16.)

Welicher sich nun unterstehet, durch ein andern Weg Vergebung der Sund zu suchen, als in Kappen, Platten, Wallfahrten, Ablaß, Brief, Beten, Fasten, Stiften, Jahrtag (Gal. 2, 16), wird sein ein Dieb und Mörder, Joh. 10 (V. 1); derselb schändt und schmächt Christum, als ein untüchtigen, ungnugsamen, schwachen Erlöser, der vorgebens gestorben sei eines solichen schmählichen Tods des Kreuzs; ja, der einig Vertrauen setzt auf sein Werk, der zertritt ihn in das Koth, das theuer edel Blut unsers gewaltigen Erlösers Jesu Christi, und verlaugnet im Grund Gottes, als gelt Christus nicht vor seinem Vater. Darumb ist zu wissen, daß kein ander Opfer mehr gilt, noch wirdig ist vor dem Vater, dann allein dieser Christus, der sich ihm einmal für uns aufgeopfert, und da aller Welt Sünd ausgesoffen, und uns errettet von dem Tod, Sünd, Höll und Teufel, daß hinfürt kein Opfer mehr noth ist, ihm aufzuopfern (Hebr. 10; Röm. 8.); wann wie er nimmermehr sterben kann, also ist es auch unmüglich, daß man Christus müg weiter opfern, wann nicht kann aufgeopfert werden, es werd dann getödt, wie allenthalben im Gesetz geschrieben stehet. So nun die elenden Papisten Christum unterstond zu opfern, so fahend sie an, ihn wieder zu erwürgen und kreuzigen, so viel in ihnen ist. (Hebr. 6, 6.) Was schändlicher Greuel das ist, wöllen wir sehen in ihrem Canon. Das ist aber wohl wahr, daß die Apostel und Propheten uns ermahnet, ein Opfer aufzuopfern Gott; das ist aber nit Christus, sonder die Tödtung des

alten Adams. Wir sollen uns Gott ganz und übergeben, das ist das Opfer, das Gott von uns erfordert, auch daß wir ihn darnoch frei und unerschrocken loben und bekennen, darvon 1. Petri 2. und Oseä am 14. So nun dem also ist, so muß von Noth wegen sein: was für Opfer erdenkt, daß es nun Luge und Gottslästerung ist. Darumb wöllen wir ihren Canon besehen, daß ihr [1]) euch müßt verwundern und erschrecken vor Greuel, der darinnen ist; welchen Canon sie höher achten, dann das Evangelion [2]) selbs.

Der Anfang [3]) des Canons ist:

Du allermildister Vater! durch unsern Herren Jhesum Christium bitten wir dich, daß du angenehm wölleſt haben 2c. das heilig unbefleckt Opfer.

Sehend, im Anfang brauchen sie ein Gottslästerung! Der elend Mensch, der unbesindt*), bitt im Altar wie ein Narr, er soll deß ihm angenehm haben und als ein heilig, unbefleckt Opfer, so da nichts ist, dann ein Bissen Brod und ein lauterer Trunk Wein. Secht durch Gott, wie stinken die Wort vor Lugen! Jst es heilig, warumb bittestu erst darumb, du ehrloser Madensack? Wie darfstu also für die göttliche Majestät treten, und also vor ihm gauklen mit einem lauteren Stuck Brod und Trunk Weins, das noch nit gesegnet ist? 2c.

Folgt im Canon weiter:

Fürnehmlich, die wir dir aufopferen für die heilig christlichen Kirchen 2c.

Sich, du Böswicht! darfstu auch für die ganz Christenheit opferen diesen Bissen Brod und Trunk Weins? Ach Gott, wie wirstu hie geschmähet! Es wär nit ein Wunder, daß einem sein Herz zersprüng, also regiert der Teufel so gewaltiglich in der Welt. Da ist Christus gar verlaugnet, so ich sag: Hie ist Brod und Wein, damit wöllen wir der ganzen Welt helfen; als sollen die Esel sagen: O, du Vater hast genarret mit deinem Sun, wir Papisten wöllen erst ein recht Opfer anrichten, das du nit wirst ausschlagen, dein Sun gilt

1) Orig.: er. 2) Orig.: Evangelio. 3) Orig.: enfang. *) = ohne Sinne.

nichts ꝛc. Ach, wein Blut, wer weinen kann! Ich glaub*), der Teufel hab den Canon selb gemacht. Wie mügen größer Unehr Gottes erdacht werden? Er führt mit ihm das Volk, daß es auch Gott soll opferen, das ungesegnet Brod bitt für dieselbigen, und sag, sie seind gelaubig. Wie mügen sie dann gefangen sein, hat sie Christus erlost? Was darfstu für sie bitten zu Erlösung? ꝛc. Nun facht er die Heiligen anzurufen, und unterstehet sich, daß ein Bissen Brod so viel sollt gelten, als das Blut Christi. Warumb sagt er nit von der Gemein hie auf Erden? Ist uns in der Geschrift doch nichts befolhen von den Todten ꝛc. (Esaiä 8, 19.)

Folgt weiter der Text:

Welches Opfer du, Gott, ihnen allen gesegnet ꝛc.

Hie opfert der Narrenkopf zum vierten auf, und braucht soliche Wörtlin, daß er selb nit gewüßt hat, was er redt.

Sech hie das Widerspiel! Christus tritt für mich, den Vater zu bitten, daß ich armer Sünder ihm angenehm soll sein (1. Joh. 2, 1); so fährt der Schelm hin, und will den liebsten Sun seinem Vater erst angenehm machen, der vorhin dem Vater der Allerliebst ist. (Matth. 3, 17; Marc. 9, 7.) Ach, ist das nit der größt Greuel und Lästerung und Verlaugnung Gottes, als sei das Blut Christi unrein, und sie wöllens erst rein und versöhnen mit dem Vater? Ach, der Schimpf ist zu groß, ich kann es nit mehr leiden! Die Stund ist vorhanden, die mir mein Gewissen berührt; darumb helf jdermann bitten, daß dieser Greuel abgethon werd.

Nun folgen die edelen Wortlin des Testaments, die haben sie mit ihrem Dreck vermischt.

Sich da, wie die Buben ein Wörtlin (enim) hineingeschmuckt hond, und ein fürnehmlichs Stuck lassen sie aus, als das: Der für euch geben wird; aber sie dürfens nit, daß der Leib Christi einmal dargeben ist worden, sie haben ein besonder Opfer, item mysterium fidei haben sie auch zugelegt, und ist nichts wenigers, denn der Glaub heimlich.

*) Randglosse: D. Philipp Melhofer glaubt es auch.

So nun jetz das Brod und Wein [4]) gesegnet ist ꝛc., unterstanden sie, Christum noch einmal aufzuopfern, so sie sagen: Wir [5]) opfern deiner heiligen Majestät von deinen Gaben ein heilig, rein, unbefleckt Opfer ꝛc.; und darnach sagen sie: O Herre, laß dir angenehm sein, wie die Gab des gerechten Abel und das Opfer Abrahä, Melchisedech ꝛc. Ach Gott, was greulich Lästrung ist das! Heißt das nit, Christus Blut mit Füßen treten, so wir erst wöllen bitten, daß es so angenehm soll sein, wie Abel? Soll Christus Blut so gering sein, daß es erst des Abels Opfer vergleicht soll werden? Was hat Abel geopfert? Ein Lämmlin. Ist Abel durch das Opfer gerechtfertiget worden, so ist Christus nit für ihn gestorben, so gilt das elend natürlich Schaf mehr, das Abel aufgeopfert hat, dann das Blut Christi. Ach, wer kann das elend, jämmerlich, verführisch und verdammliche Wesen ansehen?

Ihr Fürsten und Herren, fecht darzu! Seind doch die alten Väter im Alten Testament als wohl durch diesen unsern Christum selig worden, als wir, wie Paulus sagt (1. Corinth. 10, 4.). Darumb lügen sie ihnen selbst in ihr Backen hinin. Oben haben sie gesagt, es sei ein rein, unbefleckt Opfer; jetz sagen sie und bitten, er wöll es ihm angenehm machen wie Abel, als sei Christus minder dann Abel, so doch wir glauben, daß Christus den Abel und all sein Auserwählten seinem himmlischen Vater angenehm gemacht hab durch sein Blut. Wie darfstu, stinkender Madensack! so keck sein und dich unterstohn, Christum erst rein zu machen gegen seim Vater? ꝛc. Ich glaub, wann Gott lauter Feur ließ regnen, so künnt diese Gottslästerung den Papisten nit gestraft werden, daß man Christum in der Welt wohl zehenmalhunderttausend kreuziget und martert auf ein Neu's. Ach es muß allein des höllisch Feur ihn ewig büßen, diese Abgötterei der Papisten Messen. O fliech hie, wer fliehen kann! wann fürwahr, seit die Welt gewest ist, ist größer Gottslästerung nit geschehen in aller Heidenschaft, als jetz in dem Canon. Sie seind viel schandlicher, dann die guldin Kälber des

4) „Wein" fehlt Orig. 5) Orig.: mir.

Königs Jeroboams (3. Regum 12, 28), welchen all König für den größten Gottsdienst hielten, und sunst all Abgötterei ausreuten, aber diese Kälber haben ein großen Schein Gottes Dienst, wie jetz die abgöttischen, verfluchten Papisten.

Folgt weiter:

Wir bitten dich, allmächtiger Gott, wölleſt dieses Opfer fürbracht werden durch die Hand seines heiligen Engels in dem hohen Altar. — Secht durch Gott, wie narret der Esel! will Christum erst fürbringen durch diese Engel dem Vater, wider den Psalm 110 [5]), so er ihn doch ganz nach vorhin sitzt; meinet auch, Gott hab ein Altar im Himmel, und tritt Christo in sein Ampt, der allein Pfaff ist; so fährt der Esel her, und will Christum selb opfern, als ob ers einmal nit recht hab ausgericht. Ich mein, wann man in der Faßnacht also narret, so wär es greulich genug, dann man es mit hölliſchem Feuer sollt auslöſchen. O greuliche Blindheit!

Folgt,

daß er jetz zu den Todten hinabfährt, und fällt Gott in sein Gericht, bekümmert sich mit den Todten, des uns der heilig Geist verborgen hat in der Geschrift, daß wir nicht von ihnen wissen sollen. Weiter ist er hie wie toll und rasig, bekennt, sie ruwen mit Gott, und bitt doch, er soll schicken und ihnen die Statt des Frieds mittheilen.

Folgt:

Auch uns Sundern, deinen Dienern, theile mit. — Hie ist er ganz andächtig, schlägt sich selbs in die Brust, und ruft viel Heiligen, und vergißt Gottes gar oder Christum, er darf sein nicht, hat kein Glauben, daß es ihm Christus schon erworben hat, des er hie in viel Anrufung der Heiligen erst bitten will. Das heißt aber, Christum verlaugnet und veracht, daß er uns den Himmel umbsonst geschenkt; so kommen die tollen Pfaffen, wöllen viel Verdienst und Werk der Heiligen fürwerfen, als gelt das mehr, dann Christus Tod selbs.

---

5) Orig.: 109.

Hie secht die Thorheit der Pfaffen! Die Barfußer haben viel Gelds ausgeben dem Papst, daß sie den Franciscum, ihren Abgott, auch möchten in das hübsch Register bringen. O ein kostliche Ehr das gewest wär, so doch lauter Teufel sollten darin begriffen sein, und kein Heilig!

Nun wann er das Brod weihet, so ißt ers allein, gibt niemands kein Theil darvon, ja er mengts unter einander, als sollt das Blut Christi erst durch den Partikel rein werden, und das Blut soll reinigen das Brod durch die Vermischung. Das ist lauter närrisch Tand, ohn allen Grund der Geschrift.

Folgt:

O Herr, sich nit an mein Sünd, sonder den Glauben deiner Versammlung. — Das ist der Trutz, den die Blindpfaffen hond erschöpft, daß sie ganz sicher seind zu dem Altar gelaufen, wie ein Sau zum Trog, haben sich nun gesinnet, daß sie ein eigen Glauben im Herzen hätten mügen erbitten.

So er nun den Leib Christi genossen hat, so facht der reich Esel an, in ihm stolzieren, will es Gott vergelten seiner Schankung, und will ihm danksagen mit dem Kelch, und trinkt ihn doch selbs aus, zeucht den Psalm (116, 13) bei dem Haar auf diesen Kelch, so kein Buchstab darvon gedeutet wird, dann David, da er in größten Anfechtung was, ward daraus erlöst; der spricht: Was soll ich Gott, meinem Herren, geben, so ich nichts hab und nichts aus mir vermag? und antwort ihm darmit selbst, und spricht: Ich will den Kelch des Heils nehmen, und des Herren Namen anrufen. Das ist also viel geredt: Was mir der Herr für ein Kreuz auflegt, das will ich fröhlich tragen, ich will mich ihm ganz übergeben und ihm mein Leib aufopfern, wie es ihm gefällt. Sich, also deuten die Esel die Geschrift!

Zu dem Letzten beschleußt er also: O heilige Dreifaltigkeit, dir soll gefallen die pflichtig Dienstbarkeit, und wir bitten dich, daß dieß Opfer ꝛc. — Secht durch Gott, noch ist dieser Pfaff toll und unsinnig, will erst diesen Christum angenehm machen dem Vater ꝛc.

Ich bitt euch all umb Gotts willen, diesen Greuel zu Herzen zu nehmen und aller Welt an Tag bringen, daß die Schand dieser rother babylonischen Huren gar mitentdeckt werd. Bitten Gott, daß sein allmächtig Wort allenthalb lauf, dadurch diese Greuel [6]) ausgereut werden, daß wir uns selbs nit verlieren mit den Kreuzigern Christi. Ich sag, daß alle gemeine Häuser, die doch Gott ernstlich verboten hat (Deuter. 23, 18), ja alle Todtschläg, Diebstahl, Mord und Ehebruch nit also schädlich sein, als dieser Greuel der Papisten Meß. Hierumb bitt ich all Fürsten und obersten Burgermeister, Rath und Richter, daß sie solch grausam Gottslästerung zu Herzen fassen, und die zu Red stellen, sich zu verantwurten uber soliche Gottslästerung. Ist euch erlaubt von Gott, ein verwegenen Buben, der da lästert auf dem Markt, zu strafen, ei! so laßt euch erlaubt sein, diese greueliche große antichristische Gottslästerung ausreuten [7]) aus euer Stadt, daß nit der greulich Zorn Gottes wie ein glühender Backofen sich über euer Hinlässigkeit erzörne, und euch mitsampt den abgöttischen Pfaffen aufs greulichst straft. Habt Gott lieb und ehrend sein Ehr, darumb ihr das Schwert von Gott habt, so wird euch Gott beschermen vor allen Fürsten der Teufel und Tod, und auch erlösen von Pharaone, und euch einführen in das gelobt ewig Vaterland. Amen.

Gottes Gnad stärk euch allzeit im Glauben. Amen.

---

6) ?; Orig.: die durch diesen greuel. 7) Orig.: vnnd reyten.

# Aus dem Jahr 1525.

## LIII.

## Eine Predigt vom Ehestande.

(Gehalten zu Wittenberg am 2. Sonntag nach Epiphaniä, 15. Januar 1525.)

In den Gesammtausgaben: Eisl. I,207b; Altenb. II,865; Leipz. XII,382; Walch X,762; Erl. 1. Aufl. XVI,165.

Diese Predigt hat zuerst Dr. Georg Buchholzer, Probst zu Berlin, im Jahre 1560 mit einer Zuschrift an den Herzog Julius von Braunschweig herausgegeben. Da es uns trotz vielfältiger Anfrage nicht gelang, diese erste Ausgabe zu erhalten, müssen wir uns begnügen, hier den Text nach Eisl. 1,207 wiederzugeben.

Lieben Freunde, dieweil ihr jtzt das Evangelium (wie der Herr Jhesus Christus, Gottes und der reinen Jungfrauen Marien Sohn, mit seiner lieben Mutter und seinen Jüngern zur Hochzeit zu Cana in Galiläa gangen ist) gehöret habt, will ich den ehelichen Leuten zu Troste, auch sonderlich denen, die noch wollen ehelich werden, etwas vom Ehestand sagen, mit tröstlicher Verhoffung, werden wirs im Herzen annehmen und behalten, so soll es ohne große Frucht und Nutzbarkeit unsers Leibes und der Seelen nicht abgehen. Derhalben will ich in dieser Predigt, wo wir anders Zeit haben, die vier Theil handeln:

Zum ersten will ich sagen von der großen Ehre des Ehestandes.

Zum andern, was die thun sollen, die ehelich werden wollen, beide, Mannes- und Weibespersonen, wie sie ihren Ehestand göttlich anfahen sollen.

Zum dritten, wie die Personen, so nu ehelich geworden sind, in ihrem Ehestande christlich leben sollen.

Zum vierten, ob sich Mann und Weib auch von einander wiederumb scheiden mögen. Das sollen sein die vier Theil, die wir heute (soferne als Gott Gnade geben wird) hören wöllen.

Nu wollen wir das erste Theil hören, als von den Ehren des Ehestandes, den man billig einen heiligen Orden oder Stand heißet, den Gott mit achterlei Ehre geehret hat, wie die heilige Schrift uns saget. Die erste Ehre ist die, daß der Ehestand von keinem Engel oder Menschen gestift oder verordenet, sondern ist ein geschaffen Werk Gottes, Mannes und Weibes. Wie denn im ersten Buch Mosi am ersten Capitel (V. 27) geschrieben stehet: Und Gott schuf sie ein Männlin und Fräulin, und segenet sie, und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch.

Nun stehet das hebräisch Wörtlin da in plurali, welches heißt Elohim, die Götter, welchs bedeut und anzeiget, daß mehr denn Eine Person in der Gottheit da sind. Wie denn auch zuvor, da im Text stehet (V. 26): Lasset uns Menschen machen; das nicht von den Engeln gesagt kann werden, wie die verdammeten Jüden lügen. Denn die Engel keine Menschen geschaffen haben, sondern dieses von der ganzen heiligen Dreifaltigkeit, als Gott Vater, Sohn und heiligem Geist, gesaget ist. Daß also der Ehestand der ganzen heiligen Dreifaltigkeit geschaffenes Werk, Ordenung und Gestifte ist. Wie denn auch Moses im dritten Capitel hernach schreibet, daß eben der Elohim, die Götter (und nicht Eloha in singulari, der Gott, Eine Person alleine, sondern viel Personen in der Gottheit) das Weib Eva geschaffen haben aus Adams Ribbe eine im Schlaf. Da stehet: Et adduxit Elohim ad Adam, und die Götter, nach dem Ebräischen; auf Deutsch aber: Gott brachte Evam, das Weib, zu Adam; daß die ganze heilige Dreifaltigkeit Evam, die Braut, führen und leiten und Brautführer und -Leiter sind; ja uber das noch der Sohn Gottes, Jhesus Christus, als der rechte oberste Hoheprieſter, Adam, den Bräutigam, und Eva, die Braut, vertrauet und segenet. Denn die Wort, die Adam geredt hat, wie Moses am dritten Capitel (Cap. 2, 24.) schreibet, die spricht Christus Matth. am 19. (V. 5) und Marc. am 10. (V. 7),

daß es Gott gesagt und geredt habe. Das ist gewiß Jhesus Christus, der rechter Gott ist, gewesen, durch welchen Gott der Vater geredt hat.

Nu bedenket, lieben Freunde und Kinder, ob das nicht eine große Ehre des Ehestandes ist, daß der von Gott herkömmet, als der ganzen heiligen Dreifaltigkeit Werk, die den gestiftet haben, die Braut geführt und Gottes Sohn, Jhesus Christus, Adam und Evam als Bräutigam und Braut vertrauet, und sie gesegenet und gebenedeiet hat.

Wenn nu ein Kaiser, als ein hohe Person, etwas stiftet und verordenet; ach, wie pranget man da, wie rühmet mans als ein hohes, altes kaiserlichs Gestifte. Nu, was ist der Kaiser? Ein sterblicher Mensche, gegen Gott zu achten, nicht anders denn ein Pfund Blei gegen einem großen güldenen Berge zu rechnen.

Hie sollt man nu prangen und rühmen in unsern Herzen uber diesem alten Gestifte der ganzen heiligen Dreifaltigkeit, und Gott danken, daß wir in dem möchten göttlich befunden werden.

O, wenn einen solchen Ruhm die Münche und Nonnen hätten, daß der Orden oder Stand Gottes Ordenung und Gestifte wäre; wie sollten sie prangen und prahlen! Ja, die Welt könnte nicht bleiben für ihrem Rühmen! Wie wir schon erfahren haben, wie sie trotzen und pochen auf Franciscum, Dominicum, Benedictum, die nur Menschen gewesen, und ihre Orden gestiftet und aufgesatzt haben. Aber daß der Ehestand Gottes Gestift und Ordenung sei, deß achten wir gering. O Blindheit uber Blindheit!

Die ander Ehre des Ehestandes ist, daß der nicht zu Athen in Griechenland, auch nicht zu Babylonien, noch zu Rom, oder zu Compostel zu St. Jacob eingesatzt ist; sondern im heiligen Paradies, im Garten Eden, den Gott selber gepflanzet hat, und darinne den Baum des Lebens gesetzet. Wenn dem Mensche was gefeilet, so hätte er von dem Baume gessen, so wäre es besser mit ihm worden.

Wie hoch hält man ein Gestift, wenn es zu Compostel in Hispanien oder zu Rom gestiftet ist, das doch eines armen, elenden Menschen Gestifte ist! Viel heiliger

und höher ist der Ehestand zu halten, welcher im heiligen Paradies eingesetzt und gestiftet ist, das Gott, als Adam und Eva heraus gestoßen worden, durch den Engel oder Cherubim mit einem glänzenden oder feurigen Schwert so bewahren lassen, daß hinfurt niemands hinein kommen müßte, Genes. am 3. (V. 24.)

Die dritte Ehre ist die, daß in dem Ehestand gelebet haben die Patriarchen, Priester und Propheten, als Adam, Enoch, Noe, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Moses, Aaron, Eleasar, Esaias, Hoseas, Zacharias, Ezechiel, Daniel, ausgenommen (wie ich gläube) Elias und Elisäus, die haben nicht Weiber gehabt, desgleichen Jeremias, dem es sonderlich verboten ward, ein Weib zu nehmen, wie Jerem. 16 (V. 1. 2) geschrieben ist; die andern sind alle ehelich gewesen.

Nu ist abermals das eine große Ehre den ehelichen Leuten, daß sie können sagen: Gott Lob und Dank, ich bin und lebe ja in dem Stande, der nicht neue ist, wie der München und Nonnen Stand, welcher vor tausend Jahren nicht gewesen; aber mein Stand ist gewesen vor sechshalb tausend Jahren, darinne die Erzväter, Priester und Propheten gelebet haben. Hats Gott in den heiligen Leuten so wohl gefallen, so wirds ohne allen Zweifel Gott auch wohl gefallen, wenn ich mit meinem lieben Weibe oder Manne in diesem Stande lebe.

Die vierte Ehre ist, daß auch Gott auf diesen Ehestand ein ernstlich Verbot geleget hat, nicht anders, wie einer, der ein schönen Würz- oder Rosengarten hat, den er liebet, und nicht will, daß jemands darein steigen, etwas abbrechen, oder Schaden darinne thun soll, der macht einen Zaun drumb. Also thut Gott auch hie mit dem sechsten Gebot: Du sollst nicht ehebrechen. Nachdem der Ehestand sein allerliebster Würz- oder Rosengarte ist, da die allerschönsten Röselin und Nägelin innen wachsen (das sind, die lieben Menschenkinder, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind), daraus kommen und geboren werden, dardurch das menschliche Geschlecht erhalten wird; so gebeut Gott, daß man den Ehestand in aller Gottesfurcht, Zucht und Ehren halten, und nicht brechen soll.

Denn wer den brechen wird, den will Gott an

Leib und Seel greulich strafen, und aus seinem Reiche stoßen, 1. Corinth. 6 (V. 10). Wie denn auch anzeiget das Untergehen der ganzen Welt mit der Sündfluth, bis auf acht Personen, Genes. 7 (V. 22. 23). Item, das Verderben mit Schwefel und Feuer der Städte Sodoma und Gomorra, Cap. 19 (V. 24. 25). Darnach, wie Gott den Ehebruch an seinem liebsten Diener, dem König David, gestrafet hat, 2. Regum 12 (V. 10—12). Uber das, so strafet Gott die Gibeoniter, die des Leviten Weib mit Hurerei schmäheten und schändeten, und da die Benjamiter solch Unrecht und Sünde nicht strafen, sondern auch vertheidigen wollten, wurden fünf und zwänzig tausend Mann in Benjamin, die alle das Schwert führeten, erschlagen und getödtet, wie Judicum am (19, 25. 29. und) 20. (V. 46) geschrieben.

Das sollt ja den Ehebrechern und Hurern, und Regenten, die da still schweigen und durch die Finger sehen, einen Schrecken im Herzen machen, wo sie anders Menschen wären, die solche erschreckliche Exempel Gottes Zorns betrachteten!

Die fünfte Ehre des Ehestandes ist die, daß Gott im Alten Testament geboten, wie im fünften Buch Mosi am 24. (V. 5) geschrieben: Wenn jemand neulich ein Weib genommen hätte, der sollt nicht in die Heerfahrt oder Krieg ziehen, und man soll ihm nichts auflegen, er soll frei in seinem Hause sein ein Jahr lang, daß er fröhlich sei mit seinem Weibe, das er genommen hat. Das ist wahrlich ein Großes, daß Gott die jungen Eheleute des Kriegs und aller gemeiner Beschwerung entnimmet und befreiet ein Jahr lang, damit der Mann mit seinem Weibe fröhlich sei.

Und hie hören wir, daß Gott auch Lust und Gefallen daran hat, wenn junge Eheleute zusammen fröhlich sind. Ist das nicht eine große Ehre und Trost denen Eheleuten? Ja, wenn geschrieben stünde, wie Gott die Mönche und Nonnen des ersten Jahrs, als sie ins Kloster kommen wären, aller Beschwerung des gemeinen Nutzes gefreiet hätt, sollten nur im Kloster bleiben und singen; behüt Gott, wie ein Rühmen und Schreien sollte daraus worden sein in aller Welt! Aber nu es

von ehlichen Leuten geschrieben stehet, so ists stille. Also gehet es allezeit: was Gottes Werk ist, das schweiget man; was aber Menschen ist, das rühmet man aufs höheste.

Die sechste Ehre ist die, daß auch unser Herr Jhesus Christus, Gottes Sohn, nicht von einer schlechten, freien Jungfrauen geboren ist, sondern von Marien, die doch, wie St. Matthäus (1, 18) und Lucas (1, 27) schreiben, Joseph, ihrem Manne, vertrauet war als sein rechtes Eheweib, wie der Engel sagt Matth. 1 (V. 18). Also heißt auch das Gesetz Mosi die verlobte und vertrauete Braut, die noch der Bräutigam nicht erkannt (wie Maria von Joseph nicht erkennet war), Eheweiber, wie Deuter. 22 (V. 23 ff.) zu lesen. Also ist unser Herr Christus nach dem Gesetz von Maria, seiner Mutter, als sie Joseph, ihrem Manne, vertrauet war, im Ehstande geboren worden, und hat den mit seiner Geburt geehret.

Die siebente Ehre ist die, daß unser Herr Jhesus Christus, als er dreißig Jahr alt ist, getauft wird, und in sein Ampt treten will, gehet er vormals zur Hochzeit oder Kost zu Cana in Galiläa, auf dem Dorfe bei den Bauersleuten, und ehret seines Vaters, und sein, darzu des heiligen Geistes, als der heiligen Dreifaltigkeit Geschöpfe, Ordnung und Gestifte, den Ehestand; nimmet darzu die Mutter Maria mit sich, und seine Jünger: die Mutter ist Schaffnerin, die Jünger dienen. Ist es nicht eine große Ehre, ja viel größer, denn daß Kaiser, Könige und Fürsten wären da gewesen?

O wenn Mönche und Nonnen nur einen solchen Ruhm oder Ehre möchten haben, daß Christus wäre dabei gewesen, als einer ein Mönch oder Nonne worden wäre; behüte Gott, wie [1]) hätte das auf allen Ecken, Predigstühlen, müssen ausgeschrien werden! Ja, darzu in allen Büchern mit rother Presilge und güldenen Buchstaben geschrieben, und in allen Kirchen gemalet worden sein! Aber nu es stehet geschrieben, wie Christus, Gottes Sohn, mit seiner Mutter und Jüngern zur Hochzeit gangen sei, hält man es fur ein schlecht Ding oder Werk.

1) Eisl.: wo.

Die achte Ehre ist, daß es unser Herr Jesus Christus nicht alleine lässet dabei bleiben, daß er zur Hochzeit gehet (die nur drei Tisch Volks gehabt, wie das Wort Architriclinus mitbringet), sondern beweiset am ersten da, wie Johannes saget, seine Herrlichkeit, daß er rechter, allmächtiger, ewiger Gott und Gottes Sohn sei, und macht das weiße, klare, helle Wasser, das die Diener in sechs steinern Wasserkrüg geschöpft hatten, zu rothem Wein. Wie die Kirche im Hymno, in die Trium Regum, singet: Aquae rubescunt hydriae; und in dem heiligen gelobten Lande gemeinlich eitel rother Wein, wie Blut roth, wächset; darumb auch die heilige Schrift den rothen Wein Blut heißet, Genesis am 49. Capitel (V. 11. 12).

Und uber das, so gibt Christus nicht ein schlecht, gering Geschenk, sondern ein ehrliches. Denn wie Johannes schreibet, so sind in einen steinern Krug gegangen zwei Maaß; das sind zwo Metreten. Nu hält eine Metreta fast in die dreißig Quartier oder Maaß. Wenn nu je ein Krug zwo Metreten gehalten, so machens sechzig Quartier: welchs balde ein Eimer Wein ist, daß ein Krug fast ein Eimer Wein groß gewesen ist. Das sind nu schier 6 Eimer Weins, die Christus zur Hochzeit oder Köste geschenket hatte. Wird dazu nicht schlechter Wein gewesen sein, sondern der beste: wie denn aus den Worten des Speisemeisters zu verstehen, da er spricht zum Bräutigam: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdenn den geringen; du aber hast den guten Wein bisher behalten.

Das ist wahrlich den Eheleuten gar ein große Ehre und Trost, daß sie hören, wie auch Christus, Gottes Sohn, für sie sorget, will dennoch bei ihnen zur Hochzeit, das ist, im Ehestand sein, sie trösten, und nicht verhüngern noch verdursten oder zu Schanden werden lassen, sondern will ihnen so viel verschaffen, daß sie sollen satt werden; und ehe sie sollten Noth leiden, will er ihnen aus Wasser Wein machen, das ist, aus ihrem Trübsal Freud und Lust schaffen, und sie in keinen Weg verlassen; wie der 34. Psalm (V. 11) sagt: Die Reichen mussen darben, und hüngern; aber

die den Herrn fürchten, werden keinen Mangel haben an irgend einem Gut. Item im 37. Psalm (V. 25): Ich bin jung gewesen und alt worden, hab noch nie gesehen, daß der Gerechte wäre verlassen, oder daß seine Kinder wären nach Brod gangen.

Es haben auch etliche Väter der Kirchen, als Bonaventura, es dafür gehalten, daß Johannes der Evangelist der Bräutigam und Maria Magdalena die Braut gewesen in der Hochzeit zu Cana, wie der Sequenz von St. Johanne lautet. Aber ich halt es nicht; sondern gläube vielmehr, wie der alte griechische Lehrer Nicephorus auch schreibet, Libro 8. Cap. 30., der vor vier hundert Jahren zur Zeit des griechischen Kaisers Emanuelis zu Constantinopel gelebet, daß es gewest ist Simon von Cana, des Herrn Jhesu Christi Mutter Schwester, Mariä Jacobi, Sohn.

Und ist wohl zu denken und zu gläuben, daß Bräutigam und Braut müssen der heiligen Mutter Maria nahe zugehöret haben, und ihre nahe Freundlin gewesen sein, weil sie selbs da ist, und hilft regieren, und sorget, was man zur Hochzeit trinken soll, dieweil da Wein gebrach.

Denn die liebe Mutter Maria sich nicht so leichtfertig in frembde oder weite Freundschaft, Hochzeit oder Köste mengen würde, da wohl andere nahe Freundschaft gewest wäre. Darumb sie sich auch als arme, einfältige Bauersleutlin und die nähsten Freundlin zu Christo gethan und gehalten haben, nach menschlicher Weise, wie arme, einfältige Freunde pflegen zu thun (Matth. 13, 55).

Und wiederumb (Matth. 11, 19. Joh. 6, 42) stellet sich der Herr Christus wie ein ander Mensch, Philip. 2 (V. 7), und hält sich auch freundlich und brüderlich zu ihnen, und leuchtet hie kein Glanz der göttlichen Majestät, sondern die äußerste knechtliche Gestalt. Pfu dich, du arme menschliche Klugheit oder Vernunft, daß du solchs nicht bedenkest oder betrachtest.

Das sind nu die acht Stucke, wie ihr gehört habt, lieben Freunde, damit der Ehestand geehret ist. Wollen nu zum andern Theil greifen, wie man den Ehestand göttlich anfahen soll.

## Das ander Theil.

Wenn man den Ehestand göttlich und christlich anfahen will, so gehören drei Stück dazu: Das erste, daß man den im Glauben anfahe; das ander, daß man Gott umb ein fromm Ehegemahl bitte und anrufe; das dritte, daß man darnach freie mit Vorwissen und Willen der Eltern.

Zum ersten, im Glauben anfangen heißt, daß man erst ansehen soll Gottes Wort, wie Genes. am 1. (V. 27. 28) geschrieben: Und Gott schuf ein Männlin und Fräulin; darnach segenet er sie und sprach: Wachset und mehret euch. Item (Cap. 2, 18): Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm ein Gehülfe machen, die sich zu ihm halte. Das ist das gewisse Gottes Wort, das nicht lüget, darauf man soll ehelich werden, und gewiß gläuben, daß der Ehestand Gott selbs gefället mit allem seinem Wesen, Werken, Leiden, und was drinnen ist; daß ein Mensche im Herzen also sage: Siehe, lieber Gott, da höre ich, daß der Ehestand dein geschaffen Werk ist, und dir wohlgefället; derhalben will ich mich auf dein Wort darein begeben, es gehe mir darinne wie du willt, so soll es mir alles gefallen und behagen.

Wer auf solch Wort Gottes ehelich wird, und erkennt, daß der Ehestand Gottes Geschöpf und Werk ist, und daß er Gott wohlgefalle, der findet im Ehestande Lust und Freude, obgleich ein ander, der Gottes Wort nicht erkennt noch ansiehet, eitel Unlust und Jammer darinne findet. Und hie wird das Wort wahr, Proverb. 18 (V. 22): Wer ein Ehfrau findet, der findet was Guts, und schöpfet Segen oder Wohlgefallen vom Herrn. Das heißt nu ein Weib finden, wenn ein Herz gewiß ist in Gottes Wort, daß sein Stand, Wesen und Werk Gott gefället und wohl behaget. (Ps. 128.)

Darumb haben viel Weiber, aber wenig finden Weiber. Warumb? Sie sind blind, können nicht merken, daß es Gottes Werk ist, und ihm wohlgefalle, das sie mit einem Weibe leben und thun. Wenn sie das fünden, so würde ihn' kein Weib so häßlich, so böse, so unartig, so arm, so krank sein,

daran sie nicht Lust des Herzen fünden; darumb, daß sie immerdar Gott sein Werk und Geschöpf und Willen könnten aufrücken. Und weil sie sehen, daß ihrs lieben Gottes Wohlgefallen ist, könnten sie Fried in Leid, und Lust mitten in der Unlust, Freud mitten in Trübsal, wie die Märterer im Leiden haben.

Es feilet uns nur, daß wir nach unserm Fühlen Gottes Werk richten, und sehen nicht auf seinen Willen, sondern auf unser Gesuch. Darumb wir nicht sein Werk erkennen, nnd müssen uns das böse machen, das gut ist, und Unlust fahen, da Lust ist. Nichts ist so böse, auch der Tod selbs, das nicht süße und träglich werde, wenn ich nur weiß und gewiß bin, daß es Gott wohlgefället. Alsobalde folget denn, das Salomon spricht: Er wird Segen oder ein Wohlgefallen von Gott erschöpfen.

Das heißet nu im Glauben anfangen, daß man auf Gottes Wort siehet, und gewiß ist, daß dieser Stand Gott wohlgefället, und sich derhalben weder Frost noch Hitze, weder Mühe oder Arbeit verdrießen lässet.

Das ander Stück ist, daß man nu Gott mit Ernst umb ein fromm Ehegemahel bitte und anrufe. Denn so sagt Salomon in Sprüchen am 19. (V. 14): Haus und Güter erben die Eltern, aber ein vernünftig Weib kömmet vom Herrn. Und Christus spricht, Matth. 19 (V. 6): Was Gott zusammen füget, das soll kein Mensch scheiden. Da hören wir klärlich, daß ein fromm Ehegemahel von Gott kömmet, und ist eine Gottes Gabe; gleichwie Adam, unser erster Vater, selber kein Ehegemahel fand, sondern Eva ward ihm alleine von Gott gegeben.

Dieweil denn nu ein Ehegemahel Gottes Gabe ist, so solltu am ersten, ehe denn du was anfähest, Gott bitten (Jac. 1, 5. 6), daß er dir wollt ein fromm Weib oder einen frommen Mann bescheren und geben. Wiewohl dirs Gott ohne dein Bitten könnt geben; er will es aber nicht thun; sondern will, daß du ihm die Ehre vormals thun sollt, erkennen, daß es seine Gabe ist, ihn herzlich darumb bitten und anrufen, und sagen in deinem Herzen: Ach lieber Gott und Vater unsers Herrn Jhesu Christi, beschere und gib mir armen Kinde einen

frommen Mann, oder ein frommes Weib, mit dem ich göttlich durch die Gnade des heiligen Geistes im Ehestand leben mag.

Aber etliche sind so klug, daß sie wohl dürfen sagen: Ei, behüt mich Gott, sollte ich umb einen Mann oder Weib bitten, das wäre ja eine Schande! Die andern, wenn mans lehret auf dem Predigstuhel, lachens und treiben ihren Spott daraus. Aber, lieber Sohn und Tochter, darfst es fur keine Schande achten, umb ein fromm Ehegemahl zu bitten. Denn hälteſtu es doch fur keine Schande Gott zu bitten, daß er dir ein gesunde Hand oder Bein wollt geben.

Nu ist ein fromm Ehegemahl gleich so nöthig, als eine gesunde Hand oder Bein. Denn geräth dir ein Mann oder ein Weib nicht wohl, so hastu wenig guter Tag oder Stunde, möchteſt lieber lahm an einer Hand oder Bein dafur sein. Darfst es auch fur keine Lächerei oder Spotterei achten oder halten; sondern, soll es wohl gerathen, so muß es mit Gott angefangen werden. Derwegen schäme dich nicht Gott anzurufen. Hebeſtu es aber an von dir selbs, ohne Bitten, geräth es ubel, darfst Gott die Schuld nicht geben, wie Eva und Adam nach dem Fall im Paradies thäten; sondern gib dir die Schuld, auch lache und spotte deiner selbs; warumb hast du Gott umb ein fromm oder gut Ehegemahel nicht gebeten?

Derhalben sollten auch die Eltern, ehe denn sie ihre Kinder vergeben, selbs in die Kirche gehen, und in ihren Herzen also beten und sagen: O allmächtiger Gott und Vater unsers Herrn Jhesu Christi, der du mir den Sohn oder die Tochter gegeben hast, ich bitte dich, beschere und gib ihnen ein fromm, gut und christlichs Ehegemahl, und hilf ihn' durch deinen heiligen Geist, daß sie göttlich in dem Ehestand mögen leben; denn es liegt an dir alleine, sonst an niemands.

Also hat der liebe Abraham gebeten, wie wir lesen Geneſ. am 24. (V. 2 ff.), da er dem Knecht seines Hauses, der allen seinen Gütern fürstunde, befahl, seinem Sohn Jsaak aus Mesopotamia aus der Stadt Nahor [2]) ein Weib zu holen. Da antwort der Knecht:

2) Eisl.: Nabor.

Wie, wenn mir das Weib nicht folgen wollt in dieß Land, daraus du gezogen bist? Abraham sprach zu ihm: Da hüt dich für; der Herr, der Gott des Himmels, der mich aus meines Vaters Hause genommen hat, und mir geschworen hat, dieß Land meinem Samen zu geben, der wird seinen Engel für dir hersenden, daß du meinem Sohn daselbst ein Weib nehmest. (vgl. Tobias 5, 5 ff.)

Als sollt er sagen: Will Gott meinem Sohne das Land geben, so wird er meinem Sohn je auch ein Weib geben; denn ich habe ihn darumb angerufen und gebeten. Darumb will ichs ihm auch befehlen zu geben. So trotzet und pochet er auf Gottes Zusagung und sein Gebet. Wills aber Gott nicht schaffen, so komm wieder, spricht er; er wirds wohl finden und wissen, woher es kommen soll. Ja, spricht noch dazu: Er wird seinen Engel für dir herschicken. So feste tröstet er sich seines Gottes und seiner Zusagung.

Also gings auch hinaus, und mußte Abrahams Sohn, Isaak, gar ein fromm, gottfürchtig Kind, die liebe Rebecca, zum Eheweibe bekommen. Thun wir auch so mit unsern Kindern, wie Abraham, so wirds auch so wohl hinausgehen, wie mit ihnen geschehen ist, das werden wir befinden. Wo nicht, so mögen wir uns hüten und fürsehen, daß es übel gerathe, und denn Heulen und Weheklagen daraus erfolge. Das ist das ander Stück, daß man Gott umb ein gottfürchtig Gemahl bitten und anrufen soll.

Das dritte Stück ist, daß man freie mit Vorwissen und Willen der Eltern, und sich nicht heimlich im Winkel allein verlobe. Denn da stehet das vierte Gebot Gottes: Du sollt Vater und Mutter ehren. Denn dieweil die Kinder von den Eltern nicht vergeben werden, so sind sie unter der Gewalt der Eltern; als, Vater und Mutter die sollen ihrer Kinder mächtig sein. Denn es ist kein größer Gehorsam auf Erden, denn Vater- und Muttergehorsam, auch kein größere Gewalt. Darumb soll sich ein Tochter oder Sohn nicht verloben heimlich in Winkel, ohne Wissen und Willen der Eltern: denn es ist ein große Sünde wider das vierte Gebot Gottes, welches gebeut, den Eltern gehorsam zu sein.

Denn die Kinder, die sich heimlich verloben und verheirathen, die thun nicht allein unrecht, sondern auch thörlich; dieweil es so gefährlich, langweilig und mühselig Ding umb den ehelichen Stand ist, wenn er nicht wohl geräth. Denn da müssen sie ihr Lebenlang geplaget sein und Unglück haben, daraus ihnen niemands helfen kann, denn der Tod. Und ist zu besorgen, wenn man Vater und Mutter veracht und ohn ihren Wissen und Willen thut, und also den ehelichen Stand mit Sünden anfahet, es werde Gott weder Glück noch Heil dazu geben.

Wenn aber die Kinder Gottes Gebot hielten, Vater und Mutter folgeten, so würde sie Gott lieb haben, und seinen Segen und alles Guts zum ehelichen Stande geben. Es gibets auch die Erfahrung, daß es den Kindern selten im Ehestand wohl gehet, haben gemeinlich Hader und Zweitracht mit einander, und eitel Unglück, die sich heimlich verloben ohne Wissen der Eltern. Denn es ist wider Gott und sein Gebot angefangen, darumb kann es nicht glücklich hinausgehen. Derhalben wäre es auch das best, daß die Eltern ihre Kinder gewöhneten, daß sie sich nicht schämeten, von ihn' zu bitten ein ehelich Gemahl. Es sollen sich auch die Eltern merken lassen, daß sie die Kinder berathen wollten, auf daß sie dester baß in Hoffnung sich enthalten und beharren.

Also möcht ein Kind wohl zum Vater und Mutter sagen: Lieber Vater und Mutter, wenn es euer Wille wäre, so gedächt ich mich zu verehelichen und die Person zu nehmen, doch will ichs in euren Willen stellen; was ihr thun wollt, das soll mir gefallen.

Aber das hält man für ein große Schande, ein Ehegemahl von den Eltern bitten; aber doch schämet man sich nicht, von den Eltern zu bitten einen Rock, Mantel, Haus oder anders mehr. So schäme dich auch nicht zu bitten ein Ehegemahl von deinen Eltern, das viel größer und nöthiger dir ist, denn ein Rock, Mantel oder Haus. Und wenn dir solche Ding nicht gefallen, magstu die verkäufen oder vertauschen; aber ein Ehegemahl, es gerathe wohl oder übel, so mußtu

es behalten. Denn es heißt: Hastu mich genommen, so mußtu mich behalten, es sei dir lieb oder leid.

Also sagt die heilige Schrift Judic. 14 (V. 1. 2), daß Samson kam in eine Stadt der Philister, in welcher er sahe eine schöne Jungfrau, die ihm gefiel. Da ging er wiederumb heim, und saget zu seinem Vater und Mutter: Ich hab eine Jungfrau gesehen, die habe ich lieb, Lieber, gebet mir dieselbe zu einem Weibe. Das ist recht gethan.

Wiederumb, sollen die Eltern also geschickt sein, ob ihnen wohl die Kinder sollen und müssen folgen, daß sie die dennoch mit Gewalt, wider ihren Willen, nicht nöthigen oder zwingen sollen. Denn man spricht: Gezwungene Dienst gefallen Gott nicht. Denn es hat doch noch Mühe und Aerbeit genug, daß die Ehe wohl gerathe, wenn gleich die Kinder mit Lust und Liebe zusammenkommen. Darumb ist zu besorgen, wenn ein Ehe nicht aus Lust und Liebe geschieht, mit Willen der Kinder, daß sie schwerlich wohl gerathe, und selten was Guts daraus wird.

Derwegen sollen die Eltern die Kinder mit ihrem Willen berathen, wie Abraham gethan, Genesis 24 (V. 1 f.). Denn es ist Isaak Wille gewesen, daß es der Vater Abraham gemacht, wie er wollt. Item (V. 51), da Abrahams Knecht kömmet und umb die Braut wirbet, sagen sie: Da ist Rebecca, nimm sie hin. Da waren sie schon zusammengeben. Noch fähret der Bruder zu, und läßt sie fragen, obs auch ihr Vollwort und Wille sei, daß sie Isaak zum Manne haben soll. Da spricht Rebecca: Ja. — Das ist das dritte Stück, wenn die Kinder oder junge Leut ihre Ehe wöllen anfahen, daß sie sich nicht heimlich, ohne Vorwissen ihrer Eltern, verloben; sondern was sie thun, sollen sie mit Willen Vater und Mutter thun; und wo die nicht sind, mit Willen der Brüder, der Freundschaft oder Vormunden.

Wenn nu diese drei Stück, wie gehört, geschehen sind, alsdenn schicke aus in Gottes Namen, und laß freien. Und was du darnach für eine Person bekömmest, arm oder reich, greulich oder schön, krank oder gesund, die hat dir Gott nachgehalten und

beſcheret, geſchenket und gegeben. Darumb biß Gott dankbar, und denke, daß du nu göttlich, wie wir hernach hören wollen, in dem Stande mit deinem Ehegemahl lebeſt.

Das iſt nu das ander Theil, wie man den Eheſtand göttlich und chriſtlich mit Gott anfahen ſoll, damit er wohlgerathe. Wollen nu hören das dritte Theil, wie man im Eheſtand leben ſoll.

## Das dritte Theil.

Nu wollen wir, lieben Freunde, ſagen, wie Mann und Weib, die nu ehelich worden ſind, im Eheſtand göttlich leben ſollen: zum erſten, was der Mann ſchüldig ſei zu thun; darnach, was das Weib thun ſoll.

Die Welt, wenn ſie vom Eheſtand höret, ſaget ſie: Ja, es wäre wohl gut, ehelich werden; aber womit ernähret man ein Weib, denn es iſt ein eſſend Pfand? Dieſelbigen ſollen hie hören, womit ſie ihre Weiber ernähren ſollen. Als, daß der Mann nicht darf denken, daß er derhalben ein Weib genommen, daß er nu ledig ſpazieren und junkherrngehen wölle; oder daß ihn das Weib, als ein Junkherrn, ernähren ſolle; nein, ſondern daß der Mann das Weib nicht anders, wie ein Vater ſein Kind, ernähren ſolle. Ja, ſprichſtu, womit? Das ſolltu jtzt hören. Denn ſo ſpricht Gott zu Adam, da er der Stimme des Weibes gefolget hätte: Im Schweiß deines Angeſichts ſolltu dein Brod eſſen, bis daß du wieder zur Erden werdeſt, davon du genommen biſt; denn du biſt Erde, und ſollt zu Erden werden. Geneſ. 3 (V. 10).

Da höreſtu, womit du dein Weib ernähren ſollt, als, daß du ſollt in deine Hand ſpeien, und dir ſauer laſſen werden, und ärbeiten, daß dir der Schweiß uber die Naſen läuft; das gehöret dazu, lieber Geſelle. Nu heißet im Schweiß des Angeſichts das Brod eſſen, nicht allein ärbeiten mit den Händen, wie ein Ackermann oder Bauer thut; ſondern es heißet, daß ein jglicher ſeinem Beruf fleißig nachlebe.

Iſt einer ein Ackermann oder Handwerker, Schneider oder Schuſter, daß er deß getreulich warte, nicht gehe zum Viere, laſſe alles liegen, ſchlage ſich auf den

Abend mit der Frauen, wenn er nicht mehr Geld zu verschlemmen hat, und verkäufe dem armen Weibe alle ihre Kleider, und was sie hat. Nein, so soll es nicht heißen; sondern im Schweiß deines Angesichts, das ist, in getreulicher und fleißiger Aerbeit solltu dein Weib ernähren; wie der 128. Psalm (V. 1. 2) saget: Wohl dem, der den Herrn fürchtet, und auf seinen Wegen gehet; du wirst dich nähren deiner Hände Aerbeit; wohl dir, du hasts gut.

Da stehets klärlich, willtu ein gottfürchtiger Ehemann sein, und auf Gottes Wegen wandeln, so nähre dich mit deiner Hände Aerbeit. (2. Thess. 3, 12. Ephes. 4, 28. Proverb. 10, 4.) Thustu das, so soll Gottes Segen darzu kommen, wie hie stehet: Wohl dir, du hasts gut. Das ist, erstmals will er dein gnädiger Gott und Vater durch Christum, seinen lieben Sohn, sein; darnach will er deine Aerbeit so segenen, daß du dadurch dein Weib und ganzes Hausgesinde sollt ernähren, und wie der 34. Psalm (V. 11) sagt, wenn gleich die Reichen, die auf ihr Reichthum, so sie zusammen bringen, pochen und trotzen, müssen darben und hungern (denn es zurinnet ihnen alles unter den Händen), so sollen aber, die den Herrn fürchten, und sich mit Gott und Ehren, ohne Betrug des Nähesten, in ihrem Beruf mit ihrer Handärbeit nähren, keinen Mangel haben an irgend einem Gut.

Das ist, Gott will ihnen ihre Aerbeit so segenen, daß, wenn sie in die Winkel ihrer Häuser sehen, noch keinen sollen ledig finden. Ob sie wohl beide als Mann und Weib in Armuth zusammenkommen sind; noch will ihnen Gott der Vater, den sie fürchten und lieben, Essen und Trinken, Kleider und Nahrung (ob es wohl kümmerlich zugehet) bescheren und geben. Derhalben sollen wir das Wörtlin wohl merken, und an unser Kammer und Stuben schreiben, und unser Kinder lehren, daß der heilige Geist im Psalm saget: Wohl dir, du hast es gut.

Wiederumb, hören wir hie, daß der Mann, der Gott nicht fürchtet, auch nicht auf seinen Wegen gehet, sondern in des Teufels Wege wandelt, der nicht ärbeitet, nur spazieren gehen will, der soll es nicht gut haben

und unselig sein, das ist, einen ungnädigen Gott haben, dem will er das Seine auch nicht segenen; sondern ist des Teufels Märterer und Diener; der hilft ihnen auch zuletzt, wenn sie nicht mehr haben, daß sie lassen die Hände an ander Leut Aerbeit kleben, werden darnach an den lichten Galgen gehangen. So lohnet ihnen denn ihr Gott, der Teufel, dem sie gedienet haben.

Nein, so soll es den gottfürchtigen Männern nicht gehen; wenn sie ärbeiten, so soll ihre Aerbeit gesegenet werden, daß sie sollen haben, was ihnen noth ist. Obs ihnen gleich sauer wird, das achten sie nicht. Denn sie wissen, daß es so, und nicht anders gehen muß; da stehet Gottes Wort: Im Schweiß deines Angesichts solltu dein Brod essen.

Also ärbeit auch ein Prädicant im Schweiß seines Angesichts, welches gewiß die größte Aerbeit ist, mit dem Kopf ärbeiten, wenn er treulich studieret, damit er mit Predigen, Sacrament reichen sein Ampt ausrichten kann. Desgleichen ein Fürst, Edelmann, Bürgermeister, so sie fleißig ihr Ampt ausrichten mit Regieren, so heißets alles im Schweiß das Brod essen. Wohl ihnen, so soll bei ihnen Gottes Segen sein, sie sollen es gut haben, gehorsame Land und Leute haben, davon sie ihren Stand enthalten sollen. Das ist nu das erste Stück, daß der Mann fleißig soll ärbeiten, damit er sein Weib und Kinder ernähre; denn von Aerbeit stirbet kein Mensch; aber von ledig und müßig gehen kommen die Leute umb Leib und Leben; denn der Mensch ist zur Aerbeit geborn, wie der Vogel zu fliegen, Job 5 (V. 7).

Zum andern, soll der Mann lieben sein Weib, als seinen eigenen Leib, wie St. Paulus spricht zun Ephesern am 5. Capitel (V. 25. 28): Ihr Männer, liebet euer Weiber als euer eigene Leibe; wer sein Weib liebet, der liebt sich selbs. Da höret ihr, wie fein der Apostel lehret, wie sich der Mann gegen seinem Weibe halten soll, als, daß er sie nicht soll achten, als wäre sie ein Fußtuch; wie sie denn auch nicht aus einem Fuße

geschaffen ist, sondern aus des Mannes Ribbe mitten im Leib, daß sie der Mann nicht soll anders halten, als sei sie sein eigen Leib oder Fleisch: und wie zärtlich und freundlich er mit seinem Leibe umbgehet und handelt (ist der schwarz, so verwirft oder verstößt er den nicht derhalben; ist der krank, so pfleget und wartet er sein, und ob ers nicht allezeit gleich macht, so hält ers ihme alles zu gut): also soll es der Mann mit seinem Weibe auch machen.

Und ob gleich ein ander Weib schöner, besser, beredter, klüger, weiser und gesünder ist, denn dein Weib, so solltu doch die nicht so sehr lieben, als deinen eignen Leib. Nein, nein, sondern dein Weib solltu lieben als deinen eignen Leib. Und ob sie dirs nicht allezeit gleich machen kann, trage mit ihr Geduld, wie mit deinem eigenen Leibe, und thue wie der Weingartner mit seinem schwachen Weinstock thut (wie denn der heilig Geist im 128. Psalm, V. 3. das Weib einen Weinstock heißet): wenn man den will anbinden, der sonst an ihm selbes schwach ist, wie ein Weib, daß er tragen und Frucht bringen soll, so nimmet der Weinmeister nicht dazu eine große eiserne Wagenketten oder einen groben hänfen Strick, sondern ein fein behend Strohbändlin, damit bindet er ihn.

Also soll man auch die Weiber regieren, nicht mit großen Knütteln, Flegeln oder ausgezogenen Messern; sondern mit freundlichen Worten, freundlichen Geberden, und mit aller Sanftmuth, damit sie nicht schüchter werden, wie St. Peter, 1. Petr. am 3. Capitel (V. 6. 7) saget, und erschrecken, daß sie hernach nicht wissen, was sie thun sollen. Darumb muß man die Weiber mit Vernunft, und nicht mit Unvernunft regieren, und dem weibischen Geschlechte, als dem schwächsten Werkzeuge, seine Ehre geben, auch als Miterben der Gnade des Lebens, auf daß unser Gebet nicht verhindert werde. Und das heißet denn, wie St. Paulus zun Ephesern am 5. Capitel (V. 25) spricht: Ihr Männer, liebet eure Weiber, wie Jhesus Christus geliebet hat seine Gemeine oder Kirche. — Wollen nu auch hören, was das Weib thun soll im Ehestande.

Das Weib muß auch zwei Stück leiden oder thun

Erstlich, wie Gott sagt: Ich will dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst, und du sollt mit Schmerzen deine Kinder gebären. Das ist, wenn nu Gott Gnade gibet, daß das Weib schwanger ist, so finden sich zwei Stück: Erstlich das, wenn[3]) das Weib große Schmerzen und Krankheit bekömmet, da sind Wehetagen des Häupts, der Schwindel; da eckelt und grauet ihr für Essen und Trinken; da kömmet oftmals ungewöhnlich Brechen, Wehetagen der Zähne, Schwulst der Beine, Wehetagen des Leibes; darnach fällt ihr oftmals die Lust auf rohe, unnatürliche Dinge zu essen; wenn sie sonst gesund wäre, so würde sich ihre Natur dafür entsetzen. Das ist eins, darinne sich das Weib muß ergeben, zu dulden und zu tragen, wenn sie schwanger wird.

Darnach, wenn sie soll gebären, so kömmet erst der rechte Jammer und Gefahr, daß das arme Weib, auch mit großer Gefährlichkeit ihres Lebens, in Angst und Noth ihr Kind muß gebären, und manche muß auch den Hals darüber lassen (Jes. 37, 3. Joh. 16, 21. Ps. 48, 7.) Wenn nu solch Elend und Jammer die gottlose Welt siehet und höret, so richt sie es nach ihrer Vernunft und Fühlen, und saget balde: Darumb ist nicht besser, denn ohne Mann oder Weib geblieben, so ist man dieser Noth aller frei.

Aber Christen und christliche Weiber, die von unsers Herrn Gottes Wort wissen, die sagen viel anders; und wenn sie gleich hören und erfahren diese und andere Jammer im Ehestande, was thun sie? Das thun sie, daß sie am ersten Gottes Wort sehen und hören, wie Gott ihnen diese Schmerzen und Kümmerniß auflegt. Darumb trösten sie sich seines göttlichen gnädigen Willens, und sagen: Das weiß ich, daß solche Schmerzen, Elende und Kümmerniß von niemands herkömmet, denn von meinem frommen Gott, der mirs auferlegt hat; darumb will ichs auch umb seinenwillen gerne dulden und leiden, und wenn ich gleich darüber hingehen sollt.

Darumb soll man die Weiber in Kindesnöthen

3) Eisl.: denn.

vermahnen, daß sie ihren müglichen Fleiß allda beweisen, das ist, ihr höchste Kraft und Macht dran strecken, daß das Kind genese, ob sie gleich darüber sterben. Denn etliche Frauen sorgen mehr für sich, wie sie mit dem Leben davon kommen, denn für das Kind, als die sich für dem Tod fürchten, und die Schmerzen gerne übergehen wollten; das ist nicht recht noch christlich.

Also sollt man auch ein Weib trösten und stärken in Kindsnöthen, nicht, wie im Papstthum geschehen, mit St. Margrethen Legende und andern närrischen Weiberwerken umbgehen; sondern also sollt man zu ihr sagen: Liebe Frau, gedenket, daß ihr ein Weib seid, und dieß Werk Gott an euch gefället; tröstet euch seines Willens fröhlich, und laßt ihm sein Recht an euch; gebt das Kind her, und thut dazu mit aller Macht; sterbet ihr darüber, so fahrt hin in Gottes Namen; wohl euch, denn ihr sterbet eigentlich im edlen Werk und Gehorsam Gottes. Ja, wenn du, liebe Frau, nicht ein Weib wärest, so solltestu jtzt allein umb dieses Werkes willen wündschen, daß du ein Weib wärest, und so köstlich in Gottes Werk und Willen Noth leiden und sterben; denn hie ist Gottes Wort, das dich also geschaffen, solche Noth in dir gepflanzet hat.

In solcher Kindesnoth starb die Rahel, des heiligen Patriarchen Jakobs Weib, Genes. 35. Cap. (V. 19). Da begrub er sie am Wege, als man nach Bethlehem gehet, und nicht hinter Mauren auf dem Kirchhofe, wie im Papstthum geschehen ist, als wären die Sechswöcherin von Gott vermaledeiet, daß sie nicht mußten mitten auf dem Kirchhof bei andern Christen begraben werden. O Blindheit uber Blindheit!

Sage mir nu, lieber Christ, ist das auch nicht, wie Salomon spricht, Proverb. am 18. (V. 24), Wohlgefallen von Gott schöpfen, auch mitten in solcher Kindsnoth und Schmerzen?

Also tröstet auch St. Paulus die Weiber, 1. Timoth. 2 (V. 14. 15), da er saget: Adam ward nicht verführet, das Weib aber ward verführet, und hat die Ubertretung eingeführet; sie wird aber selig werden

durch Kinderzeugen, so sie bleibet im Glauben. Das ist gar ein groß, herrlich, tröstlich Wort, das die Weiber umb der ganzen Welt Schatz nicht sollten geben, daß sie hören, daß ihre Schmerzen und Kümmerniß, so sie mit Kindergebären haben, so hoch Gott angenehm und gefällig ist, daß sie dadurch selig werden. Was könnt Tröstlichers den Weibern gesagt werden? O behüte Gott, wenn die Nonnen im Kloster ein solch Wort hätten, daß ihr Stand hieße ein seliger Stand, wie sollten sie sich aufbrüsten und rühmen!

Aber das müssen wir auch nicht schlecht also verstehen, als sollt solche Seligkeit alleine geschehen durch Kinderzeugen. Nein, sonst wären Juden- und Türkenweiber auch selig. Sondern dieß ist gesaget von den Weibern, die Christen sind, und durch den Glauben an Jhesum Christum Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit haben.

Dieselbigen haben den Trost, daß ihnen solche Schmerzen, als Früchte des Glaubens, eitel selige Schmerzen und Bekümmerniß sind, die ihrem frommen Gott und Vater wohlgefallen und behagen. Darumb sagt auch der liebe Paulus hernach selber: Das Weib wird selig werden durch Kinderzeugen. Ja, wie? Also, so sie, das ist, das Weib, oder die Weiber, bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung, sampt der Zucht.

Das ist nu das erste Stück, daß die Weiber sollen Geduld tragen und es ihnen gefallen lassen, so ihnen Gott, wenn sie schwanger werden und ihre Kinder gebären, Schmerzen, Elend und Kümmerniß zuschicket, daß solchs eitel selige und aber selige Gottes Werk und Wohlgefallen sei.

Zum andern, so soll des Weibes Wille, wie Gott sagt (1. Mos. 3, 16), dem Manne unterworfen sein, und der soll ihr Herr sein; das ist, daß das Weib soll nicht ihres freien Willens leben, wie denn geschehen wäre, wo Eva nicht gesündiget, so hätte sie mit Adam, dem Mann, zugleich regieret und geherrschet, als sein Mitgehülfe. Jtzt aber, nu sie gesündiget und den Mann verführet, hat sie das Regiment verloren, und muß ohne den Mann nichts

anfangen oder thun: wo der ist, muß sie mit, und sich für ihm dücken, als für ihrem Herrn, den sie soll ürchten, unterthan und gehorsam sein.

Das ist nu die ander Strafe des Weibes, daß sie ihren Mann verführet. Und ich will gläuben, daß die Weiber die vorigen beide Strafen, wiewohl sie schwerer sind, als Schmerz und Kümmerniß, wenn sie schwanger giengen, ehe und lieber, ja auch williger und gedüldiger leiden sollten, denn daß sie sollen den Männern unterthan und gehorsam sein; so gerne herrschen und regieren die Weiber von Natur, ihrer ersten Mutter Eva nach.

Darumb gebieten auch oftmals die lieben Apostel in ihren Schriften, und sonderlich St. Peter (1 Epist. 3, 1); und desgleichen spricht St. Paul zun Ephesern am fünften (V. 22. 23): Die Weiber seien unterthan ihren Männern, als dem Herrn; denn der Mann ist des Weibes Häupt. Item, zun Colossern am dritten (V. 18) desgleichen. Derwegen so ist auch nicht das Weib aus dem Häupt geschaffen, daß sie nicht regieren soll uber den Mann, sondern ihm unterthan und gehorsam sein. Darumb träget das Weib auch eine Macht, das ist der Schleier, auf dem Häupt, wie St. Paul in der ersten zun Corinthern am eilften (V. 10) schreibt, daß sie nicht frei, sondern unter dem Gehorsam des Mannes ist.

Es schleiert sich auch das Weib mit einem feinen weichen Schleier, der von hübschem, weichen Flachs oder Leinwand gespunnen und gemachet ist, und windet nicht ein groben hänfen Schleier oder ein unfläthig Tuch umb das Häupt oder Maul. Warumb aber? Darumb, daß sie dem Manne feine liebliche, freundliche Wort soll geben, und nicht grobe, unfläthige Scheltwort; wie die bösen Weiber thun, die das Schwert im Maul führen, und werden darnach auf die Scheiden geklopfet. Derhalben soll auch das Weib, wie auch droben aus dem 128. Psalm (V. 3) gesaget, eins Weinstocks Art an ihr haben: denn der lässet sich fein beugen und lenken, wie der Weinmeister nur will, mit einem Strohbändlin. Also sollen auch die Weiber sich ihre Männer fein mit Worten lenken und ziehen lassen, damit die großen und groben Schläge und Streiche verbleiben.

Wie denn die fromme gehorsame Weiber pflegen zu sagen: Ungeschlagen ist am besten.

Das ist nu das ander Stück, was das Weib im Ehestande thun soll, als, daß sie ihrem Mann unterthänig und gehorsam sein soll, ohne seinen Willen nichts anfahen oder thun.

Das dritte Stück: Was nu beides, Mann und Weib, thun sollen, wenn ihnen Gott Kinder gibt und bescheret, wie sie die in Gottes Furcht erziehen sollen.

Denn so gebeut Gott, Deut. 6 (V. 5—7) und 11 (V. 19): wenn Gott den Eltern Kinder gibt, so sollen sie dieselbigen lehren, Gott lieben von ganzem Herzen, und von ganzer Seele, und allem ihrem Vermügen, und daß man ihnen soll Gottes Wort schärfen, das ist, immer mit ihnen treiben und uben, daß es nicht verroste noch verdunkele, sondern stets im Gedächtniß und Werk, als neu und hell bleibe.

Denn je mehr man von Gottes Wort handelt, je heller und neuer es wird, und heißet billig: Je länger je lieber. Wo mans aber nicht treibet, so wirds balde vergessen und unkräftig.

Also redet Gott von Abraham, Genes. 17 (V. 18. 19), da er spricht: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue? sintemal er zu einem großen Volk werden soll, und in ihm sollen gesegnet werden alle Völker. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herren Wege halten, und thun was recht und gut ist. Also lehret auch St. Paulus zun Ephesern am sechsten Capitel (V. 4): Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht, auf daß sie nicht scheu werden, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum Herren. Denn ein Vater kann wohl die Seligkeit an den Kindern verdienen, wenn er die wohl ziehet; ziehet er aber die ubel, kann er wohl die Höll und hölliſch Feuer an den Kindern verdienen. Wie denn die Leute thun, die ihre Kinder von Jugend auf gewöhnen, falsch Maaß, Gewicht oder Waar zu geben; item, lassen sie fluchen und martern, daß es greulich zu hören. Wehe denen, die

müssen am jüngsten Tage gar schwere Rechenschaft dafür geben! (Matth. 12, 36.)

Das ist nu das dritte Stück, daß die Eltern ihre Kinder sollen auferziehen in Gottesfurcht; wie Gott durch Mosen gebeut. Denn das hat er noch nicht aufgehaben, das vierte Gebot, Vater und Mutter zu ehren und gehorsam zu sein. Also haben wir nu gehört, was Mann und Weib im Ehestande thun sollen; wollen nu hören das vierte Theil, ob sich auch Mann und Weib wieder von einander scheiden mögen.

## Das vierte Theil.

Nu ist die Frag: Mögen sich auch Mann und Weib wieder von einander scheiden? Antwort: Nein; denn es heißet, wie Christus spricht Matthäi am 19. Cap. (V. 6): Was Gott zusammen gefüget hat, das soll kein Mensch scheiden. Und weiter (V. 9): Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn umb Hurerei willen), und freiet eine andere, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschiedene freiet, der bricht auch die Ehe. Das ist ein dürrer, klarer und heller Text, der saget, daß niemand weder durch Aussatz, oder stinkenden Odems willen, oder ander Gebrechen soll sein Weib verlassen, oder das Weib den Mann, alleine von wegen der Hurerei und Ehebrecherei. Denn die Stück alleine scheiden Mann und Weib. Doch muß es vormals, wie zu Recht gebühret, genugsam erwiesen werden, daß Ehebrecherei und Hurerei geschehen sei. Sonst sollten wohl ihr' viel Böses von ihren Ehegemahlen sagen, damit sie die los würden; aber es heißet: Beweise es vormals; danach laß gehen, was recht ist.

Ja, möchtestu aber sagen: Wie denn, wenn jemand ein krank Gemahel hat, das ihm zur ehelichen Pflicht nicht nütz worden ist; mag der nicht ein anders nehmen? Beileib nicht; sondern diene Gott in dem kranken Gemahel und warte sein, denke, daß dir Gott an ihm Heilthum in dein Haus schicket, damit du den Himmel sollst erwerben. Selig und aber selig bistu, wenn du solche Gab und Gnade erkennest, und deinem kranken Gemahl also umb Gottes willen dienest.

Sprichstu aber: Ja, es ist gefährlich so zu leben. Nein; denn wirstu mit Ernst deinem kranken Gemahel dienen, und erkennen, daß dirs Gott zugesandt hat, und ihm danken, und bitten, er wollt dich behüten; so laß ihn sorgen, gewißlich wird er dir Gnad geben, daß du nicht darfst tragen mehr, denn du kannst. Er ist viel zu treu dazu (1. Cor. 10, 13), daß er dich deines Gemahels mit Krankheit berauben sollt, und nicht auch dagegen entnehmen des Fleisches Muthwillen, wo du anders treulich dienest dem Kranken.

Und das sind die vier Theil, die wir auf dießmal vom ehelichen Leben wollen gesagt haben. Gebe Gott Gnade, daß wir solche große Ehre des Ehestandes, wie wir vormals gehört, mögen bedenken und betrachten, die junge Leut ihren Ehestand auch in Gottes Furcht so anfahen und anheben, und darnach allesampt göttlich mögen darinne leben, eines dem andern in Krankheit und Nöthen dienen, und sich nicht scheiden, allein Gott thue es durch den natürlichen Tod.

Dazu helf uns allen Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der heilige Geist, Amen.

---

## LIV.

## Predigt am Ostertag, von der Geschichte und dem Nutzen der Auferstehung Christi, über das Evangelium Marci 16, 1—8.

(Gehalten am 16. April 1525, Vormittags zu Wittenberg.)

---

Erster Druck:

Ain Sermon an dem Ostertag. Die hystori oder geschicht der aufferstee̅ung Christi inn ain ordnung gebracht. Der nutz vñ die frucht der aufferstee̅ung Christi, welches allayn gnug ist zu wissen aim jeden Christē zu der seligkait. Martinus L. XXV. — s. l. — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2683; Thesaur. No. 1671.)

Das Evangelium beschreibt Marcus an dem letzten Capitel, und laut also:

(Folgt der Text).

Wiewohl euer Lieb die Geschicht, Verstand und Nutz dieß Evangelii von Gottes Genaden oft gehört und nun wohl verstehet, doch dieweil es jährlich wieder kombt, so wöllen wir es wieder erholen, dann es uns von Noth wär, allweg zu predigen, nit allein von des Fleischs Schwacheit willen, sonder auch von deren wegen, die eins langsamen Verstands seind, damit sie es auch begreifen.

Erstlich wöllen wir die Historie erzählen und uberlaufen, wie es heut ergangen sei, daß es jedermann wiss'. Zum andern, von der Kraft, Nutz und Frucht der Auferstehung, dann wa diese Erkanntnuß nit ist, da bringt die Geschicht keinen Nutz, dieweil es der Teufel und die Gottlosen auch wissen.

Die Evangelisten all vier haben nit groß Achtung gehabt, daß sie die Geschicht in ein Ordnung bringen und nach einander erzählen. Einer schreibt mehr, der ander minder, der schreibt das, ein ander jenes Stuck; haben nit viel Acht auf die Wörter, sehen allein darauf, daß sie die Geschicht an ihm selbs beschreiben. Dann an den Wörtern liegt nit viel Macht, wie auch unter den Menschen in allen Sprachen geschicht; wann sich etwas Groß und Neus begibt, darvor sich jedermann entsetzt, so sagt mans darnach aus, der mit solichen, einer mit diesen Worten, daß die Wort niemands fassen kann, allein wird wahrgenommen der Geschicht. Also hie auch sagen sie nit mit einerlei Worten. Das macht die Größe des Wunders, daß ein Mensch soll von Todten auferstehen. Wir wöllen es aber in ein Ordnung fassen, wie es ergangen ist.

Und da der Sabbath vergangen was, schreibt Marcus, kauften sie Specerei, und richteten Salben zu, daß sie Jesum in dem Grab salbten. Und das ist geschehen an dem Abend, ehedann er auferstund, als gestern auf den Sonnabend bei uns, da der Sabbath, das ist, ihr Feirtag aus war. Dann den Sabbath, schreibt Lucas, waren sie still, damit sie das Gesatz Moysi hielten; wiewohl es ihn' nit vonnöthen gewesen.

Am andern Tag, am Morgen früh vor Tag, das war der erst der Sabbather, weil es noch finster war, haben sich bereit diese drei Weiber, wie Marcus schreibt;

Lucas schreibt, es seien mehr gewesen, werden sechs oder sieben gewesen sein, die mit den Jungern dem Herren aus Galiläa nachgefolgt seind; — früh, da der Tag anbrach, gingen sie aus der Stadt, und dieweil sie gehen und auf dem Weg seind, wischt Christus mit dem Tag herfür, und geschicht der groß Erdbidem, darvon Matthäus schreibt. Da wißten die Weiber nichts umb. Da stieg der Engel Gottes von Himmel, trat zu dem Grab, walzet den Stein von der Thür, und satzt sich oben darauf, und sein Angesicht war wie die Sonn, und sein Kleid weiß als der Schnee. Das sahen die Hüter; das Angesicht des Engels kunnten sie nit leiden, darumb erschracken sie vor Forcht, meinten, es wöllt die Erd einfallen, und fielen nieder, als wären sie todt. Das ist alls geschehen bei dem Grab, ehe die Weiber kamen.

Und als die Hüter lagen, verschwand der Engel bald wieder, sonst wären sie allweg liegen blieben. Als aber niemand da war, richten sie sich auf, gingen hinweg in die Stadt, und sagten solchs ihren Herren. Das sollt billig die harten Köpf erweckt und bekehrt haben, sollten wohl gedacht haben, es wär ein Werk Gottes. Die blinden Leut greifen die Wahrheit, noch müssen sie sich mit Lugen behelfen, geben den Hütern Geld, daß sie schweigen und sagen, die Junger haben ihn gestohlen.

Indem ward das Grab verlassen, die Hüter waren hinweg, und die Weiber waren noch auf dem Weg, gehen zu dem Grab, ganz unbedacht und, blind vor Leid und Jammer, dachten sie nit: Hätten wir doch ein Mann oder zween genommen, die uns den Stein hingewälzt hätten, wir kunnten sonst nit zum Grab; seind aber nit so besinnt; wie ein Mensch, der in tiefen Begierden steckt, der sicht sich nit umb, sicht nit mehr, dann das er thun will, gehet hinan halb blind. Also dachten sie auch nit, daß die Hüter da wären, die hättens nit gelitten, daß sie hinein kommen wären. Das seind zwu groß Ursachen, daß ihn' unmöglich ist gewesen, zu dem Herren zu kommen: der Stein war zu groß; zum andern waren ihn' die Hüter zu stark, den' war verboten von den Priestern und Pilato, daß sie es nit sollten

aufthun, darzu hätten sie auch den Stein versiegelt, damit sie der Sach gewiß wären, er sollt ihn' nit entrinnen. Noch gehen die Weiber hin, wissen nit, was sie thun, nehmen Salben, und stecken in so tiefer Begierd, daß sie nimmer gedenken, es sei ihn' unmöglich. Das ist ein gut Stuck von eim geistlichen Herzen, das geht als tief in Gedanken, daß es ihm ein Ding fürnimbt und unterstehet, das ihm unmöglich zu thun ist. So groß war der Gunst und der Will zu Christo, daß sie kein Acht darauf hätten.

Als sie nun dem Grab nach [1]) kamen, dachten sie erst, wie sie hinein wollten kommen. Wer will uns den Stein hinwälzen? Aber was kein Mensch kann, das thut Gott. Der Stein was hinweg, die Hüter waren geflohen, die Weiber meinen, sie haben gewonnen, gehen hinein, und sehen niemand. Marcus sagt: sie sahen ein Jüngling zur rechten Hand sitzen; aber Lucas sagt: sie haben zwen gefunden. Das muß also zugangen sein: Zum erstenmal, als sie hinein seind gangen, haben sie gar nichts funden, wie Lucas schreibt, weder Engel, Hüter, noch Leib Christi; werden gemeint haben, er sei gestohlen. Daß er erstanden sollt sein, da gedachten sie nit an, es was ihn' zu hoch zu glauben. Sie hätten aber solche Lieb zu ihm, daß sie sich sehr umb ihn bekümmerten, werden wieder heraus sein gangen, gerings umb das Grab herumb, hin und wieder geschaut, wie dann die Weiber thund. Als sie wieder hinein schleichen, werden sie zum ersten ein Engel gesehen haben zur rechten Seiten des Grabs, darnach zwen. Es sei dann einer oder zwen, es ist gleich so viel. Die Engel künnten sich verbergen und erscheinen, wann sie wöllen. Die Evangelisten haben hie kein Ordnung gehalten.

Die Weiber erschracken und schlugen ihr Augen nieder zu der Erden. Da sprachen die Engel: Fürcht euch nit; er ist nit gestohlen, noch hingetragen, sonder ist auferstanden von den Todten. Das war ihnen ein seltzam Ding, sie faßten die Wort wohl, aber sie glaubtens nit. Weiter sagten sie: Gehet hin und saget seinen Jungern und Petro, daß er auferstanden sei von

1) = nah.

den Todten, und daß er vor euch in Galiläam gehen wird, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Da gingen sie eilends hin in die Stadt zu den Jungern, sagten ihn' solichs an, wie Christus hinweg wär und wie sie die Engel gesehen hätten; die Jünger aber hieltens für ein Fabel, Trom und Weiberthäding, auch Maria Magdalena glaubts selbs nit, so sie es schon von den Engeln gehört hätt, dann es war närrisch anzusehen, und unglaublich, daß er sollt wieder erstanden sein, lauft und sagt zu Petro, wie der Herr genommen sei aus dem Grab.

Da lief Petrus und Johannes hinaus zu dem Grab, aber Johannes lief vor hin, guckt hinein in das Grab, und sicht die Tücher zusammengelegt, und das Schweißtuch, das Jesu umb das Haupt gebunden war, besseits eingewicklet an eim sondern Ort. Da gedacht er: hat man so viel Mus' gehabt, daß sie die Tücher zusammengelegt haben, so werden wahrlich die Juden mit Gewalt da sein gewesen, und ihn hin haben; dann daß er sollt erstanden sein, das wollt ihn' nit ein. Die Junger kamen wieder zusammen, verwunderten sich, wie es zu sei gangen, und als sie darfür hielten, er wär hingetragen, da gingen sie davon.

Aber Maria Magdalena blieb bei dem Grab. Ob die andern Weiber, die wieder mit hinaus seind geloffen, auch belieben seind, schreiben die Evangelisten nit: Matthäus schreibt von zweien, Marcus von dreien, Lucas von sechsen oder mehr, Johannes von der einigen Maria. Die stund vor dem Grab, heulet und weinet, sicht in das Grab hinein, und lauft wieder heraus, zuletzt sicht sie zwen Engel in weißen Kleidern sitzen, einen zun Haupten und den andern zu Füßen, da sie den Leichnam Jesu hingelegt hätten; und dieselben sprachen zu ihr: Weib, was weineſt du? Sie spricht zu ihn': Sie haben meinen Herren hinweg genommen, und ich weiß nit, wa sie ihn hingelegt haben. Und als sie das saget, sicht sie, daß die Engel die Kniee biegen und Jesu Ehr erbieten. Da wendt sie sich zuruck, und sicht Jesum, meint aber, es wär der Gartner, redt ihn an und spricht: Herr, haſt du ihn hingetragen, so sage mir, wa haſt du ihn hingelegt?

so will ich ihn holen. Ihr Gedanken stehen, als sei sie toll und thoricht; sie meint, sie wöll es erkunden, und soll jedermann wissen, wie ihr Herz stehet. Jesus nennt sie bei dem Namen, und spricht zu ihr: Maria! Da kennet sie die Stimm von Stund an, und spricht: O Meister! und wollt ihm zu Füß fallen und ihn anrühren. Spricht Jesus zu ihr: Rühr mich nit an, dann ich bin noch nit aufgefahren zu meinem Vater; gang aber hin zu meinen Brüdern und sag ihn': Ich fahr auf zu meinem Vater und zu euerem Vater, zu meinem Gott und zu euerem Gott! Maria Magdalena ging hin, verkündigt es den Jungern: Ich hab den Herren gesehen ꝛc. Aber sie glaubten das nit.

Und so viel ist geschehen auf den Morgen, als heut. Das man morn [2]) liest, das geschich tnach Mittag, da er den zwen, die gen Emmahus gingen, in frembder Gestalt erschien. Darnach ist er ihn' mehrmals erschienen, da er ihn' Händ und Füß zeiget. Darnach offenbart er sich aber einmal bei dem Meer Tiberias, da sie Fisch fingen. Wann das geschehen sei, weiß ich nit. So viel schreiben die Evangelisten von der Auferstehung.

### Nutz und Frucht der Auferstehung Christi.

Das erst Stuck, von der Geschicht, ist noth zu wissen voraus, kurz in einer Summa, damit wir deß gewiß seien. Es ist aber nit gnug, daß wir wissen, daß Christus auferstanden ist, daß das Grab unversehrt ist blieben ꝛc. Du mußt weiter kommen und den Nutz und Frucht der Auferstehung lernen in dich fassen, und daran hangen, daß es dein sei. Wa wir nit mitleiden, mitsterben und auferstehen, so ists nichts, und bleibt allein in Worten hangen. Darumb müßt ihr die Ohren darrecken, wohl aufmerken, daß ihrs recht verstanden.

Paulus, Petrus und die andern Apostel haben sich nit viel bekümmert mit der Ordnung und Historie der Auferstehung, sonder viel mehr getrieben die Kraft und Nutz derselben, das dann das Geringst ist vor dem Menschen anzusehen. Fleisch und Blut verwundert sich mehr ab der Geschicht. Darumb haben die Evangelisten die Historie schlecht beschrieben, nit viel Acht gehabt

2) = morgen.

auf die Wörter, damit sie uns von der Geschicht rissen auf den Nutz, damit wir nit auf das Unnöthig fallen, und darneben die Frucht verlieren; wie die gethon haben, die das Leiden und Auferstehung Christi mit unnutzem Geschwätz und viel Worten herausgestrichen, ihr Kunst beweist und groß gemacht vor den Leuten, des rechten Stucks gefehlt und fahren lassen.

Darumb mußtu wohl merken, daß du wissest, was es dir gelt und was er mit mein. Es ist nit gnug, daß du es höreſt, seheſt und dich verwunderſt, als ab eim schönen Gemäl, das der Maler malt. Es geht dich an, es gilt dir, daß du in dem Christo auferstanden seiest und Christus in dir; sonst ist es verlorn, wie Paulus sagt 1. Corinth. 15 (V. 12—14): Wie sagen etlich unter euch, die Auferstehung der Todten sei nichts? Ist sie nichts, so ist auch Christus nit auferstanden; ist aber Christus nit auferstanden, so ist unser Predig vergeblich, so ist auch euer Glaub vergeblich. Und bald hernach (V. 17. 18): Ist Christus nit auferstanden, so ist euer Glaub eitel, so seid ihr noch in euern Sünden, so seind auch die, so in Christo entschlafen seind, verlorn. Da rührt Paulus, daß die Auferstehung darumb geschehen sei, daß sie uns nutz sei, daß wir gelauben, er sei uns auferstanden, daß er dardurch unser Sünd hinnehm, sonst ist es mit uns verloren; wie er auch klärer anzeigt Romanis 4 (V. 25): Christus ist gestorben umb unser Sünd willen, und wiederumb auferweckt umb unser Gerechtigkeit willen. Er sagt nit: Christus ist gestorben, das ist ein wunderbarlich Ding, und ist wieder auferstanden, das ist noch wunderbarlicher. Nein, er laßts nit in dem Mund bleiben, malt es nit auf ein Brett; sonder: Christus ist gestorben umb unser Sünd, und wieder auferweckt umb unser Gerechtigkeit willen. Fassend den Spruch tief in das Herz: Umb unser Sünd und umb unser Gerechtigkeit, dann es seind treffenliche Wort, und ist der Nutz der Auferstehung darin begriffen. Es ist auch darin in kurz beschlossen alles, was man von Christo reden kann. Er sagt: von unser Sünd wegen, das ist so viel: er hat all unser Sünd auf sich genommen. Als wann ich für ein andern sterben wollt, es wär ein Dieb oder Mörder,

so müßte ich sein Schuld auf mich nehmen und sprechen: Lieber, laß mir den leben, ich will für ihn sterben; so ist dann er entlediget von Schuld und Straf, dann ich gehe für ihn hin, und er bleibt leben.

Das ist die Kunst und das best Stuck in dem Tod Christi, daß ich wiss', daß der, der kein Sünd hat, für mich hinangetreten ist und solichs für mich gethon hat. Das seind soliche Wort, daß sie in menschlich Herz nit gehen künnten, es sei dann, daß sie der Geist Gottes erleucht. Die Wort seind zu groß, die niemand glauben kann, der heilig Geist schreib sie dann in das Herz hinein. Ich armer Madensack soll für gewiß halten, daß ich eitel Sünd bin, und der, so kein Sünd nie hat gethon, soll für mich sterben und auf sich nehmen mein Sünd. Wer glaubt das? Gib mir ein', der das gelaub, der wird ein groß Herz haben! Ich armer Sack, ich hab verdient den ewigen Tod und den Zorn Gottes, und soll mein Haut abziehen, gelauben und sagen: Ich hab kein Schuld, ich weiß nichts umb kein Sünd, der Tod gaht mich nichts an, ich wird nit sterben; wie ist es möglich, daß solichs die Natur fass'? Ich weiß, daß Sünd und Schuld auf mir liegt, und soll so stolz sein und sagen: Ich weiß nichts vom Tod, ich weiß nichts von keinem Diebstahl, von keinem Galgen, von keinem Strick! So ein großen Trutz und Ruhm überkombt ein Christ, der ein neu Mensch wird, daß er nichts weiß von keinem Tod und Sünd. Ei, wie bist du so ein fein Gesell! sich das Register an, bist du doch voller Sünd! Da sprich ich: Es ist nichts da, dann eitel Leben und Unschuld, Christus ist für mich gestorben, hat sich lassen fressen für mich, es kann mir jetz nichts schaden.

An diesem Stuck haben wir unser Lebenlang zu studiern, künntens dannocht nit gnug erlernen, und wann wir hundert Jahr daran lernen. Es ist wohl leichtlich geredt; du hälteſt es für ein schlecht Ding, wann mans predigt. Ja, wann du es glaubteſt! Heb an und versuchs! Gib mir ein Herz, das diese vier Wort fassen mög! Aller Menschen Herzen seind nit gnug, soliche Wort zu fassen, die Welt ist zu eng diesem Wort. Dann so weit seind die Wort, daß sie das Fleisch nit begreifen

kann. Ich bin fleischlich, voll Sünd, und hör das Wort, daß der Sun Gottes sich herunter gelassen hab für mich, und zu mir sagt: Du hast gesündet, ich aber will für dich darstehen, du sollt weder Sünd noch Tod fürchten. Dieß kann ich nit begreifen, dann die Person ist zu groß. Die Welt kanns nit begreifen, daß Gott für uns sterben soll, dann das Werk ist zu groß. Diese Wort seind voll Feurs, dieweil sie verzehren Sünd, Tod und all Schrecken dem, der es glauben kann; es fehlt nur allein am Glauben.

Zum andern zeigen auch die Wort an, daß kein Mensch auf Erden sei wie heilig er wöll, der nit ein Sünder sei; dann der Spruch sagt: Für unser Sünd. Wer ohn Sünd sei, der zieh sich heraus, tret auf und sag, er sei nit unter dem Wort begriffen, unser. Von uns sagt er; ich und du gehörn unter das Wort unser, niemand kann sich daraus reißen, dann er redt nit von den Engeln; uns, uns, sagt er. Wa seind nun unser Junkherrn mit ihren köstlichen Werken, die die Sünd darmit wöllen ablegen? die mit Münicherei, Nonnerei wöllen wirken und Buß thun, daß ihn' Gott ihr Sünd verzeich, wie man bisher gepredigt hat? Hast du Sünd, und willt sie mit Werken abthun, wa beleibt dann der Spruch: Christus ist für dich gestorben? Ist Christus umb der Sünd willen gestorben; ei, warumb unterstehest du dich solichs zu thun? Das ist Christum verlaugknet, und machest dich zu einem Antichrist. Er stirbt für unser Sünd, darumb muß ich mich nit umbsehen nach einerlei Werk; der einig Mann Christus thuts. Thuts der und hats allein gethon, so ist beschlossen, und wir all so tief darunter begriffen, daß uns all Engel nit helfen möchten; und wann man alle Werk der ganzen Welt auf dich schüttet, daß du sie allein solltest haben, so hülf es dich nichts. Muß es der thun, der die Welt erschaffen hat, der mehr ist dann all Creatur, muß der für uns herhalten, so ists beschlossen, daß du in solichen Sünden steckest, daß dich alle Welt nit erretten kann.

Darumb treiben mich diese Wort in Verzweiflung, daß ich erkennen muß, wie ich in Gottes Zorn stecke, und daß alle Werk zu scheitern gehen, kein Hilf auf

Erden nit sei, die mir helfen mög, dann allein das Wort, wie Christus, der einig Mann, für mich hab genug gethon. Ist das nit ein treffenliche Predig, daß Paulus sagt: Umb unser Sünd? Also muß ich und Christus in einander kriechen, daß ich Christus bin, und Christus ich, also, daß er für mich stirbt, auf daß ich nit muß sterben. Darumb wird er schlecht, der ich bin. Wann er sterb, daß ich hienach müßt sterben, so wär es ein schlechte Sach; sonder thut es darumb, auf daß ich den Tod nit sech; dann kein Christ kann nit sterben, so kann er auch kein Sünd haben, wie Johannes sagt. Dann Christus hats auf sich genommen, und mir ein fröhlich Gewissen gemacht. So ich schon im Bett dahin fall und sink in Tod, so ist es doch nit gestorben; dann Christus hat mich anzogen, ist in mein Person treten und nun ein Sünder für mich.

Also haben wir nun das ander Stuck, waher wir unser Gerechtigkeit haben, wie wir sollen fromm werden, wa wir sollen anfahen, was für ein Werk das sei und in welchem Land wir das finden, nämlich hie: da steht, daß er sei auferstanden umb unser Gerechtigkeit willen, auf daß er uns gerecht machte. Dieß Unser seind wir; wer sich will aus diesem Unser ziehen, der such ein andere Gerechtigkeit. Wer aber ein andere Weis sucht, und will nit aus dem Unsern sein, der wird der Gerechtigkeit fehlen, er thu und wirk, was er wöll, sei gleich vierundzwainzigmal Junkfrau, so wird es nit unser, sonder des Teufels Gerechtigkeit sein, welche nun ein Schmuck ist vor der Welt; und dieweil sie nit unser, sondern frembd ist, so fährt sie mit uns zum Teufel, hält kein Puff, weicht und zeucht sich aus, wie ein Schlang, die den Balg abzeucht. Soliche Gerechtigkeit müssen sie hinter ihn' lassen, wie Weib, Kind, Kleider, Acker, Haus und Hof; dann dorten hat man weder Haus noch Kleider, noch Gut. Also bleibt diese Gerechtigkeit hie, vor Gott gilt sie nit, wie schön er immer gelebt hat vor der Welt.

Aber unser Gerechtigkeit hat kein andere Weis, dann wie hie der Text laut: Christus ist auferstanden ꝛc. Diese ist unser, der Weg aber und Weis, wie wir darzu kommen, ist, daß du glaubst, er hab dein Sünd auf sich

genommen und dich vom Tod errett; dann so wirst du gerecht. Diese Gerechtigkeit hält den Puff, und bleibt bei dir in der Noth. Dann er ersteht nit, daß er wöll im Tod beleiben, also wär der Glaub eitel und wir all verlorn. Dieweil er Sünd und Tod auf sich nimpt und laßt sich tödten, so ist die Unschuld zu groß, und das Werk zu stark, frißt den Tod in sich, ersäuft die Sünd und kompt wieder. Wa er nit wieder kommen, so wär mir nit geholfen.

Also singen wir auch heut, wie der Tod und das Leben mit einander gerungen und sich in einander geflochten haben. Christus war ein solche Person, die nit sterben kunnt, dann er war Gott; so kunnt er auch sterben, dann er war ein Mensch; er kunnt auch vor Gott nit geschuldigt werden als ein Sünder, dann die Kraft der Sünd ist nichts anders, dann wann die Sünd beißt. Wann nun das Gewissen beißt, und du anfachst: Junker, was hast du gethon? so ist es bald geschehen, daß die Sünd lebt. Das mocht nit sein in Christo, es kunnt ihn kein Sünd beißen, man kunnt auch kein Sünd auf ihn bringen, dann er war Gott, und Gott kunnt ihn auch wohl leiden. Dieweil er aber ein Mensch war, so kann man die Sünd auf ihn legen und verklagen, wie ein ander Mensch. Darumb ringens hie und kommen auf einander: der zeitlich Tod greift ihn an, will ihn fressen, verschlickt ihn, findt aber an ihm nit ein zeitlich, sonder ein ewige Person, die nit sterben kann; darumb versicht er sich der Abentheur. Dann in Christo ist ein Kraft des Lebens verborgen, die frißt den Tod und wird ihm zu mächtig. Vor sperret der Tod die Augen auf, wollt ihn verschlinden; wann er nun meint, er hab gewunnen, so kompt Christus heraus. Wa ist nun der Tod, wa nun die Schuld, damit ihn die Juden verklagten und verdambten? Wa nun Pilatus? Hie staht die Auferstehung, der Tod hats übersehen, ist verschlunden, Sünd und Schuld ist hinweg. Darumb singen wir: Der Tod ist verschlunden im Leben, die Unschuld hat die Schuld verschlunden, der Segen alle Maledeiung, das Gut hat alles Uebel hin. Diese Ding alle seind geschehen in dieser Person, wie Paulus rührt 1. Corinth. 15 (V. 57):

Gott sei Dank, der uns den Sieg geben hat durch unsern Herrn Jesum Christum! Es liegt alls an der einigen Person; der hat uns Triumph erworben über Tod, Sünd, Höll und was uns nur anficht, sei wie groß es wöll.

Christus hangt am Kreuz, voll alls Unglücks und Leiden, also daß er Freund, Ehr und alls verlorn hat, daß nichts da ist, dann soliche Marter und Pein, daß er auch kein Raum hat auf Erden. Das währt ein Zeit, so aufersteht er wiederumb, so ist nichts an ihm, dann lauter Leben, Gut und Seligkeit, alls Unglück hat er überwunden. Das gilt alles dir, und wie Paulus sagt, daß du gerecht werdest. Wer das kann fassen, der ist schon selig; aber es ist zu groß, daß wir es nit begreifen künnten; wann wir es schon hören, so will es nit in den Grund des Herzen, das Herz ist zu klein und zu eng. Darumb haben wir daran zu studiern, und müssen Gott stets bitten, daß wir dieß Werk erkennen, in dem Glauben und Erkanntnuß Christi zunehmen, wie uns dann Paulus oft wünscht, daß wir den Christum erkennen, und nit in den Worten bleiben hangen. Erkenn ich ihn dann nit? Du bist aber noch schwach, mußt je länger je gewisser werden. Wann du gewiß bist im Herzen, daß der Christus alles dir zu gut und für dich gethon hat, so bist du darnach so gelehrt, daß du alle Welt meistern und richten kannst, was nit recht ist, kannst leichtlich schließen über den Papst, über alle Müncherei und Pfafferei und alle verführische Predig. Ists wahr, daß uns niemand helfen kann, und der muß darumb sterben; ei, solls der Christus alls erlangen, so ist verführisch Ding, alls was man bisher gepredigt hat von Werken, von Buß.

Solchen Schatz bringen auch mit die Wort, daß du kannst urtheilen alle falsche Propheten, daß sie dich nit betrügen mögen. Ihr Lehr und Werk führen Nacht und Dunkel ein, und künnten auch nit anders; dann der Teufel fleucht diese Wort, wa er kann, und richt so viel Rottengeister an: der schwärmet also, ein ander stürmbt die Bild, der dritt den Tauf und Sacrament, das oder jens muß man thun ꝛc. Sich diesen Spiegel an, so wirst du den lebendigen Teufel sehen. Wa du

ein Prediger höreſt, der dich will zu einem Chriſten machen, und ſagt: Thu ihm alſo; willtu ein Chriſt ſein, ſo mußt ſo und ſo thun. Wa er das Wörtlin thun führt, ſo wiſſ' gewiß, daß er dich zum Teufel führt; wa er mit dem Thun kompt, daß es ſoll ein Werk ſein und vor Gott gelten, ſo ſchleuß, daß der Teufel aus ihm redt. Wann ſie dich aber auf den Nächſten weiſen, daß wir dem ſollen helfen, leihen und verzeihen, ſo iſt es recht, dann da gehört das Thun hin; wann es aber den Nächſten nit trifft, und willt mit dem Thun für Gott, da hüt dich vor, als vor dem leidigen Teufel.

Solchs aber predigen die Rottengeiſter, treiben immer, man ſoll ſo und ſo thun. Sprich du: Ich will nichts thun; dieſer Text lehrt michs nit, zu Gott kann ich nit mit meinem Thun, dann alls, was ich thu, iſt Sünd, und wann ich ſchon alle Bild umbſtürme, ſo würd ich damit nichts erlangen; Chriſtus iſt für mich geſtorben, deß muß ich mich annehmen, oder es iſt nichts mit mir. Das muß der Anfang, Mittel und End unſer Gerechtigkeit ſein, daß Chriſtus für mich geſtorben und auferſtanden ſei; ich will mich ſelb nit lebendig machen, ſo künnt ich auch nit die minſt Sünd ablegen. Chriſtus hats gethon, der iſt für dich hingangen, du wirſt nichts thun, dann allein die Wort faſſen, dann mit den Werken iſts verlorn. Hältſtu es nun, es ſei alſo, und glaubſt es, ſo biſt du ſchon geneſen. Das iſt die Frucht.

Alſo fecht ihr nun, daß Chriſtus zu uns kompt, ſo er unſer Sünd und Tod von uns nimpt auf ſich, und daß wir zu ihm kommen, ſo wir hinzu treten und nehmen ſein Unſchuld von ihm auf uns. Das iſt ein unausſprechliche Barmherzigkeit, damit Gott die Welt überſchütt, das iſt der edel koſtlich Wechſel: Nimb mein Unſchuld, auf daß du den Tod nicht ſchmeckeſt und nicht fühleſt, wiewohl das Fleiſch noch ſchwach iſt: es erſchrickt ab dem Tod; aber der Geiſt iſt ſtärker und willig bereit, wie Chriſtus ſagt. Wa der Geiſt die Wort faßt, ſo kannſt nit ſterben, es iſt unmöglich; ſündeſtu aber und fürchteſt dich vor dem Tod, ſo iſt es ein Zeichen, daß Chriſtus noch nit in dir erſtanden iſt; und wann du dich zu Tod arbeiteſt, ſo hilft es

dich nit, dann das ist Pauli Urtheil: Umb unser Sünd willen ist er gestorben ꝛc. Glaubst du die Wort Pauli nit, so bist du noch in Sünden; such Gerechtigkeit, wa du willt, ist es verloren.

Also haben wir die zwei Stuck: Zum ersten, die Historie; zum andern, den Nutz, daß du allein denkest, wie du es dir nutz macheſt. Und das seind die rechten Osterfladen, nämlich die Erkanntnuß Christi, solichs zu Herzen nehmen, daß es allein uns gilt und uns geschenkt sei. Was sonst von dem Evangelio zu predigen ist, wird jetz zu lang werden; wir wöllen den Herrn anrufen. Amen.

---

## LV.

## Predigt über den Text 1. Mosis 3, 15: Ipsum semen conteret caput serpentis, des Weibes Samen wird der Schlange den Kopf zertreten.

(Gehalten angeblich zu Wittenberg, Montags in den Osterfeiertagen, Vormittag, den 17. April 1525.)

---

Wir reihen diese sowie die nächstfolgende Predigt dem Jahre 1525 ein, obgleich, wie unten gezeigt werden soll, sie in diesem Jahre nicht gehalten sein können. Da es uns jedoch nicht möglich ist, das richtige Jahr für dieselben zu bestimmen, so hielten wir es für das Einfachste, sie dem Jahre zuzuweisen, welches die früheren Herausgeber, schon von Aurifaber an in den Eislebischen Bänden, für sie annahmen. Herausgegeben wurden sie zuerst von Georg Buchholtzer, Probst in Berlin, im Jahr 1564. Da es uns leider nicht gelang, diese erste Edition aufzutreiben, müssen wir uns begnügen, den Text nach der Eisleb. Ausg. wiederzugeben und den Titel des ersten Drucks nach Schütze, Luthers Briefe Bd. III. S. 312, No. 11 anzuführen. Letzterer lautet:

Drey Schöne herliche Sermones, des Ehrwirdigen Herrn vnd Vaters D. Martini Lutheri seliger vnd heiliger gedechtnis, zu Wittemberg in der Pfar-Kirche, in den Osterfeirtagen Geprediget. Die I. Predigt vber den Text Gen. 3. Ipsum semen conteret caput serpentis. Die II. Predigt vber den Text Gen. 22. In semine tuo benedicentur omnes gentes. Die III. Predigt vber den Text Exo. 3. Rubum, qvem uiderat Moises etc. Am ende der letzten Predigt, das Joseph in Egypten, auch eine figur

Christi gewesen ist etc. Zu ehren der Römischen Königlichen Maiestät ꝛc. Jtzt new vnd zuuor niemals dergleichen ausgangen, vnd durch Georgium Buchholtzer Probst zu Berlin, in Druck verfertiget, Anno 1564. — Am Schluß: Gedruckt zu franckfurt an der Oder durch Johan Eichorn. — in 4.

Schütze macht dazu die Bemerkung, daß diese Predigten im Jahre 1525 gehalten worden seien. Daß dieß aber nicht der Fall, geht aus folgenden Zeugnissen hervor. Luther selbst schreibt am Ostertage (die Paschatis) an Spalatin (de Wette, Briefe II. S. 646): „Ego hac hora vado Eislebium cum Philippo (Melanchthon) et M. Eisleben (Agricola), illuc vocati ab Alberto Comite pro instituenda schola christiana“. Und Melanchthon schreibt unterm gleichen Datum an Camerarius (Corp. Ref. I, p. 739): „Me nunc extrahit Lutherus ex oppido ad suos certe invitum. Ac sic properabat, ut in ipso die paschatos excurreret. Evocatur propter nescio quae negotia Ecclesiae illic constituendae“. Und am folgenden Tag, am 17. April, schreibt er aus Bitterfeld an denselben Camerarius (Corp. Ref. I, p. 739): „Sebaldus nos extra oppidum secutus est hodie ad Bitterfeldium usque.“ Luther trat also am Ostersonntag Nachmittags, nachdem er des Vormittags die in voriger Nummer mitgetheilte Osterpredigt in Wittenberg gehalten, jene Rundreise zur Dämpfung des Bauernaufruhrs an, deren einzelne Stationen bei Lingke, Luthers Reisegeschichte. 1769. S. 154 ff. nachgesehen werden können, und von der er erst am 6. Mai, in Folge des Todes des Kurfürsten Friedrich des Weisen, nach Wittenberg zurückkehrte. — Diese Predigten können demnach nicht während des Osterfestes 1525 in Wittenberg gehalten sein, können aber auch ebensowenig während jenes Festes an einem andern Orte gehalten sein; denn erstens hielt sich Luther nirgends so lange an einem Orte auf, daß er daselbst dreimal gepredigt hätte, und weiter bilden sie einen Bestandtheil jener Predigten, welche Luther damals zu Wittenberg in fortlaufender Reihenfolge über die Bücher Mosis hielt. (Vgl. Bd. XXXIII—XXXV unserer Ausgabe.) Luther hatte diese Predigten bereits im Jahre 1524 begonnen, in welchem Jahre schon „Ein Sermon und Eingang in das Erste Buch Mosi“ ꝛc. erschien, am 19. Sonntage nach Trinitatis 1524 das zweite Buch Mosis angefangen und predigte an demselben bis ins Jahr 1526 hinein. Gehören nun diese Predigten vielleicht schon dem Jahre **1524** an? Dieser Annahme würden wohl die beiden ersten Predigten nicht widersprechen, desto mehr aber die dritte, deren Text dem 2. Buch Mosis angehört, und somit uns auf eine spätere Zeit hinweist. Die drei Predigten sind nämlich unmittelbar nach einander gehalten, wie aus dem Anfang der dritten klar hervorgeht: „Dieweil ihr, lieben Freunde, die beiden Tage aus dem Neuen und Alten Testament genugsam gehört habt, wie unser Herr Jesus Christus erstanden ist, und was er mit seiner Auferstehung ausgerichtet, als nämlich, daß er der

Schlangen, dem Teufel, den Kopf zutrete, vom Fluch erlöset, und als ein rechter Gott und Mensch den reichen Segen uber alle Menschen gebracht" ꝛc. (vgl. Bd. XXXV, S. 87, woselbst die in obigem Titel unter III. angeführte Predigt sich befindet, weßhalb wir sie hier nicht zum Abdruck bringen; die typische Beziehung Josephs in Aegypten auf Christus, siehe daselbst S. 97.)

Fragen wir schließlich: bieten die Predigten selbst gar keinen Anhaltspunkt dar, von welchem aus ihr Jahr sich bestimmen ließe? so lautet die Antwort: Ja, aber einen täuschenden, der vielmehr dazu dient, die ganze Sache noch verwickelter zu machen. In der dritten Predigt (Bd. XXXV, S. 93) kommt nämlich die Stelle vor: „wie denn das Concilium zu Epheso für 1115 Jahren wider den Ketzer Nestorium auch schließet" ꝛc. Da nun das Concil zu Ephesus bekanntlich im Jahre 431 gehalten wurde, so würde uns diese Angabe gar auf das Jahr (431 + 1115 =) 1546 hinweisen: Ostern 1546, also 2 Monate nach seinem Tode würde er nach obiger Stelle diese Predigten gehalten haben!!

---

Die erste Predigt steht in den Gesammtausgaben: Eisleb. I,198b (mit der Randbemerkung: „Diese drei nachfolgende Predigten [nämlich die vorliegende, die folgende und die bereits S. 116 dieses Bandes wiedergegebene über den Ehestand] sind nicht in den Wittenbergischen und Jenischen Tomis, aber sonst durch den Probst zu Berlin Ern Georg Bucholtzer zugericht und in Druck ausgangen."); Altenb. II,878; Leipz. XII,140; Walch III,965; Erl. I. Aufl. XIX,1.

Wir geben den Text, wie schon oben bemerkt, nach der Eisleb. Ausgabe, auf welche sich auch die Noten beziehen.

## Des Weibes Same wird der Schlangen den Kopf zutreten.

Lieben Freunde, dieweil wir noch das Osterfest feiren und halten, und begehen den Artikel unsers christlichen Glaubens, da wir sprechen: Am dritten Tage auferstanden von den Todten, dadurch uns Christus, Gottes Sohn, gebracht hat Gerechtigkeit, das ist, Vergebung der Sünde, Uberwindung des Todes, des Teufels und der Höllen, ewiges Leben und Seligkeit; wie ihr denn das, Gott Lob und Dank, gestern genugsam gehört habt: so wollen wir heute für uns nehmen die erste Verheißung Gottes, oder das erste Evangelion, so auf Erden im Paradies, Adam und Evä geprediget worden, da Gott zur Schlangen, die Evam verführt, spricht: Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe,

und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselb soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

Das sind die tröstliche Wort, die Adam und Evam wieder erquicket und erfreuet haben; sonst hätten sie in der Angst des Todes, darin sie durch die Schlange, den Teufel, gebracht, mussen verzagen und verzweifeln, ewiglich sterben und verderben. Und das ist ihr Evangelion gewesen, das sie ihren Kindern geprediget. Darumb hat es auch am ersten Adams Schooß geheißen, daß sie gleich wie in einem Schooß alle Gläubigen versammlet, durch das Wort erhalten und selig worden. Die Predigt hat gewähret bis auf Abraham, als 2080 Jahr: da [1]) Abraham Isaak will opfern, da verneuret Gott dem Abraham diese Verheißung, Genes. 22 (V. 18), und spricht, daß in seinem Samen sollen gebenedeiet werden alle Heiden; da ists Abrahams Schooß genannt worden, wie Christus spricht Luc. 16 (V. 22). Itzund aber heißts Christus Schooß; denn der ist nu kommen, welchen Gott Adam, Abraham verheißen hat.

Darumb wollen wir auch nicht viel disputieren von der Schlangen, als gehen nur die Wort und die Strafe auf die leibliche Schlange allein, wie die gottlosen Jüden narren; sondern gehen fürnehmlich auf den Teufel, der die Schlange besessen und durch sie redet; denn keiner Creaturn auf Erden von Anfang der Welt sonst gegeben ist die Gabe zu reden, denn alleine dem Menschen.

Dieweil aber hie die Schlange redet mit Eva, als mit einer leiblichen Stimme und menschlicher Sprache, das Adam und Eva verstehen können: dazu, so redet sie nicht alleine schlechte Wort, sondern redet von Gottes Wort und Gebot, davon die Schlange nichts weiß; ja, die Schlange hat nicht verstanden, was der Teufel durch ihre Zunge und Mund geredet hat, wie auch Augustinus saget, und verfälschet Gottes Wort mit Lügen, da er spricht: Ihr werdet nicht des Todes sterben; das kann keine schlechte Schlange, sondern

1) das.

muß ein höher Geist sein. Wie denn der Teufel im Anfang ein höher Geist und ein guter Engel von Gott geschaffen gewesen ist, der die Schlange besessen hat, und durch sie redet.

Es hilft auch nicht die Einrede der Jüden: Hat doch Bileams Eselin geredet, warum denn nicht hie die Schlange auch reden sollt? Antwort: Aber dort redet der Engel des Herrn durch die Eselinne, wie im vierten Buch Mosi am 22. (V. 28 ff.) geschrieben; aber hie durch die Schlange thut es der Teufel. Darumb gehen diese Wort Gottes zu Adam und Eva wider den Teufel und sein Reich, als Sünde, Tod, Gottes Zorn und Hölle, und sind gesagt von unserm Herrn Jesu Christo, Gottes Sohn, wie der Mensch werden soll; und darnach wie sich der Teufel an ihn legen wird, ihn tödten und morden. Aber der Herr Christus soll wieder erstehen, den Teufel uberwinden, ihm seine Kraft nehmen, Adam und Eva und alle Gläubigen erlösen, ihnen Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wieder bringen; wie wir denn das durch Gottes Gnade hören wollen.

Erstlich ist es eine greuliche Abgötterei gewesen in der Kirchen, daß man diesen schönen, herrlichen Text von Christo auf die zarte, keusche, reine Jungfrau Maria, die Mutter Christi, gedeutet und gezogen hat, als sei sie die, die der Schlangen den Kopf zutreten soll, das ist, dem Teufel seine Kraft nehmen, die Sünde vertilgen, den Tod uberwinden, Leben und Seligkeit wieder bringen; und haben das Wort Ipsum, das ist, der, verkehret, und daraus gemacht Ipsa, das ist, die, als Maria, wie man in allen Kirchen von ihr gesungen; welchs doch ihr Ampt nicht ist. Man hat sie auch damit nicht geehret, wie man gemeinet, sondern auf das höchst geschändet, daß ihr das zugelegt wird, das ihrem Sohne gebührt und gehört. Darumb wollen wir den teuflischen Irrthum fahren lassen, und bleiben bei unserm Herrn Jesu Christo, von dem Moses und alle Propheten geschrieben haben; wie Christus gestern am Ostertag zu seinen Jüngern saget, wie Lucä am letzten (V. 44) zu lesen.

Darumb ist nu dieser Same des Weibes Christus

unser Herr, und die hebräische Sprache heißt die Kinder, so von Weibern geboren werden, Weibes Same; das ist, wie wir auf Deutsch sagen, ein recht natürlich Kind vom Weibe, oder eines Weibes.

Und ist hie nu das erste Stück, daß unser Herr Christus soll werden ein rechter, natürlicher, pur lauter Mensch, geborn vom Weibe, oder nicht vom Manne; gleich als sagte Gott: Nu, du Teufel, der du durch das Weib Eva (die vom Manne, dieweil er schlief, aber ohn des Mannes Zuthun und Werk, geschaffen und gekommen) die Sünde, den Tod und ewige Verdammniß in die Welt gebracht hast; also will ich dir wieder durch ein Kind, so vom Weibe, und nicht vom Manne kommen soll und geboren werden, ein Glück anrichten: dasselb Kind oder Weibes Same soll alles an dir rächen [2]); was du nu durch sie zuwegen gebracht, das soll uber deinen Kopf kommen und ausgehen.

Soll nu aber dieß Kind von einem Weibe, und nicht von einem Manne herkommen und geboren werden, so muß das Weib oder die Mutter eine Jungfrau sein. Das hat aber Adam und Eva die Zeit noch nicht verstanden, daß die Mutter soll eine Jungfrau sein, und ohne des Mannes Zuthun gebären. Wie denn Moses im 4. Cap. (V. 1) hernach schreibet, da Eva ihren ersten Sohn Cain geborn, da meinet sie nicht anders, der sei der Mann, den ihr Gott verheißen und zugesagt, der sie an der Schlangen rächen [3]) werde. Darumb spricht sie auch: Ich hab bekommen den Mann, den Herrn, den Gott Jehova, des Weibes Same. Also auch, da Noah geboren wird, nach 1057 Jahren, meinet der Patriarch oder Altvater Lamech auch nicht anders, sein Noe wird des Weibes Same oder das Kind sein. Derhalben sagt er: Der wird uns trösten in unser Mühe und Arbeit auf Erden, die der Herre verflucht hat; wie im fünften Capitel Genes. (V. 29) geschrieben.

Aber der Mann oder das Kind muß von Adam oder Lamech nicht gezeuget werden, sondern allein von einem Weibe, das ist, von einer Jungfrauen kommen. Wie denn Gott das hernach 1244 Jahre durch den

2) rechnen. 3) rechnen.

Propheten Esaiam am siebenten (V. 14) offentlich sagen lassen: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.

Da ist es erst recht offenbar und laut worden, daß dieses Sohns Mutter muß eine Jungfrau sein, und soll nicht eines Mannes, sondern einer Jungfrauen Sohn sein. Denn alles, was vom Mann und Weib geboren wird, das wird in Untugend und Sünden empfangen und geboren, wie der 51. Psalm (V. 7) saget. Soll nu dieser Sohn ohne Sünde geboren werden, so muß er nicht vom Mann und Weib herkommen, sondern von einem Weib alleine, das ist, von einer Jungfrauen.

Denn wenn seine Empfängniß und Geburt wäre unrein gewesen, wie aller Menschen, so hätt er uns nicht von Sünden und Tod können helfen. Denn ein Sünder oder Dieb kann dem andern nicht vom Galgen helfen, es muß ein Frommer, Unschüldiger thun. Soll nu uns Christus helfen, so muß seine Empfängniß und Geburt rein und heilig sein, der heilig Geist muß solchs durch eine Jungfrau ausrichten: wie wir in unserm Glauben bekennen, daß es also geschehen ist, und im Neuen Testament durch St. Matthäus (1, 18), St. Lucas (1, 25), die Evangelisten, beschrieben ist.

Darumb hat Adam und Eva gegläubet, Christus, Gottes Sohn, würde kommen und Mensch werden, sie wiederumb erlösen und erretten von Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Ob er aber von einer Jungfrauen sollt geboren werden, das haben sie nicht gewußt; denn es ist ihnen auch nicht so offentlich und so klar angezeiget. Derhalben haben sie sich auch nicht damit so weit bekümmert, sind einfältig bei der Verheißung Gottes blieben, daß des Weibes Same, unser Herr Christus, Gott und Gottes Sohn, würde kommen und geboren werden, ihnen Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit wieder bringen.

Das ander Stück hie ist: Wie wird es nu des Weibs Same, dem Herren Christo, gehen? So spricht Gott zur Schlangen: Und du wirst ihn in die Ferse stechen; das ist, du Teufel wirst ihn tödten und morden. Denn in die Ferse stechen heißt, daß der Teufel dieß Kind morden und tödten wird. Aber merket eben

auf die Wort, wie Gott saget; spricht nicht: Du Schlange, oder Teufel, wirst des Weibes Same den Kopf zutreten oder zumalmen; nein, nein, den soll er ihm ganz lassen; sondern schlecht in die Ferse stechen.

Wenn einer in die Ferse wird gestochen, der wird versehret und verwundet, der Kopf, Herz und der Leib bleibt ganz unversehret, da hat es denn kein Noth. Also auch hie mit des Weibes Same, da soll der Teufel wohl so viel zuwegen bringen, daß Christus ermordet und erwürget wird, und ihm ein Stich in die Ferse thun; aber er soll nichts damit ausrichten, sondern Christus soll den Kopf ganz behalten, den aufheben und herfürgehen, das ist, wieder vom Tod erstehen, als einer, dem des Teufels Stich in die Ferse nicht geschadet hat, sondern der da triumphieret, und den Sieg behalten, und vom Tod erstanden. (Psal. 110.) Das ist vom andern Stück gesaget, wie es des Weibes Same, dem Herrn Christo, gehen soll.

Nu folget das dritte Stück, was nu des Weibes Same, das ist, Christus, wenn er von des Teufels Stich, das ist, vom Tod wird wieder erstehen, ausrichten soll, als nämlich so sagt Gott: Und derselb Same des Weibes soll dir den Kopf zutreten. Das ist der rechte Trost, der Adam und Eva wieder zurecht gebracht, erfreuet und erquicket hat, daß sie in so großer Furcht und Angst ihres Gewissens hören, wie des Weibes Same, Christus, dem Teufel oder der Schlangen, nicht ein Stück vom Schwanz abhauen soll, sondern eben den Kopf zutreten. Denn das sagt man, wenn gleich einer Schlangen ein groß Stück vom Schwanz abgehauen, oder am Leibe hart verwundt wird, und ihr nur der Kopf ganz bleibt, so hat es keine Noth mit ihr, heilet sich wieder aus, und bleibet lebendig. Derhalben, wenn man eine Schlange schlagen will, so windt sie sich in einander, und thut allen Fleiß, daß sie nur den Kopf bewahr: wenn sie den unzerhauen davon bringt, so ist sie genesen. Hauet oder zuschlägt man ihr den Kopf, so ists mit ihr aus, und hat ihre Kraft verloren; und ob wohl noch der Leib und Schwanz grausam

und scheulich anzusehen, so hat er doch keine Macht mehr, denn der Kopf ist weg.

Darumb spricht hie Gott auch: Christus, des Weibes Same, soll es umbkehren, dem Teufel, der alten Schlangen, nicht den Schwanz zerhauen, oder den Leib verwunden, sondern soll ihm den Kopf zutreten und zumalmen.

Was ist nu des Teufels Kopf? Erstmals ist es die Sünde, die Adam und Eva durch ihren Fall auf alle Menschen, die von ihrem Fleisch und Blut herkommen und geboren, geerbet und gebracht, also daß sie alle in Sünden empfangen und geboren werden. Durch die Sünd kömmet uber sie Gottes Zorn und der Tod, die fressen alle Menschen, wie heilig sie auch sind; darnach kömmet die Hölle und der Teufel, die verdammen ewiglich. Da soll nu Christus, wie Johannes der Täufer sagt, als das rechte Osterlämmlin Gottes durch sein Sterben und Leiden die Sünde der ganzen Welt tragen (Joh. 1, 29), und von Gottes Zorn, dem Tod, Hölle und Teufel gnädiglich erlösen, und durch sein Auferstehen Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und alles, was Adam und Eva im Paradies verloren haben, wieder bringen, und soll der Christus sagen: Siehe, Sünde, Tod, Höll und Teufel, ihr habt mich in die Fersen gestochen, getödtet und gemordet, habet mir aber Unrecht gethan; denn ich bin nicht der Mann, der unter euer Reich gehöret: derhalben sollt ihr meine Gefangene sein. Und wirft die unter sich, und tritt sie mit Füßen, und läßt ausschreien und ausrufen durch sein Evangelion in aller Welt, daß alle, die unter den Feinden und unter der Last des Teufels liegen, sollen sich an ihn halten und an ihn gläuben, die sollen gerecht sein, das ist, von Sünde, Gottes Zorn, Tod, Hölle und Teufel erlöset und gefreiet sein; wie St. Paul sagt Röm. 4 (V. 25): Christus ist gestorben umb unser Sünde willen, und erstanden umb unser Gerechtigkeit willen.

Das ists nu, das Gott hie saget: Des Weibes Same soll dem Teufel, der alten, bösen, giftigen Schlangen, den Kopf zutreten. Denn also spricht David im 68. Psalm (V. 21) von Christo: Wir haben einen,

der da hilfet, und den Herrn Herrn, der vom Tod errettet. Also saget auch St. Paulus 2. Timoth. 1 (V. 10): Christus hat dem Tod die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht bracht durch das Evangelion. Wie fein lieblich, klar und hell reden aus Einem Munde David und Paulus, und haben doch von einander gelebt 1100 Jahr.

Das haben nu Adam und Eva, wie ihnen Gott verheißen, gegläubt; dadurch sind sie auch erhalten und selig worden. Also mussen wir auch selig werden. Das ist nu das dritte Stück, das Christus dem Teufel, als seinem und der ganzen Christenheit abgesagtem Feinde, thun soll. Ach! wer wollte sich doch nu für dem Feinde, dem Teufel, fürchten, und wollt nicht fröhlich mit dem alten Simeon begehren zu sterben. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herren Jhesum Christum. (1. Corinth. 15, 57.)

Das vierte Stücke: Soll aber nu Christus von dem Tode wieder erstehen, dem Teufel seinen Kopf zutreten, von Sünde, Gottes Zorn, Tod, Hölle erlösen, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wieder bringen; so muß er und kann nicht alleine sein des Weibes Same, das ist, schlechter, natürlicher Mensch. Denn so wär er dem Teufel und dem Tod viel zu schwach gewesen. Denn Sünde, Gottes Zorn, Tod, Hölle und Teufel sind so ein schwere Last, daß sie alle Menschen unterdrucken in den Tod, wie heilig sie auch sind. Ja, wenn gleich alle Engel, alle Creaturen, Sonn, Mond und Sternen, wie im Job (31, 23) geschrieben, diese Last für Gott tragen sollten, könnten sie nicht bestehen.

Derhalben, soll nu des Weibes Same diese Last alle tragen, so muß er auch ewiger, allmächtiger Gott sein; denn solche Bürde zu tragen ist alleine Gottes Werk, wie Esaias am drei und vierzigsten Capitel (V. 24. 25) klärlich saget.

Darumb ist nu dieses Weibes Same, Christus, ewiger, allmächtiger Gott und Schöpfer, dadurch, wie Johannes (1, 3) sagt, alle Creaturen gemacht und geschaffen sind, was gemacht und geschaffen ist. Das haben Adam und Eva hie betracht, und mit den Augen des Herzens im Glauben gesehen, daß dieser Same des

Weibes würde auch rechter, natürlicher Gott sein, gleich dem Vater, doch ein ander Person. Darumb spricht auch Eva, da sie Cain gebiert (1. Mos. 4, 1): Ich hab bekommen den Mann, den Herrn, den Gott Jehovah; spricht nicht schlecht: des Weibes Same; sondern: den Mann, den Gott, der sich nu als ein rechter Mann gegen der bösen Teufelsschlangen, die uns in Noth gebracht, wird erzeigen, welcher der rechte Gott ist.

So saget David auch (Ps. 68, 21): Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Jehovah, den Herrn Herrn, der vom Tode erlöset. Ja, lieber David, wer ist denn der Gott? So antwortet er im 68. Psalm (V. 8. 9): Gott, der du für deinem Volk herzogest, da du einhergingest in der Wüsten, da bebet die Erde, und die Himmel troffen für diesem Gott in Sinai, für dem Gott, der Israels Gott ist. Das ist klar und hell genug, daß der Gott, der vom Himmel herunter gestiegen auf Erden, wie Paulus sagt Eph. 4 (V. 8. 9), gestorben, auferstanden, und wieder aufgefahren in die Höhe, und nimmet das Gefängniß gefangen, und errettet vom Tode, ist der ewige, allmächtige Gott, der die zehen Gebot auf dem Berge Sinai den Kindern von Israel gegeben hat.

Das ist ein gewaltig Zeugniß, daß dieser Christus ewiger Gott ist. So spricht auch Hierem. am 23. (V. 6) und 33. (V. 15. 16): Siehe, es kömmet die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein Gewächs der Gerechtigkeit erwecken will, und soll ein König sein, der wohl regieren wird, Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu derselbigen Zeit soll Juda geholfen werden, und Israel sicher wohnen. Und das wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: Herr, der uns gerecht macht.

Da stehet es auch klärlich, daß Davids Gewächs in Einer Person vereiniget soll zwo Naturen haben: eine menschliche, von Davids Fleisch und Blut; die ander göttlich, die er von Ewigkeit vom Vater gehabt. Und stehet hie der große Name Gottes Jehovah, den alle Jüden bekennen müssen, daß er allein der göttlichen Majestat gehöret. Ich habe auch diesen Text den Jüden oftmals für die Nasen gehalten, daß Davids

Sohn, Christus, wäre allmächtiger, ewiger Gott, denn hie stünde Jehovah; haben mir nichts können darauf antworten. Darumb ist dieser Davids oder Marien Sohn nicht ein schlechter Mensch, sondern zugleich wahrer, allmächtiger Gott, der ewige Gewalt hat, Himmel und Erden und alles erschaffen und erhält: derhalben, daß Menscheit und Gottheit Eine Person ist, und auch rechter Gott ist.

Ist auch dazu der Gott, der uns gerecht macht, der darumb Davids Gewächs, das ist, ein rechter Mensch worden, daß er uns durch sein Leiden, Sterben, Blutvergießen und Auferstehen Gerechtigkeit, die Adam und Eva verloren haben, wiederbringen nnd erwerben, Vergebung der Sünde, Gottes Gnade, Leben und Seligkeit schenken und geben will, denn das heißt gerecht machen. Das haben nu Adam und Eva gegläubet. Denn daran liegt alle unser Seligkeit, daß wir diese beide Naturen nicht von einander scheiden, sondern in Einer Person zusammen vereiniget bleiben lassen. Wie denn auch Sanct Paul sagt 1. Cor. 2 (V. 8): Sie haben den Herrn der Herrlichkeit gekreuziget: nicht den schlechten Menschen Christum, sondern den rechten Gott; nicht nach der Gottheit, sondern nach der menschlichen Natur. Wie die Kirche gesungen am guten Freitag: Dum fabricator mundi mortis supplitium pateretur in cruce etc. Und am heiligen Osterfest: Crucifixum in cruce laudate etc. Wie auch Petrus spricht 1. Petr. 4 (V. 1 f.).

Aber das hat Gott dem Teufel verborgen. Denn wenn ers gewußt hätte, daß dieser Christus, der Jungfrauen Marien Sohn, des Weibes Same, wäre ewiger, allmächtiger Gott gewesen, so hätt er sich an ihn nicht geleget und die Hände an ihme verbrannt. Denn er hat wohl gesehen im Himmel, wie er Gott des Vaters einig Herz gewesen, in den Gott der Vater sein ganz göttlichs Wesen und Substanz gegossen. Darumb hat er seine göttliche Kraft wohl erfahren, da er von wegen des Sohns aus dem Himmel in Abgrund der Höllen gestoßen ward (Jes. 14, 12. Luc. 10, 18), darumb, daß der Satan dem Sohne nach seiner Ehre stünde, und ihme wollen gleich sein. Das konnte Gott nicht leiden.

Derwegen verbirgets Gott dem Teufel, daß er ihn in dem Sohn, der Mensch worden, so fahen will, und thut wie ein Fischer, der Fisch fangen will: der bindet eine Schnur an einen Stecken, und unten an die Schnur eine scharfe Angel; daran hänget er ein Würmlin, und wirft das ins Wasser. Da kömmet denn der Fisch, siehet das arme Würmlin; siehet aber nicht die scharfe Angel in dem Würmlin verborgen, und beißt drein, meinet, er bekomm ein gut, niedlich Bißlin: aber die Angel bleibt ihm im Munde oder Halse stecken, wird also gefangen und ergriffen. Also thut Gott der Vater auch: da nimmet er seinen eingebornen, geliebten Sohn, den hänget er an die Linea oder Schnur der Patriarchen und Propheten, muß Adams, Abrahams, Davids Fleisch und Blut annehmen, und läßt ihn aus dem hohen Himmel in die Welt kommen (Philipp. 2, 7. Jes. 53, 3); da der Teufel siehet, wie Christus als ein armer elender Wurm, wie er sich im zwei und zwänzigsten Psalm (V. 7) selber so nennet, das ist, als ein armer, geplagter Mensch einhergehet, leidet Hunger, Durst, Kälte, Frost und Hitze, weinet und hat eitel Elend und Jammer in dieser Welt, gebaret wie ein ander Mensch.

Es weiß aber der Satan nicht, daß dieß in diesem Christo verborgen, daß er ewiger, allmächtiger Gott ist, gleich dem Vater, doch ein ander Person. Darumb denket er: Ob wohl Christus Wunderzeichen thut, haben doch die Propheten auch Wunderzeichen gethan; ich habe sie aber all aufgefressen, wie hoch und heilig sie gewesen, will den Christum auch wohl verschlingen; und meinet, er wolle an dem Mann ein niedlich Bißlin haben; hebt an, frißt den Christum, und verschlinget ihn. Aber es bekömmet ihm, wie dem Hund das Gras. Denn der Christus bleibt ihm im Halse stecken, und muß ihn wieder speien, wie der Wallfisch den Propheten Jonas (Jon. 2, 11), und eben mit dem Fressen ermordet und erwürget sich der Teufel selbs, und wird von Christo gefangen.

Denn dieser Mensch, Christus, ist rechter, wahrer Gott,

der nicht im Tod kann bleiben, sondern muß wieder erfür, auferstehen und leben, und den Teufel also fangen. Und hie wird wahr das Wort des Propheten Hoseä, der vor Christo gelebet 760 Jahr, der da spricht am dreizehenten Capitel (V. 14) von Christo: Ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tode erretten. Tod, ich will dir eine Gift sein, Höll, ich will dir eine Pestilenz sein. Darumb saget auch der Prophet Hoseas am sechsten Capitel zuvor (V. 1—3), daß die Christen zur Zeit Christi sagen werden: Kommet, wir wollen wieder zum Herren gehen, denn hat er uns zurissen, er wird uns heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden; er machet uns lebendig nach zweien Tagen, er wird uns am dritten Tage erquicken, daß wir für ihm leben werden. Denn werden wir Acht drauf haben und fleißig sein, daß wir den Herrn erkennen.

Das ist gestern alles durch unsern Herrn Jhesum Christum, Gottes Sohn, da er am dritten Tage vom Tode erstanden, erfüllet und vollbracht worden; da sind wir von unsern Sünden erlöset, gerechtfertiget, geheilet, verbunden und gesund gemacht; da sind wir erquicket und lebendig worden vom ewigen Tode, und mangelt nirgends an, denn daß wir solchs von Herzen gläuben, und den Herrn Christum erkennen lerneten, und möchten fröhlich von Herzen singen: Deß sollen wir alle froh sein, Christ will unser Trost sein, Kyrieleis.

Das ist nu die hohe Weisheit Gottes, die alleine vom heiligen Geiste muß herkommen. Denn kein Mensch aus menschlicher Vernunft verstehen kann, daß dieses Weibes Same, unser Herr Christus, nicht allein Mensch ist, sondern allmächtiger Gott, gleich dem Vater und heiligen Geiste, in Einer Person, nicht in zweien Personen, wie die beide Ketzer Nestorius und Eutyches genarrret haben; sondern ist nur Ein Person, wie ein Mensch mit Leib und Seel nur Eine Person ist.

Aber gleichwohl ist diese einige Person Christus rechter, wahrer, allmächtiger Gott und Mensch; ist doch nicht der Vater, oder der heilige Geist, sondern der Sohn, die ander Person in der Gottheit; und

doch gleicher Gott mit dem Vater und dem heiligen Geist in dem göttlichen Wesen oder Substanz. Das haben die Jüden zu Christus Zeiten nicht verstanden, verstehen es auch noch nicht; desgleichen die Heiden und Türken, der Papst mit seinen Genossen auch nicht, müssen toll und thöricht darüber werden; denn sie wollens mit ihrer Vernunft ausspeculieren und erforschen. Aber da wird nichts aus, es muß allein vom Himmel kommen, wie Christus (Matth. 16, 17) zu Petro saget: Selig bistu, Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel. Darumb muß mans durchs Wort im Glauben fassen, wie Adam und Eva mußten thun; sonst ist es verloren.

Derhalben ist zwischen Adam und Eva, ihrem und unserm Glauben, kein Unterscheid, allein diese, daß sie gegläubet, daß Christus Gottes Sohn, als wahrer, allmächtiger Gott, soll des Weibes Same, das ist, rechter Mensch werden, und in die Welt kommen: den würde der Teufel in die Ferse stechen, das ist, tödten und morden; aber er würde erstehen vom Tode, und dem Teufel seinen Kopf zutreten, von Sünden, Gottes Zorn, Tod und Hölle erlösen, Gerechtigkeit, Leben, Seligkeit wiederbringen.

Wir aber gläuben nu, daß es nicht noch zukünftig, und geschehen soll; sondern daß es schon geschehen, und alles vollbracht und erfüllet ist, wie Gott Adam und Evä zugesagt und verheißen hat, und mangelt nirgends an, denn daß wir warten der Auferstehung des Leibes, oder unseres Fleisches.

Darumb laßt uns ja Gott getreulich bitten, daß wir in diesem Artikel (daß Christus, als wahrer Gott, Mensch worden, gestorben, und am dritten Tage vom Tode erstanden, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit wieder gebracht hat), wie Adam und Eva gethan, mit festem Glauben mögen bleiben. Thun wir das, so wohl uns; wo nicht, so wehe uns allen!

Daß wir aber darinne mögen festiglichen bleiben bis an unser Ende, dazu helf uns Gott der Vater, Gott der Sohn, und Gott der heilige Geist, Amen.

## LVI.

## Predigt über den Text 1. Mosis 22, 18: In semine tuo benedicentur omnes gentes, in deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden.

(Gehalten angeblich zu Wittenberg in der Pfarrkirche, Montags in den Osterfeiertagen zur Vesper, den 17. April 1525.)

---

Vgl. die Vorbemerkung zu No. LV.

In den Gesammtausgaben: Eisleb. I,203; Altenb. VIII,960; Leipz. XII,145; Walch III,981; Erl. I. Aufl. XIX,13.

Wir geben den Text nach der Eisleb. Ausgabe.

### In deinem Samen werden gesegnet werden alle Geschlecht auf Erden.

Lieben Freunde, dieweil ihr heut Vormittage gehöret habt aus Mose das erste Evangelion, so Gott selber Adam und Even im Paradies geprediget hat, dadurch sie auch getröstet, gerecht, erhalten und selig worden; sonst hätten sie in Gottes Zorn und ihren Sünden müssen sterben und verderben. Itzund aber wollen wir für uns nehmen die ander Verheißung, oder das ander Evangelium Gottes, zu Abraham geschehen, als er seinen Sohn Isaak wollt opfern, nach der Welt Anfang 2080 Jahr; da Gott Abraham mit eim Eide verheißet und spricht: In deinem Samen sollen Col Goym, das ist, alle Heiden auf Erden gesegnet werden; wie im ersten Buch Mosi am 22. Capitel geschrieben.

Nu wollen wir hie nicht viel disputieren, ob dieser Text von unserm Herrn Jhesu Christo gesagt ist, oder nicht.

Denn da haben wir unsern Doctor und Lehrer der Heiden, der von Gott selber und unserm Herrn Jhesu Christo zum Doctor Theologiae promovieret und gemacht ist, und stehet das testimonium seins Doctorats Actorum am neunten (V. 3 ff.) reichlich und herrlich beschrieben, als Sanct Paul; der sagt klärlich mit hellen Worten zun Galatern am dritten (V. 8), daß diese Wort

Mosi alleine von Christo gesaget sind, und er sei auch der Same alleine, und sonst niemandes.

Uber das so spricht unser Herr Jhesus Christus selber zu den Jüden, Johannis am achten (V. 56): Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollt, und er sahe ihn und freuet sich. Ja, wo sahe er ihnen? In diesem Spruche, da er höret, wie sein Same soll Gott und Mensche sein, der alle Heiden segenen, das ist, von Sünde, Tod und Teufel erlösen, ewiglich gerecht, lebendig, heilig und selig machen soll.

Derhalben wollen wir nu zum Text greifen, und am ersten hören, was das für ein Fluch ist, davon dieser Christus, Abrahams Same, solle alle Heiden erlösen, und was segenen ist.

Zum andern, wie der Abrahams Same muß ein rechter Mensche sein und sterben.

Zum dritten, wie der Abrahams Same muß wieder vom Tod erstehen, soll er anders alle Heiden segenen.

Zum vierten, wie er auch muß rechter Gott sein, doch ein andere Person, denn Gott der Vater und der heilige Geist. Das wollen wir auf dießmal für uns nehmen zu handeln, so viel als Gott seine Gnade dazu verleihen und geben wird.

Da hören wir nu im Text klärlich, daß Gott saget zu Abraham: In deinem Samen sollen alle Heiden auf Erden gesegnet werden. Sollen nu alle Heiden, das sind alle Menschen, in diesem Christo gesegnet werden, so mussen vormals alle Heiden unter dem Fluch sein; sonst könnte sie der Samen nicht segenen.

Nu, was ists denn für ein Fluch? So spricht unser Doctor, Sanct Paulus zun Römern am fünften Capitel (V. 12): Durch einen Menschen ist kommen die Sünde in die Welt, und der Tod durch die Sünd, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesundiget haben. Das ist ein rechter Meister, der kann Adams Fall im Paradies recht abmalen, was er mit dem Apfelbiß zuwegen gebracht, als nämlich, daß er uber alle Menschen, niemand ausge-

nommen, ohne unsern Herrn Jhesum Christum, einen solchen greulichen Fluch gebracht und geerbet, daß sie in Sünden empfangen und geboren werden, und dadurch des Todes, des Teufels, ewiglichen verdammet und verloren sind.

Dieser Fluch heißet peccatum originale, die Erbsünde, oder Naturſünde, die wir von Natur von unsern Eltern empfangen haben in Mutterleibe; wie der ein und funfzigst Psalm (V. 7) sagt: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Und zun Ephesern am andern (V. 3): Wir waren von Natur Kinder des Zorns; das ist, wir bringen von Natur, wie wir empfangen und geboren werden, die Sünde mit in die Welt, und durch die Sünde kömmet Gottes Zorn und Tod, daß wir alle verloren und verdammet sein. Und diese Erbsünde ist der rechte Brunnquell, daraus andere wirkliche Sünde der Menschen entspringen und herkommen.

Von diesem Stücke weiß kein Jüde oder Türke, ja der Papst auch nicht; aber das hat Adam, Abraham ihren Kindern mündlichen geprediget, desgleichen die Propheten, bis daß es durch den König David klärlich beschrieben worden. Aber wir Christen wissen nu aus dem Neuen Testament von diesem Fluch, wie greulich und groß der ist, daß er auch alle Menschen wegfrißt und hinnimmet in den Tod; wie heilig sie auch sind, so hilft es nichts; es kann keiner den Hals aus der Schlinge ziehen (Ps. 89, 49), so schwer ist die Sünde, Gottes Zorn, Tod, Hölle und Verdammniß, das wir von unsern Eltern Adam und Eva ererbet haben. Das ist nu von dem Fluche gesagt, der uber alle Heiden kommen ist; wollen nu vom Segen hören, den dieser Same, Jhesus Christus, bringen soll.

Nu, dieser Segen ist nicht eines schlechten Menschen Segen, da ein Mensch den andern mit grüßet, einen guten Morgen oder Tag bietet oder wündschet, wie denn die Menschen einander nicht anders segenen können; sondern dieser Segen ist Gottes Segen, den er auch alleine geben kann und will, durch Evangelium, so er verheißet und zugesaget. Solcher Segen ist nicht

ein schlecht, ledig Wort, das uns viel Gutes wündschet und nichts draus wird; sondern gibt und bringet alles, das das Wort verspricht und zusagt.

Derhalben ist dieser göttlicher Segen, in Abrahams Samen verheißen und versprochen, ein gewaltiger, kräftiger und lebendiger Segen, der da bringet und ausricht, was er zusaget oder segenet.

Denn er ist von Gott verheißen und gegeben wider den Fluch, darinne uns die teufelische alte Schlange gebracht hat durch Adams Ungehorsam und Sünde. Und hiemit hat Gott verneuet die Verheißung von des Weibes Same, und soll nu Abrahams Same heißen, und hernach weiter Davids Samen genannt (2. Sam. 7, 12. 13), und zuletzt der reinen Jungfrauen Marien Sohn worden ist.

Darumb heißt hie segenen in Abrahams Samen, wie ihr heute Vormittage gehört habt, der Same des Weibes soll der Schlangen den Kopf zutreten; das ist, er soll die Sünde und Hölle wegnehmen, und Gerechtigkeit, Unschuld, Leben und Seligkeit wiederbringen. Denn Sünde und ewiger Tod ist der Fluch, wie gesagt ist, darunter wir müßten ewiglich (wo wir nicht durch diesen Samen wiederumb gesegnet, das ist, von Sünden frei und gerecht, vom Tod lebendig, heilig und selig gemacht würden, und solches in aller Welt durchs Evangelion allen Völkern und Heiden geprediget und fürgetragen würde) verdammet werden.

Das hat der liebe Patriarch oder Erzvater Abraham wohl verstanden; darumb hat er sich auch gefreuet, wie Christus saget. Und ich halte, das wird auch ein Stück von dieser Freude gewesen sein, da ihme Gott den Isaak verheißet, er auf sein Angesicht niederfället, und im Herzen für Freuden lachet, Genes. 17 (V. 17).

Das soll auch sein unser Freude, die wir haben sollen, daß wir in diesem Samen Abrahams, Davids und Marien, der Jungfrauen, gesegnet werden; ja, wir Col Goym, alle Heiden, wollen uns deß annehmen, und rühmen den Glauben; wie Abraham gethan. Und wollen mit dem Segen trotzen wider Sünde, Gottes Zorn, Tod, Teufel und Hölle, singen und sprechen: Durch Christum, Abrahams Samen, haben

wir Gerechtigkeit, das ist, Vergebung, Abwaschung der Sünden, Erlösung vom Tod, Teufel und allem Übel, und Gott dem Vater sei Lob und Preis, daß er uns seinen eingebornen Sohn, Jhesum Christum, geschenket und gegeben hat, daß er ist worden unser Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung; deß wollen wir uns rühmen, wie Sanct Paulus (1. Corinth. 1, 31) sagt: Wer sich rühmen will, der soll sich des Herrn rühmen, und keins andern. (Jerem. 9, 23.) Das ist nu von Abrahams Segen gesagt, der unser Trost, Freude, Leben und Seligkeit in Ewigkeit sein soll. — Wollen nu hören, was Abrahams Same für eine Person sein muß, der segenen solle alle Heiden.

Da stehet es nu klar und hell, Christus soll Abrahams Same sein, das ist, ein recht natürlich Kind und lauter Mensche, der Abrahams Fleisch und Blut an sich habe. Soll er nu ein rechter Mensch sein, so muß er sterben; denn was ein Mensch ist, das muß sterben. (Hebr. 9, 27.) Das Urtheil ist uber Adam und Even, die von dem Baum gessen, und uber alle ihre Nachkommen, die von ihnen geboren werden, auch gangen, daß sie, als Menschen, sterben mussen.

Dieweil aber Christus Abrahams Same, das ist, ein rechter Mensche sein soll, so muß er auch sterben; denn er hat alle Eigenschaft der menschlichen Natur an sich genommen, ausgenommen die Sünde. Das ist nu das ander Stücke, daß dieser Christus, als ein rechter, wahrer, lauterer Mensch, sterben soll.

Zum dritten: Soll nu dieser Christus segenen, das ist, gerecht machen, Vergebung der Sünden, Erlösung vom Tod, Teufel und Hölle, Leben und Seligkeit wiederbringen, so muß er nicht im Tode bleiben; sonst könnt er nicht segenen, oder, wie Heremias am drei und dreißigsten (V. 15. 16) sagt, gerecht machen; sondern muß wieder erstehen vom Tode, und in seinem Namen allen Heiden und Völkern solchen Segen, Gerechtigkeit, Buß und Vergebung der Sünden predigen und verkündigen lassen; wie der Herre Christus zu seinen Jüngern am Ostertage selbs saget, und Lucä am letzten (V. 47) geschrieben stehet.

Wie wir Christen auch mit gläubigen Herzen singen:

Wäre er nicht erstanden, so wäre die Welt vergangen; sint daß er erstanden ist, so loben wir den Vater Jhesu Christ, Kyrieleis.

Das ist recht gesungen. Das hat Abraham gesehen in dem Worte, daß der Mann, sein Sohn Christus, muß sterben und wieder auferstehen vom Tode, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit bringen allen Heiden.

Zum vierten: Soll nu dieser Same Abrahams solchen kräftigen und mächtigen Segen geben und unter den Heiden ausrichten, so muß er nicht alleine Abrahams Same, das ist, ein bloßer, lauterer Mensch sein, der nicht mehr kann, denn guten Tag oder Abend zu uns sagen, welches alle Menschen wohl thun können; sondern muß der rechte, natürliche, wahre, allmächtige, einige Gott sein, der solchen starken, thätlichen Segen gewaltiglich in der Hand habe.

Denn Sünde, Tod, Hölle und Teufel aufheben und uberwinden, Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit wiederbringen, sind nicht Menschen- oder Engelwerk, sondern allein der einigen, ewigen, göttlichen Majestat, Schöpfer Himmels und der Erden. (Jes. 63, 3 ff.)

Darumb muß dieser Abrahams Same rechter, wahrer, ewiger, allmächtiger Gott sein, gleich dem Vater von Ewigkeit, doch eine ander Person.

Und wir Christen mussen uns wohl fürsehen, wie wir auch heute Vormittage gesagt haben, und jtzund noch mehr davon sagen wollen, daß wir die Person Christi nicht trennen, noch die zwo Naturn, als das göttlich und menschlich Wesen, nicht in Ein Natur oder Wesen mengen; sondern die Natur oder Wesen hie unterscheiden, und die Person einig behalten.

Denn hie hat sich der Teufel durch seine Gesellen wünderlich verdrehet und kraus gemachet, daß sie entweder die Gottheit und Menscheit Eine Natur und Wesen, oder aber zwo Personen haben machen wollen; wie etliche Ketzer gethan haben.

Nestor, ein Patriarch oder Bischof in der kaiserlichen Stadt Constantinopel, zur Zeit des Kaisers Theodosii des jüngern (wider den das Concilium

zu Epheso, eben das Jahr, da Augustinus gestorben, nach Christi Geburt 437 *) Jahr gehalten) hat offentlich gelehret, Gott oder Jhesus Christus, Gottes Sohn, sei nicht geboren aus Marien, der Jungfrauen, gestorben und auferstanden. Denn Gott sei ein Geist (Joh. 4, 24), der nicht kann geboren werden, leiden oder sterben; sondern alleine der Mensche, Marien Sohn.

Das heißt gemacht aus Christo zwo Personen, und hie wird zutrennet die einige Person Christi, daß ein ander Person ist, die geboren, gestorben und auferstanden; ein ander Person, die nicht geborn, gestorben und auferstanden ist. Und wird also ein jgliche Natur für sich selbs eine Person, und zweene unterschiedliche Söhne, oder Christus, einer Gottes, der ander Marien Sohn: welches eben so viel ist, als daß Gott nicht ist Mensche worden, gestorben und auferstanden.

Und ist offentlich wider die Schrift, die da saget Johannis am ersten (V. 14): Das Wort ist Fleisch worden. Der Engel Gabriel spricht Lucä am ersten (V. 35): Das Heilige, das aus dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Sanct Paulus Galat. am dritten (4, 4): Gott hat seinen Sohn gesandt, von einem Weibesbilde geborn. Item 1. Corinth. 2 (V. 8): Die Fürsten dieser Welt haben den Herrn der Majestät gekreuziget. Und Actor. 20 (V. 28) spricht St. Paul: Gott hat die Kirche mit seinem Blute erworben; so doch, nach der Vernunft zu reden, Gott kein Blut nicht hat. Wie wir denn auch im Kinderglauben sprechen: Jch gläube an Jhesum Christ, Gottes Sohn, unseren Herrn, der empfangen ist vom heiligen Geist, geborn, gestorben und auferstanden; sagen nicht, daß Gottes Sohn ein ander ist, denn der von Marien geborn, gestorben und auferstanden. Darumb ist es ein einiger Sohn, und nicht zweene Söhne. Das sei gesagt von Nestorio, dem Ketzer.

Der ander Ketzer, Eutyches (welcher ist gewesen ein Abt zu Constantinopel, wider welchen das vierte Häuptconcilium zu Chalcedon in Ponto oder Asia, im vierten Jahr des Kaisers Marciani, gehalten worden, nach Christi Geburt im 455. **), der lehrete auch offent-

*) vielmehr 431; auch starb Augustinus schon 430.
**) vielmehr 451.

lich, daß der Mensch Jhesus Christus, von Marien geborn, ist nicht der Schöpfer Himmels und der Erden, den man anbeten soll. Dieser Ketzer trennet abermals die Person Christi, und macht aus Einer Person zwo Personen.

Der Nestorius, der Ketzer, trennet die Person damit, daß er die Menscheit von der Gottheit reißt, und macht aus einer jglichen Natur eine besondere Person, daß alleine der Mensche Christus geboren, gestorben und auferstanden ist. Eutyches aber, der Ketzer, trennet und reißet die Gottheit von der Menscheit damit, daß er aus einer jeden Natur eine sondere Person macht: eine, die Himmel und Erden geschaffen hat, und die man anbeten soll als die göttliche Natur alleine; trennet und sondert die göttliche Natur von der menschlichen, als, daß Marien Sohn ist nicht der Schöpfer Himmels und Erden, den man anbeten soll.

Aber das ist auch wider die heilige Schrift und unsern christlichen Glauben. Denn wenn wir sagen: Christus der Mensch ist Schöpfer Himmels und der Erden, an den man gläuben und vertrauen, oder den man anbeten soll, so reden wirs nicht von dem bloßen und abgesonderten Menschen, von, außer und ohne Gott; sondern reden von dem Menschen oder von der Person, die zugleich Gott und Mensche ist, in Einer Person, ungesondert und unzertrennet, nämlich de Deo incarnato, von dem ich nicht in abstracto oder absolute, wie es die Alten genennt, sondern in concreto also sagen muß: Christus, Gottes und Marien Sohn, ist Schöpfer Himmels und der Erden, den man ehren und anbeten soll; welcher hat den Tod uberwunden, Sünde vertilget, Hölle zubrochen, und durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und Seligkeit wiederbracht; der mit Gott dem Vater und heiligem Geiste ein einiger Gott ist, und mit seiner Gottheit und Menscheit ein einige und unzertrennte Person ist. Das mussen wir wohl lernen. Jch habe es euch nach der Länge deste weitläuftiger gesagt, daß ihr es deste baß begreifen, verstehen und behalten könnet. Denn ich sehe und vermerke, daß der Teufel durch die

neue Sect der Sacramentierer diese alte Ketzerei wider erfürbringen will, und diese Person Christi trennen und theilen.

Darumb warne ich und bitte, lernet diesen Artikel wohl, und lasset euch nicht die Schwärmer irre machen und verführen. Denn in diesem Stücke stoßen und ärgern sich Jüden, Türken, ja der Papst, und unser neue Sect, die Sacramentierer. Aber das soll unser Christen-Ruhm und -Freude sein, daß Gottes Sohn, Jhesus Christus, der rechte, einige Gott ist, mit dem Vater und heiligem Geist, der ist umb unsernwillen Mensch worden.

Derwegen sagen wir recht: Gott hat gelitten, Gott ist gestorben und auferstanden, aber nach dem Fleisch; wie St. Peter spricht 1. Petr. 3 (V. 18). Denn Gott und Mensche ist Eine Person.

Denn was der Mensche Christus thut, redet und leidet, das thut, redet und leidet Gott; und was Gott thut, redet und leidet der Mensche Christus. Denn der ist zugleich Gottes und Marien Sohn, und hat doch zwo unterschiedliche Naturen, als die göttliche und menschliche. Das alles hat der liebe Abraham in dieser Verheißung Gottes erkannt, und in seinem Herzen gewiß gegläubet und gesehen.

Aber eines mussen wir auch noch melden und anzeigen. Denn dieweil unser Herr Jhesus Christus nicht ist die Person, die zu Abraham saget: Jn deinem Samen sollen alle Heiden gesegnet werden, so muß er ein andere unterschiedliche Person sein; denn der Gott, der zu Abraham spricht: Jn deinem Samen, der ist nicht Abrahams Same, sondern redet als von einem andern, der Abrahams Same noch werden soll.

Daraus folget denn gewaltiglich die Unterscheid der zwo Personen; und bleibt doch der einige, ewige, unzertrennete Gott in seinem einigen göttlichen Wesen. Wo nu diese zwo Personen sind, da ist auch die dritte, als der heilige Geist, der nu solchs durch den Engel zu Abraham mundlich gesagt, aber durch Mosen hat schreiben lassen, wie der heilige Petrus spricht: Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist, 2. Petr. 1 (V. 21).

Da haben wir unsern Artikel des Glaubens, daß drei unterschiedliche Personen in der Gottheit sind, als: Gott der Vater, Sohn und der heilige Geist; und ist doch nur Ein einiger, ewiger, allmächtiger Gott.

Wie denn auch Moses schreibet Genes. 18 (V. 1 ff.), daß Gott Abraham im Hain Mamre, da er in seiner Thür saß, erschienen, und da er seine Augen aufthät, da stunden drei Männer gegen ihm, und er lief ihnen entgegen, und fiel für ihnen nieder, und sprach: Herr, hab ich Gnad funden für deinen Augen, so gehe nicht für deinem Knecht füruber. Man soll euch ein wenig Wasser geben. — Hie redet Abraham mit Gott in singulari, als mit Einem, da er spricht: Herr, habe ich für deinen Augen Gnade funden; darnach in plurali, als mit Vielen, da er aber spricht: Man soll euch ein wenig Wasser geben. Und der Text saget deutlich, daß dieß Gesichte oder Erscheinung ist Gott selbs gewesen, der ihm für seiner Thür erschienen ist.

Wiewohl die Jüden hiewider sagen, daß man diesen Text soll verstehen von den Engeln Gottes, die Abraham erschienen sind, und wollen das beweisen aus dem 19. Cap. hernach, mit den zween Engeln, die gegen Sodom gehen. Aber das ist gar ein anders mit diesen dreien, die mit Abraham reden und essen, als ein einiger Gott; wie das ganze Capitel zeuget. Denn da stehet der Text klar und hell: der Herr ist es, der ihm erschein in drei Person, hat sie auch alle drei, als Einen, angebetet. Darumb Abraham die heilige Dreifaltigkeit recht erkannt und gegläubet.

Und wir Christen mussen auch das lernen erkennen und gläuben; denn es lieget alle unser Seligkeit dran. Dieser Artikel sondert uns abe von Jüden, Türken und Heiden, daß in dem ewigen, einigen, göttlichen Wesen sind drei unterschiedliche Personen; und mussen uns ja wohl fürsehen, daß wir die Personen nicht mengen, noch das Wesen trennen, wie viel Ketzer gethan haben.

Darumb mussen wir alleine nach der heiligen Schrift richten, denn unser Vernunft gilt hie nichts, und bei dem Wort Credo bleiben.

Die Unterscheid aber der dreien Personen in dem göttlichen Wesen ist die: erstlichen, des Vaters, als der ersten Person, welcher ist der Brunn oder Quelle der Gottheit, daß der ewiger, allmächtiger Gott ist von ihm selbs, und hat von Ewigkeit geboren in seinem väterlichen Herzen den Sohn, und durch die ewige Geburt ihm gegeben seine Gottheit.

Die andere Person aber, als der Sohn, ist ewiglich vom Vater geboren, der hat seine Gottheit nicht von ihm selbes, alleine vom Vater.

Die dritte Person, als der heilige Geist, der ist nicht geborn, wie der Sohn, sondern gehet zugleich aus vom Vater und Sohn, von denen er auch von Ewigkeit seine Gottheit hat.

Also ists nu kurz gesagt: Der Vater, der gebieret; der Sohn, der geborn ist; der heilige Geist, der von beiden, als Vater und Sohn, ausgehet. Mit diesem Glauben können wir dem Teufel, Jüden und allen Ketzern Widerstand thun.

Darumb laßt uns die drei Personen nicht in Eine Person mengen, sondern bleiben einfältig dabei, daß drei unterschiedliche Person in dem einigen, ewigen, göttlichen Wesen sind, die doch alle drei gegen uns und allen Creaturn ein einiger Gott, Schöpfer, Erhalter und Wirker aller Ding ist.

Das hat Abraham, wie Moses schreibet, und jtzt gehört habt, an den dreien Männern, die ihm erschienen, erkannt und gesehen. Und sind derhalben Abraham und Moses zween gute Christen gewesen. Denn Moses verkündigt uns mit seinem Schreiben, daß Gott Abraham einen solchen reichen Segen verheißen, der mit dem ganzen Neuen Testament ubereinstimmet, daß Gott seinen Sohn (der gleicher Gott mit ihm ist) soll senden, Abrahams Fleisch und Blut anzunehmen. Ja, wenn er jtzt hie wäre, würden ihn seine eigene jtzige Jüden (wo sie anders seines Geblüts sind, wie ich denn nicht gläube) als einen Erzketzer, wie manchmal schier in der Wüsten geschehen wäre (Exod. 17. Römer 16), tödten und steinigen.

Das wöllen wir auf dießmal gesagt haben; denn ich hab es fast lang gemacht, wie unser Herr Jhesus

Christus, Gottes Sohn, rechter Abrahams Same und Mensch worden ist; und durch sein Leiden und Sterben uns hat vom Fluch errettet, und als ein ewiger, allmächtiger Gott vom Tod erstanden; doch ein ander Person, denn Gott der Vater und der heilige Geist; und wiederumb, alle Heiden reichlich gesegenet, das ist, Gerechtigkeit, Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit, Erlösung vom ewigen Tode, Teufel und Hölle wiedergebracht.

Das hat der liebe Abraham alles geläubet, und durch den Glauben ist er, wie Sanct Paulus spricht (Röm. 4, 3), mit allen Gläubigen gerecht und selig worden.

Darumb heißt auch das selige Wort Abrahams Schooß, wie Luc. 16 (V. 22) geschrieben. Itzt heißt es Christus Schooß, denn der ist kommen, und hat alles erfüllet, wie Abraham verheißen und zugesaget ist.

Und mangelt nu nirgends an, denn daß wirs auch (wie Abraham gethan) von Herzen gläuben, und mit dem Munde bekennen, so werden wir gerecht und selig, wie Sanct Paul saget zu den Römern am 10. (V. 10). Zu solchem rechten, wahrhaftigen und lebendigen Glauben, daß wir auch darinne bis an unser Ende beständig verharren und bleiben mögen, beide, im Leben und Sterben, im Guten und Bösen, dazu helfe uns Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der heilige Geist, als drei Personen, und doch nur ein einiger, ewiger, allmächtiger Gott, in Einem göttlichen Wesen. Dem sei Ehr, Preis, Lob und Dank für diese Wohlthat in Ewigkeit, Amen.

---

## LVII[a].

## Die erste Predigt bei der Bestattung des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, über den Text 1. Thessal. 4, 13—18.

(Gehalten zu Wittenberg am 10. Mai 1525.)

Am 5. Mai 1525 war Kurfürst Friedrich der Weise zu Lochau gestorben, und wurde, nachdem mit Luther und Melanchthon über die Art der Bestattung Verhandlungen stattgefunden hatten, nach Wittenberg zum Begräbniß übergeführt. Melanchthon und Luther hielten die Leichenreden; die Melanchthon's befindet sich

im Corp. Ref. XI, 90. No. 9. Vgl. im Allgemeinen: Spalatini Annales, apud Mencken II, 644: Feria 4. post Jubilate [d. i. Mittwoch, 10. Mai; so auch Spalatin in der deutschen Beschreibung des Leichengottesdienstes bei Kapp, kleine Nachlese II, 671 ff.; Seckendorf Lb. II. §. 10. add. p. 34. und Andere geben fälschlich als Datum den 9. Mai an] corpus Principis portatum est Locha Vuittenbergam. Vuittenbergae exceptum omnium ordinum pompa, christianis caerimoniis et cantionibus. Funebrem orationem habuit Ph. Melanchthon, concionem vero D. M. Lutherus mire christianam, mire consolatoriam. — Feria 5. post Jubilate [d. i. Donnerstag, 11. Mai] sepultum est corpus Principis in Divis Omnibus post concionem D. M. Lutheri, ut pridie, eximie piam.

Zum Verständniß einiger Stellen in nachstehenden Predigten vgl. außer Kapp und Seckendorf ll. cc. noch Cyprian, Nützliche Urkunden ꝛc. II, S. 326; Luthers Brief an Spalatin vom 7. Mai bei de Wette II, 659; Schmidt, Melanchthon (Elberfeld 1861.) S. 127.

Erste Drucke:

1) Zwo predigt auff | die Epistel S. Pauli. 1. Thess. | 4. D. Martini Luther ge= | than vber der leiche des Chür | fursten Hertzog Friderichs | zu Sachsen. || Item eyne tröstunge an | Chürfursten von Sachsen seli | ger vnd Christlicher gedecht= | nis, Freytags nach Miseri= | cordia Domini, den letz | ten seynes lebens | hie auff er= | den. | Georgius Spalatinus. | 1525 — s. l. — 4³/₄ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2638, ungenau; Thesaur. No. 3328.)
2) Zwo predig auff die Epistel | S. Pauli. 1. Thessa. 4. D. Martin | Luther, gethon über der leich | des Churfürsten Her= | tzog Friderichs zu | Sachsen. || Item ain tröstüg an Chur= | fürsten von Sachsen seliger vnd Christ= | licher gedechtnüß, | Freytags nach Misericordia Domini, | den letsten seines lebens | hie auff erden. | 1525. | Georgius Spalatinus. — s. l. — 14 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2637, ungenau; Thesaur. No. 1662.)
3) Zwo predig auff die Epist | el. Pauli. 1. Thessa. 4. D. Mart. | Luther, gethon über der leich | des Churfürsten Her | tzog Friderichs zu | Sachsen. || Item ain trestung an | Curfürsten (sic) von Sachsen seliger | vñ Christlicher gedechtnüß, | Freytags nach Misericor | dia Domini, den let= | sten seynes lebes (sic?) hie auff erden. | 1525. | Georgius Spalatinus. — s. l. — 14 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3508; Thesaur. No. 1661.)
4) Zwo predig .... — Am Schluß: Getruckt zu Erffurdt zum Leopart bey sanct Georgen 1525. — (Drucker: Melchior Sachse.) — in 4. (Weller No. 3510.)

5) Zwo predig .... — Am Schluß: Zwickaw. 1525. — in 8. (Weller No. 3509 nach Hirsch, Millenar. IV. No. 521.)
6) Zwo predigt auff die Epistel S. Pauli 1. Tessa. [sic] 4. D. Martini Luther gethan vber der leiche des Churfürsten Herzog Friderichs zu Sachsen. Item eine tröstunge .... Georgius Spalatinus. 1525. — 3 Bg. in 8. m. Titeleinf. (Panzer No. 2639 = Schütze, Lutherbriefe III, S. 357. No. 9?)

Auch später wurden diese Predigten öfters wieder aufgelegt. Es sind uns davon folgende Drucke bekannt geworden:

a) D. Martini Lutheri Erbauliche Leichen-Predigt, Welche über der Leiche Des Frommen Chur-Fürsten Hertzog Friederichs zu Sachsen In zween Sermonen Aus den Worten Pauli I. Thessal. IV. 13.—18. gehalten worden: Wegen ihrer Vortrefflichkeit aber vorietzo besonders abgedruckt Nebst einer Vorrede, Darinnen So wohl eine historische Nachricht von denen Leichen-Predigten gegeben, als auch deren wahrer Gebrauch und Mißbrauch kürtzlich gezeiget wird. Jena, bey Johann Friederich Rittern, 1726. — XIV u. 32 S. in 8. (Herausgeber: M. Adam Lebrecht Müller? vgl. zu der unter dem Jahre 1536 befindlichen Hochzeitspredigt.) Der Text ist mit dem ersten Druck übereinstimmend.
b) Ferner sind sie aufgenommen in: Geo. Spalatini Schriftmäßige Tröstungen an den Churfürsten Friedrich den dritten. Dreßden, 1728. — 7 Bg. in 8. (vgl. Fortges. Samml. der Unschuldigen Nachrichten, Jahrg. 1746. S. 236.)

In den älteren Gesammtausgaben befindet sich ein von dem ersten Druck bedeutend abweichender Text, die späteren Gesammtausgaben haben deßhalb die Predigten in dieser doppelten Form aufgenommen, deren Vorgang wir hier folgen.

Die erste Predigt findet sich in den Gesammtausgaben vor: Wittenb. I,429; Jen. II,514 (der ed. 1555; II,503 der späteren Ausgabe); Altenb. II,889; Leipz. XII,209; Walch XII,2578 u. 2593; Erl. I. Aufl. XVIII,317 u. 329.

Wir geben nachstehend beim Ersten Druck den Text nach oben verzeichnetem Druck 1, wovon Druck 2 nur durch ganz unbedeutende Brianten abweicht, die übergangen werden können.

## Erster Druck.

Dieweil es Gott also schickt und gefallen ist, daß unser Häupt allhie liegt, in wilches Tod billig alle, die sich ernstlich fur seine Glieder erkennen, gestorben oder betrübt sein sollen: derhalben, so hab ich mir furgenommen, das St. Paulus lehret in solchen Sachen furzunehmen, und wie er seine verstorbende Freunde getröst hat, uns auch trösten. Die sich aber nicht aus Herzen fur Glieder dieses Häupts und Herrn erkennen, den' wird hie nicht viel gepredigt oder Tröstung wider-

fahren; uns aber, die wir uns sein nicht schämen, den' wirds fast vonnöthen, ja auch tröstlich sein. Darumb will ich den Text erzählen, wie er an ihm selbs laut:

> Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß Jhesus gestorben und auferstanden ist; so wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jhesum, mit ihm fuhren. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und uberbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht furkommen, die da schlafen. Denn er selb, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimm des Erzengels und mit der Posaunen Gottes ernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und uberbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezuckt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit. So tröstet euch nu mit diesen Worten unternander. 1. Thessal. 4 (V. 13—18.)

## Vorrede auf diese Epistel.

Die heilige Schrift gibt nicht alleine nach, sondern lobet auch und preiset diejenigen, so betrübt sind und beweinen die Todten. Wie denn der weise Mann (Sirach 38, 16) saget: Beweine deinen Todten, denn es hat sein Leben ein Ende; und wie wir auch lesen von dem Patriarchen Abraham (1. Mos. 23, 1—3), da sein Weib Sara nu gestorben war, und er ein Zeitlang betrübt fur der Leiche lag, darnach stund er auf, und begrub sie. Item, also leset ihr (1. Mos. 50, 1 ff.), da der heilige Jakob, der Patriarch, gestorben war, wie sein Sohn Joseph ein groß Leid anrichtet in Egypten-

land, und noch viel ein größers, da er ihn begraben sollt. Wilchs doch heilige Männer gewesen sind und voll des heiligen Geists, und doch also bekümmert gewesen umb die Todten.

Item, wie die Kinder von Israel dreißig Tage Leide trugen uber dem Aaron, und abermals dreißig Tage umb den Mosen. Also lesen wir, wie sich große Könige und Heiligen bekümmert haben umb der Heiligen Tod, daß auch Gott spricht von dem gottlosen Könige Jojakim, er sollte nicht geklaget werden, Jerem. 22 (V. 18). Daß also das Klagen und Leidetragen uber die Todten allenthalben in der Schrift gelobet wird; wie denn im Neuen Testament Christus aus großer Liebe uber Lasarum sich auch bekümmert und weinete. (Joh. 11, 35.)

Und so das gilt, daß sich ein jeder umb des Todtens willen bekümmere, davon er ein kleine Freundschaft haben möchte; so wird auch viel mehr gelobet, wo es große Regenten gewesen sind, wie die Häupter und Fursten im Volk von Israel, Moses und Aaron ꝛc., und sonderlich, wo es fromme Fursten waren.

In derselbigen Zahl hätten wir auch wohl unser Häupt, wo wir nicht so grob und unverständig wären. Dieweil denn nu unser Häupt allhie liegt, sollen wir gedenken, was wir verloren haben, und was uns Gott in diesem Häupt geben hat, und wieder weggenommen. Es ist bei den Alten sehr weislich geredt, daß niemand zu loben sei, er habe denn das Ende wohl beschlossen; denn wir sind alle voll Gebrechen. Und wiewohl wir viel Güter haben, und vielleicht morgen in der Aschen liegen; doch so werden diese Güter verfinstert durch die Gebrechen, bis sie Gott hinweg nimpt. Alsdenn thun wir erst die Augen auf, und erkennen das verlorn Gut, das durch die Gebrechen nicht hell leuchtet. Also wird uns auch widerfahren. Bisher haben wir ein solch Häupt gehabt, durch wilchs uns Gott Friede geben hat, zu wilches Zeiten nie kein Blutvergießen gewesen.

Aber dieses schreibe ich nicht seinen Kräften zu; denn sie sinds nicht, sondern Gott, der uns mit den Augen der Barmherzigkeit angesehen hat, und uns also damit begabet. Darumb auch ist sich nicht zu bekümmern, daß die Person allhie liegt und der Körper, denn wir

müssen auch dahin; sondern vielmehr ist zu beklagen, daß Gott diese Person so schier abhauet, und nimpt uns den Friede hinweg; daß zu furchten ist, dieweil er das Gefäß zerbricht, er werde den Schatz und das Gut auch wegnehmen. Deß haben wir uns zu beklagen, daß uns vielmehr Schaden geschicht, denn seiner Person; denn an seinem Ende hat er diese Gnade gehabt, daß er in dem Erkenntniß des Evangelion dahin ist, und mit solchen Worten seine Hoffnung beweiset, daß wir hoffen, seine Seele sei ewiglich getröstet.

Aber wir, die wir seine Glieder sind, und seines Einfluß mehr brauchen sollten, sind deß beraubet und abgehauen. Und gleichwie wir danken sollen der Gnade, die wir gehabt haben, also auch mügen wir uns wohl bekümmern, daß sie hinweg genommen ist, und doch hoffen und Gott bitten, daß er sie uns länger gebe, und forthin andere auch mit dieser Gnade erfulle.

Dieß ist die gemeine Klage unser aller, daß wir den guten Fursten verloren haben; aber noch das allerärgste ist, daß dieß Häupt dahin fället eben jtzt zu diesen schweren, wunderlichen Zeiten, da das ganze deutsche Land in Aufruhr steht, daß zu furchten ist, wo Gott nicht zuvorkompt, daß das ganze deutsche Land verwüstet werde. Und ist ein böse Zeichen, daß er ihn hinweg nimpt eben zu dieser Zeit, da wir sein am allermeisten brauchen sollten. Es ist wohl zu furchten, dieweil sein Todsabfall und dieß Unglück also auf einander kommen, er wolle damit anzeigen, was er im Sinne habe. Denn also ein helles Licht des Evangelion ist in Germania nicht gewesen, als jtzund: aber dieweil es allenthalben faul und hinläßig angenommen wird, und vom meisten Theil verfolget, so müssen jtzt Verfuhrer und Mordgeister kommen, die es am allerhohisten lästern und schänden; daß es nicht seine Schuld sei, daß er todt ist, sondern unser aller, und des ganzen deutschen Lands.

Darumb Gott den hinweg nimpt, der ihm im Weg liegt, damit er seinem Zorne Raum mache, den wir verdienet haben. Sonsten, zu seinen Zeiten, hat er uns noch bisher erhalten. Wie er denn pflegt, daß er unterweilens umb eines frommen Manns willen

einem ganzen Lande hilft; wie er dem Lande Syrien thät umb Naeman willen (2. Kön. 5, 1), item Jojada, der Hoheprieſter, dieweil er lebete, war es alles glückſelig und ging wohl zu; da er aber todt war, da war es aus (2. Chron. 24, 2). Alſo auch iſt zu beſorgen, daß uns Gott durch dieſen Mann Glück und Selickeit und alles Guts geben hat; nu aber, dieweil das Hinderniß weg iſt, wilchs uns den Zorn aufgehaben hat, iſt zu furchten, wir werden ſeinem Zorn nicht entgehen, wie der Prophet Ezechiel (22, 30) ſagt: Ich hab einen Mann geſucht, der ſich zwiſchen mich und ſie legt, aber ich hab keinen funden.

Das iſt die Urſache, darumb wir uns bekümmern, ſo nu unſer Häupt gefallen iſt, ein friedſamer Mann und Regent, ein ſtilles Häupt, und eben jtzt, ſo der Unfriede herein bricht, hinweg genommen wird. An dieſem Tode ſollen wir uns ſtoßen, als der uns gilt, auf daß wir uns demüthigen, beſſern, erſchrecken, und das Evangelion annehmen; denn das Schwert iſt gezückt und die Axt an den Baum geleget, wo wir uns nicht dran ſtoßen. Sofern ziemt uns Leid zu tragen; aber doch die Chriſten bleiben in ſolchem Leide nicht. Derhalben hat St. Paulus ſolchs denjenigen zu Troſt geſchrieben, die ſich alſo bekummern. Nu, wie wir den Text erzählet haben, alſo wöllen wir ihn auch mit Gottes Hülf vollfuhren.

> Wir wöllen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da ſchlafen, auf daß ihr nicht traurig ſeid, wie die andern, die keine Hoffnung haben.

Hie verbeut er nicht das Trauren; denn am Ende wird er ſagen: Mit ſolchen Worten tröſtet euch unter einander; und dieweil er tröſtet und heißt tröſten, ſo wird er Traurigkeit gefunden haben, und wehret nicht, daß ſie da ſei. Aber mit einer Unterſcheid, die er hinzuſetzt, ſcheidet er die Traurigkeit in zwei Stücke: Eine iſt derjenigen, die gar keine Hoffnung haben, die alſo trauren, daß ſie kein Erkenntniß von Gott haben, wie die Heiden, die ihren Vertrauen auf einen Menſchen ſetzen; als, wenn ſie einen frommen Furſten gehabt

haben, an dem und seinen Tugenden hingen sie mit aller Zuversicht, wie die da nichts von Gott wissen: kommen nicht so ferne, daß sie Gott hätten erkannt, der ihn' solchs geben hatte, oder wieder wegnähme und sie strafte. Da hats der Tod alles hinweg, und gibt ihn' nichts wieder an die Statt, haben auch diesen Schaden nicht wieder konnen büßen. Derhalben, so ist es ein Traurigkeit gewesen ohn alle Hoffnung: alsdenn ist alles Vertrauen in Gütern, in Reichthumb, in Heiligkeit, die dahin fället, wenn der Mensch liegt. Solchs Trauren, spricht er, will ich nicht, daß ihr haben sollt; sondern also sollt ihr euch bekümmern, daß ihr euer Traurigkeit mit Tröst ung erstatten mügt. Und setzt nu hinzu, was fur eine Tröstung sei, erstlich der Person halben, die da schläft. Das ist ein Trost, daß diejenigen, die da Christum erkannt haben, sind dahin, wiewohl sie viel Güter gehabt, von wilchen uns viel Gutes widerfahren ist; die werden wir nicht mehr zeitlich sehen, sondern schlafen jtzt. Es ist ein Schlafen, darfest nicht sorgen, daß er auch Schmerzen trage, oder sich bekümmere, wie du, sondern ruget und schweigt; seine Tugend sind eingezogen in Gott und mit Gott, der sie ihm geben hat, liegen jtzt und feiren bis an jüngsten Tag: da werden wir sie heller und klärer sehen, denn furhin, was fur ein Vernunft, Verstand, Weisheit und Stärke in ihm gewesen ist, durch wilche uns Gott zuvor gedienet hat: davon werden wir auch viel mehr Freude haben, denn furhin in seinem Leben.

Und dieweil nu dem also ist, so mügen die andern wohl trauren, aber nicht hoffen; die Christen aber wissen, daß er schläft und nicht verlorn ist. Und dieweil er schläft, so muß er wieder auferstehen und in die Werk treten. Darumb, so wissen wir, daß diese Tugend und Güter auch wieder kommen werden, die er verlassen hat, also, das wir uns auch nicht wündschten, daß wir ihn behalten hätten. Denn alsdenn so werden wir unsern Fursten wiederumb sehen, was er gewest ist, und was wir gewesen sind, und das nicht im Menschen, sondern aus Gott, und wie diese Güter alle aus Gott in das Häupt, und aus dem Häupt in uns gefloſſen sind. Das vermügen die Heiden nicht; denn sie hoffen

nicht, daß der verstorben Freund wieder soll kommen, sondern daß die Tugende und Güter des Fursten vertilget sind, die niemands mehr wird wissen oder sehen. Mit uns aber ists viel anders. Der Kram ist uns alleine zugethan, und ein Tuch, das ist, die Gestalt des Todes, ist dafur; aber die Tugend Gottes liegen darinne ein kleine Zeit beschlossen, alsdenn werden wir sie besser sehen, denn jtzund, und werden einander wiederumb sehen, nicht von einander gesondert, wie die Heiden, die ohn Gott leben.

Zum andern: So wir gläuben, daß Jhesus vom Tod erstanden sei ꝛc. Hie vermengt St. Paulus den Schlaf und Auferstehung Christi mit unserm Schlaf und Auferstehunge, und knüpfts an einander, und macht Ein Auferstehung und Schlafen draus; wie er auch zu den Corinthern thut, 1. Corinth. 15 (V. 16): Wenn kein Auferstehunge der Todten ist, so ist auch Christus nicht auferstanden. Als sollte er sagen: Also gewiß ists, daß die Todten erstehen werden, wie gewiß wir sind, daß Christus erstanden ist. Denn wir wissen, daß Christus gestorben und wieder auferstanden ist, sitzende zur Rechten seines Vaters; nicht, daß er droben sitze fur seine Person, sondern wie zun Römern stehet: Rom. 4 (V. 25): Christus ist umb unser Sunde willen gestorben, auf daß er uns von Sunden errettet, und umb unser Gerechtigkeit wieder auferstanden, auf daß er uns fromm und heilig machte.

Dieß ist der Nutz und Gebrauch seiner Auferstehung, daß sie nicht unfruchtbar bleibe, sondern wirke in uns, daß wir von Sunden frei werden und heilig. Wenn wir denn heilig sind, so sind wir auch gerecht durch seine Auferstehung; derhalben, so werden wir auch leben, die Sunde, Tod, Teufel werden uns nicht hindern: denn wilcher heilig ist, den läßt er in Sunden und Tode nicht stecken. Gott der ist gerecht, leget nicht die Strafe hin, da nicht Sunde ist, wie St. Paulus sagt (1. Cor. 15, 56), daß der Tod eine Strafe sei der Sunden, und die Sunde ist des Todes Stachel. Denn wenn nicht Sunde wäre, so wäre auch kein Tod nicht. Derhalben, so kann er diesen Menschen im Tode nicht liegen oder sterben lassen, der ohn Sunde und frumm ist.

Aber durch die Auferstehung Christi geschicht das, und wirkt, daß er von Sunden frei ist; darumb errettet er ihn auch vom Tode. Und ob er stirbt, so ists nichts, denn ein Schlaf. Fället er dahin mit dem Leibe, und schläft, darumb auch so muß er gewißlich wieder herfur und leben, wie Christus: dieweil die Schuld weg ist, nämlich die Sunde, so ist auch die Straf, der Tod, weg. Aber es bleibt ein wenig verborgen, und ist ein Schlaf, auf daß der Glaube Raum habe. Also menget er Christi Auferstehung und unsere in einander, und schleußt endlich: So Christus erstanden ist, so mußtu auch auferstehen: denn seine Auferstehunge gilt, daß wir auch auferstehen. Sonst wäre er nicht gestorben und wieder auferstanden, wo er nicht gewollt hätte, daß wir auch auferstehen sollten.

Darumb so schleußt er recht: Wenn die Todten nicht erstehen werden, so ist auch Christus nicht auferstanden; so doch Christi Auferstehung allein darumb geschehen ist, daß wir auch sollen auferstehen.

Derhalben wer diesen Artikel hält und zweifelt nicht, der hat genug Trosts, ist stark und müthig, kann die andern auch trösten im Sterben, wie er sich tröstet. So Christus erstanden ist, so muß es ja nicht vergeblich und unfruchtbar sein; sondern wo Christus hinkompt, und Gott hinfuhret und ist, da fuhret er auch alle hin, die in Christo entschlafen. Alle werden sie müssen erstehen; denn Christus ist ein Richter uber die Lebendigen und Todten. Aber sie werden nicht alle mit Christo gefuhrt und gesetzt, da Christus hingesetzt wird, oder daß er ihn' geben wird, das er Christo geben hat; sondern die, die allein mit Christo und in Christo gestorben sind; die andern wird er hie lassen: die nicht in Christo entschlafen sind, die werden auch nicht mit Christo gefuhrt werden. Denn dieser Preis und Ruhm, daß sie nicht allein werden auferstehen, sondern auch mit Christo gefuhrt werden dahin, da Christus bleibt, wird alleine den Christen gegeben: den andern bleibt die Auferstehung zu einem Gerichte, daß sie auch fur der Welt fur diesen Augen zum Gerichte geben werden.

Das ist der Trost, daß wir nicht alleine gewiß sind, wenn wir sterben und entschlafen, wiederumb

auferstehen werden; sondern auch, daß sie mit Christo gefuhret werden. Es wäre ein großer Trost, wenn uns Gott jtzund unser Häupt wieder erwecket, daß wir die Tugend und Gabe sollten sehen; aber er wirds besser machen, daß wir nicht das alleine werden sehen, das jtzund verloren ist und in das Bette geleget ist und zugedecket; sondern auch, wie er mit Christo gefuhrt wird, da Christus ist, daß er alsdenn voll ewiges Lebens, voll Lichtes, voll Verstands, voll Freuden, voll Gottes, und ein Herre aller Dinge.

Also, wenn Christus kommen wird, wird er uns aus dem Erdreich fuhren, und mit sich in ein ewig Reich setzen, und müssen mit ihm sitzen, daß wir Kinder Gottes werden. Also verlieren die Christen ein Zeitlang die Gabe und Güter, die uns Gott geben hat; aber alsdenn werden wir sie viel besser haben. Aber es gehört ein Glaube dazu; denn wilcher nicht gläubt, wird nicht viel Trosts hieraus haben. Nu, diesen Glauben muß Gott geben; wilcher den hat, der sicht auch, und dem schmeckts auch ins Herze; sonst ists ihm ein faul, rohe Ding. Denn dieß Ding ist nicht in die Sinne und Augen gestellet, sondern in den Glauben und das Wort hingesetzt; und der es hie nicht siehet, der wird es dort nicht sehen.

Es muß aber ein solcher Schlaf sein, der durch den Herrn Jhesum geschicht. Als, wenn ich jtzt zu einem Tyrannen sagete, der da tobete uud wüthet wider das Evangelion, der mit der Verleugnunge Christi sturbe, spräche ich: der stirbt nicht mit Christo, sondern wider Christum; wilcher aber Christum erkennte, derselbige stirbt mit Christo, das ist, wilcher erkennet, daß Christus fur uns gestorben sei und wieder auferstanden, und in diesem Erkenntniß bleibt. Wenn ich nu in solchem Erkenntniß dahin fahre, da ist ein Trost; und wiewohl wir Sunder sind, dennoch gläuben wir, daß sie solche Tugend haben, und den Herrn nicht verleugnen, sondern mit der Seelen in den Herrn und in das Wort fahren: wilchs Wort verschlindet alle Sunde, die wir gethan haben.

Es ist je kein Mensche, der anders zum Theil ein Christen ist, der nicht etwas nütze sei, nachdem es Gott

also ausgetheilet hat, wie zu den Corinthern (1.Epist.12,7) geschrieben stehet. Wenn auch einer gleich schwach wäre, läge krank und zu Bette, dennoch ist er darzu nütze, daß ich mein Werk an ihm ube: nütze ist er mir, wenn ich sein recht brauche. Von den Gaben rede ich jtzund. Mancher wird fur unnütze geschatzet; wenn er aber todt ist, denkt man: O hätten wir jtzt ein solchen Mann, der uns rathen und in den Sachen helfen künnte! Also nach dem Tode, so findet es sich, daß keiner so gering ist, der nicht etwas hätte, damit er andern gedienen kunnte, wiewohl es durch etliche Gebrechen etwa verdunkelt wird: aber nach dem Tode, so sicht mans denn.

Wilcher nu in diesem Erkenntniß bleibt, der hat eine Hoffnung, und ist mit Christo entschlafen. Wie ihr denn gesehen habt in diesem Menschen, der alles beides gehabt hat; und wiewohl er Fleisch und Blut hatte, dennoch diese Gaben blieben. Aber nach dem Tode jtzt so werden wir es fuhlen, wird man sagen: O, wollte Gott, daß wir diese Gaben und diese Tugende hätten! Also wird man der Gebrechlichkeit vergessen, und wird das Gute abgeläutert. Und dieweil er in dem Erkenntniß des Evangelii verschieden ist, von wilches wegen er diese Jahr viel erlitten hat, so hoffen wir, daß er in Christo entschlafen sei. Darumb hat er auch den Vortheil, daß er ihn mit sich wird fuhren. Und diesen Trost fuhrt er, daß wir seiner Person halben nichts verloren haben; und wird uns nachmals mit ihm fuhren, und werden viel heller und klärer sein.

Aber dieser Trost ist seltzam, und setzt uns gar aus dieser Welt, und wollten wohl gerne, daß wir unterdeß auch etwas hätten. Aber es sei denn, daß du diesen Trost hast, so wirstu einen Herrn haben, wie ein Heide. Derhalben, so lasset uns gerüstet sein, es ist vielmehr zu trauren, denn zu lachen. Wenn wir das äußerlich Ding ansehen, so ist es wohl zu erbarmen nach dem äußern Menschen; und wilcher auch diesen Schaden nicht fuhlet, der muß ein steinere Herz haben, oder ist kein recht Glied; die Frommen werden Gottes Zorn in diesem wohl fuhlen.

Aber wie wollen wir ihm nu thun, daß er uns dieß Häupt hinweg hat gerissen, auf daß die Gnade

nicht in uns fließe, die er ihm geschenkt hat? Hie ists vonnöthen, daß wir uns an den Christum halten, und uns also fuhlen: Lieber Gott! wir haben lange Friede gehabt; aber undankbar sind wir gewesen, haben dieß Faß und dich in ihm nicht erkannt: aber nu dieweil es hinweg genommen ist, so erkennen wir unsere Schuld. Kompt ein Krieg, so haben wirs verdienet, und noch wohl ein Aergers, umb der Werk willen, die wir noch nicht erkannt haben.

Er hat uns lang Honig geben, werden nu auch einmal müssen Senf essen; es hat uns lange gekutzelt und wohl than, daß wir so stille gesessen sind: der Friede aber ist nu verloren mit Leib und Gut, Land und Leuten; aber wir halten uns daran, daß wir ihn bald wieder werden haben. Sterben wir drob, so ist keine Hoffnunge, daß er wieder werde kommen, sondern viel herrlicher wird er kommen, denn er furhin war. Unterdeß sollen wir Gott bitten, daß er Gnade wollte geben denen, die nach ihm werden kommen, ob wir mit Dankfagunge seiner Güte und mit Geduld seins Zorns möchten seinen Zorn abwenden und aufhalten, dieweil uns das Unglücke jtzt fur der Thür ist, und hie liegt das Häupt, das Friede hat gehalten. Jtzt so gehet der Teufel herein und hats im Sinn, daß er Land und Leute im Blut verschwemme.

Darumb, so will ich euch gebeten haben, daß wir Gott drumb danken, und unsern Undank bekennen, und bitten fur die Uberkeit, daß er uns nicht all in einen Haufen stoße. Denn wo die Uberkeit also niedergeleget würde, so würden wir keinen Friede haben. Gott der will nicht, daß der gemeine Pofel regiere, wie er saget Röm. 13 (V. 1): Alle Gewalt ist von Gotte. Dazu gibt er auch seine Gnade und Gabe; wie man denn sicht, daß ein Obermann oder Häuptmann, ein Furst, mehr Gnade und Tugende hat, denn ein gemeiner Mann; wiewohl es etliche mißbrauchen, jdoch bleiben die Gabe. Wo aber die Uberkeit aufgehaben wird, so werden die ärgisten Buben regieren, die nicht werth sind, daß sie die Schussel sollten waschen. Der Teufel wollte die Ordenunge gerne aufheben, auf daß er Raum hätte, seine Büberei zu vollfuhren; gelinget es ihm, so sind wir schon verloren.

Derhalben, so ist nu hie stärker zu streiten mit dem Gebet, denn mit dem Schwert. Aber das sollen sie wissen, daß wer wider Uberkeit strebt, der nimpt ein Gericht uber sich, Röm. 13 (V. 2); das ist, eine Staupe, nein Stauchen oder Plage werden sie haben; wie denn das Wortlin auch zu den Corinthern gebraucht wird, 1. Corinth. 11 (V. 32): Wenn wir gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gestraft. Und dieser Spruch wird mehr thun, denn alle Büchsen und Spieße, und die Bauren werden diesem Spruche nicht entgehen.

Es ist aber zu furchten, daß die Erfullung dieß Spruchs nicht zu lange außen bleib, daß der Schade zu groß werde; aber wir müssens Gotte abbitten, daß der Schade nicht größer werde. Denn der Spruch Pauli wird wohl wahr bleiben. Machen sie mir aber Paulum zu eim Lügner, so will ich sie Junkern heißen. Darumb ist es nicht zu verachten; auch so furcht sich der Teufel fur dem Schwert gar nicht, sondern vielmehr unser Gebet. Derhalben er sich an allen Orten also einflichtet. Denn er weiß, daß sein Strafe nicht ferne ist; darumb wollt er auch gerne, daß ihr' viel umbkämen. Und dieweil wir denn seine Schalkheit merken, so laßt uns fursichtiglich bitten, daß Gott seine Gnade und Beistand der Uberkeit gebe, wohl zu regieren, auf daß wir ihm also zuvorkommen, seinen Zorn aufhalten und abbitten, und uns bessern. Das helfe uns Gott! Amen.

---

## LVII[b].

## Der erste Sermon. Anderer Druck.

Wir geben den Text nach der Wittenberger Ausgabe 1,429 mit Heranziehung der Jenaer II,514; die Varianten der letztern bezeichnen wir mit J; wo wir von der Wittenberger abweichen, ist es in den Noten mit W bemerklich gemacht.

Weil es Gott also schicket, daß unser lieber Landsfürst und Häupt mit Tod abgangen ist, und nu da liegt (uber welches Tod billig Leid tragen und traurig sein sollen alle, so seine Glieder und Unterthan sind), so habe ich mir, weil der Mißbrauch mit der Todten Begängnissen abgeschafft ist, fürgenommen, den schönen,

tröstlichen Text St. Pauli, welcher 1. Thessal. 4 (V. 13 ff.) geschrieben stehet, auszulegen, darin er die Thessalonicher und alle Christen lehret, was sie fur Gedanken haben, und mit was Worten sie sich unternander trösten sollen uber dem Tod ihrer lieben Freunde, darüber ihnen groß Leid geschicht und traurig werden ꝛc.

Die sich nu fur Glieder dieses Häupts von Herzen nicht erkennen, die werden nicht viel klagen und trauren uber seinen Tod; derhalb sie auch keines Trosts bedürfen. Uns aber, die wir sehen und verstehen, was wir an ihm gehabt haben, nämlich nicht allein einen gütigen, friedsamen Landsherrn, sondern auch einen Vater, ist gut und nützlich, solchen Trost aus St. Paulo zu hören, damit wir trauren als Christen, nicht als Heiden, die keine Hoffnung haben, und darneben auch unsern Glauben stärken. Nu, wir wollen St. Paulum selber hören, der schreibet 1. Thessal. 4 (V. 13—18) also:

> Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir gläuben, daß Jhesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jhesum, mit ihm führen.
>
> Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und uberbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbs, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaunen Gottes ernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; darnach wir, die wir leben und uberbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezuckt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allzeit. So tröstet euch nu mit diesen Worten unternander.

Die heilige Schrift läßts nicht allein gut sein, sondern vermahnet auch, die Todten zu beweinen und Leid uber sie zu tragen. Denn Jhesus Sirach spricht Cap. 38 (V. 16. 18) also: Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine ihn und klage ihn, als sei dir groß Leid geschehen ꝛc.; doch tröste dich wieder ꝛc. Daher lesen wir von dem heiligen Erzvater Abraham, Genes. 23 (V. 1—3), daß er Saram, sein Weib, da sie gestorben ist, klaget und beweinet hat. Also auch, da Jakob, der heilige Erzvater, in Egypto starb, trug sein Sohn Joseph groß Leid uber ihn, und hielt die Leidstag aus; und hernach, da er ihn begrub im Land Canaan, hielt er sampt denen, so mit ihm hinauf zogen waren aus Egypten, ein sehr große und bittere Klag, und trug Leide uber seinen Vater sieben Tage, Genes. 50 (V. 1 ff.). Nu sind Abraham und Joseph ja heilige Männer gewesen, voll des heiligen Geists, und sind doch hoch betrübt gewesen uber ihren Todten.

Auch truge die ganze Gemeine Jsrael Leid uber Aaron, da sie vernahm, daß er dahin war, und beweinete ihn dreißig Tage, Numer. 20 (V. 29). Hernachmals auch Mosen, Deuter. 34 (V. 8). Desgleichen lesen wir viel in der Schrift von den lieben Erzvätern, Propheten und Königen, daß sie ihre Todten klaget und bitter beweinet haben, und sie ehrlich zur Erden bestätiget. Denn es war ein sonderlich Lob bei diesem Volk, wenn die Todten ehrlich begraben wurden, und ein große Schmach und Unehre, wenn das Widerspiel geschach; drumb wirds beides in der Schrift oft angezeiget [1]).

Jsts nu Lobs werth, wenn man sich bekümmert und Leid trägt uber Verstorbene niedrigs Stands, als, wenn ein Nachbar, Freunde ꝛc. umb den andern trauret; viel mehr ists löblich, daß man solches thu, wenn große Herrn oder Fürsten mit Tod abgehen, durch welche Gott Friede gibt und erhält, und allerlei Gutes den Unterthanen erzeigt. Weil denn nu unser Häupt und lieber Landsfürst in Gott verstorben hie lieget, sollen wir uns billig von Herzen bekümmern und Leid tragen, nicht allein seins Abscheids halben von diesem Jammer-

1) angezogen (J).

thal; sondern vielmehr, daß ihn Gott eben zu dieser fährlichen, greulichen Zeit, da schier ganz Deutschland erreget ist durch der Bauren Aufruhr, so plötzlich hinweg nimpt, da zu besorgen ist, Gott möchte uns sampt ihm den schönen Frieden, den er dem ganzen Land [2]) durch ihn, so lang er im Regiment gewest, gnädiglich geben hat, auch wegnehmen; deß [3]) haben wir uns am meisten zu beklagen. Denn so viel sein Person betrifft, hat der fromme Herr fur seinem letzten Ende sich also hören lassen, daß man gewiß merken hat können aus seinen Worten, daß er einen feinen, festen Glauben an Christum unsern Herrn gehabt hat, und im rechten Erkenntniß des Evangelii, umb welches willen er beim Leben nu etlich Jahr her viel erlitten hat, verschieden ist; daß wir gar kein Zweifel haben, er sei gewiß bei Christo.

Uns aber, so dieß Häupts, das nu vom Körper abgehauen ist, Glieder sind, geschicht groß Leid, in dem, daß ihn Gott eben zu dieser bösen Zeit hinweg nimpt, da er uns am besten sollt fürstehen, und wir sein in solcher schrecklicher Empörung am nöthigsten bedürft hätten. Denn es zu besorgen ist, weil seins Tods Abgang und die greuliche Aufruhr so bald auf einander kommen, es werde ein großer Jammer und Unglück Deutschland ubergehen, wo es Gott nicht gnädiglich hindert und abwendet; dafur wir wohl mit Ernst zu bitten haben.

Und zwar wir hätten ein gute, scharfe Staupen wohl verdienet. Denn Deutschland hat das Licht der Wahrheit, oder die Lehre des heiligen Evangelii [4]) noch nie so helle und rein gehabt von der Apostel Zeit [5]), als eben jtzt. Wie stellen wir uns aber dazu? Aller Ding undankbar; der meiste Theil, auch unter denen, so es haben, werden sein bald uberdrüßig, und verachten die edle Perlen. Will von den Widersachern nicht sagen, die es nicht gnugsam lästern und verdamnen können, und viel unschüldigs Bluts drüber vergießen; und rühmen noch gar herrlich dazu, als thäten sie wohl dran, daß sie Gott seine liebe Christen so greulich verfolgen und so jämmerlich hinrichten.

2) dem er das ganze Land (W). 3) das (W). 4) Evangelien (W u. J). 5) † her (J).

Weil wir uns denn so schändlich dagegen stellen, verhängt Gott, unser große Undankbarkeit zu strafen, daß Schwärmer und Rottengeister aufstehen, und solchen schändlichen [6]) Lärmen und Jammer in Deutschland anrichten, und nimpt eben zugleich mit hinweg (welchs mich schrecklich ansiehet) unsern lieben Kurfürsten. Darumb zu besorgen ist [7]), Gott werde seinen Zorn, den wir auf unserm Theil mit unser Undankbarkeit und Verachtung gegen dem lieben Wort, jene aber auf dem andern Theil mit Lästern und Verfolgen, nur sehr wohl verdienet haben, Raum geben, und gehen lassen, den er bisher durch unsern Landsfürsten, deß ich keinen Zweifel trage, aufgehalten hat. Denn es pflegt Gott oftmal umb eines einigen frommen Menschen willen wohl einem ganzen Land Fried und Heil zu geben; wie er Syrien thät umb Naemans willen, 4. Reg. (V. 1). Auch lesen wir 2. Paralip. 24 (V. 2), so lang der Hohepriester Jojada lebete, stunds recht, und ging wohl zu im Königreich Juda; bald nach seinem Tod wandt sichs Spiel.

Also ist auch wohl gläublich, daß Gott diesem Land durch den frommen Herrn Fried und alles Gutes geben habe; und nu, weil dieser Fall geschicht, zu besorgen, er werde solche Wohlfahrt zugleich mit ihm hinweg nehmen, und ein starke, scharfe Ruthen uber uns gehen lassen. Doch laßt uns mit Ernst beten, daß Gott seinen Zorn und Strafe, die wir wohl verdienet hätten, wollte gnädiglich abwenden, und unser umb seines heiligen Namen willen, der sonst ohn das mehr denn zu viel gelästert wird, verschonen, oder ja ein Zeitlang die Straf noch aufhalten; auch Gnade verleihen, daß wir uns von Herzen demüthigen und bessern, und das liebe Evangelium mit größerm Ernst, Lieb und Dankbarkeit annehmen. Zweifel auch nicht, Gott werde uns durch Christum gnädiglich erhören, und die Oberkeit, so er geordnet und eingesetzet hat, schützen und erhalten wider das [8]) Wüthen und Toben der lästerlichen Aufrührer, die wider Gott und Recht das Schwert nehmen, das ihnen nicht befohlen ist; darumb sie auch Gott gewiß strafen wird. Denn wer das Schwert

---

6) schrecklichen (J). 7) „ist" fehlt J. 8) † greulich (J).

nimpt, spricht Christus (Matth. 26, 52), der soll durchs Schwert umbkommen; und St. Paul, Römer 13 (V. 2): Die der Oberkeit widerstreben, werden uber sich ein Urtheil empfahen. Hoffe auch, Gott werde hinfurt dieß Land mit christlichen und friedsamen Fursten begnaden. Denn Gottes Verheißung ist gewiß: Betet, so werdet ihr nehmen 2c. Das sei gnug zum Eingang; nu wollen wir den Text kürzlich uberlaufen.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben.

Da sehen wir, daß St. Paul nicht verbeut, daß man traure und Leide trage uber die Todten. Denn er vermahnet die Thessalonicher, daß sie sich in solchem Falle unternander mit diesen Worten, die er ihnen hie fürschreibet, trösten sollen. Weil er solches thut, ists ein gewiß Anzeigen, daß sie traurig sind gewest und ihre verstorbene Freunde beklaget haben; welchs er nicht strafet als unrecht, sondern läßts gut und recht bleiben. Doch setzet er hinzu, daß sie nicht traurig sollen sein, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben; macht also ein Unterscheid zwischen der Traurigkeit der Heiden und der Christen.

Als sollt er sagen: Die Heiden kennen Gott nicht, weil sie sein Wort nicht haben; drumb ists unmüglich, daß sie wissen und gläuben sollten, daß Christus, Gottes Sohn, der Welt Heiland, darumb gestorben und wieder auferstanden ist, daß er alle, so an ihn gläuben, am jüngsten Tage auferwecken werde zu der Auferstehung des Lebens. Daher können sie nicht anders gedenken, denn: wer einmal gestorben ist [9]), der sei und bleibe ewig todt. Drumb wenn der Tod Mann und Weib, die sich wohl begangen und lieb einander gehabt haben, oder sonst gute und liebe Freunde von einander scheidet, so ist des Traurens und Klagens unter ihnen kein Maaß noch Ende, sonderlich aber wenns große und fromme Herrn und Fürsten oder sonst treffliche Leute, die mit hohen Gaben und schönen Tugenden gezieret

9) „ist" fehlt J.

sind gewest, sterben, die jedermann lieb und werth gehabt hat und sein Vertrauen auf sie gesetzt umb ihrer Tugend, Frömmkeit, Weisheit, Gewalt 2c. willen. Das machet, sie hoffen nicht, daß ein besser und ewig Leben nach diesem zeitlichen, das voll Jammers und Elends ist, folgen wird 2c.

So sollt ihr, die ihr andere Gedanken, Herz und Sinn habet, denn die Heiden, und eines andern und ewigen Lebens in jener Welt erwartet, nicht trauren, sondern gewiß sein, daß eure verstorbene Freunde (haben sie anders an Christum gegläubet) nicht todt sind, sondern schlafen in süßer, lieblicher Ruge, und am jüngsten Tage gewiß wieder auferstehen werden, und ein Leib haben, der lichter und heller sein wird, denn die Sonne. Es thut wohl herzlich wehe, wenn uns unsere beste und liebste Freunde, Weib, Kind 2c., fromme, friedsame Herrn und Fürsten mit Tod abgehen. Denn allda sehen und erkennen wir erst, was wir an ihnen gehabt haben (wenns auch gleich geringe Leute sind), und mit waserlei Tugenden und Gaben sie begabt sind gewest, welche an ihrem Leben nicht so zu sehen sind, weil immerdar Gebrechen mit unterlaufen, die sie [10]) verstellen und verdunkeln. Doch gleichwohl soll des Traurens und Klagens ein Maaß sein, und der Trost, den uns St. Paul hie furhält, den Sieg behalten, daß ein christlich Trauren und Klagen sei, nicht wie die Heiden pflegen zu trauren, die nicht weiter sehen, denn wie ihre Freunde gestorben und begraben sind, und nicht anders wissen, denn alle Hoffnung sei nu mit ihnen aus 2c.

> Denn so wir gläuben, daß Jhesus gestorben und aufgestanden [11]) ist, so wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jhesum, mit ihm führen.

Hie vermenget [12]) der Apostel den Tod und die Auferstehung Christi mit unserm Tod (den er ein Schlaf nennet) und Auferstehung, knüpfets an einander, und macht Ein Ding draus. Also thut er auch 1. Corinth. 15 (V. 15), da er spricht: Ist die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden.

---

10) sich (W). 11) auferstanden (J). 12) menget (J).

Als sollt er sagen: So gewiß werden die Todten am jüngsten Tage auferstehen, so gewiß wir sind, daß Christus auferstanden ist: denn die Schrift betreugt uns nicht, so da zeuget, daß Christus, unser Herr, gestorben und am dritten Tage wieder auferstanden, sitze nu in Ewigkeit zur Rechten Gottes des himmlischen Vaters, da er nicht mit den Engeln spielet, und fur sein Person allein selig ist, sondern umb unser Sünde willen ist er gestorben, und umb unser Gerechtigkeit willen auferweckt (Röm. 4, 25), und hat sich gesetzt zu der Rechten der Majestät, daß er unser Hoherprieſter sei, und vertrete uns, gebe uns Gaben, und endlich am jüngsten Tage aus dem Grabe auferwecke.

So hat uns nu Christus durch seinen Tod und Auferstehung erlanget, daß wir nicht allein von unsern Sunden frei und gerecht und heilig seien, sondern auch der Auferstehung zum ewigen Leben und Seligkeit gewiß zu hoffen haben, so wir anders an ihn gläuben. Wahr ists, daß, weil wir hie leben, uns die Sünde betrüben, der Teufel schrecket, und der Tod zeitlich würget (wie allen Heiligen, ja Christo selbs begegnet ist). Weil wir aber gläuben an den gesegneten Samen, der dem Teufel den Kopf zutreten hat, und durch den Glauben seine Gerechtigkeit und Sieg unser eigen worden ist; so mag uns der Teufel wohl würgen, und der Tod verschlingen[13]); aber sie können uns so wenig in ihrer Gewalt und Macht halten, so wenig sie Christum haben halten können. Denn sie haben weder Ursach noch recht, uns als Sünder und des Tods schüldig zu verklagen, vielweniger zu würgen. Denn Christus, die ewige Gerechtigkeit, stehet fur uns, stirbt und opfert sich selbs fur unser Sünde, reiniget und heiliget uns mit seinem theuren Blut, und versühnet uns mit Gott dem Vater, daß der Teufel kein Mangel oder Sünde an uns finden kann. Wo aber nicht Sunde ist, da thar man keine Strafe leiden; denn der Tod, spricht St. Paul (Röm. 6, 23), ist der Sünden Sold. Darumb, ob wir gleich in der Welt viel Angst und Trübsal leiden, so haben wir doch in Christo Fried; und ob wir auch gleich sterben, so ist

13) verschlinden (J).

doch unser Leben, spricht St. Paulus Coloss. 3 (V. 3. 4), mit Christo in Gott verborgen. Wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, denn werden wir auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit.

Weil denn nu die Schulde (die Sunde) hinweg ist; denn Christus hat sie theuer gnug bezahlet: so ist auch die Strafe (der Tod) aufgehaben. Drumb, ob wir gleich dahin fallen und leiblich sterben, so ists doch (wenn du dem Mann nachredest, der Christus heißt, und ihm gläubest) nicht gestorben; denn er spricht Johan. 8 (V. 51) [14]: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich. Und (Joh.) 5 (V. 24): Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, nnd kompt nicht in das Gerichte, sondern ist vom Tod zum Leben hindurch gedrungen. Und Johan. 11 (V. 25): Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Darumb, wenn dein Stündlin kompt, daß du davon sollt, so schlaf immer fröhlich ein auf diese tröstliche Wort Christi, und befehl ihm deine Seel; er wird dich gewißlich nicht betrügen. Und [15] ist umb ein Kurzes zu thun, so wird er dir mit seiner Stimm herfur rufen: da wirstu denn mit Augen sehen, was du jtzt gläubest.

Das meinet auch St. Paulus, da er 1. Corinth. 15 (V. 13 f.) Christus Auferstehung und die unser in einander menget, und schleußet: Ist Christus auferstanden, so werden auch wir auferstehen. Als sollt er sagen: Fur sein Person hat ers nicht bedurft [16], daß er stürbe und am dritten Tage wieder auferstünde; weil wir aber unter der Sünde waren gefangen, und dem Tod unterworfen, und war bei uns dawider kein Hülfe noch Rath, hat er uns damit gedienet, auf daß wir durch ihn von der Sünde und Tod, darein wir gefallen sind umb des Ungehorsams willen unsers ersten Vaters Adam, errettet, wieder zur Gerechtigkeit und Leben kämen.

14) so solltu im Tod nicht bleiben, gläubstu an den Mann, der Christus heißt, und fassest dieß sein Wort, Joh. 8. (J). 15) Es (J). 16) gedürfet (W).

Wiederumb spricht er (V. 16—18): Wo aber die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unser Predigt vergeblich; so ist auch euer Glaube eitel, und seid noch in euren Sünden; auch sind die, so in Christo entschlafen sind, verloren ꝛc.

So ists nu alles darumb zu thun, daß wir den Artikel (Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches) gewiß fassen, und uns wohl drin uben: so können wir nicht allein fur uns in Todesnöthen stark und müthig sein, sondern auch andere tröſten, und mit St. Paulo sagen, daß Jhesus darumb gestorben und auferstanden ist, daß solcher Tod und Sieg in aller Welt gepredigt sollt werden. Und wer da gläubet, daß solches [17]) ihm zu gut geschehen sei, und entschläft durch Jhesum in solchem Glauben, der soll gewiß sein, daß ihn Gott der Vater dahin werd führen, da Christus ist, daß er bei ihm sei allezeit.

Dieß ist ja ein herrlicher Trost fur die Gläubigen, daß sie nicht allein gewiß sollen sein, wenn sie sterben, oder, wie es St. Paul täufet, entschlafen, daß sie in Christo wiederumb auferstehen; sondern auch mit Christo geführet sollen werden, und bei ihm in seim Reich ewig sein, aller Güter, die er hat, theilhaftig, als seine Brüder und Miterben. Es wäre uns ein großer Trost und Freude, wenn Gott unser Häupt wieder auferwecket, daß wir ihn jtzt lebendig sähen, und seine Tugend und Gaben, der' wir an seim Leben so eben nicht gewahr haben genommen, als jtzt, da er dahin ist, fur Augen stellete. Aber er wirds an jenem Tag viel besser und herrlicher machen, da wir nicht allein sehen werden, was wir jtzt an ihm verloren haben (denn sein väterliche Sorge fur uns, Schirm und Schutz ist nu aus), sondern wir werden denn auch sehen, daß ihn Gott mit Christo wird führen: da denn kein Sünde, Krankheit und Tod an ihm zu sehen wird sein, sondern eitel Gerechtigkeit, Stärke, Leben, Seligkeit.

Aber dazu gehöret ein Glaube, ohn welchen uns solcher herrlicher Trost kalt eingehet, ja gar kein Nutz

17) „solches" fehlt J.

bei uns schaffet. Denn wir sehen noch begreifen mit keinem Sinn das, davon St. Paul hie redet; sondern ist schlechts ins Wort gefasset, an welchs sich der Glaube hängen und dran halten muß. Darumb wers hie durch den Glauben nicht siehet, der wirds auch dort im Wesen nicht sehen.

Gott, spricht er, wird die, so durch Jhesum entschafen sind, mit ihm führen. Die aber entschliefen [18]) durch Jhesum, die ihn durch sein Wort erkennet haben, und gegläubet, daß er fur sie gestorben sei zu Vergebung ihrer Sunden, und den Tod uberwunden hab, daß sie mit ihm ewig leben sollen, und bleiben in solchem Erkenntniß und Bekenntniß bis an ihr Ende, sterben und fahren darauf dahin. Wiederumb die, so diesen Glauben nicht haben, wenn sie gleich züchtig und ehrbarlich leben, lassen ihn's saur werden, thun viel großer, schwerer Werke, die entschafen nicht durch, sondern wider Jhesum, und sind verdampt. Denn wer nicht gläubt, der ist schon verdampt. So aber die Werkheiligen, die äußerlich ein ehrbar Leben führen, in Christo nicht entschlafen; vielmehr werden die wilden, rohen Leute, in den' weder Ehre noch Zucht, sondern nur eitel Muthwill und Bosheit regiert, dergleichen auch die Tyrannen und Rotten, die Christus Wort verfolgen und lästern, diese mit dem Schwert, jene mit der Zungen, durch Jhesum nicht entschlafen.

---

## LVIII[a].

## Die zweite Predigt bei der Bestattung des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen, über den vorigen Text.

(Gehalten zu Wittenberg am 11. Mai 1525.)

---

Vgl. die Einleitung zu LVII[a]. S. 179.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. I,432; Jen. II,518 (spätere Ausgabe: II,507); Altenb. II,893; Leipz. XII,218; Walch XII,2605 u. 2617; Erl. I. Aufl. XVIII,338 u. 347.

18) entschlafen (J).

## Erster Druck.

### Die ander Sermon am Donnerstag fruhe zum Begräbtniß.

Gestern, meine Freunde, haben wir gehort, wie der Apostel Paulus die Christen tröstet uber diejenigen, die da christlich sterben; daß der Trost darinnen stehet, daß man die Augen zuthu, und nicht auf sehe, wo der Leib hinfället, sondern das Herze aufthu und sehe, wo er hingehe, nämlich, daß er eine kleine Zeit entzücket wird aus unsern Augen, und der Schatz eingezogen wird, auf daß er am jüngsten Tage herrlicher und schöner herfur komme, denn er vor je gewesen ist. Wilche aber Heiden sind und ohn Christi Erkenntniß, die haben keinen Trost, denn sie haben keine Hoffnung nicht; wenn dieselbigen sterben, so sterben sie also, daß sie nicht zu trösten sind.

Nu weiter diesen Trost auszustreichen, hält er uns fur, und malet uns fur die Augen, wie es zugehen soll, das uns jtzt durch den Tod weggenommen wird, wie es zugehen wird am jüngsten Tage, wilchs keiner so klar beschreibt, als dieser Apostel, da er weiter spricht:

> Denn das sagen wir euch, als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und uberbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht furkommen, die da schlafen.

Als sollte er sagen: Das sagen wir euch als ein Wort, das der Herr selbs redt; es ist ein verborgens, und etwas heimlichs, das ich euch sage. Wie er auch 1. Corinth. 15 (V. 51) thut: Siehe, ein heimlichs Stucklin will ich euch sagen, daß wir nicht alle werden sterben, aber alle müssen wir verwandelt werden. Und ist sicher und gewiß, daß er dieß Wort nicht redet, sondern Gott gebraucht also der Weise zu reden; wie die Propheten pflegen, daß Gott das Wort geredt habe, nicht Er aus seinem Kopfe: auf daß er sie deste mehr stärke und gewisser mache, das er sagen will. Denn alles, was der Mensche redet, ist eitel Lügen, wird nichts draus; aber was Gott redet, das muß geschehen.

Darumb, so macht er die Herzen sicher, auf daß

sie nicht wanken, es werde also geschehen, nämlich, daß die, die wir alsdenn werden leben, die wir uberig werden bleiben, noch nicht gestorben, werden denen nicht zuvorkommen, die entschlafen sind, und sie uns auch nicht, noch wir sie. Dieß Furkommen deutet er dahin, wie wir gläuben eine christliche Kirchen, Vergebung der Sunde, Auferstehung des Fleischs, und von dannen er zukunftig ist, zu richten die Lebendigen und die Todten 2c. Mengts in einander, daß Christus in einem Augenblick einherplatzen wird, und seine Zukunft werfen auf Lebendige und Todten, und also treffen, daß die, so denn leben, werden ihn sehen, aber nicht ehe da sein.

Denn die da verstorben sind, werden auch da müssen sein, und in einem Augenblicke auf einem Haufen sein. Nicht ist es zu verstehen, daß die da leben, werden ihn zum ersten sehen, und zu ihm geruckt werden; sondern wie sie verbrannt sind, zu Pulver gemacht, und in der Welt zustoben, das wird in einem Hui hie stehen, und aus der Erden herfur kommen, daß die Lebendige und Todten werden zugleich alle leben.

Daraus habt ihr, daß der jüngste Tag lebendige Menschen in der Welt wird finden, und diese Lebendige werden nicht entschlafen oder sterben; wie er denn saget: Die wir uberig werden sein, das ist, die wir nicht werden schlafen. Also scheidet er sie von den andern, die da leben, daß diese wider zuletzt, noch zum ersten werden kommen; sondern in einem Hui wird er kommen, und die da geschlafen haben, mitnehmen. Und dieß heißt er zu den Corinthern (1. Epist. 15, 51) ein heimlichs Stücklin, das ist, das der Welt verborgen ist, das kein Mensch weiß, denn wem es Gott offinbart, wie denn die Wort lauten:

Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden; und das plötzlich und in einem Augenblicke, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweselich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieß Verweselich muß anziehen das Unverweseliche, und

dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblickeit [1]) 2c.

Dieß ist das Geheimniß, davon die Welt nichts weiß, und niemand, denn wer den heiligen Geist hat. Es ist ein groß Ding, gläuben, daß dieß wahr sei.

O wie viel ist ihr' wohl von Anbeginn der Welt gestorben, zuflogen und zustoben, zu Pulver worden, zu Aschen verbrannt, ins Wasser geschutt, und auf mannigfältig Weise und wunderliche umbkommen: diesen hat der Fisch fressen, jenen der Wolf 2c. Das deucht die Vernunft gar wunderlich sein, daß in einem Augenblick die ganze Welt leben soll, und ehe sie schlafen und begraben werden, sondern wie sie gehen und stehen und erfunden werden: diese werden im Bette liegen und schlafen; etliche werden essen und trinken und fröhlich sein; andere werden an ihr Aerbeit erfunden werden. Wie denn die Sonne im Morgenlande ehe aufgehet, denn zu Mitternacht; hie im Aufgange, da die Sonne scheinet, ist es fruhe Morgen, aber am Niedergange ist es Nacht. Also wird dieser Tag alle Stände und Wesen erfinden, und plötzlich sie verwandeln in unsterbliche Menschen.

Alsdenn wird er beweisen seine Gewalt und Majestät. Wie er than hat in der Schöpfung der Welt, also wird sich an diesem Tage alles bewegen, schüttern und beben, und wird alles voll Feuer sein; das wird seine Majestät und gottliche Kraft beweisen, damit er jtzt säuberlich umbgeht, und mit Musen beweiset, nicht so mit offentlicher Kraft; wiewohl er auch jtzund speiset, tränket und regieret alles, aber die Gläubigen fassen dieß alleine. Denn aber wird diese Kraft gar offenbar werden, wilche beide, die Gottlosen und Frommen zugleich fuhlen werden, wie der Herr Christus selber sagt Matthäi am 24 (V. 27) und Lucä am 17. (V. 24), daß dieser Tag wird wie ein Blix hereinerbrechen, gleichwie der Blix, wenn er aufgehet, so ist er in einem Hui im Aufgang und Niedergang 2c.

Zu denen redet er, die unter Einem Himmel wohnen; so ferne sie den Himmel sehen, also auch wird dieser Tag 'reinher schlagen.

1) Orig.: Sterblickeit; Druck 2: Unsterblickeit.

Denkt ihr nu, was fur ein Wesen wird werden, wenn sie also sicher werden sein zu gleicher Weise. Als, wenn es jtzund hell und schön Wetter wäre, und schlüge ein Blix herein, wie würde uns das Herze so gar entfallen; was wird denn geschehen, wenn sie alle werden sicher sein, hin und her gehen, handeln, schlafen, und ein faul Leben fuhren?

Also hat er uns abgemalt, daß wir, die wir uberig werden sein, werden jenen nicht zuvor kommen, sondern plötzlich in ein ander unsterblich Wesen gesatzt werden.

Je spricht man doch: Es müssen alle Menschen einmal sterben, als die Epistel zu den Ebräern (9, 27) saget, und alle Menschen, die vom Weibe geboren werden, sind dem Tode unterworfen. Hierauf solltu also antworten: Daß dieß Verwandeln wird eines jeden eigener Tod sein; darumb er auch braucht das Wörtlin schlafen: daß wir nicht alle entschlafen werden, sondern alle verwandelt werden; spricht nicht: wir werden nicht alle sterben. Denn er sondert diese zwei: sterben und schlafen, weit von einander. Als diejenigen heißt er schlafen, die todt sind, und liegen hie; die aber verwandelt werden, und aus einem sterblichen Wesen in ein unsterblichs gesetzt, die, die sind nicht todt; denn es wird in einem Augenblick zugeben. Dieselben heißet er nicht gestorben, sondern die Uberlinge, die alsdenn sterblich sind, werden essen und trinken, in einem Augenblick werden in ein ander Wesen gesetzt, also daß in einem Augenblick Tod und Leben wird sein.

Gleichwie jtzund, wenn der Blix einen Menschen trifft, in einem Augenblick so ist er todt; also auch alsdenn werden sie plötzlich todt sein, und in dem Tode in ein ander Wesen kommen.

Nu von dieser Sache schreibt niemand so klärlich, als St. Paulus, und bleibt der Artikel wahrhaftig, daß Christus wird kommen zu richten die Lebendigen und Todten; das ist, seine Zukunft wird Lebendige und Todte finden, und in der Zukunft und Stimm der Posaunen werden die Lebendigen todt sein, und die Todten leben.

Also bleibts wahr, daß alle Menschen müssen ein-

mal sterben, das ist, dieß Leben lassen, und in ein anders kommen. Wo denn Christen werden sein, die haben einen Trost; die da aber keinen Glauben haben und gottlos sind, denen wird es ein solch groß Schrecken sein, daß ihn' auch die Welt zu eng wird. Denn wenn sie jtzt essen, trinken, ohn Sorge sind, in einem Hui werden sie den schrecklichen Richter sehen, und den Himmel voll Feuers; alsdenn wird sich ihr Pein ewiglich anheben. Gleichwie die Frommen, die Gott furchten, die jtzt das nicht sehen, wenn sie erweckt werden, in einem Augenblicke werden sie diesen Richter, Christum, sehen fröhlich und sicher uber die Lebendigen und Todten.

Dieß Auferstehen wird in einem Augenblicke geschehen, also daß Adam nicht zuvor wird kommen dem Abraham, noch wir dem Adam oder Abraham.

Also gewißlich und so eigentlich beschreibet ers, wie es zugehen wird, als wenn es uns fur den Augen stünde. Wie sichs denn ziempt, daß die Christen also fur den Augen haben sollen, auf daß sie diesen Tod, den sie sehen, daß der Mensch also dahin fället, nichts achten; sondern wenn der Herr dieß Tages herein wird fallen, heute oder morgen, wir nichts zuvor haben, auch sie nicht, die furlangst gestorben sind, sondern werden zugleich zusammenplatzen und einander sehen.

Der das nu gläubt, dem ist es eine tröstliche Predig. Einem christlichen Herzen ist es ein lieblicher, sußer Gesang; einem ungläubigen Herzen ist kein schrecklicher Ding nicht. Einem Christen wird dieser Tag ganz lieblich sein. Denn der Teufel ruget hie nimmer nicht; so will das Fleisch auch seinen Willen haben, wirft uns von einer Sunde in die andern; die Welt hasset ihn, günnet ihm nicht ein Bissen Brods, der Teufel will ihn umb Leib, Ehr, Seele bringen. Er sehe Ehr oder Gut an, so hat er Marter genug: hat er Ehr, so ruget die Welt nicht, bis sie ihn zu Schanden macht; hat er Gut, hat er einen gesunden Leib, so will ihn die Welt drumb bringen; hat er das Wort Gottes, so wird der Teufel erst unsinnig, und bringt ihn drumb; wie denn auch jtzt geschicht.

Nichts lieblichers ist einem Christen, denn denken, daß er in Gott lebe, und will hie zu schaffen haben;

aber wenn der Tag kompt, es sei umb wilche Stunde es wölle, so ist er mein Herr, so werde ich erlöset. Doch dieser Trost gehort alleine den Christen zu.

Dieser Richter, der mit solcher Gewalt kommen wird, daß er auch den Teufel und alle Todten erwecken wird, der wird ein Bruder, Vater und Patron sein der Christen. O! es wird sehr fröhlich Ding sein, wenn er uns seine Freunde und Brüder wird heißen, und seine Gabe und heiligen Geist in uns ansehen; und den Todten wird es wiederumb fröhlich Ding sein. Wiewohl sich die Natur fur solcher göttlicher Majestät entsetzen muß, doch so wird der Geist diese Majestät mit Freuden ansehen. Wilcher dieser Tröstunge nicht wird haben, der wird mit dem Teufel gequälet; da richte man sich nach. Niemand wird sich verbergen können, er muß herfur, wenn er auch tausend Klafter im Meer oder in der Erden oder in Abgrund der Hölle läge; wenn er der Richter ist, so muß alles an Tag und sich herfur thun.

> Denn er selb, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimm des Erzengels und mit der Posaunen Gottes ernieder kommen vom Himmel ꝛc.

Droben im ersten Capitel sagt er auch von dieser Zukunft, wie er 'reinher platzen wird vom Himmel herab, und Feuer mit sich bringen, wie er herab wird fallen in einem feurigen Wolken, der Himmel wird regenen und eitel Feuer geben, und die Gottlosen in Abgrund der Höllen verschlingen. Er spricht: Er wird kommen, der Herr selbs, wird keinen Apostel oder Engel senden, sondern wird in eigener Person kommen.

Wiewohl er jtzt an allen Orten ist, regiert in allen Creaturen, aber verborgen; denn aber, so wird er wünderlich in seinen Heiligen sich zeigen, wie er zu Timotheo (1. Epist. 6, 15. 16) sagt, und in Apokalypsi (1, 7): Alle Augen werden ihn sehen. Er wird selber herabkommen offentlich und sichtiglich in Wolken, mit Feuer 'reinherfahren, und nicht ohn einen Furtraber und Trabanten, wie fur den Königen herlaufen, die werden das Feldgeschrei, die Stimm des Erzengels und der Posaunen machen ꝛc.

Hie haben sie sich bekümmert, was die Posaune

sei, wilchs der Erzengel, und was das Feldgeschrei sei? Wir aber wöllen St. Pauls seine Wort nicht glossiern, sondern lassen stehen, wie sie stehen. Denn gleich als wenn ein großer, gewaltiger König zu Feld zeucht wider seine Feinde, wenn man die Trummel schlägt, die Hände aufwirft, schreiet, und das Feld voll Geschreis machet; also auch schreibet er die Zukunft Christi, daß alle Creaturn vor ihm hergehen werden und die Engel; aber es wird ein ander Engel, ein Erzengel, vorher gehen, der das Panier tragen wird.

Die Stimm der Posaunen, meinet man, es sei dieß Wort: Stehet auf ihr Todten, und kompt zum Gerichte 2c. Aber das gehöret allein auf die Todten, die Welt wird voll Geschreis sein. Was aber die Posaune ist, weiß ich nicht. Daß er aber spricht: Gottes Posaune, das ist viel ein andere, denn die Welt auf Erden hat, sondern wilche der Herr von Himmel herab wird schicken durch die Engel, nicht die der Herr mit dem Munde wird blasen; wie er auch sagt Johan. 5 (V. 25): Furwahr, furwahr, sage ich euch: es wird die Stunde kommen, und ist jtzund, daß die Todten werden die Stimm des Sohns Gottes hören, und die sie hören, werden leben 2c.

Spricht: Die Stimm des Sohns Gottes, nicht sollt ihr verstehen, daß Christus personlich werde rufen, sondern sein Furtraber, die Stimm des Erzengels wird rufen. Und wird Gottes Stimm genannt, denn es geschicht aus Geheiße des Herrn, und wird furher geschickt. Wie man jtzt spricht: Das Wort Gottes, die Stimm Gottes, die Stimm und Wort der Apostel, und wie die Schrift saget: Höre mein Wort und mein Stimm, nicht die vom Himmel herab schallet, sondern die da unter den Menschen ist.

Also wird die Stimm des Erzengels die Stimm Gottes Sohns genannt, wird ein groß Geschrei, ein Rufen und Fodern die Todten und Lebendige, so stark und gewaltig gehen, daß auch die Todten herfur gehen werden, und in einem Augenblicke leben. Ein göttliche Gewalt wird in der Stimm sein, und durch die Stimm auferwecken, wiewohl es eins Engels Stimm sein wird, daß in dem Geschrei alles, was lebet, muß todt sein,

und alles, was [illegible] leben. Das [illegible] mir also genug zu [illegible], so gewiß [illegible], daß [illegible] für den [illegible] nicht [illegible]. Paulus sagt:

Und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden ic.

Wenn diese Stimme gehen wird, [illegible] und [illegible], daß [illegible] ehe [illegible] werden, denn die andern; denn in einem Augenblick wird es alles geschehen.

Wie wird's mit euch zugehen? die Todten werden auferstehen, und in einem Augenblick in der Auferstehung werden auch wir verwandelt, und die, die nun todt sind in Gräbern, und die nun leben, werden in ein ander Leben verwandelt. Erstlich werden die Todten erstehen, das ist, ehe sie hinauf gerückt werden, und in einem [illegible] hinauf gerückt werden, die da [illegible] sind und in der Luft schweben, und die [illegible] werden auf Erden [illegible] und nicht hinauf gerückt werden. Und wenn jene erstanden sind, [illegible] werden wir verwandelt werden, und Christo [illegible] entgegen gehen. [illegible], daß es [illegible], sondern in dem [illegible] der Posaune [illegible] die Todten und Lebendige verwandelt und verändert werden.

[illegible] werden wir [illegible] von allem [illegible], [illegible] Sünde [illegible] in [illegible], [illegible] nicht [illegible], und [illegible] ein wunderlich Ding werden. [illegible] im [illegible] es werden [illegible] Ding [illegible], [illegible] zu [illegible]. [illegible] uns [illegible], und das ist [illegible], daß wir in einem Augenblick werden [illegible] aus der [illegible], und [illegible] auch des Teufels [illegible]. [illegible] zu uns [illegible]. [illegible] Freude und Wonne [illegible] ic.

So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

Wenn ihr euch wollt [illegible] über die [illegible]

und euer eigen Tod, und wider alle euer Anfechtung in diesem Leben, laßt euch zu Schanden machen, laßt euch übel nachreden; ist umb eine kleine Zeit zu thun, so wird er euch erledigen. Ja, wenn wir Christen wären, und hätten dieß ins Herze gebildet, wer wollt uns furchtsam machen? Wenn du in Christum gläubest, so wird dir solchs widerfahren, und ist nicht ferne dahin. Laß her puchen, trotzen und verdamnen den Glauben, den Leib und Güter wegnehmen, es wird wohl einer kommen, der wird uns rächen: also sollen wir uns stönen, so werden wir erlost.

Aber diesen Tag des Heils und der Freuden müssen wir gewarten und also mügen die Christen in Hoffnunge sich freuen, daß wir hoffen, wir werden gewißlich erlöset, und daß Christus von Himmel herab kommen werde, zu richten beide, Lebendige und Todte.

Also habt ihr diesen Artikel, wie es zugehen wird mit den Todten am jungsten Tage. Weiter sagt St. Matthäus 24 (V. 30) von einem Zeichen, wilches am Himmel erscheinen wird ꝛc. Daraus meinen etliche, es werde das heilige Kreuz sein; aber wie wir die Posaune nicht wissen, also wissen wir auch das Zeichen nicht. Ich rechen aber, daß ein solch Zeichen sein wird, wie ein König im Kriege eine Posaune und Zeichen hat, also wird er auch eins mit sich fuhren. Wie es aber sein wird, werden wir denn wohl sehen.

Also habt ihr hie das Stücklin, das St. Paulus gebeut, wenn wir sterben, daß wir mit dem Herzen an diesem hangen, und die wir auf diesen Tag leben, werden in einem Hui verwandelt werden. Daß also die Christen mit Lust und Wunsch diesen Tag sehen werden, die Gottlosen aber werden erschrecken, und niemand wird sie künnen trösten.

## LVIII[b].

## Die zweite Predigt.

### Anderer Druck.

Nach Wittenb. I,432; Jen. II,518. Vgl. die Bemerkung vor LVII[b]. S. 192.

Gestern haben wir gehöret, lieben Freunde, wie der heilig Apostel St. Paulus die Christen tröstet, so da trauren und Leid tragen uber ihre Verstorbene, nämlich, daß sie von denselbigen Gedanken sollen haben, nicht wie die Vernunft pfleget, die nichts anders weiß, denn: wer einmal gestorben sei, der stehe nicht mehr auf; sondern wie die Schrift davon redet, nämlich, daß sie schlafen, und daß sie Gottes Körnlin und Pflanzen sind, die er gesäet und gepflanzet hat, daß sie wieder aufgehen und erfur wachsen sollen auf den lieben Sommer: wie ein Weizenkörnlin, oder der andern eins, welches nicht ehe aus der Erden herfur kompt, und bringet vielfältige Früchte, es sterbe und verfaule denn zuvor. Also auch sollen wir, wie St. Paulus 1. Corinth. 15 (V. 42. 43) saget, unverweslich, in Herrlichkeit und Kraft auferstehen, so müssen wir zuvor verweslich in Unehr und Schwacheit gesäet werden. Davon wissen die Heiden nichts, die Christum nicht kennen: darumb haben sie auch solche Hoffnung nicht, und sterben ohn allen Trost dahin.

Weiter zeiget er nu mit allem Fleiß an, wie es am jüngsten Tage werde zugehen mit der Auferstehung, darumb, daß er die Gläubigen gerne trösten wollt wider alle Einrede und Widersprechen der Vernunft, die Gottes Wort fahren läßt, und urtheilet hierin ihrem Fühlen nach. Und weil er von hohen, unerhörten und der Welt ungläubigen Sachen redet, und er doch ein schlechte, geringe Person ist, ermahnet er sie heimlich, sie wollten sein Person nicht ansehen, auch nicht gedenken, daß er solches aus seinem Kopf erdichtet habe; sondern daß sie es hören und annehmen sollen als Gottes Wort, und spricht:

> Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und uberbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen.

Droben hat er gesagt, daß Gott die, so durch Christum entschlafen sind, werde mit ihm führen. Hie möcht einer fragen, weil er solches allein von denen sagt, so durch Christum entschlafen, das ist, im Glauben an Christum gestorben sind; wo werden denn die bleiben, so in Christi Zukunft lebendig erfunden werden? Wie? werden dieselbigen ein Vortheil haben, ehe Christum sehen, und zu ihm geführet werden, denn die, so gestorben sind? Darauf antwortet er, und spricht: Ich will euch etwas Heimlichs sagen, das ihr noch von niemand gehöret habt, werdet es auch nirgend so klar geschrieben finden, mir aber ists offenbart vom Himmel. Darumb sage ichs euch als ein Wort des Herrn, das gewiß und wahr ist; derhalben ihrs auch annehmen und gläuben sollt, als wenn ihrs aus des Herrn Munde selber höretet, nämlich, daß wir, die wir leben und uberbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen.

Das ist, wir, so Christus Zukunft erleben werden, werden weder Christum ehe sehen, noch ehe zu ihm kommen, denn die, so entschlafen sind; sondern so wirds zugehen: In dem Augenblick, wenn Christus kommen und die letzte Posaune erschallen wird, da werden die Todten in Christo auferstehen unsterblich und unverweslich und ein verkläreten Leib haben. Indeß werden auch wir, so zur selben Zeit leben, verwandelt werden, das ist, wir werden weder also sterben, noch begraben werden, wie alle Menschen von Anbeginn, Alters oder anderes Zufalls halben gestorben und begraben sind, oder aber zu Pulver verbrannt, von Thieren zurissen ꝛc., sondern werden schlecht verändert werden, daß unser Leib anders gestalt wird sein, denn jtzt, nämlich, daß [1]) nicht mehr ein sterblicher, verweslicher Leib wird sein, sondern ein geistlicher, unsterblicher und verkläreter, viel herrlicher und schöner denn die Sonne. Darumb werden wir, beide, so gestorben und begraben, oder wie sie nu verwesen sind, und wir, so zur selben Zeit lebendig erfunden werden, plötzlich und in einem Augenblick aus dem sterblichen Wesen in ein

1) † es (J).

unsterblich verwandelt, zugleich hingezuckt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft. Daß also zugleich in einem Augenblick zugehen wird, daß die Todten erfur aus der Erden, oder wo sie nu bleiben und verweset sind, geruckt, und wir sampt ihnen zugleich hingerafft, wie und wo wir gefunden werden, und weggerissen aus dem sterblichen Leben, und also mit einander verkläret werden.

Davon redet er 1. Corinth. 15 (V. 51—53) auf die Weise: Siehe, ich sage euch ein Geheimniß: wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und dasselbige plötzlich in eim Augenblick, zur Zeit der letzten Posaun. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn dieß Verweslich muß anziehen das Unverweslich, und das Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

Hie zeigt auch St. Paul an, daß, obwohl Christus, wenn er am jüngsten Tage kommen, die Welt gar teuflisch, bös und gottlos finden wird, daß gleichwohl rechtschaffene Christen sein werden. Welchs ein sehr großer Trost ist. Denn es reden sonst Christus und die Apostel von dieser Zeit, wenn Christus kommen wird ein Richter uber Lebendig und Todt, mit solchen Worten, das schrecklich zu hören und zu lesen ist. Christus sagt Luc. 18 (V. 8): Wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinstu auch, daß er werde Glauben finden auf Erden? Und anderswo (Matth. 24, 38) saget er: er werde die Welt so bös und gottlos am jüngsten Tage finden, wie sie gewesen sei zun Zeiten Noä und Lot, da die Leute sich keins Unglückes besorgeten, sondern waren fröhlich und sicher, aßen, trunken, freiten, kauften, pflanzten, baueten, bis zur Zeit Noä die Sindfluth [2]) kam, und zur Zeit Lot, da es Feur und Schwefel vom Himmel regent, und brachte sie alle umb. Eben so wirds auch zugehen zur Zeit seiner Zukunft. Wer das Wesen der Welt gegen den Worten Christi hält, der siehets fur Augen, daß itzt so gehet, wie ers verkündiget hat. Des Kaufens, Bauens, Pflanzens ist itzt weder

2) Sündfluth (W).

Maaß noch Ende; auch ist das unordig Wesen mit Fressen und Saufen, sonderlich in Deutschland, so gemein worden; so nimpt auch das schändlich Laster, die Bauchsorge und der verfluchte Geiz und Wucher, will der gemeinen Laster geschweigen, von Tag zu Tag so gewaltig uberhand, daß ich gedenke, es könne nicht lange stehen, sondern müsse bald brechen.

Das ist aber erst schrecklich zu hören, daß die Welt sich so schändlich stellet zu dem heiligen Evangelio, damit sie Gott in dieser letzten Zeit vor dem jüngsten Tage so gnädiglich heimgesuchet hat. Auf jenem Theil verfolgen und lästern die Feinde die erkannte Wahrheit aufs heftigste und greulichste. Hie bei den Freunden ist nicht allein die Undankbarkeit groß, sondern der größte Haufe beginnet auch des lieben Worts uberdrüssig zu werden. Wo es sanft thut, und uns frei macht von der grausamen Tyrannei des Papsts, der mit seinen Gesetzen und Stricken die elenden Gewissen greulich beschwert und gefangen hat, da höret mans gerne, und ist angenehme. Strafets aber unsern Unglauben und gottlos Wesen, und lehret, wie wir sollen nu fortan, nachdem wir gläubig sind worden, nüchtern, gerecht und gottselig leben, thun wir aber das Widerspiel, so seien wir nicht Christen, werden auch das Reich Gottes nicht ererben, Gal. 5 [3]); da wills nicht so süße eingehen, ja man wird ihm feind. Darumb besorge ich, es werde mit der Zeit dahin kommen, daß, wenn man die Laster strafen wird, daß kein Glaube, Furcht Gottes in Leuten ist, sonderlich die groben, als Fressen, Saufen, Geizen, Wucher, Ehebruch, Hurerei treiben 2c., daß auch die, so Christen wollen sein, ein Mißgefallen drüber haben werden, und solche nöthige Strafe dahin deuten, es sei den Leuten an ihr Ehr geredt, und ihr Gewissen beschweret, man soll die Leute nicht schrecken, sondern trösten 2c. Denn wer auf Christus und der Apostel Wort fleißig Achtung gibt, der siehet wohl, daß vor dem jüngsten Tage die Welt voll Spötter und Epicurer wird sein 2c.

Schlägt denn mit zu, wie zu besorgen ist, daß

3) gottselig leben, so wills uns nicht eingehen, ja thun das Widerspiel, welchs ein gewiß Zeichen ist, daß wir nicht Christen sind, auch das Reich Gottes nicht ererben werden, Gal. 5. (J).

Ohrenkrauer die Kanzel einnehmen, die da predigen, was man gern hört (denn die Welt will solche Lehrer haben), so wird die Trunkene mit der Durstigen verloren werden. Denn es kann kein gut Ende nehmen, daß man sich so närrisch zur Sache stellet und die liebe Wahrheit so übel empfähet, ja lästert und schändet aufs äußerste, und zu Lügen und Irrthum nicht allein Liebe und Lust hat, sondern auch fur Wahrheit vertheidingen und erhalten will. Darumb wird die Welt, weil sie das Licht nicht haben will, mit großer Blindheit geschlagen werden, denn zuvor unter dem Papstthum, und wird gehen nach dem Wort Christi (Luc. 11, 26): Das Letzte wird ärger sein, denn das Erste. Der letzte Zorn, den Gott am jüngsten Tage an den Gottlosen üben wird, der wird der größte sein. Solchen muß die Welt vor wohl verdienen; drumb wirds auch denn ärger sein, denn sie zur Zeit Noah und Lot gewesen ist. Doch gleichwohl werden Christen, spricht St. Paul, leben, wenn Christus kommen wird. Wie wir auch bekennen in unserm Glauben, daß ein heilige, christliche Kirche sei; dieselbe, spricht St. Paul, wird den Tod des Herrn verkündigen, bis er komme. 1. Corinth. 11 (V. 26).

Nu, von dem Geheimniß und verborgen Stücke, davon St. Paul hie und 1. Corinth. 15 (V. 51) redet, weiß die Welt nichts; daher ers auch ein Geheimniß heißet. Ja, es sind gar wenig, auch unter den Christen, die solches gläuben; wie es St. Paul selbs erfahren mußt, 1. Corinth. 15 (V. 12). Denn es lautet gar wünderlich, ja unmüglich sein, daß alle, so vom ersten Menschen an bis auf den letzten, so gestorben und begraben sind, in eim Augenblick vom Tode sollen auferwecket werden. Darumb wills der Vernunft nicht eingehen, daß so schnell soll zugehen. Denn sie siehet, daß da einer zu Pulver verbrannt ist, ein ander ins Wasser geworfen, der dritte von [4]) wilden Thieren zerrissen, der vierte am Galgen von Raben gefressen ꝛc. In Summa, wer kann sagen, ja denken, wie mancherlei und wunderbarlicher Weise die Menschen umbkommen in aller Welt? und sollen doch allzumal in einem Augen-

4) † den (J).

blick fur dem jüngsten Gericht lebendig da stehen 2c. Desgleichen sollen auch die andern, so alsdenn leben werden [5]), sie werden [6]) gefunden am Tisch, im Hause, aufm Felde, im Bette, beim Wein, an der Aerbeit 2c., in einem Nu [7]) verwandelt werden, daß sie auch alle zu Hauf, sampt den andern, versammelt da stehen werden, und in einem Nu sampt ihn' hingezuckt in den Wolken dem Herrn entgegen 2c.

Wenn du die Vernunft da zu Rath nimpst, wirstu's nimmermehr gläuben; Gott aber wird allda seine göttliche Gewalt und Majestät beweisen. Wie er gethan hat, da er Himmel und Erden aus Nichts geschaffen hat, sprach nur ein Wort, da stunds bald da; also wirds auch hie zugehen. Der Herr wird, spricht er, mit einem Feldgeschrei und Stimm des Erzengels und mit der Posaunen Gottes ernieder kommen vom Himmel; alsdenn werden in eim Augenblick die Todten auferstehen, und wir verwandelt werden.

Ja, spricht man doch: Alle Menschen müssen sterben, Ebr. 9 (V. 27). Recht, alle müssen sie sterben, auch die, so alsdenn lebendig erfunden werden; aber nicht wie die, so aufm Todbett oder sonst sterben und begraben werden, verfaulen oder sonst umbkommen, von den Würmen oder wilden Thieren gefressen 2c.; sondern verwandelt werden sie werden, spricht er 1. Corinth. 15 (V. 51). Das wird so zugehen, wie St. Peter saget, daß die Himmel werden vom Feur zergehen, die Element aber werden fur Hitze zerschmelzen, und die Erde, und alles, was drinnen ist, wird verbrennen, 2. Petr. 3 (V. 10); daß also diese Verwandlung, so durchs Feur in eim Augenblick geschehen wird, ihr Tod wird sein. Darumb brauchet er auch das Wörtlin *schlafen*, spricht nicht: wir werden nicht alle *sterben*; sondern: wir werden nicht alle *entschlafen*. Denn er sondert die zwei von einander, sterben und schlafen. Diejenen heißt er *schlafen*, die todt sind und im Grabe verwesen, oder sonst zupulvert und zustrauet sind. Die aber durchs Feur verwandelt werden, die sterben ja, und werden aus diesem sterblichen Wesen in das unsterblich gesetzet;

5) so dann leben und uberbleiben werden (J). 6) † nu (J). 7) Augenblick (J).

sie sterben aber nicht, wie sonst alle Leute von der Welt Anfang bis auf dieselbe Zeit gestorben sind: denn sie werden in eim Augenblick todt und wieder lebendig sein.

Die nu rechte Christen sind, die sollen sich billig fur diesem Tage nicht entsetzen, sondern sein von ganzem Herzen begehren. Denn so lange sie in diesem Jammerthal leben, haben sie wenig Friede und Ruge; itzt werden sie mit diesem, itzt mit eim andern Unglück geplagt. Dazu ist ihnen die Welt bitter feind, hasset und verfolget sie aufs greulichst. Auch werden sie von ihrem eigen Fleisch angefochten. Uber das läßt sie der Teufel auch nicht zufrieden, stellet ihnen ihre Sünde fur die Augen, macht sie groß, und gibt ihnen giftige, böse Gedanken ein, daß sie traurig und schwermüthig werden, sich fur dem Tod entsetzen, und fur Gottes Gericht fürchten. Des Jammers werden sie nicht los, so lange dieß Leben währet.

An jenem Tage aber wird dieß alles aufhören, und werden von allem Ubel erlöset sein. Daher nennet die Schrift diesen Tag den Tag unser Erlösung ꝛc. Darumb haben wir uns ja nicht zu fürchten, sondern vielmehr zu freuen des seligen und fröhlichen Tags der Zukunft und Erscheinung Jhesu Christi, unsers Herrn. Aber der Teufel kehrts umb, uns martert er und plaget [8]), daß wir solches Trosts zuweilen vergessen, nichts fühlen, denn eitel Schrecken und Zagen fur Gottes Zorn und Gericht. Doch halten wir uns an das Wort, kehren uns nicht an unser Fühlen; sondern warten deß in Hoffnung durch Geduld, das uns im Wort furgehalten und verheißen wird.

Wiederumb läßt er die Gottlosen in gutem Fried und Ruge sitzen, daß sie kein Unglück ubergehet, von niemand umbs Glaubens willen gehasset und verfolget werden, auch kümmern sie sich mit ihren Sünden nicht; ist ihnen nicht anders zu Sinn, denn als sollten sie allweg hie bleiben; darumb sie auch allein darnach trachten, daß sie groß Ehr, Reichthumb und gute Tage uberkommen. So läßt sie auch der Teufel wohl unerschreckt, denn sie sind vorhin sein eigen, thun, reden

8) st. und martert ꝛc.: martert und plaget uns (J).

und gedenken, was er will; die sollen sich billig fur diesem Tag entsetzen. Aber da wird nicht aus, und wenn man ihnen gleich dräuet mit Gottes unträglichem Zorn, schrecklichem Gericht, ewigem Tod und Verdammniß, so nehmen sie sichs nicht ein Haar breit an, gehen sicher dahin, und werden alt bei guten Tagen, und erschrecken kaum ein Augenblick fur der Hölle, Hiob 21 (V. 1). Aber was wills werden an jenem Tage, da sie fur dem Richtstuhel Christi werden stehen, und das erschreckliche Urtheil uber sie hören: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feur ꝛc.? (Matth. 25, 41.) — Folget weiter:

Denn er selber, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaunen Gottes ernieder kommen vom Himmel ꝛc.

2. Thessalon. 1 (V. 8. 9) redet er auch von dieser Zukunft Christi, [9]) wie er hereinplatzen werde vom Himmel herab mit Feurflammen, das gar schrecklich zu sehen wird sein den Gottlosen. Denn er wird uber sie, weil sie Gott nicht erkennen, und nicht gehorsam sind dem Evangelio, Rach geben, daß sie werden Pein leiden, das ewige Verderben ꝛc., und in Abgrund der Höllen gestoßen werden.

Er wird, spricht er, selber kommen in eigener Person. Wiewohl er jtzt auch an allen Orten ist, herrschet und regieret uber alle Creatur; doch gehets heimlich und verborgen zu: denn er läßt sich nicht sehen. Denn aber wird er kommen in seiner Herrlichkeit, mit allen heiligen Engeln, und wunderbar mit allen Gläubigen erscheinen, 2. Thess. 1 (V. 10); wird öffentlich und sichtiglich [10]) herab kommen in den Wolken, daß ihn alle Augen sehen werden, Apokal. (1, 7). Er wird aber ernieder kommen vom Himmel, spricht der Apostel, mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaunen, die er nennet Gottes Posaune. Die Engel werden seine Fürtraber und Trabanten sein, gerings umb ihn herumb, und der Erzengel sampt den andern, wird die Stimm lassen schallen, das Feldgeschrei und die Posaunen aufblasen.

9) Von dieser Zukunft Christi redet er auch 2. Thess. 1. (J). 10) sichtbarlich (J).

Hie haben sich viel bekümmert, was das Feldgeschrei, die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes sei. Er redet nach gemeiner Weise von der Sachen mit solchen Worten, die man pfleget zu brauchen, wenn man saget und rühmet von einem großen, prächtigen Heerzug eines gewaltigen, mächtigen Königs oder Kaisers, der zu Felde zeucht mit aufgerecktem Panier, mit Heerpaucken und Drommeten, und ein große Menge Volk, beide, zu Fuße und Rosse, bei sich hat, daß das ganze Land davon erschallet, und zu sagen weiß. Also will er mit diesen Worten auch anzeigen, daß der König aller Könige und Herr aller Herrn mit einer herrlichen, unaussprechlichen Pracht, sampt allen heiligen Engeln (das wird ja, mein ich, ein Herr sein!) kommen wird mit seim Zeichen oder Panier, Matth. 24 (V. 30. 31), mit viel einem andern Feldgeschrei, Stimme und Posaune, denn menschlich ist, die durch die ganze Welt erschallen wird, und so kräftig sein, daß Himmel und Erden in eim Nu dadurch verbrannt und verändert wird sein, und alle Todten erwachen, die Lebendigen aber verwandelt werden; daher ers auch nennet ein Posaun Gottes.

Wie sie aber lauten wird, kann ich nicht wissen; ich lasse mirs aber gefallen, wie es die Väter auslegen, daß sie lauten werde: Stehet auf ihr Todten! Hie bekümmer dich nicht, wie es müglich sei, daß solche Stimm [11]) durch die ganze Welt erschallen und erhört soll werden, sondern habe Acht darauf, wie unterschiedlich St. Paul redet: Der Herr selbs, spricht er, wird erab kommen mit eim Feldgeschrei, und mit der Posaunen Gottes. Gottes Posaun, Wort und Stimm ist viel ein ander Posaun, Wort und Stimm, denn unsere; denn er richtet alles dadurch aus. Da er Lazarum, der vier Tage im Grabe gelegen war, wollt auferwecken, thät er nichts, saget allein: Lazare, komme erfur! da geschachs. So that er auch mit den andern Todten, die er lebendig, und mit den Kranken, die er gesund machte, und wie gesagt, Himmel und Erden hat er durch ein Wort gemacht, schlecht gesaget: Es werde Licht 2c. Desgleichen

11) „solche Stimm" fehlt W.

wird er auch am jüngsten Tag thun, wie er Joh. 5 (V. 28. 29) selbs saget: Es kompt die Stunde, in welcher alle, die in Gräbern sind, werden die Stimm des Sohns Gottes hören, und werden erfur gehen ꝛc.

Wenn aber St. Johannes Cap. 5 (V. 32) von der Stimm des Sohns Gottes, und St. Paul von der Posaun Gottes reden, meinen sie nicht, daß Christus selbs persönlich rufen und blasen werde, sondern der Erzengel sampt den andern wirds ausrichten, Matth. 24 (V. 32). Daher ers auch nennet die Stimme des Erzengels, und ist doch gleichwohl Gottes Sohns Stimme, oder Gottes Posaun: denn es wird geschehen aus seinem Befehl, gleichwie aller Lehrer Stimm oder Wort, so das Evangelium rein und lauter predigen, nicht ihr Wort oder Stimm ist, sondern Gottes; darumb, wer ihnen gläubet, der gläubet Gott. Matth. 10 (V. 16. 17).

Und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und uberbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezuckt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit.

Er beschreibet mit großem Fleiß, wie es am jüngsten Tage soll zugehen, alles darumb, daß wir uns weder uber unsere verstorbene Freunde zu sehr bekümmern, noch wir uns selbs fur dem Tod allzuheftig entsetzen sollen, sondern der herrlichen, seligen Zukunft Christi, unsers Heilandes, gleich mit eim herzlichen Sehnen und Verlangen begehren sollen, und gewiß hoffen, es werde aller Ding also ergehen, wie ers hie anzeiget, nämlich, daß er kommen werde, uns auferwecken, mit sich führen, und in sein ewig Reich nehmen. Wer soll sich dafur entsetzen? ja, wer soll sich deß nicht von Herzen freuen? Aber der Glaube ist schwach, darumb hindert er solche Freude.

Wie wirds denn zugehen, wenn die Stimm des Erzengels und der Schall der Posaunen angehen, und zugleich Christus kommen wird? In dem Nu werden die Todten in Christo auferstehen; wir aber, so alsdenn leben und uberbleiben, werden eben in demselben

Augenblick verwandelt werden, und zugleich mit ihnen hingezuckt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn ewig bleiben. Es sind kurze und schlechte Wort. Aber wer kanns ausreden, was dahinten stecket? Ein jglicher gedenke ihnen fleißig nach, und lasse sie seinen Trost sein in allerlei Anfechtung, sonderlich in Todsnöthen.

Da werden wir denn kein Anfechtung mehr haben, sondern von allem Ubel erlöset sein, Trauren, Weinen, Leid, Schmerzen, Tod wird nicht mehr sein, auch keine Sunde mehr in unserm Fleisch wohnen, sondern wird ganz rein sein, ohn allen Unflath, böse Lust und Begierde. In Summa, wir werden reichlicher und besser wieder empfahen, das wir in Adam verloren haben, denn wirs gehabt hätten im Paradies, Gott von ganzem Herzen ꝛc. lieben, ihm danken, loben und preisen in Ewigkeit, Amen.

Hie möcht jemand fragen, ob auch die Gottlosen werden auferstehen? Antwort: So wohl, als die Gottseligen; denn Christus ist ein Richter uber Lebendige und Todten, sie seien fromm oder böse, gerecht oder gottlos. Aber allein den Gläubigen, das ist, so in Christo entschlafen sind, wird die unaussprechliche Herrlichkeit und Gnad widerfahren, daß sie mit Christo, ihrem Bräutigam, in das neu und ewig Jerusalem geführet werden, in eim viel herrlicherm Schmuck, denn alle Welt hat. Die Gottlosen aber, so in ihrem Unglauben sterben, werden nicht hingezuckt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, sondern hie unten bleiben, und ihr Urtheil hören: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, ins ewige Feur! ꝛc. Matth. 25 (V. 41). So werden die Gottlosen eben sowohl auferwecket, als die Gläubigen; aber diese zur Auferstehung des Lebens, jene zur Auferstehung des Gerichts, Johan. 5 (V. 2).

So tröstet euch nu mit diesen Worten unternander.

Da weiset er uns, wo wir den rechten und beständigen Trost suchen, und wie wir uns unternander trösten sollen, nämlich, mit Worten und Sprüchen aus der Schrift, wie er Röm. 15 (V. 4) auch lehret. Denn

der Welt Trost, er sei so herrlich und freudenreich, als er immer kann, so ist er doch nicht wahrhaftig [12]) und beständig, sondern vergänglich, ja keines Augenblicks gewiß; denn leichtlich kann ein klein Windlin kommen, das ihn umbstößt. Wenn einer, wo es müglich wäre, aller Welt Ehr und Gut hätte, was hilfts ihn, wenn er sterben muß? kann er auch Trost davon empfahen? Ja wohl mehr kränkts und betrübts ihn, daß ers verlassen muß. Der Trost aber, den der heilige Geist durchs Wort Gottes gibt, der bleibet feste und beständig in aller Angst, Noth und Tod.

Weil denn unser lieber Herr und Kurfürst, seliger, ein sonderlicher Liebhaber des heiligen Worts gewesen ist, und nu diese Jahr her viel drüber erlitten hat, auch seinen Glauben an seim letzten Ende mit viel schönen Reden und Worten beweiset, Christum bekennet, daß er fur seine Sünde gestorben sei ꝛc., und auch dieses Trosts theilhaftig worden ist, wöllen wir gar nicht zweifeln, er sei unter denen, die durch Christum entschlafen sind. Darumb wird er auch gewiß, wenn der Herr kommen wird, sampt den andern auferstehen, und zugleich mit ihnen hingezuckt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen, und ewig bei ihm sein. Der Vater aller Gnaden gebe uns durch Christum, unsern einigen Trost, daß wir seliglich folgen, und ihm nach in Christo entschlafen, daß wir mit Freuden fur des Menschen Sohn können stehen [13]). Amen.

---

## LIX.

## Zwei Predigten über das 15. und 16. Capitel der Apostelgeschichte.

(Gehalten im Jahr 1525.)

Erste Drucke:

1) Ain Sermon | von der freyhaitt der ge= | wissenn Vber das XV: Cap: | der XII: Potten. Wirck | = unng Durch. D. | M. Luther: | Geprediget zu Wittemberg M. D. XXV. || Roman. 3. So halten

12) werhafftig (J; = währhaftig, dauernd). 13) bestehen (J).

wirß nun, das der mensch gerechtfertiget werde, on zu thun der werk des gesezes, allain durch den Glauben. — s. l. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2689; Thesaur. No. 1669.)

2) Außlegūg vber das xv. vnd. xvj. Capitel inn der Apostel geschicht. Mart. Luth. Wittemberg. 1526. — 3¾ Bg. in 8. m. Titeleinf. (Panzer No. 2999.)

3) Zween Sermon auff das 15 vnd 16 Cap. ynn der Apostelgeschicht. Mar. Luther. Wittemberg. 1526. — 8. (Weller No. 3894.)

In den Gesammtausgaben (welche jedoch, ebenso wie Seckend. Lb. II. §. 24. diese Schrift dem Jahre 1526 zuweisen): Wittenb. IV,551; Jen. III,259; Altenb. III,451; Leipz. XII,189; Walch VIII,1025; Erl. 1. Aufl. XIX,180.

Wir geben den Text nach Druck 2, in den Noten die Varianten und Zusätze der unter sich meist übereinstimmenden Wittenb. und Jen. Ausgaben.

## (Der erste Sermon.)

### Das 15. Capitel aus den Geschichten der Apostel.

Und etliche kamen herab von Judäa, und lehreten die Brüder: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, nach der Weise Mosi, so kunnt ihr nit selig werden.

Da sich nun ein Aufruhr erhube, und Paulus und Barnabas sich hart wider sie legten, ordneten sie, daß Paulus und Barnabas und etliche ander aus ihn' hinauf zogen gen Jerusalem, zu den Aposteln und Aeltesten, umb dieser Frage willen. Und sie wurden von der Gemeine geleitet, und zogen durch Phönicen und Samaria, und erzähleten den Wandel der Heiden, und machten ein[1]) große Freude allen Brüdern. Da sie aber darkamen gen Jerusalem, wurden sie empfangen von der Gemeine und von den Aposteln und von den Aeltesten. Und sie verkündigeten, wieviel Gott mit ihn' gethan hätte. Da traten auf etliche von der Pharisäer Secten, die glaubig waren worden, und sprachen: Man muß sie

1) „ein" fehlt.

beschneiden, und gebieten zu halten das Gesetze Mosi. Aber die Apostel und die Aeltesten kamen zusammen, diese Rede zu besehn.

Da nun viel Fragens sich erhube,[2]) stund Petrus auf, und sprach zu ihn': Ihr Männer, lieben Brüder, ihr wisset, daß Gott in vorigen Tagen[3]) unter uns erwählet hat meinen Mund, durch welchen die Heiden höreten das Wort des Evangelion[4]) und glaubeten. Und der Herzkündiger Gott zeugete uber sie, und gab ihn' den heiligen Geist, gleich auch wie uns. Und unterschied nichts[5]) zwischen uns und ihnen, und reinigete ihre Herzen durch den Glauben. Was versuchet ihr denn nu Gott, mit Auflegen des Joches auf der Junger Hälse, welchs weder unser Väter noch wir haben mügen tragen? Sonder wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise, wie auch sie. Da schwieg die ganze Menge stille, und höreten zu Paulo und Barnaba, die da erzählten, wie große Zeichen und Wunder Gott durch sie gethan hätte unter den Heiden.

Darnach, als sie geschwiegen waren, antwortet Jacobus, und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu: Simon hat erzählet, wie aufs erst Gott hat heimgesucht, anzunehmen[6]) ein Volk aus den Heiden zu seinem Namen. Und da stimmen mit die Rede der Propheten[7]), als geschrieben stehet: Darnach will ich wieder kommen, und will wieder bauen die Hütte David, die zurfallen ist, und ihre Lucken will ich wieder bauen, und will sie aufrichten; auf daß, was überig ist von Menschen, nach dem Herren frage, dazu alle Heiden, über

2) Da man sich aber lange gezanket hätte. 3) Gott lang vor dieser Zeit. 4) st. meinen Mund ꝛc.: daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangelii höreten. 5) Und machte kein Unterschied. 6) und angenommen. 7) der Propheten Rede.

welchen mein Name geprediget[8]) ist, spricht Gott[9]), der das alles thut. Gott sind alle seine Werk bewußt von der Welt her. Darumb beschließe ich, daß man denen, so aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nit Unruhe mache; sondern schreibe ihn' daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter, und von Hurerei, und von Ersticktem, und vom Blut. Denn Moses hat von vorigen[10]) Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbathertag in den Schulen gelesen.

Und es dauchte gut die Apostel und Aeltesten sampt der ganzen Gemeine, aus ihn' Männer erwählen und senden gen Antiochian mit Paulo und Barnaba, nämlich Judan, mit dem Zunamen Barsabas, und Silan, welche Männer Fürgänger[11]) waren unter den Brüdern. Und sie gaben Schrift in ihre Hand, also:

Wir, die Apostel und Aeltesten und Brüdere, wünschen Heil den Brüdern aus den Heiden, die zu Antiochia und Syria und Cilicia sind. Dieweil wir gehöret haben, daß etliche von den Unsern sind ausgegangen, und haben euch mit Worten[12]) irre gemacht, und eure Seelen bekümmert[13]), und sagen, ihr sollt euch beschneiden lassen und das Gesetz halten, welchen wir nichts befolhen haben; hat es uns gut gedaucht, einmüthiglich versammlet, Männer erwählen und zu euch senden mit unsern liebsten Barnaba und Paulo. Welche Menschen ihr Seelen dargegeben haben für den Namen unsers Herren Jhesu Christi. So haben wir gesandt Judan und Silan, welche auch mit Worten dasselbige verkündigen werden. Denn es gefällt dem heiligen Geiste und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzu-

8) genennet. 9) der Herr. 10) langen. 11) Lehrer. 12) Lehren. 13) zurüttet.

legen, denn nur diese nöthige Stuck: daß ihr euch enthaltet vom Götzenopfer, und vom Blut, und vom Erstickten, und von Hurerei: von welchen, so ihr euch enthaltet, thut ihr recht. Gehabt euch wohl.

Da diese abgefertiget waren, kamen sie gen Antiochian, und versammleten die Menge, und überantworten den Brief. Da sie den lasen, wurden sie des Trostes froh. Judas aber und Silas, die auch Propheten waren, ermahneten die Brüdere mit vielen Reden, und stärkten sie.

Und da sie verzogen eine Zeitlang, wurden sie von den Brüderen mit Frieden abgefertiget zu den Aposteln. Es dauchte aber Silan gut, allda zu bleiben. [14]) Paulus aber und Barnabas hätten ihr Wesen zu Antiochia, lehreten und predigeten das evangelische Wort des Herrn, mit [15]) vielen andern.

Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnaban: Laß uns wiederumb ziehen, und unsere Brüdere besehen durch alle Städte, in welchen wir das Wort des Herren [16]) verkündiget haben, wie sie sich halten. Barnabas aber gab Rath, daß sie mit sich nähmen Johannen, mit dem Zunamen Marcus. Paulus aber acht es billig, daß sie nicht mit sich nähmen einen solchen, der abgetreten [17]) war von ihnen in Pamphylia, und war nicht mit ihn' gezogen zu dem Werk. Und sie kamen scharf an einander, also, daß sie von einander zogen, und Barnabas zu sich nahm Johannen [18]), und schiffte in Kypern. Paulus aber wählet Silan, und zohe hin, der Gnade Gottes befolhen von den Brüdern. Er zog aber durch Syrian und Cilician, und stärkte die Gemeinen.

---

14) Es gefiel aber Silan, daß er da bliebe. 15) st. das evangelische ꝛc.: des Herrn Wort mit. 16) des Herrn Wort. 17) gewichen. 18) Marcum.

## Auslegung des Capitels.

In diesem Capitel wird gestritten und gehandelet von der Freiheit des Gewissens, davon wir oft gesagt haben, nämlich daß, wa man den Glauben und Gnade Gottes predigen soll, da muß abfallen und verworfen werden, was mit Werken gesetzt und gethon ist. Denn es wöllen und künnten sich nit mit einander leiden Werk und Gnade, Glauben und Gesatz: eins muß alleine dasein, sofern es das Gewissen betrifft. Denn Werk mügen und sollen geschehen; aber sofern, daß sich das Gewissen nicht drauf verlasse, noch sein Trauen [19]) setze; sondern sie frei dahin thue, Gott zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz, und bleibe allein am Glauben an das Wort und auf die Gnade Gottes hangen.

Das ist die rechtschaffene, reine Lehre und Predig. Wa nu die angehet, da fehlet es nimmermehr, es kommen daneben Ketzerei und Secten auf. Daher von Anfang der Welt immer mit eingelaufen ist die Hauptketzerei, die man heißet der Pelagianer, vom freien Willen und Verdienst der Werk, [20]) hat sich allezeit neben eingeflochten und angeklebt, wie das Koth am Rad. Also hat anfänglich Abel das Wort rein gelehrt und gehalten im Gewissen; Cain [21]) blieb an Werken hangen, und verlor den Glauben. Desgleichen ging es hernach mit Isaak und Ismael, Esau und Jakob, und vielen andern. Auch sind alle Propheten damit umgangen, daß sie von falschen Werken und Vertrauen führeten auf den Glauben, und haben sich feindlich darüber mit den falschen Propheten geschlagen.

Dieser Hader wird und muß auch immerdar bleiben. Darumb sollen wir uns darein ergeben, wie wir vor Augen sehen: ob schon ein Sect untergehet, daß sobald viel andere aufgehen, auf daß es je nicht so ganz reine bleibe. Ursach ist die, daß es die Vernunft nicht vermag, sich allein auf den Glauben zu ergeben. Soll jemand lauter und bloß glauben auf Gottes Wort, so muß es der heilige Geist schaffen und wirken im Herzen; aus ihren Kräften vermag es die Natur nicht; was man sagt und thut, bleibt sie doch auf den Werken

19) † drauf. 20) † welche. 21) † aber.

hangen. Weil aber nit alle den heiligen Geist haben, sondern das größte Theil in seinem Fleisch und Blut bleibt und nach der Vernunft fähret, muß es so gehen, daß sie auf den Werken und ohn Glauben bleiben. So wenig nun müglich ist, daß man böser Leute manglen und ohn sein kann, so wenig ists müglich, daß man der Rotten und falscher Lehre los werde.

Also ist es hie den Aposteln auch gangen: da die Predig anging, die Paulus trieb und auch Petrus, sonderlich unter den Heiden, daß alleine der Glaube selig mache, so das Herz sein Trauen und Zuversicht setzt auf Gottes Gnade, da fielen herein, die auch Christen waren, ließen sich dunken, sie hätten den heiligen Geist, traten auf und sagten: es wäre nit mit dem Glauben allein gethon, man müßte sich auch beschneiden lassen; sunst würde man nicht selig.

Was haben diese gesucht, denn daß Christus zu Boden gienge, und sein Leiden nicht gelten sollt, weil sie darauf stunden, man würde ohn das Gesatz nicht selig? Noch haben sie die Apostel selbs gehört [22]) das Evangelion predigen, reichlicher denn wir, seind [23]) gleichwohl so tief im Irrthumb gestickt, in Blut und Fleisch ersäuft.

Derhalben ist noth, das Exempel wohl zu fassen. Wir rühmen feindlich von der ersten Christenheit, wie vollkommen sie gewesen ist, und der heilige Geist so stark da war: aber wenn mans beim Licht ansiehet, ist der heilige Geist allezeit gleich stark und gleich schwach gewesen. Denn da hätten sie den heiligen Geist entpfangen; noch sind sie so schwach, daß sie sich nicht heraus wicklen künnten, daß allein der Glaube, ohn das Gesatz, müßte selig machen: daß, wenn drei Apostel nicht gestanden wären, wäre der ganze Hauf dahingefallen, und hätten geschlossen, daß man müßte des Gesatzs Werk als nöthig halten. Was prangen und rühmen wir denn von Menschen und unsern Concilien?

Nun, diese Secten haben die Apostel nicht künnten ausrotten: sie haben wohl feindlich gewehret, wie Paulus in allen Epistlen gewaltig thut, und etlich errettet;

22) Obwohl dieselbigen die Apostel selbs gehört haben. 23) † sie.

doch haben sie es nicht mügen dämpfen, ist immer blieben und fortgefahren, bis die Welt unter dem Papst gar darin ersoffen ist, daß niemand mehr heraus ist kommen. Das ist Ein Stuck, in diesem Text angezeigt.

Darnach lernen wir hie, daß sich ein jeglicher selbs fürsehen muß, daß er der rechtschaffnen Lerne [24]) gewiß und sicher sei, und stelle es nicht auf anderer Leute Oertern [25]) und Schließen: wo nicht, soll dich der heilige Geist bald eine Schlappen lassen sehen. Sollt du selig werden, so mußtu des Worts der Gnaden so gewiß für dich selbs sein, daß, wenn alle Menschen anders sprächen, ja alle Engel Nein sageten, du dennocht künntest allein stehen und sagen: Noch weiß ich, daß dieß Wort recht ist; und das darumb: denn die wider uns seind, haben kein stärkern Behelf, den sie aufwerfen, denn daß sie sagen: Ja, sollt Gott die Welt mit so viel gelehrten, frommen, heiligen Leuten so lange im Irrthumb lassen bleiben? Darumb meinen sie, wo der meist Hauf hinfällt, da soll man hinnach; darauf beharren sie und schreien: Auf unser Seiten sind so viel und große Leute, dazu solche lange Zeit und Gewohnheit; darumb künnten wir nicht irren.

Denen halte du das für die Nasen, und sprich: Sollen die größten, meisten und gelehrtisten schließen und setzen, warumb ist denn hie geschrieben, daß über der Hauptsache des christlichen Glaubens dahinfallen die allerbesten Christen, bis auf drei Person, die allein ritterlich stehen? Und doch St. Jacobus ein wenig strauchlet; kompt wohl hinzu, ist aber nicht so lauter, als die zwen [26]). Möchten sie da nicht auch gesagt haben: Sollt der heilig Geist die neue Christenheit also verlassen, daß sie irrete, und die Drei allein sollten Recht haben?

Darumb hab ich gesagt, daß ein jeglicher Christ der Sach so gewiß müsse sein, daß er in seinem Herzen empfinde [27]), was recht und nicht recht sei; wie Christus sagt Johan. 10 (V. 3. 5): Meine Schaf hören meine Stimme und kennen mich; der Frembden Stimm kennen und hören sie nicht. Das Schaf muß der Stimme gewiß sein, Augen und Ohren zuthun, und nichts hören

---

24) Lehre. 25) so J; Orig.: orden; W: ortern. 26) drei (!). 27) fühle.

wöllen, wie große, viel, weise, frumme Leute es sein. Thut es dasselbige nicht, läßet die Sicherheit fahren, und will erst hören, was endlich geschlossen wird, ist es schon verführet von dem Hirten.

Solchs hat Gott uns angezeigt in diesem ersten Concilio. Er läßts geschehen, daß du deinen Glauben stärkest durch frommer Leute Zufallen, die es mit dir halten, soferne daß du nicht darauf traueſt, als künnte dirs nicht fehlen. Nimm es an; verlasse dich aber nicht darauf. Der heilige Geist hat es nicht verheißen, daß er in den Conciliis wölle sein, sondern in den Herzen der Christen, die er weißt *).

Denn siehe es an: da seind bei einander gewesen Christi und der Apostel Junger, ein Ausbund der Christen, die Pharisäer in der Hauptstadt Jerusalem; noch ist das Concilium gar falsch, und schließen frei dahin wider den heiligen Geist.

Da wehret Petrus allein, und Paulus mit Barnaba fallen ihm zu; wiewohl es doch nicht half. Denn der Haufe mußte ihnen weichen; sie blieben aber nicht darauf, wie Paulus klagt Galat. 2 (V. 11 ff.), daß auch Petrus selbs strauchlet.

Daher ist je klar, daß die Concilia ungewiß sind, und mit nicht drauf zu bauen ist. Denn nie keines so reine gewesen ist, es hat ein Zusatze und Abbruch dem Glauben gethan: und je neuer, je ärger, bis zuletzt, da sie zu Costnitz die Heiligen [28]) verbrannt haben.

Dieß [29]), wiewohl es das erst und reiniste ist, noch laufet etwas mit unter; doch ohn Schaden. Lassens geschehen, daß das Gesetz ein wenig mit lauft; doch daß man nur das Hauptstuck bleiben lasse, und allein den Glauben lasse frumm und selig machen; das ander lasset der heilig Geist noch zur Zeit daselbs gehen.

Nun wöllen wir die Frage handlen, welche sie hie handeln: ob Moses Gesetz und die Beschneidung, von Alters herkommen [30]), noth zu halten sei? Da schließen sie einträchtig mit einander, die den Namen führen der Christenheit, Jacobus auch, und sagen: Nein; sonderlich den Heiden.

---

28) die heiligen Männer, Johannem Huß und Hieronymum von Prag. 29) † der Apostel Concilium. 30) herkommend (J).
*) = weiß.

Das ist Ein Beschluß und Artikel. Das hat Paulus erlanget und erhalten. So tritt Petrus auf, und beweiset, daß wahr sei, nämlich also, daß Moyses Gesetze nichts darzu thut. Das merket man wohl darbei, das sich begeben hätte in des Cornelii Haus, Actor 10., darin eitel Heiden waren, unbeschnitten, hielten nicht das Gesetz; dennocht, als er ihn' das Evangelion und den Glauben predigte, fiel der heilige Geist auf sie, und macht sie reine, gleich sowohl als die Juden. Er sahe und empfande [31]) es leiblich, daß der heilige Geist kein Unterscheid macht unter Juden und Heiden, sondern ließ es gleich gelten: wo das Evangelion gepredigt ward, da kam er hin. Darumb muß er also schließen: Wo wir nicht den heiligen Geist versuchen wöllen, müssen wir sagen, daß es nicht vonnöthen sei; sonst wäre er je nicht kommen auf den Heiden Cornelion und die in seinem Haus waren. Damit seind sie beschlossen und gestopfet. Aber doch nicht alle; ließen ihn' sagen, was sie wollten, gingen doch balde beseit aus; ist aber so gewaltig, daß niemand dawider reden kann.

Das ist der Hauptschluß dieses Concilii, darauf es gar stehet.

Darumb redet der Apostel solche starke Wort: Der Herzkündiger Gott zeugete über sie, und unterscheidet nichts [32]) zwischen uns und ihnen. Warumb das? Er reinigete ihre Herzen durch den Glauben. Es ist weder Gesetz noch Beschneidung darzu kommen, und sind dennocht so reine als wir. Siehe, wie kühne ist er mit Schließen, ist der Sach so gewiß, und sagt: Wer nicht daran will gnug haben, sondern des Gesetz Werk fordert, der versuche Gott. Also hebt er es mit Einem Wort gar auf. Wamit versuchen sie denn Gott? Damit, daß sie wöllen ein Joch auf der Junger Hälse legen, das weder unser Väter, noch wir (spricht er) haben mügen tragen; sondern wir glauben durch die Gnade Jhesu Christi selig zu werden, ohn Beschneidung und Gesetz, gleichwie sie.

Siehe, das ists, darauf sich Sanct Petrus gründet, nämlich, daß der heilige Geist soliches offentlich beweiset;

---

31) fühlet. 32) macht kein Unterscheid.

wie auch Paulus und Barnabas weiter aus den Wunderwerken bezeugen, die Gott durch sie unter den Heiden gethan hätte. Als sollten sie sagen: Daß das wahr sei, so Petrus gesagt hat, haben wir auch erfahren; wo wir hinkommen sind, haben wir kein Gesetz, sondern allein das Evangelion von Christo geprediget: sobalde ist der heilige Geist kommen und die Wunderzeichen mit. Weil denn so viel Zeichen da seind, daß, wo wir hinkommen, solches sehen und greifen, ist ja nicht vonnöthen, das Gesetz aufzurichten.

Also erhalten diese drei Männer dieß Stucke, daß nichts zur Seligkeit noth ist, denn die bloße Gnade.

Nun, dieser Text gilt jetzet eben so starke, als dazumal, wider alle Lehre und Leben, so an Werken klebet: ohn daß sie jetzt nicht darüber Concilium machen und sich erst befragen. Seind wohl tiefer hinein geführt vom Glauben, denn jene; seind so toll, daß sie ihre eigen selbserdachte Werk, Stände, Orden, neue Lehre und Artikel durch die Concilia aufgesetzt haben und nöthig gemacht, darin sie stecken und ersoffen seind, daß niemand heraus kann. Wir hängen die Messen und Gelübde noch so hart an, daß sie alle so ein Gewissen machen: thue ich es nicht, so bin ich verdampt; und wiederumb: wer es thut, thut ein gut Werk.

Was schleußt aber hie Sanct Petrus? Soll das Gesatz Mosi, und die Beschneidung, so Gott geboten hat, das köstlich Werk vom Himmel herab, nicht gelten; was sollt denn dein eigen Tand gelten? schleußt es wider Mosen und die Väter; wieviel mehr schleußet es wider eine schäbichte Münchskappen? Darumb soll dieser Spruche gehen bis an der Welt Ende, daß man so schließe: Wo Menschenfünde aufgehen, das lassen wir geschehen, daß man das Werk thue; aber daß man es nicht halte der Meinunge, damit selig zu werden, so mans hält, oder verdampt, so man es unterwegen lässet. Außer dem Gewissen mage mans behalten, so wir also stehen, daß wir ohn Werk, bloß auf Gottes Gnade trauen, unsere Seligkeit nicht auf Werk, Thun oder Lassen stehe, noch unsers Verdiensts sei, sondern lauter Barmherzigkeit und Geschenk; das wäre recht geprediget und gehalten. Es müssen ja Werk geschehen; aber das ist das Unglück,

daß der Eigendünkel nicht lassen kann, er muß darauf fallen, und hinderen, daß es nit lauter bleibt.

Deshalben stehet diese Lehr in Gefahr, muß sich immer schlagen. Wo die nur nit wär, wär es lauter und schlecht; wie es am jungsten Tage sein wird.

So ist nun fest und stark bewähret, daß das Gewissen niemand trösten noch stärken kann, denn der Glaube auf die lauter Gnade. Dazu schleußet Petrus, daß die Väter auch nicht anders selig sind worden, und das Gesetz nicht haben künnten tragen. Warumb künnten sie es nicht tragen? Waran war der Mangel? Daran: sie haben gesehen, daß, wieviel sie Werk thäten, das Gewissen doch nimmer künnte Ruhe haben. Denn Moses hat nicht mehr gethan, denn daß er mit so viel Gesetzen das Gewissen triebe auf die Gnade. Darumb ist ein jeglich Gesetz dem Gewissen unmüglich zu tragen. Am Leib ist es noch nicht zu schwer; aber das Gewissen, das darunter liegt, ist so müde und elend, will immer an [33]) Werken hangen, kann kein Ruhe haben; je mehr es thut, je müder es wird: ja, es drucket es wohl ein wenig Werk, daß ihm die Welt zu enge wird; treibt immer und saget: Thu, thu, thu! höret nicht auf zu treiben, bis daß wir sehen durch Gottes Gnade, daß das [34]) nit thut, es muß die Gnade thun, sonst ist es nimmermeher gethan: so wird das Herz zufrieden, keck und kühne auf Gott, und fallen die Werk ab, machen nit mehr Unruh. Das heißet, sie künntens nicht tragen, daß es so schlecht beleibe, und schließe, daß man nicht soll das Gesetz noch die Beschneidunge auflegen.

Das sage ich darumb, daß die Papisten und Werkheiligen den Text für sich führen, in dem, daß die Apostel hernach auflegen: man soll sich enthalten von Götzenopfer, Blut und von Erstücktem, und haben etliche Stuck beschlossen, die jetzund niemand hält. Weil denn Gottes Gesetz (sagen sie), das der heilig Geist gemacht hätte, aufgehaben ist, stehet es ja in Menschen Gewalt, daß sie künnten Gottes Gesetz und Ordnung umbkehren und ändern. Denn das hat Gott geordnet, und ist geändert in der ganzen Welt. Denn wir essen allerlei

33) † den. 34) dieses (J).

Fleisch, dazu Blut und Erstickts, als: todte Vögel und Fisch, das sie hie den Heiden auflegen. So haben wir Macht, was Gott fodert zu ändern.

Wenn das wahr ist, so sagen wir wieder mit gutem Gewissen: Der Papst mag auch gebieten, was er will, sofern daß er uns die Macht lasse, daß wirs hinhalten und wieder aufheben. Siehe, so nehmen sie eben das Capitel, deutens dahin, dawider es streitet, nämlich wider das Gesetz, und ziehens zum Gesetz. Darumb ich hab gesaget, daß man den Hauptspruch dieses Capitels wohl fassen müsse, daß man Gott versuchet, wenn man ein Gesetz auf die Christen will legen.

So unterscheide nun die zwei: Gesetz auflegen, und dem Gewissen auflegen. Man mag wohl ein Gesetz auflegen, sofern daß man nur das Gewissen frei, ungebunden und ununterworfen lasset, daß es rein bleibe, und allein an dem Bräutigam Christo hange, und keinen Trost wisse, da es an hafte, denn Gottes Gnade. Kompt das Gesetz darein, ist es sobalde Gott versucht. Aus dem Spruche muß man das lenken und verstehen, das Jacobus saget; sonst feind die zwei wider einander. Der [35]) sagt: man soll kein Joch auflegen; der ander[36]) sagt: sie sollen sonderlich Stucke halten.

So spricht nun Jacobus: Simon Petrus hat erzählet, wie aufs erst Gott hat heimgesucht, anzunehmen ein Volk aus den Heiden zu seinem Namen; und da stimmen mit die Rede der Propheten [37]). Darumb schließe ich, daß man denen, so aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nit Unruhe mache, sondern schreibe ihn', daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter, und von Hurerei, und von Ersticktem und vom Blut. Denn Moses hat von vorigen [38]) Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbathertage in den Schulen gelesen.

Da schleußet er, man solle Mosen nicht länger halten, wird sonst genug gelesen bei den Juden; und setzt doch ein Gesetz darzu, wie Moses. Wie reimet sich das zu Haufe? Mosen soll man nit lesen noch halten, sonder den Juden lassen; und doch ein Stuck oder drei

35) st. Der: Petrus. 36) st. der ander: Jacobus. 37) der Propheten Rede. 38) langen.

heraus nehmen? Denn sie alle drei in Mose stehen; dazu das vierte, nämlich Hurerei, ist auch sonst nach der Natur verboten. Was redt nun Jacobus? Schleußet er nicht wider Petrum und sich selbs in Einer Rede? Da siehe auf, daß du den Grund nicht nachgebest denen, die wöllen Gewalt haben, Gottes Gebot zu ändern. Soll nu der heilig Geist nicht wider sich selbs sein, so muß es bleiben, wie gesaget, daß man mag ein Gebot auflegen, soferne daß man das Gewissen nicht damit binde.

Darumb, daß Jacob sagt: man soll die drei Stucke halten; muß man darauf deuten, daß man nicht Unruhe noch Gewissen mache, wie er zuvor saget; doch die Werk halte zu Willen den Juden. Denn es hat kein Ding die Juden so fast beschweret und geärgert, als diese [39]). Weil er nu die Beschneidung und Gesetz hinwegnimpt, ist das ja auch weggenommen, daß man wohl mag Blut und Götzenopfer essen, wie Paulus saget; und bleibt dennocht das recht. Derhalben muß man das nit zugeben, das jene [40]) sagen. [41]) Denn die Apostel lassen das Gewissen frei, ohn daß sie äußerliche Aufsätze machen, und den Juden etwas nachlassen, das ihn' die Zeit die Heiden zu Liebe und zu Dienst hielten.

Darumb hat Gott in keim Concilio dem Papst nachgelassen, daß dieß geändert sei worden; so bestehet je nicht, daß sie es Macht haben zu ändern. Wer hat es denn gethan? Der gemeine Mann. Denn es ist von ihm selbs hingefallen; da es nimmer ärgerlich gewesen ist, auch nicht mehr noth, den Juden damit zu dienen, hat man es frei lassen anstehen. Denn die Ursach hat nun aufgehöret, darumb es die Apostel haben gesetzt.

Also soll mans, wie gesaget, auf die zwu Weise fassen. Einmal, daß man das Gewissen, das andermal, daß man die Faust beschweret. Wenn der Papst so damit auch umbgienge, wollten wir sagen, es wäre gut und wohlgethan. Als, wenn die Münche ihre Regel so hielten, daß sie es frei ließen, und das Gewissen unverbunden, und immer so bliebe, daß sie ihre Gelübd und Werk thäten dem Nächsten zu Willen, nicht damit

39) † drei. 40) die Papisten. 41) † sie mögen, dem Exempel der Apostel nach, Gottes Gebot ändern.

selig zu werden. Aber da wöllen sie nicht hin, sagen: sie seind darzu verbunden vor Gott im Gewissen, und stehe darauf Fährlichkeit der Seelen Seligkeit; da muß der Glaube und Gnade nichts sein.

Also wöllen sie ihr Gesetz so führen, daß sie beide, Herz und Hand, beschweren: das Herz gegen Gott im Gewissen; die Faust auch, außen vor den Leuten. Darzu sagen wir frei: Nein! Denn da haben die drei beschlossen mit Wunderzeichen, durch den heiligen Geist bestätigt, daß das Gewissen frei soll sein von allen Gesetzen, soll allein Gottes Gnade drin sein und regieren. Nichts dester weniger mügen die Gesetz zur Liebe gehalten werden, daß gleichwohl das Gewissen frei bleibet. Und wenn des Apostels Jacobi ernste Meinung gewesen wäre, daß dieß Gesetz mußte gehalten werden des Gewissens halben, wollten wirs nicht annehmen. Denn Jacobus hätte noch kein Zeichen gethan, sondern Petrus und Paulus; die beweisens greiflich vor Augen mit viel Zeichen, daß ihre Lehre recht sei. Jacobus ist allein, hätte kein Zeichen, und bekennet darzu, das jene gesagt haben. Darumb, wer ihm nicht will lassen sagen und wissen [42]), müssen wir lassen hinfahren. Die den heiligen Geist haben, verstehen es wohl, daß es also ist.

Also muß man überein reimen, das Jacobus auflegt, und die andern geschehen lassen: weil das bleibt, daß die Gewissen frei und unbeschweret sein, daran haben sie genug. Jenes, denken sie, wird doch wohl abgehen und hinfallen: seind nicht so zänkisch gewesen, daß sie sich umb des geringen Dings willen geschlagen haben, so es doch ohn Schaden ist. Wiewohl ich sage, daß der heilige Geist habe St. Jacob ein wenig lassen strauchlen. Es wäre ohn Noth gewesen; doch, umb der Schwachen willen, weil die Heiden solchs den Juden zu Liebe wohl halten künnten, lassen sie es zu, und weichen. So wöllen wir auch thun: wo sie uns zulassen, daß Pfaffen, München und Nonnerei des Teufels Ding sei, und stünden allein auf Gottes Gnaden: aber dennocht begehrten, daß man sie ließ sonst oder so thun ein Zeitlang, wollten wir gerne weichen und ihn' zu Dienst mit halten. Denn das kann die Liebe wohl leiden.

42) weisen (W).

Siehe, nu kannst du aus diesem Text schließen, daß der Papst kein Gewalt habe, die Gewissen zu fangen mit Gesetzen, und sie für sich hieraus nichts beweisen künnten. Darumb folget auch, da Paulus dieß Gebot hin und herbracht, sind sie des Trostes froh worden. Wovon? Davon, daß Jacob aufgelegt hätte, sie sollten nicht Blut essen? Nein, das war nicht die Hauptsach; sondern das ist gesucht, daß sie die Junger frei macheten, darauf Paulus hart hielt und drang, und auch erlanget haben [43]); das hat sie erfreuet. Noch sagen unsere Narren: Hat Paulus hart darauf gehalten, daß man die drei Stucke hielte; so müssen wir auch hart darüber halten. Ja Lieber, setze Brillen auf, und kehre es umb, ist eben das Widerspiel. Denn es ist je unlaugbar, daß sich die Heiden beschwerten das Gesetz zu halten, und sie darumb beschlossen, daß man ihn' [44]) keine Beschwerunge noch Unruge machen sollte. Darüber hat Paulus gehalten. Das ist auch das Hauptstuck. Das ander ist allein dazu gelegt und geschenkt, um der Juden willen, als an dem nicht viel gelegen war.

Darumb finden wir in der Epistel zun Corinthern, daß Paulus stracks wider diese Wort redet, und den Text erklärt (1. Cor. 8, 4): Wir wissen von dem Götzenopfer [45]), daß ein Götze nichts in der Welt sei, und daß kein ander Gott sei ohn der einige. Darumb ist auch das Götzenopfer nichts. Darumb leit einem Christen nichts daran, daß es geopfert ist. Wie sagt er, es sei kein Götze noch Götzenopfer; und sagt doch, man müg Götzenopfer essen? Ja, der das Gewissen frei hat, und weiß, daß lauter Gnade noth ist zur Seligkeit, dem ist Götzenopfer so sicher zu essen, als ander Fleisch, machet kein Unterscheid, ist ihm nichts unrein, hat kein Gesetz.

Darumb saget er: Willt du es essen oder nicht, frage ich nicht nach, Gott auch nicht. Aber darbei saget er: Wenn du es issest, so isse es nicht bei dem, der noch Götzen hat, oder so schwach [46]), daß er nicht weißt, daß kein Götze ist, und meinet, er müge dieß essen, jenes nicht. Denn er würde meinen, daß du die Götzen anbetst, und [47]) theilhaftig machtest der Abgötterei.

43) „haben" fehlt. 44) jenen. 45) von der Speise des Götzenopfers. 46) † ist. 47) † dich.

Solcher Gewissen sollt man schonen, und nicht bei ihn' essen. Bei dir magst du es wohl essen; aber so es dein Bruder nicht verstehet, so enthalte dich: gar nicht umb deinentwillen; sondern darumb, daß du ihn herzu bringest, daß ers auch lerne und wiß.

So stehet es beides bei einander: eins muß man hinein ins Herz, das ander in die Faust ziehen. Nach dem Gewissen ist kein Götz noch Götzenopfer, wie jetzt bei uns. Wer ein Christ ist, weißt kein Unterscheid der Tage, kein Freitag noch Fasttag, wie Paulus Röm. am 14. (V. 2): Einer glaubet, er müge allerlei essen; der aber schwach ist, der isset Kraut 2c. Wenn er aber heraus kompt an einem Ort, da solichs nicht verstanden wird, und man noch auf die Tag hält, richtet er sich nach ihnen; denn sie das Evangelion noch nicht gehört, und das Erkenntnuß nicht haben. Darumb muß man mit ihn' so umbgehen, bis daß sie auch die Freiheit fassen.

So ist der Verstand dieses Texts klar, daß Jacobus Auflegen nicht das Hauptstuck ist; sondern laß es nur auswendig bleiben, also, daß es nur umb der Liebe willen gehalten werde, das mit der Zeit künnte aufhören. So möchte man noch thun mit München und Nonnen, daß mans mit ihn' halte, kleide, esse, bete 2c., nicht länger, denn daß man sie herausbringe. Da wäre mir aufgelegt, alles, was sie halten, mit zu halten; sondern alleine [48]) auswendig, inwendig nach der Seele [49]) sollen wir uns kein Unruhe lassen machen. Wer nun den Text anders zeucht, der verfälschet ihn. Paulus hat ihn recht geführt, gibt auch zu, daß man das zur Zeit solle halten: noch predigt er frei dawider, daß weder dieß noch das etwas sei.

Das scheinet, als hab er dieses verdampt; und steht doch, daß er ihm hat geholfen. Man muß es allein recht scheiden: nach dem Gewissen ungebunden, aber auswendig ein wenig aufgelegt. Daß man je nicht lasse gründen, daß der Papst Macht habe, auf die Gewissen Gebot zu schlagen, und Gottes Gebot zu ändern. Nach dem äußerlichen Wesen hat ein jeglicher Macht, umb Lieb und Dienst willen, wenn es dem Nächsten

48) st. sondern alleine: alleine nur. 49) † aber.

hulf und dienstlich wäre, allerlei zu halten. Denn die Liebe ist eitel Gesatz; wer sie hat, ist allen Gesatzen unterworfen. Wiederumb, ist der Glaube keinem auf Erden unterworfen. Das Herz soll von keinem Gesatz wissen; aber auf die Faust mag man alle Gesatz schlagen.

So stimmet zusammen, daß sie frei sein, und doch halten: das Herz soll sie nicht halten; sondern allein die Gnade regieren lassen. Der Leib aber hält nicht allein zwei oder drei, sondern alle Gesatz, wie du zu Leuten kumpst, daß du allerlei Regiment mit halteſt; doch nicht, daß es dem Gewissen helfe oder schade, oder etwas gebe noch nehme. So bleibt beides wahr, nichts thon oder halten, und alles halten; kein Gesatz haben, und alle Gesatz haben.

---

## LX.

## (Der andere Sermon.)

### Das sechzehente Capitel (der Apostelgeschichte).

Er kam aber gen Derben und Lystran, und siehe, ein Junger war daselbs, mit Namen Timotheos, eines jüdischen Weibes Sohn, die war gläubig, aber eines griechischen Vaters. Der hätte ein gut Gerüchte bei den Brüdern, unter den Lystranern und zu Iconion. Diesen wollte Paulus lassen mit sich ziehen, und nahm und beschneid ihn umb der Juden willen, die an demselbigen Ort waren, denn sie wüßten alle, daß sein Vater war ein Grieche gewesen. Als sie aber durch die Städte zugen, uberantwurten sie ihn', zu halten den Satz [1]), welcher von den Apostlen und Aeltesten zu Hierusalem beschlossen war. Da wurden die Gemeinen im Glauben befestiget, und nahmen zu an der Zahl täglich.

Da sie aber durch Phrygian und das

1) Spruch.

Land Galatia zugen, ward ihn' gewehret von dem heiligen Geiste, zu reden das Wort in Asia. Als sie aber kamen an Mysian, versuchten sie nach [2]) Bithynian zu reisen, und der Geist ließ ihn' nicht zu. Da sie aber für Mysian uber zohen, kamen sie hinab gen Troada. Und Paulo erschien ein Gesichte bei der Nacht, das war ein Mann von [3]) Macedonia, der stond und bat ihn und sprach: Kumm hernieder gen [4]) Macedonian, und hilf uns. Als er aber das Gesichte gesehen hätte, da trachten wir alsobald zu reisen gen [5]) Macedonian, gewiß, daß uns der Herr dahin berufen hätte, ihnen das Evangelion zu predigen. Da brachen wir auf [6]) von Troada, und stracks Laufs kamen wir gen Samothracian, des andern Tages gen Neapolin. Und von dannen gen Philippis, welche ist die Hauptstadt des Landes Macedonia und eine freie Stadt.

## Auslegung des sechzehenten Capitels.

Dieser Timotheus, wie der Text saget, ist ein Heide gewesen, vom heidnischen Vater, doch von einer jüdischen Mutter, den hat Paulus beschnitten. Aber Titum, der auch sein Junger und auch ein Heide war, wollt er nicht beschneiden lassen, wie er schreibt Galater 2 (V. 3). Dieß thut er umb der schwachen Juden, jenes umb der halsstarrigen und widerspenstigen willen. Denn wo hie diese Juden so verhärtet darauf gewesen wären, daß man müßte das Gesatz halten, oder künnt nicht selig werden, wie etliche waren [7]), am 15. Cap. (V. 2), hätte er den Timotheon nicht beschnitten, wie er Titum nicht wollt beschneiden, denselbigen zuwider, die das Gesatz wollten auf das Gewissen treiben, als nöthig zur Seligkeit. Wiederumb aber, wa sie auch noch schwach gewesen wären, hätte er Titum auch beschnitten. Und weil ers hie zulaßt und den Juden weicht, ist es ein gewiß Zeichen, daß sie das Evangelion noch nicht gnug

2) durch. 3) aus. 4) in. 5) in. 6) Da fuhren wir aus. 7) drauf drungen (W); drauf bringen (J).

gehört hätten und ihn' noch zu neu war; den' fähret er zu Willen, wie die Liebe fordert.

Gleich als wenn ich jetz unter die Juden käme, und sollt das Evangelion predigen, und sähe, daß sie schwach wären, wollt ich mich beschneiden lassen, essen, und mich enthalten, wie sie thäten. Sondern [8]) das wollt ich nicht länger und anders thon, denn daß ich bei ihn' sein künnte und das Evangelion treiben. Denn wa ich mich nicht nach ihn' richtete, so schlusse ich vor mir und vor meinem Evangelio die Thür zu. Darumb müßte ich ihr Weise anziehen, und so oder dergleichen sagen: Wahr ist es, die Beschneidung ist von Gott eingesetzt, gut und recht gewesen; wir haben aber eine Lehr von Christo, daß nichts mehr nöthig ist selig zu werden, denn der Glaube an den Heiland, und die Beschneidung nichts dazu thut, daß sie sollt vor Gott im Gewissen gelten ꝛc.

Wa sie nun ein Zeitlang so unterweiset wären, daß sie es wohl fassen künnten, und noch [9]) wollten auf die Beschneidung dringen, als die müßte gehalten werden, da müßt ich sagen: Ade! denn das wäre dem Evangelio und dem [10]) Glauben zu nahe, und nicht zu leiden: were es wollt glauben, der glaubte es'; wer nicht, der blieb davon; ich hätte das meine gethon.

Also haben die Apostel beide, jüdisch und heidnisch geberdet, wie Paulus saget 1. Corinth. 9 (V. 20): Den Juden bin ich worden als ein Jude, das ist, ich opferte und beschor mich: nicht, daß ichs thon müßte; sondern auf daß ich die Juden gewunne ꝛc. Item (V. 22): Den Schwachen bin ich worden als ein Schwacher, auf daß ich die Schwachen gewunne.

Das haben unsere Doctores nicht gesehen, sonder gemeinet, es sei nur ein Spiegelfechten gewesen, das Paulus hie getrieben habe; so ers doch allein darumb thut, daß er sie zum Glauben brächte, und das Gewissen frei macht. Ich gebe nicht so viel darumb, mit den Heiden ein Heide zu werden (will er sagen), gerade als das Gesatz nichts wäre, daß ich sie ließ essen und mit esse, das den Juden verboten und ein Greuel ist; son-

8) Aber. 9) auch (W). 10) „dem" fehlt.

dern darumb ist mirs zu thon, daß ich sie gewinne, nicht, daß ich etwas verdiene.

Also, wa er hinkam, kunnt er mit dem Evangelion fortfahren und angenehme sein. Siehe, das ist ein Meister für die Seelen zu sorgen. Wir aber haben nichts anders gethon, denn mit unseren Gesatzen die Leute und Gewissen getrieben, und gesagt: So thu, und nicht anders; so doch ein Bischof sollt sein Gesatz beide, losbrechen und setzen, da es Nutz brächte.

Nun, dieser Timotheus war zuvor durch die erste Predig bekehret; denn hie Lucas den Wiederzuge Pauli beschreibt, wie es gehet und stehet. Sein Vater war ein Heide gewesen und gestorben, darumb ist er unbeschnitten zum Glauben kommen. Weil er nun ein Junger und gläubig ist, so darf er der Beschneidung nirgend zu. Denn wer da glaubt und Christus Junger ist, der hat alles, was er haben soll. Warumb soll man ihn denn beschneiden? Ja, er ist ein solcher Christ gewesen, der da den Glauben auch mit der That bezeuget hat, voll des heiligen Geists und seiner Frucht. Denn die Brüder gaben ihm Zeugnuß, bei den' er gut Gerücht hätte; darumb ihn Paulus auch zum Diener mit sich nahm, anstatt Johannis, der da abtreten war.

Nun, diesen glaubigen, frummen und heiligen [11]) beschneidt hie Paulus. Ist das nicht ein Narrheit von einem solchen Mann? Warumb thut ers aber? Umb der schwachen, nicht umb der halsstarrigen Juden willen; sunst hätte er sie nicht angesehen. Darumb sagt der Text: Er nahm und beschnitt ihn umb der Juden willen, so da an demselbigen Ort waren, denn sie wüßten alle, daß sein Vater war ein Heide gewesen. Als sollt er sagen: Wenn es heimlich wäre gewesen, hätte ers nicht gethon; weil es aber jedermann bewüßt und ruchtbar war, wollt er nicht die Gewissen zurüttlen; als wollt er sagen: Sie verstehens noch nit, darumb muß man mit ihn' Geduld haben.

Siehe, so haben wir hie ein Exempel der Liebe, und wie man mit Schwachen handlen soll. Welche Kunst die nöthigste ist zu wissen, sonderlich den Predigern,

11) † Timotheum.

daß sie nit so mit Unvernunft herein plumpen und mit Gewalt fahren. Sie sind dazumal noch tief im Schlamm gesteckt, wann [12]) das Gesatz lag ihn' noch auf dem Halse, kunnten nicht davon los werden, und das Gewissen frei machen: darumb mußte man sie es zuvor wohl unterrichten. Wie wir auch gethon haben unter uns, die wir so lang beschwert gewesen sind mit des Papsts Gesatzen. Aber nun ist es dahin kommen, daß es etlichen gepredigt ist, etlichen nicht. Welche es nun gehört haben, nicht ein halb Jahr, sondern ganze zwei, drei, daß sie es wohl verstehen künnten, und nicht schwach sind, sondern lästerns, und sich darwider setzen, [13]) müssen wir auch den Kopf auffetzen und die Hörner aufrichten, und eben darumb lassen, und das Widerspiel üben, was sie für nöthig wöllen haben.

So sagen sie aber: Soll man nicht dem Papst und dem Kaiser gehorchen, die es beschlossen haben? Sagen wir wieder: Wir haben ein größern Kaiser, dem wir mehr gehorchen müssen. Wer da will Kappen tragen, Orden halten ꝛc., mag es thon, sofern er ihm das Gewissen nicht lasse zwingen, und bei den Schwachen, die sich nicht wider die Wahrheit legen, sondern sie gerne wissen wollten. Da sollt du Geduld tragen.

Aber wenn dich ein Bischof oder Fürst wollt zwingen, die Kappen zu tragen, sollt du sie ihm zu Trutz ubern Kopf herabwerfen, die Freiheit zu erretten. Jenen aber, so nit muthwillig darwider sich legen, sondern in ihrer Sach verstürzt sind, und stehen im Zweifel, wissen nicht, waran sie recht thon, wöllen sich aber gerne weisen lassen, muß man sich eben machen, daß sie es leiden künnten, und deß enthalten, deß sie sich enthalten, bis ich sie genug unterweise mit rechtem Verstand. Da darf ich nicht die Freiheit verthedingen, weil sie nicht dawider fechten; sondern muß sie ein Weil sparen, außerlich zu brauchen, wiewohl ich sie im Gewissen immer behalte: eben darumb, daß ich sie hinan bringe und Raum mache, daß sie zu der Freiheit auch kommen und ihr gebrauchen. Wenn sie denn das Wort annehmen, so hab ich die Seelen gewunnen, ohn allen

12) „wann" fehlt. 13) † da.

meinen Schaden. Denn wir auch allein darumb leben, daß wir das Reich Christi helfen größer machen, wie die Liebe fodert. Darum muß sich ein Christ herunter lassen, und sich so schicken, wie er siehet, daß die Leute sind.

Es fähret aber niemand recht, denn der das Evangelion und beide, Glauben und Liebe, verstehet. Da die harten Köpfe sind, die nicht hören wöllen, da kann kein Liebe noch Geduld gelten: denn da trifft's den Glauben und Gottes Wort an, mit Worten und Werken zu bekennen und drüber zu halten, welichem auch alle Ding weichen muß. Bei den andern, die den Glauben nicht anfechten, soll Liebe und Geduld gehen: da darf ich nichts umb Gottes willen thon, sondern allein umb des Nächsten willen, wie Paulus hie thut, nit umb Noth oder umb des Werks willen, sondern um der schwachen Gewissen willen. Denn das Gesatz sagt: Man muß sich beschneiden. Deß kunnten sie sich nicht so bald entschlagen. Wenn nun Paulus den Timotheon nicht hätte beschnitten, hätten sie gedacht: Paulus ist ein heiliger Mann, warumb thut er denn solichs, daß er den Heiden mit sich nimpt? So hätte sich ihr Gewissen gestoßen und wäre verwirret worden.

Wie mit des Papsts Gesatz die schwachen Gewissen thon: wenn sie es halten, so irren sie, daß sie noch zu sehr dran hangen; halten sie es nicht, so irren sie aber, denn sie seind noch nit so stark, daß sie es mit freiem Gewissen unterlassen. Darumb muß man der' [14]) schonen, und säuberlich mit ihn' fahren, bis sie es verstehen. Unterdeß kann ich merken, ob sie folgen wöllen oder nicht. Merk ich, daß sie storrig seind, so mach ich mich von ihn'.

Wir habens zwar dahin bracht, daß der gemeine Mann hinan kumpt; daß aber etliche verhindert werden, geschicht durch so viel Bischofslarven, die sich dawider setzen, und mit Gewalt hindern.

Weil ihn' nun gnug gepredigt ist, und nicht unser Schuld ist, müssen wir frisch hindurch fahren; und ob noch drunter sein, die das Evangelion noch nicht gehört

14) derselben.

haben, müssen wir doch um der glaubigen Haufen [15]) willen fortfahren. Denn wenn wir der beide eins nachlassen sollten, den Schwachen weichen, oder den Glauben vertreten, sollen wir ehe den Halsstarrigen widerstehen, daß wir das Wort wider sie [16]) erhalten, die es vertilgen wöllen, denn den Schwachen nachgeben, und durch solich Nachgeben die Freiheit lassen [17]) Noth leiden und unterdrucken lassen. So ich nun unter solichem Haufen bin, da etliche das Evangelion haben, etliche wöllen es dämpfen, bin ich schuldig, mehr dem Glauben zu gehorchen, denn der Liebe; denn der Glaube ist uber die Liebe, und am meisten an ihm gelegen.

Auch wenn ich schon die Liebe nachlasse, ist es ein Sünd wider den Nächsten; aber den Glauben lassen, und lassen gelästert werden, ist Christum und Gott verleugnet. Das ist schwerer, denn wider den Nächsten thon: da kann man wider zu Gnaden kommen; aber Gott verleugnen, ist zu schwer. Wa nun, sage ich, auf einem Haufen [18]) seind Schwache und Starke, muß ich mehr auf die Starken sehen, und die Schwachen Gott befelhen. Den Glauben muß ich verthedigen mit Kopf, Hals und Bauch, daß er nit gedämpft und niedergeschlagen werde. Wenn wir den haben, künnten wir wieder zur Liebe kommen. Aber wer den nehmen und fahren lasset, hat Christum und alles verloren, daß kein Hilf mehr da ist. Derhalben gilts uns nun hinfort den Hals an die Freiheit zu setzen [19]). Es ist ein gering Ding, Fleisch essen, Kappen ablegen, Weiber nehmen ꝛc.; jedoch ehe man solich Recht und Freiheit ließe wegreißen, und darwider handlen, sollt man ehe drüber sterben. Denn Christum muß man nicht verleucken, der mit seinem theuren Blut uns die Freiheit von allen Gesatzen erworben hat.

Das ist das erste Stuck. Was nun hernach folgt, gehet die Juden an. Da Lucas saget, wie Paulus den Beschluß [20]), so zu Hierusalem beschlossen war, in den Städten uberantwurt hat, und sie davon im Glauben gestärkt werden: siehe, da hätte er jetz den Timotheum beschnitten, und zeucht umbher, und verkündigt, daß

15) Häuflin (J). 16) die. 17) „lassen" fehlt. 18) in einer Gemeine. 19) † sie zu erhalten. 20) Spruch.

man die Heiden nicht beschneiden solle; wie von den Aposteln beschlossen war. Da gab er wohl zu verstehen, daß er die Beschneidung nicht für nöthig hielt, sondern nur umb der armen [21]) Juden willen gethon hat, und daß nicht jemand auf das Exempel hielte, predigt und zeiget er das Widerspiel. Da sind sie im Glauben gestärkt worden, nicht auf das Gesatz Mosi, sondern daß sie höreten, daß man ihn' keine Beschwerunge auflegen sollte.

Weiter redet er von Sanct Paulus Reise, wie er gezogen ist. Wer hie der Land Art [22]) nicht weißt, verstehet nicht, was der Text sagt. Er ist die Landstraße am Ufer geschifft, von Morgen gegen Abend, als die wissen, die landkundig sind. Die erste Reise ist nicht weit uber Cilicia gangen. Die ander hat sich weiter gestreckt; als, da er findet, daß sich die Junger gemehrt hätten, da er gepredigt hätte, da ist er fortgefahren hereinwärts gegen Abend, zu [23]) Asiam Minorem zu. Da unterstehet er sich zweimal zu predigen; aber hätte nicht Raum im ganzen Galaterlande. Darnach abermal in Bithynia, gegen Mitternacht, da das Meer an Ungern hinein scheußt, da wehret ihm auch der Geist. Wie das zugangen sei, schreibet er nit, druckt auch nicht aus, ob sie vom Winde verhindert seien, oder durch den heiligen Geist. Denn in ebräischer und griechischer Sprach ist Wind und Geist Ein Wort. Daß er vom Wind sollt verhindert sein, kann ich nicht glauben; darumb habe ichs gedeutscht: vom heiligen Geist.

Darnach seind sie zuletzt ubers Meer kommen, gegen unserem Lande zu, in Troada und die Türkei [24]). Da hat er ein Gesicht gesehen, achte ich im Traum, daß ein Mann vor ihm stund, bate ihn, daß er in Macedoniam käme. Und sie stracks zugereiset sind [25]) und kommen in die Stadt Philippis, den' hat [26]) geprediget. Das war ein Hauptstadt im Lande, und ein freie Stadt des römischen Reichs, die man vor Zeiten Colonias nennet.

In diesem Text seind zwei Stuck: Eins, daß ihm

21) schwachen. 22) die Landart. 23) gegen. 24) und da itzt die Türkei ist. 25) Da sind sie stracks zugereiset. 26) st. den' hat: und hat da.

der Geist wehret, das Wort zu predigen; das ander, daß Paulus dem Gesicht im Traum glaubet. Da siehest du, wiewohl es das höchste Werk ist, Gottes Wort predigen, und kein großer Gottesdienst mag geschehen, denn die Seelen holen und selig machen; und stehet [27]) hie, daß Paulus dazu bereit ist, und doch von dem Geist zugelassen nicht wird. Ist es nicht Wunder, daß ein Mensch williger und mehr bereit ist, den Leuten zu helfen, denn Gott? so man doch das Widerspiel oft liefet, daß Gotte bereite ist, den Menschen immerdar zu helfen, und zuvor kompt, ehe sie darumb bitten oder daran gedenken. Weil er denn hie in dem heiligen Fürnehmen, den Leuten zu helfen, soll ein sträflich und fleischlich Gedanken haben, das Evangelion zu predigen, und ihn' zu helfen, wer will sich immer und ewig auf eine gute Gedanken verlassen? Da fällt je alle Vermessenheit und Trotz unserer Werk, als [28]) müßten sie Gott gefallen.

Noch mehr Wunder ists, weil er gewiß war [29]), daß er berufen war, [30]) zu predigen: denn es sein Ampt ware [31]), von Gott befolhen: noch [32]), da ers will vollführen, will es nicht gehen [33]). Dergleichen ist, das er Romanos am ersten (V. 13) sagt: Ich habe mir oft fürgesetzt, zu euch zu kommen, bin aber verhindert bisher, daß ich etwas Gutes schaffte an euch [34]). An seinem Willen fehlet es nicht, sonder an Gottes Willen. Ich bin der Heiden Prediger, und darzu berufen; aber er hat nicht gewöllt [35]).

Also ist es [36]) nun darumb geschrieben, daß er [37]) will abreißen alle Vermessenheit, daß wir in Forcht und Demuth wandeln, daß sich niemand rühmen solle: Das kann ich [38]), oder das habe ich aus guter Meinung gethon; sondern also sage, wie Paulus: Das will ich thun, wo es Gottes Wille ist; doch weil es noch nicht Zeit ist, wiewohl er es geboten hat, oder vielleicht ein ander Ursach ihm fürbehalten, muß ich mich nach ihm richten und gehorsam sein, seinem Worte folgen, nicht

27) ſt. und ſtehet: ſtehet auch. 28) † ſollten und. 29) gewiß wußte. 30) † das Evangelium. 31) denn es war ihm ſein Ampt. 32) gleichwohl. 33) fortgehen. 34) daß ich auch unter euch Frucht ſchaffte. 35) aber Gott hat bisher nicht gewollt, daß ich zu euch käme. 36) Das iſt. 37) St. Paul. 38) † thun (J).

meinem Willen, wenn ich auch die ganze Welt künnt bekehren.

So ist verboten [39]), in dem allerhöhisten Werk, nicht unserm Willen, sondern seinem folgen; darumb wird er viel weniger [40]) unsere gute Meinunge annehmen, und selbs erwählete Werk. Das heißt ein gut Werke, nicht, das ich erwähle und gute Meinung dazu habe; sondern das seinem [41]) Namen zu Ehren geschicht und in seinem Willen und Dienst geht. Darumb müssen wir mit solchem Herzen vor Gott stehen: Wenn [42]) es dein Will ist, deinen Namen zu ehren und deines Reichs Forderung, so will ichs thun [43]); nicht, daß michs so gut däucht. Auf die Weise sagt Christus Matthäi am zehenten (V. 52): Gehet nit auf der Heiden Straße ꝛc.; und 15 (V. 24): Ich bin nicht gesandt, denn zu den verlornen Schafen des Hauses Israel. Da ists dürre abgesagt, den Heiden zu predigen; und wäre doch ein köstlich gut Werk gewesen. Also will uns Gott in seinem Gehorsam behalten, daß wir nichts anfahen von uns selbs und [44]) eigen Gutdünken und Andacht, wir haben denn seinen Willen. Thun wir etwas darüber, so ist es vom Teufel, wenns noch so köstlich wäre. Derhalben, was die Ursach hie gewesen ist, daß Paulus verhinderet ist, muß man Gott heimstellen: sein Will ist gut, aber es ist noch nicht Zeit gewesen. Denn er hernach ist hinkommen [45]), Actor. 18 (V. 18), und hat ihn' geprediget, darnach geschrieben, als die Epistel zun Galatern.

So ist nun die Summa: Wie gut das Werk ist, auch aus seinem [46]) Befelch, will ihm doch Gott Raum, Stätt, Zeit und Weise vorbehalten; denn er verwirft hie das Werk zu predigen nicht, sondern hindert und hält es auf eine Zeitlang, dieweil es noch nicht reif war. Das sei uns zum Exempel gesagt, daß wir nicht hinein fahren nach unserm Dünken [47]), als wollten wirs [48]) selbs ausführen, und Gott nicht lassen meistern.

Zum andern, ist hie ein Frage: Warumbe Paulus dem Gesicht im Traum glaubet? und ob man den Träumen glauben soll? Es ist in der Schrift zum Theil ge-

39) So nu verboten ist. 40) st. darumb ꝛc: viel weniger wird Gott. 41) Gottes. 42) Das will ich thun, wenn. 43) „so will ichs thun" fehlt. 44) st. und: aus. 45) dahin kommen. 46) Gottes. 47) Gutdünken. 48) wir der Sache.

boten, und zum Theil verboten, den Träumen glauben. Actorum am andern (V. 17) haben wir aus dem Propheten Joel, der da [49]) spricht: Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch, und eure Süne und Töchter sollen weissagen, und eure Jungling sollen Gesicht sehen, und eure Aeltesten sollen Träume träumen [50]) ꝛc. Item, Numeri am zwölften (V. 6) spricht Gott: Ist jemand [51]) ein Prophet des Herren, dem will ich mich kund machen in eim Gesicht, oder in einem Traum will ich mit ihm reden [52]). So lesen wir, wie Gott dem Künig Salomon im Traum erschein, 3. Regum 3 (V. 5). Wiederumb hat Moses auch strenge verboten, den Träumern zu glauben, als Deuteron. am 13. (V. 1 ff.). Was wöllen wir nu hiezu sagen, und scheiden, wenn man den Träumen folgen soll, oder nicht?

Ich weiß nichts bessers, denn das [53]): daß ein rechtschaffener Traum ist, welichen Gott gibt, gibt er also [54]), daß, der es [55]) hat, gewiß merkt und verstehet, daß es von Gott sei, als er des Evangelions Glaubens gewiß ist, also, daß es in der Erfahrunge liegt. Denn man muß die Träume nit gar verwerfen, weil die Exempel so stark da liegen. Sie müssen aber also [56]) sein, wie Paulus Röm. am 12. (V. 7) von der Weissagung lehret, daß sie dem Glauben ähnlich seien. Wie man aber wisse, ob es Gott geredt [57]) habe, oder der Teufel, kann man nicht durch Lehre geben [58]), sondern die Erfahrung muß es sagen [59]).

Also ist Salomon gewiß gewesen, daß sein Traum von Gott war, nicht ein Spugniß [60]). Item der Künige Abimelech, Genes. 20 (V. 3), der von Gott im Traume gestrafet ward umb Abrahams Weib willen. Item, so schreibt man von einem [61]) heidnischen Künig Attila, daß er eines im Traum sahe, wie er vor Gerichte müßte stehen vor dreien Männern, und zum Tode verurtheilet ward. Des andern Tags warde der Bischof Paulinus für ihn bracht, der sein Gefangen und ein Gärtner ware seiner Ritter eines. Da sahe er, daß [62]) eben der war, deß Gestalt er im Traum gesehen hätte;

---

49) da er (W). 50) haben. 51) † unter euch. 52) oder will mit ihm reden in einem Traum. 53) Ich weiß nichts hierauf bessers zu antworten, denn also. 54) und also gibt. 55) ihn. 56) † gestalt. 57) eingeben. 58) anzeigen. 59) geben. 60) Gespenst. 61) vom. 62) † er.

begab sich auch bald hernach also, daß er umbkam. So widerfahren soliche Träume, beide, Heiligen und Unheiligen, und stehen allein in Gottes Gewalt; kann sie [63]) niemand richten, denn der sie hat.

Daß man aber darauf fällt, und, wie etlich Narren gethan haben, Bücher davon gemachet, ist nichts denn Trügerei. Es kann niemand ein Kunst draus machen, sie gilt auch nichts. Siehe, wie Joseph Genesis am 40. (V. 12 ff.) den Knechten [64]) Pharaonis, die mit ihm gefangen lagen, [65]) deutet und ausleget. Dem einen deutet er seinen Traume, daß er nach dreien Tagen wieder sollt los werden, und an sein Ampt kommen. Da meinet der ander, er sollt ihm seinen auch etwas Gutes [66]) deuten, weil es ein gleicher Traume war; aber er legts viel anders aus, nämlich, daß er nach dreien Tagen sollte an Galgen kommen. So deutet er auch des Küniges Träume, [67]) die sonst niemand deuten kunnt. Derhalben ist solich gewisse Deutung nicht von Natur, sonder von Gott.

Darumb soll man den Träumen nicht so glauben, noch sie deuten, wie unser Vernunft dünket, sondern Gott soll mans heimstellen, und ihn lassen auslegen; wie auch Joseph saget (1. Mos. 40, 8): Auslegen gehöret Gott zu. Wiewohl sie gemein feind den Christen und Heiden [68]), weißt doch niemand, was sie bedeuten, der Geist lege sie denn auch aus. Wie Petrus am andern Petri am ersten (V. 20 f.) verbeut, man soll keiner Auslegung in geistlichen Sachen glauben, sie sei denn von Gott. Denn keine Weissagung (sagt er) in der Schrift geschicht aus eigner Auslegung. Denn es ist noch nie kein Weissagung aus menschlichem Willen herfürbracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredt, getrieben von dem heiligen Geist. Darumb, Träume hin, Träume her, leg du es nur nicht aus, laß es Gott gewiß machen, sei nicht gewiß von dir selbs.

Also deutet hie Paulus den Traum [69]) durch den heiligen Geist, und fehlet nicht [70]). Denn es stimmet

63) sie kann auch. 64) dem obersten Schenken und Bäcker. 65) † ihre Träume. 66) st. etwas Gutes: auf diese Weise. 67) † von den sieben vollen und dicken, und andern sieben dünnen und versengeten Aehren. 68) beide, Christen und Heiden. 69) das Gesichte. 70) st. und fehlet nicht: so ihm bei der Nacht erschienen war; nämlich ein Mann aus Macedonia, der stund und bat ihn, er sollt in Macedonien kommen und ihnen helfen.

und reimet sich auch mit der Sachen, und ist dem Glauben ähnlich. Denn er war ein Prediger, und der Traume [71]) trifft das Predigampt an, und hat bisher gemangelt daran, daß die Zeit noch nicht da war. Nu aber, so eben ein macedonisch Mann erscheinet und bittet umb Hülfe gleich von Sanct Paulo, da reimet sichs mit seim Ampt; denn Paulus Helfen stund im Predigampt. Wiewohl das alles nicht gnugsam war zur gewissen Sicherheit: der heilig Geist hats müssen im Herzen gewiß machen: so war doch das Gesichte das Mittel und Gezeug zu solichem gewissen Verstand. Gleichwie auch das Wort, ohn Geist und Glauben, nicht gnug ist, daß jemand gewiß mache, so ist es doch das Mittel, dadurch der Geist und gewisse Glaube kommet. Denn Vernunft hätte es aus ihr selbs nicht so deuten noch verstehen künnten, sie ist zu blind: und sollt ihr wohl gangen sein nach dem Spruch Christi Matth. 13 (V. 13): Mit sehenden Augen sehen sie nicht.

Deß haben wir viel Exempel in der Römer Geschichten, da sie viel auf Träume und Zeichen gehalten haben, und gar weidlich mit ihrem Deuten gefehlet haben. Und wenn gleich ein Gesicht, Traume oder Zeichen ganz scheinbarlich war, daß mans schier greifen künnt, dazu auch recht deuteten; dennocht waren sie keines nie gewiß, sondern hatten einen Wohn davon, und wagtens also plumpsweise einhin, wie der Natur Art ist: trafs, so traf es; fehlets, so fehlets. Das heißt nu mit sehenden Augen nicht sehen, daß eitel Dünkel da ist, der entweder fehlet, oder plumpsweise trifft. Ein solcher Traum war des Kaisers Julii, da ihm träumet, er beschliefe sein Mutter. Sie ließen sich wohl dünken, es bedeutet, daß er sollt sein Vaterland unter sich bringen und schänden, es ware deß aber niemand gewiß: aber er wagets gleichwohl auf den Dünkel, und gerieth ihm, daß ers traf plumpsweise.

Aber hie stehet der Text und spricht: Sanct Paulus sei seines Gesichts gewisse gewest; das thät der Geist, und nicht die Vernunft. Darumb stehets mit den Träumen also, daß derselbigen viel wahr seind,

71) das Gesicht.

und treffen zu. Aber deß zuvor gewiß sein, ehe es geschicht, das vermage Natur nicht geben; hernach, wenns geschehen ist, denkt sie denn wohl hinter sich, und spricht: Siehe, das hat mir doch eben also geträumet. Und ist gar viel ein ander Ding, einem Traum gewiß glauben, ehe er [72]) geschicht, und ein anders, hernach erfahren und merken, wenns geschehen ist. Fur der Geschicht trifft's niemand gewiß, ohn Gottes Eingebung alleine; nach der Geschicht lehret sichs wohl selber: und obs schon troffen würde von Natur, so gelaubets doch niemand gewiß. Das sei davon gnug.

---

72) es.

# Aus dem Jahr 1526.

## LXI.

## Predigt über das Evangelium Matthäi 22, 34-46.

(Gehalten am 18. Sonntag nach Trinitatis, 30. September 1526.)

Erste Drucke:

1) Ain gutte Sermon | Mar. Luth. Matthei, | am .XXij. Du soltt | Got deinen her= | ren lieben. | Wittemberg | M. D. XXVI. — Ueberschrift der Predigt: Ain gute Sermon, Doctor Matthin Luthers, geprediget an dem achtzehenden Sontag, über das Euangelium Matthei am XXII. — s. l. (Drucker: R. Beck in Straßburg). — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3889.)
2) Ein gutter Sermon Ma. Lut. Matthei am 22. du solt ... Wittemberg. — s. a. (1526). — in 8. (Weller No. 3888.)
3) Ein guter Sermon ... Matthei am XXII: Du solt Gott deinen herrn lieben .. Wuittemberg. 1526. — in 8. (Weller No. 3890.)

In den Gesammtausgaben: Hall. Suppl.=Bd. S. 169; Leipz. XII,562; Walch XII,1909; Erl. I. Aufl. XVIII,211.

Wir geben den Text nach Druck 1, unter Vergleichung des Abdruckes im Hall. Suppl.=Bd., dessen Varianten in den Noten angezeigt sind.

### Evangelion.

Da die Pharisäer hörten, daß der Herr den Sadducäern das Maul gestopft hätte, versammleten sie sich. Und einer unter ihn', ein Geschriftgelehrter, versucht ihn, und sprach: Meister, welches ist das fürnehmest Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollt lieben Gott deinen Herren, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüth; das ist das fürnehmest und das größest Gebot. Das ander aber

ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

Da nun die Pharisäer bei einander warend, fraget sie Jhesus, und sprach: Wie dunket euch umb Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihn': Wie nennet ihn denn David im Geist einen Herren, da er sagt: Gott hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? So nun David ihn einen Herren nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand künnte ihm ein Wort antworten, und thurste auch niemand von dem Tage an hinfurt ihn fragen.

Dieß Evangelium hält zwei Stuck in ihm. Zu dem ersten, daß die Juden Christum fragen; zu dem andern, da sie Christus wieder fragt.

Das erst gehet dahin, daß die Vernunft allzeit will auch etwas sein, erfürplumpen mit ihrer Frummkeit, damit sie je den frummen Christum zunicht macht. Also meineten die Sadducäer (welche waren ein Rott unter den Juden) den Christum in einen Sack zu treiben, daß er nichts wüßte zu reden. Christus aber verstopfet ihnen das Maul, daß sie nicht mucken künnten.

Da kamen die Pharisäer, wollten Christum auch geschweigen. Aber sie brachten nur Schand und Spott von ihm. Sie meineten, sie wären die Frümbsten und Gelehrtesten, dörften keinen Meister noch Gerechtmacher mehr, wolltens Christo zu rathen geben. Das kam alles aus Neid, daß sie Christo feind waren, von seiner Lehr und Frummkeit wegen, die denn hoch und groß geacht ward von dem einfältigen, betrübten Volk, daß der Gleichsner Lehr und Frümbkeit geleich unwerth ward. Darumb wollt dieser häßig Gleichsner Christum stinken machen vor dem Volk, daß sie nicht so viel von ihm hielten, wenn er nit recht kunnt antworten auf ihr Frag. So wendet sich das Spiel umb, und fällt selbs in die Grub aller Schand und Spott, die sie

Christo zurichten wollten. Und wird erfüllt der Spruch Christi Matthäi 21 (V. 44): Auf wen dieser Fels fällt, der wird zermalmet und zerschmettert. Ich meine, sie seien redlich angeloffen; reibe sich mehr an den Christum!

Wie nun die Juden gesinnet seind, also seind wir alle gesinnet, wöllen alle nasweis sein, und nicht erkennen, daß wir nur so stockblind sein, und nicht erkennen [1]), wie Christus die Gleichsner schilt, die da mit dem Mund bekannten: Gott lieben aus ganzem Herzen wäre das höchste Gebot, und den Nächsten lieben, wäre größer denn alle Opfer, Marci 12 (V. 32. 33). So lehreten sie doch, ihrem Geiz zu gut, viel anders, wie da stehet Matthäi 15 (V. 5. 6), daß die Kinder Vater und Mutter sollten verlassen in ihrer Noth, ihnen nicht helfen, sondern sagen: Dieß Gut, das du willt, lieber Vater, kann ich dir jetzt nicht geben, ich hab es Gott zu eim Opfer gelobet ꝛc. Also leiden Vater und Mutter ehe große Armuth, ehe sie solche Güter wollen nehmen lassen. Marci 7 (V. 10 ff.) stehet es viel klärlicher. In diesem Verstand seind wir, leider, lange Zeit gewesen im Papstthum. Daß die Liebe Gottes und des Nächsten das größte Gebot sei, haben wir wohl bekannt mit dem Munde; aber im Grunde haben wir kein Gebot schlechter und geringer geacht. Da haben wir viel mehr gehalten der Väter und Concilien Statuten und Gesetz, denn Gottes Gebot. Ursach ist: der leidig Geiz. Diese Gebot des Papstes trugen mehr Geld in die Küchen, darumb wurden sie für die höchsten Gebot geacht, weder das klar Wort Gottes.

Hie aber sollend wir zu Herzen nehmen, welches der Herr Christus für die höchsten Gebot erhebt, nämlich die Liebe Gottes und des Nächsten. In diesem Gebot sagt er nicht viel von großem Opfern, sonder er verwirfts wohl am 50. Psalm, da er (V. 12. 13) spricht: Was hab ich Lust an Ochsen- und Bocksblut zu trinken? Ist es nicht vorhin alles mein? Also straft sie auch Esaias am 1. (V. 11) und Hieremias 6 (V. 20), und Esaias 66 (V. 1. 2) sagt: Was baueſt du mir für ein Haus? Ist doch der Himmel mein Stuhl, das

1) „daß wir nur" ꝛc. fehlt.

Erdrich mein Fußschemel. Zu wem sollt ich mich kehren, denn zu einem erschlagnem Geist, und der mit Zittern mein Wort annimpt? Darumb siehe hie zu, was Christus von uns erforderet: nicht die Faust, nicht die Augen oder Füß; er will das ganz Herz haben, Proverb. 23 (V. 26). Er sagt: Du sollt mir hold sein und mit ganzem Lust mir gehorsam sein. Ja, diese herzliche Liebe ist so ein hoch Wort, daß es die Vernunft nicht verstehn kann, ich geschweigen, daß sie es thun sollten. Ja, es haben auch wohl die rechten Christen gnug zu lernen daran, und künnents dannocht nicht auslernen. Diese Lection der Liebe macht uns alle wohl zu Narren, daß wir wohl mügend bekennen, wir seind nichts, denn arm [2]), ungehorsam Sünder, Gottes Liebe ganz wider [3]).

Dieß Gebot der Liebe ist gezogen durch alle Gesetz, und alle Gesetz müssen gehen durch die Liebe. Denn sie ist ein Regel und Meisterin aller Gesetz, welche sich alle müssen lenken nach der Lieben. Sie thut und macht Gesetz, und bricht sie wieder, unangesehen der andern Gebot. Allein der Glaub hat ihr zu gebieten, sonst gebeut sie allen andern Geboten ꝛc.

Fragt nun einer: Was ist doch dieß hoch Gebot der Liebe? Antwort: Es ist, daß ich seinen Lust hab, willigklich und mit Freuden zu thun, was Gott lieb ist. Welchen ich nu liebe, bei dem bin und wohne ich geren mit allem Wandel und Fleiß; auch ist alle mein Freud, daß man mir viel Guts von ihm sagt.

Nun befrage sich ein jedlicher in seinem Herzen, ob er also gesinnet sei gegen Gott? ob er ihn auch gern höre nennen? so werdent ihr finden das Widerspiel. Denn so alle Menschen auf eim Haufen wären geschmelzet, würde man doch soliche Liebe nicht finden, daß wir von Herzenlust geren von Gott hören sagen. Ja, wir [4]) scheuhen uns wohl vor ihm und fliehen von ihm, wie die Juden auf dem Berg Sinai, Exodi 20 (V. 19), Gott nicht wollten hören, daß er mit ihnen redet. Was ist das für ein Liebe, wenn ich einen nicht mag mit mir lassen reden? Also fein Leut seind wir gegen Gott, haben kein willig, fröhlich Herz zu ihm,

2) † und. 3) zuwider. 4) Orig.: ihr.

sonder halten ihn als ein zornigen Richter, der hinter uns stehe und uns mit der Keul schlage. Daraus kompt, so wir Gottes Zorn, Tod, Hölle und Teufel fürchten umb der Sünd willen, wolltend wir von Herzen, daß kein Gott wäre, daß er die Sünd ungestraft ließ. Also seind wir Gott und seinem Gericht im Herzen feind, wie viel wir auswendige schöne Berlin [5]) zu ihm murmlen, so thund wir doch alle wie ein Dieb dem Henker. Der Dieb wollt, daß alle Henker und Richter, Galgen, Schwert und Rad zum Teufel versunken wären, allein daß er frei wär zu stehlen und zu rauben. Wie nu ein Dieb gute Wort gibt dem Hengker, heißt ihn ein Vater mit dem Mund, so er jetz ins Hengkers Gewalt ist; so wollt er doch im Herzen, daß der Hengker für ihn am Galgen sollt hangen. Soliche fromme Kinder seind wir alle aus der Natur. Was hilfts, daß wir viel plärren, opfern [6]) und alle [7]) äußerliche Gesetz halten aufs hübscheste, und doch im Herzen kein Lust zu Gott haben? Ja, künnten wir nur weit von ihm fliehen, daß er nirgend wäre, da wir seind, das wäre uns lieb. Soliche giftige Feind Gottes seind wir, und schmucken doch dieß schwarz, häßig Herz mit äußerlichen, scheinenden Werken. Was kann da Gott für ein Gefallen haben von uns? Hätten wir Gott recht von Herzen lieb, fluhen wir nicht also schändlich von ihm; ja, wir höreten auch wohl gern von ihm sagen, unser Lust wäre, bei ihm zu sein; künnten wir nur bald zu ihm kommen, wäre unser Freud. Denn so würde Sünd, Tod und sein Zorn uns nicht also erschrecklich sein, daß sie uns sollten scheuhe und forchtsam vor [8]) Gott machen.

Nu erfrag sich [9]) ein jedlicher, wie sein Herz gesinnet sei, wie er mit Gott daran sei? ob er auch Lust und Begierd hab, sein heilig Wort zu hören? Da werden wir wohl in uns finden, daß wir sein Wort gering achten, schlagents in Wind, gehet uns nicht zu Herzen, als sei es nit die Stimm des Worts Gottes; seind viel [10]) lieber bei dem Bier und Trinkhäusern; Gottes Wort gibt uns wenig zu schaffen; meinen, wir habens

---

5) = Gebetlein; Hall.: bletlin. 6) „opfern" fehlt. 7) „alle" fehlt. 8) Orig. u. Hall.: von. 9) „sich" fehlt. 10) „viel" fehlt.

gar erschnappet; seind nun voll worden und überdrüßig seines Worts, es schmeckt uns nimmer: so doch Christus allein die Seligkeit ist, Matthäi 5 (V. 6): Die da hungerig und dürstig seind nach dem Wort Gottes; und die verharren bis an das Ende, Matthäi 10 (V. 22); 24 (V. 13). Was hilft, daß wir wohl angefangen haben im Wort Gottes, und verachten jetz das, begehren immerzu nur neue Geschwätz.

Dabei soll man abenehmen, was die Welt für ein Liebe zu Gott hat. Sie schilt sein allmächtig, heilig Wort ein Ketzerei, ein Verführung des Volks, aufrührisch, Irrthumb, und mit viel andern schmählichen Worten verwirft sie das hoch Heilthumb göttlicher Ehre. Soliche feine Kinder seind wir alle mit einander, aus Adam geboren, Gottes Feind, die da Gott vergünnen sein Gericht und Gewalt, wollten, es wär kein Gott, der die Sünd strafet. Darum ist auch billig unser Lohn, daß uns Gott als seine Feind stoße in Abgrund der Hölle, daß wir so sicher herein gehen mit unsern erdichten, scheinbarlichen Werken, als seind wir die fromme liebe Kinder Gottes in seiner Schooß; meinen, wir wöllen unser Sünd mit Buß und Werk ablöschen, und werden doch unsers häßigen, unglaubigen Herzen nimmer recht gewahr; daß wir Gott also feind seind im Herzen. Was kann da Gott Guts bei unserm Neid finden? Er will ein fröhlichs, willigs, guts Herz, das mit Lust gerne bei Gott wollt sein, und mit Freuden von ihm begehrt zu sagen. Wer solichs nicht in ihm findet, der erschrecke nur fast, und rüfe Gott an, daß ihm Gott umb Christus Verdienst willen wölle ein solich fröhlich, rein Herz geben ꝛc.

Also siehet man, daß dieß Gebot der Liebe darumb das größte ist; denn so wir das hielten, dörften wir überall keine Gebot mehr, die Liebe zu Gott würd es alls selb fein ausrichten, ohn Gebot und Gezwang. Wie man einem geizigen, abgöttischen Geldlieber nicht darf viel Gesetz geben, wie er das Geld wohl bewahren soll; sonder aus der Liebe, die er zu dem Geld trägt, lernet er selbs Riegel und Schlösser zu kaufen und es wohl zu beschließen. Denn sein Herz stehet im Kasten, da das Geld ist. Also gehet es auch mit Gott zu:

wer ihn recht im Herzen liebet, thut Gott alles, was ihm gefällt, mit Lust und Freud, ohn alles Gesetz und Zwang 2c.

Das ander Gebot ist diesem geleich, welches ist: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbs 2c. In diesen zweien hanget das ganz Gesetz und alle Propheten. Also, wie Gott genug hat an meinem Glauben, daß ich ihn im Herzen liebe als einen milden Gott und barmherzigen Vater, von dem ich geren hör sagen: also will er auch, daß ich alle meine Werk herunter wende, nur auf den Nächsten, Psalmo 15 (V. 3). Er bedarf meiner Werk gar nichts, noch meines Predigens, noch meines Kleidens, Essens oder Trinkens 2c. Er ist selbs reich gnug, ohn mich und ohn meine Werk. Darum laßt er aber mich auf Erdrich [11]) leben, daß ich solche Freundschaft wieder beweise dem Nächsten, wie mir Gott genädigklich gethon hat. Also sagt er zu Petro, Johann. 21 (V. 15): Hast du mich lieb, so weid meine Schäflin. Als wollt er sagen: Siehe nur auf den Nächsten, willt du mir die Werk der Liebe erzeigen; Matthäi 25 (V. 45): Was du dem Menschen thust, das hast du eben mir selbs gethon. Also schmelzet Gott die zwei Gebot in einander, daß es gleich Ein Werk, Ein Liebe ist: was wir dem Nächsten thun mit Predigen, Lehren, Kleiden, Speisen, ist all's Christo selbs geschehen.

Ach lieber Herr Gott! wie seind wir so blind, daß wir soliche Liebe nicht zu Herzen nehmen! Wer hätte doch künnen ausgründen, daß sich Gott selbs so tief herunter wirft, und nimpt sich der Werk aller an, die wir auf die Armen wenden, als seien sie ihm geschehen. Also ist die Welt voll, voll Gottes; in allen Gassen, vor deiner Thür findest du Christum. Gaff nicht in Himmel, und sprich: Ei, sollt ich unsern Herr Gott einmal sehen, wie wollt ich ihm alle mügliche Dienst beweisen! Du leugst, sagt Johannes in seiner Epistel (1. Epist. 4, 20), daß du sagst, du liebest Gott, und hassest den Nächsten, den du siehest vor deinen Augen Noth leiden. Hör zu, du elender Mensch, willt du

11) Erden.

Gott dienen? Du hast ihn in deinem Haus, an deinem Hausgesind und Kindern: lehr die wohl Gott fürchten und lieben und ihm allein trauen; tröst die betrübten, kranken Nachbauren, hilf ihn' mit deinem Gut, Weisheit und Kunst; verstoße deine krangken Knecht und Mägd nicht bald aus dem Haus, du stoßest sunst Christum auf die Gassen. Höreſt du nicht Christum reden: Was du dem Geringsten gethon hast, das will er also annehmen, als hättest du ihm selbs das gethon? (Matth. 25, 45.) Warumb geheſt du gen [12]) Rom, und zu Sanct Jacob ꝛc.; bin ich dir doch ganz nahe [13]) in deinem Haus. Zeuch deine Kinder, daß sie mich erkennen, halt ihnen ein guten, frommen Zuchtmeister, wende keine Kostung von ihn'; es ist mir selbs alles gethon, ich will dir es redlich bezahlen.

Was willt du mir viel hofieren mit Monstranzen, Tempel und Altar zu bauen, die Heiligen schmucken? Ich bedarf es nicht; die Heiligen bedörfents auch nicht, sie seind in meiner Hand, und ruhen [14]), habend genug. Hör, was ich dir sag: willt du mich lieben, mir ein Gefallen thun, das mich erfreuet? Hilf den Armen mit allem, das du wollteſt, daß man dir thät, wann du also brechhaftig wäreſt; so hast du mich ganz recht lieb. Siehe nun wohl, daß du mich nicht übergeheſt: ich will dir ganz nahe genug sein in einem jedlichen armen Menschen, der deiner Hilf und Lehre bedarf: da steck ich mitten inn; du kannst ihm als [15]) wenig oder viel nicht thuen, du hast es mir selbs gethan. Es soll dir auch der kalte Trunk Wassers nicht vergebens ausgeben werden, du sollt tausendfältige Frucht wieder erheben, nicht umb deines Werks willen, sonder umb meiner Zusagung willen.

Nu frage sich aber ein jegklicher: Wollt er nicht gerne Christo einmal große Ehr anthun, und ihn fein schmucken, wie die Nonnen das Jesuslein auf dem Altar? Wer das begehrt zu thuen, darf nicht weiter, denn daß er glaube, dieß Gebot: lieben den Nächsten, sei gleich dem ersten; also, daß du gewiß seieſt, was du dem Nächsten thust, das thust du Christo selbs in seiner

12) nach. 13) Orig.: nach (u. so immer für „nahe"). 14) Orig.: ruwen
15) so.

Person, wie Christus zu Paulo sagt: Was verfolgest du mich, Paule? (Apostelgesch. 9, 4) so doch Paulus allein die Christen antastet. Wer aber die berührt, der greift Gott in sein Augapfel. (Sachar. 2, 8.)

Wer nun solch Gebot der Liebe zu dem Nächsten künnte gelauben, der würd sich viel fleißiger der Armen annehmen, denn er jetzt thut. Es würden nicht so viel Bettler mehr für unser Thür laufen, wir würden ihn' wohl selbs zu Haus kommen und ihnen zuvor helfen [16]), ehe sie so jämmerlich schreien an der Gassen. Aber in Summa, es fehlet nur an dem verzweifelten Unglauben, da seind wir übergossen mit Geiz und Unglauben, fürchten, wa wir ein Groschen ausgäben, es würd uns der Bauch verschmachten, es sei kein Gott, der uns ander Geld und Nahrung künnt wiedergeben. Diese Sorg des Reichthumb und weltlichen Pracht seind rechte scharpfe Dörner, die das eingepflanzte Wort Gottes in uns erstecken und versaufen, daß es keine Frücht der Liebe kann aus uns bringen, wiewohl wir sehen viel armer, elender Leut für uns gehen, ja sie seind bei uns zu Haus. Die Kinder haben, seind frech, toll, muthwillig, ohn alle Forcht Gottes, lassend sie immer also hinschleichen, ziehen sie zu keinem Guten; wenn uns nur an der Arbeit nicht abgehet, fragen wir nicht weiter, sehen aber nicht darneben, daß sich Christus in allen unsern Nächsten selbs hat verborgen, und will sich da finden lassen. So verschmähen wir sein Ordnung und Gebot der Liebe, als sei der Befelch göttlicher Majestat nichts Guts, und wenden uns von göttlichem Willen und Geschäft zu unsern verfluchten Willen und erdachten Werken, ziehen grau Röck an, schliefen in die Klöster, lassen uns Platten scheeren, wie die Narren, martern unsern Leib mit Fasten, und dergleichen Gaukelwerk thun wir viel, ohn den Befelch Gottes. Und meinen also, wir seiend heilig, fromme Leut, so wir saur sehen, wie die Gleichsner: thuen doch wie die neidischen Wölfe, lassen die Armen Noth leiden, wie die giftigen Pharisäer den armen Lazarum ließen liegen, helfen ihm nichts, Lucä 16; meinten, so sie viel fasteten, plärrten, gäben

16) Orig.: zuverhelfen.

viel Opfer und Zehenten, wären sie ganz heilig: im Herzen aber waren sie die unglaubigsten Hunde und ärgesten Gottslästerer, und greuliche Feind des Nächsten, daß sie auch nirgend Christo vergünneten die Ehre: wa er einem Armen, Betrübten oder sunst einem Nothdurftigen half, waren sie neidisch und zornig auf die Armen, meineten, Christus sollt nicht bei den Sündern und Zöllern wandlen; sonder wäre er fromb, so würde er mit ihnen, als mit heiligen Leuten, umbgehen; wie ihr habt Matthäi am 9. (V. 11) und Lucä am 19. (V. 9) von dem Zachäo.

Darumb sollent wir wohl lernen, wamit wir Christo Gefallen thun wöllen, nämlich, daß all unser Leben allein [17]) dahin gericht sei und werde, daß es dienstlich sei dem Nächsten mit allem müglichem Fleiß, warzu er uns braucht. Herunter, herunter, sagt Christus, du findst mich in den Armen; ich bin dir zu hoch im Himmel, du versteigst dich sunst. Also wäre wohl vonnöthen, daß dieß hoch Gebot der Liebe mit guldinen Buchstaben geschrieben wäre an allen Stirnen der Armen, damit wir sähen und griffen, wie nahe uns Christus auf Erdrich [18]) ist. Aber es hulfe doch gleichwohl soliches nicht, wa es Christus nicht ins Herz brächte. Es ist geschrieben genug durch den heiligen Geist; wer es da nicht liesest, ist es wohl ungelesen, wa mans hin auch schreibt. Wir gehen muthwillig fürüber, so es schon uns ist eingepflanzet ins Herz, daß wir dem Nächsten thun sollend, wie wir wollten uns widerfahren.

Wir thund jetz, geleichwie wir im Papstthumb gethon haben, üben uns gar nicht in der Liebe; ja, wir seind Gott undankbar seines theures, werthen Schatzs, seins heiligen Worts, daß er uns so genädigklich erlöset hat aus solicher greulicher Finsternuß und Irrthumb, gedenkent nicht, in was Stricken wir seind gemarteret worden, und so hart vergebens geängstigt im Gewissen. Da ging einer ins Kloster, trug Kappen, Platten; der ander fastet sich zu todt, plärret ohn Unterlaß, ohn allen Glauben und Verstand; der dritt lief zu den Heiligen, verzehret, was Weib und Kind sollten geessen

17) „allein" fehlt. 18) Erden.

haben; der viert gabs in den Tempel an Jahrtag, Bruderschaft, Rosenkranz, alles in der Meinung, als wollten sie Gott damit dienen; und war doch nur Marterung der Gewissen. So wir nu erlöst seind von dieser höllischen Verführung, sagen wir Gott gar kein Dank darumb, dienen ihm nicht, wie uns das Evangelion lehret, nehmen uns des Nähisten nicht treulich an, wir gond mit List und Betriegung [19]) umb, ein jedlicher in seinen Sack zu scharren, es habe der Näheſt zu essen oder nicht. Darum aus dieser Undankbarkeit ist zu fürchten, Gott werd uns plagen wie die Juden, Lucä 19 (V. 42), daß wir jetzt nicht erkennen die Zeit unser gnädigen Heimsuchung. Ja, die größte Plag wird sein falsche [sic!] Lehrer, Rotten, Secten, die viel ärger werden sein, denn aller Papisten Lehr. Diese Plag übertrifft allen Jammer, Pestilenz und Krieg: noch besseren wir uns nicht. Der Zorn Gottes liegt uns auf dem Halse: noch verachtend wir das Gebot der Liebe. Wenn es Gott also ungestraft laßt, so ist die Geschrift falsch.

Das ander Stuck im Evangelio ist, daß Christus den Juden auch ein Frag auflegt, da er sie fragt: Weß Sun ist Christus? und sie ihm so unverständiglich antworten, so sie doch meinten, sie wollten gar weislich antworten; zeigen also ihr größte Thorheit und Unwissenheit an. Darum gibt ihn' Christus ein Lection auf, und sagt: So David im Geist Christum seinen Herren nennt, wie reimt es sich denn, daß er auch sein Sun sollt sein? Ist es doch nicht der Brauch bei euch Juden, daß ein Vater seinen Sun ein Herren nennt. Ja, im Papstthum ist es wohl der ärgerst Brauch gewest, daß ein frommer alter Vater mußt seinen bösen jungen Sohn, wenn er Pfaff ward, „Herr" heißen. Darumb beschleußt Christus hie: Ihr Juden, ihr seid Thoren in euer höchsten Weisheit, ihr erkennt Christum noch nit recht, daß er allein Davids Sun sollt sein; ihr müßt ein höhern Verstand haben von Christo.

Also haben auch die Papisten Christum [20]) nie recht erkannt: so sie ihn schon haben genennt wahren Gott und Mensch, haben sie ihn doch seiner Ehre und Titel

19) Betrug. 20) Orig. u. Hall.: † auch.

beraubt, daß er nicht genug gethon habe für unser Sünd; wir müßten erst genug thun mit unsern Werken. Das war Christum gar verleugnen, und sein Blut und Tod zunichten machen.

Darum so lernet, daß Christum erkennen nichts anders ist, denn daß er sei ein solche hohe, mächtige Person, die da herrsch und regier über alle Ding, und sitze zu der rechten Hand Gott des Vaters, und hab gewaltiglich alle seine Feind unter ihm.

Hieraus man siehet, daß Christus über alle Creaturn ein Herr ist, und gleich Gott, seinem Vater. Denn der Vater setzt Christum nicht zum Haupt: denn er ist nit über Gott, sonder gleich Gott. Er setzt ihn nit zun Füßen, denn er ist nit unter Gott nach der Gottheit. Er setzt sich neben ihn, daß er gleich Gewalt, Ehr und Macht mit ihm hab. Also will Gott Christum ausbreiten der Welt, daß er gleich Macht und Weisheit mit ihm hab.

Daraus lernen wir, daß Christus ist ein allmächtiger Gott und Herr über Tod, Sünd, Höll und alles Unglücke. Wer nu Christum also erkennt, daß er ihm alle seine Sünd, Tod und Teufel hab hingenommen, umbsunst durch sein Leiden, der hat ihn recht erkennt als einen Sun Gottes, und einen Sun Davids nach der Menscheit, welcher sei über alle Ding, und in allen Dingen ein Herr.

Der Christus laßt sich nit messen in einem Winkel [21]), er ist an kein Ort gebunden, ist allenthalben, und laßt sich doch nirgend fassen; wie ihnen unser Schwärmergeister traumen lassen. Ja, sie verstond wahrlich noch nit diesen Vers dieses Psalms 110 (V. 1): Setz dich zu der rechten Seiten ꝛc. Christus darf nit von Himmel herab steigen auf den Altar ins Brod oder Wein, er ist schon bereit da. Er ist außer aller Stätte, und erfüllet doch alle Ding, göttlich und vollkommlich, Colos. 1 (V. 16 ff.). Wir künnen ihn nit ins Brod fassen oder beschwören, wie sie fälschlich von uns deuten.

Wir sagen, Christus sei an allen Enden und in allen Creaturen, und wa er sich offenbar wollt machen,

21) Orig.: Winken.

sähe ihn alle Creatur wesentlich an, so nahe als ich ihn möcht ansehen, so er auf meiner Hand sich eröffnet. Daß er aber sich will finden lassen eigentlich im Brod und Wein, macht sein allmächtig Wort, so er sagt: Das ist mein Leib, das ist mein Blut ꝛc.; das thut zu meiner Gedächtnuß. Hie will er sich gewißlich treffen lassen durch sein Wort: will sich aber auch nit sehn lassen bis an den jüngsten Tag. Er darf nit fliegen von einem Ort zu dem andern; er ist vorhin überall.

Darumb wäre fast noth, daß unser Sacramentschänder und Rottengeister noch in die Schul giengen, und lernten diesen 110. Psalmen wohl verstehn, das man doch in den Schulen die Kinder lehret. Es ist ein Schand, daß solche große, gelehrte Doctores sollen diesen Vers erst lernen, die doch sunst viel großer Bücher schreiben, und die Welt wöllen regieren.

Waran fehlt es, daß sie das Erkanntnuß Christi nit recht wissen? Am Glauben. Sie wöllens mit der Vernunft ausmessen; so laßt sich Christus nit also begreifen. Ja, er ist den Teufeln in Abgrund der Höll als [22]) nahe, als seinen Engeln, wenn er sich nur sehen ließ und sich in der Hölle eröffnet.

Darumb, lieben Freund, sehent euch wohl für, und lernet Christum also erkennen, wie ihr [23]) oben gehört habt; sunst werdet ihr betrogen. Denn ich sorg, es werd noch die Zeit kommen, daß unser Rottengeister mit ihrer Vernunft Christum noch gar werden austilgen wöllen, und ihn kein ewigen wahren Gott lassen sein. Denn sie lassen das Wort fallen, und gehen mit ihrer Vernunft umb, verwirren sich selbs in ihren Gedanken, daß sie nit wissen, waran sie seind. Ihnen schlottert das Hirn, sie zapplen, und wissen nit wahin. Das thut der heilig Geist nit, der ist muthig und unforchtsam in der Wahrheit, ist seines Grunds gewiß ꝛc.

Wie aber das zugehe, daß Christus überall sei, und du es nit mit der Vernunft kannst ausörtern, das befilch Gott, und glaub es Gott zu Ehrn, du wirst es wohl einmal gewahr werden. Du sollt dich im Glauben weiden, daß du ein solchen Herren hast, der alle Creaturn

22) so. 23) † ihn.

in seiner Hand hält, und allein mächtig ist, dir die Kraft zu geben, daß du das Gesetz der Liebe künnest halten, das dir sunst unmüglich ist zu halten aus deiner Natur, und dich auch verdammt, wa du nit ein mildes, freundliches, liebliches [24]) Herz hast zu Gott und zu deinem Nächsten.

Darumb muß man die zwei Ding wohl wissen, nämlich, was Gott im Gesetz von uns erfordert, als den Glauben und Lieb zu ihm, und herzlichen Beistand zu dem Nächsten, daß wir uns da wohl üben, und alle unsere Werk dem Nächsten zu gut ausbreiten. So nu wir das nit thun künnen aus unserm Vermügen, daß wir denn an uns ganz verzweifeln, und ernstlich im Glauben zu Christo schreien, er wöll ein rein, fromb, lieblich Herz in uns erschaffen, damit wir Gott seine Ehre geben, ihn haben für ein gnädigen Gott und barmherzigen, lieblichen Vater, der uns in keiner Noth wölle stecken und verderben lassen; daß wir also unsern Glauben nach allem Vermügen stets üben in den Werken der Liebe, dem Nächsten zu gut um Christus willen. Der wölle uns behalten in solchem starken Glauben bis an unser letztes Ende, ihm zu Lob und Ehr in Ewigkeit. Amen.

---

24) liebreiches.

# Aus dem Jahr 1527.

## LXII.

## Predigt über das Evangelium Matthäi 11, 25-30.

(Gehalten am Tage St. Matthiä, 24. Februar 1527.)

Erster Druck:

Außlegung der tröstlichen wort Christi. Matthei. xj. Ich preyß dich vatter. Biß ans endt des Capitels. Durch Mart. Luth. zu Wittenberg im jar. M. D. vnd. xxvij. — Am Schluß: Gott sey ewig lob. — s. l. — 4 Bg. in 4. (In der Bibliothek von Wernigerode.)

Eine andere Ausgabe in 8., welche sich in der königlichen Bibliothek zu Berlin unter No. 5101 befindet, ist uns nicht zu Gesicht gekommen.

In den Gesammtausgaben: Eisl. I,401; Altenb. III,679; Leipz. XII,431; Walch VII,1182; Erl. I. Aufl. XVI,275.

Wir geben den Text nach obigem Druck, in den Noten die Varianten der Eisl. Ausgabe.

[1]) Dieß ist ein tröstlichs Evangelion, in welchem sich der Herr selbs erstlich tröstet, und darnach uns in ihm tröstet. Welcher Trost uns hoch vonnöthen ist, die wir noch [2]) sind unter des Teufels Reich. Lucas sagt (10, 21), wie sich der Herr erfreuet hab im Geist, und für Freuden aufgesprungen [3]). Ursach aber dieses Evangelii ist die, daß der Herr schier drei Jahr in Galiläa umbher gepredigt hatte, und seine Predige mit Wunderzeichen bestätigt, und doch nichts ausgerichtet, ja die Weisen hieltens für ein Narrheit und Spott; wie es dem nach heutigs Tags gehet [4]), und soll also

1) Eisl. hat als Ueberschrift dieser Predigt: Ein Sermon Doct. Martin Luthers, am fünften Sonntag nach der heiligen Dreikönige Tage, Anno M. D. XXVII. (darnach wäre diese Predigt am 10. Februar gehalten worden.) 2) Orig.: nach. 3) st. und für Freuden ꝛc.: daß er gleich für Freuden aufgesprungen ist. 4) „ja die Weisen" ꝛc. fehlt; — ist oben im Text „dem nach": „denn noch" zu lesen?

gehen, daß die Klügsten dieser Welt sollen die Predigen des Evangelions verachten, verspotten und verdammen. Darumb schreibet Matthäus allhie zuvor, wie der Herr die Städt gestraft und gescholten hat, darin er gepredigt und Wunder gethan hat, und doch nichts bei ihnen ausgericht, und hat also gesagt (V. 21 ff.):

Wehe dir, Corazin! Wehe dir, Bethsaida! Wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vor Zeiten im Sack und in der Aschen Buß gethan. Doch ich sag euch, es wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn euch. Und du Capernaum, die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Höll hinunter gestoßen werden. Denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünd noch heutigs Tags. Doch ich sag euch, es wird der Sodomiter Land erträglicher gehen [5]) am jüngsten Gericht, denn dir.

Auf diese Wort folget nun das heutig Evangelion, in welchem Christus erstlich also zu Gott, seinem himmlischen Vater, sagt:

> Ich preis dich, Vater und Herr Himmels und der Erden, daß du solchs den Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbart.

Sehet, ob wir nit auch also müssen thun, wie hie Christus thut, und ihm gleich die Wort aus dem Mund nehmen, Gott loben und preisen, daß er jetzund auch sein Wort den Klugen und Weisen, den Frommen und Heiligen in dieser Welt entzeucht, und offenbarets den Unmündigen und den Sündern. Wir predigen und schreien, daß Christus allein unser Selickeit, Erlösung und Genugthuung sei, und der Glaub mach allein selig. Das widerfechten die weisen und heiligen Leut, und je mehr wir solcher unser Predig Ursach geben, und die Wahrheit an Tag bringen, je zorniger sie werden. Dräuet man ihn' mit dem Gericht Gottes, so verachten sie es; ihr Herz ist härter denn ein Ambos, der fragt nach keinem Schlag, man schlag ihn so sehr man wöll.

5) träglicher ergehen.

Also thun die Klügsten, Hochgelehrtsten und Heiligsten [6]) in der Welt auch; desgleichen die Schwärmer. Wenn einer ein Dünkel hat für sich im Herzen gefasset, so läßt er sich darvon nit treiben; man gehe mit ihnen umb, wie man wöll, so bleiben sie auf ihrem Kopf.

Wie thut ihm aber Christus hie? Er läßt sie fahren, und wendet sich von den Verstockten zu Gott, seinem himmlischen Vater, lobet und preiset ihn; und hat dennocht Freude gnug, daß er es den Kleinen offenbaret. Er will schlechts nit, daß wir uns sollen verlassen auf die Menschen, auch auf uns selbs nit bauen; sonder allein auf Gott sollen wir stehen [7]), und auf ihn allein trauen. Wenn unser Gott lachet, was fürchten wir die Menschen? Was fragen wir darnach, daß die Leut zörnen? Thu, was hie Christus thut: lobe den Vater, und predig immerdar fort; wer es nehme, der nehme es. Es ist Gottes Werk; wem ers gibt, [der hats; wem ers nicht gibt,] [8]) der darf mit ihm nit darüber rechten. Denn er ist niemand ichts [9]) pflichtig oder schuldig. Gott will kurzumb sein Weise nicht lassen umb der Klugen willen. So ist sein Art, aus Nicht Etwas zu machen, aus Tod Leben, aus Sünd Gerechtigkeit, aus Schmach Ehr, aus Armuth Reichthumb. Und Summa Summarum, was da gering ist, damit will er zu schaffen haben. Ein solchen Gott haben wir. Der Teufel aber thut das Widerspiel, macht aus Leben Tod, aus Gerechtigkeit Sünd, aus Ehr Schmach, und Summa Summarum, was da groß ist für Gott, das will er klein machen.

Dieweil wir nun wissen, daß unser Gott will denen helfen, die Hülf bedürfen; was wöllen wir uns bekümmern? Warumb seien wir nit getrost und fröhlich? Denn so er lauter Kluge, Engel, Heiligen und fromme Leut haben wollt, wo blieben wir arme Narren und elende Sünder? Denn das [10]) ist je Gott, auch nach Anzeigung der Heiden, [11]) der da helfen kann in den [12]) Nöthen. So nun das Gottes Art ist, daß er helfe, so muß folgen, daß er helf, da kein Hülf ist. Das wissen die Weisen und Klugen in der Welt nicht.

---

6) † Leute. 7) sehen. 8) Das in [ ] fehlt im Orig. 9) nichts. 10) da. 11) † wo Angst und Unfall vorhanden ist. 12) aus diesen.

Die Klugen aber und Verständigen heißt der Herr hie, die feine, geschickte Leut seind, die da wissen ander zu regiern, Geld und Gut künstlich zu erwerben, also, daß sie sich auf ihre Weisheit allein verlassen, wöllen auch in göttlichen Dingen und geistlichen Sachen von ihrer Klugheit nicht umb ein Haar breit weichen, wöllen ihr Ding schlechts unverdampt haben, und gar nichts unweis für Gott gehalten sein. Denn [13]) dieselbigen lassen sich dünken, es gerath ihnen allein wohl nach ihrer Weisheit, und wöllen Summa Summarum nicht Narren sein, sondern klug. [14])So will Gott allein Meister sein, und gerecht bleiben. Da hebt sichs denn, und laufen also auf einander; sie wöllen sich nit zu Schanden lassen machen, darumb kommen sie nit zum Herren.

So spricht nun Christus also: Ach Vater, ich preise und lob dich, du bist je ein feiner Gott, daß du allein willt weise sein. Denn, soll je eine Weisheit untergehen, so gehe ihre Weisheit unter. Es ist besser, daß du die Armen annehmest, die dich allein lassen [15]) weis sein, und lässest die Weisen fahren [16]). O Vater, du thust ihn' [17]) gleich recht, daß du ihr Ding nicht preisest [18]), als sei es recht und wohlgethan: du verbirgest auch billig dieß Geheimnuß für ihrer Klugheit. Das ist uns nun sehr tröstlich, wie gesagt; denn wo wollten sonst wir Narren und Unverständigen bleiben? Solichs sagt auch Paulus 1. Corinth. 1 (V. 21. 22): Dieweil die Welt durch ihre Weisheit Gott in seiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch thörichte Predigt selig zu machen die, so daran glauben, seitemal [19]) die Juden Zeichen fodern und die Griechen nach Weisheit fragen. Das ist ihr Deckel derselbigen klugen und weisen, frommen und heiligen Leute: sie gaffen hinauf und sperren das Maul und Ohren auf, wollten das Evangelion gerne hören, wenn ihnen Gott predigte, daß ihr Ding auch gült und recht wäre; wie die Papisten thun, die wollten gerne ihre Kappen und Platten, Messen und ander Gaukelwerk auch lassen etwas gelten. Das sind die Weisen.

---

13) Und. 14) † Wiederumb. 15) die lassen dich doch allein 16) † welchen du es nimmer behäglich machen kannst. 17) ihm. 18) † und gelten lässest. 19) sintemal (u. so immer).

Wiederumb aber kumpt Gott, und will allein die Armen, Elenden, Unmündigen, Alberen und Unverständigen annehmen. Das wird denn ein eiserne Mauer für ihren Augen, daß sie solchs nit können verstehen. Also thäten [20]) die Ketzer Ariani, und jetzt unsere Schwärmer auch; die haben ihren eigen Gutdunkel, daß sie sagen: Ei, sollt man Christus Leib essen im Brod, und sein Blut im Wein? Sollt Christus im Brod und Wein sein? Wie reimet sich das? Was ists vonnöthen? Und dergleichen spitzige, giftige, häßige Wort mehr. Fahren also in ihrer Meinung daher, und sind nicht wirdig, die Wort Christi zu sehen noch zu verstehen. Darumb, so sie verdampt werden aus Verstockung ihres Gutdunkels [21]) und Halsstarrigkeit, darumb, daß sie ihnen nichts wöllen sagen lassen; so sollen wir nichts anders darzu thun, denn hie Christus thut, sollen die Sach Gott befelhen, ihn preisen, und sagen: er thu recht, daß er dieß Geheimnuß offenbart hab den Geringen, Albern und Unmündigen, und hab es vor den Weisen und Klugen in der Welt verborgen.

Es seind hie [22]) zwei Stuck, darüber sich Christus freuet. Das erste, daß Gott solch Geheimnuß verborgen hat für den Weisen und Klugen; das ander, daß ers offenbaret hat den Kleinen, Albern und Unmündigen; dieß macht erst ein rechte Freude. Als wollt Christus sagen: Wöllens die Klugen und Weisen nit, so wöllens doch die Albern und Unmündigen. Das sind die Kinder und Unmündigen, [23]) die da nit reden wider Gottes Wort, die da nicht murren wider Gottes Willen, sonder wie ers mit ihn' schaffet und macht, so gefällt es ihn' wohl. Das sind alle die, so bei sich nicht klug noch verständig seind, noch mit Vernunft in Gottes Werk und Wort nit fallen [24]). Sie seind nicht Schwätzer und [25]) Wascher, wie der Schwärmer Art ist, die sich selbs treiben zu predigen, ohnberuft und ohnerfordert, sprechen dann, der Geist treib sie [26]). Das ist gewiß ein Zeichen, daß sie der Teufel heißt predigen; und wenn du der' einen findest, willt ihn lehren und

20) † auch. 21) Eigendünkels. 22) † die. 23) „Das sind" 2c. fehlt 24) st. noch mit Vernunft 2c.: mit Vernunft in Gottes Werke und Wort zu fallen. 25) noch. 26) ohne Beruf und unerfordert sprechen, denn der Geist treibe sie.

den rechten Weg weisen, so thun sie das Maul auf, und reden hundert Wort, ehe du eins redest.

Aber ein rechter Prediger ist nicht also schwätzig, bricht nit herein, als sei er voller Kunst, stellet sich, als könnt er nichts; wie er sich denn auch gewißlich dafür hält, als wisse und könn er am wenigsten darvon. Die heißt der Herr hie Unmündig. Denn dieselben hören viel lieber zu, und wollten selbs gern Schüler sein, denn daß sie sollen den andern predigen; wöllen nicht klug sein, wie die Wascher, die nur dahin ihr Herz und Sinn wenden, daß sie ander Leut lehren, sie aber wöllen niemand hören: und wiewohl sie sich zuweilen für den Leuten gering erzeigen, so haben sie doch ein adamantischen Kopf und trotzigen Geist, der da niemand weichen will; ja kurzumb, seine Meinung die beste, deß und kein anders.

Die aber rechtschaffen gering seind, die weichen gern, und lassen sich weisen in den rechten Verstand, ja sie [27]) seind froh und danken darumb, daß sie zum rechten Verstand kommen. Also war St. Augustin mit Gewalt herfür zogen, wäre viel lieber unmündig und ein Schüler blieben, denn daß er andere sollt lehren; aber er mußt herfür treten, und der Gemein predigen. Darumb ist er auch der best Doctor gewesen zu seiner Zeit, und hat auch etwas mit seiner Lehre und Predigen ausgericht, mehr denn ihr' keiner than hat [28]).

Es können aber die Schwätzer und diese Unmündige nicht uberein kommen. Die Geringen und Unverständigen werden von den Weisen und Klugen veracht und bitterlich verfolgt. Wie sollen wir ihm aber thun? Da ist kein ander Trost noch Trotz, denn daß wir wissen, es gefällt Gott also, daß er solch Geheimnuß verberge für den Klugen und Weisen, für den Schwätzern und Gutdunklern. Zum andern, tröstet und erfreuet uns das auch, daß wir wissen, unsere Predig gehe nicht ohn Frucht ab. Die Unmündigen nehmens gerne an; denn denselbigen offenbarts der Vater. Also lernen [29]) wir nicht im Herzen, sondern Gott ist allda Meister, der es offenbaret, wem er will, wie und wenn es ihm gefällt.

---

27) „sie" fehlt. 28) „than hat" fehlt. 29) lehren.

Doch thut er solichs durch das äußerlich Wort, welchs er darzu verordnet hat, als ein Mittel und wie ein Rohr, dadurch er solichs ins Herz hinein bringe.

Nun liegt nit viel daran, so du schon die Schüler nit sichst, oder höreſt von den Sachen viel reden; hie höreſtu, daß sie unmündig seind, brechen nit bald herfür, pochen nit groß mit ihrem Geist und großer Kunst. Gott hat ihm seine Schüler wohl vorbehalten; er weiß sie auch wohl zu finden. Wie er zu Helia sagt, der da meinet, es wäre kein fromm Mensch [30]) im ganzen Israel, und er wäre allein uberblieben: Ich hab mir (sprach das göttlich Antwort) lassen uberbleiben 7000 Mann, die nicht ihre Knie gebogen [31]) haben für dem Abtgott Baal. 3. Regum 19 (V. 8); Röm. 11 (V. 4). Also thut Gott noch heutigs Tags. Wenn wir meinen, es sei geschehen umb das Evangelion, wenn [32]) sich so viel Rotten erheben; ei Lieber, fürcht dir [33]) nicht, erschreck nit: Gott hat seine Schüler an viel Orten zerstreuet, die wir nit sehen noch [34]) wissen; darumb sollen wir [35]) nur lauterlich die Sach Gott heimsetzen, und sagen, wie Christus hie sagt:

Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen für dir.

Als wollt der Herr sagen: Ach Vater, das ist die einige Ursach, daß es dir wohl gefällt. Was ist aber das für ein Gott? gefällt ihm denn das [36]), daß die Leut verblendet werden? Ist er doch ein Gott, der den Tod des Sünders nicht haben will? (Ezech. 33, 11.) Ja, es ist wahr; aber die Schrift sagt, Exod. 33 (V. 19), Röm. 9 (V. 15): Welchem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und welchs ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. Gott ist niemands nichts schuldig; darum thut er auch niemand unrecht, so jene schon bleiben in ihrer Verstockung. Die Art hat aber Gott, daß er den Geringen hilft, und forst [37]) nit viel nach den Großen und Weisen, wie sehr sie auch darum wüthen, er läßt sie bleiben in ihrer Verstockung. Derhalben, so du sie darüber sieheſt zürnen, toben und wüthen, so befilh es Gott, und sag: Es sei also Gottes Wohlgefallen,

30) † mehr. 31) gebeuget. 32) weil. 33) dich. 34) und. 35) Orig.: mir. 36) „das" fehlt. 37) forschet.

der da aus lauter Gnade, ohn Verdienst und ohn alle Werk, dieß Geheimnuß dem armen, verachten Häuflein offenbaret; wie Christus auch sagt zu seinen Jungern, Lucä 12 (V. 32): Fürchte dich nicht, du kleine Heerd, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Das seind aber nicht die Kleinen, die da äußerlich im Leben und Wandel gering und arm sind, oder die da unverständig wären in der Schrift. Denn wenn die also groben Klotze wollten bleiben, nichts lernen, und sich als die Ungelehrten für die Kleinen, Geringen und Unmündigen wollten ausgeben, auch die, so in der Schrift erfahren wären, verachten wollten, das wäre nichts geredt. Ja, dieselbigen hoffärtigen, stolzen Rülzen sind die rechten Klugen, die sich inwendig groß empor heben, und viel von sich selbs halten, verachten andere, und meinen, sie wissens allein. Und darumb verbirgets auch Gott vor ihnen, und will solchen hochmüthigen [38]) Stümplern die Geheimnuß nicht offenbaren. Denn es mag wohl sein, daß ein Bettler in einem grauen Filz und langen Barte ein hochfärtigen [39]) Geist haben kann, dann etwan zehen Fürsten in gülden Kleidern. Gott siehet des [40]) rechte, innerliche, demüthige Herz an, das sich selbs fur verdammlich achtet, und allein aus Gnade begehret Gottes Hilf; denselbigen eröffnet auch Gott seinen Willen. Die aber klug wöllen sein für Gott, und ihr Ding nicht wöllen lassen verdammen, dieselbigen verwirft er, und erzeiget einen großen Gewalt wider sie, daß ihm ein solch arm, gering Häuflein nicht dürfe fürchten. Dann so er der Klugen Herz verstockt, und in seiner Hand hat und hält; vielmehr kann er ihre Faust und alle ihre Anschläge verhindern. Denn Gott will ihre Werk und Weisheit nit loben, er will ihnen gar keinen Ruhm lassen. Es ist nie kein Heilig gewesen, der umb eins menschlichen Werks willen ein Wunderwerk gethan hätt; sonder es steht allwege darbei geschrieben, er hab Gott angerüft, und hab geglaubet ꝛc. — Folget weiter im Text [41]):

Alle Ding seind mir ubergeben von meinem Vater.

38) hochmündigen 39) hoffärtigern. 40) das. 41) Evangelio.

Das ist ein rechter, großer Ruhm, den hie Christus thut, daß [42]) er sei wahrhaftiger Gott, und ein natürlicher [43]) Sohn Gottes, da er spricht, ihm seien alle Ding übergeben [44]). Hie schleußt er nichts aus. Denn kurzumb: was nit Gott ist, das ist unter ihm. Das lehret uns auch unser Glaub, und wird hie nichts ausgenommen, weder Engel noch Teufel, weder Sünd noch Gerechtigkeit, weder Tod noch Leben, weder Schand noch Ehr; alles, was man nur nennen kann, das ist alles unter Christo, und muß ihm alles unterliegen. So nun Christus wird gesetzt über alle Ding, und alle Ding sein seind, so muß er etwas höhers sein, denn ein Creatur oder ein geschaffen Ding, sonst könnt nicht alle Creatur sein eigen sein, und ihm unter den Füßen liegen. Das darf ihm [45]) keine Creatur zueigen, denn allein dieser Christus, Gottes wahrhaftiger Sohn, dem seind alle Ding gegeben, auch nach der Menschheit. Denn nach der Gottheit was er vorhin ein Herr über alles, und alles was vorhin sein.

Das ist die Ehr, die Gottes Ehr gleich ist, die gibt er diesem Christo: darumb ist er wahrhaftiger Gott und ein natürlicher Sohn Gottes. Denn also sagt Gott im Propheten Jesaia 42 (V. 8): Meine Ehr will ich keinem andern geben. So ist nun Gottes Ehr nichts anders, denn über alle Creatur sein, das Leben geben, den Teufel unter sich werfen, den Tod und Sünd mit Füßen treten. Das seind rechte göttliche Werk, die allein Gott zugehören. Die Ehr hat er; die will er auch allein behalten, und sie niemand mittheilen. Wem er sie aber mittheilet, der muß auch wahrhaftig Gott sein. Der Teufel ist wohl ein Herr des Tods und der Sünde in den Gottlosen und Unglaubigen; aber er kann nichts lebendig [46]) machen.

Wiewohl nun Christus alle Ding von Ewigkeit unter ihm gehabt hat, so ist er doch nicht von Ewigkeit [47]) ein Mensch gewesen, sonder in der bestimpten Zeit ist er Mensch worden (Gal. 4, 4. 5), wie es verheißen war in den Propheten, und ist offenbart worden

---

42) † er sich rühmet. 43) „natürlicher" fehlt. 44) untergeben. 45) ihr. 46) Lebendigs. 47) † her.

durch den heiligen Geist, von unsertwegen, daß ihm alle Ding feind unterworfen (1. Tim. 3, 16).

Das Wort gilt uns; denn ich muß wissen ein Ort, wo ich Gott und alle Ding find. So spricht nun Christus zu mir: Willt du alle Ding haben, so such es in mir; denn in Christo sind alle Ding (Coloss. 1, 17 f.), und ihm sind sie alle [48]) unterworfen, darzu alles Guts steckt in ihm; auch wohnet in ihm die Gottheit leibhaftig (Coloss. 2, 9), und in ihm wirst du alles Guts finden [49]). In dem einigen Christo müssen alle Gläubigen rechtfertig und selig werden [50]). Darumb spricht der Herr weiter im Evangelio:

> Und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.

O Herr Gott, wer hätt das gemeinet, daß dieser verachter Christus sollt Gottes Sohn sein? Denn mit diesem Wörtlein, niemand, schleußt er alle Ding aus, das nicht Christus ist [51]). Das kann die Vernunft nicht verstehen, daß alle Ding sollen unter diesem Christo liegen; und er soll doch so schändlich und verächtlich am Kreuz sterben. Was ist das für ein Herr des Lebens und des Tods? Läßt er [52]) sich doch ansehen, als könn er ihm das Leben selbs nicht erhalten, daß er so schändlich stirbet? Schleuft [53]) dem Tod in Rachen hinein, daß alle Welt meinet, er hab ihn verschlungen, und es sei nun aus mit ihm: noch ist er Gottes Sohn, der allein den Vater erkennet, und sonst kein Creatur, es wöllt ihm [54]) denn der Sohn offenbarn. Wem es der Sohn nicht offenbaret im Herzen, so hilft ihn in Ewigkeit kein Werk, kein Verdienst, noch keine Bereitung darzu. Es ist nur Gottes Art und Werk, daß er sich der Elenden erbarmet, und lehre die Unverständigen.

Der christlich Glaub und das christlich Leben stehet in dem einigen Wörtlein: offenbaret von Gott. Denn wo das nit fürhanden ist, da wird kein Herz nimmer [55]) recht gewahr dieses Geheimnuß, das da

48) st. sie alle: alle Ding. 49) st. und in ihm wirst du ꝛc.: Ohn ihn wirst du sonst nichts Gutes finden. 50) † und alles mit einander bekommen. 51) die nicht Christus sind. 52) es. 53) Er schleift. 54) es wolle ihr das. 55) nimmermehr.

verborgen gewesen ist von der Welt her (Ephes. 1, 9; 3, 3). Nun offenbarts Gott allein seinen von Ewigkeit auserwählten Heiligen, den' ers will kund gethan haben; sonst wird es wohl für jedermann verborgen und ein recht Geheimnuß bleiben. Was will hie der freie, ja der knechtische, gefangne Wille Guts darzu sagen [56])? Wo will er aus seinem Vermögen zu diesem Licht und Geheimnuß kommen? Wenn es ihm der allmächtig, stark Gott verbirget, so wird er sich mit keiner Bereitung oder guten Werken darzu schicken. Es kann keine Creatur zu dieser Erkanntnuß kommen, Christus offenbarets ihm [57]) dann allein im Herzen selbs. Da gehet zu Boden alles Verdienst, alle Kräfte und [58]) Vernunft, [59]) und gilt für Gott nichts; Christus muß es allein geben [60]). — Folget nun weiter im Evangelio:

Kumpt zu mir alle, die ihr müheselig seid und beladen, ich will euch erquicken.

Ei, wie ein seltzams Laden ist das! Warumb berüft er nit die Starken, Reichen, Gesunden, Gelehrten, Könige, Fürsten und Herren? Was will er dem [61]) armen, müheseligen und beladnen Menschen? Nichts anders, denn daß es ihm also wohl gefällt. Ficht dich nun an dein Unglaub, Hunger, Armuth, Schand, oder ander Trübsal, wo willtu anders hinlaufen? Christus hat vorhin gesagt, er hab alle Ding in seiner Hand; jetzt rüft er dich Elenden zu ihm [62]). Er verheißet hie: wie ers kann thun, also will er es auch gerne thun; dir, dir verheißet ers, komme du nur [63]) zu ihm. Pfui der großen Sünde! Ist es doch Schande und Sünde, daß uns die Sonne soll anscheinen, daß wir solche süße, väterliche, tröstliche Wort übergehen, und gaffen anders wohin, da nichts Beständigs noch Guts ist. Alles Guts ist allein in Christo zu suchen; dann in ihm hat Gott alle Schätze aller Weisheit und alles Guten überflüßig geschütt und verborgen. Wir sollten auf lautern Scheermessern nach eim solchen freundlichen Helfer laufen, der nur die schwachen, betrübten und müheseligen Leut zu sich fordert

56) † oder thun. 57) ihr. 58) † Vermögen der. 59) † oder des erträumeten freien Willens. 60) muß es alles thun und geben. 61) der. 62) sich. 63) Orig.: de nüs (!).

und locket. Wir sollten ohn Ermahnung und Forderung zu ihm eilen [64]); so muß er uns elende, siechte, armseligen [65]) allererst selbs zu ihm [66]) locken, rüfen und fordern. [67])

Was ist die Ursach, daß wir solche Wort in Wind schlahen, und nicht uns nach ihm umb Hilfe umbsehen, auch nicht allein zu ihm laufen, der alle Ding in seiner Hand hat, und alles Guts genug will geben? Das ist die Ursach: Die Person Christus ist zu gering, niemand glaubts, niemands traut ihms zu, daß er solchs vermöge und wolle geben. Unser verfluchter Unglaub thut ihm diese Ehre nicht, daß ers glaubt, er könne es thun; darumb erlangen wir auch nichts. Und geschicht uns eben recht, daß wir arme Stumpler bleiben, beide, an Leib und Seele. Gott hat alles Guts leiblich, auch die wahre Gottheit, wie gesagt, in diesen Christum gelegt (Col. 2, 9), daß, wer da etwas bedarf, es sei an Leib oder Seele, der komme zu ihm, er findts viel reichlicher bei ihm, dann wir bitten oder gedenken können. Wer dann [68]) Christum veracht, und will Vergebung der Sünde, oder ein gut Gewissen, ewiges Leben, Gesundheit, Gerechtigkeit, Seligkeit, oder was das dann [69]) ist und sein mag, im Kloster, zu Rom, zum heiligen Grab, oder anderswo in seinen Werken suchen, der verlaugnet Christum, als ein amächtigen Erlöser, und verspottet sein Blut, Sterben und Auferstehen; dem wird auch billig wider hie noch dort geholfen. Denn er setzet Christum aus dem Weg, dardurch wir allein zu dem Vater und zu allem Guten kommen mögen und sollen.

Darumb, nur dieser Undankbarkeit halben wäre es wohl [70]), daß uns Gott ließe Tag und Nacht kratzen und scharren im Schweiß unsers Angesichts, und doch umbsonst, so daß [71]) das Erdreich nichts brächte, denn lauter Disteln und Dornen; wie er dann gewiß thun wird, nicht allein an leiblicher Nahrung, sonder auch am Worte. Sehe nur ein jeglicher auf sich selbs, wie wir uns so wild und verzagt stellen, wenn wir nur [72]) ein

64) st. zu ihm eilen: zueilen. 65) † Leute. 66) sich. 67) Die letzten Zeilen fehlen im Eisleb. Text, werden aber am Schluß unter den Erratis nachgetragen. 68) den. 69) „dann" fehlt. 70) † recht. 71) st. so daß: daß ja. 72) etwa.

Groschen sollen umb Gottes willen geben in den gemeinen Kasten, oder sonst einem armen Menschen ins Haus bringen: da will es so gar nicht von Herzen [73]), vielweniger aus dem Kasten. Was ist die Ursach? Das ists: Geld ist unser Abgott; darumb liegt das Herz stets allda. Wäre der ewige, rechte, naturliche Gott in uns durch den Glauben, o wie würd ein Backofen voll der christlichen Liebe in uns brennen.

Wenn wir solchs glaubten, daß der milde, gütige, reiche, mächtige Christus das nicht allein kann thun, nämlich, uns helfen in allen unsern Anliegen, warin wir ihn anrüfen, wie er oben (V. 27) gesagt hat: Alle Ding sein mir ubergeben von meinem Vater; sonder will es auch mildigklich und reichlich uns mittheilen und gerne geben: es würde bald besser mit uns werden.

Denn er spricht je: Kumpt her zu mir alle, die ihr müheselig und beladen seid, ich will erquicken. Als sollt er sagen: Kumbt her umbsonst, ohne Verdienst, dürft darumb nicht viel fasten [74]) oder arbeiten, nicht viel Werk thun [75]), oder groß Verdienst mit euch bringen, gehet nur mit dem Glauben des Herzens zu mir, haltet mich für ein solchen gütigen, gnädigen Erlöser, wie ich mit euch rede: so hats kein Noth. Kumpt doch nur, ich will euch erquicken, es soll bald besser umb [76]) euch werden. Es wird nit Heuchelerei sein, ich will euch das Herze und den Geist muthig machen wider Höll, Sünde, Tod und Teufel, daß ihrs fühlen werdet. Ihr liegt jetzund in bösem Gewissen, ganz verzagt und verschmächt, seid elend, arm, müheselig und bekümmert; da ist niemand, der euch kann oder mag Rath, Trost oder Hilfe geben. Gottes Zorn ist zu gewaltig uber die Sünde, vor seiner Gerechtigkeit muß sich Himmel und Erden biegen, und kann vor ihm niemand gerechtfertigt werden, denn allein durch mich. Darumb zeige ich euch den nächsten Weg an, kumpt nur her, erkennet euer armseligs [77]), böses Leben, daß ihr verdampt und Sünder seid: solcher Schüler begehre ich zu haben, solche Leute forder ich zu mir; mit den Gesunden hab ich nichts zu thun, mit den Gerechten und Frommen

---

73) † geben. 74) nicht fasten, viel thun. 75) häufen. 76) nit. 77) armes.

hab ich kein Gemeinschaft, mein Reich ist ein Spital der Siechen, daselbs bin ich ein Arzt. Darum, wer da begehrt Gesundheit, ein friedsam Gewissen und ein ruhigs Herz, der lauf nit weit hin [78]) und her, an dieß oder jenes Ort; er kumm zu mir; denn der ist mir ein [79]) rechter Gast in meinem Spital, der seine Krankheit erkennet und der Sünden Zwang fühlet. Zum andern, der da Hülf und Trost aus Herzen von mir begehrt, und glaubt, ich wöll ihm helfen; den ich auch fröhlich und beständig erquicken will, so daß er auch nimmermehr des Tods soll sterben, Johan. 8 (V. 51). Und saget herrer im Evangelio:

Nehmpt auf euch mein Joch.

Das ist die Ursach, daß man nicht zu Christo lauft, er legt dem alten Esel ein Joch, das ist, das Kreuz und mancherlei Trübsal auf den Hals: da will der alt Adam murren und sich nit sporen lassen, noch die Tödtung seines Willens dulden. Ja, wenn ihm Christus ein Taschen mit rothen Gülden gäbe, und ihm ein Kasten voll Gelds verspräche, so möcht er frei, willig und gerne zu Christo laufen. Aber Christus spricht allhie: Laß dich solchs nicht betrüben, bekümmer dich nicht derhalben; nimm du mein Joch auf dich, ich will dir wohl aus dem Unglück helfen. Laß dich [80]) daran gnügen, daß ich hinweg nehme deiner Seelen Mühe und Arbeit, darzu ein [81]) böses Gewissen: biß du nur geduldig, so ich den alten Esel panzerfege; er muß getödt sein, soll er [82]) anders von mir erquickt werden. Das ist die Weise und Art meines Königreichs, daß die, so darinnen sein, oder sein wöllen, stets müssen absterben den Lusten des alten Adams, und im Geist erneuert werden durch Zunehmung des Glaubens (Gal. 5, 24). Das hält auch die Tauf in sich.

Und wird hie nicht gesagt von dem Joch, daß uns Christus ein geringer Gesetz gebe, denn Moyses Gesetz ist gewesen. Das Joch heißt hie Christus nichts anders, denn die Erwürgung der Begierden des alten Menschen. Wenn wir uns nur gnügen ließen, daß wir im Gewissen gereinigt, durch Christum für Gott zufrieden

78) umb. 79) † willkommener. 80) dir. 81) dein. 82) sollt ihr.

stehen, so wird uns das Joch des alten Adams nicht wehe thun. Wenn uns schon der Fürst oder Kaiser den Kopf wöllt abhauen, würd es uns wenig zu schaffen geben. Denn in Christo ist das Leben auch mitten im Tod. Ja, das würden wir gerne thun, und den Tod mit Freuden annehmen, wenn wir den Christum für ein solchen Mann hielten, wie ihn uns dieß Evangelion abmalet. Darumb spricht er weiter im Text:

> Und lernet von mir. Denn ich bin sänftmüthig und von Herzen demüthig. So werdent ihr Ruh finden für eure Seelen: denn mein Joch ist sänft, und mein Last ist leicht.

Das ist ein lieblicher und sehr tröstlicher Text, daß wir uns nicht entschuldigen dürfen und sagen [83]): Ja, ich wollt gerne zu Christo kommen, ich weiß nit, wodurch ich ihm gefallen kann, ich weiß nicht, was er will von mir haben? Hör zu, hie eröffnet er, was er von seinen frommen Schülern fodert. Er legt dir nit ein schwere, lange, große, unverständige Lection für; kannstu ihm nur glauben, brauch hie nur so viel deiner Vernunft [84]). Denn das ist die rechte Kunst, wenn wir also lernen, wie er uns allda fürhält, nämlich, er wölle bei den Geringsten und Verachtesten sein, die nichts Guts auf sich bauen, sonder allein auf Christum trauen, und wenn wir von ihm lernen sänftmüthig zu sein, nicht wie etliche, die da äußerlich sänftmüthig seind, inwendig aber seind sie beißig, giftig, neidisch, und die größten Schälk. Hüt dich für den Heuchlern!

Christus lehret anders von der Sänftmüthigkeit, die also gesinnet ist, nicht Böses zu geben umb Böses, (Röm. 12, 19). Denn Christus Joch hat die Art in [85]) ihm, daß die Feinde uns das Unser nehmen, dadurch wir zornig werden und gehaben uns ubel darumb, wöllen uns rächen, fluchen, schelten, und sind ungeduldig darüber. Christus aber spricht: Hieher, lerne von mir, nit zornig sein noch rachgierig, so es dir ubel gehet, so dir wird das Dein genommen, oder wirst irgend womit beleidigt, biß nit zornig noch ungeduldig; biß

83) daß wir uns nicht wissen zu entschuldigen und sagen dürfen. 84) brich hievor deine Vernunft so viel. 85) an.

sänftmüthig und guts Muths darzu. Thu wie ich. Denn ich laß mich schelten und verachten, und bleib gleichwohl fröhlich: thu ihm auch also. Weil du mich hast im Glauben, wirstu Freude und Fried gnug [86]) haben. Es schadet nit, wenn es schon dem alten Adam nit nach seinem Willen gehet. Denn also muß ich seine Vernunft dämpfen, und seine Klugheit zur Thorheit machen: den ich liebe, den pflege ich also, wie mein liebs Kind, zu streichen [87]) (Hebr. 12, 6; Offenb. 3, 19). Ich nehme ihm die Creatur hinweg, daß er gewiß lerne, es sei kein Bestand in den Creaturn; darumb sich auch nicht auf sie zu verlassen ist. Item, es ist noch eins, das die Welt unruhig macht: das ist Hoffart, daß sich einer für dem andern herfür bricht [88]), denn er von Gott geordent ist. Darumb so lehret hie Christus das ander Stücklein, und sagt: Lernet von mir, ich bin demüthig. Nicht: lernet den äußerlichen und verachten Wandel von mir, in grauen Röcken und langem Bart einhergehen; denn nach solichem Ding frag ich gar nichts; sonder lernet von Herzen, inwendig demüthig zu sein, nicht höher uber sich [89]) zu fahren, denn wie ich dich in ein Stand wirf. So wirstu denn äußerlich auch wohl recht wissen in Demuth zu wandeln, und dich nicht zu erheben uber deinen Nächsten; sonder wirst deinen Nächsten allezeit besser achten, denn dich selbs. Darumb wirstu ihm von Herzen günnen, was ihm Gott günnet, und was du dir selbs wölleſt von jdermann gegünnet haben. Das kann nun die Welt nit thun, sie will immerdar empor, läßt sich nicht benügen an dem, das ihr Gott gibt. Ist einer ein Burgermeister, so will er ein Graf werden; ist einer ein Graf, so will er ein Fürst werden; ist einer ein Fürst, so will er ein König sein [90]); ein König will ein Kaiser werden; hat einer ein Land, so wöllt er gerne noch zwei, drei, vier darzu haben; und ist also kein Sättigung noch keine Gnüge in der Welt.

Aber Christus lehret hie, und spricht: Wer da will Erquickung von mir erlangen, der sei sänftmüthig und demüthig von Herzen; wie er auch [91]) immer beleidigt

86) und vollauf. 87) stäupen. 88) daß sich einer immerdar höher herfur thut und aufbricht. 89) st. uber sich: empor. 90) werden. 91) „auch" fehlt.

werde, so geb ers nur [92]) Gott heim, der wirds zu seiner Zeit wohl rächen. Wie Christus selbs gethan hat in seinem Leiden und Schmach: da ist er still und sänftmüthig gewesen, und kein Wort dawider geredt, ist doch zuletzt zu großen Ehren kommen, und aufs höchst gepreiset worden (Phil. 2, 9). Der Gestalt Christi müssen wir auch ähnlich [93]) werden, müssen sänft und demüthig von Herzen sein, so werden wir erquicket [94]) und Ruh finden für unsere Seelen. Wie uns denn St. Peter hoch vermahnet, diesem Exempel und Fürbild Christi nachzufolgen, da er in seiner ersten Epistel am andern Capitel (V. 19 ff.) also sagt: Das ist Gnade, so jemand umb des Gewissens willen zu Gott Traurigkeit verträgt, und leidet mit Unrecht. Denn was ist das für ein Preis, so ihr umb Missethat willen Streich leidet? Aber wenn ihr umb Wohlthat willen leidet und geduldet [95]), das ist Gnad bei Gott. Denn darzu seid ihr berufen. Seitemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen. Welicher kein Sünd than hat, ist auch kein Trug [96]) in seinem Mund erfunden. Welcher nicht wieder schalt, da er gescholten [97]) ward, nicht dräuet, da er leid. Er stellets aber dem heim, der da recht richtet [98]). Welcher unser Sünd selbs geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir der Sünden ohn sein, und der Gerechtigkeit leben; durch welches Streimen ihr seid gesund worden. Denn ihr waret wie die irrenden Schaf; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof euer Seelen.

Die aber nach diesem Exempel und Fürbild Christi nicht wöllen leiden, auch sich nicht verachten lassen, noch ein Gnügen haben an ihrem Stand, die werden ewig unruhig und nimmermehr zu Frieden stehen, und [99]) sie auch kein Sorgen noch Rächen noch Wüthen noch Toben helfen. Darumb kann die Welt Christus Joch und Last nit tragen, sie ist zornig, und in ihr selbs unfriedsam, läßt sich nicht benügen, was ihr fürhanden kumpt, will immerdar emporsteigen; darumb kann sie

92) vor. 93) Orig.: eynlich. 94) † werden. 95) erduldet. 96) Betrug. 97) Orig.: gestorben. 98) „Welcher nicht wieder schalt" ꝛc. fehlt. 99) st. und: wird.

nicht zufrieden sein, noch ein guten Muth haben. Derhalben will sie auch des Joch Christi nit annehmen, veracht Christum mit allem, das er hat und ihr anbeut: so muß sie auch wider hie noch dort Friede haben. Denn der Christus kann und will allein das Gewissen friedlich und fröhlich machen, und die betrübten Geist erquicken.

Also haben wir nun in diesem Evangelio drei Ding und drei fürnehmliche Stuck. Zum ersten: Warzu uns Christus vom Vater geschenkt sei, und was wir von ihm sollen gewarten, nämlich, daß er uns zu ihm [100]) lock und bringe; nit mit reisigem Zeuge noch mit Harnasch und Schwerten, sonder mit freundlichen, lieblichen Worten, wie der 47. Psalm sagt.

Zum andern, zeiget er an, wer die Schüler sind, die er fodert und locket, nämlich, die müheseligen, armen und beladne Sünder, welche ihre Gewissen und Gottes Zorn drucket, und die der Sünd gerne los wären; die rüfet er hie zu sich, und heißt dieselbigen selig, die da also dürstet und hungert nach der Gerechtigkeit: aber die da satt sind und voll, die rüft er gar nicht zu sich. Willtu nun gesättigt und erquickt werden, so erkenne deinen Jammer, dein Beschwernuß, und kumm zu Christo; glaub ihm, denn er rüft dich nicht umbsonst, er will dir stark hinaus helfen, wie er sagt: er will dich erquicken, fürcht dich nicht, er kanns und wills thun. Darfst nicht gedenken, daß er dich erst gen Rom schick umb ein Absolution [1]), oder wölle dich stäupen und erwürgen. Er will dir auch nicht ein schwere Buß auflegen, mit Fasten, Beten, Almusen geben, Bettelngehen, Wallfahrten vollbringen, dein Geld und Gut in die Kirchen und Klöster geben. Nein, der keins nicht; sonder er spricht: Ich will dich erquicken, will dich fröhlich machen, dein Seele soll Fried haben und guts Muths sein, ruhig und gefreit werden von den Sünden.

Zum dritten, sollen wir nur von Christo lernen, nicht von den Menschen, nicht von deiner Vernunft. Was sollen wir aber lernen? Nicht, das die Welt hoch hebt; nicht das von Alters her ist geacht gewesen.

100) sich. 1) st. umb ein Absolution: und eine Absolution beim Papst holen lasse.

Denn Esekiel am 20. (V. 18) sagt: Wandelt nicht in den Fußstapfen euer Väter, die euch beflecken werden; sonder das sollt ihr von mir lernen, sänftmüthig zu sein und demüthig von Herzen, nicht allein in äußerlichen Geberden. [2]) Bleib ein jeglicher in seinem Stand, darin er berufen ist (1. Cor. 7, 20), warte desselbigen aus, bis ich ihm ein anders auflege, und thu das alles in eim niedrigen Geist, der sich nicht in meinen Gaben erhebe, und seinen eigen Ruhm such, die andern zu verachten.

Wer da nun will Ruh finden für seine Seelen, der lerne hie diese Lection von Christo, nämlich, daß er sänftmüthig sei und von Herzen demüthig. Denn er spricht selbs, Matth. 5 (V. 5): Selig sind die Sänftmüthigen, denn sie werden das Erdrich besitzen. Mit Hader gewinnet man nicht viel Land noch Leut; es hat auch [3]) kein Bestand. Wenn es gleich ein Zeitlang währet, so gehets doch bald zu Boden, was mit Zank und Hader, oder mit dem Schwert erobert wird. Selig sind die Milden, Sänftmüthigen und Friedsamen [4]). Auch so spricht Gott in Jesaia [5]) 66 (V. 2): Auf dem demüthigen und erschlagenem Geist, der da mit Zittern und Furcht mein Wort annimpt, da will ich wohnen [6]). Wie auch David im 51. Psalm (V. 19) sagt: Die Opfer Gottes sind ein zerbrochner Geist, ein zerbrochen und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.

Wer nun diese zwei Stuck nit will lernen, sonder will rachgierig sein, niemand nichts nachgeben, stolziern und pochen, will hochmüthig, frech und gefeiret sein, und sich allzeit empor heben, der verwirft Christus süßes Joch und leichte Last, welche den Frommen leicht und süße seind. Denn wenn sie sich willigklich im Glauben darein ergeben und brechen ihren Willen, so ists ihnen leicht und süße, tragens auch gerne. Denn Christus hilft ihn' solchs Joch und Last tragen; ja, er trägt den schwersten und größten Theil: denn er hat alles erfüllt, was sie thun und erfüllen sollen. Wer ein solchen Helfer hat, dem ist auch ein große Bürde leicht; und wie man spricht: mit eim guten Gesellen [7]) ist gut wandern, denn einer hilft dem andern sein Bürde tragen.

2) † Es. 3) „auch" fehlt. 4) Friedfertigen. 5) im Propheten Esaia. 6) rugen. 7) Kompän.

Wer aber diesen Helfer nit will annehmen, der soll Unglück haben, Angst, Noth und Unfried und Bekümmernuß des Gewissens. Darumb spricht Christus wohl: Kumpt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, begehret nur Hülf und Trost, ihr sollt erquickt werden: ungetröst und unerquickt sollt ihr nit von mir kommen, sonder sollt auch mitten im Tod und Kreuz [8]) fröhlich bleiben. Das sei von diesem Evangelio gesagt. Gott geb uns seine Gnade, daß wirs lernen fassen und glauben, Amen.

---

## LXIII[a].

## Ein Sermon von der Kraft der Himmelfahrt Christi, über Psalm 68, 19 und Epheser 4, 8.

(Gehalten am Himmelfahrtstage, 30. Mai 1527.)

Erste Drucke:

1) Ein gute predigt, Von der krafft der Himelfart Christi. Auslegung des spruchs aus dem lxviij. Psalm, Du bist ynn die höhe gefaren vñ hast das gefengnis gefangen, du hast gaben entpfangen für die menschen. Mar. Luth. Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. Ym Jar XXVII. — 19 Bl. in 8. m. Titeleinf.

2) Ein gutte pre= | dig, Von der krafft der | Himelfart Christi. | Auſzlegunge | des ſpruchs auß dem. lxviij | Pſalm, Du biſt in die höhe | gefaren, vnd haſt das gefencknus gefangē, Du haſt | gaben empfangen für | die menſchen. | Mar. Luther. | Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Nürmberg durch Friderich Peypus, im jar M. D. XXvij. — 3 Bg. in 8. m. Titeleinf.

Einen dritten Druck, Nürnberg durch Friderich Peypus, führt Weller No. 3870 aus Hirsch, Millen. IV. No. 550 an; derselbe soll ohne Jahresangabe erschienen sein, und wird von Weller unter das Jahr 1526 gesetzt, was uns jedoch sehr zu bezweifeln scheint. Ueberhaupt scheint Hirsch den Titel keineswegs genau wiedergegeben zu haben, wie sich schon daraus erschließen läßt, daß alle Dingwörter mit großen Anfangsbuchstaben gedruckt sind.

8) † ergötzet werden und.

In den Gesammtausgaben ist diese Predigt sehr verändert, weßhalb wir den dortigen Text unter LXIII[b] besonders geben werden.

Nachstehendem Text ist Druck 1 zu Grunde gelegt, mit dem Druck 2 bis auf wenige Kleinigkeiten übereinstimmt.

Man begehet auf diese Zeit das Fest der Himmelfahrt des Herren Christi, wilches ein hoher Artikel unsers Glaubens ist, und so hohe der menschlichen Vernunft, daß je mehr man ihm nachtracht und gedenkt, je mehr scheint es, daß er nicht wahr sei. Denn die Vernunft kanns nicht begreifen, daß ein Mensch, der Fleisch und Blut hat, sei gen Himmel gefahren und ein Herr worden uber alle Creaturen, gleiche Gewalt mit Gott habe, so sie kaum solchs von Gott selbs gläubet, will geschweigen von eim Menschen. Darumb hat uns Gott befolhen, daß wir Augen, Ohren und alle Sinn zuthun sollen, und schlechts uns wickeln in sein Wort, nicht mit der Vernunft drein fallen und ermessen, sonst gehets uns gewißlich wie dem, der mit blöden Augen stracks in die Sonn will sehen; je mehr und länger er drein siehet, je größern Schaden thut er ihm am Gesicht. Also gehets hie auch zu: je mehr einer den und ander Artikel unsers Glaubens mit Vernunft und menschlicher Weisheit ergründen und ermessen will, je mehr wird er verblendt und närrischer. Wie zu unsern Zeiten die Rottengeister thun, drumb ist ihn' nicht zu rathen noch zu helfen.

Also ists mit diesem Artikel der Himmelfahrt Christi auch. Wer drinnen bleiben will, der faß die Sprüche dieß Artikels. So hat aber der heilig Geist langst zuvor in dem 68. Psalm (V. 19) diesen Artikel verfaßt: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen, und hast Gaben geben unter die Menschen. Die lieben Propheten haben von dem und andern Artikeln des christlichen Glaubens so gewiß und ungezweifelt geredt, daß sie dieselbigen für wahr gehalten haben, wiewohl es noch erst lang hernach also ergehen sollt, wie sie gläubten. Wiederumb wir, die wir sehen, daß solche Geschicht ergangen sind, und lesen und hören der Evangelisten und Aposteln Schrift, die es gesehen haben, stellen uns dazu, gleich als wirs fur Lügen

hielten, oder hörens ja als ander Geschicht und Mährlein, und wenns zu eim Ohr eingehet, gehets zum andern wieder aus. Die lieben Aposteln aber haben die Sprüche von solchen Geschichten mit scharfen Augen angesehen und herfür zogen; wie Paulus an die Ephes. am 4. (V. 8) diesen Spruch aus dem 68. Psalm: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc., angesehen hat, in wilchem aus der Maaßen fein die Himmelfahrt Christi beschrieben ist, wie wir hören werden.

Den Spruch hat mancher hochgelahrter Mensch gelesen, aber niemand hat ihn verstanden, denn die Christen. Auch hat man jährlich gepredigt, wie Christus sei gen Himmel gefahren; man hat aber nicht gewußt, was er uns damit genützet hat, nämlich, daß er das Gefängniß gefangen hat ꝛc. Es ist ein gewaltiger Spruch, darumb wöllen wir sehen, was er in ihm habe.

Erstlich laut't der Spruch: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc. Der Prophet nennet den Herren Christum, der in die Höhe gefahren ist, in demselbigen Psalm oftmal Gott. Wie reimet sichs aber mit Gott, daß er in die Höhe solle fahren, weil er so hohe ist, daß nichts Höhers sein kann, denn er, und ist ihm alles unterthan, und wird in der Schrift der Allerhöhist genennet; wie ist er denn in die Höhe gefahren?

Mit dem kurzen Wort: Du bist in die Höhe gefahren, zeigt der Prophet an, daß die Person Christus wahr Gott und Mensch sei. Denn ist er aufgefahren, so muß er ja erunten gewest sein; wie St. Paulus dasselbige fein anzeigt, an die Epheser am 4. Cap., da er spricht: Daß er aufgefahren ist, was ists, denn daß er zuerst ist hinunter gefahren in die untersten Oert der Erden? Der hinunter gefahren ist, das ist derselb, der aufgefahren ist uber alle Himmel, auf daß er alles erfüllet. Er ist, spricht er, zuerst hinunter gefahren; das ist, er ist der Allergeringst und Verachtest worden, also daß er tiefer herunter nicht hat kommen mögen, ist auch kein Mensch niederer kommen, denn er, auf daß ja das Wort St. Paul: Er ist herunter gefahren; fest bestund und wahr bliebe. Denn er hat sich ins Allertiefste herunter geben, unters Gesetz, unter den

Teufel, Tod, Sünde und Hölle. Das ist, mein ich, ja die letzte und unterste Tiefe. Darumb fodert dieser Spruch, daß die Person, die nieder- und aufgefahren ist, nicht allein wahrer Gott, sondern auch wahrer Mensch sei.

Was ist aber die Ursach, daß er so tief herunter gefahren ist? Jesaja, der Prophet, zeigts an am 53. Cap. (V. 5). Umb der Sünde willen, spricht er, meins Volks hab ich ihn geschlagen. Liese das ganz Capitel. Und Johannes am ersten (V. 29): Siehe, das ist Gottes Lamb, wilchs der Welt Sünd auf sich nimpt. Da hörstu, daß die Welt in Sunden und Verdammniß steckt; dieselbige Sund nimpt Christus auf sich, die liegt ihm auf dem Hals, und was die Welt than hat, drücket ihn. Also auch, weil die ganze Welt des Tods schüldig war umb der Sünde willen (denn der Tod, spricht Sanct Paul, Röm. 5, 12, ist durch die Sünd in die Welt kommen), hat er sich dem Tod unter die Fuße geworfen, ist gestorben und begraben, ist auch unter den Teufel hinunter gefahren in die Hölle (so tief ist noch kein Mensch hinunter gefahren). Weils aber unmüglich war, daß er sollt vom Tod gehalten werden, so mußt er aus dieser Tiefe wieder in die Höhe fahren, das ist, zur rechten Hand Gottes, da kein höher Ding sein mag. Nicht tiefer kunnt er herunter fahren, nicht höher hinauf: denn nichts ist tiefer, denn die Hölle; nichts höhers, denn die rechte Hand Gottes. Beides hat er versucht; beides werden wir auch lernen und versuchen müssen, wo wir ihm anders nachfolgen wöllen. Er hats alles durchwandelt, auf daß er alles einnehme, und, wie Paulus sagt (Epheſ. 4, 10), alles erfullet. Er will und muß an allen Oerten sein. Darumb folget, daß der Gott, der im 68. Psalm beschrieben wird, muß auch Mensch sein, und wird in diesem kurzen Vers: Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängniß gefangen ꝛc., verfasset, daß der Gott Mensch sei worden, vom heiligen Geist empfangen, von einer Junkfrauen geboren, gestorben, wieder vom Tod auferstanden, gen Himmel gefahren. Denn soll er auffahren, muß er ja vor herunter fahren; das ist, wie gesagt ist, muß Mensche werden, die Sunde der Welt auf sich nehmen, den Tod leiden ꝛc. Wiederumb,

sollt er wieder auffahren, die Gefängniß gefangen nehmen, unter die Menschen Gaben austheilen, und uber Sund, Tod, Teufel, Hölle und alle Creaturen hirrschen als Gott, so muß er ja mehr denn ein Mensch, ja muß wahrer Gott sein, denn solches sind nicht Werke einer Creature, sondern des Schöpfers selbs ꝛc. So hat St. Paul mit gar scharpfen Augen diesen Spruch angesehen in der Epistel an die Epheser, wie gesagt ist, daß drinnen begriffen sei die Geburt, der Tod und Auferstehung ꝛc. Christi.

Weil er nu hinauf gefahren ist, was thut er? was hat er fur ein Ampt? Sitzt er droben auf eim gulden Stuhel, und läßt ihm die Engel hofieren, oder ist er müßig? Nein. Höre, was St. Paul aus dem Propheten sagt: Du bist in die Höhe gefahren, hast das Gefängniß gefangen, du hast Gaben unter die Menschen geben. Da hörstu, was er fur ein Ampt hat. Er richt zwei Ding aus: Das Gefängniß hat er gefangen, höret auch noch nicht auf, hälts ahn Unterlaß gefangen. Das ist ein Stücke. Das ander: Er hat Gaben unter die Menschen geben, gibts auch allweg bis zum Ende der Welt unter seine Christen.

Und ist fein lieblich geredt: Du hast das Gefängniß gefangen. Die Schrift hat auch ander solche Weise, die dergleichen sind, zu reden, als: Gesetz macht frei vom Gesetz, Gesetz zerreißt das Gesetz, Sund nimpt Sund weg, Tod uberwindt den Tod, Gift vertreibt Gift, ein Starker schlägt den andern Starken. Also hie auch: Du hast das Gefängniß gefangen; spricht nicht: Du hast das Gefängniß weggenommen, es mocht sonst uber etlich Jahr wiederkommen; sondern: hasts gefangen, daß hinfort niemand gefangen mag nehmen.

Was ist denn das Gefängniß, das Christus gefangen hat? Etliche haben dieß Gefängniß dahin gezogen und gedeutet, daß Christus die heiligen Altväter, da er gen Himmel gefahren ist, aus der Vorburg der Hölle erlöset habe. Daß aber dieß die Meinung nicht sei, zeigen die Wort selber an, wilche uns ein ander Gefängniß furhalten, das mich und dich und alle Menschen gefangen nimpt, nämlich ein geistlichs, durch wilches die Seele gefangen wird, und wird also gefangen gehalten wie

ein Dieb oder Mörder zum Tod. So ist nu, wie ich gesagt hab, dieß Gefängniß, das uns gefangen nimpt, das Gesetz, die Sund, der Tod, Teufel und Hölle. Da steht das Gesetz, dringet und gebeut uns, daß wir sollen fromm sein, Gott lieben von ganzem Herzen und unsern Nähisten. Das thun wir nicht, ist uns auch unmüglich zu thun. Weil wirs aber nicht thun, nimpts uns gefangen, und fället ein Urtheil uber uns, daß wir des ewigen Tods und Verdamnniß schüldig sind, und spricht (Gal. 3, 10): Verflucht sei jdermann, der nicht bleibet in allen dem, das geschrieben stehet im Buch des Gesetzs, daß ers thue! — Ach Herre Gott! ein greulich, erschrecklich Urtheil ist das! So höre ich wohl: wenn einer schon das ganze Gesetz hielt, und feilet ihm nur an eim Stücke, so wäre er gleichwohl verflucht? Ja freilich, verflucht! Solchs meinet St. Jacob auch, da er spricht (2, 10): So jmand das ganz Gesetz hält, und sündiget an einem, der ists ganz schuldig. Ja, du kannst nicht das Geringst vom Gesetz halten, du seist äußerlich so fromm du wölleſt, wie wollstu es denn ganz halten? Auch ists von Gott nicht darumb geben, daß durch menschlich Kräft gehalten, soll selig machen; denn wo es solchs vermöcht, dürften wir Christus gar nichts; sondern ist darumb geben, daß die Menschen ihr Sund, Unvermügen und Verdammniß dran erkennen sollen, und also durch das Gesetz lernen an ihn' selbs verzweifelen und anderswo Hulf und Rath suchen.

Darumb thue, wie du willt, das Gesetz nimpt dich gefangen. Fühleſtu es jtzt nicht, es wird das Stündlein wohl kommen, daß dirs die Welt zu eng wird machen. Wie komm ich denn aus diesem Gefängniß? Verzweifel an dir und an deinen Kräften, und halt dich an die Person, die Christus heißt; die ist in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß gefangen; feileſt du deß, so mußtu ewiglich in diesem Gefängniß stecken bleiben, kein Creatur, kein Heilig noch Engel wird dir eraus konnen helfen; hältst du dich aber an ihn, so wird dir geholfen, denn Christus hat das Gesetz gefangen, das uns, wenn wir an ihn gläuben, nicht fahen kann.

Wie ists denn zugangen, daß Christus das Gesetz gefangen hat? St. Paul lehret es an die Galat. (4, 4).

Gottes Sohn, spricht er, ist von einem Weibe geborn, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöset, daß wir die Kindschaft empfiengen. Item (3, 11 ff.): Durchs Gesetz wird niemand rechtfertig für Gott, ja es macht die Übertretung nur großer; Christus aber hat uns erlöset von der Vermaledeiung des Gesetzs, da er ward ein Vermaledeiung für uns (denn es stehet geschrieben: Vermaledeiet ist jdermann, der am Holz hänget), auf daß die Benedeiung Abrahä unter die Heiden käme in Christo Jhesu.

Do hörestu, daß Christus ins Gefängniß ist krochen, darin wir alle stecken, hat sich unters Gesetz gethan, war ein Mensch aller Gnaden, Gerechtigkeit 2c. voll, werth des Lebens, ja war das Leben selbs; kompt das Gesetz her, richt sich an ihn, will mit ihm handeln, wie mit all andern Menschen; Christus siehet zu, läßt den Tyrannen uber sich hirrschen, läßt sich ahn alle Schulde von ihm schelten als einen Vermaledeieten, ja trägt den Titel, daß er die Vermaledeiung selbs ist, und gehet zu Trümmern drüber, stirbt und wird begraben. Nu gewonnen! meinet das Gesetz. Es wußte aber nicht, daß es [1]) sich so schändlich vergriffen hätt, und Gottes Sohn verdampt und erwürget. Weil es nu den verurtheilt und verdampt hat, der unschüldig war, und zu dem es kein Recht hatt, muß wieder herhalten, sich gefangen nehmen, kreuzigen lassen, all sein Kraft verlieren, und dem, den es verdampt hat, untern Fußen liegen.

Willtu nu ein frei, gut, sicher Gewissen haben, und von des Gesetzs Gefängniß erlöst werden, halt dich an Christum, der ist ein Stockmeister ubers Gesetz worden, hats gefangen. Gläubst du an ihn, hastu sicher, frei Geleit, denn Christus hat dirs zu gut gefangen, daß du nicht allein frei vom Gesetz seist, sondern auch drüber hirrscheſt durch und in ihm. Das meinet St. Paul, da er sagt: Christus hat uns erlöset von der Vermaledeiung des Gesetzs, da er ein Vermaledeiung fur uns war 2c.

Wie uns das Gesetz gefangen nimpt, so nimpt uns die Sünd auch gefangen, macht uns ein verzagts, blödes

1) Orig.: er.

Gewissen, daß wir uns fur eim rauschenden [2]) Blatt furchten. Wie thuen wir ihm denn, daß wir ihr los werden? Siehe Christum an: der hat das Gefängniß gefangen, hat ein Sund durch die andern weggenommen. Wie da? Er ist ein Sunder worden, ja die Sund selbs, und hat also der Welt Sund durch sein Sund weggenommen. Davon sagt St. Paul an die Röm. 8 (V. 3): Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sundlichen Fleischs, und verdampt die Sünd im Fleisch durch Sund, auf daß die Gerechtickeit, vom Gesetz erfodert, in uns erfüllet würde. Und 2. Corinth. 5 (V. 21): Gott hat denen, der von keiner Sunde wußte, fur uns zur Sunde gemacht, auf daß wir wurden in ihm die Gerechtickeit, die fur Gott gilt.

Da höreſtu, daß Christus durch sein Sund der Welt Sund wegnimpt und verdampt. Ein seltzam, wunderlich Rede ist aber das: Sünd nimpt Sund weg, Sund verdampt Sund. Wär es nicht feiner gesagt: Gerechtickeit nimpt Sund weg, und Christus durch sein Gerechtickeit hat der Welt Sund weggenommen und verdampt? Nein. Warumb? Denn die Sund und Strafe der ganzen Welt liegt Christo auf dem Hals; Johann. 1 (V. 29): Siehe, das ist Gottes Lamb, welchs der Welt Sund auf sich nimpt! Da stickt er unter der Sund, wird gerechnet aus dem Gesetz Mosi für einen vermaledeiten Menschen, und gehalten fur den ärgsten Sunder, hängt zwischen zween Mörder als ein Erzbube. Do ist der Spruch aus dem 69. Psalm (V. 10) erfüllet worden: Die Schmach dere, die dich schmähen, sind auf mich gefallen. Und im 32. Psalm (V. 5) stehet also: Ich thu kund meine Sunde und verhehle meine Missethat nicht. Dieselbigen Wort redet Christus, und redet sie wie ein Sunder.

Hat doch Christus kein Sund than; so ist auch kein Trug in seinem Mund erfunden, wie ist er denn ein Sunder? Seiner Person halben ist er kein Sunder, sondern rein, heilig, gerecht, ja die Gerechtickeit selbs ꝛc. Er ist aber das Lamb Gottes, das mein und dein und aller Welt Sund auf sich genommen hat, und fur die-

2) Orig.: rauscheden.

selbigen gnugzuthun, sein theures Blut vergossen. Also hat Christus mit seiner Sunde, die er auf sich genommen hat, zerrissen und vertrieben all Sund in der Welt. Gläubstu an ihn, so ist sein Sund so kräftig, daß sie wegfrisset und verdampt dein Sund.

Darumb siehe gar eben zu, wenn dich dein Sünde drücket und beschwert, daß du kein Werk fürnehmist, dieselbigen zu dämpfen und stillen, oder du arbeitest vergebens; sondern halt dich fest an Christum, von wilchem die Sunde gefangen ist und ihr Urtheil empfangen hat, wie ein Mörder, der umb seiner Missethat willen sein Urtheil empfähet; der siehet den gewissen Tod fur Augen, denn das Urtheil ist schon uber ihn gangen, was kann derselbig fur ein Leben haben? Sein Leben ist nichts anders, denn ein Gang zum Tod. Also reget sich die Sund noch wohl in uns, sie hat aber ihr Urtheil schon hinweg, ist nu ganz matt und kraftlos, kann uns nimmer verdammen, denn sie ist von Christo geschlagen und gefangen worden, und je mehr sie die Christen anficht, je weniger richt sie aus, gibt nur den Christen dester größer Ursach durch ihr Anfechtung, zu ihrem Herren Christo zu schreien umb Hülfe. So ist denn Christus do, und spricht: Liebe Sund, du magst meine Christen wohl drücken, du sollt aber an ihn' nichts gewinnen, du sollt verdampt sein, und sie nicht fur mir schüldig machen. Darumb, was die Sunde anricht in dem Gewissen der Christen, das hat kein Kraft, denn die Sunde Christi hat Jener Sund uberwunden. Das heißt denn, Sund mit Sund vertreiben. Da siehestu, lieber Mensch, daß Christus nicht müßig oben im Himmel sitzt, sondern schlähet sich ohn Unterlaß mit unsern Feinden, und nimpt sie gefangen, daß sie uns nicht können schaden.

Der Tod ist auch unser Feind einer, fur wilchem sich alle Welt entsetzt und erschrickt, ist auch kein Kaiser so stark und mächtig, der ihm widerstehen künnte, sie müssen alle herhalten, sie seien groß oder klein, jung oder alt, reich oder arm, edel oder unedel, und sich vom Tod erwurgen und verschlingen lassen; hie ist kein Mittel, Hulf oder Rath. Wie thut man ihm denn, daß man ihm entlaufen könne? Willtu ihm entlaufen,

so laß deine Werke anstehen, denn du wirst und kannst nichts damit ausrichten (der Riese ist zu stark, er lässet sich mit Kappen oder mit beschornen Köpfen nicht schlahen), und siehe an, was Christus fur Werke gethan habe: der ist der Todfresser, und hat unsern Tod mit seinem Tod uberwunden.

Wie ist das zugangen? Der Tod macht sich an Christum, wollt einmal ein niedlich Bißlein essen, sperret den Rachen weit auf, fraß ihn hinein, wie alle ander Menschen. Christus ließ sich den Tod fressen, bleibt ihm bis an den dritten Tag im Rachen sticken. Aber das niedlich Bißlein wollt dem Tod nicht bekommen, kunnt es nicht verdauen, denn es war ihm zu stark, mußts wieder ausspeien, und also sich daran erwürgen.

Darumb hat Christus durch seinen unschuldigen Tod unsern Tod uberwunden. Gläuben wir in ihn, so müssen wir sterben, bescharret werden und verfaulen; das Vortheil aber haben wir, daß unser zeitlicher Tod ein Gang ist zum ewigen Leben. So ist der Tod, den wir leiden müssen, kein rechter Tod mehr, sondern nur ein gemalter Tod, und das macht der Tod Christi, der unsern Tod gefangen hat. Das heißt recht den Tod mit Tod uberwinden, und Gift mit Gift vertreiben. Von dieser wunderlichen Uberwindung eins Tods wider den andern sagt Oseas, der Prophet, am 13. (V. 14) in der Person Christi: Tod, ich will dein Tod sein; wie er sagen wollt: Du tödtist die ganzen Welt, du sollt mir wieder herhalten und auch erwürgt werden, daß alle, die an mich gläuben, dich mit Fußen treten, und Herren durch mich uber dich sein.

Do siehestu, wie gar ein seliger, ubertrefflicher*) Tod unsers Herrn Christi Tod sei, wie er gar schändlich umb sich beißet, und nicht zuläßt, daß unser Tod uns schaden künnte, ja er muß uns nützen, und ein Eingang sein zu der Selickeit und ewigen Leben. So ist nu Christus gen Himmel gefahren, sitzt zur rechten Hand Gottes, und sein Ampt ist, daß er die Seelen frei und los mache vom Gesetz, Sund und Tod. Drumb dürfen wir uns nicht für ihm entsetzen, als für eim gestrengen

*) d. i.: mehr als trefflicher.

Richter, sondern alles Guts zu ihm versehen, als gegen unserm gnädigsten Heiland und Fürsprecher, der nicht allein Sund, Tod und alles Unglück uns zu gut uberwunden hat, sondern uns ohn Unterlaß beisteht, daß uns solche nicht schaden künnten, und wo es uns feilet, vertritt er uns bei dem Vater. O, es ist ja ein frundlicher König, so wirs nur gläuben künnten! Gläubten wirs, so müßten wir ja guter Ding und fröhlich sein, und das Herz würde uns lachen, daß wir einen solchen Mann für Gott hätten, der sich unser Noth annähme und aus allem Unglück hülfe. Wir würden nicht Munche, Pfaffen und Nonnen werden, gen Rom laufen, Messe stiften, St. Barbara und ander Heiligen fur Mittler anrufen und vermeinen, dadurch gen Himmel zu kommen; sondern uns an diesen Christum halten, der umb unsertwillen Mensch worden, gestorben und wieder auferstanden ist, daß wir von Sünden und Tod errett, durch ihn ewiglich lebten.

Ist unser Sund, wie gesagt ist, durch Christum weggenommen, so kann uns das Gesetz nicht verdammen, so hat der Tod auch kein Recht und Macht mehr uber uns, denn das Gesetz kann uns nicht uberzeugen, daß wir Sünder seind, weil Christus dieselbige kreuziget und weggenommen hat. So folget weiter, daß der Teufel auch nichts wider uns geschaffen kann. Denn durch Christum seind wir von des Teufels Gewalt und Reich errettet, wilchs ein Reich der Finsterniß, Irrthumbs, der Sunde und des Tods ist, und in sein Reich versetzt, das ein Reich des Lichts, rechten Verstands, der Gerechtickeit und des Lebens ist. So dürfen wir uns auch für der Hölle nicht fürchten, denn Hölle und alle ander unser Feind hat Christus gefangen. Das meinet St. Paul, da er zun Corinthern (1. Br. 15, 54. 55. 58) spricht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Höll, wo ist dein Sieg? Gott sei gedanket, der uns den Sieg geben hat durch unsern Herrn Jhesum Christum.

Das sei von dem ersten Stücke geredt, daß Christus in die Höhe gefahren ist, und hat das Gefängniß gefangen, das ist, er hat Sund, Tod, Teufel, Höll uberwunden, und uns, die wir solchs gläuben, daß es uns zu gut

geschehen ist, den Weg zum Himmel eröffnet. Das sind alles ungläubige Wort für unsern Augen. Die Propheten aber und Apostel reden also davon, daß sie es für gewiß und wahr gehalten haben, und in ihren Herzen gefühlet. Wir aber, weil wir nicht sehen, wie die Sund, der Tod gefangen ist, gläubens nicht, so fühlets auch unser Herz nicht. Denn wenn wir sehen, daß der Tod kommen will, weist sichs wohl aus, wie wir solchs gläuben, ja wenn wir in ein Mäusloch kriechen künnten, und also dem Tod entlaufen, thäten wirs. Noch muß dennoch, willtu anders vom Tod unverschlungen bleiben, gegläubt sein, daß Christus droben sei, und habe den Tod gefangen, daß er dich ungefangen muß lassen. Das wird wohl bleiben, daß dich die Sünde anfechte, der Tod erschrecke, Gottes Gericht dein Gewissen rühre. Wie solltu ihm aber thun? Da mußtu beileib nicht handeln, wie du fühlest, du mußt nicht sagen: O weh, der Tod will mich fressen! O weh, die Höll sperrt den Rachen weit auf und will mich verschlingen! sondern faß ein Muth, und tritt solche Gedanken mit Füßen, und sprich: Es heißt nicht: o weh, der Tod will mich fressen; es heißt: du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen. Das in die Höhe fahren wird dirs, du Tod, wohl verbieten, daß du mich ungefressen lässist, ich soll frei sein und bin auch frei, umb deß willen, der in die Höhe gefahren ist.

Also uberwindet ein Christ den Tod ꝛc. Was gebraucht er für Wappen? Ablaßbriefe, Kappen, Rosenkränze ꝛc.? Nein. Was denn? Er faßt das Wort, daß Christus gen Himmel gefahren ist und habe das Gefängniß ꝛc., oder ein anders, durch den Glauben, und haft fest dran, und gehet also durch den Tod ins Leben. Aber es gehört wahrlich ein Glaube dazu, der solchs gläuben könne. Wers gläubt, der kann nicht verzweifelen, ja er muß fröhlich sein, daß Christus das Gefängniß gefangen hat. Darumb weiß er wohl, daß er ungefangen ist und bleibt, und gedenkt nachmals also bei sich: Ach du barmherziger Gott! wie ein lieblicher, süßer Vater bistu, daß du so väterlich und herzlich mit uns armen, verdampten Sundern handelst, wirfst dein einigen Sohn Jhesum Christum, dein allerbestes Gut, dem Tod, Teufel ꝛc.

in den Rachen, und verhängest, daß er in die Tiefe herunter fahre, auf daß er wieder in die Höhe führe, und das Gefängniß, das uns alle gefangen hielt, gefangen nähme. Wo ein solche Freud das Herz nicht fühlet, sondern ist eng und erschrocken, so ists ein Zeichen, daß es ohn Gläuben ist. Drumb ist das Ding, wie ich im Anfang gesagt habe, so hoch, daß man nicht gnugsam davon predigen kann, ja kein menschlich Herz kanns nimmermehr gnugsam begreifen hie auf Erden, es muß gespart werden in jenes Leben, sonst würde ein Mensch für Freuden sterben.

Nu wollen wir auch ein wenig von dem andern Stucke reden: Du hast Gaben unter die Menschen geben oder empfangen.

Zweierlei Ampt, hab ich gesagt, hat Christus, mit denen er ahn Unterlaß umbgehet. Das erst: All Unglück, das uns anficht und verzweifeln macht, hat er gefangen, daß uns wohl forder anfechten, aber doch nicht schaden kann; das ander, daß er herab reget und schneiet Geschenk oder Gaben unter die Menschen, das ist, den heiligen Geist mit seinen Gaben, wie solchs St. Paul an die Epheser (4, 11. 12) auslegt. Christus, spricht er, hat etlich zu Apostel gesetzt, etlich aber zu Propheten, etlich zu Evangelisten, etlich zu Hirten und Lehrern, damit die Heiligen alle zusammengefügt wurden durch gemeinen Dienst, zu bessern den Leib Christi ꝛc. Das ist, er hats darumb gethan, daß in der Gemeine seiner Christen mancherlei Gaben wären, welche dazu dienten, daß das Evangelion gepredigt, die Ungläubigen bekehrt, die Menschen erleucht kunnten werden; dazu dienet, daß einer die Schrift auslege, ein ander die Geister prufen könne, der dritt mancherlei Sprachen wisse und den andern auslege, und so fort an.

Christus hat ein mal, am Pfingsttag, den heiligen Geist mit seinen Gaben sichtiglich den Aposteln geben, daß sie mit mancherlei Zungen redten, die Teufel austrieben, die Kranken gesund machten, die Aussätzigen reinigten ꝛc., wilchs darumb geschach, denn die Predigt der Apostel war neu und vor unerhort; sollt sie angenommen werden, mußt sie Christus mit solchen Mirakeln und Gaben bestätigen. Nu aber bis zum End der

Welt gibt er den heiligen Geist und die Gaben heimlich und unsichtiglich seinen Christen.

Aber, wie ich gesagt habe, gleichwie es der Vernunft ungläublich ist, daß Christus alles Unglück überwunden und gefangen habe, so wenig gläubt sie auch, daß Christus unter die Menschen Gaben austheile. Denn da die Apostel den heiligen Geist empfingen, redten mit neuen Zungen, gingen durch Judäam, Samariam, und predigten das Evangelion, und nachmals durchzogen sie das Römisch Reich, und bestätigten ihr Predig mit Zeichen und Wunderthaten, wer wards gewahr? wer gläubts, daß recht mit ihn' zuging? Ja, von ihren eigen Jüden mußten sie hören, daß sie schwärmeten und trunken wären, item, daß sie vom Teufel besessen, ja voll Teufel wären, und wurden als Verführer und aufruhrische Böswicht hingericht, beide von Jüden und Heiden.

Darumb siehet und erkennet man nicht die Gaben des heiligen Geists, sondern verdampts lieber. Denn alles, was unser Herr Gott redt oder thut, das ist und muß der Welt nicht recht sein. Sein Wort hält sie [3]) furs Teufels Wort, und des Teufels Lehre nimpt sie fur göttlich Lehre an; Gottes Werk muß ihr teuflisch sein, und wiederumb des Teufels Werk muß ihr göttlich sein. Die Christen aber allein halten von Gottes Wort und Werke, was sie halten sollen, doch dennoch nicht vollkommlich.

Wie es den Aposteln gangen ist, so gehet es uns jtzt auch: Fürsten und Herrn halten uns fur Ketzer, Verführer, aufruhrisch, teuflische Menschen. So preisen sie unser Gaben, die unter uns unser Herr Christus austheilet. Dergleichen thun auch die Rottengeister, die sehen auch kein Gaben in uns. Was sie reden und thun, das ist geistlich, ja der Geist selber; was wir armen Sunder aber thun, das ist Fleisch und teuflisch, ja der Teufel selber. Noch gleichwohl bleibt der Vers fest stehen: Du hast Gaben unter die Menschen geben. Er findt auch allzeit, wilchen er seinen Geist gibt, die erkennen, und sonst niemand, was sie fur Gaben von

3) Orig.: sich.

ihm empfangen. Im Papstthumb, das doch ein Grund ist aller Ketzerei dieser letzten Zeit, hat er dennoch die Seinen gehabt, auf welche er seine Gaben ausgeschütt hat; die haben wohl gesehen, daß der Papst der recht Widerchrist wäre und sein Lehre Teufelslehre, haben sich auch des Papsts und seiner Lehre geäußert. Aber was sie thäten, mußten sie heimlich thun, durften nicht mucken, oder es hätt ihn' den Hals kost't; auch war noch nicht die Zeit, daß das recht Licht scheinen sollt und des Papsts Büberei aufdecken; nu es aber aus Gottes Gnaden erschienen ist, siehet man für Augen, was Papstthumb sei.

So habet ihr nu aus diesem Vers gehört, daß Christus in die Höhe gefahren sei, und habe die Herrschaft und Gewalt von Gott angenommen, uber alle Ding zu regieren, und daß er nicht müßig oben sitze, sondern habe mit uns hie unten ahn Unterlaß zu schaffen, nämlich, daß er aufs erste uns von Sunden erlöse und mache uns von Tag zu Tag frömmer; zum andern, daß er ein gütiger, barmherziger Herr sei, der nichts von uns fodere, sondern reichlich uns uberschütte mit uberschwenglichen, unaussprechlichen heiligen Gütern und Gaben, auf daß wir muthig und trotzig werden und niemand fürchten, Gott gebe, es seien Tyrannen, Rottengeister, Sund, Tod, Teufel oder Hölle. Auch habt ihr gehört, wie solchs Ampt Christi die Welt nicht erkenne noch gläube, ja verdamme und treibe ihren Spott draus, und daß es allein die Christen erkennen und gläuben, und doch nicht gnugsam, denn sie werden unterweilen, ja oft betrogen, daß sie geärgert werden an andern Christen, wenn sie ihr Gebrechlickeit sehen und aller Ding nicht vollkommlich leben, und daß die lieben Propheten viel besser haben reden können von dieser Sachen, ehe sie geschehen sind, denn wir, die wir hören, lesen und auch gläuben, daß sie geschehen sind.

Also wird in diesen kurzen Worten fein abgemalt die Himmelfahrt Christi, daß er uns zu gut (wie in allen andern Stücken) hinauf gefahren ist, und sitze darumb droben, daß er uns helfen wölle und mit seinen Gaben trösten. Wer solchs weiß und gläubt, dem wird die Himmelfahrt Christi tröstlich und nütze,

der gehet hinzu mit unerschrocknem Herzen zu Gott, und spricht: Lieber Vater, hie kompt ein armer Sunder, gib Frommkeit; ein elender Mensch, der sich fürm Tod fürcht, gib ihm einen kecken Muth ꝛc. Ein solche Zuversicht zu Gott kann ein Ungläubiger nicht haben, ja er erschrickt, wenn er den Namen Gottes nur nennen höret, will geschweigen, daß er sich Gutes zu Gott durch Christum, als zu eim Vater versehen soll. Dabei wöllen wirs jtzt bleiben lassen, Gott verleihe uns seine Gnade, Amen.

## LXIII[b].

## Ein tröstlicher Sermon von der Frucht und Kraft der Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi, über den Spruch des 68. Psalms: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc., durch St. Paulum Ephes. 4. angezogen und verkläret. Geprediget durch D. Mart. Luth. Anno 1527.

(Am Himmelfahrtstage, 30. Mai.)

Vgl. die Vorbemerkung zu LXIII[a].

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,525; Eisl. I,407; Altenb. III,749; Leipz. XII,491; Walch V,1940; Erl. I. Aufl. XVIII,169.

Wir geben den Text nach Wittenb., in den Noten die Varianten der Eisleb.

Ephes. 4, 8 ff.

Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben. Daß er aber aufgefahren ist, was ists, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die unterſten Oerter der Erden? Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist uber alle Himmel, auf daß er Alles erfüllet.

Man begehet auf diesen Tag das Fest der Himmelfahrt des Herrn Christi, daran man pflegt zu predigen

vom Artikel unsers heiligen [1]) christlichen Glaubens: Aufgefahren gen Himmel; welcher ein hoher Artikel ist, und menschlicher Vernunft so gar unbegreiflich ist, daß je mehr sie ihm nachtrachtet und gedenkt, je mehr es scheinet, daß es nicht wahr sei. Denn menschliche Vernunft kanns nicht begreifen, daß ein Mensch, der Fleisch und Blut hat [2]), sei gen Himmel gefahren, ein Herr uber alle Creatur worden, und gleiche Gewalt mit Gott habe, so sie kaum solchs von Gott selbs gläubt, will geschweigen von einem Menschen.

Darumb sollen wir in Glaubenssachen, die das göttliche Wesen und Willen, und unser Seligkeit belangen, Augen, Ohren und alle unser Sinn zuthun, allein hören und fleißig drauf Achtung haben, was und wie die Schrift davon rede, und schlecht in Gottes Wort uns wickeln, und uns darnach richten, und nicht mit der Vernunft drein fallen, und ermessen wollen. Sonst gehets uns gewißlich wie einem, der mit blöden Augen stracks in die helle Sonne siehet: je mehr und länger er drein siehet, je größern Schaden er ihm thut am Gesicht.

Also gehets hie auch: Je mehr einer diesen und andern Artikel unsers Glaubens mit Vernunft und menschlicher Weisheit ausforschen, gründen und ermessen will, je irriger und verblendter er drüber [3]) wird. Wie zu unser Zeit an den Rottengeistern, beide, Sacramentierern und Wiedertäufern [4]) zu sehen ist; darumb ihnen auch weder zu rathen noch zu helfen ist [5]).

Wer nu wissen will den Nutz und Kraft dieses Artikels: Aufgefahren gen Himmel ꝛc., der sehe die Sprüch [6]) der heiligen Schrift wohl an, in welchen dieser Artikel gefasset ist, so der heilige Geist langst zuvor im 68. Psalm mit klaren und deutlichen Worten gesetzt und gegründet hat: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen, und hast Gaben empfangen fur die Menschen.

Die lieben Erzväter und Propheten haben von diesem und andern Artikeln unsers christlichen Glaubens so gewiß und ungezweifelt geredt, daß sie dieselben ohn

1) „heiliger" fehlt. 2) „hat" fehlt. 3) „drüber" fehlt. 4) † und andern mehr. 5) stehet. 6) diesen Spruch.

allen Zweifel gegläubt haben, ob sie wohl noch lange Zeit hernach erst erfüllet und ins Werk gebracht sind worden.

Wiederumb wir, so da wissen und täglich in unserm Glauben bekennen, daß alles ergangen und vollendet sei, und dazu der Propheten, Aposteln und Evangelisten Schrift täglich hören auslegen, stellen uns dazu, als hielten wirs für Lügen, oder [7]) hörens nicht anders, als sonst ein Geschicht oder [8]) Mährlin, lassens also zu einem Ohren eingehen, zum andern wieder aus.

Also auch, die Apostel und Gläubigen im Anfang der Christenheit haben mit großem Fleiß und Aufmerken der heiligen Propheten Sprüche von den Artikeln des Glaubens mit scharfen Augen angesehen, herfur gezogen, und klar [9]) deutlich erkläret. Als zu sehen ist Ephes. 4 (V. 8 ff.), da St. Paulus diesen Spruch aus dem 68. Psalm: Du bist in die Höhe gefahren 2c., anzeucht und aus der Maaßen tröstlich die Frucht und Kraft der Himmelfahrt Christi beschreibet.

Dieselbige Wort des Propheten, so St. Paulus erkläret hat, haben viel feiner Leute im Papstthumb vor dieser Zeit gelesen, aber nicht verstanden, gar wenig ausgenommen. Und ob man gleich jährlich davon gepredigt hat, Christus sei gen Himmel gefahren, ists doch ohn Frucht abgangen. Denn niemand hat gewußt, vielweniger gegläubt, daß Christus uns zu gut, Trost und Seligkeit in die Höhe gefahren sei, daß wir durch seine Himmelfahrt von unserm Gefängniß, das uns alle gefangen hielt, sollten frei, los und ledig werden 2c. Nu, es ist ein gewaltiger Spruch, darumb wollen wir sehen, was er in sich hat.

Erstlich spricht David: Du bist in die Höhe gefahren 2c. Der Prophet nennet unsern Herrn Christum, der in die Höhe gefahren ist, in demselben Psalm oftmal Gott. Wie reimet sichs aber, daß Gott in die Höhe solle fahren, welcher so hoch ist, daß nichts Höhers ist noch sein kann, denn er, also daß ihm alles unterthan ist? Daher ihn auch die Schrift nennet den Allerhöhesten (Apg. 7, 48). Wie ist er denn in die Höhe gefahren?

7) und. 8) und. 9) gar.

Mit diesen kurzen Worten: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc., zeigt der Prophet an, daß die Person, Christus, wahrer Gott und Mensch sei. Denn, ist er aufgefahren, so muß er ja zuvor erunter gewest sein; wie St. Paulus solchs sehr fein aus den Worten des Propheten anzeigt, und schleußt Ephes. 4[10]), da er spricht: Daß er aber aufgefahren ist, was ists, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erden? Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist uber alle Himmel, auf daß er alles erfüllet. Er ist, spricht er, zuvor hinunter gefahren, das ist, er ist der allerunseligst und verachtest Mensch anzusehen gewest, wie Esai. 53 (V. 2. 3) geschrieben stehet: Er hatte keine Gestalt noch Schöne ꝛc. Er war der Allerverachtest und Unwertheft, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so veracht, daß man das Angesicht fur ihm verbarg; darumb haben wir ihn nichts geacht ꝛc.

Darumb hat er nicht tiefer herunter kommen mügen, ist auch kein Mensch auf Erden so tief gedemüthiget und herunter gefahren, als er; auf daß ja das Wort St. Pauli: Er ist herunter gefahren, fest bestünd und wahr bliebe. Denn er hat sich ins Allertiefeste herunter gelassen, unter das Gesetz, unter den Teufel, Tod, Sünde und Hölle; das ist, meine ich ja, die letzte und unterste Tiefe. Darumb fodert dieser Spruch, daß diese Person, so in die Höhe gefahren, zuvor hernieder gefahren ist, und derhalb nicht allein wahrer, ewiger Gott, von Ewigkeit vom Vater, sondern auch wahrer, natürlicher Mensch, von Maria, der Jungfrauen, da die Zeit erfüllet war, geboren sei.

Was ist aber die Ursach, daß er so tief herunter gefahren ist? Jesaia der Prophet zeigets an, Cap. 53 (V. 5), da er spricht: Er ist umb unser Missethat willen verwundet und umb unser Sünde willen zuschlagen. Liese dasselbe ganze Capitel. Und Johan. 1 (V. 29): Siehe, das ist Gottes Lamb, welchs der Welt Sünde auf sich nimpt und trägt ꝛc. Da höreſtu, daß die Welt in Sünden und Verdammniß steckt, daraus ihr keine Creatur in Himmel noch Erden hat helfen können. Sollt

10) st. Ephes. 4: an diesem Ort.

ihr aber geholfen werden, so hat Gott selbs müssen Rath und Hülfe schaffen, nämlich auf diese Weise: Er hat, spricht Jesaia an gemeldtem Ort weiter, unser aller Sünde auf ihn, auf Christum, seinen einigen Sohn, geworfen. Dieselben unser aller Sünde (und alles Unglück und Jammer, so der Sünde folgen) liegen diesem Lamb Gottes auf dem Halse; die tilget er durch sein Blut, wie Jesaia sagt: Durch seine Wunden sind wir geheilet ꝛc.

Also auch, weil die ganze Welt des Tods schüldig war umb der Sünde willen (denn der Tod, spricht St. Paulus Röm. 5, V. 12 ist durch die Sünde in die Welt kommen), hat er den Tod uber sich herrschen lassen, daß er ihn, wie alle andere Menschen auf Erden, verschlungen hat, ist gestorben, begraben, ist auch unter den Teufel hinunter in die Hölle gefahren, dergleichen kein Mensch so tief hinunter kommen. Weil es aber unmüglich war, daß seine Seele (wie St. Petrus Actor. 2, V. 27 sagt) sollt in der Höllen gelassen werden und sein Fleisch die Verwesung sehen, mußt er aus dieser Tiefe und Tod wieder in die Höhe fahren, das ist, zur rechten Hand Gottes. Nicht tiefer kunnt er herunter fahren, nicht höher hinauf. Denn nichts ist tiefer, denn die Hölle; nichts Höhers, denn die rechte Hand Gottes. Beides hat er versucht; beides werden wir auch lernen und versuchen müssen. Aber wir haben den Vortheil, daß er, der Durchbrecher, Mich. 2 (V. 13), fur uns hinauf gefahren ist, die Bahne gebrochen und richtig gemacht, daß wir ihm fröhlich, so wir anders an ihn gläuben, nachfahren können. Er hats alles durchwandelt, auf daß er alles einnehme, und wie St. Paulus (Eph. 4, 10) sagt, alles erfüllete. Er will und muß an allen Oerten sein.

Daraus folget gewißlich, daß dieser Gott, der im 68. Pfalm beschrieben wird, daß er in die Höhe gefahren sei, muß auch wahrer Mensch sein, daß also in diesem kurzen Vers: Du bist in die Höhe gefahren ꝛc., verfasset ist, daß Gott menschliche Natur hat angenommen, sei vom heiligen Geist empfangen, von Marien der Jungfrauen geborn, gestorben, wieder von den Todten auferstanden, gen Himmel gefahren, sitze zu der Rechten Gottes ꝛc. Denn, sollt er auffahren, mußte er zuvor

herunter fahren, das ist, er mußte wahrer, natürlicher Mensch werden, aller Welt Sünde auf sich nehmen, den Tod leiden 2c. Sollt er aber wiederumb auffahren, das Gefängniß (so uns gefangen hält) gefangen nehmen, unter die Menschen Gaben austheilen, und uber Sünd, Tod, Teufel, Hölle und alle Creaturn gewaltiglich herrschen; so mußte er nicht allein Mensch, sondern auch wahrer, ewiger, natürlicher Gott sein. Denn solches sind nicht Werk einer Creaturn, sondern des Schöpfers selbs 2c.

Also hat St. Paulus mit fast scharfen Augen diesen Spruch angesehen, da er spricht: Der hinunter gefahren ist in die untersten Oerter der Erden, ist derselbe, der aufgefahren ist uber alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. Und schleußt also kurz, daß in diesen Worten: Du bist in die Höhe gefahren 2c., begriffen sei die Geburt, der Tod, die Auferstehung und ewiges Reich Christi.

Weil er denn nu hinauf gefahren ist, was thut er? was hat er fur ein Ampt? Sitzt er droben auf einem gülden Stuhel, und läßt die Engel fur ihm spielen und hofieren; oder ist er müßig? Nein. Höre, was der Prophet und St. Paulus weiter sagen: Er ist nicht allein hinauf gefahren, sondern er hat auch das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben. Da hörestu, was er fur ein Ampt hat. Er richt zweierlei aus: Das Gefängniß hat er gefangen, höret auch noch nicht auf, hälts ohn Unterlaß gefangen; das ist eins. Das ander: Er hat den Menschen Gaben gegeben, gibt sie noch ohn Unterlaß, bis an der Welt Ende, und theilets aus unter seine Christen.

Nu ists aber sehr lieblich und tröstlich geredt, da er spricht: er habe das Gefängniß gefangen. Die Schrift führet an andern Orten oft dergleichen Weise zu reden, als Gal. 2 (V. 19): Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben 2c. Item Röm. 8 (V. 2): Das Gesetze des Geistes, der da lebendig machet in Christo Jhesu, hat mich frei gemacht vom Gesetze der Sünde und des Todes. Item (V. 3): Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdampt die Sünde

im Fleisch durch Sünde. Und 2. Corinth. 5 (V. 21): Gott hat den, der von keiner Sunde wußte, fur uns zur Sünde gemacht, auf daß wir wurden in ihm die Gerechtigkeit, die fur Gott gilt. Also auch Hoseä 13 (V. 14): Ich will sie erlösen aus der Höllen und vom Tod erretten. Tod, ich will dein Tod sein, Hölle, ich will dein Gift sein. Item Luc. 11 (V. 22): Der Stärker (Christus) uberwindet den Starken (den Teufel). Also hie auch: Er hat das Gefängniß gefangen geführet, spricht nicht: Er hat das Gefängniß weggenommen; es möchte sonst uber etliche Jahr wiederkommen; sondern [11]), er hats gefangen, daß es hinfurt niemand gefangen mag nehmen.

Was ist denn das Gefängniß, das Christus gefangen hat? Etliche habens dahin gezogen und gedeutet, daß Christus die heiligen Altväter, da er gen Himmel gefahren ist, aus der Vorbürg der Hölle erlöset habe. Daß aber dieß die Meinung nicht sei, zeigen die Wort selber an, welche uns ein ander Gefängniß furhalten, das mich und dich und alle Menschen gefangen nimpt, nämlich ein geistlichs, durch welchs die Seele gefangen ist und gefangen gehalten wird zum ewigen Tod, wo sie nicht durch den, so in die Höhe gefahren ist, erlöset wird, wie ein Dieb oder Mörder zum leiblichen Tod.

So ist nu dieß Gefängniß, das uns gefangen nimpt und hält, das Gesetze, die Sünde, der Tod, Teufel und Hölle. Denn da stehet das Gesetz, gebeut und dringet uns, daß wir sollen fromm sein und Gott lieben von ganzem Herzen, und unsern Nähesten als uns selbs. Das thun wir nicht, ist uns auch unmüg zu thun. Weil wirs aber nicht thun, nimpts uns gefangen, das ist, es verklagt uns und fället ein Urtheil uber uns, daß wir des ewigen Tods und Verdammniß schüldig sein. Denn so laut't sein Urtheil (Deuter. 27, 26): Verflucht sei der, der nicht alle Wort dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue. Oder, wie St. Paulus diesen Spruch wiederholet und erkläret (Gal. 3, 10): Verflucht sei jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet im Buch des Gesetzes, daß ers thue.

---

11) „sondern" fehlt.

Ah Gott! wie ein greulich, schrecklich Urtheil ist das! So höre ich wohl, wenn einer schon das ganze Gesetz hielt, und feilet ihm allein an einem Stück, so wäre er gleichwohl verflucht? Ja freilich, denn klar und deutlich spricht Mose: Verflucht sei, wer nicht alle Wort erfüllet ꝛc. Solchs meinet auch St. Jacobus, da er spricht (2, 10): So jemand das ganze Gesetz hielt, und sündiget an einem, der ists ganz schüldig. Ja, du kannst nicht das geringst vom Gesetz halten, du seiest äußerlich so fromm du wolleſt; wie wollteſtu es denn ganz und gar halten? Auch ist es von Gott nicht darumb gegeben, daß es durch menschliche Kräfte gehalten, soll oder künnte den Menschen selig machen. Denn wo es solchs vermöcht, wäre uns Christus gar kein nutz, Galat. 2 (V. 21), sondern darumb ists gegeben, daß der Mensch seine Sünde, Unvermögen und Verdammniß daraus erkennen soll, und also durch das Gesetz lernen an ihm selbs verzweifeln, und anderswo, nämlich bei Christo, Rath und Hülfe suchen.

Darumb thu wie du willt, das Gesetz nimpt dich gefangen. Fühleſt du es itzt nicht, es wird das Stündlin wohl kommen, daß dirs die Welt zu enge wird machen. So sagstu: Wie komme ich denn aus diesem Gefängniß? Verzweifel an dir und an alle deinen Kräften, und halt dich an die Person, die Christus heißt, die in die Höhe gefahren und hat [12]) das Gefängniß gefangen. Feileſtu des Manns, so mußtu ewiglich in diesem Gefängniß verschlossen und gefangen bleiben, kein Creatur, kein Heilig noch Engel vermag dir heraus zu helfen. Hältstu dich aber an ihn, so ist dir geholfen. Denn Christus hat das Gesetz gefangen nicht fur sein Person, sondern uns zu gut, daß es uns, wenn wir an ihn gläuben, los geben muß, und weiter nicht fahen kann.

Wie ists denn zugangen, daß Christus das Gesetz gefangen hat? Das lehret St. Paulus, da er spricht, Galat. 4 (V. 4): Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, von einem Weibe geborn, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze

12) „hat" fehlt.

waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen. Item Cap. 3 (V. 11): Durchs Gesetz wird niemand gerecht fur Gott, ja, es macht die Übertretung und Sünde nur mächtiger; Gal. 3 (V. 13)*): Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch fur uns (denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jedermann, der am Holz hänget), auf daß der Segen Abrahä unter die Heiden käme, in Christo Jhesu.

Hie hörestu, daß Christus ins Gefängniß ist krochen, darin wir alle verschlossen und gefangen liegen. Wie ist das zugangen? Er war ein Mensch voll aller Gnaden, Gerechtigkeit, Lebens, ja er war das Leben selbs; und hat sich doch unter das Gesetz gethan. Da kompt das Gesetz, richt sich an ihn, will einen Zuspruch zu ihm haben und mit ihm handlen, wie mit allen Adams-kindern. Christus schweigt still dazu, läßt das Gesetz (den grausamen Tyrannen, der uber das ganze menschliche Geschlecht ein Urtheil des Tods fället, und spricht: Verflucht sei jedermann 2c.) uber sich herrschen, und sich ohn alle Schuld von dem Gesetz verklagen und verdamnen als einen verfluchten Sünder; ja, er trägt den Titel und Schmach, daß er selbs ein Fluch sei, und gehet zu Grund drüber, stirbt und wird begraben.

Nu gewonnen! schreiet das Gesetz. Es wußte aber nicht, daß es sich so schändlich vergriffen hatte, Gottes Sohn verdampt und so jämmerlich hingericht, und als ein Gottslästerer und Aufrührer durch den Tod am Kreuz ermordet. Weil es nu den verurtheilet und verdampt hat, der unschüldig war, und zu dem es kein Recht hatte, ja der des Gesetzes Herr und aller Creaturn Schöpfer war, muß es wiederumb herhalten, sich gefangen nehmen und ans Kreuz heften und verdamnen lassen, und alle seine Kraft verlieren, und dem, den es verdampt hat, zu ewigen Zeiten unter den Füßen liegen.

Willtu nu ein fröhlich, gut, sicher Gewissen haben, und von des Gesetzes Gefängniß los und ledig sein, so halt dich an Christum, der ist der Stockmeister ubers Gesetz worden, hats gefangen. Gläubstu an ihn, so hastu sicher frei Geleit. Denn Christus hat dirs zu

*) Orig.: Röm. 5. — E. zum Römern am fünften Capitel (bezieht sich wohl auf das Vorhergehende).

gut gefangen, daß du nicht allein frei vom Gesetz solltest sein, sondern auch drüber herrschen, durch und in ihm. Das meinet nu St. Paulus, daß er [13]) sagt Galat. 3: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ein Fluch fur uns war. Und Coloss. 2 (V. 13. 14): Er hat uns geschenkt alle unser Sünde, und ausgetilget die Handschrift, so wider uns war, welche durch Satzung entstund und uns entgegen war, und hat sie aus dem Mittel gethan, und an das Kreuz geheftet ꝛc.

Wie uns aber das Gesetz gefangen nimpt, so nimpt uns die Sünd auch gefangen, macht uns ein erschrocken, verzagt, blöd Gewissen, daß wir uns fur einem rauschenden Blatt fürchten. Wie thun wir ihm denn, daß wir aus der Sünden Gefängniß los werden? Siehe Christum an, der hat das Gefängniß gefangen, und hat die Sünde im Fleisch durch Sünde verdamnet und weggenommen. Wie das? Er ist ein Sünder worden, ja die Sünde selbs, und hat also der Welt Sünde durch seine Sünde getilget und weggenommen.

Davon sagt St. Paulus (wie droben gemeldt) Röm. 8 (V. 3): Gott sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdampt die Sünde im Fleisch durch die [14]) Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfodert, in uns erfüllet würde. Und 2. Corinth. 5 (V. 21): Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, fur uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die fur Gott gilt.

Hie hörestu, daß Christus durch Sünd der Welt Sünde wegnimpt und verdampt. Eine seltzame, wunderliche Rede ist aber das: Sünde nimpt Sünde weg, Sünde verdampt Sünde. Wäre es nicht feiner gesagt: Gerechtigkeit nimpt Sünde weg, oder: Christus durch seine Gerechtigkeit hat der Welt Sünde weggenommen und verdampt? Nein. Warumb? Denn die Sünde und Strafe der ganzen Welt liegt Christo auf dem Hals, Johan. 1 (V. 29): Siehe, das ist Gottes Lamb, welches der Welt Sünde auf sich nimpt und trägt, dafur gnug thut durch sein Leiden und Tod. Darumb stickt er unter der Sünde, wird gerechnet durch das

13) da. 14) „die" fehlt.

Gesetz Mosi fur einen verfluchten Menschen, und gehalten fur den ärgesten Sünder, hängt zwischen zween Mörder als ein Erzböswicht, und wird da der Spruch des 69. Psalms (V. 10) erfüllet: Die Schmach dere, die dich schmähen, sind auf mich gefallen; und Psal. 41 (V. 5): Ich sprach: Herr, sei mir gnädig, heile meine Seele, denn ich habe an [15]) dir gesündiget. Diese und dergleichen Wort redet Christus, und redet sie als ein Sünder.

Hat doch Christus keine Sünde gethan, so ist auch kein Trug [16]) in seinem Munde erfunden; wie ist er denn ein Sünder? Seiner Person halben ist er kein Sünder, sondern rein, heilig, gerecht, ja die Gerechtigkeit selbs ꝛc. Er ist aber das Lamb Gottes, das meine und deine und aller Welt Sünde auf sich genommen hat, und fur dieselbige gnug zu thun sein theures Blut vergossen. Also hat Christus durch seine Sünde, denn er ist ein Sünde und Fluch fur uns worden, zerrissen, vertrieben und verdampt alle Sünde der Welt. Gläubstu an ihn, so ist seine Sünde so kräftig, daß sie wegfrisset und verdampt deine und aller Gläubigen Sünde.

Darumb siehe dich eben fur, daß, wenn dich deine Sünde drücket, [17]) angst und bang machet, daß du kein Werk furnehmest, dieselbige zu stillen und auszutilgen, oder du arbeitest vergebens; sondern halt dich fest an Christum, durch welchen die Sünde gefangen ist, und ihr Urtheil bereit empfangen hat. Gleichwie ein Mörder, der umb seiner Missethat willen sein Urtheil empfähet, der siehet den gewissen Tod fur Augen; denn das Urtheil ist schon uber ihn gangen. Was kann derselb fur ein Leben haben, welchs nu nichts anders ist, denn ein Gang zum Tod?

Also reget sich die Sünde noch wohl in uns; sie aber hat ihr Urtheil schon dahin, ist nu ganz matt und kraftlos, kann uns nimmer [18]) verdamnen, denn sie ist von Christo geschlagen und gefangen. Und je heftiger sie die Christen anficht, je weniger sie ausricht, ja gibt ihnen nur beste größer Ursach durch solche ihre Anfechtung, zu ihrem Herrn Christo umb Hülfe zu rufen. So ist

15) „an" fehlt. 16) Betrug. 17) † dir. 18) nimmermehr.

denn Christus da, und spricht: Du verdampte und nu [19]) hinfurt kraftlose Sünde, du magst meine Christen wohl plagen und schrecken, du sollt aber an ihnen nichts gewinnen; ja, du sollt verdampt sein und sie nicht fur mir beschüldigen. Darumb, was die Sünde anricht in der Christen Gewissen, das hat kein Kraft; denn Christus, fur uns zur Sünde gemacht, hat die Sünde uberwunden und verdampt. Das heißt denn, Sünd mit Sünd vertrieben. Daraus sehen wir, daß Christus nicht müßig oben im Himmel sitzt, sondern schlähet sich ohn Unterlaß mit unsern Feinden, und nimpt sie gefangen, daß sie uns, so an ihn gläuben und uns seines Siegs trösten, nicht können schaden.

Der Tod ist auch unser Feind einer, fur welchem sich alle Welt entsetzt und erschrickt. Es ist auch kein König, Kaiser ꝛc. [20]) so stark und mächtig, der ihm widerstehen künnte; sie müssen ihm alle herhalten, sie sein groß oder klein, jung oder alt, reich oder arm, edel oder unedel, und sich von ihm erwürgen und verschlingen lassen: hiewider ist kein Mittel, Rath noch Hülfe. Wie thun wir ihm denn, daß wir ihm entgehen, und von ihm unverschlungen bleiben? Willtu aus seinem Gefängniß los und frei werden, so laß deine gute Werk und strenges Leben fahren, denn du wirst und kannst nichts damit ausrichten (der Riese ist zu stark, er läßt sich mit Menschengesetzen und Geboten von Kappen, Platten, und was des Dings mehr ist, nicht schlahen), sondern kehre dich herumb, und siehe, was Christus fur Werk gethan habe: der ist der rechte Mann, welcher unsern Tod durch seinen Tod uberwunden und verschlungen, Hos. 13 (V. 4).

Wie ist das zugangen? Der Tod machet sich an Christum, wollt einmal ein niedlich Bißlin verschlingen, sperret seinen Rachen weit auf, fraß ihn auch hinein, wie alle andere Menschen. Christus wehret ihm nicht, sondern läßt sich von dem Tod verschlingen, und bleibet ihm bis an den dritten Tag im Rachen stecken. Aber das niedlich Bißlin wollt dem Tod nicht bekommen, kunnt es nicht verdauen, denn es war ihm zu stark;

19) „nu" fehlt. 20) † er sei.

mußts derhalben wieder von sich geben, und daran erwürgen.

Also hat Christus durch seinen unschüldigen Tod unsern Tod, der aller Welt schrecklich ist, uberwunden. Gläuben wir nu an ihn, so müssen wir zwar wohl [21]) zeitlich sterben, bescharret werden und verfaulen; aber wir haben dagegen diesen Vortheil, daß unser zeitlicher Tod uns hinfurt ein Eingang ist in das ewige Leben. Zudem ist unser Tod, den wir leiden, kein rechter, das ist, schrecklicher Tod mehr, sondern ein gemalter Tod, ja ein süßer Schlaf. Das alles richt der Tod Christi aus, welcher unsern Tod uberwunden und gefangen hat. Das heißt denn, wie die Schrift davon redet, den Tod mit [22]) Tod uberwinden, und Gift mit Gift vertreiben.

Von diesem wunderlichen Sieg und Uberwindung eines Tods wider den andern sagt Hoseas der Prophet Cap. 13 (V. 14) in der Person Christi also: Tod, ich will dir ein Tod sein. Als wollt er sagen: Du leidiger Tod, du tödtest, reißest weg und frissest auf das ganze menschliche Geschlecht. Nu, du sollts nicht ewig treiben, ja bald will ich dir kommen, daß du mir wieder herhalten mußt, und dich fressen lassen. Also, daß alle, die an mich gläuben, du hinfurt zu ewigen Zeiten nicht allein unangetastet und ungefressen mußt lassen, sondern sollen dich auch mit Füßen treten, und Herrn durch mich uber dich sein. Daraus sehen wir, wie gar ein seliger, heilsamer und kräftiger Tod unsers Herrn Christi Tod ist, wie er mit aller Macht und Kraft umb sich hauet und sticht, dem Tod, deß Gefangen wir waren, ins Maul greift, die Zähn ausschlägt, und seinen Spieß und Stachel stumpf macht, daß er uns, so an ihn gläuben, hinfurt nicht beißen, stechen noch erwürgen kann, sondern nu heilsam und fur ihm werth [23]), und in Summa, ein seliger Eingang zum ewigen Leben ist; wie der Erzvater Simeon den Tod angesehen hat, und fröhlich gesungen (Luc. 2, 20): Mit Fried und Freud ich fahr dahin ꝛc.

Also sehen wir, daß der Tod uns Christen nu nicht

---

21) „wohl" fehlt. 22) † dem. 23) heilsam fur ihm ward.

schrecklich, sondern tröstlich ist. Woher aber? Daher, daß Christus in die Höhe gefahren ist, sitzet zur rechten Hand Gottes, hat unser Feind uberwunden, daß, ob sie uns gleich traurig und betrübt machen, doch nicht schaden können. Darumb sollen wir uns fur Christo ja nicht entsetzen, als fur einem strengen, zornigen Tyrannen und Richter, wie er [24]) im Papstthumb uns fur- und eingebildet ist; sondern uns alles Gutes zu ihm versehen, als zu unserm treuen Heiland, Fursprecher, Hirten und Bischof unser Seelen, der nicht allein Sünd, Tod und alles Unglück uns zu gut uberwunden und gefangen genommen hat, sondern uns auch ohn Unterlaß beistehet, daß uns alle unsere Feinde forthin in Ewigkeit nicht schaden können.

Daraus, sage ich, siehestu, daß wir an Christo haben einen solchen Hohenpriester und allmächtigen, barmherzigen König, der uns, beide, fur Gott versühnet und vertritt und wider des Teufels und der argen Welt Wüthen und Toben gewaltiglich vertheidingt, und ohn ihren Willen erhält. Es feilet aber nur daran, daß wirs nicht gläuben, oder schwächlich gläuben. Denn wenn wirs fur gewiß hielten, würden wir nicht so kleinmüthig und verzagt sein, nicht so trauren und klagen, sondern unser Häupter aufrichten, und uns der unaussprechlichen Gnaden Gottes, die uns in Christo widerfahren ist, trösten. Vielweniger würden wir dieser großen Gnad und Wohlthat so schändlich vergessen haben, und andere Weise und Mittel furgenommen, die Sünde dadurch abzulegen, Gottes Gnad und Seligkeit zu erlangen, als nämlich, durch unsere eigen Kräfte, gute Werk, Müncherei, Messen, Vigilien, falsch Gottes- und Heiligendienst, Wallfahrten, und andere unzählige Weise ꝛc.

Ist nu unser Sünde, wie gesagt, durch Christum gefangen und [25]) weggenommen, so kann uns das Gesetz nicht verdamnen, so hat der Tod auch kein Recht und Macht weiter uber uns: denn das Gesetz kann uns nicht uberzeugen, daß wir Sünder sind, weil Christus dieselbige gekreuziget und weggenommen hat. Weiter folget, [26]) daß der Teufel nichts wider uns schaffen kann.

---

24) es. 25) † wieder. 26) So muß weiter auch folgen.

Denn durch Christum sind wir von des Teufels Gewalt und Reich erlöset, welchs ein Reich der Finsterniß, Irrthumbs, der Sünde und des Todes ist, weil er uns in sein Reich versetzt hat (Ephes. 2, 4 ff.), das ein Reich des Lichts, rechten Verstands, der Gerechtigkeit und des Lebens ist. So dürfen wir uns auch fur der Hölle nicht fürchten: denn Hölle und alle ander unser Feinde hat er, der liebe Herr, gefangen. Das meinet St. Paulus, da er spricht 1. Corinth. 15 (V. 54. 55. 58): Der Tod ist verschlungen in dem Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sei gedanket, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jhesum Christum.

Das sei von dem ersten Stück gesagt, daß Christus in die Höhe gefahren ist, und hat das Gefängniß gefangen, das ist, er hat Sünd, Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück uberwunden, und uns, die wir gläuben, daß es uns zu gut geschehen sei, den Weg zum Himmel eröffnet. Das sind alles ungläubliche, ja unmügliche Wort, wenn wir unser Vernunft zu Rath nehmen. Aber die Propheten und Apostel, durch den heiligen Geist getrieben, reden so fröhlich und sicher davon, als sähen sie es fur Augen, habens auch in ihrem Herzen gefühlet, und Trost und Freude davon gehabt.

Wir aber, weil wir nicht sehen noch tappen, wie die Sünde und der Tod gefangen ist, sondern fühlen das Widerspiel, gläubens nicht; vielweniger fühlets unser Herz, will schweigen, daß es Trost und Freude davon haben sollte. Denn wenn die Zeit furhanden ist, daß der Tod kommen soll, weiset sichs wohl aus, wie wir solchs gläuben. Ja, wenn wir denn in einem Mäusloch uns verbergen künnten, oder wenns müglich wäre, tief in die Erden kriechen und uns verstecken künnten, und dadurch dem Tode entlaufen, thäten wirs. Noch muß es dennoch, willtu anders von dem Tod unverschlungen bleiben, gegläubt sein, daß Christus sei in die Höhe gefahren, und sitze zur Rechten Gottes, und habe den Tod gefangen, daß er dich ungefangen soll und muß lassen.

Das wird wohl bleiben, daß dich die Sünde anfechten, der Tod erschrecken, Gottes Gericht deinem Gewissen angst und bang machen wird, so lang du

lebest. Wie solltu aber hie thun? Da mußtu beileib dich nicht darnach richten, wie du fühlest; du mußt nicht sagen: O weh, der Tod will mich fressen! O Zeter, die Hölle sperrt den Rachen weit auf, und will mich verschlingen; sondern fasse einen Muth und Zuversicht auf Christum, und tritt solche Gedanken mit Füßen, und sprich: Es heißt nicht: O weh, der Tod will mich fressen; sondern es heißt: Mein Herr Christus ist in die Höhe gefahren, und hat das Gefängniß gefangen. Das in die Höhe fahren, wird dirs, du leidiger Tod, wohl verbieten, daß du mich wohl unverschlungen und ungefressen lassen mußt. Ich soll frei sein, und bin auch frei, umb des Manns willen, der in die Höhe gefahren ist.

Das ist die rechte, einige Weise, dadurch die Gläubigen die Sünde, Tod 2c. uberwinden. Denn da hörestu, daß hie keines Ablaßbriefs, Kappen, Platten, Furbitt der Heiligen, Wallfahrten 2c. gedacht wird, sondern daß sie diesen (oder dergleichen) Spruch: Du hast das Gefängniß gefangen 2c., mit festem Glauben fassen, und sich drauf gründen, und also aus dem Tod ins Leben durchdringen. Aber diese Kunst läßt sich so bald nicht fassen, wie Viel denken, wenn sie es nur einmal hören, sie habens ausgelernet. Nein, Bruder, noch lang nicht, du feilest weit! Es gehört wahrlich ein fester, starker Glaube dazu, nicht ein loser Wahn oder Dünkel des Herzen, wie sichere Leut und Heuchler haben; sondern der mit ganzem Erwegen und gewisser Zuversicht darauf stehe und beruge, daß Christus in die Höhe gefahren sei 2c. Wo dieser Glaube ist, da kann der Mensch nicht verzweifeln, ja er wird von Herzen fröhlich drüber, daß Christus das Gefängniß gefangen genommen hat: darumb weiß er wohl, daß er vom Teufel, Tod 2c. wohl ungefangen wird sein und bleiben.

Solcher Glaube, wie gesagt, ist nicht ein schläferiger, müßiger Gedanke im Herzen, sondern ein Gabe und Werk des heiligen Geists in uns, der uns wandelt und neue Menschen macht, solche unaussprechliche Gnade Gottes, durch Christum erworben und geschenkt, mit Ernst zu betrachten, und ihm von Herzen dafur zu danken mit diesen oder dergleichen Worten: Ah du

barmherziger Gott, wie ein freundlicher, holdseliger Vater bistu doch, der du so väterlich und herzlich mit uns armen, verdampten Sündern handelst, wirfst deinen eigen Sohn, Jhesum Christum, dein höchstes und bestes Gut, dem Tod, Teufel 2c. in den Rachen, und verhängest, daß er in die Tiefe hinunter [27]) fähret, auf daß er wieder in die Höhe fahre, und das Gefängniß, so uns alle gefangen hielt, gefangen nehme 2c. Wo ein solche Freude das Herz nicht fühlet, sondern ist eng und erschrocken, so ists ein gewiß Zeichen, daß es ohn Glauben ist. Darumb ist diese Kunst, wie ich im Anfang gesagt habe, so hoch, daß man nicht gnugsam davon predigen kann; ja kein menschlich Herz kanns nimmermehr hie auf Erden gnugsam fassen, es muß gespart werden in jenes Leben, sonst würde ein Mensch fur Freuden sterben.

Nu wollen wir auch kürzlich uberlaufen das ander Stück, und ein wenig davon reden.

Du hast Gaben empfangen fur die Menschen.

Zweierlei Ampt, hab ich gesagt, hat Christus, mit denen er ohn Unterlaß umbgehet und treibet. Das erste, all unser Feinde und Unglück, das uns Menschen anficht, angst und bang macht, hat er gefangen, daß, ob sie wohl uns, so lang wir leben, anfechten, doch nicht schaden können. Das ander, daß er gibt und reichlich austheilet den Menschen Gaben, das ist, er sendet ihnen den heiligen Geist, und zieret sie mit mancherlei Gaben, wie solchs St. Paulus Ephes. 4 (V. 11. 12) anzeiget: Christus, spricht er, hat etliche zu Apostel gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen alle geschickt seien zum Werk des Ampts, dadurch der Leib Christi erbauet werde 2c. Das ist, er theilet darumb so mancherlei Gaben aus unter sein Gläubigen, auf daß das Evangelium in mancherlei Sprachen in aller Welt geprediget würde, die Ungläubigen bekehret, und viel Menschen zum Glauben gebracht, in der Gnad und Erkenntniß wachsen und selig werden. Dazu dienet, daß einer die Schrift auslegen, ein ander die Geister prüfen könne,

27) herunter.

der dritte mancherlei Sprachen wisse und andern auslege, und so fortan, 1. Corinth. 12. (V. 8 ff.)

Christus hat einmal, nämlich am Pfingsttag, den heiligen Geist sichtiglich den Aposteln gegeben, daß man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig, also daß sie mit mancherlei Sprachen redten, Teufel austrieben, die Kranken gesund machten, die Aussätzigen reinigten, Todten auferweckten ꝛc. Welchs im Anfang der Christenheit darumb geschach, denn die Predigt des Evangelii war neu und zuvor unerhort; sollt sie aber angenommen und ihr gegläubt werden, mußt sie Christus mit Wunderzeichen und mancherlei Gaben, unter die Gläubigen ausgetheilet, bestätigen. Nu aber, bis zu End der Welt, gibt er den heiligen Geist und seine Gaben nicht auf solche Weise, wie dazumal, sondern heimlich und unsichtiglich seinen Christen.

Aber gleich so wenig die Vernunft gläubet, daß Christus alle unsere Feinde, Sünde, Tod ꝛc. uberwunden und gefangen hat, so wenig gläubt sie auch, daß Christus unter die Menschen Gaben austheilet. Denn da die Apostel den heiligen Geist am Pfingsttag empfingen, mit neuen Zungen redten, zu Jerusalem auftraten und predigten, item in ganz Judäa, Samaria und hernach in alle Welt gingen nach Christi Befehl, und verkündigten das Evangelium an allen Enden, und bestätigten ihr Predigt mit Zeichen und Wunderthaten, wer wards gewahr? Wer gläubte, daß es recht mit ihnen zugieng? Ja, von ihren eigen Jüden mußten sie hören, daß sie toll und voll süßes Weins wären; item, daß sie besessen und voller Teufel wären, und wurden beide, von Jüden und Heiden, als Gottslästerer, Verführer und aufrührische Böswichter hingericht.

Darumb siehet und erkennet die Welt nicht die Gaben des heiligen Geists, sondern veracht und lästert sie, als Teufelswerk; und zwar alles, was unser Herr Gott redet und thut, das ist und muß der Welt nicht recht sein. Ja, sie hält sein Wort fur Ketzerei und Teufelslehre; wiederumb, des Teufels Lehre nimpt sie an fur Gottes Wort. Gottes Werk muß ihr nichts gelten, ja teuflisch sein; wiederumb, des Teufels Werk acht sie hoch und heißets Gottes Werk. Allein die

Christen erkennen und halten Gottes Wort fur den hochsten Schatz auf Erden, und erkennen die Wirde und Kraft seiner großen, göttlichen Werk: wiewohl sie auch nicht gnugsam sich derselben wundern, hoch halten und preisen, wie sie billig thun sollten.

Wie es nu den Aposteln ergangen hat, so gehet es uns jtzt zur Zeit auch: Bischofe, Fürsten und Herrn halten uns fur Ketzer, Verführer, aufruhrisch [28]) und teufliſche Menschen. So ehren und preisen sie unsere Gaben, die unter uns [29]) unser Herr Christus austheilet! Auch machens die Rottengeister nicht besser, die sehen auch kein Gaben des Geists an uns. Was sie reden und thun, das ist geistlich, ja der Geist selber; was wir armen Sünder aber lehren und thun, das ist fleischlich und teufliſch, ja der Teufel selbs.

Doch bleibt gleichwohl der Spruch des Propheten fest stehen: Du hast Gaben empfangen fur die Menschen. Christus findet auch allzeit, die da sein Wort annehmen, hören und gläuben, welchen er seinen Geist gibt: die sie allein erkennen, und sonst niemand, was sie fur Gaben von ihm empfangen, und danken ihm dafür.

Im Papstthumb, das doch ein Grundsuppe ist aller Greuel und Ketzerei, hat er dennoch die Seinen gehabt, auf welche er seinen Geist und Gaben ausgegossen hat. Die haben auch gesehen und verstanden, daß der Papst der recht Endechrist, und sein Gebot und Menschengesetz Teufelslehre sind, haben sich auch des Papsts und seiner Lehre geäußert. Aber was sie thaten, mußten sie heimlich thun, durften nicht mucken; oder sie hätten müssen als Ketzer zu Pulver verbrennt werden. Auch war noch nicht die Zeit, daß das recht Licht scheinen sollt, und des Papstthumbs Greuel und Lügen aufdecken. Nu es aber durch Gottes Gnaden hell und klar leuchtet, sichet man für Augen, was das Papstthumb sei.

So habt ihr nu in diesen Worten des Propheten gehöret, daß Christus in die Höhe gefahren, und habe sein Reich und Herrschaft von Gott empfangen (wie der 110. Psalm, V. 1 spricht: Setze dich zu meiner Rechten), uber alle Creatur zu herrschen; und daß er

---

28) Aufrührer. 29) „unter uns" fehlt.

nicht müßig oben sitze, sondern habe hie auf Erden in seiner Christenheit ohn Unterlaß bis an der Welt Ende zu schaffen, nämlich, daß er aufs erste das Gefängniß gefangen nimpt, uns von Sünde und Tod erlöset, den heiligen Geist gibt, der unser Herzen durch den Glauben reiniget, daß wir unsern alten Adam sampt den Lüsten und Begierden ablegen, und den neuen Menschen anziehen; zum andern, daß er uns die übrigen Sünde nicht zurechnet, sondern vergibt und zudeckt, wo wir im Glauben beharren und die Sünde nicht herrschen lassen, sondern durch den Geist tödten. Auch schenket er uns seine Gaben, und stärkt uns, daß wir sein Wort unerschrocken predigen und bekennen, und fur niemand fürchten, Gott gebe, es seien Tyrannen, Rottengeister, Sünd, Tod, Teufel oder Hölle.

Weiter habt ihr gehört, daß solch Gnad und Wohlthat Christi die Welt nicht erkenne noch gläube, ja verdamne und treibe ihren Spott draus. Allein Christen, die sich nach dem [30]) Wort richten, wissen und verstehen, daß wir in Christo vollkommen sind, Coloss. 2 (V. 10), und doch [31]) aller Ding nicht rein von Sünden. Denn wir werden zuweilen, ja ofte übereilet, daß wir mit Zweifel, Unglauben ꝛc. angefochten werden, wider Gott murren, mit unserm Nächsten zürnen, uns an ihm ärgern. Und daß die lieben Propheten viel besser haben reden können von Christo, so der Schlangen den Kopf zutreten und alle Welt segen sollt, so lang zuvor, ehe man davon offentlich gepredigt hat in aller Welt, also, daß sie uns weit überlegen sind, die wir lesen, und auch aus der Schrift täglich predigen hören, und gläuben, daß alles durch Christum ausgericht und uns geschenkt sei. Wohl denen, die es gläuben, und mit Danksagung annehmen.

Also wird in diesen kurzen Worten fein beschrieben die Frucht und Nutz der Himmelfahrt Christi, daß er uns zu gut (wie in allen andern Stücken) hinauf gefahren ist, und sitze darumb zu Rechten Gottes, daß er uns helfen wölle [32]), und mit seinen Gaben zieren, und in allerlei Nöthen trösten wölle. Wer nu solchs

30) seinem. 31) noch. 32) „wölle" fehlt.

weiß und gläubt, dem ist die Himmelfahrt Christi heilsam und tröstlich, und tritt im Namen Christi mit fröhlichem Gewissen fur Gott, und spricht: Ich danke dir, du ewiger, barmherziger Gott und Vater, daß du deinen lieben, einigen Sohn uns armen Sündern geschenkt hast, der menschlich Natur angenommen, fur uns gelitten, gekreuziget und gestorben ist, und vom Tod wieder auferstanden, gen Himmel gefahren, und unser Gefängniß, das uns gefangen hält, gefangen hat, daß wir nu durch ihn [33]) deine liebe Kinder und seine Brüder und Miterben all seiner ewigen, himmlischen Güter sind. Gib Gnad und deinen heiligen Geist, daß er uns erhalte in diesem Glauben bis an unser Ende, Amen.

---

33) daß wir dadurch.

# Aus dem Jahr 1530.

## LXIV.

## Sermon vom Kreuz und Leiden.

(Gehalten in der Fastenzeit 1530.)

Erste Drucke:

1) Ein Sermon | vom Creütz vnd | leyden, vnd wie man sich | darein schicken soll. | D. Mart. Lutth. | M. D. XXX. — s. l. — 2 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Thesaur. No. 1719.)
2) Ein Ser- | mon vom Creutz | vnd leiden, vnd | wie man sich darein | schicken sol. | D. Mart. Luth. | Wittemberg. | 1531. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg Durch Hans Lufft. M. D. XXXI. — 2¾ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Thesaur. No. 1736.)

Neu aufgelegt wurde diese Predigt von Friedrich Sibel unter dem Titel: Des Mannes Gottes Dr. Martin Luther's tröstliche Abhandlung vom Leiden der Christen. Halle, 1725. in 8.

In den Gesammtausgaben: Wittenb. IV,515; Jen. V,311; Altenb. V,569; Leipz. XII,460; Walch XII,1728; Erl. I. Aufl. XVII,40.

Wenn die Gesammtausgaben, sowie auch Seckend. Lb. III. §. 6. diese Predigt ins Jahr 1531 verlegen, so erhellt schon aus dem oben angeführten Druck vom Jahre 1530 die Unrichtigkeit dieser Angabe.

Wir geben den Text nach Druck 2; mit a bezeichnen wir die Varianten des Druckes 1, mit W die der Wittenb. Gesammtausg.

Seinem eigenen Exemplar dieser Predigt fügte Luther einige Randbemerkungen bei, von J. J. von Einem in der Bd. XIV S. 309 dieser Aufl. angeführten Schrift veröffentlicht, welche wir jedesmal gleich dem betreffenden Absatz der Predigt unter den Buchstabennoten beifügen.

Lieben Freund, ihr wisset, daß man diese Zeit die Passion pfleget zu predigen; so zweifelt mir auch nicht daran, ihr werdet vielmal gehört haben, was es für ein Passion und Leiden gewesen sei, auch wozu es Gott

der Vater verordenet hab, nämlich, daß er dadurch hat wollen helfen nicht der Person Christi; denn Christus bedorft solchs Leidens gar nicht, wir aber und das ganz menschlich Geschlecht bedurften solchs Leidens [1]), daß es also soll sein ein Geschenk, das uns hingeben und aus lauter Gnad und Barmherzigkeit geschenkt ist [2]). Von diesem Stück [3]) wollen wir jtzt nicht handeln, denn ich habe sonst oft davon gesagt [4]).

Dieweil aber viel irriger Rottengeister hin und wieder sind, welche das Evangelion nur schänden, und uns die Schuld geben, daß wir nichts mehr wissen zu lehren und predigen, denn vom Glauben, als ließen wir die Lehre von guten Werken und dem heiligen Kreuz und Leiden außen; sagen auch weiter, sie haben den rechten Geist, der sie solchs zu lehren treibe; wollen wir jtzt allein von [5]) dem Exempel dieser Passion sagen, was fur ein Kreuz wir tragen und leiden, auch wie wir dasselb tragen und leiden sollen.

Darumb muß man zum ersten [6]) das merken, daß Christus mit seinem Leiden nicht allein uns geholfen hat von dem Teufel, Tod und Sunden; sondern auch, daß sein Leiden sei ein Exempel, welchem wir in unserm Leiden sollen nachfolgen. Und wiewohl unser Leiden und Kreuz nicht also soll aufgeworfen werden, daß wir dadurch selig werden, oder das geringst damit verdienen wollten; sollen wir dennoch Christo nach leiden, daß wir ihm gleichformig werden. Denn Gott hat es also beschlossen, daß wir nicht allein an [7]) den gekreuzigten Christum gläuben, sondern auch mit ihm gekreuzigt werden [8]) und leiden sollen: wie ers denn klärlich anzeigt an viel Orten in den Evangelien (Matth. 10, 38; 16, 24; Luc. 14, 27): Wer sein Kreuz nicht auf sich nimpt (spricht er) und mir nachfolget, ist mein nicht werth. Jtem (Matthäi 10, 25): Weil sie den Hausvater Beelzebub heißen, wieviel mehr werden sie es seinen Hausgenossen thun?

Darumb [9]) muß ein jglicher ein Stück vom heiligen Kreuz tragen, und [10]) kann nicht anderst sein. Sanct

1) † und alle Glaubigen (a). 2) Daß es also soll ein Geschenk und Gabe sein, die uns aus lauter Gnad und Barmherzigkeit umb Christus willen geschenkt ist (W). 3) Von dem Leiden (a). 4) „denn ich habe" ꝛc. fehlt a. 5) wöllen wir dasselbig Stück in Kürz überlaufen, und von (a). 6) Und zum ersten muß man (a). 7) in (a). 8) „werden" fehlt a. 9) Es (a). 10) es (a).

Paulus sagt auch also (Col. 1, 24): Ich erfülle [11]) an meinem Fleisch dasjenige, das noch am Leiden Christi mangelt. Als sollt [12]) er sagen: Sein ganze Christenheit ist noch nicht vollbereitet, wir müssen auch hinnach, daß nichts an dem Leiden Christi feile noch abgehe, sondern daß es alles auf einen Haufen komme. Also muß sich ein jglicher Christ dieß erwegen, daß [13]) das Kreuz nicht werde außen bleiben [a]).

a) außen bleiben] Es ist auch Maria, die gebenedeite Mutter Gottes, des Kreuzes nicht überhoben gewesen. Matth. 2 (V. 13); Luc. 2 (V. 35).

Es soll aber und muß ein solch Kreuz und Leiden sein, daß es einen Namen habe und redlich drücke und wehe thue; als do mag sein große Fahr Ehre und Guts, Leibs und Lebens. Solches Leidens empfindet man wohl, und drücket; denn es wäre sonst kein Leiden nicht, wenn es nicht sehr wehe thät.

Uber das soll es [14]) ein solch Leiden sein, das wir uns nicht selbs erwählet haben, wie denn die Rottengeister ihnen selbs ein eigens Leiden erwählen. Es soll ein solch Leiden sein, deß wir gern, wo es müglich wäre, uberhaben wollten sein [b]), welchs uns der Teufel oder die Welt zuschickt. Und [15]) denn ist es noth, daß man fest halte, und sich also darein schicke, wie ich vor gesagt hab, nämlich, daß man wisse [16]), daß wir müssen leiden, auf [17]) daß wir also Christo gleichförmig werden. Daß es auch nicht anders kann und mag sein, es muß [18]) ein jglicher sein Kreuz und Leiden haben.

b) uberhaben wollten sein] Als, wenn jemand um des Evangelii willen aus Haus und Hof, aus seinem Vaterlande verjagt werden müßte um der Tyrannen willen.

Wenn man das [19]) weiß, so ist es deste sänfter und leidlicher, und kann sich einer also trösten, daß er sage: Wohlan, will ich ein Christ sein, so muß ich die Hofefarbe auch tragen. Der liebe Christus gibt kein ander Gewand aus an seinem Hofe, es muß gelitten sein.

Dieß können die Rottengeister nicht thun, welche ihn' ihr eigen Kreuz erwählen, sondern werden unwillig darüber, und wehren sich mit der Faust. Das ist denn ein hübsch [20]) und löblichs Leiden; und dennoch dürfen

11) erstatte (W). 12) wollt (a). 13) † ja )a). 14) † auch (a). 15) „Und" fehlt W. 16) wir wissen (a). 17) „auf" fehlt a. 18) † auch (W). 19) † also (a). 20) schönes (W).

sie uns die Schuld geben, als lehreten wir nicht recht vom Leiden, und sie künntens allein. Wir aber lehren also, daß ihm niemand selbs ein Kreuz oder Leiden soll auflegen oder [21]) erwählen; sondern, wenn es daher kompt, daß wirs gedüldiglich tragen und dulden.

Aber sie irren nicht allein in dem Stück, daß sie ein erwähltes Kreuz haben, sondern auch in dem, daß sie ihr Leiden so hoch aufwerfen, und geben ihm großen [22]) Verdienst; und lästern also Gott, weil es nicht ein recht, sondern ein stinkends und selberwähltes [23]) Leiden ist. Wir aber sagen also, daß wir mit unserm Leiden nichts verdienen, und fassens nicht also in [24]) schöne Monstranzen, wie sie ihrs fassen. Es ist an dem gnug, daß wir wissen, daß es Gott wohlgefällt, daß wir leiden, auf daß wir also Christo gleichförmig werden; wie ich denn gesagt habe. Also sehen wir, daß eben dieselbigen, die so viel vom Leiden und Kreuz rühmen und lehren, das wenigst weder vom Kreuz noch von Christo wissen, weil sie ihr eigen Leiden verdienstlich machen. Lieber, es ist nicht ein solch Ding drumb, es wird auch niemand dazu gedrungen noch gezwungen. Willt du nicht also vergebens, ohn Verdienst leiden, so magstu es lassen und Christum also verleugnen. Der Weg gehet vor der Thür hin; allein, das mußtu wissen, wenn du nicht leiden willt, daß du auch nicht Christus Hofgesind wirst sein. So magstu nu thun, was du willt unter den zweien: leiden, oder Christum verleugnen.

Willtu leiden, wohlan, so ist der Schatz und Trost, der [25]) dir verheißen und geschenkt wird, so groß, daß du billig gern und mit Freuden solltest leiden, nämlich, [26]) daß Christus also gar, sampt seinem Leiden, dir geschenkt und zu eigen geben wird. Wenn du nu das also kannst gläuben, so magstu frei, auch in der größten Angst und Kümmerniß, sagen also: Wenn ich gleich lang leide, wohlan, was ist es denn gegen solchem Schatz, welchen mir mein Gott zu eigen hat geben, daß ich also ewiglichen mit ihm lebe [27])?

Siehe, also würde das Leiden süße und leicht, und würde nicht mehr ein ewigs Leiden, sondern ein

21) und (aW). 22) ft. großen: einen (a). 23) erwähltes (a). 24) † ein (a). 25) so (W). 26) „nämlich" fehlt a. 27) daß ich soll ewiglich mit ihm leben (W).

Modicum sein, das ein kleine Zeit währet und bald wieder vergehet (Joh. 16, 16), wie es denn St. Paulus (2. Cor. 4, 17) und St. Petrus (1. Epist. 1, 6), auch Christus selbs im Evangelio heißt. Denn sie sehen an das groß, uberschwenglich Geschenk, daß Christus mit seinem Leiden und Verdienst ganz und gar ist unser worden. So ist nu das Leiden Christi so mächtig und stark, daß es füllet Himmel und Erden, und zerreißet des Teufels und der Höllen, Tod und Sunde Gewalt und Macht. Wenn du nu solchen Schatz zu deiner Anfechtung und Leiden hälteſt, so wird dichs denn ein geringer Schaden dünken gegen solchem Gut, daß du ein wenig Guts, Ehre, Gesundheit, Weib, Kind, dein eigen Leib und Leben verleureſt. Willtu aber solchen großen Schatz nicht achten, und nichts darumb leiden; wohlan, so fahr immer hin, und laß es. Wer nicht gläubt, dem wird auch nichts von solchen unaussprechlichen Gütern und Gaben.

Weiter soll sich ein jglicher Christ also schicken, daß er gewiß sei, daß solchs Leiden ihm soll kummen zum besten, daß auch Christus umb seines Worts willen nicht allein solches Leiden uns will helfen tragen, sondern auch zum besten kehren und wenden. Dadurch soll uns nu abermal solches Kreuz lieblicher und leidlicher werden, daß unser lieber Gott uns so viel Gewürz und Labwasser will in unsere Herzen geben, daß wir alle unsere Anfechtung und Kümmerniß mügen tragen. Wie denn der heilig Paulus sagt: 1. Corinth. 10 (V. 12): Gott ist getreu, und läßt uns nicht mehr anfechten, denn wir tragen [28]) können, ja er schafft auch mit der Anfechtung das Auskommen, daß wirs ertragen mügen. Das ist aber wahr, wenn das Leiden und Anfechtung am heftigesten ist, so dringt und drückt es also, daß sich einer läßt dünken, er künne nicht mehr, er müsse untergehen. Aber kannst du denn an Christum denken; wohlan, so wird [29]) der treue Gott kommen, und wird dir helfen; wie er denn den Seinen geholfen hat von Anbeginn der Welt. Denn es ist ja eben derselbige Gott, der allweg gewesen ist.

So ist auch eben das die Ursache, darumb wir

28) ertragen (a). 29) † dir (W).

leiden, da alle Heiligen umb gelitten haben von Anbeginn. Die ganze Welt muß uns ja deß Zeugniß geben, daß wir nicht leiden umb öffentlich Schande oder Laster [80]), als das sind: Ehebruch, Dieberei, Mörderei ꝛc. [c]); sondern darumb müssen wir leiden, daß wir bei dem Wort Gottes bleiben daſſelbig predigen, hören, lernen und treiben. Weil dieß nu die Ursach unsers Leidens ist, so laß es immer geben, wir haben eben dieselbigen Verheißung und Ursach zu leiden, welche alle Heiligen je und je gehabt haben. So mügen wir uns nu wohl derselben Verheißung auch trösten, und uns an dieselben in unserm Leiden und Trübsal halten; wie es denn hoch vonnöthen ist.

c) ꝛc.] † Druckfehler.

So sollen wir uns nu also in unserm Leiden halten, daß wir das größt und meiste Aufsehen auf die Verheißungen haben, daß unser Kreuz und Anfechtung uns zum besten gewendet sollen werden, dahin, daß [81]) wirs nimmermehr hätten können wündschen noch gedenken. Und dieß ist eben das Stück, welchs ein Unterscheid macht zwischen der Christen und aller anderer Menschen Leiden und Anfechtungen. Denn ander Leute haben auch ihr Unglück und Kreuz, wiewohl sie eine Zeitlang im Rosengarten sitzen, und sich des Glücks und Guts nach allem ihrem Willen brauchen. Wenn nu dieselbigen in Anfechtung und Leiden kommen, so können sie sich mit nichten trösten, denn sie haben die gewaltigen Verheißungen und Zuversicht zu Gott nicht, die die Christen haben, können sich nicht trösten, daß ihn' Gott die Anfechtung wolle helfen tragen; viel weniger können sie sich deß zu ihm versehen, daß ihn' solch Anfechtung und Leiden zum besten gerathen sollte.

So gehet es denn, wie wir sehen, daß sie auch in geringen Anfechtungen nicht können bestehen. Wo es aber ist in ernstlichen Handeln und Sachen, da verzweifeln sie gar, bringen sich selbs umb, oder wollen sonst aus der Haut fahren, daß ihn' die ganze Welt zu enge wird. Also können sie kein Maaß, weder in Glück noch Unglück, halten. Gehet es ihn' wohl, so sind

80) † wegen (a). 81) do (a).

sie die frevelichsten, trotzigesten und hochmüthigesten Leute, die man finden soll [d]). Gehet es ihn' übel, so sind sie gar erschlagen und verzagt, mehr denn kein Weib. Wie man denn siehet, die jtzund also scharren, pochen und trotzen, die waren in der bäurischen Aufruhr so verzagt, daß sie nicht wußten, wo sie sollten bleiben. Es muß also gehen, wenn man die Verheißung und Gottes Wort nicht hat. Aber die Christen haben ihren Trost auch im höchsten Leiden und Anfechtungen [32]).

d) finden soll] Jetzo gehen sie mit Füßen über die Armen, als über die Hunde.

Daß man aber solchs beste baß verstehen müge, will ich ein Exempel sagen, darin ihr fein sehen müget, wie der Christen Leiden abgemalet und entworfen ist. Ihr wisset alle wohl, wie man St. Christoffel malet hin und wieder; sollt aber nicht gedenken, daß je ein Mann gewesen sei, der also geheißen habe, oder leiblich das gethan, das man vom Christoffel sagt, sondern der dieselbige Legend oder Fabel gemacht hat, ist ohn Zweifel ein feiner, vernunftiger Mann gewesen, der hat solch Bilde dem einfältigen Volk wöllen furmalen, daß sie hätten ein Exempel und Ebenbilde eins christlichen Lebens, wie dasselbige gericht und geschickt sein soll; und hats also eben fein getroffen und abgemalet. Denn ein Christ ist wie ein großer Riese, hat große, starke Bein und Arm, wie man denn den Christoffel malet. Denn er trägt auch ein solche Last, welche die ganze Welt, kein Kaiser, König, noch Fürst möchte ertragen. Daher heißt auch ein jglicher Christ Christophorus *), das ist, ein Christträger, darumb, daß er den Glauben annimpt.

Wie gehet es ihm aber darüber? Also: Wenn man den Glauben annimpt, so läßt sich einer nicht dünken, daß es ein schwer, hart Ding darumb sei; es dünket einen, ein kleines Kindlein sein, das hübsch und wohlgestalt ist und leicht zu tragen, wie dem Christoffel geschach. Denn das Evangelion läßt sich am ersten ansehen, daß es ein feine, liebliche, freundliche und kindische Lehre sei. Wie wir denn sahen im Anfang,

32) im Leiden und in der Anfechtung (a). — *) Orig. a u. W: Christoferus.

da es anging, platzet jedermann darauf, und wollt auch Evangelisch sein. Da ward also ein Verlangen und Durst darnach, daß kein Backofe so hitzig ist, als die Leute dazumal waren. Aber wie ging es? Es ging eben zu, wie mit dem Christoffel, der erfuhr nicht ehr, wie schwer das Kindlin war, bis er in das Wasser kam, da es am tiefesten war.

Also auch mit dem Evangelio. Da es einrisse, gingen die Wellen daher, Papst, Bischof, Fürsten und das toll Gesind, setzten sich dawider; da fühlet man allererst, wie das Kindlin so schwer zu tragen wäre. Denn es kompt dem guten Christoffel so nahe, daß er schier drob ersäuft. Wie ihr sehet, daß es jtzt auch gehet, daß auf jener Seiten, die dem Wort entgegen sind, so viel Practiken, Fündlin, Trug und List ist, alles dahin gericht, daß sie uns im Wasser ersäufen möchten. Da ist ein solch Dräuen und Schrecken, daß wir uns zu todt möchten fürchten, wenn wir nicht ein andern Trost dagegen hätten.

Wohlan, wer den Christum, das liebe Kindlin, auf sich geladen hat, der muß ihn entweder gar hinüber durch das Wasser hindurch tragen, oder ersaufen, da ist kein Mittel. Ersaufen ist nicht gut; darumb wollen wir mit dem Christo durch das Wasser hindurch, wenn es gleich noch einmal das Ansehen hätte, als müßten wir drinnen bleiben. Wir haben ja die Verheißung: Wer Christum hat, sich auf ihn verläßt und gläubt, daß derselb frei mit dem David sagen kann, Psal. 27 (V. 3): Ob sich wider mich ein Heer legt, soll sich doch mein Herz nicht fürchten; ob sich Streit wider mich erhübe, will ich mich darauf verlassen. Laß sie scharren und pochen, dräuen und schrecken, wie sie wollen; wäre das Wasser noch so tief, so wollen wir mit dem Christo hindurch.

Also gehet es in allen andern Stücken. Wenn es angehet, so will es zu schwer werden, es sei Sunde, Teufel, Tod oder Hölle, oder auch unser eigen Gewissen. Wohlan, wie soll man ihm thun? Wo sollen wir hinlaufen und uns schützen? Es läßet sich bei uns nicht anders ansehen, denn es wölle ganz und gar zu Boden gehen und zerfallen; aber auf jenem Theil sind sie sicher und stolz, meinen, sie habens schon. Ich sehe

es auch wohl, daß der liebe Christoffel sinkt: dennoch kompt er heraus; denn er hat einen Baum, da hält er sich an. Dieser Baum ist [33]) die Verheißung, daß Christus mit unserm Leiden ein sonderlichs will thun. In der Welt (spricht er, Joh. 16, 33) werdet ihr Zwang und Trübsal haben; aber in mir werdet ihr Friede haben. Item St. Paulus (1. Cor. 10, 13): Wir haben einen getreuen Gott, der uns aus der Anfechtung hilft, daß wirs ertragen können. Diese Sprüch sind Stecken, ja Bäumen, da sich einer an hält und läßt das Wasser brausen und rauschen, wie es will.

Also haben sie mit dem Christoffel ein Exempel und Bilde uns furmalen wöllen, daß sie uns in unserm Leiden stärkten, und lehreten, daß das Zagen und Schrecken nicht so groß sei, als der Trost und die Verheißung. Daß wir also wissen sollen, daß wir nicht werden Ruge haben [34]) in diesem Leben, wenn wir Christum tragen; sondern daß wir in der Anfechtung unser Augen von dem gegenwärtigen Leiden zu dem Trost und den Verheißungen wenden sollen: denn werden wir erfahren, daß es wahr ist, das Christus sagt: In mir werdet ihr Friede haben.

Denn das ist der Christen Kunst, da wir alle an zu lernen haben, daß wir auf das Wort sehen, und thun weit aus den Augen alle anliegende und beschwerende Noth und Leiden. Das Fleisch aber kann solche Kunst gar nicht; es siehet nicht weiter, denn auf das gegenwärtige Leiden.

Denn das ist auch des Teufels Art eine, daß er das Wort weit aus den Augen rückt, daß einer nicht mehr siehet, denn in die Noth, die vorhanden ist: wie er jtzt mit uns auch thut, wollt gern, daß wir das Wort gar verleugneten und vergäßen, und allein auf die Fährlichkeit, so uns vom Papst und dem Türken auf dem Halse liegt, sähen. Geriethe ihm denn das Spiel, so ersäufte er uns in der Noth, daß wir nichts denn solches Brausen und Sausen sähen. Aber das soll nicht sein. Denn es gehet also zu: Will einer ein Christ sein, und nach dem Fühlen sich richten, so ver-

33) sind (a). 34) rügig sein (a).

leuret er [35]) alsbald Christum. Nur das Leiden und Kreuz, als [36]) sehr du immer kannst, aus dem Herzen und Sinn geschlagen; sonst, wenn man ihm lang nachdenkt, so wird Uebel ärger. Bistu in Anfechtung und Leiden, so sprich also: Wohlan, dieß Kreuz hab ich mir ja nicht selbs erwählet und zugericht, es ist des lieben Worts Gottes Schuld, daß ich solches leide, und daß ich Christum habe und lehre. So laß es immer gehen im Namen Gottes; ich wills den lassen walten und ausfechten, der mir solches Leiden längest zuvor gesagt und mir sein göttliche, gnädige Hülfe verheißen hat.

Wenn du dich also in die Schrift hinein gibst, so wirst du Trost empfinden, und wird alle deine Sache besser, der du sonst mit keinem Furnehmen, Mittel noch Weise steuren kannst. Kann sich doch ein Kaufmann also schicken, daß er umb Geld und Guts willen zu gewinnen, zeucht von Haus und Hofe, Weib und Kind, und waget umb des schändlichen Gewinns willen [37]) sein Leib und Leben; und hat doch keine gewisse Verheißung noch Zusagung, daß er gesund werde wieder heim zu Weib und Kind kommen: dennoch ist er so tollkühne und verwegen, und waget sich frei dahin in solche Fährlichkeit, ohn alle Verheißung. Kann nu [38]) solchs ein Kaufmann thun, umb Gelds und Guts willen, pfui dich! daß wir ein gerings Kreuz nicht tragen wöllen, und wollen dennoch Christen sein, und haben dazu den Baum in unsern Fäusten, daran wir uns wider die Wellen halten, nämlich, das Wort und die starken, feinen Vreheißungen, daß wir ja nicht sollen von den Wasserwogen ersäuft werden.

Also thut ihm auch ein Reuter: der gibt sich dahin in Krieg, da so viel Spieß, Helleparten und Büchsen auf ihn gericht sein, hat auch keine Verheißung, der er sich trösten künnte, denn allein seinen tollen Sinn; noch gehet ers hinan: so doch dasselb ganz Leben nichts anders ist, denn ein hartes Leben und Leiden.

Also thun ihm die Papisten auch: die lassen sich keiner Mühe noch Aerbeit gereuen, nur daß sie ihren Greuel und Abgötterei wieder aufrichten. Wieviel haben

35) der verleuret (W). 36) so (W). 37) wegen (a). 38) † ein (a).

sie nur sint der Zeit, da das Evangelion ist angangen, Rathschlag furgenommen, und noch heutigs Tags fur und fur, einen uber den andern, die alle zurück sind gangen und zu Aschen worden, auch jtzund; noch lassen sie sich dünken und sind gewiß, sie wollens hinaus singen und das Wort Gottes unterdrücken; gehen also in einer lautern Tollkühnheit herein.

Dürfen nu Kaufleut, Reuter, Papisten und solches Gesind ein solchen Muth schöpfen, solche Fahr, Mühe und Aerbeit auf sich zu laden und leiden: sollten wir uns ja billig schämen, daß wir uns des Leidens und Kreuzs wegern; so wir doch wissen, zum ersten, daß es Gott also geordenet hat, daß wir sollen leiden, und daß es nicht anders kann sein; zum andern, so wissen wir unser Verheißung und Zusagen auch, daß, ob wir gleich nicht so gute Christen sind, wie wir wohl sein sollten, und blöde und schwach, beide, in Leben und Glauben sind, will er dennoch sein Wort vertheidingen, darumb allein, daß es sein Wort ist; daß wir billig also trotzen und sagen können: Wenn gleich zehen Päpste oder türkische Kaiser wären, so will ich sehen, ob sie alle zusammen den Mann, der da Christus heißt, pochen wollen? Das mügen sie wohl thun, daß sie ein Spiel anrichten, das uber [39]) ihrem Kopf ausgehet; aber dem Wort werden sie nichts abbrechen. Und solchs soll und wird geschehen, ob wir gleich schwach im Glauben sind.

Das ist nu die rechte Kunst, daß wir also im Leiden und Kreuz auf das Wort und die tröstlichen Zusagung sehen, und denselben Glauben geben; wie er denn spricht (Joh. 16, 33): In mir werdet ihr Friede haben, aber in der Welt Trübsal. Als wollt er sagen: Fahr und Schrecken wird euch gewiß unter die Augen schlagen, wenn ihr euch meines Worts werdet annehmen; aber laß kommen, solchs wird euch begegnen und widerfahren umb meinetwillen. So seid nu getrost, ich will euch nicht lassen, ich will bei euch sein und euch helfen. Es sei nu die Anfechtung als groß sie immer wölle, so wird sie dir gering und leicht werden, wenn du dir solche Gedanken kannst aus dem Wort Gottes schöpfen.

Darumb soll sich auch ein jglicher Christ also rüsten,

39) ob (a).

daß er in der Anfechtung sich [40]) schütze und verwahre mit den feinen, tröstlichen Zusagungen, die uns Christus, unser lieber Herr, gelassen hat, wenn wir umb seines Worts willen leiden. Thut man es aber nicht, und läßt die tröstliche Sprüche fahren, wenn das Kreuz kompt, so wird es uns eben gehen, wie der Eva im Paradies: die hatte Gottes Gebot, mit demselben sollt sie des Teufels Eingeben und Anreizung hinter sich geschlagen haben. Aber was thät sie? Sie läßt das Wort fahren, und bekümmert sich mit den Gedanken, wie es so ein feiner Apfel sei, es wäre an dem geringen Ding nicht viel gelegen. So ging sie dahin. Und wenn man das Wort fahren läßt, so kann es nicht anders zugehen. Wenn wir aber bei dem Wort bleiben und uns an dasselb halten, so werden wir gewiß erfahren, daß wir fein heraus kommen, und obliegen werden. Siehe, diese zwei Stück lehren wir, wenn wir von dem Leiden und Kreuz predigen. Und wer uns die Schuld gibt, als lehreten wir gar nichts vom Kreuz, der thut uns Unrecht. Das thun wir aber nicht, daß wir unser Leiden verdienstlich gegen Gott machen. Nein, weit, weit hinweg! Dasselb hat Christus allein gethan, und sonst niemand, dem soll auch allein die Ehre gebühren.

Zum dritten, wollen wir auch sehen, warumb doch unser Herr Gott uns solches Leiden zuschicket. So ist nu dieß die Ursache, daß er uns also seinem lieben Sohn Christo will gleichförmig machen, daß wir ihm gleich werden hie im Leiden, und dort in jenem Leben in der Ehre und Herrlichkeit (Röm. 8, 17; 2. Tim. 2, 11. 12). Wie er sagt (Luc. 24, 26): Mußte nicht des Menschen Sohn leiden, und also gehen zur Herrlichkeit? Dieß aber kann Gott mit uns nicht wirken, denn durch Leiden und Anfechtung, so er uns durch den Teufel oder sonst böse Leute zuschickt.

Die ander Ursache ist diese, daß, obgleich Gott uns nicht wollt angreifen und plagen, so will es doch der Teufel thun; der kann das Wort [41]) nicht leiden. Er ist sonst von Natur so boshaftig und giftig, daß er nichts Guts kann noch mag leiden, und ist ihm leid,

40) † also (a). 41) † gar (a).

daß ein Apfel auf einem Baume wächst; es thut ihm wehe und verdreußt ihn, daß du ein gesunden Finger hast; und wenn ers thun künnte, so zurisse er alles, was da ist, und würfs in einander.

Aber keinem Ding ist er [e]) so [42]) feind, als dem lieben [f]) Wort. Und das darumb: Er kann sich unter allen Creaturen bergen, allein das Wort, das deckt ihn auf, daß er sich nicht bergen kann, und weiset jedermann, wie schwarz er ist. Da wehret und sperret er sich, und zeucht die Fürsten und Bischofe an einander, und meinet sich also wieder zu decken. Aber es hilft [43]) nicht, das [g]) Wort zeucht ihn dennoch an das Licht. Darumb ruget er auch nicht; und weil ihn das Evangelion nicht will leiden, so will ers wiederumb nicht leiden; da hebt es sich denn. Und wenn uns unser lieber [44]) Gott nicht durch seine Engele schützet, und wir des Teufels List, Anschläge und Trug sehen könnten; so müßte einer von dem Anblick allein sterben. Also viel Carthaunen und Büchsen hat er auf uns gericht. Aber Gott wehret, daß sie nicht treffen sollen.

e) ist er] nämlich der Teufel.
f) lieben] tröstlichem, lebendigem.
g) das] kräftige.

Also [45]) kommen die zween Helden zusammen: ein jglicher thut, als viel ihm müglich ist. Der Teufel bräuet immer ein Unglück uber das ander; denn er ist ein mächtiger, boshaftiger und unrügiger Geist. So ists denn Zeit, daß unserm lieben Gott sein Ehre auch angehe. Denn das Wort, das wir führen, ist ja ein schwach, elendes Wort; und wir, die es haben und treiben, sind auch schwache und elende Menschen, und tragen den Schatz in [46]) irdischem Gefäße, wie Paulus sagt (2. Cor. 4, 7), welches man leichtlich zuschlagen und zubrechen kann. Darumb läßt sich der böse Geist keiner Mühe verdrießen, und schlägt getrost darnach, ob er das Töpfen zuschlahen könnte: denn es stehet ihm so unter die Nasen, daß ers nicht kann leiden. Da gehet es allererst recht an, mit Wasser und Feur das klein Fünklin zu löschen und dämpfen. Da siehet nu unser Herr Gott eine Weil zu,

42) als (a). 43) geschicht (a). 44) unser Herr (W). 45) Da (a). 46). † dem (a).

und steckt uns zwischen Thür und Angel, daß wir also mit unser Erfahrung lernen, daß das klein, schwach, elende Wort stärker ist, denn der Teufel und die höllischen Pforten. Das Schloß sollen sie stürmen, der Teufel mit seinem Anhang; aber [47]) laß sie nur stürmen, sie sollen etwas da finden, das ihn' den Schweiß soll austreiben, und dennoch nicht gewinnen. Denn es ist ein Fels, wie es Christus nennet, der nicht zu gewinnen ist. So laßt uns leiden, was uns zukompt, so können wir erfahren, daß uns Gott beistehen will, uns zu [48]) schützen und schirmen wider diesen Feind und allen seinen Anhang.

Zum dritten, ist es auch hoch vonnöthen, daß wir leiden, nicht allein darumb, daß Gott seine Ehre, Macht und Stärke wider den Teufel beweise, sondern auch darumb, daß uns der treffliche Schatz, den wir haben, wenn es außer der Noth und Leiden ist, nur schnarkend und sicher machet. Wie wir denn sehen, und leider allzu [49]) gemein ist, daß viel jetzund des heiligen Evangelions so missebrauchen, daß es Sunde und Schande ist, als wären sie alles Dings durch das Evangelion also gefreiet, daß sie nichts mehr thun, geben und leiden sollten.

Solche Bosheit kann unser Gott nicht steuren, denn durch das Kreuz. Er muß uns also üben und treiben, daß der Glaube zunehme und stärker werde, und wir also tiefer in uns den Heiland bringen. Denn als wenig wir Essens und Trinkens gerathen können, so [50]) wenig können wir Anfechtung und Leidens gerathen. Darumb so müssen wir Noth halben von dem Teufel durch Verfolgung, oder sonst einen heimlichen Pfahl, der uns durch das Herz ausdringet, geplagt werden, wie Sanct Paulus auch klaget (2. Cor. 12, 7). Weil es denn nu besser ist, daß man ein Kreuz habe, denn daß man ohn Kreuz sei, soll sich niemand dafur entsetzen noch erschrecken. Du hast ja gute, starke Verheißung, der' du dich trösten kannst: so kann auch das Evangelion sonst nicht herfur kommen, denn durch und im Leiden und Kreuz.

Zum letzten, ist der Christen Leiden deshalben edeler und köstlicher fur aller anderer Menschen Leiden, daß,

---

47) „aber" fehlt a. 48) so (W). 49) zu (W). 50) als (a).

dieweil sich Christus in das Leiden gesteckt hat, hat er auch aller seiner Christen Leiden geheiligt. Sind wir denn nicht arme, tolle Leute? Wir sind gelaufen gen Rom, Trier und [51]) andere Oerter, des Heiligthumbs halben zu besuchen. Warumb lassen wir uns auch das Kreuz und Leiden nicht lieb sein, welches Christo viel näher ist gewesen und ihn näher gerühret hat, denn nirgends kein Kleid am Leibe [52])? Das hat ihm nicht den Leib allein, sondern das Herz gerühret. So ist nu durch das Leiden Christi auch aller seiner Heiligen Leiden eitel Heiligthumb [53]) worden; denn es ist mit dem Leiden Christi bestrichen. Derhalben sollen wir alles Leiden nicht anders annehmen, denn Heiligthumb; denn es ist auch wahrlich Heiligthumb.

Weil wir denn nu wissen, daß es Gott so wohlgefället, daß wir sollen leiden, und Gottes Ehre in unserm Leiden sich erzeiget und sehen läßt, besser, denn in keinem andern Stücke; und weil wir so Leute sind, daß wir ohn Leiden im Wort und Glauben nicht mügen bestehen, und haben dennoch daneben die edle, theure Verheißung, daß unser Kreuz, so [54]) uns Gott zuschickt, nicht ein schlecht Ding sei, sondern eitel köstlichs und edels Heiligthumb; warumb wollen wir uns denn zu leiden wegern? Wer nicht leiden will, der fahre hin, und sei ein Junker. Wir predigen solchs nur den Frummen, die da wollen Christen sein; die andern sollens doch nicht hinaus führen. Haben wir doch so viel Trost und Verheißung, daß er uns nicht will im Leiden stecken lassen, sondern heraushelfen, wenn gleich alle Menschen daran verzweifelten. Darumb, ob es gleich wehe thut, wohlan, mußt du doch sonst etwas leiden, es kann nicht allweg gleich zugehen. Es ist eben so gut, ja tausendmal besser, umb Christus willen gelitten, der uns Trost und Hülfe im Leiden hat zugesagt, denn umb des Teufels willen leiden, und ohn Trost und Hülfe verzagen und verderben.

Siehe [55]), auf diese Weise lehren wir vom Kreuz; und ihr sollts auch gewohnen, daß ihr fleißig unterscheidet das Leiden Christi von allen andern Leiden:

51) † an (a W). 52) „am Leibe" fehlt a. 53) Heilthumb (a; und so auch die folgenden Male). 54) das (a). 55) Und (a).

daß jenes ein himmelisch, unsers ein weltlichs Leiden sei; daß sein Leiden alles thue, unsers nichts thue, denn daß wir Christo gleichförmig werden; daß also das Leiden Christi ein Herrnleiden sei, unsers ein Knechtleiden. Und welche anderst davon lehren, die wissen weder was Christi Leiden, noch [56]) unser Leiden ist. Ursach, die Vernunft kann nicht anders, sie wollt gern mit ihrem Leiden, wie mit allen andern Werken, hofieren, daß es etwas verdienet; derhalben müssen wirs wohl lernen scheiden. Das sei auf dießmal genug geredt von dem Exempel der Passion und von unserm Leiden. Gott gebe, daß wir es recht fassen und lernen, Amen.

## LXV.

## Eine Predigt auf den Ostertag, über das Evangelium Marci 16, 1—8.

Die resurrectionis [17. April], Coburgi, Anno 1530.

Diese, sowie die nächstfolgenden Predigten, wurden zuerst im Jahre 1730 als eine Jubiläums-Gabe von Pastor M. J. M. Kraft in Husum veröffentlicht, unter dem Titel:

D. Martini Lutheri Evangelische Stimme des Predigers oder Rufers Jesu Christi In der Wüsten. Das ist: Neun noch nie gedruckte Predigten, Die Lutherus theils zu Coburg, seiner auch so genannten Wüsten, vor zweyhundert Jahren, währendem (sic!) Reichs-Tage zu Augspurg, theils auch hernach in dem Jahre 1530 gehalten; Welche zum Gedächtniß der damahls dem Kayser Carolo V. von Chur- und Fürsten und andern Bekennern der Evangelischen Warheit überreichten Augspurg. Confession, aus dem Manuscript zum ersten nebst einer Vorrede ans Licht gegeben, M. Johann Melchior Krafft, Pastor. Prim. auch Kirchen- und Schulen-Inspector zu Husum. — Verlegt von Jonas Korte, Buchhändler in Altona, 1730. — Am Schluß: GMDG. — 150 S. in 8., wovon 34 S. auf die Vorrede kommen.

Eine Beschreibung des Manuscripts, aus welchem Kraft diese Predigten genommen, vermißt man in der Vorrede; er sagt nur, daß die Zahl von solchen Predigten Luthers, die er im Manuscript besitze, eine weit größere sei, er sich aber an das Jahr 1530 binden wolle.

56) † was (a).

Nachstehende Predigt bildet die erste der 9 Predigten.
In den Gesammtausgaben: Walch XII,2040; Erl. I. Aufl. XVIII,88.
Wir geben bei allen diesen Predigten den Text nach der Kraft'schen Ausgabe.

Lieben Freunde, ihr habt oft gehört die Historien, die sich auf diesen Tag, nachdem Christus auferstanden war, begeben hat, und wisset, wie die lieben Jünger Christi und die Weiblein zu der unversehenen Freude, da sie keine Gedanken nach hätten, kommen sind. Dieselbige Historien sollte man ja wohl mit mehr Worten herausstreichen; wiewohl ihr' sehr viel sind, die zu frühe klug werden, und lassen sich dünken, sie können diese und dergleichen Historien ganz wohl, und solche warten und harren auf etwas Neues. Doch wollen wir uns, lieben Freunde, stellen, als die es noch nicht wissen, und wollen sagen, warumb solche Historien geschehen, und wozu sie uns nütze sei. Es ist eine sehr schlechte Kunst, solche Geschicht wissen, und davon reden können, wenn man nicht das weiß, wozu sie mir und dir nützet und dienet. Denn solchs alles ist darum geschehen, daß uns allen dadurch gerathen und geholfen werde.

Und das ist eben die Ursach, warum St. Paul mit so viel Worten von dieser Geschicht prediget und rühmet, daß es sei ein Triumph und Sieg wider Sünde, Tod, Teufel, Hölle und alles Ubel, daß man den Christum also ansehe, daß er solches nicht gethan habe um sein selbs willen; sondern man muß solche Historien von seinem Nutz auf andere und unser allen Nutz reißen. Denn er durfte sein nicht, er hätte wohl verklärt kunnt werden ohn solche [1]) Auferstehung; wie er denn dasselbe bewiesen hat auf dem Berge Thabor, da er sich für seinen Jüngern verklärete. Aber er hat diese Weise darum für sich genommen, daß er uns damit dienete. Am Charfreitag hat ers angehoben, und ist in unser Person getreten, und hat dem [2]) Teufel ein solch Bild für die Nasen gehalten, daran er sollte anlaufen.

1) Kraft: an solcher. 2) Kr.: den.

Denn der Teufel ist ein Fürst des Todes, daß er die Leute würgen, in Sünd und Hölle werfen kann; darumb er billig ein Sündenfürst und ein Todesfürst genennet wird; hat auch das Handwerk so lang getrieben, daß ihm niemand konnte noch mochte widerstehen oder entlaufen. Darumb ward er auch sehr stolz und muthig. Da kam nu unser lieber Herre Gott, und legt ihm einen Bissen fur, da er den Tod sollt an fressen, und schicket Christum auf Erden ins Fleisch. Aber der Teufel vorsahe sich solches gar nicht, dachte, er wollte ihn auch bald auffressen, steckt ihn zum ersten in die Sünde, daß er verurtheilt und gerichtet wurde, wie ein Gotteslästerer und Aufrührischer; wie denn solches auch der Titel, der uber das Kreuz geschlagen war, ausweiset: da muß er sterben wie ein verzweifelter, aufrührischer Bösewicht, der sich unterwunden, das ganze römische Reich anzufechten und zu sich zu reißen. Darum meinet der Teufel, er habe ihn gewiß, und wollte ihn auch erwürgen, wie er denn thut. So er ihn nu also hingericht hat, meinet er, er müsse ewig in solchem Tode bleiben. Was geschicht aber? Christus erstehet unversehens auf von dem Tod, und tritt den Teufel mit Sünd, Tod und Hölle unter die Füße, und wird also ein Herr über Teufel, Sünde und Tod: thut auch solchs nicht mit Gewalt, sondern hats Recht, daß ihm auch der Teufel selbs solchs muß Recht geben.

Da gehet denn das lieblich Fest der Ostern recht an, da nimpt der liebe Christus den Teufel, die Sünde und den Tod, und führet sie fur Gericht, und klaget den Teufel an: Warumb hastu mich als einen Aufrührischen gericht und verdammet, so ich doch Gottes Sohn, die ewige Gerechtigkeit selbs bin? Warum hastu mich in den Tod und Hölle geworfen, so ich doch das ewige Leben und Seligkeit bin? Wider solch Anklagen kann nu der Teufel nichts aufbringen, und muß gar erstummen. Da bricht es denn mit Gewalt erfur, daß der Christus, der an das Kreuz gehangen und getödtet worden ist, die ewige Gerechtigkeit, Weisheit und Leben sei. So muß der Teufel Rechts halben umb sein Herrschaft und Gewalt gar kommen. Zuvor hatte ers Recht, uns zu erwürgen, da war er unser

Hänger, und brauchte seines Rechts. Aber was will er nu anheben? Dieser Mensch Christus hat keine Sünde nie gethan; und dennoch hat er ihn aus Muthwillen erwürget. So richtet nu Gott der Allmächtige in dieser Sachen, und spricht: Teufel, du hast dein Amt an diesem Menschen verwahrloset, ich werde dir das Leben nehmen, du hast das Maul verwöhnet, und hast zu viel auf einen Bissen geladen. Da gehet denn das Urtheil mit Gewalt daher, daß der Teufel sampt der Sünde und dem Tode Christo unterworfen werden. Dieß ist nu der löblich und herrlich Triumph dieses Fests, daß der Teufel also, und alles, was wider Christum gewesen ist, Christo mit Recht zugesprochen und unterworfen wird, daß der Teufel zwischen zweien Stühlen niedersitzt, und muß wiedergeben, was er je gefressen hat. Es muß alles erfur und wieder lebendig werden, um des einigen Menschen willen.

Also gibt Job auch ein Gleichniß von dem Leviathan, dem großen Wallfisch, Cap. 41 (V. 1): Meinestu auch, spricht er, daß du den Leviathan wolltest heraus ziehen mit einem Hamen, und seine Zunge mit Stricken binden? Gregorius gehet auch fein mit diesem Spruch umb; als wollt er sagen: Er wird dir viel zu groß sein, du mußt einen andern Hamen dazu haben, dieser wirds nicht thun, du mußt eine gute Büchsen haben. Dennoch hats Gott mit geendet; er nahm einen scharfen Angel, und hängte ein Regenwürmlein dran, und wurf den Angel ins Meer. Das Regenwürmlein ist nun Christus, der scharf Angel ist seine Gottheit; an den Angel ist das Regenwürmlein gebunden, nämlich die Menschheit Christi und das Fleisch. Das betreugt den Teufel. Er denkt: Soll ich das kleine Regenwürmlein nicht verschlingen können? Versiehet sich des scharfen Angels gar nicht, fähret zu, und bellt in Angel. Da kömpt Christus, und rückt ihn heraus, und bringt mit sich heraus, was der Teufel je gethan hat. Denn es war ja zu hoch angeloffen, Tod wider das Leben, Sünde wider Gnade, Hölle wider Himmel.

Wie nu dem Teufel solcher Kampf gelungen ist, so ist es der Sünde auch gelungen. Dieselbige nahm Christum auch, und klagt ihn an für Pilatus; da ging

der fromme Christus dahin. Wie geriethe aber? Unter derselbigen Sünde, die Christo war aufgelegt, war verborgen eine ewige Gerechtigkeit, die beißet sich nu mit der zeitlichen Sünde. So rathe nu, wer gewinnen wird, und in der Klammen untergehen? Das ist gewiß, daß die Gerechtigkeit Christi nicht kann untergehen, noch verdampt werden; denn es ist eine ewige Gerechtigkeit, da keine Sünde kann einfallen. Also hat sich auch Noth halben die Sünde an Christo abgerennet. Er läßt ihr wohl eine Zeitlang ihren Willen, daß sie beklebe; aber es hat keine Währe nicht. Er klemmet also in sich selbs, und würget alle Sünde der Welt. Wenn nu die Sünde sich an uns legt, so stößt sie uns ohn alle Arbeit hernieder. Warumb das? Darumb, daß so viel Kraft und Macht nicht in uns ist, ihr zu widerstehen. Aber Christus ist der Mann, der es kann; demselbigen kann die Sünde nichts anhaben, denn er hat und ist auch selbs die ewige Gerechtigkeit, der weder zeitliche Sünde, noch etwas anders schaden kann.

Also auch lief sich der unfreundliche Tod an Christo abe. Er traf eine Person an, die unsterblich war. So ist es ja ein vergebens Furnehmen und närrisch Thun, daß sich der arme Tod an ein ewiges Leben will legen, das nicht sterben kann. Noch hat ers gethan, und ist also betrogen worden; ja er betreugt sich selbs, und will das ewige Leben fressen. Nein, lieber Tod, das wäre zu viel. Es ist an dem zu viel gewest, daß er uns das leiblich Leben im Paradies entzeucht, und uns drumb gebracht hat. Also hat Christus auch den Tod in ihm selbs geklemmet und gedämpfet.

Der Teufel, wie ich gesagt hab, war der Gewalt und Herrschaft auch gewohnet; aber er sahe nicht die ewige Herrschaft Christi: so lauft er nu dran, und will den uberwinden, der nicht zu uberwinden ist. So gehen sie nun auf einen Haufen dahin, Teufel, Sünd und Tod; und solches alles hat ausgericht die Auferstehung Christi. Darumb preiset sie auch St. Paulus so herrlich. Am Charfreitag ist Christus in unsre Sünde getreten und gestorben; aber jetz wird das Bild tröstlicher: da siehet man keine Sünde, keinen Tod, auch keine Wunden noch Maal mehr an ihm. Ist es nu

meine Sünde, mein Tod und mein Teufel gewest; wohlan, so ist er verschlungen, wie auch Esaias sagt am 53. Cap. (V. 4): Alle unsre Sünde sind auf ihn gelegt. Sind sie nun auf Christum gelegt, wo bleiben sie denn? Antwortet der heilige Paulus zu Corinth. am 15. Cap. (V. 54): Der Tod ist verschlungen im Siege; da bleibt er auch sampt der Sünde und dem Teufel. So siehe nu Christum an, so wirst du sehen, daß er viel anders siehet, denn am Charfreitag am Kreuz. Dort waren sie alle mit Haufen, Sünde, Tod und Teufel, und legten sich an den armen Christum; itzt liegen sie alle gefangen und gebunden unter seinen Füßen, daß nu eitel Zeichen des ewigen Lebens, Seligkeit und Gerechtigkeit an Christo sind.

Das heißt und ist der Christen Kunst, da die Christen allein mit wissen umbzugehen. Von äußerlichen Leben und Werken können auch ander Leute lehren und sagen. Aber das ist das rechte Häuptstücke, Grund und Boden, daß ich lerne nicht mehr, denn mit meinem Herzen ansehen diesen Christum. Es gilt nicht mit Werken hie handeln; siehe mir nur dem Spiel zu, und lerne den Mann in seinem Werk wohl erkennen, daß er deine und meine Sünde auf sich nimpt, und braucht keiner andern Waffen, denn seinen Leib. Es ist ein lieblichs und freundlichs Spiel, das keiner mit Worten erholen noch ausstreichen kann. Es ist auch ein köstlicher und herrlicher Triumph, daß er nichts mehr dazu thut, denn seinen eigenen Leib, und richt eine solche Schlacht an, daß er den Teufel, Sünde und Tod aller ihrer Herrschaft beraubet.

Wie schwer kompt es uns nur an, wenn wir uns mit den Sünden schlagen, und dieselbigen durch uns ablegen wollen? Da haben die Münche so viel Werk und Gebet erdacht, da haben wir gefastet, Wallfahrten aufgerichtet, und der Ding unzählig viel. Und das darumb alles, daß wir der Sünden gern los wären gewest. Also hängts uns noch an, daß wir uns gern selbs wollten helfen; aber es thuts nicht. Das ist allein die Kunst drauf, daß man dem Mann Christo zusehe, so werden wir sehen, daß er sich mit dem Teufel,

Sünd und Tod beißet, und würgt sie auch in seinem Blut. Denn er hat ein ewigs Leben und Gerechtigkeit; dazu auch Fleisch und Blut und Gottheit sind Ein Christus. Wie kann denn nu Sünd und Gerechtigkeit, Tod und Leben, beisammen bleiben? Es muß sich eins mit dem andern fressen, und eins das ander wegbeißen. So ist nu die Person gestorben, und kann dennoch nicht sterben; und das Fleisch ist todt, und muß dennoch der Gottheit halben das Leben haben.

Dieser Anblick und das Ansehen macht dich zu einem Christen, und wenn du es gläubest und fur gewiß hältst, so hast du die Gerechtigkeit und das Leben, das er hat. Denn er thut solchs nicht seinethalben, sondern dir zu nutz und zu gut. Dir zu gut hat er den Teufel also gefangen, und dir denselbigen Sieg zu eigen geschenkt; fur sich durft ers gar nicht, und das Recht, das er wider den Teufel hat, hat er dir zu eigen geschenkt, darfst keiner guten Werk dazu, daß du es verdienen wolltest, er schenkt dirs. Allein sei du fromm, und nimm die Parteken zu Dank an. Aber es ist so ein groß Werk, und wir sind so elende, ungläubige Leute, daß wirs nicht fassen noch in unser Herz bringen können.

Aus diesem [3]) allen lernen wir, daß wir unser Gerechtigkeit nicht haben aus eigenem Verdienst, noch aus unserm Bedacht, sondern allein aus Gnade und Barmherzigkeit. Denn wer hat solchs immermehr können gedenken von dem Sohn Gottes? Es ist auch die Predigt, wie Paulus sagt und die Erfahrung lehret, allezeit für eine Thorheit bei den Heiden und Weisen dieser Welt gehalten worden, und noch heutigs Tages bei den Türken; denn es ist ein großer, schwerer Artikel, daran wir schwerlich können hangen.

So ist nun dieß der Nutz des Leidens und Auferstehung Christi, daß er solches nicht fur sich, sondern fur die ganze Welt gethan hat, daß er den Teufel und meine Sünde, die am stillen Freitag an ihm hingen, unter die Füße getreten hat, daß der Teufel auch fleucht vor dem Namen Christi. Willtu nu solcher großen

3) Kr.: diesen.

Güter brauchen; wohlan, er hat dir sie schon geschenkt: thu du ihm nur so viel Ehre, und nimms mit Dank an.

Wenn nu kompt Sünde oder Teufel, und wollen sich an dich legen, wie willtu dich [4]) wider sie rüsten und wehren? Was willtu thun, daß du sie von dir jagest? Also mußt du ihm thun: Diese Auferstehung Christi ist nu durch das Wort dein worden, das Evangelion trägt dirs für, daß es dein eigen soll sein; so kannstus nu in keine andre Monstranzen fassen, denn in dein Herz. Wenn nu die Sünde kompt, und klagt dich an, spricht: Dieß und das hastu gethan, wo willtu bleiben? du mußt in den Tod und Hölle; bistu denn kein Christ, so gehestu dahin. Denn da kann niemand halten, denn allein ein Christ, der kann also antworten: Ich hab Unrecht than, das weiß ich wohl, aber mit Sünden umbzugehen, gehöret unter die Menschen; Christen gehet es nicht an, denn es ist nur einer, der heißt Christus. So komm nu her, liebe Sünde, und lasse uns denselbigen ansehen, ob er auch eine Sünde, Tod, Teufel an ihm habe? Aber ich versehe mich, daß du der' keines wirst an ihm finden. So wisse nu, Sünde, Tod und Teufel, und alles, was auch anficht, daß du nicht recht antrifffst. Ich bin nicht der' einer, die fur dir erschrecken; denn Christus, mein lieber Herr, hat mir seinen Triumph und Sieg, da du innen zu Boden getreten bist, geschenkt; und eben von demselbigen Geschenk hab ich auch den Namen, daß ich ein Christen heiße, und sonst von keinem Ding. Meine Sünde und Tod sind an seinen Hals gehangen am stillen Freitag, aber am Ostertag sind sie verschwunden und verschlungen; diesen Sieg hat er mir geschenkt, darumb kehre ich mich nichts an dich.

Also soll ein Christ lernen und gewiß dafur halten, daß Christus nicht allein solchs gethan, sondern ihm zu eigen geschenkt habe, daß er wisse von sich zu treiben alle Anstöße; sonst würde er nicht ein Christ, sondern ein närrischer Mensch sein, der die Sünden anders ansiehet, denn sie anzusehen sind. Denn du sieheſt die Sünde an, wie du wolleſt, wenn du sie nicht also

4) „dich" fehlt Kr.

ansiehest, daß sie auf Christum gelegt, und von Christo unter die Füße getreten, und dir darnach geschenkt sein, so bringen sie nichts denn Zagen, Schrecken und Verderben. So schicke dich nu also drein, halt es gewißlich dafur, daß Christus deinen Tod und Sünde auf sich genommen hat am stillen Freitag, und kompt darnach am Ostertag wieder und beut dir einen guten Tag, und spricht: Schau mich nu an, wo bleiben deine Sünde? Hie sieheſt du keine Sünde mehr, sie sind alle hinweg, was willtu dich denn dafür fürchten?

Auf diese Weise ist mir und dir und allen christgläubigen Menschen dieß Werk der Auferstehung geschenkt. Brauch ichs nicht also, so thu ich meinem Herrn Christo groß Unrecht, daß ich seinen Triumph und Sieg also lasse müßig stehen. Es soll nicht ein müßiger Sieg sein, er will wahrlich viel mit ausrichten, daß ich in allen Anfechtungen, Sünden und Schrecken nichts anders sehe, denn die fröhliche Auferstehung Christi. Wer nu diesen Sieg also ins Herz kann bilden, der ist schon selig.

Denn es komme Sünde, böses Gewissen, Hunger, Pestilenz, Krieg, und des Dings was es sei; bist du in der Auferstehung Christi geübt und gerüst, so wirst du bald sehen, daß solche schreckliche Bilder nicht sind, denn des Teufels Waffen, der nimmermehr kein Auge haben kann. Wie es denn jtzt auch einen sehr abenteuerlich unter die Augen gehet. Solch seltzame Mauer und Rüstung führet der Teufel. Was willtu in solcher Fahr thun, weil du gewiß bist, daß solches des Teufels Waffen sind? Willtu allererst lang mit ihnen umbgehen und sie schön auspolieren, und willt daneben die Waffen Christi, damit er auf dieß Fest gefochten hat, verrosten lassen? Nein beileib! sondern laß es alles gehen und stehen, und sprich: Ich kann nicht mit Sünden umbgehen, Jhesus Christus der kanns, dem will ich zusehen, wie er ihm thun wird, auf den [5]) allein will ich Achtung haben, was er mit machen will. Derselbige Christus läßt sich die Sünde an sich hängen, und schlägt sie hinweg. Ich kanns nicht, darum will ich auch nicht damit umbgehen.

5) Kr.: auf dem.

Wenn ich mich also des Schatzes annehme, so müssen Sünde, Tod und Teufel, und alle Schrecken aufhören. Und ob es gleich geschicht, daß man zu Zeiten Sünde und Schrecken noch fühlet, wie es denn nicht gar kann aufgehoben werden, weil wir in dem alten Sack stecken: wohlan, es schadet nicht, es wird dir darumb dieser Sieg und Triumph nicht genommen. Und ob du es gleich fühlest, daß dich die Sünde noch drucken, so sprich dennoch: Ich fühle sie nicht; Ursach, am stillen Freitag sahe ich noch alle meine Sünde an Christo hangen, aber am Ostertage sind sie alle hinweg. Gehet es doch sonst also zu, daß sich einer fur dem Gericht entsetzt, ob er gleich unschuldig ist; nichts desto minder hat er die Hoffnung, es werde ihm nicht ubel drob gehen. Also auch hie: die Sünde und der Tod können uns wohl ein Schrecken einjagen, aber weil wir einen Stärkern wissen, der an dem Ostertag auferstanden ist, ohn alle Sünde, nehmen wir uns solcher Auferstehung an, und gläuben, daß wir in Sünden Gerechtigkeit, und in dem Tod das Leben haben durch Christum.

Dieß ist nun ein seltzame und unerhörte Predigt fur der Welt, die keine Vernunft fassen noch gläuben kann, daß, ob wir gleich fühlen Sünde und Tod und des Teufels Reich, wir desselbigen los und ledig sollen werden durch einen andern, der sich unser annimpt. Natürlich gehet es ja also zu, daß der die Strafe leidet, der da gesündiget hat; und aus diesem Wahn ists auch kommen, daß der Christum gar zugedeckt hat mit unserer eigenen Werke Verdienst. Daher sind geflossen so viel Werk bei den München, und auch bei den Türken heutiges Tages. Denn die ganze Welt muß also schließen: Niemand zahlet für den andern. Da ist denn der Papst zugefahren mit der Gnugthuung und Buße für die Sünde, welchs nicht anders ist, denn die Sünde auf sich selbs laden. Aber es heißt nicht also. Eins andern Gerechtigkeit soll und muß solchs thun. Wenn meine Sünden auf mir liegen, so drucken sie mich zu der Erden, und treiben mich zu Verzweifelung; aber die Gerechtigkeit Christi tröstet, stärket und erlöset uns.

Ein seltzame Predigt ist es, ist wahr; aber sie allein macht Christen. Mit meinen Sünden habe ich den Tod vorwirkt, das ist wahr; da hilft kein gutes Werk, keine gute Meinung, keine Gnugthuung, sie sei wie sie wolle; es muß ein frembdes kommen, das nicht mein ist, und das ich in mir nicht haben kann. So kostet es nu einen Christen nicht mehr, denn das Ansehen mit dem Herzen; der fromme Christus heißt jtzt Martinus, Petrus und Magdalena; der Christus ist am stillen Freitag Petrus worden, der ihn doch verleugnet hat; aber am Ostertag kompt er erfur, und spricht: Hie ist keine Sünde mehr.

So ist nu unser Kunst nicht in Werken, sie heißen wie sie wollen, sie sind klein oder groß, böse oder gut; es liegt allein an dem, daß wir dem Christo zusehen, und von ihm mit Dank annehmen, was er uns gibt. Und das will auch haben die Figur im 4. B. Mosi (Cap. 21.) von der ehernen Schlangen: da kostets die Gesundheit nicht mehr, denn das Ansehen; sonst half gar lauter nichts, sie mußten die Fäuste lassen fallen: was sie abreißen oder thun wollten, war alles vergebens, ja sie machten die Schlangen nur grimmiger und zorniger damit, und wurde aus Ubel nur ärger; das war die einige Kunst, an die eherne Schlange geguckt, ohn alle Apotheken und Aerznei. Also gehet es auch mit uns zu. Die feurigen Schlangen beißen uns auch, wir fühlen die Sünde in uns, und sehen, daß wir ewiglich verloren sind; was sollen wir nu thun, daß wir ihrer los werden? Nichts mehr, denn ansehen. Wenn ich mit meinen Fäusten die Schlangen will abreißen, ohne den Ostertag, wie sie denn gelahret haben, so wirds uns eben drüber gehen wie den Jüden, daß man aus Ubel ärger macht, und wo vor Eine Sünde war, sind jtzt zehen andere.

Denn rechne du es selbs aus: wenn du die Sünde willt selbs ablegen, hastu nicht allein Unrecht an der Sünde gethan, sondern auch willt über das Christo in sein Ampt greifen, und sprichst: Ich will Christus sein. Das ist denn, sich mehr unterwinden denn Gott; welches denn die größte Sünde ist. O nicht, umb Gottes willen! sondern laßt ihn Christum bleiben, laßt ihm sein Ampt. Es ist gnug an den andern Sünden, die wir thun ꝛc.

Christus hat Matth. 24 (V. 24) recht gesagt: Es werden viel falsche Propheten kommen und sagen: Ich bin Christus. Denn wir selbs, wie ihr wisset, haben also gelehret und gethan, und die Pfaffen und München noch heutes Tages. Wenn sie sagen: Lieben Freunde, gebt uns euer Almosen, so wollen wir für euch bitten, fasten, wachen, und euch aller unser guten Werk theilhaftig machen; was sagen und thun sie anders, denn daß sie Christus sind, und Christo in sein Ampt greifen? O weh! daß ihr euch an Christus Statt also setzt, und uns doch nichts dafür gebt, denn finster Metten und solch Narrenspiel. Dennoch geschicht solchs noch allenthalben im Papstthum; daß es Christus sollt oder künnt allein thun, da wird nichts aus.

Derhalben, lieben Freunde, laßt uns fleißig beten, daß wir bei dem Ostertag können bleiben; wo das geschicht, so hat es kein Noth mit allen Rotten und Irrthum. Verlieren wir ihn aber, so ists aus; denn kann man keinem Irrthum überall, auch dem geringsten nicht, steuren; wie ihr denn sehet, daß es mit den München, Nonnen und Pfaffen dahin gerathen war, und noch, daß sie Stein und Holz anbeteten. Wiewohl ihr' jtzt eins Theils solchs nicht gethan wollen haben; doch gleichwohl ists wahr, daß uns der Papst viel greulicher gemacht und zugericht hat, denn der Türk ist. Mit solchem Narrenwerk sind wir umbgangen, daß es ja wahr bleibe: wer den stillen Freitag und den Ostertag nicht hat, der hat keinen guten Tag im Jahr; das ist: Wer nicht gläubt, daß Christus für ihn gelitten und auferstanden sei, mit dem ist es aus. Denn daher heißen wir auch Christen, daß wir den Christum können ansehen und sagen: Lieber Herr, du hast meine Sünde auf dich genommen, und bist Martinus, Petrus und Paulus worden, und hast also meine Sünde zutreten und verschlungen; da soll und will ich meine Sünde suchen, dahin hast du mich auch geweiset. Am stillen Freitag sehe ich meine Sünde noch wohl, aber am Ostertage ist ein neuer Mensch und eine gar neue Hand worden, da siehet man keine Sünde nicht mehr. Dieß alles hastu mir geschenket, und gesprochen, du habst meine Sünde, meinen Tod und meinen Teufel überwunden.

Auf diese Weise predigen nur wir allein, von Gottes Gnaden, den Nutz und Brauch der Auferstehung Christi; wie ihr denn, als ich mich versehe, oft gehört habt. Hütet euch allein dafür, daß ihr euch nicht lasset dünken, ihr künnts. Ich und du und wir alle mit einander haben daran zu lernen, so lang wir leben. Gott gebe nur, daß wirs wohl lernen. Amen.

## LXVI.

## Ein ander Predigt auf den Ostertag Nachmittage (über den vorhergehenden Text).

Coburgi [17. April] Anno 1530 a prandio.

Bei Kraft (vgl. S. 338) No. II.
In den Gesamntausgaben: Walch XII,2055; Erl. I. Aufl. XVIII,100.

In dem heutigen Evangelio haben wir von zweien Stücken gehöret: das erst ist, wie die Weiber zum Grabe kommen; das ander, wie die Engel mit ihnen geredt haben, und durch ihre Predigt die Auferstehung ausgetheilet. Diese zwei Stücke wollen wir auf dießmal für uns nehmen, und davon handeln, als viel uns Gott Gnade gibt; denn es wäre Schade, solch schön Exempel von den Weibern und ein solche köstliche Predigt der Engel fallen lassen.

Aufs erst sehen wir in den Weibern ein fein Exempel des Glaubens und [1]) der Liebe. Und wird uns im Evangelio ein rechtschaffene Art des christlichen Glaubens fürgehalten. Die frommen Weiblein gehen daher, nicht anders, denn ob sie trunken wären, unterwinden sich für allen andern, das Grab zu besuchen, das von den Römern so verwahret war, daß es ohn große Fahr nicht sein kunnte, so sich jemand dazu hätte gemacht. Es lagen des Landpflegers Diener dabei; so war es wahrlich mit den Römern nicht zu scherzen,

1) Kr.: von.

sie gingen kurz hindurch, wo sie einen Befelh hatten, und scherzten nicht also mit Herrengeboten, wie wir thun. So stunden nu bei dem Grabe mit einander römische und jüdische Gewalt, daß man das Grab kurzumb unverworren sollt lassen; dennoch, unangesehen solchs alles, gehen die lieben Weiblein dahin, als wären sie trunken, und tragen ganz herrlich auch die Salben mit sich, und wollen ihn salben. Sie müßten aber die Römer zuvor hinweg geschlagen haben, ehe sie es geendet hätten.

Wer treibt nu die frommen Kinder also blind hinaus? Niemand anders, denn der Glaube und Liebe zu dem Manne, der Christus heißt, daß sie gleich drinnen ersoffen sind. Sie sehen weder auf der Römer Macht, noch auf der Juden Dräuen. Das thut der Glaube, der kann ein solch Herz machen, das auf nichts siehet, denn allein auf Christum. Wiewohl es dennoch nicht der recht christliche Glaube war. Denn das kunnten sie weder glauben noch gedenken, daß Christus auferstehen sollt, und ein ewiger König werden; dennoch, weil sie am Wort hingen, hatten sie einen solchen Glauben, daß sie sein Leben lieb hatten; das ist ein Kinderglaube zu rechnen, nach dem Glauben, den wir nu sollten haben, weil Christus von den Todten ist auferstanden. Da sollten wir also denken, daß nichts, weder im Himmel noch auf Erden, wäre, denn Christus allein. Und zwar wo ein rechter Glaube ist, da nimpt er das Herz also ein, daß man sonst nichts siehet, daß, wo Christus ist, da sei es alles; wo er nicht ist, da sei gar nichts. So laßt nu dieser Frauen Glauben einen geringen Glauben sein.

Wenn wir jtzt hören vom Türken, vom Papst, oder anderm Unglück; wenn wir fühlen Noth, Hunger, Kummer und desgleichen, so lassen wir uns dünken, die Welt wolle uns zu enge werden. Dabei merken wir denn, daß wir entweder gar keinen Glauben haben, oder ja einen schwachen. O wir sind noch ferne von diesen Weibern! Sie gehen auch nicht allein uns zuvor, sondern allen zu Jerusalem, auch den lieben Aposteln. Wie wir denn sehen, wie der Glaube Christo so wohl gefällt, daß er allein darnach siehet, wie er ein solch

Herz soll trösten. Darumb haben sie auch die Ehre, daß sie ihn am ersten sehen, daß man greifen muß, wie herzlich es ihm gefället, wenn man alles aus den Augen thut, und siehet ihn allein an. Solches sehen wir zuvoraus an der lieben Magdalene: mit derselbigen gehet er so freundlich umb, und hilft ihr zu der Freude, darnach sie nimmermehr gedacht hätte. Da müssen die Hüter alle vom Grabe hinweg; flugs in das römisch Reich hinein gegriffen, daß sich nicht einer mehr da durfte sehen lassen. Also kann er wohl heutes Tages auch thun, wenn man ihm nur vertrauete. Dünkt es dich unmüglich: schadet nicht; denn der Glaube muß gleich ein trunkener Gedanke sein, den die Welt verachtet, als werde nimmermehr nichts draus. Aber laß dich nur nichts anfechten, du sollt sehen und erfahren, daß ein solcher Gedanke, ob er gleich närrisch scheinet, den größten Trost mit sich soll bringen. Das sei nu gnug von dem Exempel dieser frommen Weiber; itzt wollen wir auch nach der Predigt der lieben Engel greifen.

Entsetzet euch nicht 2c.

Die lieben Engel predigen sehr wohl, denn sie könnens auch wohl; die Summa aber ihrer Predigt ist diese: Ihr suchet Jhesum im Grabe, aber er ist itzt viel ein ander Mann worden. Ihr gläubt an den Gekreuzigten; aber wir wollen euch sagen, was er itzt ist: er ist auferstanden von den Todten, und ist nicht hie. Das ist so viel gesagt, wie St. Lucas schreibet, Cap. 24 (V. 5): Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Jn diesem Leben werdet ihr ihn nicht finden. Hie, das ist in dem Tode, muß man Christum nicht suchen; es müssen ander Augen, Finger, Füße sein, die den Christum sehen, greifen, oder zu ihm gehen wollen. Den Ort will ich euch wohl weisen (spricht er), da er gelegen ist; aber er ist nimmer da. Er heißt itzt: Non est hic, das ist, er ist nicht hie; wie St. Paulus auch davon redet zun Coloss. am 3. Cap. (V. 1. 2): Seid ihr nu mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist; trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. Das heißt denn einen Christen fein rein ausgeschälet und gehaben aus

dieser Welt, daß er nicht mehr in das Leben gehöre, weder unter den Papst, noch unter den Kaiser, noch unter einigerlei Creatur; sondern da Christus ist, solle ein Christe auch sein. Christus aber ist nicht hie, so muß ein Christen auch nicht hie sein. Darumb kann kein Mensch weder Christum, noch einen Christen in gewisse sonderliche Regeln fassen. Es heißt: er ist nicht hie, die Hülsen hat er hienieden gelassen, weltlich Gerechtigkeit, Frommkeit, Weisheit, Gesetz, und was des Dings mehr ist, alles rein ausgezogen. Du mußt ihn suchen, nicht in den Dingen, die man auf Erden findet. Darumb wirstu ihn nicht finden in einer Carthausen, oder sonst in einer Münchskappen; du wirst ihn nicht finden in deinem Fasten, Wachen, Kleidern, es sind eitel Hülsen. Desselbigen gleichen alte Gewohnheiten und Bräuche, Väter, Juristen, weise Leute, fromme Leute, und was es denn mehr kann sein, sind eitel Hülsen. Es heißet immer: Nicht hie, die Hülsen zeucht er nimmermehr an. Darumb kann auch ein Christen nicht darein gefasset werden, als ferne er ein Christ ist; man soll auch einen Christen nicht malen noch fassen, denn man kanns auch nicht. Sondern wie Christus über alles ist, so ist auch ein Christ über alles. Christus hat alle Ding durch sich selbs überwunden und verlassen; und eben darumb, daß wir solches glauben, heißen wir eben sowohl Nicht hie, als er.

Wie denn St. Paulus auch sagt: Trachtet nicht nach dem, das auf Erden ist, denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen in Christo. Eine sehr wunderliche Rede ists. Also auch hie schälet sich Christus aus von der Welt in den Worten des Engels, wie St. Paulus auch saget: Euer Leben ist verborgen: in keinem Kasten, sonst wollten wirs wohl finden, sondern in dem, der nirgends ist. Unser Leben soll sein über alle menschliche Weisheit, Gerechtigkeit, Frommkeit. Als lang du in dir selbs bleibst, bistu nicht fromm. Das heißt denn, daß unser Leben hoch verborgen ist über all unser Fühlen, Herz, Augen und Sinn.

Da fahren denn nu die Rottengeister zu, und sprechen: Weil nu dem also ist, daß wir über alles sind, und dürfen weder dieß noch das thun; wohlan, so

laßt uns thun, was uns gefällt, es ist doch eben eins, es hilft eins so viel als das ander. Wie die Bauren thäten in der Aufruhr, zerrissen Schlösser und Klöster, und spületen die Keller; das war denn christliche Freiheit und christliche Brüder! Es gilt weder Sünde noch gute Werk für Christo, darumb laßt es nur frisch hindurch; so gingen sie daher, die guten Gesellen!

Aber, Lieber, laß dir sagen, kannstu eins fassen und merken, so merke und fasse auch das ander. Wenn dich das nicht zu einem Christen macht, daß du ein Münch wirst, betest, fastest, wenig schläfest 2c., so wird dich wahrlich dieß auch zu keinem Christen machen, daß du die Klöster einreißest, Oberkeit verachtest, dich voll und toll frissest und säufst. Rund abe eins mit dem andern, weil sie alle herunter in die Welt gehören. Denn ein Christ, er sei in was Stand er wolle, ein Fürst oder Unterthan, ein Herr oder Knecht, eine Frau oder Magd, so ist er über alles, so auf Erden ist. Denn darumb heißt er auch ein Christ, daß er in dem Mann hängt, der gestorben und wieder auferstanden, und nicht hie ist; das gehet denn nicht weiter, denn ins Herz und Gewissen. Als wollten die lieben Engel sagen: Nichts hilft von der Sünde, weder Carthausen noch Messen, noch Fasten, sondern du mußt dahin kommen, daß du sagest: Ich gläube an Christum Jhesum, der von den Todten ist auferstanden, und ist nicht hie; dabei laß einen Christen bleiben, und sonst bei nichts.

Darnach, wenn du nu diesen Schatz und Reichthum also hast, der über alles ist, so gehe erunter und sprich: Ein Christ muß dennoch auch noch leben, und bei den Leuten sein; wie St. Paul auch sagt Col. 3 (V. 5): So tödtet nu eure Glieder, die auf Erden sind. Mein Leib muß ja Weib, Kind, Haus, Kleider und Futter haben; so will auch Gott durch das Evangelium das weltlich Regiment nicht zustören noch aufheben; er will allein den Geist und das Herz regieren, dieselbigen soll man unverworren lassen mit Gesetzen, und in den [2]) Stücken, die dazu gehören, daß man von Sünden, Tod, Teufel und Hölle ledig werde, da soll weder Kaiser

2) Sv.: dem.

noch Papst drinnen meistern; daneben läßt er gleichwohl Hände und Füße bleiben, wie ers geschaffen hat. Wie nu einer, der sich in einer frembden Stadt setzet, nach derselbigen Stadt Ordnung und Bürgerrecht sich muß halten; also muß es hie auch zugehen. Wenn ich nu an Christum gläube, so bin ich daheim in meinem Vaterland; aber mit dem Leib und Leben bin ich wie ein Gast: darumb muß ich mich auch halten, wie sich ander Leute halten, der Welt Guts thun, gemeinen Friede helfen schützen, handhaben und halten. Da gehet denn ein ander Wesen und Stand an, wie St. Paul auch sagt: Da ich frei war, ward ich nichts deste weniger jedermanns Knecht, und dienete jedermann. Ich habe Hände, Füße und eine Zunge, Augen, Ohren, die gehören erunter, mit denen soll ich ein Knecht sein, und also leben, daß ich den andern damit nützlich sei, als in einem Dienst.

Das sollten die Rottengeister predigen, und nicht also in einander mengen; sie aber suchen nur die äußerliche Freiheit: die hat sie der Teufel gelehret, der heilig Geist hats nicht than. Man muß ja wohl von einander scheiden; christliche Freiheit gehöret nicht auf Erden, sie gehöret an einen bessern Ort. Ich kann dir nichts damit dienen, daß ich an Christum gläube; so kannst du es auch nicht sehen. Es ist ein Ding, das mein eigen ist; willt du es auch haben, so gläube es auch. Das ist das Leben, das Gott allein antrifft, da gilt es nicht eraus fahren. Und wenn mir der Kaiser geböte, ich sollte wieder eine Kappe anziehen oder sollte verdampt sein, soll ichs nicht thun.

So ists nu der leidige Teufel, daß man diese zwei Stücke in einander mengt; wie es denn der Papst und die Rotten, und zwar die ganze Welt, in einander mengen. Wenn man aber ernieder kompt unter die Leute, da ist nu ein ander Leben, da gilts, daß man sich also halte, wie sich die andern halten. Ein Gast thut keine Sünde, wenn er sich also hält, wie es der Wirth will haben; denn er ist nicht Herr im Hause. Also wills auch Gott haben, daß wir ernieden nicht so müßige Augen sollen haben, wie in dem Glauben, sondern wir sollen alle Hände voll zu thun haben. Bistu ein Mann, eine Frau, ein Sohn, eine Tochter,

ein Herr, ein Knecht; wohlan, so thue was dir zustehet. Das heißt denn eine Gastheiligkeit, eine Gastgerechtigkeit, die mit uns abestirbt. Da mügen Juristen nu handeln und setzen, wie sie auch thun, daß man nicht stehlen, nicht betrügen, nicht lügen soll; da gehet es gar in einem andern Wesen und Hause; da halte sich auch ein jglicher nach, und lasse den Wirth Herrn im Hause sein. Gläube mir, es ist schwer, die zwei Reich und Leben, die zwo Gerechtigkeit also scheiden und theilen: der Teufel kanns nicht ganz lassen, und in diesem Reichstag, der jtzt furhanden ist, wird man nichts anders furnehmen, denn daß man diese zwei in einander werfe; denn sie wissen nicht, was ein Christen ist. Sie haltens dafür, ein Christ sei, der dieß oder das furnimpt und thut, der sich also mit Essen, mit Trinken, mit Kleidern, mit Schlafen ꝛc. hält. Aber der Engel redet hie anders davon, der spricht schlechts von solchen allen: Er ist nicht hie. So werfen sie es in einander, nur darumb, daß sie sagen können: Ich lebe also, ich faste, ich bete also, lieber Herr, du wolleſt doch solch mein Thun ansehen ꝛc.

Da müssen wir arbeiten und uns wehren, und sagen: Unser Name ist also: Non est hic, er ist nicht hie; diese Ding aber, davon du sagst und rühmest, sind hie, die Kappe, die Platte, das Messegewand, die Casel, das Fasten, das Beten, der Orden, die Regel, heißt alles: hie; es ist ein irdisch, menschlich Ding, das man siehet und greift, wie man ein Holz siehet und greifet. Heißt es nu hie, und ist hie, wohlan, so darf man wahrlich Christum nicht da suchen. Lieben Freunde, das laßt uns lernen, und lasse sich ja niemand dünken, daß ers schon könne; wie jtzt viel solcher Leute sind. Ich lerne und ärbeite noch dran, kanns aber nicht so stark fassen, als ich wohl gern wollt: so verwöhnet ist unser Fleisch und der alte Sack. Ich habe oft gedacht, ich wollt unserm Herr Gott aufrücken so viel Predigt und Schreiben, das ich gethan habe. Aber wenn ichs recht ansehe, so heißt es alles: hie; so muß ich denn darnach draus schließen, daß es fur unsern Herr Gott nicht gehört.

Was man nu thut, soll man Gott zu Gehorsam thun; zur Vergebung der Sünden soll man nichts thun. Das ist nu von der menschlichen Gerechtigkeit gesagt, daß ein jglicher thue, was ihm befolhen und wozu er von Gott berufen ist. Ein Fürst, ein Häuptmann, Vater, Mutter, Sohn und Tochter, Knecht und Magd, gefällt alles Gott wohl, und er wills auch von uns haben, daß wirs thun, also ferne, daß es heiße eine Gerechtigkeit hie, wie ich jtzt oft gemeldet habe.

Unter diese Gerechtigkeit ist nu ein andere, die man heißet Paedagogiam, das ist eine grobe und kindische Heiligkeit, die geringer ist denn die vorige, und doch auch gut, wiewohl sie ein menschliche und weltliche Gerechtigkeit ist, die erunter gehöret. So habt ihr nu zuvor gehört von der menschlichen Gerechtigkeit, die nicht bei uns stehen bleibt, wenn wir sterben, und gehet nicht mit uns, sie hat hie ausgedienet; wenn wir sterben, müssen wir eine andere haben, nämlich die Gerechtigkeit Christi. Die dritte ist nu die Paedagogia, eine Kinderzucht: als, daß man vorzeiten die jungen Kinder zu einem gelehrten Mann gethan, und daselbs mit ziemlicher Kost und Kleidung gehalten hat; darnach ist es in einen Mißbrauch kommen, da hat man Münche und Pfaffen draus gemacht; ist aber alles erstlich um der Zucht willen angefangen, daß man nicht so fressen und saufen sollt, auch nicht so köstlich kleiden. Welches denn noch heutes Tages nöthig ist, denn man muß das junge Gesinde so fassen mit Futter und Kleidung, sonst würde nichts Guts draus.

Und solche Zucht gehört nicht allein fur die Kinder, sondern auch fur die Bauren, Burger, und zwar auch wohl fur die Edelleute; nicht darumb, daß es ein solch köstlich Werk sei, sondern darumb, daß es die Zucht also fodert, daß ein Bauer nicht einhergehe wie ein Bürger, ein Bürger wie ein Edelmann, und so fortan. Zu diesem Handel hat der Papst wohl gedienet, allein daß er, des Teufels Namen, solche Zucht und Ceremonien aus den Häusern in die Kirchen bracht hat, und hat sie beide, den weltlichen und göttlichen Rechten furgezogen; wie er denn noch heutes Tages thut, und meinet, es sei ein Gottesdienst, der weit uber die Schrift gehe, wenn

ein Priester die Platten so weit schieret, und also in seiner Casel einhergehet; o das ist ein weit bessers und größers Werk, denn wenn ein Mann oder Frau, Knecht oder Magd thut, was sie thun soll.

Aber es ist weit gefeilet. Denn es ist kein ander Gottesdienst, denn allein gläuben. So soll nu diese Kinderzucht nicht ein Gesetz sein. Ein Hausvater soll deß Macht haben, daß er sein Gesind heut also, morgen anders speise. Ein Fürst soll deß Macht haben, daß er itzt dieß, itzt ein anders gebiete, daß ers auch darnach wieder ändere, darnach sich denn die Sachen zutragen. Als, ein Hausvater hat einen Knecht, den speiset er also; er mag aber wohl so fromm sein, er gibt ihm darnach besser Essen und Trinken; mag auch wohl so böse sein, er gibts ihm geringer. Das soll nu niemand fassen, es stehet in eins jglichen Gewalt und Willköre. Also ein Fürst, hat er etwas furgenommen, will ers nicht gerathen, so laß ers abgehen, und wisse dabei, daß es nicht ein gezwungen Ding sei.

Etliche aber meinen, weil wir etliche Stücke in der Kirchen haben abgethan, wir haben auch diese Zucht gar abgethan und aufgehoben; aber sie thun uns Unrecht. Wir habens nicht abgethan, sondern lobens als ein gut, nützlich Ding, soferne daß man nur dabei bleibe, daß kein Heiligkeit draus werde. Es macht kein Vater seinem Sohne einen Rock, daß er meine, er solle dadurch selig werden; eben als wenig einer eine Morgensuppe darumb isset, daß er selig werde; sondern darumb thut ers, daß er siehet, daß es dienet zur Nahrung und zur Zucht.

Diese Zucht und Gerechtigkeit ist nun die geringste unter den andern zweien, wie ich vor gesagt habe; sie kann aber wohl nutz werden, daß man darnach seine Leute habe. Also kann die menschliche Gerechtigkeit dazu dienen, daß einer geschickt werde, ein Christ zu werden, ob ers gleich noch nicht drumb ist, daß man fortfahre, und nicht bei den Werken bleibe, sondern sich uber sie hebe, und gläube an Christum Jhesum, daß ers allein gethan, und darnach uns geschenkt habe. Ein solcher Mann taug darnach gen Himmel; denn Gott hat ihn lieb umb desselbigen Glauben willen. Darnach taug er

auch auf Erden unter die Leute, seiner guten Werke halben. Zum letzten taug er auch ins Haus und ins Regiment, der äußerlichen Zucht halben. Aber das ist zu merken, wie ichs vor oftmals gemeldet habe, daß die letzten zwei keinen Christen machen. Der Papst hat das letzte allein getrieben, und die andern alle beide lassen fahren, daß auch St. Gregorius, der doch ein großer Mann soll sein, nichts Rechts von diesem Feste in seinen Homilien schreibet, er mockelt schlechts hinein, ich weiß nicht was.

Also hat es sich gehaben, sie haben die Zucht und Sitten aus der Schule in die Kirchen gezogen, bis zuletzt ein lauter Abgötterei draus ist worden; aber es taug gar nichts also. Man sehe drauf, ob solche Sitten und Ceremonien taugen zur Zucht, oder fur das gemeine Volk; wo nicht, so hau ihnen nur den Kopf hinweg, und laß sie fahren, und ziehe die junge Welt, daß sie darnach feine [3]) Prediger, Pfarrherr, Canzler, Schulmeister und dergleichen nütze Leute mügen werden. Wozu dienet das Palmenschießen und der Dreck? Der Engel hat uns also gelehret, daß ich Christum nicht da soll suchen, da es Hie heißt; und dennoch ist dasselbe Hie etwas, und doch zeitlich. Also ist es auch mit der Kinderzucht. Lieber, liebe es nicht höher, denn es Gott gesetzt hat; du wirst doch Christum nirgend finden, er ist immer höher und heimlicher, nämlich in dem Wort, daß er ist auferstanden; dasselbe Wort ist nicht Hie, führet dich auch nicht dahin, da es Hie heißt; man siehets nicht, und kanns auch nicht sehen. Das habe ich nu auf dießmal euer Liebe wollen sagen, daß ihr euer Leben ein wenig darnach richtet, und nicht gar Säu werdet, und euer Leute auch dazu ziehet, daß sie Christum erkennen lernen, und jedermann nutz und hülflich werden, Amen.

---

3) Kr.: seine.

## LXVII.

## Eine Predigt am Ostermontage, über das Evangelium Luc. 24, 13—35.

Anno 1530 [18. April] a prandio. Coburgi.

---

Bei Kraft (vgl. S. 338) No. III.
In den Gesammtausgaben: Walch XII,2067; Erl. I. Aufl. XVIII,109.

Lieben Freunde, ihr habt aus dem heutigen Evangelio drei Stück gehört, die sehr gut sind. Das erste, daß uns das Evangelion furhält die Sanftmüthigkeit und Gnade unsers Königs und Herrn, Jhesu Christi, daß wir auch ein solches Herze gegen ihm schöpfen, als sei er der Mann, der es gerne vergebe, wenn man nur beim Wort bleibet, ob man gleich zu Zeiten strauchlet; wie die lieben Jünger, die gen Emmahus gingen. Denn wo das reine Wort bleibet, da muß es auch alles rein werden; wie denn der Herr Christus selbs spricht: Jhr seid alle rein umb der Wort willen, die ich mit euch geredt habe. Wo aber das Wort nicht ist, da hilft kein heiliges Wesen noch gute Werke: es ist alles unrein, darumb, daß das Wort nicht da ist. Das ist nu ein fein tröstliche Predigt, daß wir nicht einen solchen Herrn haben, der mit der Keule hinter uns stehe, daß wir uns immerdar fürchten müssen, er schmeiße uns fur den Kopf.

Das ander Stück ist gewest vom äußerlichen Wort, daß wir je dasselbige in großen Ehren lernen halten, und nicht verachten; wie die Rottengeister jtzt lehren und schreiben.

Das dritte Stück ist gewesen von dem Reiche Christi, daß es ein seltzams, wunderlichs Reich sei, da die Todten wieder lebendig worden, wider alle andere Reich und Ordnung. Denn in der Welt gehets also zu, daß, wenn ein König todt ist, hat er das Reich und Regiment fur seine Person verloren; aber dieser König, Christus, hebt allererst recht an nach seinem Tod. Das ist nu ein Stück, das groß vonnöthen ist, daß wirs wissen, auf daß wir gerüst seien in solchen Sachen, und

wissen in unserm Leiden, wie Christus durch sein Leiden zur Ehre und Herrlichkeit kommen, also müsse es mit uns auch gehen. Nu, zu diesen dreien Stücken wollen wir ein wenig hinzu setzen.

Es ist nicht genug daran, daß man predige und lehre vom Reich Christi, daß mans verstehen kann, es gehöret noch eins dazu, daß man auch gerüstet sei, daß mans nicht verliere, noch drumb komme. Gleichwie das nicht allein einen guten Haushalter macht, daß er das Gut wohl erwerben könne, es gehöret das auch dazu, daß er es wisse wohl anzulegen und bewahren, daß ers nicht verschweddere, sonst würde er sein wie eine Kuhe, die wohl viel Milch gibt, aber verschüttet sie allewege. Also muß es hie auch zugehen: wenn wir nu die Artikel des Glaubens gelernet haben, so müssen wir darnach denken, daß wirs genau fassen, und täglich stärker drinne werden. Darumb strafet Christus die Jünger hie, und spricht: Ihr Trägen ꝛc., die ihr den Propheten nicht gläubet. Wer hat Christum gedrungen, daß er hat mussen leiden? Mose und Propheten. Also weiset er sie in die Schrift, daß sie sich im Glauben uben, und von Tage zu Tage stärker darinnen werden. Denn die Schrift (ob sie gleich die Schwärmer einen todten Buchstaben heißen) zeuget von Christo; wie auch Christus selbs saget: Forschet die Schrift ꝛc. Joh. 5 (V. 39). Derhalben fragen wir gar nichts nach den Rotten, und unser Herr Gott fragt auch gar nichts nach ihnen, weil sie sein Wort so hoch verachten.

Es ist uns alles darumb zu thun, daß wir den Nutz und Brauch der Schrift wissen, nämlich, daß sie sei ein Zeugniß aller Artikel von Christo, und dazu das höheste Zeugniß, das weit uber alle Wunderzeichen gehet; wie es Christus anzeigt von dem reichen Mann, Luc. 16 (V. 29—31): Sie haben Mosen und die Propheten; gläuben sie denen nicht, so werden sie wahrlich viel weniger gläuben, wenn einer von den Todten auferstünde. Die Todten mügen uns trügen, das kann die Schrift nicht thun. Das ist nu der Punkt, der uns dringet, die Schrift hoch zu halten; und zwar er hält sie selbs hie fur das beste Zeugniß. Als wollt er sagen: Leset ihr die Propheten, und gläubet dennoch

nicht? Es ist wahr, es ist Papier und Dinten; aber es heißt gleichwohl das fürnehmest Zeichen. So will auch Christus selbs mehr drauf pochen, denn auf seine Erscheinung. Er spricht nicht: Warumb wollt ihr den Weibern nicht gläuben, die euch sagten, daß ich wäre auferstanden? Oder: Warumb wollt ihr den Engeln nicht gläuben, die von meiner Auferstehung zeugeten? Schlechts weiset er sie von sich auf das Wort und auf die Schrift.

Also thun nu die Engel auch: sie wissen keinen stärkern Grund, daß er auferstanden sei von den Todten, denn die Schrift und Wort. Marci 16 (V. 7): Gehet hin und saget Petro und den andern Jüngern, daß er fur euch hingehen wird in Galiläa, da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. So will er selbs auch nicht erscheinen, es sei denn zuvor ein Wort furher gegangen; und hie in dem Evangelio kompt er zu den Jüngern und erscheinet ihnen, weil sie von ihm schwätzten. Also weiset er uns allenthalben in die Schrift. Warumb das?

Darumb, daß du kannst bewahren den christlichen Glauben. Denn alle unsere Artikel im Glauben sind sehr schwer und hoch, die kein Mensch ohn des heiligen Geistes Gnade und Eingeben fassen kann. Ich zeuge und rede davon als einer, der nicht ein wenig erfahren hat; und willt du es auch nur ein wenig erfahren, so nimm einen Artikel aus dem Glauben, welchen du willt, von der Menschwerdung Christi, von der Auferstehung ꝛc., so wirstu der' keinen erhalten, wenn du ihn mit der Vernunft fassest. Es ist mir wohl selbs begegnet, wenn ich das Wort habe fahren lassen, daß ich Gott, Christum und alle mit einander verloren habe. So gehet es nu also: Wer die Taufe leugnet, und den Leib und das Blut Christi im Sacrament, der leugnet gewißlich auch, daß Christus Gott und Mensch sei. Denn rechne du es aus: es ist ja viel leichter zu fassen und gläuben, daß das Brod und der Wein der Leib und das Blut Christi sei, denn daß Gott, der natürlich unsterblich ist, Mensch müge werden. Derhalben ist es nichts anders, denn ein Hochmuth des Teufels, der es also aufbläset, daß sie sich dünken lassen, sie könnens, und verachten also die heilige Schrift und das Wort Gottes.

Es ist auch kein leichter Weg, alle Artikel des Glaubens zu verlieren, denn außer der Schrift dran zu gedenken. Kannstu doch nicht fassen, was Gott ist, und wenn du gleich dasselbige gefasset hast, so wirstu doch das nicht fassen noch ersinnen mögen, wie der, der Gott ist, sich in eines Jungfräuleins Leib verbirget, und geboren wird, wie ein ander Mensch. Also haben auch die Heiden stark geschlossen: Was? meinet ihr, Gott, der unsterblich von Natur ist, sollt der ein Mensch werden und sterben? Das reimt sich nicht. Es reimt sich freilich nicht; darumb verleuret mans auch, wenn man dran gedenket ohn [1]) das Wort: denn es ist zu hoch, es läßt sich nicht in meinen Kopf fassen, in deinen noch viel weniger.

So gibt uns Christus, unser lieber Herr, den Rath: Willtu diese Artikel erhalten, daß du nicht drum kommest, wohlan, so bleibe im Wort; wo nicht, so kannstu der' keinen erhalten. So ist es unsern Schwärmern widerfahren, die sprechen gar herrlich: Christus ist auferstanden von den Todten und aufgefahren gen Himmel; meinstu nu, daß er sei in einem Stücke Brods aufm Altar, oder in einem Trunk Weins? Also haben sie die Wort lassen fallen, und denken der Sachen nach ohn Wort. Wenn das gülte, ich wollts auch wohl können; dennoch achten sie es fur groß und sprechen, wie ich denn einen gehört habe: Du wirst mich deß nimmermehr bereden, daß ich gläube, daß ein Stück Brods der Leib Christi sei. Ei, ein große Kunst ist das; wenn ich die Wort will fahren lassen, so wollt ichs wohl besser furgenommen haben, denn sie. Aber es stehet im Esaia: Wenn ihr nicht gläuben werdet, so werdet ihr nicht bleiben, Esaj. 8 (V. 9). Und es gehet gewißlich also. Ich hab es mehr denn einmal erfahren, daß mich der Teufel nicht leichter kann erumb rucken, denn wenn ich nicht gerüstet bin mit dem Wort. Er hat mich wohl dahin gebracht, daß ich nicht habe gewußt, ob ein Gott oder Christus sei, und hat mir also genommen, das ich sonst gewiß wußte. Also gehet es, wenn das Herz ohn Wort und Glauben ist. Und geschicht dir eben Recht: willtu

1) Kr.: an.

das in deinen Kopf fassen, das er in das Wort gefaßt hat, das du doch verstehen kannst, und das das freundlichst und lieblichst Ding an einem Menschen ist?

So halte dich nur an das Wort; und lasse ihn darnach denken, ob es müglich sei oder nicht. Denn was ist der Rotten und Schwärmer Wesen anders, denn daß sie uns ihre Gedanken fürbläuen? Ei, Lieber, wenn das gülte, so kann ichs auch wohl! Aber laß du deinen Geifer fahren, und unserm Herr Gott sein Wort ungestraft. Ich habe einmal von einem gehört, der sprach: Ich wollt gern wissen, ob mich ein Hand voll Wassers künnte selig machen? Also denken sie dem Ding nach ohn das Wort Christi: Gehet hin und prediget ꝛc. Wer gläubet und getauft wird, der wird selig. Die Wort treten sie mit Füßen, und sagen: Wasser kann ja den Geist nicht waschen. Ei, Lieber, wo kommen die Wort her, von Gott oder aus der Vernunft? Aus der Vernunft? Was willtu denn drauf pochen in den Sachen, die die Vernunft nicht kann noch mag fassen?

Also hat es dem Ario gangen, und allen Ketzern, daß sie in ihre Vernunft ohn Gottes Wort sind geschlagen; da sind sie denn dahin gangen. Gleich also ist dem Papst mit den Seinen auch geschehen; der hat die Wort: Christus ist fur unser Sünde gestorben, lassen fahren, und gedacht: Ich habe gesündiget, so muß ich wahrlich auch bezahlen oder dafur gnug thun. So gehet es einher, schlechts die Schrift verloren; da muß denn folgen Stiften, Messen, Seelmessen, und der Jahrmarkt. Wenn man von einem Artikel des Glaubens fällt, er sei wie gering er wolle fur der Vernunft, so hat man sie alle verloren, daß man keinen mehr recht hat.

Unser Schwärmer jtzt, die das Sacrament vorleugnen, vorleugnen gewißlich auch die Gottheit Christi, und was der Artikel mehr sind, ob sie es gleichwohl mit den Worten reden, sie leugnens nicht. Ursach, wenn ein Ring aus der Ketten entzwei ist, so ist die ganze Ketten entzwei. Ich rede aber von den Artikeln des Glaubens, den man das Symbolum heißt, und der Schrift. Ich rede nicht von den Artikeln in den Regimenten oder andern äußerlichen Dingen, die in der andern Tafel Mosi sind, welche wir mit der Vernunft sehen und

fassen können. Die hohen Artikel, sage ich, als: Ich gläube an Gott, an Jhesum Christum, an den heiligen Geist, eine christliche Kirche, und wie sie heißen mögen; diese Artikel, sage ich, gläubet kein Schwärmer nicht; wie Arius der' keinen gläubt, der Papst auch nicht: denn sie sind also in einander gekettet und gefaßt, daß sie entweder alle beisammen bleiben, oder fallen von einander, daß keiner bleibet.

Dieß alles, meine Freunde, sage ich darumb, daß ihrs gewohnet und lernet, daß ihr [2]) euers Glaubens Artikel schlechts mit der Schrift beweiset und vertheidiget; wie ihr denn sehet, daß ihm Christus hie auch also thut. Denn er hats ja also beschlossen, und verheißen: Wer sich an das Wort hält, der soll bleiben und sonst nicht. Das habe ich erfahren. Wenn ich mit der heiligen Schrift und mit dem Wort bin umgangen, da hat mir der Teufel wohl Friede gelassen; denn er fliehet das Wort, nicht anders denn einen feurigen Backofen. Wenn er aber vermerkt, daß das Herz ohn Glauben und Wort gar leer stehet, da treibt er seine Kunst.

Das sei nu gnug von dem ersten Stücke, daß er die Jünger weiset aufs Wort, daß es soll sein ein gewisser Zeugniß und Urkund seiner Auferstehung, denn die Auferstehung und Erscheinung selbs. Zum andern, wollen wir auch sehen die Sprüche von dem Reich Christi, die Christus hie meldet. Es würde aber zu lang werden, wenn wir alle Sprüche, so hin und wieder im Mose, in den Propheten und Psalmen von Christo stehen, sollten handeln. Darumb wollen wir nur einen oder zween nehmen auf dießmal. So müssen wir nu zum ersten merken, daß etliche Sprüche gar helle und licht von Christo zeugen; etliche dunkel und verborgen. Welche nu diese werden sein gewest, die Christus hie den Jüngern hat furgehalten, müssen wir nachrathen. Es siehet mich aber also an, als sind es diese gewesen, die die Apostel in Actis anziehen, und Petrus und Paulus hin und wieder in ihren Episteln, und die Epistel zun Ebräern; furnehmlich aber der 16. Psalm, Conserva me etc., der dienet gewaltig die Auferstehung

2) Kr.: ihrs.

Christi zu probieren und beweisen. Darumb freuet sich, spricht er, mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich, auch mein Fleisch wird liegen sicher. Denn du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger sehe das Verwesen. Du wirst mir kund thun den Weg zum Leben; für dir ist Freude die Fülle, und lieblich Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Das sind alles Wort eines sterbenden oder todten Menschen. Behalt mich, spricht er, ich fahre dahin. Und darnach weiter: Mein Fleisch wird sicher liegen. Das ist ein schlechter König. In Summa, es sind Wort von einem Todten, der doch in solcher Hoffnung liegt, daß er nicht soll verwesen. Sollen nu diese Wort wahr sein (wie denn die Psalm alle wahr sein), so muß er sterben, und dennoch nicht in der Hölle bleiben, das ist, er muß wieder erfur, und ehe er verweset, soll er wieder leben. Das streicht er nu weiter aus: Du wirst mir kund thun den Weg zum Leben; da rühmet er sich, daß er wieder zum Leben soll gebracht werden. Wer nu also redet, der ist im Tode. Dennoch sagt er: Du wirst mich wieder zum Leben bringen, und mich mit Freuden uberschütten; da soll denn eitel Freude und Seligkeit sein. Wie Paulus auch rühmet, Röm. 6 (V. 9): Christus ist einmal gestorben, und stirbt nicht mehr. Zum letzten: Für dir ist lieblichs Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Da rühmet er auch, daß er werde zur Rechten sitzen, Gott gleich. Denn zur Rechten sitzen, heißt Gott gleich sitzen, daß er gleichen Gewalt habe mit Gott; das muß denn ein vorkläreter Mensch sein. Das ist nu ein gewisses und kräftiges Zeugniß, daß der Mensch Christus soll ein rechter, natürlicher Mensch sein; und dennoch rühmet er, daß er wolle sitzen zur Rechten. Das kann noch mag niemand thun, noch gebühren, denn Gott. Denn Gott sagt klar also: Ich will meine Ehre keinem andern geben.

Mit diesem Psalm stimmen nu die andern auch, als nämlich der 110., Dixit Dominus: Setze dich zu meiner Rechten. Item der 2. Psalm (V. 7): Du bist mein Sohn, heute hab ich dich gezeuget.

Da wird Christo klar die Ehre geben, daß er wahrer Gott sei, und dem Vater gleich. In dem 110. Psalm (V. 4) macht er ihn auch zu einem Menschen: Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchizedech. Da macht er Christum zu einem ewigen Priester und dennoch zu einem Priester nach der Weise Melchizedech, welcher ein Mensch gewesen. Also ist auch Christus ein rechter natürlicher Mensch gewesen, und fur uns gestorben, wie denn sein Priesterampt fodert; darumb er auch ein Priester ist gewesen, und ein ander Opfer geopfert hat, denn die Leviten im Gesetze.

Solche und der andern mehr Sprüche wird Christus den lieben Jüngern erzählet und ausgelegt haben. Wenn man nu dieselbigen fahren lässet, so ist alsbald das auch mit verlorn und entfallen, daß Christus Gott sei. Denn das wird man alsbald schließen: Meinst du auch, daß mehr denn Ein Gott sei? Darumb können die Türken und die Juden den Namen Christi nicht leiden, heißen uns schlechts idololatras, das ist, Leute, die einen sondern Abgott anbeten. Denn, sprechen sie, es ist nur Eine Welt, so muß auch nur Ein Gott sein. Und ich wills euch zusagen, sind wir nicht wohl dawider gerüstet, so wäre es um ein leichtes geschehen, daß wir alle Türken würden. Denn es hat wahrlich einen Schein: es ist nur Ein Gott; so schickt es sich ja nicht, daß neben dem einigen Gott Christus auch Gott seie. Also der Vernunft nach wollen wir sein unsers Herr Gottes Meister sein, und ihn lehren, was sich reime, und was sich nicht reime. Reimt es sich nicht, ei Lieber, so thu den Artikel aus! Also auch, es reimt sich nicht, daß man die Kinder mit dem Taufwasser begieße; thue den Artikel aus! Mit der Weise wollten wir wohl einen rechten Glauben zurichten! Also hat der Türke alle Artikel gemacht, daß man sie fassen kann; wie unser Schwärmer mit dem Sacrament auch thun, und sagen: Es lautet seltzam, daß in dem Brod Christi Fleisch und in dem Wein Christi Blut sein soll. Ei, Lieber, wo sind wir denn daheim? Der Vernunft nach sind wir in den Sachen gleich klug als eine Kuhe; wenns deß gülte, so wollt ichs wohl baß können, denn du. Wir sind hie nicht in einer Tabern, wir sind in

der christlichen Kirche, da müssen wir gläuben, nicht was die Vernunft recht dünkt, oder was mir oder dir wohlgefällt, sondern was die Schrift uns fursagt. Wer will dawider sein, wenn die Schrift also sagt: Der Herr sprach zu meinem Herrn? Da sieheſtu ja klar und hell, daß er von zween redet, die Gott sein. Und lasse gleich das Wort Herr nicht Gott sein, dennoch folget hernach: Sitze zu meiner Rechten. Das spricht Gott von einem andern, der ihm gleich sitze auf seinem Stuhle, und sei ein Erbe des Reichs; und wenn ich gleich das erste Wort, Herrn, wollte glossieren, so leidets doch das ander nicht.

Also auch im 8. Psalm spricht er: Was ist des Menschen Sohn, daß du sein gedenkeſt, und daß du auf ihn sieheſt? Du wirst ihn ein wenig lassen mangeln an Gott. Und bald drauf folget: Aber mit Ehren und Schmuck wirstu ihn krönen. Den Menschen, der also gelitten hat, haſtu zum Herrn gemacht uber deiner Hände Werke; nimpt gar nichts aus, daß der Christus ein Herr sei uber alles das, das Gott geschaffen habe, uber uns und uber die Engel. Nu, uber den Engeln ist nichts denn Gott: so muß nu Christus auch Gott sein; sonst müßt er auch gezählet werden unter seiner Hände Werke. So will er nu sagen, daß er in der Ehre so hoch sei, als Gott selbs; denn uber und außer allen Creaturen ist Gott allein. Das ist ein starker, mächtiger Text.

Wenn man also bei dem Wort bleibt, so läßt sich der Teufel nirgend sehen; alsbald man aber von dem Wort kömpt, und die Gedanken kommen, daß einer weiß, was Gott ist, was ein Mensch ist, so ist einer schon gefangen; denn es ist einer da nicht daheim, er ist in des Teufels Tabern. Wenn einer aber dem Wort nach siehet und spricht: Wie dieß oder jenes müglich ist, das soll ich nicht wissen, ist mir auch nicht befolhen solchs auszumessen; ich thu nur das Buch auf, und sehe, was er davon redet, das ander darf ich nicht wissen: also kann einer bei dem

reinen Wort und Glauben bleiben. Aber die jtzt mit dem Sacrament haben nicht gnug daran, müssen sich [3]) damit bekümmern, wie sich das Brod und ein Leib und Gott zusammen reimen; wie die Jüden auch thun. Denn es ist ein närrische Predigt, daß Gott einer Jungfrauen in den Armen, an Brüsten soll liegen. Aber, Lieber, willtu es nicht gläuben, wer fragt darnach?

Dieß alles, meine Freunde, hab ich euch darumb auf dießmal wollen sagen, daß ihr das Wort Gottes fleißig lernet, und euch ja nicht dünken lasset, ihr künnts. Wer lesen kann, der nehme zu Morgens einen Psalm fur sich, oder sonst ein Capitel in der Schrift, da studier er ein Weil an. Thue ich ihm doch also: wenn ich zu Morgens aufstehe, so bete ich mit den Kindern die zehen Gebot, den Glauben, das Vater Unser und irgend einen Psalm dazu. Das thue ich nur darumb, daß ich mich also dabei behalten will, und will mir den Mehlthau nicht dran lassen wachsen, daß ichs könne. Der Teufel ist viel ein größer Schalk, denn du meinest, du kennest ihn noch nicht, was er fur ein Geselle ist, und wie du so ein verzweifelter Bube bist. Er unterstehet sich wahrlich, daß er dich uberdrüßig mache, und dich also vom Wort bringe; da will er hinaus. Darumb gefället mir kein Stand so wohl, wollt auch keinen lieber annehmen, denn ein Schulmeister sein, daß ich mich also dahin zwünge, daß ich die zehen Gebot, den Glauben, das Vater Unser betet, daß mir der Teufel nicht einen solchen Rost und Uberdruß sollt machen.

Derhalben habe ich auch diese Predigt fur mich genommen, fur die Einfältigen, daß sie den Catechismum lernen und sagen künnten: Da ist dieser, dort jener Artikel gegründet: Ich gläube an Gott ꝛc. Das sind die rechten hohen Artikel, und sind also gestellet, daß man sie lernen kann. Welche sich nu dünken lassen, daß sie es schon können; im Namen Gottes, die lasse fahren. Die frommen Herzen aber, die hören die Schrift, lernen das Vater Unser und den Glauben, und sagen dazu, sie könnens nicht gnugsam lernen. Es ist nicht

3) „sich" Zusatz von Kr. in ().

vergebens, daß Christus in dem Evangelio spricht: O ihr Trägen; und sprichts dennoch zu denen, die fur Andacht brannten. Wo werden wir bleiben? Wir werden gar kalt sein wie das Eis gegen diese. Die andern, die es gar verachten, läßt der Teufel fein zu Ruge; uns aber, die wir uns dran begehren zu halten, wollt er gern uberdrüßig machen. Also hat er den Papst, den Türken, die Schwärmer berumb gerückt. Aber, lieben Freunde, schäme sich nur keiner des Vater Unsers, der zehen Gebot und des Glaubens. Laßt uns bei den Kindern bleiben, so werden wir gewiß nicht verloren. Da helfe uns Gott zu. Amen.

---

## LXVIII.

## Ein Sermon Feria quinta Paschae zu Coburg gepredigt über das Evangelium Joh. 20, 11—18.

### Von Maria Magdalena.

### Anno 1530.

(am 21. April.)

---

Dieser Sermon ist gedruckt in dem Hallischen Supplementband S. 906.

Am Ostertag ist die Historia, da die Weiber zu den Jüngern gingen, und die Weiber wieder zu dem Grabe gingen, die Jünger und Weiber wieder heim, allein bleib Maria Magdalena. Das ist alles darumb geschrieben, daß wir

Duo videbimus: 1. Exemplum Mariae; 2. Verba Christi Jesu. Die fromme Magdalena ist uns fürgebildet zu einem Exempel, daß wir Feuer von diesem Weibe rechter Liebe möchten holen. Sie ist schier toll und trunken anzusehen vor Liebe. Sie ist allein da, siehet zween Engel, ist voller Brunst und Jammers, daß sie die Engel nicht achtet, sondern fur Klötze und Blöcke ansiehet. Es sollt ja ein Mensch sich entfärben, so er einen Engel ansähe, dazu ist sie ein Weib; noch fragt

sie nicht darnach, erschrickt nicht fur ihnen, thut, als sähe sie sie nicht.

Item, da sie den Gärtner siehet, ist sie gleich also gesinnet. Sie gibt dem Gärtner keinen guten Morgen, fragt auch nicht, wer er sei; flugs fället sie heraus und meinet, er soll wissen, was ihr zu Muthe sei. Ich will ihn selbs holen. Ja, du würdest es wohl lassen, wenn deiner zehen wären! Aber diese fromme Magdalena hanget also an dem Christo, daß sie die ganze Welt nicht siehet noch höret. Sie meinet auch nicht anders, denn die bösen Jüden haben ihn gestohlen. Ach wäre nur jemand hie, und weiset mir einen verstorbenen Menschen! Da siehet sie nicht anders in ihrem Herzen, denn er sei schon hinweg. Könnten wir auch also ernstlich sein gegen Christo in brünstiger Liebe, so würden wir viel anders sein, denn wir leider sind. Bei einem solchen Herzen kann Gott nicht lange außen sein.

Das ander Stück.

Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater ꝛc.

Diese Rede gehören daher, da der Glaube soll sein, denn sie fodern und lehren den Glauben. Maria Magdalena hat Jhesum wollen anrühren, er aber verbeuts ihr, und sagt: Noli me tangere, quia nondum ascendi ad Patrem etc. — Quid hoc dictum est? Kann sie ihn hie nicht anrühren, wird sie ihn vielweniger im Himmel anrühren! Matth. 28 (V. 9) hat sich Jhesus lassen anrühren, hie nicht. Causa: quia Magdalena meinet, er solle noch im leiblichen Leben bei ihnen wohnen, acht die Auferstehung ganz gering, wie des Lazari, der hievor gessen und trunken hatte, und wieder gestorben: das war eine Auferstehung in ein sterblich Leben. Also meinte sie, einen Gefallen an Jhesu zu haben, wie vor. Aber er sagt: Ich bin in einem andern Leben, daß ich soll ein König sein aller Dinge. Darumb straft er hie den schwachen Glauben mit diesem Begehren der Füße Anrühren, daß du einen großen Glauben uberkämest.

Hie wird sie ein Apostel der Aposteln, und diese Wort sollen wir wohl fassen. Wir haben viel närrische Brüderschaften gehabt, schier alle Handwerg, Teufel

uber Teufel, unter dem Papstthum. Lasset uns nu Gott danken, daß das Evangelium hat gestürzt ihre Abgötterei. Sie berühmen sich selbs nicht (?) viel von ihren Abgöttern und Brüderschaft, daß man damit wolle viel verdienen. Dieser Greuel ging aller wider diese löbliche, rechte Brüderschaft und Gott selbs. Das heißt recht gestürzt die Götzen und Bilder, so man nu der einigen christlichen Brüderschaft anhanget; die ist eine solche Brüderschaft, da uns widerfahren die gemeinen Güter von Gott. Da haben wir alle einen Muth und Guts von Gott.

## Sage meinen Brüdern.

Das Wort ist so süß, uber Zucker und Honig, daß Christus zuvorkompt, ehe sie es begehren und darnach denken. Die fromme Magdalena hat es nicht verdienet. Die Apostel, wo haben sie es mit verdienet? Nicht anders, denn wir: mit Leugnen und Verleugnen und aller Untugend. Womit haben wir es verdienet? Wir haben ihn gelästert, gekreuzigt, wie Petrus ihn verleugnet, sich selbs verfluchte. Da sind Glaube und Liebe und alle zehen Gebot dahin. Noch heißet er sie Brüder aus Gnaden, wie uns das Evangelium umbsonst ist widerfahren, so uns billig sollt das hölisch Feur bezahlet haben.

Von dieser Brüderschaft redet Christus Matthäi 12 (V. 49. 50). Non erubescit vocare fratres (Hebr 2, 11). Ps. 22 (v. 23): Narrabo nomen tuum fratribus meis. Es gehet in eines Menschen Herz nicht, daß er sich heißet unsern Bruder. Wer das gläuben künnte, was sollt ihm mangeln? was sollt er doch fürchten? Es ist des schändlichen Unglaubens Schuld. Si ipse frater noster est, ergo et cohaeredes sumus. Hie kommen Bettler und Könige zusammen. Wir stecken voll Sünde, Todes, blödes Gewissen, Gestank; er kompt daher, ist ein Gottes Sohn, voller Gerechtigkeit, Trosts, Sicherheit und Friede. Solche Güter theilet er in die Rapuse allen, die sie nur begehren können und gläuben dem Sohne, halten ihn für ihren König, ist dem Vater gehorsam in seinem Sohne, der ist Bruder und Schwester Christi. Kein Herz kann diese Wort nicht gnug begreifen

noch aussprechen, sie gehen durch Mark und Bein, so er sagt: Ihr sollt Miterben sein; hab ich einen Heller, er soll euer sein; bistu verlorn, so hab ich dich gewonnen; bistu ein Sünder, die Sünde soll mein sein, ich will dir das Leben für deinen Tod geben.

Wer das gläuben künnte, der würde nichts sorgen, und sollt alle Welt und Teufel dawider zürnen; so spricht er: Mir gebricht nichts, ich hab einen reichen, mächtigen Bruder, der kann mich nicht verlassen. O das ist ein tröstliche Rede gewest den Jüngern und Petro, der ihn verleugnet, denn er achtet nicht anders, denn er sei des Teufels mit Leib und Seele. Hie ist nichts anders, denn blöde Gewissen. Sie sitzen in der Hölle, könnens nicht begreifen, daß ihnen nur Christus wolle gnädig sein, ich geschweige, daß sie könnten gläuben, er sei ihr Bruder. Es läßt sich nicht auf einmal lehren, unser Natur ist viel zu blöde, daß sie könne in die Hoffart treten, daß er gleicher Erbe sei mit Christo. Wir haben ewig zu lernen dran, wir sind allzu furchtsam und blöde, damit wir anzeigen, wir gläubens nicht.

Darumb wer es nicht recht gläuben kann, der klag es doch Gott, und sei nicht zu sicher. Fleisch und Blut ficht immerzu wider diese rechte Brüderschaft. Ich will mich mit dir nicht verbinden, du auch nicht mit mir, wie die Barfüßer schenken die guten Werk den sterbenden Menschen; sie schenken sie an Galgen, da gehören sie hin! Ich will mich benügen lassen an dem Wort und Werken Christi, der mein Bruder will sein, darauf will ich sterben, und fast drob hangen, daß seine Wort wahrhaftig sind.

Hie in diesem Stück ist kein Heiliger höher, denn der ander. Sanct Paul und die Propheten haben nicht mehr, denn Zachäus und Magdalena [1]); da kann keiner den andern verachten, denn da ist kein Unterscheid der Personen. Eben das Gut, remissionem peccatorum, vitam, ereptionem a morte, robur contra Satanam, das St. Peter hat, das hat auch ein jglicher Gläubiger, der getauft ist. Das ist wohl wahr, daß ich es nicht so feste halte im Glauben, als St. Peter.

1) Hall.: Zachäum und Magdalenam.

Einer kann gleich als wohl den Brauch mit Gelde halten in der anmächtigen Hand, als in einer starken Hand. Paulus aber hält diesen Schatz stark, beständig; ich nicht also beständig: noch müssen wir gläuben, wir haben nicht einen geringern Schatz, denn alle Apostoln, sie haben nicht mehr, so hab ich nicht weniger.

Und so sie uns schon das zu einer Vermessenheit zuschreiben, wir sind hoffärtig, daß wir uns den Aposteln gleich schätzen; — ich sage: Es ist eine schändliche Demuth mit dir, daß du dich nicht St. Petro willt vergleichen, bis daß du auch so fromm werdest, wie er. Du mußt also sagen in der rechten Demuth: Ich hab mit St. Petro verdienet das hölliſch Feur in Abgrund der Hölle. Das ist dir eine rechte schändlichste Vermessenheit: mit den Werken wollen verdienen den Himmel, den Gott allein aus Gnaden geben will.

Darumb spricht ein Christ: Aus mir bin ich verdampt und ins Teufels Gewalt; aber aus der Zusagung Christi, daß mir Christus seinen Himmel schenkt und ewiges Leben anbeut, bin ich als selig als St. Peter. Da ruget diese Vermessenheit nicht auf mir, sondern auf der Gnade Christi, der uns das Almosen schenket. Lucä 12 (V. 32): Noli timere, pusillus grex, placuit patri vestro etc.; q. d. Ihr habt zumal ein kleingläubig Herz, ihr könnet es nicht fassen, ich wollt euch gerne viel, viel geben, so künnt ihr es nicht gläuben.

Also vermesse ich mich Sanct Petro gleich aus diesem geschenkten Schatz, den uns beiden Christus hat geschenkt aus Gnaden. Da soll man nicht viel demüthig sein. Es ist ein feine Hoffart: stolzieren auf eines Andern Geschenk. Du kannst hie nicht zu hoffärtig sein, der Herr hats gerne, daß du nur viel pochest auf diese Brüderschaft. In deinen Werken bis demüthig und verzagt, aber in Gottes Verheißung solltu keine Demuth haben, sondern vermessentlich hoch pochen und warten, was dir hie Christus anbieten will. Lauf doch nicht davon, halt den Sack auf, und nimm nur viel von ihm! Wer das kann thun, der wird nicht unmuthig sein in allem Unglück, wie die Jungfrau Agnes und Agatha sind muthig gewest in Christo, haben nichts darnach gefragt, sie haben gewußt, Christus sei bei ihnen im Kerker.

Ich fahre auf zu meinem Vater ꝛc.

Hie streicht er noch fürnehmlicher diese Brüderschaft aus. Er spricht nicht: Ich fahre auf zu unserm Gott und Vater. Er braucht einen Unterscheid; wiewohl der Vater unser ist, aber der Vater ist dem Jhesu ein rechter Vater, und Jhesus ist sein natürlicher Sohn, da sonst keiner sein Sohn also ist. Wir sind aus Gnaden seine Brüder. Also spricht Christus, und thut den ganzen Himmel auf und den Abgrund göttlicher Güte, daß er will nimmer so ein zorniger Richter sein, der mit der Keulen drein schlahe, die Sünde zu strafen; sondern ihr sollt einen andern Blick kriegen von Gott, denn ihr bisher than habt, da ihr Gott feind seid gewesen, der die Sünde strafet. Christus aber will das Herz rein ausspülen, und will das zornig Angesicht und erschrecklichen Blick ausziehen, und sagen: Gott, den ihr fürchtet, ist euer Vater. Was kann mir freundlicher genannt sein, denn des Vaters Herz gegen den Kindern, wo es anders recht ist gesinnet? wiewohl es oft wilder ist in etlichen, denn der wilden Thiere Herz.

Siehe nu, wo du hin willt im Himmel oder außer dem Himmel, so wirstu nichts anders finden, denn das väterliche Herz. Du sprichst als ein Schalk: Ja, wenn ich so viel Guts gethan hätte, als St. Peter oder Maria, so wollt ichs gläuben; ich bin ein armer Sünder, ich kann es nicht verdienen.

Höre doch zu: es ist ein Geschenk und nicht Verdienst. Petrus hat gleich als wenig verdienet, als du. Nimm es doch an als ein Geschenk, wie Petrus. Der hat nicht gesagt: Ach, ich hab nichts Guts gethan; wäre ich so fromm, als der Jeremias, Johannes der Täufer! ꝛc. sondern nimpt es frisch dahin ohn alle Verdienst, als ein Geschenk, und ist von Herzen froh, daß Christus sein Bruder will sein, Gott sein Vater; alle Engel deine Brüder, alle Creatur, Himmel und Erde müssen dir dienen zum Besten. Können wir es nicht gläuben, daß uns Christus eine solche unverdiente Brüderschaft schenke, so gläubet doch den Worten, daß es wahr sei; thut dem Vater die Ehre, daß es sein Wille sei, daß ich sein Bruder soll sein.

Da sollten billig alle andere garstige Brüderschaften

stinken. Aber unser vergifte Natur will immerzu etwas verdienen. Das ist ein Mühlstein am Halse, daß wir diese Brüderschaft wollen nicht geschenkt nehmen, sondern abverdienen, so doch Christus zuvorkompt und beut Petro und uns allen diese Brüderschaft an, da er und wir noch in der Hölle stacken.

Das ist die Gemeinschaft der Heiligen. Wir sind alle Heiligen, und verflucht ist der, der sich nicht einen Heiligen will nennen. Du bist viel mehr heilig, denn daß du Hans oder Kunz heißest; aber das nicht aus dir, sondern aus dem Willen Gottes, der dein Vater will sein. Und das ist keine Vermessenheit, sondern eine Dankbarkeit und Bekenntniß Gottes Güter. Wer diese Taufe und Gottes Wort, das du hast im Herzen, nicht heilig acht, der lästert Gott aufs höhest. So nu dich Gott in das große Heiligthum stößet in der Taufe, und mit seinem heiligen Wort dich schmückt, so mußt du billig aus Gnade heilig sein. Hüte dich nur, daß du dich nicht mit deinen Werken heilig machen wollest, und darnach für Gott treten und ihn auch heiligen. Er wird dich als einen Lästerer in die Hölle stecken. Er will dich heiligen, und von dir ungeheiliget sein, da denk nur nach. Kannstu dich reich nennen, wenn du viel tausend Gulden hast, und leugst schändlich, so du sagst: O ich bin ein armer Bettler! also viel mehr thustu Unrecht, daß du dich nicht willt heilig nennen von diesem Heiligthum, das dir Gott angehängt hat. Also magstu wohl sagen: Nach der ersten Geburt bin ich des Teufels, aber nach der neuen Geburt, da mich Gottes Wort und Werk heiliget — kannstu sagen — nu nimmer Sünder, ich bin nu im Himmel; kannst nu viel pochen, du habest einen Stuhel im Himmel, der sitzt bei St. Peter. Das thue nur frisch, du wirst noch viel davon zu lernen haben, ich auch bis in meine Gruben.

---

## LXIX.

## Predigt, daß man die Kinder zur Schule halten soll.

(Aus dem Juli 1530.)

Nachfolgende, mit der gleichartigen „An die Rathsherren aller Städte deutsches Landes, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen" vom Jahre 1524 (vgl. Bd. XXII, S. 168 unserer Ausg.) nicht zu verwechselnde Schrift ist nur der äußern Form nach eine Predigt, und würde ihrem Inhalte nach besser der katechetischen Abtheilung unserer Ausgabe eingefügt sein. Die Veranlassung zur Abfassung derselben ergibt sich aus der an Lazarus Spengler gerichteten Widmung: das Bestreben des Rathes zweckmäßige Schulen zu errichten und tüchtige Lehrkräfte zu berufen wollte Luther fördern, gegen thörichte Anfeindungen vertheidigen, Andern zum nachahmenswerthen Vorbild aufstellen.

Zur näheren Bestimmung der Abfassungszeit verhelfen uns einige Angaben in Luther's Briefen, sowie auch die unten anzuführende Stelle aus Spengler's Brief an Veit Dietrich. Am 5. Juli 1530 schreibt er an Melanchthon (de Wette IV,69): Nunc sermonem meditor exhortatorium pro scholis, aut pro pueris potius ad scholas tradendis. — Während des Druckes schickte er die fertig gewordenen Bogen an Spengler, und am 24. August konnte er ihm sowie Melanchthon das vollendete Werkchen schicken; an Spengler (de Wette IV,140; Erl. LIV,188): Hie schicke ich euch den Sermon von den Schulen, sampt den übrigen Externen auf die vorigen; — an Melanchthon (de Wette IV,139): Mitto hic sermonem de scholis, scriptum plane Lutheranum, et Lutheri verbositate nihil autorem suum negans, sed plenissime referens.

Luther war von seinem Begleiter in Coburg, Veit Dietrich, bewogen worden, diese Schrift dem Nürnberger Rathsschreiber Lazarus Spengler zu widmen, welchen aber V. Dietrich, wie es scheint, unter dem Siegel der Verschwiegenheit davon benachrichtigte. Das Antwortschreiben desselben vom 24. Juli 1530 (bei Mayer, Spengleriana, 1830. S. 74) ist ein schönes Zeugniß seiner Demuth und Einfalt; es möge deßhalb auch folgende hierher gehörige Stelle hier Platz finden. „Es ist mir von euch ain brieflein zukommen, darinn ir mir anzaigt, was ir bey Doctor Martino deß puchleins halben, so er neulicher tag gefertigt vnd darinn zur lernung der iugendt ermant hat, habt gehanndelt, Nemlich mir dasselb zu dedicirn, wie dann beschehen sey. Disen euern genaigten willen, vnd das ich bei dem frommen Christenlichen mann, dem Doctor, dermassen soll geacht werden, mir seine werck zuzuschreiben, Nym ich gannz danckbarlich vnd doch solcher gestallt an, das ich mir derhalben kainen rum zuschreiben soll, Alls ob ich so groß, verstenndig vnd ansehlich were, mir disers oder anndere dergleichen werck zu dedicirn, Sonnder in solchem gedenck ich allain dem allen rum vnd lob hainzustellen, dem auch billich alle eere

schuldigklich geburt, vnd mit dem frommen Dauid zuschreien: Non nobis, Domine! non nobis, sed nomini tuo da gloriam." ... „Jr sollt on sorg sein, ich würd mich euers anzaigens, so ir mir diß werckes halben gethan habt, weder gegen dem Doctor oder anndern mit nichten mercken lassen."

---

Erste Drucke:

1) Eine Pre=|digt, Marti. Lu=|ther, das man Kin=|der zur Schu=|len halten | solle. | Wit=temberg. M D XXX. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. — 8 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Thesaur. No. 1715.)
2) Ein predig Mart. Lu=|thers, das man kinder | zur Schulen hal=|ten solle. | M D. XXX. — s. l. — 5¾ Bg. in 4. (Thesaur. No. 1714.)

Spätere Auflagen:

3) Eine Predigt, | D. Marti. Luther, | Das man Kinder | zur Schulen | halten solle. — Wittemberg, N. Schirlentz 1541. — 32 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Thesaur. No. 1803.)
4) Ein Predig, | D. Marti. Luther, | Das man Kinder zur | Schulen hal=|ten solle. — Straßburg, H. Preüß. 1541. — 28 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Thesaur. No. 1802)

In den Gesamtausgaben: Wittenb. VI,331: Jen. V,168; Altenb. V,302; Leipz. XXII,208, Walch X,479; Erl. I. Aufl. XX,1; die Widmung an Spengler auch bei de Wette, Luthers Briefe IV,117.

Wir geben den Text nach Druck 1; in den Noten die Varianten des Druckes 2 (a) und der Wittenb. (W).

---

## Dem ehrbarn, furſichtigen Laſaro Spengler, der Stadt Nurmberg Syndico, meinem beſondern lieben Herrn und Freunde.

### Gnad und Friede in Chriſto, unſerm lieben Herrn und treuen Heilande, Amen.

Ehrbar, furſichtiger, lieber Herr und Freund. Ich hab einen Sermon gefaſſet an die Prediger, ſo hin und wieder ſind, daß ſie die Leute vermahnen, ihre Kinder zur Schulen zu halten; und iſt mir unter Händen gewachſen, und ſchier ein Buch worden, wiewohl ich mit Gewalt hab muſſen mich aufhalten, daß nicht allzugroß würde: ſo reich und voll iſt ſolch Thema. Und wollt ja gerne, daß er viel Nutz ſchaffet; hab denſelbigen

auch unter eurem Namen lassen ausgehen, keiner ander Meinung, denn daß er möcht damit deste mehr Ansehens haben, und wo ers werth, auch bei euch unter euern Burgern gelesen würde. Denn ob ich wohl achten kann, das eure Prediger hierin fleißig gnug sein werden, und die Sachen (als von Gott hochbegnadete Leute) so kennen und fordern, daß sie weder meines Vermahnens noch Berichts (Gott Lob!) dürfen: so schadets doch nicht, daß viel mit einander stimmen, und dem Teufel deste stärker begegen.

Denn es kann freilich nicht wohl feilen, daß in einer solchen großen Stadt, unter solchem großem Haufen Burger, der Teufel auch seine Kunst nicht sollt versuchen, und etliche anfechten, daß sie das Wort Gottes und die Schulen verachten, und sonderlich, weil da Ursachen viel sind (nämlich, der Kaufhandel) die Kinder von der Schulen zum Dienst des Mammon zu kehren; und ohn Zweifel seine Gedanken dahin richtet, wenn er zu Nurmberg das Wort und die Schule veracht hätte gemacht, so wäre ihm seines Anschlags nicht ein geringes Stück gelungen, weil er damit ein Exempel hätte gestift, das in ganzem deutschen Lande ein gewaltig Ansehen, und furwahr allen Schulen in andern Städten einen harten Stoß thun würde. Denn Nurmberg leucht wahrlich in ganz deutsches Land wie eine Sonne unter Mon und Sternen, und gar kräftiglich andere Städte bewegt, was daselbst im Schwang gehet.

Aber Gott sei gelobt und gedankt, der des Teufels Gedanken lange verkommen hat, und einem ehrbarn, fursichtigen Rath eingegeben, eine solche feine, herrliche Schule zu stiften und anzurichten mit großer Kost und Darlegung, die allerfeinesten Leute dazu erwählet und verordent, daß freilich (ich will nicht zu hoch ruhmen) vorhin kein hohe Schule, wenns gleich Paris wäre, so wohl mit Legenten versorget gewesen ist; wie mir das zeugen müssen, so mit mir aufgezogen sind in hohen Schulen. Denn ich weiß und hab ihre Kunst auch gelernt, und kann sie auch noch leider! allzuwohl. Das mag doch ja ein herrlich fein Katorthoma sein, und eine Tugend solcher beruhmbten Stadt, und [1]) weit

1) † einem (a).

berufen [2]) weisen Rath ähnlich und ehrlich, darin sie ja christlich und reichlich ihr Unterthan bedacht, und mit allen Treuen zu ihrem Heil ewiglich, und auch zu Nutz und Ehren zeitlich gefordert haben. Welch Werk Gott auch gewißlich mit reichem Segen und Gnaden stärken wird, je länger je mehr, ob sich gleich der Teufel eine Zeitlang dawider sperren muß. Denn er kann ja nicht lüstig dazu sein, daß unserm Herrn ein solch fein Tabernakel gebauet ist in dieser Sonnen; er muß Wolken, Nebel und Staub zusammen treiben, und allenthalben wehren, daß solcher Glanz ja nicht weit leuchte, oder doch ja dunkel werde; wie sollt er anders thun?

Demnach hoffe ich auch, daß die Burgerschaft werden solcher ihrer Herrn Treu und Liebe erkennen, und mit Anhalten ihrer Kinder zur Schulen solch Werk helfen redlich stärken; weil sie sehen, daß ohn ihr Kost fur ihre Kinder so reichlich und fleißig gesorgt, und alles bestellet ist; sonderlich so es die Prediger weidlich treiben. Denn wo es dieselben nicht treiben, da wird der gemeine Mann mit Gedanken vom Satan angefochten und ubertäubet, daß er leichtlich davon fället, und fur andern Geschäften ja nicht so kann der Sachen nachdenken, was dran liege, wie groß Nutz oder Schaden hie sei, als ein Prediger thun kann. Darumb muß man auch Geduld mit ihnen haben, wo sie nicht verstockt, böse sind. Denn ich kenne Nurmberg sofern wohl, das Gott Lob! viel feiner, christlicher Burger hat, die von Herzen gern thun, was sie thun sollen, wo sie es allein wissen oder ihn' gesagt wird; welchen Ruhm sie nicht allein bei mir, sondern auch allenthalben haben.

Ist nichts Mangels hie zu fürchten, denn daß etwa ein Götzer oder Götzenknecht (ich meine den Mammon), der seinen Sohn von der Schule zeucht, und furgibt: wenn mein Sohn rechen und lesen kann, so kann er gnug, man hat nu deutsche Bucher 2c., damit ein böse Exempel gebe den andern frummen Burgern, dem sie denn unversehens ihres Schadens folgen, guter Meinung, als sei es gar wohl gethan, und müsse also sein.

2) † eim (W).

Welchem Mangel die Prediger wohl rathen können. Denn es muß eine Gemeine, und sonderlich eine solche Stadt, mehr Menschen denn Kaufleute haben, auch andere Leute, die mehr können, denn rechen und deutsche Bücher lesen. Deutsche Bücher sind furnehmlich dem gemeinen Mann gemacht, im Hause zu lesen. Aber zu predigen, regiern und richten, beide, im geistlichem und weltlichem Stande, sind wohl alle Künst und Sprachen in der Welt zu wenig, schweige denn die deutsche allein, sonderlich jtzt zu unser Zeit, da man mit mehr und andern Leuten zu reden hat, denn mit Nachbar Hans. Aber solche Götzer denken an das Regiern nicht, merken auch nicht, daß, wo predigen und regiern nicht wäre, daß sie ihrem Götzen auch nicht eine Stunde dienen möchten.

Wohl will ich gläuben, daß unter so vielen Leuten ein Götzer oder etliche seien, die nichts darnach fragten, ob die löbliche Stadt Nurmberg Ehre oder Schande uberkäme, wenn sie allein ihren Pfennig hätten. Aber da müßt man wiederumb nach solchem schädlichen Götzer auch nicht fragen, und ihn fahren lassen mit seinem bösen Exempel, und dagegen denken: so hoher Ruhm es ist solcher Stadt, daß ein ehrbar Rath so treulich und redlich thut mit der Schulen, so große Schande wäre es wiederumb, daß die Burger sollten solche Treu und Wohlthat ihrer Herrn verachten, und sich damit theilhaftig machen des bösen Exempels und Aergerniß, so allen andern Städten damit gegeben wäre, die darnach sagen thursten: Ja, so thut man zu Nurmberg, da auch Leute sind, warumb sollten wirs denn besser machen?

Willtu Götzer nicht bedenken, was göttlich und ehrlich ist, und allein auf deinen Götzen trachten, so wird Gott dennoch Leute finden, die es bedenken. Denn ich hab, Gott Lob! etliche viel Städte erfahren, da der Rath nicht wohl am Wort und Schulen gewest, aber so viel frummer Burger funden sind, die mit täglichem Anhalten dennoch den Rath ubermöcht haben, Schulen und Pfarren anzurichten. So wird, ob Gott will, zu Nurmberg umb deinenwillen die Schande auch nicht ausgehen, daß die Burger sollten, deinem Exempel nach,

die Schulen verachten, welche mit solcher großer Treu und Kost ein ehrbar Rath stift und hält, so es in viel geringern Städten die Burger, gleich mit Verachtung des Raths, dennoch zuwegen bringen.

Aber wo komme ich hin mit meinem Geschwätz, lieber Herr und Freund! Ich meine, es sei die Art dieser Sachen, daß man viel davon waschen müsse; aber ich will hiemit unter eurem Namen mit allen eur Stadt Burgern also geschwätzt haben, bitte freundlich, mir das zu gut halten; und wie ihr ohn das bisher und noch gethan, solche Sachen helfen heben und treiben; denn ich meine es ja gut, das weiß Gott. Christus, unser Herr, stärke und halt euch bis auf jenen Tag, da wir uns, ob Gott will, fröhlichen sehen werden in einer andern Gestalt. Denn der euch so viel gegeben hat, an seinem Werk und Wort zu thun, wie bisher geschehen, der wird auch fortfahren und das alles vollenden. Dem sei Lob und Dank in Ewigkeit! Amen.

Eur williger
Martinus Luther.

---

## Allen meinen lieben Herren und Freunden, Pfarrherrn und Predigern, die Christum mit Treuen meinen

### Martinus Luther.

Gnad und Friede in Christo Jhesu, unserm Herrn.

Mein allerliebsten Herrn und Freunde, ihr sehet fur Augen, wie der leidige Satan jtzt uns zu allen Seiten, beide, mit Gewalt und List, mannigfältiglich angreift, und alle Plage anlegt, auf daß er das heilige Evangelion und Gottes Reich verstöre; oder, wo ers nicht verstören kann, doch in alle Wege hindere und wehre, daß ja nicht fortgehe oder Uberhand kriege. Unter welchen seinen Tücken dies fast der größesten (ists nicht gar das größest) einer ist, da er den gemeinen Mann also betäubet und betreuget, daß sie ihre Kinder nicht zur Schulen halten, noch zur Lehre ziehen wollen;

gibt ihn' diese schädliche Gedanken ein: Weil nicht Hoffnung da ist der Möncherei, Nonnerei, Pfafferei, wie bisher gewesen, so dürfe man keiner Gelehrten, noch viel Studierns mehr, sondern müsse trachten, wie man Nahrung und Reichthumb uberkomme.

Das mag mir doch ja ein recht Meisterstück sein der teuflischen Kunst, weil er siehet, daß ers bei unsern Zeiten nicht machen noch schaffen kann, wie er gern wollte, so denket er dennoch bei unsern Nachkommen seinen Willen zu haben, als die er itzt also fur unsern Augen zurüstet, daß sie nichts lernen noch wissen sollen; und also, wenn wir nu todt sind, ein nacket, bloß, wehrlos Volk fur sich habe, mit dem ers machen müge, wie er will. Denn wo die Schrift und Kunst untergehet, was will da bleiben in deutschen Landen, denn ein wüster, wilder Haufen Tattern oder Turken, ja vielleicht ein Säustall und eine Rotte von eitel wilden Thieren? Solchs lässet er sie aber itzt nicht sehen, und blendet sie meisterlich, auf daß, wenn es dahin käme, und sie durch Erfahrung solchs sehen müßten, er denn aller Klage und Heulen möchte in die Faust lachen, als die nu nicht mehr künnten, ob sie gerne wollten, der Sachen rathen noch helfen, und sagen müßten, es ist zu lange geharret; und denn gern wollten hundert Gulden geben fur einen halben Gelehrten, da sie itzt nicht zehen gegeben hätten fur zween ganz Gelehrten.

Und geschähe ihn' auch kaum recht, weil sie itzt nicht wollen nähren noch halten frumme, ehrliche, züchtige Schulmeister und Lehrer, von Gottt dargeboten, die ihre Kinder zu Gotteesfurcht, Zucht, Kunst, Lehre und Ehre ziehen, mit großer Aerbeit, Fleiß und Mühe, dazu mit geringer Köst und Geld; so sollen sie dafur kriegen Locaten, Bachanten, grobe Esel und Tölpel, wie sie vorhin gehabt haben, die ihre Kinder mit großer Köst und Geld dennoch nichts anders lehren, denn eitel Esel sein, und dafur ihre Weiber, Töchter, Mägde zu Schanden machen, und dazu Herrn uber ihr Haus und Güter seien; wie bisher geschehen ist. Solchs soll der Lohn sein ihrer großen, schändlichen Undankbarkeit, darein sie der Teufel so listiglich fuhret.

Weil wir nu sollen wider solche und andere böse

Tücke, als die Seelsorger, wachen, aus Pflicht unsers Ampts, mussen wir wahrlich hie nicht schlafen, an welchem so große Macht liegt; sondern anregen, vermahnen, reizen, hetzen mit aller Macht, Fleiß und Sorge, daß sich der gemeine Mann nicht so jämmerlich lasse betrügen und verfuhren vom Teufel. Darumb sehe ein jglicher auf sich, und nehme seins Ampts wahr, daß er hie nicht schlafe, und den Teufel lasse Gott und Herre sein. Denn wo wir hie schweigen und schlafen, daß die Jugend so versäumet, und unser Nachkommen Tattern oder wilde Thier werden, so wird es unsers Schweigens und Schnarkens Schuld sein, und werden müssen schwere Rechenschaft dafur geben.

Wiewohl ich aber weiß, daß eur viel, ohn mein Vermahnen, und auch sonst besser solchs treiben, denn ichs geben kann, dazu ich auch zuvor an die Rathherrn in Städten ein sonderlich Büchlin davon habe aus lassen gehen; doch, ob irgend etliche solchs vergessen, oder meinem Exempel nach, fleißiger wollten anhalten, hab ich diese meine Predigt, die ich mehr denn einmal bei den Unsern gethan, euch zukommen lassen, damit ihr spüret, daß ich ja auch treulich mit euch hierin ärbeite, und wir also allenthalben das Unser thun, und fur Gott unsers Ampts halben entschuldigt seien. Es liegt wahrlich jtzt an uns, weil wir sehen, daß auch die, so man die Geistlichen heißt, sich also zur Sachen stellen, als wollten sie alle Schulen, Zucht und Lehre lassen zu Grunde gehen, oder auch selbs helfen niederstürzen, weil sie ihren Muthwillen nicht sollen frei, wie bisher, erhalten, welches auch der Teufel durch sie treibt. Gott helf uns, Amen [3]).

## Ein Sermon oder Predigt, daß man solle Kinder zur Schulen halten [4]).

Lieben Freunde, weil ich sehe, daß sich der gemeine Mann frembd stellet gegen die Schulen zu erhalten, und ihre Kinder ganz und gar von der Lahre ziehen,

3) † Datum Wittemberg, 1530. (W). 4) daß man Kinder zur Schulen halte (W).

und allein auf die Nahrunge und Bauchs Sorge sich geben, und daneben nicht wollen oder mügen bedenken, welch ein greulich, unchristlich Ding sie damit furnehmen, und wie großen, mördlichen Schaden, dem Teufel zu Dienst, sie in aller Welt thun: hab ich mir furgenommen, diese Vermahnung an euch zu thun, ob vielleicht noch etliche Leute wären, die noch ein wenig gläubten, daß ein Gott im Himmel, und eine Hölle fur die Ungläubigen bereit sei (denn es stellet sich schier alle Welt, als wäre weder Gott im Himmel, noch ein [5]) Teufel in der Hölle), und sich an diese Vermahnung kehreten, und will also erzählen, was Nutzes und Schadens in diesem Stück sei.

Erstlich wollen wir den geistlichen oder ewigen Nutz und Schaden fur uns nehmen, darnach den zeitlichen oder weltlichen. Ich hoffe ja, daß die Gläubigen, und was Christen heißen will, fast wohl wissen, daß der geistliche Stand sei von Gott eingesetzt und gestiftet, nicht mit Gold noch Silber, sondern mit dem theuren Blut und bittern Tode seines einigen Sohns, unsers Herrn Jhesu Christi. Denn aus seinen Wunden fließen wahrlich (wie man vor Zeiten auf die Briefe malete) die Sacrament, und hats wahrlich theur erarnt, daß man in der ganzen Welt solch Ampt hat, zu predigen, täufen, lösen, binden, Sacrament reichen, trösten, warnen, vermahnen mit Gottes Wort, und was mehr zum Ampt der Seelsorgen gehöret. Denn auch solch Ampt nicht allein hie das zeitlich Leben und alle weltliche Stände fordert und halten hilft, sondern das ewige Leben gibt, und vom Tode und Sunden erlöset, welchs denn sein eigentlich furnehmlich Werk ist; und zwar die Welt allzumal stehet und bleibt allein umb dieses Standes willen, sonst wäre sie lange zu Boden gangen.

Ich meine aber nicht den jtzigen geistlichen Stand in Klöstern und Stiften, mit seinem ehelosen Wesen; denn derselbige ist längest von seiner ersten löblichen Stiftung gefallen, und nu nicht mehr, denn ein Stand zum Geld und Zinsen gestiftet durch menschliche Weisheit, hat auch nichts Geistlichs an sich, ohn daß sie

5) „ein" fehlt a W.

nicht ehlich sind, deß sie auch nicht bedürfen, haben wohl ein anders dafur, sonst ists alles eitel äußerlich, zeitlich, vergänglich Gepränge; denn sie achten des Worts und Predigampts nichts. Wo aber das Wort nicht gehet, da muß schlechte Geistlickeit sein.

Sondern den Stand meine ich, der das Predigampt und Dienst des Worts und der Sacrament hat, welchs gibt den Geist und alle Seligkeit, die man mit keinem Gesänge noch Gepränge erlangen kann, als da ist, das Pfarrampt, Lehrer, Prediger, Leser, Priester (die man Kaplan nennet), Küster, Schulmeister, und was zu solchen Aemptern und Personen mehr gehöret, welchen Stand die Schrift wahrlich hoch ruhmet und lobet. Sanct Paulus nennet sie Gottes Haushalter und Knechte, Bischofe, Doctores, Propheten, dazu auch Gottes Boten, zu versühnen die Welt mit Gott, 2. Corinth. 5 (V. 20). Joel nennet sie die Heilande, David nennet sie Könige und Fursten, Psal. 68 (V. 13), Haggäus (1, 13) nennet sie Engele, und Malachias 2 (V. 7) spricht: Die Lippen des Priesters behalten das Gesetz, denn er ist ein Engel des Herrn Zebaoth; wie sie Christus selbs nennet, nicht allein Matth. 11 (V. 20), da er den Täufer Johannen einen Engel nennet, sondern auch durchs ganze Buch der Offenbarung Johannis.

Darumb haben die Alten solchen Stand sehr gemieden und gescheucht anzunehmen, umb seiner großen Wirde und Höhe willen, daß man sie hat dazu müssen zwingen und treiben; wiewohl hernach und bisher viel gewesen sind, die solchen Stand haben gepreiset umb des Meßhaltens willen, mehr denn umbs Predigens willen, welcher Preis und Ruhm bis anher gewachsen ist, so hoch, daß sie das priesterlich Ampt und Stand (Messe zu opfern) uber Maria und Engel gesetzt haben, weil die Engel und Maria nicht sollen Meß halten können, das doch ein Priester könne, und ist ein herrlich Ding gewest umb einen neuen Priester und erste Messe, und selig war die Fraue, die einen Priester getragen hatte; so doch das Wort und Predigampt das allerhöheste und furnehmeste ist, deß man nicht so hoch geachtet hat. Und in Summa, ein Priester hat geheißen, der Messe halten könne, ob er gleich nicht ein Wort hat wissen zu predigen

und ein ungelehrter Esel gewest ist; das ist fast der jtzige geistliche Stand noch heutigs Tages.

Ist nu das gewiß und wahr, daß Gott den geistlichen Stand selbst hat eingesetzt und gestift mit seinem eigen Blut und Tode, ist gut zu rechen, daß er denselbigen will hoch geehret haben, und nicht leiden, daß er solle untergehen oder aufhören, sondern erhalten haben bis an jungsten Tag. Denn es muß ja das Evangelion und die Christenheit bleiben bis an jungsten Tag, wie Christus spricht Matthäi ultim. (V. 20): Siehe, ich bin bei euch bis an der Welt Ende. Durch wen soll er aber erhalten werden? Ochsen und Pferde, Hunde und Säu werdens nicht thun, Holz und Steine auch nicht; es werden wir Menschen thun müssen; denn es ist ja solch Ampt nicht Ochsen noch Pferden befolhen, sondern uns Menschen. Wo soll man aber Menschen dazu nehmen, ohn bei denen, die Kinder haben? Wenn du nicht willt dein Kind dazu ziehen, jener auch nicht, und so fortan kein Vater noch Mutter sein Kind unserm Gott hiezu geben, wo will denn das geistlich Ampt und Stand bleiben? Die Alten, so jtzt drinnen sind, werden nicht ewig leben, sondern sterben täglich dahin, und sind kein ander da an ihre Statt. Was wird Gott zuletzt dazu sagen? Meinstu, er werde deß ein Gefallen haben, daß wir sein göttlich gestift Ampt, zu seinem Lobe und Ehren und zu unserm Heil so theur erworben, so schändlich verachten, und mit solchem Undank lassen fallen und untergehen?

Er hat die Kinder geben, und Nahrung dazu, nicht darumb, daß du allein deine Lust an ihnen sollt haben, oder zur Welt Pracht ziehen. Es ist dir ernstlich geboten, daß du sie sollt ziehen zu Gottes Dienst, oder sollt mit Kind und allem rein ausgeworzelt werden, daß alles verdampt sei, was du an sie legest; wie das erste Gebot sagt: Ich suche heim der Väter Missethat an den Kindern bis ins dritte und vierte Gelied denen, die mich hassen. Wo willtu sie aber zu Gottes Dienst ziehen, wenn das Predigtampt und geistlicher Stand liegt und gefallen ist? und deine Schuld ist, der du wohl hättest können dazu thun, und helfen erhalten, wo du dein Kind hättest lassen lernen. Denn wo du

es thun kannst, und dein Kind dazu tüchtig ist oder Lust hat, und du thust es nicht, sondern hinderst es, höreſt du es wohl? so bistu schuldig an dem Schaden, daß der geistliche Stand fället, und weder Gott noch Gottes Wort in der Welt bleibt. Denn so viel an dir ist, lässestu ihn fallen; und weil du ein [6]) Kind nicht willt dazu geben, so thätestu eben auch mit allen, wenn du die Welt voll Kinder hättest, daß deinethalben Gottesdienst schlecht zu Grunde gehet.

Und hilft dich nicht, daß du sagen wolltest: Mein Nachbar hält seinen Sohn zur Schule, ich darfs nicht ꝛc. Denn dein Nachbar kann auch so sagen, und so fortan alle Nachbarn; wo kriegt Gott dieweil Leute zu seinem geistlichem Ampt? Du hast die Person, und kannst sie geben, aber du willts nicht thun, dein Nachbar auch nicht: also gehets denn zu Boden, so viel an euch ist. Weil du denn lässest deinem Gott sein Stift und eingesetzt Ampt, so hoch und theur erarnt, verwüsten, und mit solcher greulicher Undankbarkeit untergehen, so solltu auch wiederumb verflucht sein, und beide, an deinen Kindern und an dir selbs, eitel Schande und Jammer erleben; oder doch sonst also geplagt werden, daß du nicht alleine hie auf Erden, sondern auch dort ewiglich in der Hölle, sampt ihn' verdampt werdest, das soll dir auch nicht feilen: auf daß du lerneſt, die Kinder seien nicht so ganz und gar dein, daß du Gott nichts müssest davon thun; er will auch Recht dran haben, und sie sind auch mehr sein, denn dein.

[7]) Und daß du nicht denkest, ich spreche dir hiemit zu hart zu, so will ich dir beide, Nutz und Schaden, zum Theil furlegen, (denn wer kann sie alle erzählen?) die du thust, daß du selbst sagen müssest, du seiest mit allem Recht des Teufels eigen, und billig zur Höllen ewiglich verdampt, wo du dich hierin sträflich findest und nicht besserst; wiederumb auch, dich von Herzen freuen und fröhlich sein mügest, wo du dich hierin findest, daß du von Gott dazu erwählet bist, mit deinem Gut und Aerbeit einen Sohn zu erziehen, der ein frommer, christlicher Pfarrherr, Prediger oder Schulmeister wird,

6) dein (W). 7) W. als Ueberschrift: Das erste Theil. Vom geistlichen Nutz und Schaden, so aus der Schulen Forderung oder Verachtung entstehet.

und damit Gott selbs erzogen hast einen sonderlichen Diener; ja, wie droben gesagt ist, einen Engel Gottes, einen rechten Bischof fur Gott, einen Heiland vieler Leute, einen König und Fursten in Christus Reich, und in Gottes Volk einen Lehrer, ein Licht der Welt. Und wer will oder kann alle Ehre und Tügend erzählen eines rechten, treuen Pfarrherrs, so er fur Gott hat? Es ist ja kein theurer Schatz, noch edler Ding auf Erden und in diesem Leben, denn ein rechter, treuer Pfarrherr oder Prediger.

Denn, rechen du selbs, was Nutzes das liebe Predigampt und die Seelsorge schaffet, dieselbigen schafft gewißlich auch dein Sohn, der solch Ampt treulich fuhret; als, daß so viel Seelen täglich durch ihn gelehret, bekehret, getauft und zu Christo bracht und selig gemacht werden und von Sunden, Tod, Hölle und Teufel erlöset, zur ewigen Gerechtigkeit, zum ewigen Leben und Himmel durch ihn kommen, daß wohl Daniel 12 (V. 3) sagt, daß die, so andere lehren, sollen leuchten, wie der Himmel, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, sollen sein, wie die Sternen in Ewigkeit. Denn weil Gottes Wort und Ampt, wo es recht gehet, muß ohn Unterlaß große Ding thun und eitel Wunderwerk treiben, so muß dein Sohn auch ohn Unterlaß große und eitel Wunder thun fur Gott, als Todten aufwecken, Teufel austreiben, Blinden sehend, Tauben hörend, Aussätzigen rein, Stummen redend, Lahmen gehen machen: obs nicht leiblich geschicht, so geschichts doch geistlich in der Seelen, da es viel größer ist, wie Christus spricht Johan. 14 (V. 12): Wer an mich gläubt, der wird die Werk thun, die ich thu, und noch großere Werk thun. Kann solchs ein Gläubiger thun gegen einzele Personen, wieviel mehr wird solchs thun ein offentlicher Prediger gegen und in einem ganzen Haufen? Nicht, daß ers thue, als ein Mensch, sondern sein Ampt, von Gott dazu geordent, das thuts, und das Wort Gottes, das er lehret; denn er ist ja das [8]) Werkzeug daselbest zu.

Thut er nu solche große Werk und Wunder geistlich, so folget daraus, daß er sie auch leiblich thut, oder je

8) der (a).

ein Anfänger und Ursach dazu ist. Denn woher kompts, daß die Christen am jungsten Tage von den Todten auferstehen werden, daß alle Tauben, Blinden, Lahmen, und was fur Plagen am Leibe gewest sind, müssen ablassen, und ihre Leichnam nicht allein fein hübsch, gesund, sondern auch so helle und schön leuchten werden als die Sonnen, wie Christus spricht? Kömpts nicht daher, daß sie durchs Wort Gottes hie auf Erden sind bekehret, gläubig, getauft und Christo eingeleibt? wie Paulus sagt Röm. 8 (V. 11), daß Gott wird unsere sterbliche Leichnam auferwecken umb seines Geistes willen, der in uns wohnet. Wer hilft nu den Menschen zu solchem Glauben und Anfang der leiblichen Auferstehung, ohn das Predigampt und Wort Gottes, das dein Sohn fuhret? Ist nu das nicht ein unmeßlich größer, herrlicher Werk und Wunder, denn er so leiblich oder zeitlich Todten aufweckte, wieder zu diesem Leben, oder Blinden, Tauben, Stummen, Aussätzigen hülfe in der Welt, und im vergänglichem Wesen?

Wenn du gewiß wärest, daß dein Sohn dieser Werk eines an einem einigen Menschen sollte thun, nämlich, daß er nur Einen Blinden sollt sehend machen, Einen Todten auferwecken, Eine Seele dem Teufel nehmen, Einen Menschen aus der Hölle erretten, oder welchs der' eines wäre: solltestu nicht billig mit allen Freuden dein Gut dran wogen, daß er zu solchem Ampt und Werk möcht erzogen werden, und fur großen Freuden springen, daß du mit deinem Geld fur Gott so ein groß Ding hättest gestift? Denn was sind alle Stift und Klöster, wie sie jtzt sind und im Brauch gehen, mit ihren eigen Werken, gegen einen solchen Pfarrherr, Prediger oder Schulmeister? Wiewohl sie vorzeiten und anfänglich von frummen Königen und Herrn allzumal zu diesem theuren Werk gestift sind, daß man solche Prediger und Pfarrherr drinnen erziehen sollte; nu aber, leider! durch den Teufel in den Jammer gerathen, daß es Mordgruben und eitel Vorburge der Höllen worden sind, zum Verderben und Schaden der Christenheit.

Nu siehe, dein Sohn thut solcher Werk nicht eins allein, sondern viel, ja allesampt, dazu täglich; und das das allerbeste ist, fur Gott thut er sie; derselbige siehet sie

dafur an, und hält sie so theur und hoch, wie gesagt ist, obs gleich die Menschen nicht erkennen noch achten; ja, wenn ihn die Welt gleich einen Ketzer, Verfuhrer, Lügener, Aufruhrer schilt, das ist so viel beste besser, und ein gut Zeichen, daß er ein rechtschaffener Mann ist und seinem Herrn Christo ähnlich. Mußte doch Christus selbs auch ein Aufruhrischer, Mörder, Verführer sein, und also mit den Mördern gerichtet und gekreuzigt werden. Was läge mir daran, wenn ich ein Prediger wäre, daß mich die Welt einen Teufel hieße, wenn ich weiß, daß mich Gott seinen Engel heißt? Die Welt heiße mich einen Verführer, wie lange sie will, indeß heißt mich Gott seinen treuen Diener und Hausknecht, die Engel heißen mich ihren Gesellen, die Heiligen heißen mich ihren Bruder, die Gläubigen heißen mich ihren Vater, die elenden Seelen heißen mich ihren Heiland, die Unwissenden heißen mich ihr Licht, und Gott spricht Ja dazu, es sei also; die Engel auch sampt allen Creaturn. Ei, wie hübsch hat mich denn die Welt sampt dem Teufel getäuscht mit ihrem Lästern und Schmähen! Ei, wie groß hat sie an mir gewunnen! Wie großen Schaden hat sie mir gethan, die liebe Traute!

Das ist nu gesagt von den Werken und Wundern, die dein Sohn thut gegen die Seelen, von Sunden, Tod und Teufel zu helfen. Uber das thut er auch gegen der Welt eitel große, mächtige Werk, nämlich, daß er alle Stände berichtet und unterweiset, wie sie äußerlich in ihren Ampten und Ständen sich halten sollen, damit sie fur Gott recht thun; kann die Betrubten trosten, Rath geben, böse Sachen schlichten, irrige Gewissen entrichten, Friede helfen halten, sühnen, vertragen, und der Werk ohn Zahl viel und täglich. Denn ein Prediger bestätigt, stärkt und hilft erhalten alle Oberkeit, allen zeitlichen Friede, steuret den Aufruhrischen, lehret Gehorsam, Sitten, Zucht und Ehre, unterricht Vaterampt, Mutterampt, Kinderampt, Knechtampt, und Summa, alle weltliche Aempter und Stände. Dieß sind wohl die geringsten guten Werk eines Pfarrherrs, noch sind sie so hoch und edel, daß sie noch nie keine Weisen unter allen Heiden erkannt noch verstanden, viel weniger zu thun vermocht haben, auch noch nicht

kein Jurist, kein hohe Schule, Stift noch Kloster solche Werk weiß, und weder im geistlichen noch weltlichen Recht gelehret werden. Denn da ist niemand, der solche weltliche Ampt Gottes große Gaben oder gnädige Ordnung heiße, sondern das Wort Gottes und Predigampt alleine preiset und ehret sie so hoch.

Darumb, so man die Wahrheit sagen will, der zeitlich Fried, der das größeste Gut auf Erden ist, darin auch alle andere zeitliche Güter begriffen sind, ist eigentlich eine Frucht des rechten Predigampts. Denn wo dasselbige gehet, bleibt der Krieg, Hader und Blutvergießen wohl nach; wo es aber nicht recht gehet, da ists auch nicht Wunder, daß da Krieg sei, oder je stetige Unruge, Lust und Willen zu kriegen und Blut zu vergießen. Wie wir jtzt sehen, daß die Sophisten nichts anders, denn Blut schreien und Feuer speien konnen, vergießen der unschuldigen Pfaffen Blut umb der Ehe willen; so doch der Papst und ihr eigen geistlich Recht selbst, wenn sie solche Ehe hoch strafen, so setzen sie die Pfaffen vom Priesterampt, lassen sie aber bei Leib und Gut und bei christlichen Ehren bleiben, viel weniger verdammen sie dieselbigen zur Höllen, halten sie auch fur keine Ketzer; wie das müssen alle Juristen und alle Welt zeugen, und auf dem Reichstage zu Nurmberg auch gesetzt ist. Aber die blinden Bluthunde haben sich vom Predigampt in die Lügen ergeben, darumb können sie auch das Morden nicht lassen, wie der Teufel, ihr Gott, [9]) thut, Joh. 8 (V. 44), der von Anfang ein Lügener und Mörder gewest ist und bleibt.

Das heißt nu Menschen an Leib und Seel, an Gut und Ehre gedienet von einem rechten Pfarrherr. Uber das siehe nu, wie er Gott dienet, und was fur herrliche Opfer und Gottesdienst er ubet: denn durch sein Ampt und Wort wird erhalten das Reich Gottes in der Welt, die Ehre, der Name und Ruhm Gottes, die recht Erkenntniß Gottes, der recht Glaube und Verstand Christi, die Frucht des Leidens und Bluts und Sterbens Christi, die Gaben, Werk, Kraft des heiligen Geists, der recht [10]) Brauch der Taufe und Sacrament,

9) † auch (a W). 10) † selige (a W).

die rechtschaffene, reine Lehre des Evangelii, die rechte Weise den Leib zu züchtigen und kreuzigen, und dergleichen viel. Und wer künnte dieser jtzt gesagten Stücke eines immermehr gnugsam preisen? Und was ist davon noch zu sagen, wieviel er damit thut, daß er wider den Teufel, Welt, Weisheit und fleischlichen Dünkel so viel Streit erhält, so viel Sieg davon bringet, so viel Irrthum niederschlägt, so viel Ketzereien wehret? Denn er muß wider die Höllenpforten streiten und kämpfen, und dem Teufel abgewinnen, und thuts auch; nicht er, sondern sein Ampt und Wort. Das sind alles unzählige und unaussprechliche Werk und Wunder des Predigampts. Summa, wenn man Gott selbs ausloben wird, so wird man sein Wort und Predigt auch ausloben; denn es ist Gottes Ampt und Wort.

Wenn du nu gleich ein König wärest, so solltestu doch dich nicht werth lassen dünken, daß du deinen Sohn mit allem deinem Gut dran gewagt, zu solchem Ampt und Werk geben und ziehen möchtest. Ist nicht hie dein Pfennig oder Aerbeit, so du an solchen Sohn wendest, allzuhoch geehret, allzuherrlich gesegenet, allzuköstlich angelegt, und besser denn kein Königreich noch Kaiserthum ist fur Gottes Augen gerechent? Auf den Knieen sollt einer solchen Pfennig an der Welt Ende tragen, wenn er wüßte, daß er sollte daselbs so herrlich und theur angeleget werden. Und siehe, du hasts in deinem Hause und in deinem Schooß, daran du es so herrlich kannst anlegen. Pfu, und aber pfu, und wieder pfu, unser blinden und schändlichen Undankbarkeit! daß wir nicht sehen, wie trefflich schönen Gottesdienst thun, ja welche große Herrn wir sein künnten fur Gott mit geringem Thun, dazu mit unserm eigen Geld und Gut.

Die Sophisten schelten uns, daß wir Lutherischen nicht gute Werk lehren; ja, es sind feine Gesellen, sie verstehen sich nicht ubel auf gute Werk! Sind diese obgenannte Stücke nicht gute Werk? Was sind aller Stift und Klöster Werk gegen diese herrliche Wunder? Es ist ein Dolen [11])- und Rabengegecke, und noch nicht so gut, als das Gecken der Dolen: denn dieselben

11) Dalen (W, und so öfter).

gecken doch mit Liebe und Lust; sie aber heulen ihr Gegeck mit Unlust, wie [12]) Uhu und Nachteulen. Hat man nu vorhin groß von den ersten Messen und neuen Priestern gehalten, und ist Vater und Mutter sampt allen Freunden fröhlich gewesen, daß sie einen Sohn zum müßigen, faulen, unnützen Meßpfaffen oder Freßpfaffen haben erzogen, der Gott mit seinem lästerlichen Meßopfern und verlornem Gebet geschändet, und die Welt mit unzüchtigem Leben geärgert und geschunden hat; wieviel höher solltestu dich hie freuen, wenn du einen Sohn zu dieser Ampt einem erzogen hättest, da du gewiß bist, daß er Gott so herrlich dienet, den Menschen so reichlich hilft, und den Teufel so ritterlich schlägt? Da hastu ja dein Kind Gotte recht und fein geopfert, daß dich die Engel selbs fur ein schönes Wunder ansehen müssen.

Wiederumb auch solltu wissen, was du fur Schaden thust, wo du hierin das Widerspiel thust. Denn so dir Gott ein Kind gegeben hat, tüchtig [13]) und geschickt zu solchem Ampt, und du zeuchsts nicht dazu, sieheſt allein auf den Bauch und zeitliche Nahrung, so nimm fur dich das Regiſter, droben gestellet, und durchlauf dasselbige in seinen angezeigten guten Werken und Wundern, so wirstu sehen und finden, welch ein Frömmlin und Kräutlin du bist. Denn so viel an dir ist, so entzeuchstu Gott einen Engel, einen Diener, einen König und Furſten in seinem Reich, einen Heiland und Tröster der Menschen an Leib und Seel, an Gut und Ehre, einen Häuptmann und Ritter wider den Teufel, damit du einräumest dem Teufel, und forderst ihm sein Reich, also daß er die Seelen in Sunden, Tod, Höllen behält, und viel mehr hinein täglich bringt, und allenthalben obliegt, die Welt in Ketzerei, Irrthum, Unfriede, Krieg und Hader bleibt, und täglich ärger wird; dazu Gottes Reich, christlicher Glaube, die Frucht des Leidens und Bluts Christi, das Werk des heiligen Geists, das Evangelion und aller Gottesdienst untergehet, und alle Teufelsdienst und Mißglauben uberhand nimpt. Welchs alles hätte mügen nachbleiben und verhindert, dazu auch gebessert werden, wo dein Kind dazu gezogen und kommen wäre.

12) † die (a). 13) züchtig (W).

Wie willtu bestehen, wenn dich Gott am Todbette oder jungsten Gericht hiemit wird ansprechen, und sagen: Ich bin hungerig, durstig, Gast, nacket, krank, gefangen gewest, und du hast mir nicht gedienet; denn was du den Leuten auf Erden und meinem Reich oder Evangelio nicht gethan hast, sondern hast es helfen unterdrücken, die Seelen lassen verderben, das hastu mir selbs gethan; denn du hättest wohl helfen können. Ich hatte dir auch Kind und Gut dazu gegeben; aber du hast muthwilliglich mich und mein Reich und alle Seelen lassen Noth leiden und verschmachten, damit dem Teufel und seinem Reich, mir und meinem Reich zuwider, gedienet, der sei auch nu dein Lohn, fahr mit ihm hin in der Höllen Abgrund; mein Himmelreich und Erdreich hastu nicht helfen bauen und bessern, sondern zerstören und schwächen; dem Teufel aber hastu seine Hölle helfen bauen und mehren: so wohne auch nu in dem Hause, das du dir gebauet hast ꝛc.

Wie meinstu, ob dich hie nicht uberfallen werden plötzlich, nicht allein Tropfen, sondern eitel Wolkbrüche mit Sunden, der' du jtzt nichts achtest, und sicher dahin gehest, als thätestu gar wohl, daß du dein Kind nicht zur Lehre zeuchst? Aber alsdenn wirstu müssen sagen, daß du billig in Abgrund der Höllen verdampt seiest, als der ärgesten, schädlichsten Menschen einer, so auf Erden gelebt haben. Und zwar, wenn du es auch jtzt im Leben wolltest bedenken, müßtestu wahrlich fur dir selbs erschrecken; denn es vermag kein Gewissen ertragen, wo es an der obgenannten Stücken einem sich schuldig findet; wieviel weniger kanns ertragen, so solche Stücke allesampt plötzlich daher fallen, die nicht zu zählen sind? Daß dein Herz denn schreien muß, deiner Sunde seien mehr denn Laub und Gras, dazu größer denn Himmel und Erden, und wirst mit Manasse, dem Könige Juda, sagen: Meiner Sunde ist mehr denn des Sands am Meer, und meine Missethat ist groß ꝛc.

Denn das sagt auch das natürlich Recht: Wer Schaden verhüten kann und thuts nicht, der ist auch selb schüldig an solchem Schaden, als der gewißlich Lust und Willen dazu hat, und thäts selber, wo er Ursachen oder Gelegenheit dazu hätte. Darumb sind solche Leute gewißlich eben so gut, als der Teufel selbs, weil sie

beide, Gott und der Welt so feind sind, daß sie beide, das Himmelreich und Erdreich helfen verderben, und dem Teufel so treulich dienen. Und Summa, wenn man den Teufel gnug schelten kann, so kann man solche Leute auch gnug schelten, die solch Werk und Ampt Gottes hindern, denn sie sind des Teufels Diener.

Hiemit will ich nicht darauf gedrungen haben, daß ein jglicher sein Kind müsse zu solchem Ampt ziehen; denn es müssen nicht alle Knaben Pfarrherr, Prediger, Schulmeister werden, und ist gut zu wissen, daß Herrn und großer Leute Kinder hiezu nicht zu brauchen sein werden; denn die Welt muß auch Erben und Leute haben, man zurisse sonst die weltliche Oberkeit. Ich rede von den gemeinen Leuten, die doch sonst vorhin hätten ihre Kinder umb der Pfreunde [14]) und Lehen willen lassen lernen, und nu allein umb der Nahrung willen davon halten, ob sie gleich keiner Erben durfen, und dennoch von der Schule halten, unangesehen, daß die Kinder geschickt und tüchtig zu diesen Ampten wären, und sie wohl damit kunnten ohn alle Noth und Hinderniß Gott dienen.

Solche tüchtige Knaben sollt man zur Lehre halten, sonderlich der armen Leute Kinder. Denn dazu sind aller Stift und Klöster Pfreunden und Zinse verordent; wiewohl daneben dennoch auch die andern Knaben, ob sie nicht so wohl geschickt wären, auch sollten lernen zum wenigsten Latein verstehen, schreiben und lesen. Denn man darf nicht allein hochgelahrte Doctores und Magister in der Schrift, man muß auch gemeine Pfarrherr haben, die das Evangelion und Catechismum treiben im jungen und groben Volk, täufen und Sacrament reichen ꝛc. Ob sie nicht zum Streit wider die Ketzer tügen, da liegt nicht Macht an; man muß zum guten Gebäu nicht allein Werkstück, sondern auch Füllestein haben: so muß man auch Kuster und ander Person haben, die da dienen und helfen zum Predigampt und Wort Gottes.

Und wenn schon ein solcher Knabe, so Latein gelernt hat, darnach ein Handwerk lernt und Burger wird, hat man denselbigen im Vorrath: ob man sein etwa

14) Pfründe (a W; u. so öfter).

zum Pfarrherr oder sonst zum Wort brauchen müßte; schadet ihm auch solche Lehre nichts zur Nahrung, kann sein Haus deste baß regieren, und ist uber das zugericht und bereit zum Predigampt oder Pfarrampt, wo man sein bedarf. Und sonderlich zu unsern Zeiten ists ja leicht, solche Personen zu erziehen, die das Evangelion und den Catechismus lernen mügen, weil jtzt nicht allein die heilige Schrift, sondern auch allerlei Kunst reichlich am Tage ist, mit so viel Büchern, Lesen, Predigen (Gott Lob!), daß man in dreien Jahren mehr kann lernen, denn vorhin in zwänzigen, daß auch Weiber und Kinder aus den deutschen Büchern und Predigen jtzt mehr können (ich sage die Wahrheit) von Gott und Christo, denn vorhin alle hohe Schulen, Stift, Klöster, das ganze Papstthum und alle Welt gekunnt haben. Aber Latinisch müssen die gemeinen Pfarrherr und Prediger können, und mügen deß nicht empehren, so wenig als die Gelehrten des Griechischen und Ebräischen empehren sollen; wie Sanct Augustinus spricht, und das geistliche Recht selbs setzt.

Ja, sprichstu, wie, wenn es ubel geräth, daß mein Sohn ein Ketzer oder sonst ein Bube wird? Denn die Gelehrten heißt man die Verkehreten ꝛc. Wohlan, das mußtu wogen; dein Fleiß und Aerbeit ist darumb nicht verloren. Gott wird dennoch ansehen deinen treuen Dienst, und dafur rechen, als wäre es gleich wohl angelegt. Mußtu doch wogen, wie er gerathe in allen andern Sachen, wozu du ihn ziehen willt. Wie gings dem lieben Abraham, dem sein Sohn Jsmael auch nicht gerieht; Jsaac sein Sohn Esau auch nicht; Adam sein Sohn Cain auch nicht? Sollte Abraham darumb haben abgelassen, seinen Sohn Jsaac, und Jsaac seinen Sohn Jacob, und Adam seinen Sohn Habel zu Gottes Dienst zu ziehen? Wie viel sind böser Könige und Leute geweſt in dem heiligen auserwähleten Volk Jsrael, die mit Ketzereien und Abgöttereien all Unglück anrichten, und alle Propheten erwürgten; sollten drumb die Priester Levi das ganze Volk haben lassen fahren, und niemand mehr zum Gottesdienst ziehen? Wie viel waren böser Priester und Leviten unter dem Stamm Levi, den Gott selbs zum Priesterampt erwählet

hatte? Wie viel hat Gott Leute auf Erden, die aller seiner Güter [15]) und Creatur missebrauchen? Sollt er darumb seine Güte lassen, und keinen Menschen leben lassen, oder aufhören wohlzuthun?

Auch daß du nicht zu sehr sorgest, wo dein Sohn ernähret werde, wenn er sich auf die Lahre gibt, und zu solchem göttlichen Ampt und Dienst; so hat dich Gott auch nicht hierin gelassen noch vergessen, auf daß du ja nicht sorgen noch klagen solltest. Er hat verheißen durch Sanct Paulum, 1. Cor. 9 (V. 14): Wer dem Evangelio dienet, soll vom Evangelio ernähret werden. Und Christus selbs, Matthäi 10 (V. 10): Ein Arbeiter ist seines Lohns werth; esset und trinkt, was sie haben. Im alten Testament, auf daß sein Predigampt nicht untergienge, erwählet er und nahm das ganze Geschlecht Levi, nämlich das zwölft Theil des ganzen Volks Israel, und gab ihn' den Zehenten vom ganzen Volk, daruber die ersten Früchte, allerlei Opfer, eigen Städte, Vorstädte, Aecker, Wiesen, Vieh, und was dazu gehöret. Im neuen Testament siehe zu, wie reichlich vor Zeiten Kaiser, Könige, Fursten und Herrn gegeben haben zu solchem Ampt, das jtzt die Stift und Klöster inne haben, und damit Könige und Fursten ubertreffen: er wird und kann nicht lassen, die ihm treulich dienen, er hat sich zu hoch versprochen, und gesagt Ebr. am dreizehenten Capitel (V. 5): Ich will dich nicht lassen noch versäumen.

Auch so rechen du selbs, wie viel Pfarren und Predigstühle, Schulen, Küstereien furhanden sind, die noch jtzt das mehrer Theil gnugsam versorget sind, und täglich ledig werden. Was sind das anders, denn Küchen und Keller, von Gott bestellet deinem Sohn, daß er seine Nahrung schon hat zubereit, ehe er sie brauchet, und dazu nicht erwerben darf? Da ich ein junger Student war, höret ich sagen, daß im Furstenthum zu Sachsen (ist mir recht) bei achtzehenhundert Pfarren wären. Wo das wahr ist, und auf ein jgliche Pfarre gehören zum wenigsten zwo Person, nämlich ein Pfarrherr und Kuster, ausgenommen was in Städten Prediger, Kaplan, Helfer, Schulmeister und Collaboranten

15) Güte (a W).

sind, daß allein in solch Fürstenthüm bei den viertausend gelehrter Personen gehören, der' täglich in zehen Jahren wohl das dritte Theil absterben. Nu wollt ich wetten, ob in halben deutschem Lande jtzt viertausend Schüler wären. Nu ich setze, daß kaum achthundert Pfarren in dem Fürstenthum sind, wie viel will der' wohl im ganzen deutschen Lande sein?

Ich will gern sehen, wo man uber drei Jahr wolle Pfarrherr, Schulmeister, Küster nehmen? Werden wir hie nicht zuthun, und sonderlich die Fürsten dran sein, daß beide, Knabenschulen und hohen Schulen recht angericht werden, so wird ein solcher Mangel an Personen werden, daß man wird drei oder vier Städte einem Pfarrherr, und zehen Dörfer einem Kaplan befelhen müssen; kann man sie dennoch auch noch haben.

Da liegen die hohen Schulen, Erfort, Leipzig und ander mehr wüst, sowohl als die Knabenschulen hin und wieder, daß Jammer zu sehen ist, und fast allein das geringe Wittemberg muß jtzt das Beste thun. Und solchen Mangel werden ja die Stift und Klöster auch (acht ich) fühlen. Sollten sie ein gut Jahr haben, sie werdens ja nicht so hoch hinaussingen, wie sie es angefangen haben, wären sie noch so kraus, oder sollen die Personen müssen leiden und anbeten in ihren Capiteln, von denen sie sich vorhin nicht gern hätten lassen ansehen. Darumb laß nur getrost lernen dein Kind, es wird an Leuten ehe mangeln, denn an Gutern; vielleicht, wo die Welt länger stehet und Gott Gnade gibt, daß die Fursten und Städte dazu thun, mügen der Stift und Klöster Güter auch wieder zu solchem Brauch kommen, dazu sie gestift sind. Und was darfs viel Sorgens fur den Bauch? Da stehet Christus und spricht, Matth. 6 (V. 31. 33): Sorget nicht, was ihr essen und trinken werdet, eur himmlischer Vater weiß wohl, daß ihr solchs bedürfet; sucht zum ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so soll euch das alles zukommen. Wer dem nicht gläubt, der sorge immerhin, und sterbe Hungers dazu.

Wiewohl es wahr ist, daß etliche Jahr her viel Pfarrherr großen Hunger gelitten, und noch leiden, das man muß Schuld geben dem Paroxysmo in der

Welt, daß die Leute so böse, undankbar und geizig sind, und dazu das Evangelion verfolgen; damit uns Gott versucht, ob wir rechtschaffen sind, und nicht anders zu rechen ist, denn als sei es umb die Zeit der Märterer, da die frummen Lehrer auch große Noth und Armuth litten, wie Paulus selbs rühmet, und Christus auch verkündigt, Matthäi 9 (V. 15): Wenn der Bräutgam von ihn' genommen wird, denn werden sie fasten. Das ist die recht evangelische Fasten.

Es ist auch selten Gottes Wort aufgangen, es ist ein theure Zeit mit kommen; als zu Abraham, Isaac, Jacob, Joseph, Elias, Elisäus Zeiten, waren grausame Theurung, neben so großem Licht der Wahrheit; und im Anfang des Evangelii war eine große Theurung durch die ganze Welt, Actor. 11 (V. 28). Das muß denn des lieben Evangelii und Gottes Wort Schuld sein, und nicht der Welt vorigen Missethat und gegenwärtiger verstockter Undankbarkeit. Also gaben die Juden alle ihren Jammer Schuld der Lehre Jeremiä, Jer. 44 (V. 16 ff.). Und die Römer, da sie von den Gothen wurden zerstöret, wußtens auch niemand Schuld zu geben, denn daß sie Christen worden wären, dawider Sanct Augustinus ein groß Buch geschrieben hat, de Civitate Dei.

Aber laß waschen wer da wäscht, die Welt ist Welt. Wie jene zu Lügenern worden und untergangen sind, so sollen diese auch zu Lügenern werden und vergehen, daß dennoch Christus und sein Wort bleibe. Er sitzt wohl so fest und hoch, wie geschrieben stehet (Ps. 110, 1): Der Herr sprach zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten. Da sitzt er; wer Lust dazu hat und böse ist, der reiß ihn herunter. So lange aber er da sitzen bleibt, wollen wir auch bleiben; was gilts? Und in Summa, es mag leicht dein Kind so viel Nahrung vom Predigampt haben, als von einem Handwerk; es wäre denn Sache, daß du nach großem Gut trachtest, aus deinem Sohn einen großen Herrn zu machen fur der Welt, wie die Bischofe und Thumherrn sind. Bistu deß gesinnet, so gehet dich diese Rede nicht an.

Ich rede jtzt mit den Gläubigen, die das Predigampt ehren und hoch achten uber allen Reichthum, als

näheſt Gott ſelber den höheſten Schatz, den Menſchen gegeben, daß ſie wiſſen, wie großen Dienſt ſie Gott daran thun können und ſollen, als die da lieber wollen dieſes Werks theilhaftig ſein, auch mit geringem Gut, denn der Welt Güter haben und dieſes empehren. Dieſelbigen werden wohl erkennen, daß die Seele mehr iſt, denn der Bauch, und der Bauch leicht mag gnug haben, und doch das übrige hinter ſich laſſen müſſe. Aber die Reichthum ſuchen, die werden alle ihr Gut mit ſich nehmen und nichts hinter ſich laſſen, wie kanns ihn' feilen? Das ſei zu einem Theil dieſes Sermons eilend und kürzlich angezeigt, vom geiſtlichen Nutz und Schaden, ſo man hat aus der Schulen Erhaltung und Verachtung.

16) Das ander Theil ſoll ſein vom zeitlichen oder weltlichen Nutz und Schaden. Und zum erſten, iſts wohl wahr, daß die weltliche Oberkeit oder Ampt gar in keinen Weg zu vergleichen iſt dem geiſtlichen Predigampt, wie es St. Paulus nennet. Denn es iſt nicht ſo theur und hoch erarnt durch das Blut und Sterben des Sohns Gottes, wie das Predigampt; ſo kanns auch nicht ſolche große Wunder und Werk thun, wie das Predigampt. Denn alle Werk dieſes Standes gehen und gehören allein in dieß zeitlich, vergänglich Leben, zu erhalten Leib, Weib, Kind, Haus, Gut und Ehre, und was zu dieſes Lebens Nothdurft gehöret. So viel nu das ewige Leben übertrifft dieß zeitliche Leben, ſo weit und hoch gehet auch das Predigampt über weltliche Ampt, das iſt, gleichwie ein Schatten gegen dem Körper ſelbs; denn weltliche Herrſchaft iſt ein Bilde, Schatten und Figur der Herrſchaft Chriſti. Denn das Predigampt (wo es iſt, wie es Gott geordent hat) bringt und gibt ewige Gerechtigkeit, ewigen Friede und ewiges Leben, wie St. Paulus ſolchs hoch preiſet, 2. Corinth. 4 (V. 5 ff.). Aber das weltliche Regiment erhält zeitlichen und vergänglichen Frieden, Recht und Leben.

Aber dennoch iſts eine herrliche, göttliche Ordnung, und eine treffliche Gabe Gottes, der es auch geſtift und eingeſetzt hat, und auch will erhalten haben, als

16) W. als Ueberſchrift: Das ander Theil, vom weltlichen Nutz und Schaden, ſo man hat aus der Schulen Erhaltung und Verachtung.

deß man aller Ding nicht empehren kann, und wo es nicht wäre, künnte kein Mensch fur dem andern bleiben, es müßte einer den andern fressen, wie die unvernunftigen Thier unternander thun. Darumb, gleichwie des Predigampts Werk und Ehre ist, daß es aus Sundern eitel Heiligen, aus Todten Lebendige, aus Verdampten Seligen, aus Teufels Dienern Gottes Kinder macht: also ist des weltlichen Regiments Werk und Ehre, daß es aus wilden Thieren Menschen macht, und Menschen erhält, daß sie nicht wilde Thiere werden. Es erhält einem jglichen seinen Leib, daß den nicht jedermann erwürgen müsse; es erhält jglichem sein Weib, daß nicht jedermann dasselbige nehmen und schänden müsse; es erhält jglichem sein Kind, Tochter und Sohn, daß ihm dasselbige nicht jedermann entfuhren noch entwenden müsse; es erhält jglichem sein Haus und Hof, daß nicht ein jdermann hineinbrechen noch drinnen freveln müsse; es erhält jglichem sein Acker, Viehe und allerlei Güter, daß dieselbigen nicht ein jdermann angreifen, stehlen, rauben, beschädigen müsse.

Welchs alles unter den Thieren nicht ist, und würde auch unter den Menschen nicht sein, wo weltlich Regiment nicht wäre; sondern würden gewißlich aus Menschen eitel Thiere werden. Meinstu nicht, wenn die Vogel und Thiere reden könnten, und das weltliche Regiment unter den Menschen sehen sollten, sie würden sagen: O ihr lieben Menschen, ihr seid nicht Menschen, sondern eitel Götter gegen uns; wie gar sicher sitzt, lebt und habt ihr alle Ding; wir aber so gar keins fur dem andern eine Stunde sicher sind, weder Lebens, Hauses noch Nahrung. Wehe eur Undankbarkeit, daß ihr nicht sehet, wie ein herrlich Leben euch unser aller Gott fur uns Thieren gegeben hat!

Weil denn nu das gewiß ist, daß es ein göttliche Creatur und Ordnung, dazu uns Menschen in diesem Leben ein nöthiges Ampt und Stand ist, deß wir eben so wenig empehren können, als des Lebens selber, sintemal ohn dasselbige Ampt dieß Leben nicht bleiben kann: so ists leicht zu rechen, daß Gott nicht darumb befolhen und gestift hat, daß es solle untergehen, sondern wills erhalten haben, wie Paulus Röm. 13 (V. 4) und

1. Petri 2 (V. 13. 14) klärlich stehet, daß sie sollen die Frummen schützen und die Bösen strafen. Wer wills nu erhalten, ohn wir Menschen, den' es Gott befolhen hat, und die sein auch selbs wahrlich dürfen? Die wilden Thier werdens nicht thun, Holz und Steine auch nicht. Welche Menschen aber könnens erhalten? Furwahr, nicht allein die mit der Faust herrschen wollen, wie jtzt viel sich lassen dünken. Denn wo die Faust allein soll regieren, so wird gewißlich zuletzt ein Thierwesen draus, daß, wer den andern ubermag, stoße ihn in den Sack; wie wir fur Augen wohl Exempel gnug sehen, was Faust ohn Weisheit oder Vernunft Guts schafft.

Darumb sagt auch Salomon, Proverb. 8 (V. 14. 15), daß Weisheit müsse regieren, und nicht die Gewalt, und spricht von derselbigen also: Mein ist beide, Rath und Hulfe, mein ist beide, Verstand und Vermügen; durch mich müssen Könige Könige sein, und Räthe recht sitzen. Und Ecclesiastes 9 (V. 16): Weisheit ist besser denn Harnisch oder Woffen; und abermal (V. 18): Weisheit ist besser denn Kraft. Das alles beweiset alle Erfahrung in allen Historien, daß nie keinmal Gewalt ohn Vernunft oder Weisheit hätte etwas ausgericht; also gar, daß auch die Mörder und Tyrannen, wo sie nicht klüglich fahren und etliche Recht, Rath und Gesetze unter sich und fur sich nehmen (ob sie gleich böse sind), darnach sie die Faust und ihre Gewalt richten und brauchen, so können sie nicht bleiben, sondern werden unter einander uneins und vergehen von sich selbs. Daß kurzumb nicht Faustrecht, sondern Kopfrecht, nicht Gewalt, sondern Weisheit oder Vernunft muß regieren, unter den Bösen sowohl, als unter den Guten.

Demnach, weil unser Regiment in deutschen Landen nach dem römischen, kaiserlichen Recht sich richten muß und soll, welchs auch unsers Regiments Weisheit und Vernunft ist, von Gott gegeben: so folget, daß solch Regiment nicht kann erhalten werden, sondern muß zu Grund gehen, wo man solche Recht nicht erhält. Nu, wer wills erhalten? Faust und Harnsch thuns nicht; es müssen die Köpfe und Bücher thun, es muß gelernt und gewüßt sein, was unsers weltlichen Reichs Recht

und Weisheit ist. Wiewohl es fein ist, wo ein Kaiser, Furst, Herr, selbst von Natur so weise und klug ist, daß er das Recht auswendig treffen kann, wie Herzog Friedrich zu Sachsen und Er Fabian von Feilitz (die ich erfahren habe) kunnten (die Lebendigen will ich nicht nennen); aber weil solche Vogel seltzam sind, und dazu das Exempel fährlich, auch umb der andern willen, die solchs von Natur nicht vermügen, ists besser in stetigem Regieren das gemein Buchrecht halten, so hats deste mehr Ansehen und Glimpf, und darf keines Wunders noch Sonders.

So sind nu die Juristen und Gelehrten in diesem weltlichen Reich die Personen, so solch Recht und dadurch das weltlich Reich erhalten, und gleichwie ein frummer Theologus und rechtschaffener Prediger in Christus Reich Gottes Engel, ein Heiland, Prophet, Priester, Hausknecht und Lehrer heißt (wie droben gesagt); also möcht man einen frummen Juristen und einen treuen Gelehrten im weltlichen Reich des Kaisers wohl Prophet, Priester, Engel und Heiland heißen. Wiederumb, wie ein Ketzer oder falscher Prediger im Reich Christi ein Teufel, Dieb, Mörder, Lästerer ist: also ist ein falscher, untreuer Jurist ins Kaisers Hause oder Reich ein Dieb und Schalk, ein Verräther, Bösewicht und des ganzen Reichs Teufel.

Wenn ich aber von den Juristen sage, meine ich nicht allein die Doctores, sondern das ganze Handwerk, als Kanzeler, Schreiber, Richter, Fursprechen, Notarius, und was zum Rechte des Regiments gehöret; auch die großen Hansen, so man die Räthe zu Hofe nennet. Denn sie uben auch das Werk der Rechten, oder Ampt der Juristen. Und wie das Wort Räthe nicht weit vom Wort Verräther ist, so ist derselbigen auch viel nicht weit von der That; rathen zuweilen ihren Herrn mit solchen Treuen, daß sie kein Verräther so wohl verrathen künnte.

Nu siehestu, was Nutz ein frummer Rechtskündiger oder Jurist thun kann; ja, wer wills oder kanns alles erzählen? Denn was Gottes Werk und Ordnung ist, das schaffet immerdar so viel und große Frücht, daß sie nicht zu'rzählen noch zu begreifen sind. Erstlich erhält

er und hilft fordern mit seinem Buch (durch göttlich Ordnung) das ganz weltlich Regiment, Kaiser, Fursten, Herrn, Städt, Land und Leute (wie droben gesagt). Denn solche alle müssen durch Weisheit und Recht erhalten werden. Wer will aber dieß Werk allein gnug preisen? Daraus hastu denn Schutz und Schirm deines Leibes und Lebens wider Nachbar, Feinde, Mörder; darnach Schutz und Friede deines Weibs, Tochter, Sohns, Haus, Hof, Gesind, Geld, Gut, Acker und was du hast. Denn das ist alles im Recht verfasset, bemauret und wohl gehegt. Wie groß das alles sei, künnt man mit keinen Büchern nimmermehr ausschreiben. Denn wer will aussprechen, was der liebe Friede fur ein unaussprechlich Gut ist? wieviel er ein Jahr allein beide, gibt und ersparet?

Solche große Werk kann nu dein Sohn alle thun, und solch ein nützliche Person werden, wo du ihn dazu hältest und lernen läßt, und du desselbigen alles theilhaftig kannst werden, und dein Geld also köstlich anlegen. Sollt dirs nicht sanft thun und ein große Ehre sein, wenn du sähest deinen Sohn einen Engel im Reich, und einen Apostel des Kaisers, dazu ein Eckstein und Grundvest des zeitlichen Friedes auf Erden? Und solchs alles gewiß, daß es Gott selbs dafur hält, und in der Wahrheit also ist? Denn wiewohl man durch solche Werk fur Gott nicht frumm noch selig wird, so ist doch das ein fröhlicher Trost, daß Gotte solche Werk so wohl gefallen, und noch mehr gefallen, wo ein solcher Mann dazu auch ein Gläubiger und in Christus Reich ist; denn damit dankt man ihm fur seine Wohlthat, und opfert das schönest Dankopfer, den höhesten Gottesdienst.

Du müßtest ja ein grober, undankbarer Klotz, und billig von den Menschen unter die Thiere zu jagen sein, wenn du sähest, daß dein Sohn künnte ein Mann werden, der dem Kaiser sein Reich, Schwert und Kronen erhalten hülfe; dem Fürsten sein Land regieren, Städten und Landen rathen und helfen, so manchem Mann seinen Leib, sein Weib, Kind, Gut und Ehre helfen schützen, und nicht wollteſt so viel dran wogen, daß er lernen und hiezu kommen möcht.

Sage mir, was thun alle Stift und Klöster der-

gleichen? Ich wollt eines treuen, frummen Juristen und Schreibers Werk nehmen fur alle Pfaffen, Münch und Nonnen Heiligkeit, wo sie am besten sind. Und wenn dich solche große, gute Werk nicht bewegen, sollt dich doch wohl allein Gottes Ehre und Wohlgefallen bewegen, da du weißt, daß du Gott damit so herrlich dankest und einen solchen großen Dienst thust, wie gesagt ist. Es ist je eine schändliche Verachtung Gottes, daß wir solche herrliche, göttliche Werk unsern Kindern nicht gönnen, und stecken sie allein in des Bauchs und Geizs Dienst, lassen sie nichts lernen, denn Nahrung suchen, gleichwie die [17]) Sau mit der Nasen immer im Koth wühlen, und nicht ziehen zu solchem wirdigen Stand und Wesen. Wir werden gewißlich unsinnig sein müssen, oder haben unser Kinder nicht recht lieb.

Höre aber weiter zu: Wie? wenns Gott von dir haben will und fodert dein Kind zu solchem Ampt? Denn du bist ja schuldig, deinem Gott solchen Stand helfen zu'rhalten, wo du kannst. Nu kann er nicht erhalten werden, wo man Knaben nicht zur Lehre und zun Schulen hält, das hat ja keinen Zweifel: und darf wohl in diesem Stande geschickter Leute, denn im Predigampt, daß hie noth sein will, die besten Knaben her zu halten. Denn im Predigtampt thuts Christus fast gar durch seinen Geist; aber in weltlichem Reich muß man aus der Vernunft (daher die Rechte auch kommen sind) handeln, denn Gott hat der Vernunft unterworfen solch zeitlich Regiment und leiblich Wesen, Genes. 2 (V. 19), und nicht den heiligen Geist vom Himmel dazu gesandt: darumb ists auch schwerer, weil es die Gewissen nicht regieren kann, und muß, so zu rechen, im Finstern handeln.

Hastu nu ein Kind, das zur Lahre tüchtig, und kannst ihn dazu halten, thusts aber nicht, gehest hin und fragest nicht darnach, wo weltlich Reich bleibe, beide, mit Recht und Friede ꝛc.; so thustu, so viel an dir ist, wider weltliche Oberkeit, wie der Türke, ja wie der Teufel selbs. Denn du entzeuchst dem Reich, Furstenthum, Land, Stadt einen Heiland, Trost, Eckstein, Helfer und

17) ein (a).

Retter, und deinethalben verleuret der Kaiser beide, Schwert und Kronen; das Land verleuret Schutz und Frieden, und du bist der Mann, durch deß Schuld (so viel an dir ist) kein Mann sein Leib, Weib, Kind, Haus, Hof, Guter sicher haben müge, sondern du opferst sie alle frei dahin auf die Fleischbank, und gibst Ursach, daß aus allen Menschen eitel Thier werden, und fresse zuletzt eins das ander. Solchs alles thustu gewißlich, sonderlich wo du wissentlich dein Kind von solchem heilsamen Stand umb des Bauchs willen zeuchst. Bistu nu nicht ein feiner, nützer Mann in der Welt? der du braucheſt täglich des Reichs und seines Frieden, und du wiederumb zu Dank raubeſt demselben deinen Sohn, und steckeſt ihn in den Geiz, und strebst damit darnach mit allem Fleiß, daß niemand sei, der das Reich, Recht und Friede helfe erhalten, sondern alles zu Boden gehe, so du doch selbs dein Leib und Leben, Gut und Ehre durch solch Regiment haſt und behälteſt.

Was meineſtu, daß du hiemit verdieneſt? Bistu auch werth, daß du bei Menschen wohnen solleſt? Was wird Gott aber dazu sagen, der dir Kind und Gut dazu geben hat, daß du sollt ihm damit dienen, und dein Kind zu Gottes Dienst halten? Jsts aber nicht Gott gedienet, so man seine Ordnung und weltlich Regiment hilft erhalten? Nu läßt du solchen Dienst, als gienge er dich nicht an, oder als wäreſtu fur allen Menschen frei, und nicht schüldig Gott zu dienen, sondern mit deinem Kind und Gut zu machen, was dir gefället, es falle Gott beide, mit weltlichem und geistlichem Reich in Abgrund; willt gleichwohl täglich des Reichs Schutz, Friede und Rechts brauchen, und das Predigampt und Gottes Wort dir bereit haben und dienen lassen, daß also Gott dein Diener müsse sein gar umbsonst, beide, mit Predigampt und weltlichem Stande, auf daß du ohn Sorge mügeſt dein Kind dieweil von ihm wenden, und allein dem Mammon dienen lehren.

Meinstu nicht, Gott werde deinem Geiz und Bauchsorge ein Benedicite sprechen einmal, daß du beide, mit Kind und mit allem, hie und dort verderbeſt? Lieber, erschrickt dein Herz nicht fur solchen greulichen Greuel deiner Abgötterei, Gottes Verachtung, Undankbarkeit,

Verstörunge aller beider, Gottes Stift und Ordnung, ja, aller Menschen Schaden und Verderbung? Wohlan, ich will dirs gesagt und dich gewarnet haben; siehe du zu, du höreſt beide, Nutz und Schaden, den du thun kannst: thu welchs du willt, so wird dirs Gott wohl vergelten.

Ich will hie schweigen, wie eine feine Lust es ist, daß ein Mann gelehrt ist, ob er gleich kein Ampt nimmermehr hätte, daß er daheimen bei sich selbs allerlei lesen, mit gelehrten Leuten reden und umbgehen, in frembden Landen reisen und handeln kann. Denn was solcher Lust ist, bewegt vielleicht wenig Leute. Aber weil du denn ja den Mammon und Nahrung so fast suchest, so siehe doch hie, wie viel und große Güter Gott auf die Schulen und Gelehrten gestift hat, daß du die Lahre und Kunst nicht von des Armuths wegen darfst verachten. Da siehe, Kaiser und Könige müssen Kanzler und Schreiber, Räthe, Juristen und Gelehrten haben; kein Furst ist, er muß Kanzeler, Juristen, Räthe, Gelehrte und Schreiber haben; also auch alle Grafen, Herrn, Städte, Schlosser müssen Syndicos, Stadtschreiber und sonst Gelehrte haben; ist doch kein Edelmann, er muß einen Schreiber haben. Und daß ich von gemeinen Gelehrten auch sage, wo sind noch die Bergwerk, Kaufleute, Handthierer? Zähle doch, wie viel sind Könige, Furſten, Grafen, Herrn, Städte und Flecken ꝛc. Wo will man uber drei Jahre doch gelehrte Leute nehmen, so allbereit hin und wieder der Mangel anhebt? Ich halt wahrlich, Könige müssen Juristen, Furſten müssen Kanzler, Grafen und Herrn müssen Schreiber, Burgermeister müssen Küster werden.

Thut man hiezu nicht anders bei Zeit, so müssen wir Tattern und Turken werden, oder wird wiederumb ein ungelehrter Locat oder Bachant ein Doctor und Rath zu Hofe werden. Darumb halt ich, daß nie kein besser Zeit gewesen sei zu studieren, denn jtzt; nicht allein deshalben, daß die Kunst jtzt so reichlich und wohlfeil furhanden ist, sondern auch daß groß Gut und Ehre folgen muß, und die, so zu dieser Zeit studiern, werden theure Leute sein, da sich noch umb einen Gelehrten zween Furſten und drei Städte reißen werden; denn

du sieheſt ja uber dich, oder umb dich, ſo findeſtu, daß unzählige Aempter auf die Gelehrten warten, ehe noch zehen Jahr verlaufen, und doch wenig ſind, die dazu gezogen werden.

Und iſt nicht allein ſolch groß Gut auf ſolche Schulen und Schuler von Gott beſtellet, iſt dazu auch ein ehrlich, göttlich Gut; denn es wird verdienet durch göttlichen, ehrlichen Stand, mit vielen herrlichen, guten, nützlichen Werken, die Gott gefallen, und ſein Dienſt heißen. Dagegen der Geizwanſt ſein Gut mit verachten (ſinds nicht auch gottloſe und ſundliche Werk) und mit feindſeligen Werken erwirbt, darin er kein fröhlich Gewiſſen haben, auch nicht ſagen kann, daß es Gotte gedienet heiße. Nu wollt ich ja lieber zehen Gulden verdienen mit eim Werk, das Gottesdienſt hieße, denn tauſend Gulden mit einem Werk, das nicht Gottesdienſt hieße, ſondern allein mein eigen Nutz und Mammon wäre.

Uber ſolchs ehrlich Gut haben ſie auch Ehre. Denn Kanzler, Stadtſchreiber, Juriſten, und das Volk in ſeinen Ampten muß mit obenan ſitzen, helfen rathen und regieren, wie droben geſagt iſt: und ſie ſind mit der That die Herrn auf Erden, ob ſie es wohl der Perſon, Geburt und Stands halben nicht ſind. Denn Daniel ſpricht, er habe des Königs Werk müſſen thun. Und iſt auch wahr, ein Kanzler muß kaiſerliche, königliche, fürſtliche Werk oder Geſchäft ausrichten; ein Stadtſchreiber muß des Raths und der Stadt Werk thun, und das alles mit Gott und mit Ehren, dazu Gott Segen, Gluck und Heil gibt.

Und was iſt ein Kaiſer, König, Furſt ſelbs, wenn ſie nicht kriegen, ſondern mit dem Recht regieren, denn eitel Schreiber oder Juriſten, ſo man nach dem Werk davon redet? Denn ſie gehen ja mit dem Recht umb, welchs iſt ein juriſtiſch und ſchreiberiſch Werk. Und wer regiert Land und Leute, wenn Friede und nicht Krieg iſt? Thuns die Reiſigen oder Feldhäuptleute? Ich meine ja, es thu die Schreibfeder. Was macht nu indeß der Geizwanſt mit ſeinem Mammon, der zu ſolchen Ehren nicht kömmet, und beſchmutzt ſich dieweil mit ſeinem roſtfreſſigem Gelde?

Alſo ruhmet der Kaiſer Juſtinianus ſelbs: Oportet

majestatem imperatoriam non solum armis decoratam, sed etiam legibus armatam esse etc. Kaiserliche Majestät (spricht er) muß nicht allein mit Harnsch oder Woffen gezieret, sondern auch mit Rechten geharnscht oder geruſtet sein. Da siehe, wie ebenteurlich verkehret dieser Kaiser seine Wort, daß er die Rechte nennet seinen Harnsch und Woffen, und die Woffen nennet er seinen Schmuck und Zierde, will seine Schreiber auch zu Küriſſer und Krieger machen. Und ist wahrlich fein geredt, denn die Rechte sind auch wahrlich der rechte Harnsch und Woffen, die Land und Leute, ja das Reich und weltliche Regiment erhalten und schirmen; wie droben gnugsam erzählet ist, daß Weisheit besser sei denn Macht. Und sind auch die frummen Juriſten die rechten Küriſſer, die den Kaiser und Furſten bewahren. Welcher Sprüche viel auch aus den Poeten und Hiſtorien zu fuhren wären, aber es wird zu lang. Salomon ruhmet selbs Eccleſ. 9 (V. 15), daß ein armer Mann habe eine Stadt durch seine Weisheit errettet wider einen mächtigen König.

Nicht, daß ich hiemit den Kriegern, Reisigen, und was zum Streit gehöret, wolle abgebrochen, veracht oder verworfen haben; sie helfen auch (wo sie gehorsam sind) Friede und alles schützen mit der Fauſt; ein jglichs hat seine Ehre von Gott sowohl, als seine Ordenung und Werk.

Ich muß aber mein Handwerk auch einmal preisen, weil mir die Nachbarn so ubel gerathen sind, und veracht will werden; gleichwie auch St. Paulus sein Ampt immerdar preiſet, daß etliche meinen, er thu zu viel und sei hoffärtig. Wer die Fauſt und Kriegsleut loben und ehren will, der findet gnug, damit sie zu loben sind; so habe ichs auch in andern Büchlin (hoff ich) redlich und weidlich gethan. Denn es gefallen mir die Juriſten und Schreiberlinge auch nichts, die sich also loben, daß sie andere Stände verachten oder spotten, als wären sie es alleine, und tügte sonst niemand in der Welt, denn sie; wie die Schürlinge bisher auch gethan, sampt dem ganzen Papſtthum. Man soll alle Stände und Werk Gottes aufs höheſt loben, als man immer kann, und keins umb des andern willen verachten; denn es stehet geſchrieben: Confessio et magnificentia opus ejus;

was Gott macht, das ist hübsch und fein (Ps. 111, 3). Und abermal, Psalm 104 (V. 24): Gott gefallen seine Werk wohl. Und sonderlich sollen Prediger den Leuten, und Schulmeister den Knaben, und Eltern den Kindern solche Gedanken von Jugend auf einbilden, daß sie wohl lernen, welche Stände und Aempter Gottes heißen, oder von Gott geordent sind. Wenn sie es denn nu wissen, daß sie ja keinen verachten, spotten, noch ubel davon reden, sondern allesampt ehren und herrlich davon halten. Das gefällt Gott wohl, und dienet zu Friede und Einigkeit: denn Gott ist ein großer Herr, hat mancherlei Hausgesinde.

Wiederumb findet man auch etliche Scharrhansen, die sich lassen dünken, der Name Schreiber sei kaum werth, daß sie ihn nennen oder hören sollen. Wohlan, da kehre dich nicht an, denke also: Die guten Gesellen müssen auch etwa eine Kürzweile und Lust haben. So laß doch diese Lust sein; du bleibst dennoch wohl ein Schreiber fur Gott und der Welt; wenn sie lange scharren, so siehestu dennoch, daß sie die Feder aufs allerhöhest dagegen ehren, setzen sie oben auf Hut und Helm, als sollten sie mit der That bekennen, daß die Feder sei das Oberst in der Welt, ohn welche sie auch nicht gerust zum Streit, noch im Frieden daher gehen künnten, vielweniger so sicher scharren: denn sie müssen auch des Friedes brauchen, den des Kaisers Prediger und Lehrer (die Juristen) lehren und erhalten. Darumb so siehestu, daß sie unsers Handwerks Zeug, die liebe Feder, zu oberst setzen (und billig), da sie ihrs Handwerks Zeug, das Schwert, umb die Lenden gurten: da hängets auch fein und wohl zu ihrem Werk; auf dem Kopf stünd es nicht wohl, da muß die Feder schweben. Haben sie gesundigt an dir, wohlan, so büßen sie hiemit, und sollts ihn' vergeben.

Doch weil ich so eben drauf komme, daß die Schreiberei so feindselig ist bei vielen Hansen; denn sie wissen oder achtens nicht, daß ein göttlich Ampt und Werk ist, sehen auch nicht, wie noth und nütz es der Welt sei, und wenn sie es (da Gott fur sei!) sehen würden, so wäre es mit allen Sachen zu lange geharret; so solltu also thun: Laß sie fahren, und siehe dich umb nach feinen, frummen Edelleuten, als Grafe George

von Werdheim seliger, Herr Hans von Schwarzenberg, Herr George von Fronsberg, und dergleichen seligen, (ich will der Lebendigen schweigen); an denselbigen labe und tröste dich, und denke: Gott ehret umb eines Mannes Lot willen die ganze Stadt Zoar, und umb eines Naamans willen das ganz Land Syria, und umb eines Josephs willen das ganze Königreich Egypten; warumb wolltestu nicht auch den ganzen Adel ehren umb vieler redlicher Edelleute willen, der' du ohn Zweifel viel fur dir hast? Und wenn du dieselbigen ansiehest, mußtu denken, es sei kein böser mehr da. Wie köme der schöne Baum, der liebe Adel, dazu, daß nicht auch unzeitige Früchte davon fallen, und etliche nicht auch wormstichig oder warzicht sein sollten; der Baum ist darumb nicht verdampt noch böse.

Also thun die Kinder Gottes. Denn Gott selbs verschonet dem ganzen menschlichem Geschlecht umb Eines Menschen willen, der Jhesus Christus heißt. Sollt er die Menschen ansehen allein, so wäre eitel Zorn da. Doch soll Predigampt und weltlich Oberkeit solchs nicht thun, daß sie kein Böses wollten achten noch ansehen: denn die sollen die Bösen strafen; jenes mit dem Wort, dieß mit dem Schwert. Jch rede jtzt mit einzelen Personen, als mit Christen, daß sie lernen sollen unterscheiden, was Gottes Werk sei, und was Menschen Bosheit sei. Es sind in allen göttlichen Ampten und Ständen viel böser Menschen, aber der Stand ist und bleibt dennoch gut, wie hoch auch die Menschen deß mißbrauchen. Man findet viel böser Weiber, viel falscher Knecht, viel untreuer Mägde, viel schädlicher Amptleute und Räthe; aber nichts deste weniger ist Frauenstand, Knecht- und Magdstand, und alle Ampt [18]), gleichwohl Gottes Stift, Werk und Ordnung. Die Sonne bleibt gut, obwohl die ganze Welt derselbigen missebraucht, einer zu rauben, einer zu morden, einer dieß, der ander das Ubel auszurichten. Und wer kunnte etwas Ubels thun, wo ihm die Sonne nicht dazu leuchtet, die Erde trüge und ernährete, die Luft erhielte, und Gott selbs ihn so behütet? Es heißt und bleibt: Omnis creatura subjecta est vanitati, sed non volens, Roman. 8 (v.20).

18) st. alle Ampt: allesampt (a).

Es meinen wohl etliche, das Schreiberampt sei ein leicht, geringe Ampt, aber im Harnisch reiten, Hitz, Frost, Staub, Durst und ander Ungemach leiden, das sei eine Aerbeit. Ja, das ist das alte, gemein, täglich Liedlin, daß keiner siehet, wo den andern der Schuch drückt; jdermann fühlet allein sein Ungemach, und gaffet auf des andern gut Gemach. Wahr ists, mir wäre es schwer im Harnisch zu reiten; aber ich wollt auch gern wiederumb den Reuter sehen, der mir kunnte einen ganzen Tag still sitzen, und in ein Buch sehen, wenn er schon nichts sorgen, dichten, denken noch lesen sollt. Frage einen Kanzelschreiber, Prediger und Redener, was Schreiben und Reden fur Aerbeit sei; frage einen Schulmeister, was Lehren und Knabenziehen fur Aerbeit sei. Leicht ist die Schreibfeder, das ist wahr, ist auch kein Handzeug unter allen Handwerken baß zu erzeugen, denn der Schreiberei; denn sie bedarf allein der Gänse Fittig, der' man umbsonst allenthalben gnug findet: aber es muß gleichwohl das beste Stücke (als der Kopf), und das edleste Gelied (als die Zunge), und das hoheft Werk (als die Rede), so am Menschenleibe sind, hie herhalten und am meisten ärbeiten, da sonst bei andern entweder die Faust, Fuß, Rucken, oder dergleichen Glied allein ärbeiten, und können daneben fröhlich singen und frei scherzen, das ein Schreiber wohl lassen muß. Drei Finger thuns (sagt man von Schreibern), aber ganz Leib und Seel ärbeiten dran.

Ich hab von dem löblichen, theuren Kaiser Maximilian hören sagen, wenn die großen Hansen drumb murreten, daß er der Schreiber so viel brauchte zu Botschaften und sonst, daß er soll gesagt haben: Wie soll ich thun? sie wollen sich nicht brauchen lassen, so muß ich Schreiber dazu nehmen. Und weiter: Ritter kann ich machen, aber Doctor kann ich nicht machen. So hab ich auch von einem feinen Edelmann gehöret, daß er sagt: Ich will meinen Sohn lassen studieren, es ist nicht große Kunst, zwei Bein uber ein Roß hängen und Reuter werden, das hat er mir bald gelernt; und ist fein und wohl geredt.

Das will ich abermal nicht zu Verachtung des reisigen Standes, noch einiges andern Standes, sondern

wider die losen Scharrhansen gesagt haben, die alle Lehre und Kunst verachten, und nichts ruhmen können, denn daß sie Harnisch fuhren, und zwei Bein uber ein Roß hängen; wiewohl sie solchs selten thun müssen, und dafur das ganze Jahr Gemach, Lust, Freude, Ehre und Guts gnug haben. Es ist wohl wahr, Kunst ist leicht zu tragen (sagt man), und Harnisch schwer zu tragen; aber wiederumb, ist Harnisch fuhren bald gelernt, aber Kunst ist nicht bald gelernt, und nicht leicht zu uben und zu brauchen.

Und daß ich dieses Gewäschs einmal ein Ende mache, so sollen wir wissen, daß Gott ein wünderlicher Herr ist: sein Handwerk ist, aus Bettler Herrn machen, gleichwie er aus nichte alle Ding macht; solch Handwerk wird ihm niemand legen noch hindern, er läßts gar herrlich in aller Welt von sich singen, Psal. 113 (V. 5 ff.): Wer ist wie der Herr, der so hoch sitzt, und so tief hernieder siehet? der den Geringen aufricht aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Koth, daß er ihn sitzen lasse unter den Fursten, ja unter den Fursten seines Volks. Siehe dich umb in aller Könige und Fursten Höfe, und in Städten und Pfarren; was gilts, ob nicht dieser Psalm mit vielen starken Exempeln drinnen regieret? Da wirstu finden Juristen, Doctores, Räthe, Schreiber, Prediger, die gemeiniglich arm gewest, und ja gewißlich allzumal Schüler gewest sind, und durch die Feder so emporgeschwungen und aufgeflogen, daß sie Herrn sind, wie dieser Psalm sagt, und wie die Fursten Land und Leute regieren helfen. Gott wills nicht haben, daß geborne Könige, Fursten, Herrn und Adel sollen allein regieren und Herrn sein, er will auch seine Bettler dabei haben; sie dächten sonst, die edel Geburt macht alleine Herrn und Regenten, und nicht Gott alleine.

Man spricht, und ist die Wahrheit, der Papst ist auch ein Schüler gewest; darumb verachte mir nicht die Gesellen, die fur der Thur panem propter Deum sagen, und den Brodreigen singen; du höreſt (wie dieser Psalm sagt) große Fursten und Herrn singen. Ich bin auch ein solcher Partekenhengst gewest, und hab das Brod fur den Häusern genommen, sonderlich zu Eisenach,

in meiner lieben Stadt; wiewohl mich hernach mein lieber Vater mit aller Lieb und Treu in der hohen Schulen zu Erfort hielt, und durch seinen sauren Schweiß und Aerbeit dahin geholfen hat, da ich hinkommen bin; aber dennoch bin ich ein Partekenhengst gewest, und nach diesem Psalm, durch die Schreibfeder so fern kommen, daß ich jtzt nicht wollt mit dem türkischen Kaiser beuten, daß ich sein Gut sollt haben, und meiner Kunst empehren. Ja, ich wollt der Welt Gut, vielmal gehäuft, nicht dafur nehmen, und wäre doch ohn Zweifel nicht dahin kommen, wo ich nicht in die Schule und ins Schreiberhandwerk wäre gerathen.

Darumb laß deinen Sohn getrost studiern, und sollt er auch dieweil nach Brod gehen, so gibstu unserm Herr Gott ein feines Hölzlin, da er dir einen Herrn aus schnitzen kann. Es wird doch dabei bleiben, daß dein und mein Sohn, das ist, gemeiner Leute Kinder, werden die Welt müssen regiern, beide, in geistlichem und weltlichem Stande, wie dieser Psalm zeuget. Denn die reichen Geizwanste könnens und wollens nicht thun, sie sind des Mammon Carthäuser und Münche, deß müssen sie Tag und Nacht warten; so vermügens die gebornen Fursten und Herrn alleine nicht, und sonderlich vermügen sie das geistlich Ampt gar nichts verstehen. Also muß wohl beide Regiment auf Erden bleiben bei den armen, mittelmäßigen und gemeinen Leuten und bei ihren Kindern.

Und kehre dich nichts dran, daß jtzt der gemeine Geizwanst die Kunst so hoch veracht, und sprechen: Ha, wenn mein Sohn deutsch schreiben, lesen und rechen kann, so kann er gnug, ich will ihn zum Kaufmann thun. Sie sollen in Kürz so körre werden, daß sie einen Gelehrten aus der Erden zehen Ellen tief mit den Fingern grüben: denn der Kaufmann soll mir nicht lange Kaufmann sein, wo die Predigt und Recht fallen. Das weiß ich furwahr, wir Theologen und Juristen müssen bleiben, oder sollen allesampt mit uns untergehen; das wird mir nicht feilen. Wo die Theologen wenden, da wendet Gottes Wort, und bleiben eitel Heiden, ja eitel Teufel; wo die Juristen wenden, da wendet das Recht sampt dem Friede, und bleibt eitel

Raub, Mord, Frevel und Gewalt, ja eitel wilde Thiere. Was aber der Kaufmann werben und gewinnen wird, wo Friede wendet, das will ich ihm alsdenn sein Register sagen lassen, und wie nütze ihm alsdenn alle sein Gut sein wird, wo die Predigt fället, das soll ihm sein Gewissen wohl zeigen.

Und ist insonderheit verdrießlich, daß solche ungeschliffen, unchristliche Wort die reden, so ganz evangelisch sein wollen: wissen jdermann zu meistern und zu uberschreien mit der Schrift, und gonnen dieweil weder Gott selbs, noch ihren eigen Kindern so viel Ehre oder Guts, daß sie dieselbigen zur Schulen zögen, damit sie zu solchen herrlichen, göttlichen Ständen, Gott und der Welt zu dienen, kommen möchten, die sie doch gewiß fur Augen sehen, gestift, bereit und wohl versorget mit Gut und Ehren; sondern wenden sie davon, und stoßen sie in des Mammon Dienst, da sie doch nichts gewisses fur Augen haben, dazu voller Fahr, beide, Leibs, Guts und der Seelen sein müssen, und uber das da nicht ein Gottesdienst ist noch sein kann.

Hie sollt ich auch erzählen, wie viel Gelehrten man haben muß in der Aerznei und andern freien Künsten, von welchen beiden Stücken wohl ein groß Buch zu schreiben und ein halb Jahr davon zu predigen wäre. Wo wollten Prediger und Juristen und Aerzte herkommen, wo nicht die Grammatica und ander Redekünste furhanden wären? Aus diesem Brünne müssen sie alle herfließen. Aber es will mir jtzt zu lang und zu viel werden. Das sage ich kürzlich: einem fleißigen, frummen Schulmeister oder Magister, oder wer es ist, der Knaben treulich zeucht und lehret, dem kann man nimmermehr gnug lohnen, und mit keinem Gelde bezahlen; wie auch der Heide Aristoteles sagt. Noch ists bei uns so schändlich veracht, als sei es gar nichts, und wollen dennoch Christen sein.

Und ich, wenn ich vom Predigampt und andern Sachen ablassen künnte oder müßte, so wollt ich kein Ampt lieber haben, denn Schulmeister oder Knabenlehrer sein. Denn ich weiß, daß dieß Werk näheſt dem Predigampt das allernützlichſt, großeſt und beſte ist, und weiß dazu noch nicht, welchs unter beiden das beſte ist. Denn

es ist schwer alte Hunde bändig und alte Schälke frumm zu machen, daran doch das Predigampt ärbeit, und viel umbsonst ärbeiten muß; aber die jungen Bäumlin kann man besser biegen und ziehen, obgleich auch etliche druber [19]) zubrechen. Lieber, laß es der höchsten Tügend eine sein auf Erden, frembden Leuten ihre Kinder treulich ziehen, welchs gar wenig und schier niemand thut an seinen eigenen.

Daß aber die Aerzte Herrn sind, das siehet man fur Auge nwohl, und daß man ihr' auch nicht empehren kann, lehret die Erfahrung wohl; daß es aber der Welt ein nützlicher, tröstlicher, heilsamer Stand, dazu ein angenehmer Gottesdienst sei, von Gott geschaffen und gestift, gibt nicht allein das Werk an ihm selber, sondern zeugt auch die Schrift, Eccles.*) 38, da schier ein ganz Capitel von den Aerzten daherruhmet, und spricht: Du sollt den Arzt ehren, denn man kann sein nicht gerathen, und Gott hat ihn gestift, denn alle Aerznei ist von Gott. Die Kunst des Arztes bringt ihn zu Ehren, und er wird fur den großen Herrn werth gehalten. Gott hat die Aerznei aus der Erden geschaffen, und kein vernünftiger Mensch ist, der sie veracht. Denn gleichwie zur Zeit Mose das bitter Wasser vom Holz süße ward, also hat er wollen auch hierin den Menschen kund thun, was Aerznei vermag, und hat solche Kunst darumb auch den Menschen gegeben, daß man seine Wunder preisen solle. Denn hiemit kann der Arzt allerlei Schmerzen lindern, und viel süßer, guter Confect machen, und Salben zurichten, davon die Kranken gesund werden; und solcher seiner Werk ist kein Zahl ꝛc. Wohlan, es ist mir jtzt zu viel; die Prediger können alle diese Stücke wohl reichlicher ausstreichen, und den Leuten einbilden, was Schadens und Nutzs sie [20]) schaffen können der ganzen Welt und unsern Nachkommen, besser denn ichs schreiben kann.

Ich wills hie lassen bleiben, und einen jglichen, der hiezu helfen kann, treulich vermahnet und gebeten haben. Denn gedenk doch selbs, wie viel Güter dein Gott dir umbsonst gegeben, und noch täglich gibt,

19) „druber" fehlt W. 20) † hie (a W). — *) d. i. Jesus Sirach.

nämlich, Leib und Seel, Haus, Hof, Weib und Kind, dazu weltlichen Friede, Dienst und Brauch aller seiner Creatur in Himmel und Erden; uber das alles auch das Evangelion und Predigampt, Taufe, Sacrament und den ganzen Schatz seines Sohns und seines Geists, nicht allein ohn dein Verdienst, sondern auch ohn deine Köst und Mühe. Denn du darfest jtzt weder Schulen noch Pfarren ernähren, wie du doch nach dem Evangelio also [21]) schuldig wäreſt, und du solltest noch ein solcher verfluchter, undankbar Schelm sein, daß du nicht wollteſt ein Kind dahergeben, das zu solchen Gaben Gottes zu erhalten erzogen würde; alles und alles umbsonst haben, und nicht ein Tröpflin Dank erzeigen, sondern Gottes Reich und der Seelen Heil lassen untergehen, und helfen zu Boden stoßen.

Sollt Gott hieruber nicht zornig werden? Sollt nicht theur Zeit kommen? Sollt nicht Pestilenz, Schweiß, Franzosen und ander Plagen uns finden? Sollten nicht verblendte Leute, wilde, wüste Tyrannen regieren? Sollt nicht Krieg und Hader entstehen? Sollt nicht böse Regiment in deutschen Landen werden? Sollt nicht Türke und Tattern uns plundern? Ja, es wäre nicht Wunder, daß Gott beide, Thur und Fenster in der Höllen aufthät, und ließe unter uns eitel Teufel schneien und schlacken, oder ließe vom Himmel regen Schwefel und hölliſch Feur, und versenkt uns allesampt in Abgrund der Höllen, wie Sodoma und Gomorra. Denn hätte Sodoma und Gomorra so viel gehabt, so viel gehöret oder gesehen, sie stunden freilich noch heutigs Tags. Denn sie sind das zehent Theil nicht so böse geweſt, als jtzt Deutschland ist; denn sie haben Gottes Wort und Predigampt nicht gehabt, so haben wirs umbsonst, und stellen uns, als die da wollten, daß beide, Gott, sein Wort, alle Zucht und Ehre untergieng. Und zwar fahen die Rottengeister mit Gottes Wort unterzudrucken redlich an; so greifts der Adel und die Reichen auch weidlich an, Zucht und Ehre zu störzen, auf daß wir Leute werden, wie wir verdienet haben.

Denn, daß wir das Evangelion und Predigampt

21) wohl (a W).

haben, was ists anders, denn Blut und Schweiß unsers Herrn? Er hats ja durch seinen ängstlichen, blutigen Schweiß erworben, durch sein Blut und Kreuz verdienet und uns geschenkt, habens gar umbsonst, und nichts drumb gethan noch gegeben. Ach Herr Gott, wie herzlich bitter und saur ists ihm worden! Wie freundlich und gern hat ers dennoch gethan! Wie viel haben die lieben Apostel und alle Heiligen druber gelitten, auf daß es bis auf uns kommen möchte! Wie viel sind zu unser Zeit druber getödtet! Und daß ich mich auch ruhme, wie manchmal hab ich den Tod drüber müssen leiden, und ist mir auch so herzlich saur worden, und noch wird, auf daß ich meinen Deutschen hierin dienet. Aber alles nichts gegen dem, das Christus, Gottes Sohn, unser liebes Herz, dran gelegt hat; und soll nu nicht anders damit verdienet haben bei uns, denn daß etliche solch sein theur erworben Ampt verfolgen, verdamnen, lästern, unter alle Teufel hinuntern[22]); die andern aber die Hand abziehen, weder Pfarrherr noch Prediger nähren, noch etwas dazu geben, daß doch erhalten würde; uber das, die Kinder auch davon wenden[23]), auf daß solch Ampt ja bald zu Boden gehe, und Christus Blut und Marter umbsonst sei, und dennoch sicher dahin gehen, kein Gewissen, kein Reu noch Leid fur solche höllische, und mehr denn höllische Undankbarkeit und viel unaussprechliche Sunde und Laster haben, kein Furcht noch Scheu fur Gottes Zorn, kein Lust noch Liebe zu dem lieben Heilande fur sein saur, schwere Marter erzeigen, sondern wollen mit solchen schrecklichen Greueln dazu noch evangelisch und Christen sein.

Wenns so soll in deutschen Landen gehen, so ist mirs leid, daß ich ein Deutscher geboren bin, oder je deutsch geredt oder geschrieben habe: und wo ichs fur meinem Gewissen thun künnt, wollt ich wieder dazu helfen und rathen, daß der Papst mit allen seinen Greueln wieder[24]) uber uns kommen müßte, und ärger drücken, schänden und verderben, denn zuvor je geschehen ist. Vorhin, da man dem Teufel dienete und Christus

22) † stoßen (a). 23) abwenden (W). 24) wiederumb (a W).

Blut schändete, da stunden alle Beutel offen, und war des Gebens zu Kirchen, Schulen und allen Greueln kein Maaße: da kunnte man Kinder in Klöster, Stift, Kirchen, Schulen treiben, stoßen und zwingen, mit unsaglicher Kost, das alles verloren war.

Nu man aber rechte Schulen und rechte Kirchen soll stiften, ja nicht stiften, sondern allein erhalten im Gebäu (denn Gott hats gestiftet und gnug dazu geben, auch zu erhalten), und wir wissens, daß Gottes Wort ist, und daß es die rechte Kirche gebauet heißt, Christus Blut und Marter geehret; da sind alle Beutel mit eisern Ketten zugeschlossen, da kann niemand zu geben, und uber das auch die Kinder davon reißen, und ihn' nicht gönnen, daß sie doch von der Kirche (da wir nichts zu geben) ernähret würden, und zu solchen heilsamen Aemptern (darin sie doch auch zeitlich, ohn ihr Zuthun, verforget sind) kommen möchten, Gott zu dienen, Christus Blut und Marter zu ehren und zu erhalten; sondern stoßen sie lieber dem Mammon in den Rachen, und treten Christus Blut dieweil mit Füßen, und sind dennoch gute Christen.

Ich bitte Gott umb ein gnädigs Stündlin, daß er mich von hinnen nehme, und nicht sehen lasse den Jammer, so uber Deutschland gehen muß. Denn ich halt, wenn zehen Mose stunden und fur uns bäten, so würden sie nichts ausrichten; so fuhle ichs auch, wenn ich fur mein liebes Deutschland beten will, daß mir das Gebet zuruck prallet, und will nicht hinauf bringen, wie es sonst thut, wenn ich fur ander Sachen bitte. Denn es will werden, daß Gott wird Lot erlösen und Sodoman versenken. Gott gebe, daß ich lügen müsse, und in diesem Stücke ein falscher Prophet sei; welchs geschehen würde, so wir uns besserten, und unsers Herrn Wort und sein theures Blut und Sterben anders ehreten, denn bisher geschehen, und dem jungen Volk zu den göttlichen Ampten (wie gesagt ist) hülfen und erzögen.

Ich halt aber, daß auch die Oberkeit hie schuldig sei, die Unterthanen zu zwingen, ihre Kinder zur Schulen zu halten, sonderlich die, davon droben gesagt ist. Denn sie ist wahrlich schuldig die obgesagten Aempter und

Stände zu erhalten, daß Prediger, Juristen, Pfarrherr, Schreiber, Aerzte, Schulmeister und dergleichen bleiben; denn man kann der' nicht empehren. Kann sie die Unterthanen zwingen, so da tüchtig dazu sind, daß sie müssen Spieß und Büchsen tragen, auf die Mauren laufen, und anders thun, wenn man kriegen soll; wieviel mehr kann und soll sie hie die Unterthan zwingen, daß sie ihre Kinder zur Schulen halten, weil hie wohl ein ärger Krieg furhanden ist, mit dem leidigen Teufel, der damit umbgehet, daß er Städte und Furstenthum will so heimlich aussaugen und von tüchtigen Personen leer machen, bis er den Kern gar ausgebohret, eine ledige Hülsen da lasse stehen, von eitel unnützen Leuten, da er mit spielen und gaukeln könne, wie er will; das heißet freilich eine Stadt oder Land ausgehungert, und ohn Streit in sich selbs verderbt, ehe man sich umbsiehet. Thut doch der Türk wohl ein anders, und nimpt das dritte Kind in seinem ganzen Reich, und zeuchts, wozu er will. Wieviel mehr sollten unser Herrn doch etliche Knaben nehmen zur Schulen, so doch damit den Eltern das Kind nicht genommen, sondern zu ihrem Besten und zu gemeinem Nutz erzogen würde, zu dem Ampt, da ihm gnug gegeben wird.

Darumb wache hie, wer wachen kann; die Oberkeit, wo sie einen tüchtigen Knaben siehet, daß sie den zur Schulen halten lasse. Ist der Vater arm, so helfe man mit Kirchengütern dazu. Hie sollten die Reichen ihre Testament zu geben, wie denn die gethan haben, die etliche Stipendia gestift haben; das hieße recht zur Kirchen dein Geld bescheiden. Hie lösestu nicht der Verstorbenen Seelen aus dem Fegfeur, sondern hilfest durch Erhaltung der göttlichen Aempter, beide, den Lebendigen und den Zukunftigen, die noch nicht geboren sind, daß sie nicht hinein ins Fegfeur kommen, ja daß sie aus der Höllen erlöset werden, und gen Himmel fahren, und die Lebendigen, daß sie Friede und Gemach haben. Das möcht ein loblich, christlich Testament sein, da hätte Gott Lust zu und Gefallen dran, und würde dich wiederumb segen und ehren, daß du auch Lust und Freude an ihm haben würdest. Wohlan, ihr lieben Deutschen, ich habs euch gnug gesagt, ihr habt eurn

Propheten gehört. Gott gebe uns, daß wir seinem Wort folgen, zu Lob und Dank unserm lieben Herrn, für sein theurs Blut, für uns so mildiglich dargestreckt, und behüte uns für dem greulichen Laster der Undankbarkeit und Vergessung seiner Wohlthat, Amen.

---

## LXX.

## Eine Predigt, in der Wochen des XIII. Sonntags nach Trinitatis, über Lucä 10, 23—37.

Gepredigt zu Coburg, Anno 1530. (nach dem 11. September.)

---

Bei Kraft (vgl. S. 338) No. IV.
In den Gesammtausgaben: Walch XII,2080; Erl. I. Aufl. XVIII,119.

Weil man heut auf den Tag kein sonderlich Evangelium hat, wollen wir ein Stück, das man am nächsten Sonntag gepredigt hat, borgen, und von demselbigen, als viel uns Gott Gnade verleihet, reden. Ihr habt aber gehört, daß Christus spricht: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch, viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret ꝛc.

Diese Wort, wie sie lauten, lassen sich also ansehen, als steckte nicht viel große Kunst darin, daß man etwas draus lernen möcht. Wie es denn zugehet mit allen Worten und Werken Gottes, daß sie kein Ansehen haben, als wenn sie schäftig und kräftige Werk und Wort; denn es pranget nicht, stellet sich auch nicht als ander Ding in der Welt; sondern gehet einfältig herein, und verkreucht sich also ganz und gar, als wäre nichts dahinten. Und das darumb, daß er die Leute also zu dem Nachdenken will locken. Sonst, wenn ers gar auf einen Haufen heraus schüttet, würden wir bald satt, und gedächten, wir hättens gar. Weil ers aber so kurz, einfältig und schlecht furgibt, so sind wir sonst neugern

und furwitzig, und werden darnach lüstern, und gerathen in das Nachdenken; und denn speisen und sättigen die Wort das Herz wohl. So sehen wir nu, daß Christus seine Jünger hie, und uns alle, hat wollen reizen, daß sie und wir dem Ding wohl und fleißig nachdächten.

Dasselbig Nachdenken hilft dazu, daß wir endlich dahin kommen und die Sachen gewiß fassen und können. Denn das ist die Art unser christlichen Lehre, daß sie gewiß will gefasset sein, daß ein jglicher denke und es dafur halte: Wohlan, die Lehre ist recht und gewiß, sie kann nicht feilen. Wer aber in die Gedanken kömpt, und bei sich selbs wanket: Lieber, meinstu, es sei auch wahr? 2c. ein solch Herz macht nimmermehr einen rechten Christen. Denn es gehet also in einem Zweifel dahin, meinet, es sei der Sach sehr gewiß, und könne es alles. Daher kompt es auch, daß eben dieselben Leute so frevel von allen Dingen urtheilen und richten, ob sie es gleichwohl gar nicht verstehen, und bleiben lauter Wäscher; mehr wird nicht draus. Denn daß sie die Schrift lesen oder Predigt hören, thun sie nur darumb, daß sie können und wissen davon zu waschen; darnach gehen sie dahin, und meinen, sie sind der Sach gewiß, und uberreden sich selbs, sie haben einen festen, starken Glauben. Aber derselbig Glaube ist viel fährlicher, denn wenn er gar nichts je davon gehört oder gelernet hätte.

Darumb wollt ich auch, daß das Wort Glaube entweder nicht so gemein wäre, oder in seinem rechten Verstand oder Brauch gienge, daß man den Glauben das hieße, daß einer eines Dings ganz gewiß und ungezweifelt ist. Denn wer also einher gehet, daß er sich läßt dünken, er gläube, und wisse die Kunst alle, der ist in einem fährlichern Stand, denn einer, der gar nichts davon weiß. Ursach: wer gar nichts davon weiß, der kann in sich selbs schlahen und sprechen: Du hast die Lehre nie gehört, weißest auch nichts davon; Lieber, höre es einmal, was es doch sei; — so mag sichs denn begeben, daß ers fein fasse. Jenen aber verhindert sein Dünkel, daß er will wähnen, er hab es schon gefasset, und wisse es gar; und gehet also dahin, und lässets gut sein, und bekümmert sich nicht viel darumb.

Das will nu Christus hie, da er sagt: Selig sind die Augen, die sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die hören, das ihr höret. Als wollt er sagen: Es ist ein groß Ding, das ihr gesehen und gehöret habt. O, wer nur solche Ohren und Augen dazu hätte, daß er es recht sehen und hören künnte, und der Sachen ganz gewiß sein. Darumb heißet auch die Schrift den Glauben Emuna auf Hebräisch, und Paulus Plerophoria, daß ein Herz ganz gewiß sei, und keinen Zweifel an dem Wort habe.

Da gehört denn der heilig Geist zu, der richtet die Herzen also an, wie der Psalm auch bekennet, Ps. 51 (V. 12): Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz, und erneue in mir einen gewissen Geist. *) Ach, spricht er, ich wollt gern haben einen Geist, der nicht zweifelte, noch wankete, der frei künnte eraus sagen: Ich weiß nichts, deß ich gewiß bin, denn allein deines Worts. Da bekennet er frei, daß der Glaube nicht ein Wahn sei, der in unserm Herzen wachse in sich selbs; denn er spricht: Schaffe du in mir, du mußt mir ja geben, ich werds nicht selbs erdenken. Das findet sich auch fein in der Anfechtung. Denn sobald einer seiner Sachen ungewiß ist, so ists unmüglich, daß er nicht feile und unrecht handele. Wiederumb, wo das Herz fein gewiß ist, da ists unmüglich, daß einer sündige oder sich vergreife.

Als, zu einem Exempel, wenn ein Ehemann oder Eheweib das bei sich gewiß kann schließen: Ich gläube und bin ungezweifelt, daß mich Gott meinem Mann zu einem Weib, meiner Frauen zu einem Mann hat geben, deß müssen mir Sonne und Mond Zeugniß geben, und ist kein Creatur, die anders künnte sagen. Wenn nu das Herz also gewiß ist, so darfstu nicht sorgen, daß derselbige Ehemann zum Ehebrecher, oder sie zu einer Huren wird; denn das Herz kann bald wider alle böse Lust und Gedanken schließen: Das ist nicht dein Eheweib, darumb lasse sie zufrieden. Also

*) Unter so vieler Arbeit, die Lutherus zu Coburg damals verrichtet, war auch diejenige, so er an die Revision des verdeutschten Psalters gewandt, wie denn die erste Version Ps. 51, 12. 1524. also lautet: Schaffe myr GOTT eyn rein Hertz, und ernewe ynn mir eynen willigen geyst. (Anmerkung Kraft's.)

treibet und wehret denn derselbige Glaube, daß einer nichts Unrechts thun kann.

So ists auch mit Knecht und Magd. Der Knecht kann gewiß sagen: Ich bin des Herrn Knecht. Gott spricht selbs: Hans, du bist deß Knecht; dazu alle Engel sagen: Ja, es ist wahr. Wenn das Herz so fein gewiß ist, so wird es ihn darnach wohl lehren, wie er seinem Herrn dienen soll und treu sein. Denn es ist unmüglich, daß das Herz einerlei Untreu lasse in sich kommen, wenns also seines Berufs gewiß ist, und der Knecht sich also vergottet; wie St. Paulus lehret Eph. 3 (V. 19): Daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottes Fülle, daß einer gar voll Gottes werde.

Sonst, wenn das Herz nicht so gewiß ist, und einer nicht also vergottet, daß er nicht denkt, daß er seines Thuns fur Gott gewiß ist, so gehet einer dahin und thut, was er will, ohn allen Ernst und Fleiß, und dazu auch mit einem bösen Gewissen. Darumb, wenn eine Frau eine Ehebrecherin wird, ein Knecht seinem Herrn nicht fleißig dienet, ists ein gewiß Zeichen, daß kein Glaube im Herzen, sondern nur ein schlechter, dazu ungewisser Wahn ist. Denn wo es ein rechter Glaube wäre, würde sie die Ehe nicht brechen, und der Knecht würde seinem Herrn mit anderm Fleiß dienen. Wie St. Johannes auch sagt, 1. Joh. 3 (V. 9): Wer aus Gott geboren ist, der thut nicht Sünde; denn sein Same bleibt bei ihm, und kann nicht sündigen, denn er ist aus Gott geboren. Daher sehen wir, daß alle Sünde müssen aus dem Unglauben fließen, und das ist das erst, daß einer nicht gewiß dafur hält und gläubt, daß er ein Ehemann, sie ein Eheweib, ein Knecht, eine Magd, ein Sohn, eine Tochter sei; darnach fällt er dahin, daß er thut, was er will, und gar in Sünden lebet.

So ging es der lieben Eva auch; der Teufel sagt nicht zu ihr: Eva, friß den Apfel; sondern greif ihr ins Herz, und machte dasselbige aufs erst wanken: Meinstu, daß Gott verboten habe, vom Baum zu essen? Wäre sie gewiß und stark im Glauben gewesen, so hätte sie ihm so geantwortet: Dein Reden ficht mich nichts an; denn das weiß ich wohl, daß ich von dem Baum soll nichts essen, das sagt Gott und

alle Creaturen, Himmel und Erden allzumal. Sie thäts aber nicht, hebt zum ersten an zu wanken, und spricht: Wenn wir davon essen, so möchten wir sterben: so möchten wir, spricht sie, als wüßte sie es nicht fur wahr, und kann nur davon waschen, die liebe Eva. Wäre es aber ein rechter Glaube gewesen, so hätte sie nicht daran gezweifelt, sondern frei des Teufels Eingeben widerstrebet. Darumb sehen wir fein, wie solcher Glaube, den sie dazumal hatte, war ein zweifältiger Unglaube; denn sie fällt also dahin, und verleuret den rechten Glauben. Ursach: da war ein ungewisses Herz, das am Wort zweifelte; derhalben war da kein Aufhalten mehr, sie mußte fallen.

Also sehen wir, daß es unmüglich ist, daß ein Untugend geschehe; geschichts aber, so ist des Unglaubens Schuld. Denn ich setze, daß einer ubereilet würde, und einen Fluch eraus ließe wischen, oder sonst unrecht thut; lieber Gott, wie soll man ihm thun? Es ist ein Mensch bald ubereilet und ubertäubet. Aber hie muß Sünde nicht Sünde sein; Ursach: es widerfähret ihm solches unversehens, und ehe er sich umbsiehet, ists schon geschehen. Hätte er gewußt, daß also sollt gerathen, er hätts wohl unterwegen gelassen. Das ist denn peccatum ignorantiae. Die Sünde haben keine Noth, thun auch nicht Schaden, denn sie geschehen nicht der Meinung, daß sie es thun wollten, wenns Sünde wäre; sondern bitten unsern Herr Gott täglich, daß er sie ja wollt behüten fur Sünde, und in dem Stand, da sie innen sind, behalten. Werden sie denn von einer Sünde ubereilet, so hats nicht Noth, es gehet mit im Vater Unser weg.

So will uns nu unser lieber Herr Christus mit diesen Worten den rechten Glauben lehren, daß wir ein gewisses Herz haben, das nicht wanke, und fest darauf stehe, was Gott redt, schafft und thut, daß es wahr, gewiß und unwandelbar sei. Da fleußt denn her, daß St. Paul sein Ampt und Predigt also rühmet: Paulus, ein Knecht Jhesu Christi, berufen zum Apostel ꝛc. Item, ein Doctor der Heiden. Item, wenn ein Engel vom Himmel käme, und predigt ein ander Evangelium, der sei verbannt. Also

rühmet er allenthalben einher, daß einer möcht gedenken, er sei ein stolzer Mann; und zumal, wenn er sein Evangelium lobet und preiset, da redet er nicht anders von der Sach, als wäre er allein weise und klug, und künnte sonst niemands nichts; daß ein fleischlicher Mensch wenn er solchs lieset oder höret, wohl sagen mag: der redet wie ein wahnsinniger Mensch.

Warumb thut ers aber? Darumb, daß er die Leute gern dazu ziehen und gewöhnen wollt, daß sie sagen künnten, sie wären der Sachen gewiß. Und das ist auch eben die Ursach, daß er allenthalben dahin treibet und dringet, daß sie sollen plerophoriam lernen, das ist, ein gewisses Herz haben; wie er mit klaren Worten sagt zun Röm. am 14. (V. 5): Ein jglicher sei seines Sinnes gewiß;*) das ist, daß er nicht wanke, er thue, was er wolle. Sobald man wanket, so ists mit dem Glauben schon geschehen, ob man gleichwohl mit der Zungen noch fein davon waschen kann.

Auf diese Weise hat man bisher vom Glauben nicht gelehret noch gepredigt. Darumb hab ich vor auch gesagt, daß ich wollt, daß das Wort Glaube nicht so gemein wäre, oder ja in seiner rechten Deutung gieng, daß es so viel hieße, als ein festes, gewisses Herz. Die Sophisten haben viel davon gewaschen, wie ich auch gethan habe, da ich noch ein Sophist war; aber wir habens selbs nicht verstanden. Die Epistel an die Ebräer Cap. 11 (V. 1) nennet den Glauben hypostasin, das ist, einen gewissen Grund, ein ungezweifelte Zuversicht, daß einer sagen kann: Du bist Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Knecht, Magd; hälteſtu es auch dafur, daß du es sageſt?

Darumb, Lieber, versuche es einmal, und spiele mit deinem Herzen, frage dich selbs, ob du es gewiß dafur halteſt, daß du ein Christ, Vater, Mutter, Knecht, Magd ꝛc. seieſt, so wirſt du finden, wie weit es dir noch daran feile, daß du es selbs nicht fur gewiß und wahr hälteſt. Lieber, es ist nicht ein solche Kunst, die sich auf einmal gar läßt auslernen. Ich bin nu ein alter Doctor, habe viel davon gepredigt, geschrieben und gelesen, und kann sie dennoch noch nicht. Ich kann

*) Ist Lutheri allererste Version von 1522; die jetzige erfolgte 1534. (Anmerkung Kraft's.)

nirgend damit fortkommen; wenn ich heut ein gutes Stücklein gelernet habe, morgen soll es wohl kommen, daß ichs wieder vergessen. Das macht unser liebes Fleisch und Blut, das kann nicht so tief in das Wort hinein kriechen, und sich verstecken, daß es drob sterben und verderben wollt; wie es denn sein sollt und muß. Es ziehet uns die alte Haut so schwer hinter sich, als ein Centner Bleies, daß wir nur nicht zu dem gewissen Trotzen kommen sollen, sondern schlafen und schnarken, und gehen also dahin in einem halben Glauben und Zweifel, daß man ja die Augen nicht recht aufthue und sehe, und höre auch mit den Ohren nicht recht, wie es Christus mit diesen Worten fodert und haben will. Und das ist nu der erste Mangel, daß wir zu dem gewissen Herzen nicht kommen können, nämlich, unser eigen Fleisch und Blut.

Zum andern hat es auch den Mangel, daß sich der Teufel allenthalben in Weg legt, daß man ja zu der Gewißheit nicht kommen soll. Daher kompts auch, wenn du ein Ding heut wohl gefasset hast, morgen solltu wohl nichts davon mehr wissen. Dazu schlagen auch böse Lust und Gedanken zu, Zorn, Haß, Neid, Unzucht ꝛc. Dem hilft denn darnach auch das Exempel und die große Aergerniß in der Welt; mit dem muß sich der Glaube auch schlagen, daß einer also bei sich selbs denket: Ei, soll ich denn allein gläuben, und die ganze Welt, Türke, Papst, Könige und Fürsten gläuben nichts? Lieber, wie? wenn du Unrecht hättest, und sie Recht? So hebt denn das Herz an zu wanken, und will bei sich selbs schließen: Ei Lieber, du mußt dennoch die ganze Welt nicht so gar verdammen, wer weiß es? Meinstu auch, daß unser Herr Gott die ganze Welt umb drei oder vier Christen willen verdammen wolle? Wie sich die Sophisten jtzt mit solchen giftigen Ansuchen auch merken lassen. Meinstu, sprechen sie, daß alle unsere Vorfahren verdampt seien, die nicht gegläubet haben, wie ihr jtzt lehret?

Mit dem Teufel und Exempel muß sich der Glaube einlegen und schlahen; da ists denn eine Kunst, daß man Ohren und Augen zustopfe, und in die Ohren und Augen das fasse, das man weder höret noch siehet, und

spreche: Es ist wahr, Türk, Papst, Könige und Fürsten sind groß, aber ich weiß einen größern; und wenn gleich noch drei Welt voll Türken, und drei voll Päpste wären, was wäre es denn gegen Gott zu rechen? Daraus kannstu darnach fein also schließen: Wohlan, das sagt der Türke und Papst, das aber sagt Gott; so weiß ich nu, sind dort viel unzählige Menschen, so sind hie viel unzählige Engel; und der Haufe auf Erden ist nichts gegen jenen zu rechen, der Himmel ist voll, voll Engel, die sagen alle, du seiest ein Christ; so sagts Gott selber. Was ist nu die Welt? Welt hin, Welt her; ich gläube dem Türken und dem Papst nichts, ich muß einen haben, der größer denn Türke, Papst, Kaiser und König. Mit solchen Gedanken wird das Wort fein groß, stark und mächtig, wenn man darauf siehet, wer der ist, der es geredt hat, und das ander Theil, Türk, Papst und wer sie seien, die sich dawider legen, werden eitel Stäublein, daß das Herz weder Türken noch Papst mehr siehet, und verachtet all ihre Gewalt, die sie wider das Wort furzunehmen gebrauchen.

Auf die Weise muß man von allen andern Artikeln des Glaubens gedenken und reden; und denn wird man erst ein Christ, wenn das Herz also gewiß kann schließen, daß es also sei, es sei Gottes Wort. Wenn man das hat, so hebt das Herz an und spricht: Ist das Gottes Wort, oder ein Artikel des Glaubens? Wohlan, was dawider redt, es sei Türke, Kaiser oder Papst, so thu ich, als hörte ichs nicht. So wird denn aus dem Wort Gottes ein solch Geschrei, daß kein Glocke, Büchsen noch Donner so gewaltig und mächtig lautet. Sagt man denn von Mahomet; spricht das Herz: Ich weiß von Mahomet nichts. Sagt man: ob wir denn alle Verstorbene verdammen wollen? spricht das Herz: Ich weiß von denselbigen nichts. Also fortan: Ich gläube an den, und weiß allein von dem, der gegen Himmel und Erden unmeßlich und unendlich ist. Also wird denn ein Wort, das Gott redet, größer und lichter [1]) denn zehen oder zwanzig Sonnen. So heißt nu das auch ein rechter Christ, wenn einer in seinem

1) Kr.: leichter.

Herzen gewiß ist: das sagt Gott; und gläubet, daß er fur Gott der sei, welcher er in seinem Stand unter den Leuten ist; was sich aber dawider leget, da muß man mit fechten und schlagen, und also siegen, denn der Glaube kann nicht unterliegen.

Darumb gibt auch die Schrift dem Glauben den Titel, daß er das Herze ändre, und den Menschen gar neu mache. Kein Werk kann den Menschen anders machen, denn er ist; allein der Glaube kanns und thuts. Das kann einer wohl, daß er den rothen Rock ausziehe, und lege ein schwarze Kappe dafur an; aber nichts desto weniger gehet noch eben der Schalk in der schwarzen Kappen daher, der vor im rothen Rock ginge. Also, der Schalk, der unter dem Papstthum Fische hat gessen, der isset jtzt Fleisch; solches ändert den Menschen nicht; allein das Stücke thuts, daß ich gläube und fur gewiß halte, daß Christus fur mich ist gestorben; und ließe drob Leib und Leben, Hals und Strumpf, wo man mir das nehmen wollt. Der Glaube macht darnach gar einen andern Menschen, der nicht mehr so scharret und fähret wie vor. Das bringt der Glaube gewißlich mit sich, und wo nicht, so ists ein gewisse Anzeigung, daß es nicht ein rechter Glaube ist.

Weiter, wie eben der Glaube den Menschen gar ändert und neu machet, also macht er ihn auch beständig im Leiden und Kreuz, welchs gewißlich flugs auf den Glauben folget. Denn alsbald der Teufel siehet, daß er nichts kann ausrichten mit unserm Fleisch und Blut, darnach mit den bösen Exempeln, zum letzten auch mit seinen feurigen, giftigen Pfeilen, die er ins Herz scheußt, so greift ers mit Gewalt an, will morden und brennen; da müssen wir denn nicht allein streiten, daß wir beständig bleiben, sondern auch leiden die Gewalt und Frevel, so man uns anlegt. Ist nu das Herz rein und gewiß, so sind das die ersten Gedanken: Ists auch Gottes Wort, darumb du jtzt mußt leiden? So sind so bald Himmel und Erden voll, ja, daß alle Creatur mit zeugen und sagen: ja, es sei Gottes Wort. Alsbald nu das Herz so gewiß ist, es sei Gottes Wort, und die Sache sei unsers Herr Gottes, so ists unverzagt,

und spricht: Wohlan, so lasse sie nu alle herein reiten in des Teufels Namen, die sich so dawider setzen, und laß die Hölle gleich gar ausschütten, da liegt mir nichts an; ich will gern sehen, ob sie unsern Herr Gott so fressen werden. Gott spricht ja, das sei sein Wort; ist das gewiß, so hab ich Trost und Stärke gnug; leide ich gleich ein wenig drumb, schadet nicht, Gott kann und will es alles zum Besten schicken.

So ist nu ein gläubig Herz, das der Sache gewiß ist, ganz unerschrocken. Wenn aber das Herz nicht recht gläubig und der Sachen gewiß ist, so gehet es mit den Gedanken umb: Wer weiß, wie es noch gerathen wird? Papst, Kaiser und Fürsten sind mächtig 2c. Da gehet es denn recht an, daß man sich mit einem Anschlag uber den andern zerplaget, und hilft doch keiner nicht, ja wird Ubel nur ärger. Ursach: ich bin von dem Glauben gefallen, daß ich nicht dafur halte, daß Gottes Wort sei. Da hebt man denn an zu schlafen und schnarken, daß einem träumet: So und so will ich ihm thun; und ist dennoch nichts ausgericht. Das thut ein gläubig Herz nicht; dasselbe sagt schlecht: Ich halte es gewißlich dafür, daß es unsers Herr Gottes Sach und Wort ist. Ists denn gewiß seine Sache, was sorge ich denn, ob sie mich gleich klemmen und drängen; laß gehen, es wird der Sachen wohl Rath. Weil es Gottes Wort ist, will ich den gern ansehen, der es will umbstoßen. Gläube ich dem Wort also, so soll und muß es hinaus gehen, wie das Wort mir saget, und sollt gleich Himmel und Erden drob zu Trümmern gehen. Türke, Papst, Könige und Fürsten, auch der Teufel selbs, sind alle unter Gott, und Gott hat sie in seiner Hand. Ist das gewiß, so ist es ihm nur umb ein sauer Ansehen zu thun, so stieben sie alle hinweg.

Aus der Art des Glaubens sind die Sprüche St. Pauli hin und wieder hergequollen, da er spricht Röm. 5 (V. 5): Die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Item 1. Cor. 10 (V. 13): Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen uber euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs künnt ertragen.

Das muß auch so wahr sein. Es dünkt uns wohl, weil die Sophisten und die Bischofe sich jtzt so sauer stellen, es werde uns zu schwer werden. Aber höre, was St. Paul dazu sagt, der spricht: Gott werde die Versuchung fein also temperieren und mischen, daß es nicht eitel Blei sei. Wirds zu schwer, so muß ers leichter machen; zum andern, muß er auch aushelfen. Denn die zwei Stücke meinet St. Paul hiemit: aufs erst, daß unser lieber Herr Gott mitten in der Anfechtung uns will helfen tragen; zum andern, daß es auch ein Ende soll haben, daß man nicht soll drinnen bleiben. Das ist ja ein treuer Gott!

Also thut er mit den Kindern von Jsrael auch: die mußten das Kreuz tragen, daß man ihre Kinder erwürgete, sie mit großer, harter Aerbeit beschwerete und zu Knechten machete, daß sie sehr hart trugen; und unser Herr Gott half ihnen auch getrost tragen, daß sie dennoch nie von Gott zu Pharao und zu den Egyptern fielen: zuletzt kam er auch und holet sie heraus, und sprach: Jch will ein Auskommen und Ende machen; und that es reichlich, daß sie unverletzt von ihren Feinden kamen, und der Egypter Schatz mit sich nahmen, und ihre Feinde sahen fur ihren Augen ersaufen.

So wirds unsern Pfaffen auch gehen; sie haben uns lang gedrucket (und unsern lieben alten Vater, den Churfürsten, der hat einen breiten Rücken, muß es jtzt alles tragen). Es sei denn Sach, daß kein Gott im Himmel sei, oder sein Wort sei erlogen und nicht wahr, so müssen sie in das rothe Meer kommen. Denn es ist weder Buße noch Reue da, und laufen stracks, nicht wider diesen oder jenen Fürsten, sie laufen wider den, der da heißt Dominus Zebaoth; derselbige spricht: die Sache ist mein! Das wissen sie selbs, und es zeuget auch wider sie die heilige Schrift, die sie sowohl haben als wir; wie kann es ihnen denn anders gehen, weil sie stracks wider Gott, nicht wider uns laufen? Wie es ihnen gelingen wird, sollen sie in kurz erfahren; wie es Pharao auch erfahren mußte, ehe kunnt ers auch nicht gläuben.

So hats den Jüden auch gangen: die wollten den Christum schlecht vom Himmel herab reißen, scholten ihn einen Aufrührer, einen Verführer und Ketzer, gleichwie man uns jtzt auch thut; da war kein Retten noch Wehren. Es halfen die feinen, köstlichen Predigt nichts; die großen, mächtigen Mirakel, die Christus und die Apostel nach ihm thäten, halfen auch nichts, so lang bis unser Herr Gott dem frommen Christo und seinen Aposteln davon half; da ging er mit den Jüden und der heiligen Stadt Jerusalem so umb, daß kein Stein auf dem andern blieb.

Also muß es ihnen jtzt auch gehen, die sich so muthwillig wider das heilige Wort legen; und sind uns solche Exempel sehr tröstlich. Allein, laßt uns dahin ärbeiten, nicht wie wir aus dem Kreuz kommen, sondern daß wir unser Herz fest und gewiß machen, daß wir sagen können: Das ist Gottes Wort, daß Christus Jhesus fur mich und meine Sünde den Tod gelitten, und mich also erlöset hat, da will ich auf stehen und beharren. Also sollen wir uns auch fein dazu gewöhnen, zu einem rechten gewissen Glauben, und ein jglicher gehe in sein Kämmerlein, oder wo er allein ist, und prüfe sich selbs, ob er gewiß glaube. Fühlet er sich, wie er sich denn fühlen muß, daß es noch schwach und gering mit ihm ist, so knie er fein nieder, und bitte unsern Herr Gott umb Gnade, und sage: Ach lieber Vater, du hast mir das Leben geben, und dein göttlich Wort dazu; lieber Vater, drucke nach, und gib mir auch einen gewissen Geist, und festen Glauben an dein Wort; so wird dich Gott gewiß erhören. Denn wirstu fromm sein, und kannst nichts Böses thun; Ursach: du gläubest, daß es gewißlich wahr sei, daß Christus fur dich gelitten und dich erlöset habe; darumb kannstu sprechen: Christus hat meine Sünde auf sich genommen, so habe ich sie ja nimmer, weil er sie hat; er hat sie aus meinem Herzen und Gewissen gerissen. Da hätte ich ein Register, darauf war geschrieben: Du bist ein Ehebrecher, ein Mörder, ein Dieb gewesen ꝛc. Weil ich aber das Wort habe: Christus hat meine

Sünde auf sich genommen, so soll man meine Sünde in keinem Register noch Buch, weder im Himmel noch auf Erden finden; sie sind an den Sohn Gottes geschrieben, da soll ich sie sehen, und sonst nirgend.

Wer nu das also reden und gläuben kann, der wird fur keiner Sünde mehr erschrecken; ob ihm gleich der Teufel furwirft: Da und da hastu gesündiget; kann er antworten: Ich weiß es gleichwohl, daß ich hab Unrecht daran gethan; aber Teufel, was sagst du dazu: die Sünde, die du mir furwirfst, sind nicht mein, denn ich gläube an das Wort: Jhesus Christus, der hat alle meine Sünde von mir genommen und ist fur mich gestorben. Mit dem Spruch mache ich einen Strich durch das Register, darinnen meine Sünde sind angeschrieben. Habe ich da und da gesündiget und Unrecht gethan, will ichs, ob Gott will, nimmer thun. Aber daß ich darumb sollt verzweifeln? Noch nicht! Also kann man sich mit dem Wort fein trösten, wenn man ihm gläubet.

Wenn man ihm aber nicht gläubet, so schlägt man sich mit den Sünden, und machts nur je länger je ärger, und man gehet immer so in eim Zweifel dahin, und kompt nimmermehr so weit, daß sich einer selbs examinieret und prüfet, ob er fur gewiß hielte, daß Christus fur ihn gestorben sei. Das ist denn der Christen eigene Kunst, daß sie dem Wort können gläuben, und haben gewisse Herzen gegen Gott; das heißt allein ein rechter Glaube. Daß du aber einem etwas gewiß zusagest und hältst ihms, und ein ander dir wieder, das heißt kein Glaube. Der Glaube muß nur auf dem stehen: das hat Gott gesagt, deine Sünde sind dir geschenkt durch Christum; darnach weiter: das hat Gott gesagt, daß du des Weibes Ehemann bist, und du des Mannes Eheweib, deß Sohn, der Tochter, deß Knecht, deß Magd; Gott und alle Engel heißen mich des Herrn Knecht 2c. Wenn sich also einer drein schickt, der gehet fein hin, und weiß, daß er Gott ein Wohlgefallen thut, wenn er seinem Herrn mit Treu dienet, er schwinge Haber, oder fahre auf den Acker, oder thue sonst was er wollt. Dieser geringen Werk darfstu keines Carthäusers,

Pfaffen und Orden vergleichen; denn sie sind weit, weit uber alle Orden und Menschenwerk. Die solchs verstehen, da werden feine Menschen draus, die in ihrem Stand wohl zufrieden sind, und thun alle Ding mit Ernst, nicht schlecht in Wind hinweg, wie sonst jedermann thut.

Also auch eine Frau im Hause, wenn sie in dem Sinn daher gehet: Alle Engel und Gott selbs muß sagen, daß ich des Mannes Eheweib bin; alles, was die Frau thut als ein Weib, das sind eitel köstliche, gute Werk, und sie kann sich auch rühmen, daß alle ihre Werk Gott wohlgefallen, ob sie gleich den Himmel nicht damit kann verdienen. Das ist denn so ein feine, köstliche, unaussprechliche Gabe, daß, wenn das heilige Evangelion sonst gar nichts lehret, denn dieß, sollt man es dennoch billig theuer, hoch und werth halten. Nu aber uber das lehret es uns auch, daß wir auch mit Gott wohl dran sein, und sagt uns zu: Höre und gläube nur, deine Sünde sind dir alle vergeben; daß es uns also auch in jenes Leben bringt, weil wir noch unter den Leuten sind.

Darnach kann man sich denn fein wehren, wenn der Teufel mit seinen Pfeilen kompt, und will uns unser Leben zu Schanden machen, daß wir können zu ihm sagen: Teufel, hastu nicht meine Lection gehört, daß Christus mit seinem Leiden fur alle meine Sünde gnug hat gethan? Das hat mir Gott durch sein Wort lassen ansagen; dem gläube ich, er wird mir nicht lügen. So muß denn der Teufel mit Schanden von dir lassen, denn er kann dir nichts anhaben.

Man hats bald geredt; aber da liegts an, daß mans gewiß sei. Darumb denke nur ein jglicher, daß er noch ein Schüler sei in dieser hohen, treffenlichen Kunst. Denn es ist kein fährlicher Unglaube, denn der mit einem halben Glauben geschmückt ist. Denn es ist unmüglich, daß der Mensch darnach könne zu einem rechten Glauben kommen; es liegt ihm der teufelisch Dünkel im Wege, er könne es schon. Darumb spricht Christus hie: Selig sind, die da hören, das ihr höret, und sehen, das ihr sehet. Er weiß wohl, der fromme Herr, daß es uns noth thut, und daß man immer muß treiben und lehren, bis mans gewiß werde.

Und was möchts schaden, daß ein Knecht oder Magd, Herr oder Frau, wenn sie zu morgens aufstünden, mit ihnen selbs ein heimlich Gespräch hielten, daß sich ein Knecht fein selbs fragte: Lieber, bistu auch des Herrn Knecht? eine Magd: Liebe, bistu der Frauen Magd? Ja, ich bins. Gläubestus auch und hältst es fur gewiß, und deß muß mir zeugen Gott selbs und alle seine Engel? Darnach künnt doch einer fein lustig an sein Aerbeit gehen, irgend einen deutschen Psalm oder sonst ein Lied dazu singen, so würde es ihm denn den ganzen Tag deste schleuniger abgehen, was er furhätte.

Darnach möcht er sich weiter fragen: Lieber, bistu denn auch ein Christ? Bistu deß gewiß, daß Christus fur dich gestorben und gelitten hat? Bistu es gewiß, so wird dir der Glaube im Herzen drinnen wohl schmecken. Bistu es aber nicht gewiß, so ists nur ein Schaum auf dem Wasser. Bittestu aber unsern Herr Gott mit Ernst darumb, hat er dir das Wort geben, er soll dir auch ins Herz drucken, daß du es gläuben wirst. Wir gehen ja alle damit umb, daß wir die Kunst gern wollten lernen; welches uns verleihe Gott der Vater, und der Sohn, und der heilige Geist, Amen.

---

## LXXI.

## Eine Predigt über die Epistel Ephes. 6, 10 17, am XXI. Sonntag nach Trinitatis.

### Anno 1530.

(Gehalten zu Wittenberg, 6. November.)

---

Bei Kraft (vgl. S. 338) No. V.
In den Gesammtausgaben: Walch XII 2098; Erl. I. Aufl. XVIII, 133.

Dieweil es also geordnet ist, daß man Nachmittage die Epistel prediget, will ichs auch dabei lassen bleiben, so viel ich kann; denn ich bin ein Lückenbüßer, und bin weder Pfarrer, noch Prediger. Dieweil uns nu

die Zeit hiezu Gelegenheit gibt, und diese Epistel auf diesen Sonntag geordnet ist, wollen wir auch ein wenig davon sagen. Und ich wundere mich, warumb man sie also geordnet hat, weils eine scharfe, hohe Epistel ist, und gehet den Glauben an und die hohe Lehre. Es wäre besser, man predigte die zehen Gebot; aber doch muß man diese Epistel umb etlicher willen predigen, denn sie zeigt an den rechten Kampf des Glaubens.

Vor diesem Text hat St. Paul gelehret, wie die Christen gläuben und christlich leben sollen, und hat alle Stände unterrichtet, was ein jeder thun oder lassen solle. Darauf spricht er: Ihr habt jtzt das Wort und den Glauben, und wisset nu, was ein jglicher in seinem Stand thun solle. Nu müsset ihr sehen, daß ihr dabei bleibet. Und macht es als ein frommer, rechter Feldhäuptmann, der seinen Kriegsknechten, welche in ein Schlachtordnung gestellet sind, ein Feldpredigt thut. So ihr diesen Christum (spricht er) zum Herrn behalten wollt, und bei seiner Lehre beharren, so seid gerüstet; denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen ꝛc. Darumb ists nicht gnug, daß man den Christen predige, was sie gläuben und thun sollen; sondern man muß sie auch warnen fur denen, so ihnen zuwider sind, auf daß sie nicht den Glauben verlieren.

Gleichwie ein Knecht, wenn er die Lehre von Christo weiß, und gelernt hat, was seines Ampts ist, daß er soll seinem Herrn gehorsam sein, und mit allem Fleiß verrichten, was ihm sein Herr befohlen hat, der wird nu vom Teufel zu schaffen kriegen. Denn er wird bald an diesen, bald an einen andern Ort kommen, wo einer sonst, der ander so predigt. Item, giftige Neider [1]) werden ihm in die Ohren blasen: Warumb dienestu bei dem Herrn? du kannst es wohl besser haben! Also gehets auch in allen andern Ständen. Als, mit einem Prediger, wenn er seines Ampts will warten, so gibt ihm der Teufel falsche Gedanken ein, daß er ein Secten anrichte; oder er macht ihn ungeduldig, daß er von seinem Ampt weichen solle. Also, ein Ehemann, Ehefrau, Sohn, Tochter ꝛc. wird ein jgliches seine

1) Kr.: neuter.

Anfechtung haben in der Lehre, welche sie gehöret haben, hernach werden sie auch äußerlich angefochten werden, daß sie sagen sollen: Ich ließ meinen Mann ein gut Jahr haben, er ist karg und ein Knicker. Also verführet eine Frau die andere von ihrem Ampt, und sprechen eine zur andern: Dein Mann schafft dir keine Kleider ꝛc. Summa, die Lehre muß Anfechtung haben. Darumb ists nicht gnug, daß du weißt, man müsse Gott uber alle Ding gehorchen, und ihm gläuben; darnach müsse man auch gehorchen den Eltern, Herrn, Frauen, item den Fürsten; sondern die Leute wollen auch ermahnet sein, daß sie dabei bleiben. Non minor est virtus, quam quaerere, parta tueri. Ein Hausvater bedarf nicht allein, daß er Gut und Geld erwerbe, sondern wenn er die Kunst weiß, so muß er auch lernen, daß ers verwahre und in der Hut behalte, daß es ihm nicht genommen und geschändet werde. Diese zwo Tugend gehören zusammen. Es ist nicht gnug wissen, was du gläuben oder thun solleſt; sondern du mußt auch sehen, wie du dabei bleibeſt, daß dir der Teufel das Wort nicht nehme, und ein giftig Maul dich von deinem Ampt abführe. Item, dein eigen Fleisch macht dich widerspenstig und ungehorsam. Darumb sage ich: Siehe, daß dich der Teufel nicht verführe, oder ein unnütz Maul, und dein faules Fleisch.

Darumb will St. Paulus sagen: Ihr wisset, wie ihr gläuben sollet und was ihr thun müsset; so sehet nu zu, daß ihr wachet und sorget, denn ihr werdet haben, die euch locken und verführen. Seid stark, spricht er, das ist, fest zu halten, was ihr empfangen habt, gedenkt, daß ihr fest dabei bleibet. Bistu ein Prediger, Bürger, Knecht ꝛc., so sehe ein jglicher auf sein Ampt (mein Ampt ist, daß ich rein und lauter predige), und schlafe nicht, auf daß nicht ein Teufel hinter ihn komme, oder ein Schwärmer das Wort verhindere, daß er sein Ampt nicht recht verrichte, denn der Teufel schläft nicht, wie der Apostel spricht. Also bistu eine Frau, oder eine Magd, so wird eine kommen, und wird sagen: So handelt dein Mann mit dir, oder deine Frau, wie kannstus zukommen? Denn wirstu stracks unlustig, und sprichst: Ehe ich das wollt leiden, so wollt ich ehe

zum Land auslaufen! Item, dein eigen Fleisch wird zu dir sagen: Dein Herr hat befohlen, ich soll den Mist in dem bösen Wetter ausführen; ich will zum Bier gehen. Aber folge du deinem Fleisch und Blut nicht, noch unnützen Mäulern; sondern schweig, rüste dich mit dem Wort, und denke: Ich bin ein Knecht, das gebühret mir zu thun. Das heißt fest stehen im Herrn, daß ein jglicher wisse, in welchem Stand er sei, daß er werde Anfechtung haben. Ich gebe grobe Exempel von Knechten und Mägden. So du an Christum gläuben willt, und ihn zum Herrn haben, so mußtu wacker sein, und mußt wissen, daß du hast seinen Leib, fur dich gegeben. Hie muß dein Glaube bleiben in der Lehre, die dir dein Herr gegeben hat. Darnach in deinem Beruf halt fest und sei stark in dem Herrn, das ist, bleib an der Lehre, die du von dem Herrn hast, und sprich: Ich sitze dem Herrn nicht im Schooß sondern ich muß thun, was er mir befohlen hat. Wie nöthig aber diese Ermahnung sei, wirstu hernach hören. Denn die Welt, der Teufel und unser Fleisch ist wider uns ꝛc. Sonst hätte St. Paul schlechtweg gesagt, mit einfältigen Worten: Ein jglicher thue, was er thun soll. Nu aber hat er solcher heftigen und nachdrücklichen Wort gebraucht, wenn er spricht: Seid stark in dem Herrn, und in der Macht seiner Stärke. Also wollt ich zu einem jglichen in seinem Stande sagen, wie hie Paulus spricht: Solltu bei der Lehre und in deinem Ampt bleiben, mußtu dich stärken und wacker sein in dem Herrn, auf daß du thust, was du thun sollt. Weiter spricht er:

Und in der Macht seiner Stärke.

St. Paul redet hie gar undeutlich, denn er redet nicht gut Lateinisch, Griechisch oder Deutsch, sondern Ebräisch. Ich spreche: Du Knecht, Magd, Herr, Frau, Kind, thue, was du thun sollt, und bleib dabei. Ein Ebräer sagt: Seid fest, haltet an, seid nicht verfäumig im Glauben und in euerm Ampt; sondern wisset, daß die Lehre Gottes ist, und daß euer Ampt ihm wohlgefället; das ist auf Deutsch: wenn du thust, was du thun sollt, und bleibst dabei, so thust du Gott einen Dienst, und bleibst fest stehen. Weiter spricht Paulus:

Und in der Macht seiner Stärke. Das klingt doch gar nicht. Wir würden sagen: in seiner mächtigen Stärke oder in seiner großen Kraft. Es ist zweierlei Macht; die eine Macht muß ich haben, daß ich fest bleibe in dem, was ich gläuben und thun soll; das heißt fur sich selber fest. Die andere, wenn ich nicht allein die Stadt verwahre, daß sie nicht eingenommen werde, und daß ich nicht uberwunden werde; sondern daß ich mich wehre, und schlahe meinen Feind dazu auch in die Flucht, daß einer versetzen kann, und einem andern ein Flarren hauen: eine Wehrkraft, daß ein Mensch nicht allein nicht uberwunden werde, wenn das Fleisch wider ihn murret, daß er lassen solle von der Lehre und von seinem Ampt; sondern aufs ander, daß er könne dem Verleumbder seine Bosheit vorlegen, daß er ein andermal nicht wieder komme. Und dieses heißet er die mächtige Stärke Gottes. Ein Prediger muß seiner Lehre gewiß sein, auf daß er sich nichts lasse abschrecken, weder Armuth noch Verachtung, noch Verfolgung ꝛc., sondern daß er dem Teufel könne begegnen, und die Schwärmer uberwinden. Denn wir sind Kämpfer, die wir stets mit dem Teufel, Welt und unserm Fleisch zu streiten haben. Ein Christ muß ein Mann sein, der nicht alleine könne sitzen fur dem Teufel, wie einer sitzet in einem verwahreten Schloß; sondern er muß ihn auch schlahen und uberwinden. Mancher kann sich wehren, daß er bleibe sitzen: das ist eine Schutzkraft; aber daß man die Feinde weg treibe und in die Flucht jage, da gehöret mehr zu.

St. Paulus fähret herein wie ein Kriegsmann, und lehret seine Kriegsleute. Und diese Gleichnisse zeucht er auf den geistlichen Kampf, und ermahnet zum ersten, daß ein geistlicher Streiter hab einen guten Krebs, und nicht müde, laß, noch faul werde, und lasse sich nicht abwenden weder sein eigen Fleisch, noch unnütze Mäuler, noch den Teufel. Zum andern, daß er auch könne andere schlahen und uberwinden. Hie muß man durch alle Stände gehen, und dem unnützen Maul antworten: Hastu nicht gehöret, was Gott gebeut und haben will? Thun wir es nicht, so wirds uns ubel gehen; wie Gott dräuet im ersten Gebot. Das ist ein christliche Macht,

die sich nicht allein wehret, sondern uberwindet auch dazu. Und solchs muß man ziehen auf alle Stände. Als, ein Prediger, der das Volk hat verführen wollen, muß sich bekehren; furnehmlich ist dieß den Schwärmern gesagt. So er dieses thut, widerstehet er nicht allein dem Teufel, sondern er nimpt ihm auch seine Kraft. Summa, ein Christen stehet im Kampf, er lebe in welchem Stand er wolle, so ficht ihn der Teufel an mit einem Gedanken uber den andern 2c. Unnütze Mäuler verführen ihn, ja sein eigen Fleisch. Darumb sei fest, räume ihnen nichts ein, und wehre dich immer mit Gottes Wort, welches den Glauben lehret und dich in deinem Stand unterrichtet. Wenn dir dawider etwas begegnet, so ergreife das Schwert, welches ist das Wort Gottes, und sprich, wie St. Paulus spricht von Knechten und Mägden zun Ephesern und Colossern 2c.

---

## LXXII.

## Eine Predigt über die Epistel Philipp. 3, 17-21, am XXIII. Sonntag nach Trinitatis.

A prandio 1530 (20. November, zu Wittenberg).

---

Bei Kraft (vgl. S. 338) No. VI.
In den Gesammtausgaben: Walch XII,2105; Erl. I. Aufl. XVIII,138.

Lieben Freunde, ihr höret, daß St. Paulus redet mit denen, welche die Lehre des Evangelii angenommen, und treibt die Predigt, die wir nennen eine Vermahnung, gegen dieselben, die da wissen, was sie gläuben und thun sollen, auf daß sie nicht schlafen und schnarchen, und nicht meinen, sie haben es nu alles, was sie haben sollen; wie St. Paul sagt in vorigen Worten: Ich schätze mich selbs noch nicht, daß ichs ergriffen habe; ich jage ihm aber nach, ob ichs auch ergreifen möchte. Dieses nu hab ich gelehret, und ist allein ein Anfang.

Darumb sehet ihr, daß Paulus eben solche Jünger hat gehabt, wie sie Christus hatte; und wie wir auch

sind, die wir meinen, wir hätten alles auf einen Haufen gelernet, und könntens darnach. Solche Leute bleiben nicht Schüler. Also ists gangen den Aposteln und Propheten und allen, die umb Gottes willen gelehret haben. Darumb haben sie mehr Aerbeit gehabt, daß sie die Leute wieder zu Narren machen, denn vorher, daß sie sie klug machten.

Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Furbilde.

Als wollt er sagen: Ich bitt euch, daß ihr wollt auf die Prediger und Christen sehen, die sich halten nach der Lehre, und also leben, wie ihr habt gesehen an mir. Ist aber Paulus nicht ein hoffärtiger Mann, der also reden thar [1])? Ein ander hätte können sagen: Meinestu denn, daß du allein den heiligen Geist hast, und andere nicht? Als, wenn ich zu euch spräche: Sehet zu, daß ihr die höret, die also predigen und machens wie ich. Wäre das nicht ein stolzer Hochmuth, gleich als wäre der heilige Geist nirgends, denn bei mir? Wie jtzt unsere Rottengeister, ja wohl unsere Bürger und Bauren uns anschnarchen und sprechen: Ich kanns eben so wohl als die Gelehrten. Also ists zu Pauli Zeiten auch gangen, daß sie haben gesagt: Ei, weißtu es denn allein, bistu allein klug? Sollt denn der heilige Geist nicht auch bei uns sein? Wie es auch Mosi und Aaron geschehen ist, daß sie sie angefahren haben: Ist denn Gott allein mit Mose ꝛc.? Also murrete Korah wider Mose. Es ist so lächerlich gewest zu der Zeit, als wenn wir jtzt dasselbe wollten sagen von unserer Lehre. Denn Paulus ist zu seiner Zeit so veracht gewest, als wir jtzt sind; denn er hat nichts Großes gethan, das ein Ansehen gehabt hätte, sondern hat gearbeitet mit den Händen, und lag damals gefangen, als er dieses schrieb. Darumb ist St. Paul ein stolzer Mann, daß er also spricht: Sehet auf die, die also wandeln ꝛc.; daß er so kühne und stolz sein mag, daß er alle Prediger hinwerfe, und allein auf die zeige, die da gewandelt haben wie er. Und bringt doch eine große Demuth mit sich, daß er nicht allein

---

1) = darf; Kr.: thut.

die Ehre haben will, sondern setzet auch andere hinzu, die da lehren wie er. Doch hat er stets das hören müssen: Wir könnens so wohl als du. Und ich habs auch oft gesagt und euch ermahnet, daß ihr bleiben wollt bei der Lehre, welche ich jtzt nicht allein, sondern mit vielen andern zugleich predige, damit ihr Acht habt, wenn andere kämen und anders lehreten, wie die Schwärmer draußen thun.

Sehet, spricht Paulus, unser Bild, Lehre und Leben an, wie wir gelehret und gelebt haben ꝛc. Es gläubt niemand, wie nöthig diese Ermahnung ist. Wenn heut oder morgen käme ein Rottengeist, er sollte mich mit allen Pfarrern und Caplanen hinweg predigen mit zwo Predigten. Wie St. Paulus schreibt Galat. 4 (V. 14. 15), war er so ein guter Prediger, wenn er gegenwärtig war, daß sie ihn nicht allein als einen Apostel annahmen, sondern als einen Engel, ja als Jhesum Christum, und ihre Augen ausgerissen hätten und ihm gegeben. Da er aber den Rücken wand, wars gar aus. Also ist ihm auch zu Sinn gewest mit den Philippern; als wollt er sagen: Jch bin wohl euer Prediger, so lang ich gegenwärtig bin, aber ich weiß nicht, was geschehen wird, wenn ich von euch hinweg bin. Drumb sehet auf den Titum und Timotheum ꝛc., und hütet euch fur allen andern. Sehet, spricht er, auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Furbilde; das ist, bleibt bei dem, was ihr zuerst empfangen habt. Also spricht St. Johannes, 1. Epist. Cap. 2 (V. 24): Was ihr gehöret habt von Anfang, das bleibe bei euch. Darumb will St. Paulus also sagen: Jch und meine Gehülfen, Titus, Timotheus, Sosipater ꝛc., die habt ihr gesehen, wie sie gelehret und gelebt haben, und ihr und meine Lehre stimmt uberein; darumb sehet auf ihr Exempel. Denn es folget gleich drauf im 4. Cap. (V. 8): Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach; welches ihr auch gelernet und empfangen und gehöret und gesehen habt an mir, das thut ꝛc. Siehe, da hastu das Fürbilde. Wer nu gern verstehen will, was das Furbild sei, davon Paulus hie redet, der lese diese Wort. Denn

davon redet er hie, wenn er sagt: Ihr habt uns zum Furbilde, dem thut es nach, nämlich, was wahrhaftig ist 2c. Das ist so viel gesagt: Pauli Predigt ist wahrhaftig gewest, also auch sein Leben; er ist nicht umbgangen mit falschem Verstand der Schrift, hat auch nicht ein Heuchelleben geführt; er hat geredt, wie ers im Herzen gehabt hat; er lebt und thut auch, wie ers im Herzen hat, daß beide, Wort und Leben, zusammen stimmen.

Der Aposteln Leben und Lehre ist Ja; das Leben aber der Welt und was sie redet, ist Nein, gute Wort und nichts dahinter. Die Welt verspricht viel; wenns aber zum Treffen kömpt, ist niemand daheim, es sei denn, daß Meister Hans lehre und die Fürsten selbs predigen. Sonst, wo Junker Hans nicht Meister ist, gehets so zu: Gute Wort und weiter nichts; heute sagt einer etwas zu, aber in der Noth wendet er den Rücken, und spricht: Es feilet mir hie und da. Es scheinet wohl, als wäre es eine große christliche Liebe unternander, daß jemand denken sollt, es wäre eine göttliche Liebe: so bald aber, als man einem mit einem Wort zu nahe kömpt, ists aus 2c. Also führet die Welt ein Wesen. Das ist nicht Pauli Bild, sondern des Teufels, welcher die Menschen mit guten Worten in Irrthum verführet, und durch ein scheinheiliges Leben, und redet mit dem Nähesten gute Wort, im Herzen aber ist lauter Gift. Darumb sollen das junge Leute lernen, wie die Welt geschickt ist, und es ist nichts Schädlichers, als wenn man dieses nicht weiß. Was lügenhaft und falsch ist, dasselbe geschicht in der Welt; sonst dächte ein junger Mensch, alles, was in der Welt geschicht, das sei wahr. Darumb predigen wir nu die Lection, daß die Welt soll wahrhaftig werden. Aber Welt wird wohl Welt bleiben. Derhalben, wer mit Menschen umbgehet, der soll wissen, daß er mit denen umbgehet, die lügen und trügen; es ist eitel Farbe und Schein.

Ihr aber, die ihr Christen sein wollet, lernet die Wahrheit reden, wie St. Paulus spricht Ephes. 4 (V. 25), daß einer rechtschaffen Wesen führe, nicht lüge und trüge; das ist, daß du zum ersten wahrhaftig seiest in

der Lehre, und wissest, wie du dich halten sollst gegen Gott, im Leben und im Tode, in Ehre und Schande, in Glück und Unglück; das heißt ein wahrhaftig Herz, daß ich nicht verzage noch stolziere. Zum andern, gegen den Nähesten, was ich mit ihm rede, daß ichs meine herzlich und treulich; wo nicht, daß ich schweige. Darnach, was du thust mit Kaufen und Verkaufen 2c., daß kein Falsch da sei, oder lasse es anstehen. Aber, sagen sie, das thue der Teufel! Wird dich einer betrügen, lasse ihn machen, er soll anlaufen und dich unbetrogen lassen; nur daß du thust gegen Gott und den Nähesten, wie gesagt, und lasse hernach unsern Herr Gott fur dich sorgen. Wer dich betreugt, derselbige betreugt nicht dich, sondern Gott. Wer aber Gott betrügen soll, muß fürwahr klug sein. Wie gehet das zu? Antwort: Gottes Weisheit hat kein Ende.

Also, spricht St. Paulus, haben wir gepredigt, und also haben wir gelebet, und ihr habt es also von uns gehöret und empfangen, daß eines jedweden Menschen Seligkeit stehe auf der Gnade Gottes; darnach, daß der Mensch fromm sein solle, beide, äußerlich und innerlich. St. Paulus war ein gut Bilde in der Lehre und Leben, doch wirft er sich erunter, und nimpt zu sich seine lieben Gesellen. Er macht es nicht wie der Papst: er ist zwar ein Apostel, doch will er nicht allein die Ehre haben, daß man auf ihn sehen solle. Also sollen wir uns auch furgeben, und sagen: Furwahr, ich weiß nicht, wie das Leben gehet; doch meine ich, daß wir niemand Unrecht thun. Folget weiter im Text:

> Denn viel wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nu aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi 2c.

Das ist dem Mann begegnet in seinem Apostelampt, der viel mehr gewesen ist, denn wir, wenn wir auch gleich der Papst wären. Ihr' sind viel, sprach er, die da wandeln, daß Gott erbarme, von welchen, spricht er, ich euch oft gesagt habe, nu aber sage ich mit betrübtem Herzen und weinenden Augen. Es muß schändlich gestanden haben, und ubeler und ärger, denn es jtzt stehet zu

unser Zeit, dieweil er spricht: Bleibet bei dem Bild der Lehre und Lebens dere, die jtzt bei euch sind, und dere, die ich selbs gehöret und gesehen habe; denn ich habe an den andern meinen Jammer gesehen, und muß weinen, daß sie Feinde des Kreuzes Christi sind, die doch sollen zu Schanden werden. Aus dem Text sehen wir, daß es scheußlich gnug muß gestanden sein, denn sie sind weder in der Lehre, noch im Leben einträchtig gewesen, sondern eitel Secten. Wir denken wohl, sie wären alle auch also gewesen, wie Paulus: ja, hinter sich, Werkheilige und Secten ꝛc. Paulum hat man geringer gehalten, denn man just einen Caplan hält. Es ist aber ungerochen nicht blieben. Er spricht von vielen, denn ihr' sind nicht wenige gewest, und sind schon viel Ketzer erfur gebrochen: ein jeder hat wollen ein Doctor sein, und Paulum zum Schüler haben. Und sobald Paulus hat den Rücken gekehret und aus der Stadt gezogen ist, ists umbgefallen, und haben so viel Prediger gehabt, als Häuser in der Stadt gewesen. Paulus hat kein größer Freude gehabt, als wenn er gesehen hat, daß eine Stadt in der Lehre und Leben ist einträchtig gewesen; wie er die zu Philippen lobet, und sie doch ermahnet, daß sie sich hüteten fur den Landstreichern. Denn ehe man sich umbsiehet, haben sie mehr Gift, denn wir Heilthum gesäet. Ein böser Prediger thut mehr Schaden mit Einer Predigt, als ein guter Prediger mit zehen.

Feinde des Kreuzes Christi, spricht Paulus. Was will er damit? Der Papst hat das Wort sehr aufgeblasen in seinen Bullen, und nennet den Türken einen Feind des Kreuzes Christi, item einen Feind des christlichen Namens; das ist besser. Aber der Türke ist nicht ein Feind des Kreuzes Christi, denn er kann das Kreuz wohl leiden, er schlägt nur mit dem Schwert drein und würget. Sondern St. Paul redet von den Jüden, die den Leuten hofieren und heuchelten, die da predigten, was sie gern höreten. Aber Paulus spricht, sie scheueten sich fur dem Kreuz Christi; denn sie wollens nicht allein nicht tragen, sondern sie verfolgeten es auch. Aber Pauli Wort werden nicht verstanden, man gewohne es denn. Also spricht er zu den Galatern, Cap. 1 (V. 10): Predige ich denn jtzt Menschen, oder Gott zu Dienst?

Wenn ich predigte, was den Menschen gefiele, so wäre ich ihnen angenehme; nu aber verfolgen sie mich, darumb daß ich nicht predige, was sie gerne hören. Sollt der Papst ein christlicher Lehrer sein? Er ist selbst ein Feind des Kreuzes Christi, denn er will nicht hören, was ihm wehe thut; sondern man soll ihm predigen, das den Bauch mästet, und daß er sicher und in Ehren sei. Also, wenn Paulus hätte Christum verleugnet, und gesagt: Ihr Pharisäer habt die rechte Lehre, und führet ein frommes Leben; hätten sie ihn auch gelobet. Nu er aber spricht: Wehe euch Pharisäern, ihr verführet euch selbs und die ganze Welt; so gehet das Kreuz Christi an, heißen ihn einen Verführer, und wollen ihn tödten. Also, wenn ich sagte: Herr Papst, leihet den Fuß her, ich will ihn küssen, was ihr schreibet und setzet, ist christlich; so hieße ich auch ein gehorsamer Christ. Nu ich aber sage: Du bist ein Teufel und Antichrist, und hast die Welt verführet, du verdammest das Wort, und bist sein Lästerer; das will man nicht haben.

Darumb sind das nicht Feinde des Kreuzes Christi, die wider den Papst sind, als der Türke; sondern die Christi Wort nicht leiden wollen, und ihr Ding soll recht sein, oder wir sollen zu scheitern gehen. Also, da Paulus geprediget hat, daß die Christen sollen Kreuz und Trübsal leiden; item, daß sie sollten allein auf Christum vertrauen, und nicht auf die Werk des Gesetzes, und wenn sie das thäten, würden sie wider sich haben die Pharisäer und Obersten zu Jerusalem, und würde Unrecht dazu sein: da St. Paul also den Glauben geprediget hat, da haben sie von den Werken geprediget; wenn er vom Kreuz geprediget hat, da haben sie gesagt: Bona dies! Die haben ihm das gebrannte Herzleid angethan. Das sind die Jüden gewesen, wie zu unser Zeit sind die Geistlichen und alle Rotten und Secten, das sind die Feinde des Kreuzes Christi. Wems nicht Ernst ist, und den Muth hat, daß er will dran setzen alles, was er hat, der wird des Kreuzes nicht achten, noch des lieben gekreuzigten Christi; sondern sie wollen allein die Ehre Christi haben. Ich wollt auch in Ehren sein, und denken:

Ei, wenn ich den Christum hätte, der da kommen wird in seiner Herrlichkeit am jüngsten Tage, wenn es angienge. Aber er sagt ja selbs: Wer nicht sein Kreuz auf sich nimpt, und folget mir nach, der kann nicht mein Jünger sein. Nu habe ich den gelästerten, verdampten Christum, das heißt den armen, elenden Christum haben.

Welcher Ende ist das Verdammniß.

Wenn sie nu lange das liebe Kreuz verfolget haben, und seine Feinde gewest sind, haben sie das Ende, daß sie verdampt werden; wie wir sehen an denen, die an des Kaisers Hofe sind, sie sind Feinde Christi, und hoffen doch, daß sie sein werden wie die Engel im Himmel. Aber ihr Text ist: Hölliſch Feur wird ihr Ende sein. Das sind Wort des Glaubens, und das verstehet niemand; denn es scheinet fur der Welt, daß die Jüden, welche Paulum verfolgten, auch zu Paulo und Tito kommen würden. Jetzt sind die Lutheriſchen verdampt und verfluchte Ketzer; sie aber sind die lieben Heiligen.

Welchen der Bauch ihr Gott ist.

Dieß mag mir ein lieblicher Gott sein! Wer hat jemals solche Rede gehöret, daß der Bauch Gott sei? Ich dürft nicht also reden, wenn nicht Paulus zuvor also geredet hätte; denn ich wüßte nicht schändlicher zu reden. Ists nicht ein Jammer, daß der schändlich, stinkende Dreckbauch soll ein Gott heißen? Diesen Gott ehret auch das ganze Papstthumb; denn umbs Bauchs willen thut die Welt alles, was sie thut; ist das nicht ein schändlicher, jämmerlicher Gott? Die Welt soll das thun: was sie thut und lehret, das thut sie umbs Bauchs willen; darumb heißet nu der Bauch der Gott dieser Welt, denn alles, was man thut, auch an Gottes Wort, Taufe, Sacrament und Evangelio, das thut man alles umbs Bauchs willen. Wenn ich nicht Gottes Ehre suche, so geschicht meine Predigt umbs Bauchs willen; denn viel Prediger lassen sich allein darumb ordnen, daß der Bauch versorget sei. Aber Gott wird einmal den Bauch mit der Speise hinrichten, 1. Corinth. 6 (V. 13). Sie werden aber dermaleins sehen, warumb sie so scharren und kratzen. Es ist ihnen allein umb den Bauch zu thun. Wenn sie nu aller

Welt Güter hätten, was hülfe es ihnen denn? Sie haben Sorge, wenn sie recht predigten und lebten, sie müßten Hunger sterben; darumb, daß sie zu essen haben, müssen sie eine falsche Lehre furgeben. O wenn ich da sollt von predigen, wie viel müßte ich Zeit dazu haben! Siehe, welch einen Gott hat die Welt, darin so viel schöner Perlen sind, die die Säu gern fressen ꝛc., dafür uns Gott behüte, Amen.

---

## LXXIII.

## Eine Predigt über die Epistel Röm. 13, 11—14, am ersten Sonntag des Advents.

Anno 1530, a prandio (27. November, zu Wittenberg).

---

Bei Kraft (vgl. S. 338) No. VII.
Zu den Gesammtausgaben: Walch XII,2114; Frl. I. Aufl. XVIII,146.

Lieben Freunde, wiewohl ich ein alter Doctor bin, so erfahre ich doch täglich an mir, daß ich noch die zehen Gebot, den Glauben und das Vater Unser mit den Kindern sprechen muß, und daraus habe ich immer noch großen Nutzen und Frommen. Darumb soll niemand meinen, er habe es gleich alles gelernet, noch das Wort darumb verachten, weil es alle Tage gepredigt und getrieben wird.

Das ist ein Epistel, die da reizt und vermahnet. Denn der Apostel redet jtzt mit denen, die wohl wissen, was recht oder unrecht ist, darumb treibt und stößt er mit den Sporen, daß sie in dieser Lehre fortfahren, und dieselbige ins Leben bringen; damit wir nicht meinen, wir wissen es nu alles, und sei gnug, daß wirs also wissen, und mit dem Leben nicht hernach folgen. Sondern wenn ein Mensch weiß, was er thun und lassen soll, dem ist nu weiter vonnöthen das ander Stück der Predigt, nämlich die Ermahnung, damit er nicht faul und laß werde. Denn unsere Predigt will nicht allein gedacht und geredt sein, sondern gelebt und geübt mit

den Werken; dazu gehöret nu ein Ermahnung, sonst wird ein Schlaf draus. Nu, solcher Schüler hat St. Paulus viel gehabt, wie die heutige Epistel anzeiget; und 1. Corinth. 4 (V. 19) spricht er: Ich will erfahren ihre Kraft; als wollt er sagen: Es sind unter euch aufgeblasene Christen, die fein davon reden können; aber wenn ich komme, will ich nicht nach ihnen fragen, was sie geredt haben, sondern was sie gethan haben. Also spricht Christus, Matth. 7 (V. 21): Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Ob du gleich weißt, was recht oder unrecht ist, das wird dich nicht gen Himmel führen; sondern wenn du dasselbige thust, das du weißt, sonst wird nichts draus. Darumb spricht St. Paul, 1. Corinth. 4 (V. 20): Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, es ist nicht ein los, unnütz Geschwätz, sondern das einen Nachdruck habe, und folge mit dem Leben; sonst, je mehr du weißt, je größer wird deine Verdammniß sein.

Also will nu hie St. Paulus sagen: Mit euch rede ich, die ihr wisset, daß ihr durch Christum erlöset seid und selig gemacht, daß ihr in diesem Reiche bleibet, und nicht anders lebet, denn wie ihr gläubet, damit sich euer Leben reime mit dem Glauben. Dieses beides hab ich euch gesagt, darumb ist nicht noth, daß ich euch mehr davon predige: nur daß ich euch ermahne, daß ihr mit dem Leben nachfolget. Denn der Teufel kann die Lehre ja so wohl als wir; es feilet ihm aber am Leben. Darumb spricht er:

> Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf ꝛc.

Das ist geredt in geschmückten, verblümten und bunten Worten. Er redet von der Sachen, wie ein Hausvater von seinen Sachen, welcher also redet mit seinem Gesinde: Der Tag bricht an, stehet auf, und thut ein jglicher, was ihm befolhen ist. Diese Gleichniß zeucht er hierher auf die ganze Christenheit. Ich bin ein Hausvater, spricht er, auf, auf! es gilt nicht Schlafens. Es ist nicht gnug, daß du sprichst: Du bist mein Knecht oder meine Magd; sondern, so du das wohl wissest,

daß ich dein Herr bin, so weißtu auch, daß man am Tage nicht schlafen, sondern ärbeiten solle; darumb auf, auf! Da ist vonnöthen, daß Herr und Frau aufstehen und das Gesinde auftreiben; sonst bleibet Knecht und Magd liegen, ob sie wohl wissen, daß es Tag ist. Darumb ist allzeit vonnöthen, daß man vermahne, treibe und heiße.

Also sind wir Christen unter einem andern Hausvater, nämlich unter Christo, an den gläuben wir, und haben ein Wesen und Stand angefangen, der dem Glauben ähnlich sei. Hie sind die Prediger gleich als die Herrn, die da ermahnen und treiben, daß ein jglicher thun solle, was seines Ampts ist. Darumb will St. Paul also sagen: Es ist ein ander Wesen mit uns, wir sind nicht mehr in der Nacht, und schlafen nicht mehr. Vorhin, da wir das Evangelion noch nicht hatten, waren wir in der Nacht, schliefen als die Trunkenbolde, und thäten die Werk der Finsterniß; das ist, wir erkannten nicht das Wort und Licht, nach dem man lebet. Das waren die Werk der Finsterniß bei uns, daß man sprach: Möchte ich zu St. Jacob gehen, oder ins Kloster ꝛc. Das war die falsche Lehre, die dicken Werke der Finsterniß. Niemand gedacht, daß er sich müßte an Christum halten, und hernach thun, was seines Amptes ist im äußerlichen Wandel. Das war unser Nacht: Blindheit, Unwissenheit, und schnarketen getrost und lebten nach der Welt. Und furnehmlich bei den rohen Heiden, die trieben die schändlichen Werk, davon die Schrift sagt, daß sie wandeln im Unglauben, waren voll Sünde, Neid, Haß, Geiz, Hurerei, Mord ꝛc. Darumb müssen wir diese Wort verstehen, nicht von der Nacht, davon der Hausvater redet; sondern es ist eine geistliche Nacht und ein geistlich Licht; das ist, das Evangelion und die rechte Lehre, die ist herzu kommen, daß ein Mensch wissen kann, was er thun solle gegen Gott und den Nähesten. Solchs weiß nunmehro ein jeder, vorhin aber wußte mans nicht. Ein Weib weiß, daß sie recht thut, wenn sie an Christum gläubet, liebet ihren Mann, und wartet ihres Hauses. Also, ein Mann weiß, daß er recht thut, wenn er der Oberkeit gehorsam ist ꝛc., und regieret sein Haus. Solchs aber

haben wir vormals nicht gewußt. Vormals, wenn ein Weib solchs thät, wars ein andere Lehre und ein ander Licht; daß wir nicht mehr schnarken und schlafen in der Finsterniß, wie wir vorhin gethan haben. Weiter spricht er:

> Sintemal unser Heil jtzt näher ist, denn da wirs gläubten.

Er deutet selbs sein eigen Wort, als wollt er sagen: Ich rede nicht von dem Tage, davon der Hausvater redet; sondern die Nacht ist die Blindheit gewest, da die Wahrheit nicht ist offenbaret und das Licht verdunkelt gewesen; aber nu brichts an, und das Evangelion leuchtet in aller Welt. Das ist ein sonderlich Stück wider die Juden; als wollt er sagen: Zu der Zeit, da ihrs gläubet, war das Licht ferne; jtzt aber ists näher, denn da wirs gläubten. Wie? gläuben wir denn jtzt nicht? Freilich ja. Wiewohl es auch lautet auf den schändlichen Glauben, welchen wir weiland gehabt haben. Die Jüden hatten die Verheißung, daß das Evangelion sollt offenbaret werden; so lange es ihnen noch nicht offenbaret war, so waren sie im dunkeln Wesen.

Also ist das alte Testament eine Nacht und Finsterniß gegen dem neuen, und so das alte Testament am besten gehalten ist, so wurden durch dasselbige nur die Gewissen erschreckt, daß die Menschen nicht wußten wo aus noch ein. Denn ein Gewissen, so durchs Gesetz erschreckt ist, das ist im Finsterniß; da ist nicht der Tag des Trosts und das Wort der Verheißung, das ist zu hoch. Wo die tröstliche Lehre des Evangelii nicht leuchtet vom Glauben und christlichen Ständen, da ist Finsterniß. Ein betrübt Herz ist Finsterniß; ein fröhlich Herz ist ein Licht: wie man auch einem Menschen ansiehet am Angesicht, daß ein Mensch ein hell, licht Angesicht hat, wenn er fröhlich ist. Freilich, spricht er, gläubten sie, nämlich, daß das Evangelium kommen sollt; jtzt aber ist es gegenwärtig. Es ist auch gesagt vom falschen Glauben, den wir gehabt haben, welchen Glauben auch die Heiden haben, und haben gleich so wohl genarret als sie, und ein jeder erdacht einen neuen Wahn, wie man mit Gott handeln sollt: der hat einen

Altar gestift, jener ein härin Hembd angezogen ꝛc., das war sein Wahn. Also haben wir nu gegläubet; es sei wohl oder ubel gegläubt, so ists Glaube.

*Nu aber ist unser Heil näher ꝛc.*

Als wollt er sagen: Gedenket, lieben Herren, daß ihr hinfort die liebe Lehre in Ehren haltet, daß ihr also lebet, wie die Lehre erfodert, daß ihr sie nicht zu Schanden macht. Davon spricht er auch Tit. 2 (V. 10) von den Knechten, daß sie die Lehre Gottes unsers Heilandes zieren sollen in allen Stücken. Item (V. 6): Sage den Männern, daß sie züchtig sein ꝛc. Paulus will wehren dem Aergerniß, und ermahnet sie, daß sie also leben sollen, daß es dem Glauben gemäß sei, nämlich, daß sie äußerlich also leben, wie sie der Glaube innerlich lehret. Denn wo man anders lebet, da heißts das Evangelium geschändet, das Wort gelästert, und Gottes Namen geunehret. Denn wir haben jtzt, Gott Lob! Gottes Wort und das Evangelium, darumb sollen wir nicht also leben, daß man von uns sagen könne: Siehe, diese lehren andere, was sie gläuben und wie sie leben sollen, und thun das Widerspiel. Da wird denn der Name Gottes gelästert durch unser Leben.

*Darumb ists nicht fein, daß das Evangelion geprediget wird, und wir ihm nicht mehr Danks erzeigen, denn daß es nur Unehre von uns hat; da es uns doch die Ehre bringt, daß man von uns saget: Du bist Christi Bruder und ein Gliedmaß der Christenheit, und bist theilhaftig des Worts, der Sacramenten und aller Güter in Christo, ja des Himmelreichs. Und du rühmest dich deß. Was thustu? Du schändest die Namen allzumal; du bist ein Kind Gottes, Christi Bruder und Gottes Erbe, und lebest wie ein Kind des Teufels.* Und diese Sünde achtet man nichts uberall; da muß es denn so gehen, daß Gottes Name gelästert werde; wie es denn jtzt gehet, als wäre es ein Ding, das man halten möchte, oder nicht. Denn dieweil Meister Hans spricht: ich köpfe dich nicht drumb, daß du nicht gläubest, oder daß du heimlich die Ehe brichst; so denken sie: Wohlan, so

mag ichs thun oder lassen. Aber du sollt gläuben, der du Gottes Namen schändest und sein Reich verachtest, so du hie nicht gestraft wirst, solltu doch dort gewiß gestraft werden im hölliſchen Feur. Gott selbs schmücket uns mit seinem Wort und Namen, und wir sollens erst lästern mit unserm schändlichen Leben. Darumb, welcher dieser Namen will theilhaftig sein, daß er Kind Gottes sei, ein Bruder und Miterbe Christi heiße, der gedenke, daß ihm nicht also geschenkt soll werden.

Und das ist die Ursach, warumb allwege aufs Evangelion große Plage kommen, als Hunger, Krieg, Pestilenz ꝛc., wie St. Paul sagt von denen, die das Sacrament mißbrauchten, 1. Corinth. 11; da kam Gott unter sie mit der Pestilenz, daß sie den Namen Gottes läſterten mit ihrem schändlichen Leben. Also thun wir dasselbige, als wäre es keine Sünde wider unser Taufe und wider das Evangelion. Ob wir still schweigen und verachtens, so wird es doch Gott nicht also verachten, sondern wird uber uns kommen mit Kriege, Pestilenz und theurer Zeit, oder wird sie alle drei zugleich uber uns schicken. Aber je mehr und länger es gepredigt wird, je ärger wirds. Dieweil jtzt der Bann abgethan ist, thut ein jeder, was er will; und dieweil jtzt sein Name geläſtert wird, so wird er deinen Namen wieder läſtern und schänden. Darumb wollen wir seinen Namen und Wort nicht also verachten; es siehet einer seinen Jammer dran. Wenn ich nicht unserm Herr Gott zu Liebe predigte, wollt ich nicht Ein Wort predigen; denn welche am meisten evangeliſch sein wollen, verachtens und machens mit seinem Wort, wie sie wollen. Fahre hin in aller Teufel Namen, so du in Gottes Namen nicht willt! Wem zu sagen ist, dem ist gnug gesagt. Darumb danket Gott, daß ihr das Licht habt, und wisset, was ihr thun und lassen sollet, und seid nicht so laß und träge, sondern ermahnet euch selbs und trachtet darnach, daß ihr diese Lehre zieret in allen Stücken.

Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei kommen.

Ob ich wohl ein Doctor der heiligen Schrift war, so wäre ich doch gern bis gen Rom gelaufen, daß ich

nur einen Psalm hören möcht, oder eins von den zehen Geboten, oder ein Stück vom Glauben, von der Taufe ꝛc. Itzt haben wir das alles so reichlich und überflüssig. Denn wir haben nicht einen Psalm, sondern die ganze Schrift klar und deutlich; noch verachten wirs. Daß uns unser Herr Gott soll das schenken, da wird nichts aus. Wohlan, er schlahe her; thut ers, so haben wirs wohl verdienet. Der Tag ist herbei kommen, das ist, das liebe, selige Evangelium scheinet itzt.

Weiter sagt nu St. Paulus, was die Nacht sei und die Werk der Finsterniß. Des Nachts thut mancher ein Stück, das er bei Tage wohl ließ; die Nacht macht manchen zum Schalk, denn wer böse ist, der scheuts Licht. Und wenn ers auch bei Tage thut, so thut ers doch heimlich und verborgen, und gleichsam in der Nacht, nicht frei aufm Markt ꝛc., oder er thut es, daß er entlaufen kann. Darumb heißet St. Paul die Werk, die wider den christlichen Glauben geschehen, Werk der Finsterniß. Denn des Nachts treibt man mehr Büberei, denn bei Licht, der' man sich schämet: und das sind die Werk, die dem Glauben und der Liebe zuwider sind; wie er hernach weiter sagen wird.

So ihr das Licht und die Erkenntniß habt, so lasset die Werk der Finsterniß fahren, und thut sie nicht mehr; sondern ziehet an den Harnisch, der im Licht soll gehen. St. Paul braucht eine doppelte metaphoram, in den Worten Waffen und Licht. Er spricht nicht, wie zuvor, die Werke des Lichts; sondern verkehret die Zungen, und spricht: Waffen des Lichts. Damit will er uns einbilden, daß mit eim merklichen Wort geredt sei, wenn ers Waffen nennet. Du darfst dich nicht lang wehren, da du die Ehe brichst, Hurerei treibest und schwelgest; die Natur zeucht dich wohl von ihr selbs dazu. Item, es findet sich selbs, daß du einen andern hassest und neidest: denn die Werk der Finsterniß sind leichtlich gethan, Fleisch und Blut ist dazu geneigt. Aber die Waffen des Lichts kommen den Menschen sauer an, daß du das Böse ablegest, und bei dem Guten bleibst, wenn du keusch sollt bleiben ꝛc. Es kompt dich sauer an, daß du in die Ehe kompst; hernach, wenn du drinnen bist, so ists Mühe und Aerbeit, daß

du drinnen bleibest; nicht umb des Weibes Gebrechen willen, sondern umb der Beschwerde willen, die sich in der Ehe findet. Item, aus der Natur kompt ein Mensch in Unzucht; Fleisch und Blut wollt lieber ungezwungen sein, meinet, die Freiheit sei ihm besser, wenn er den Huren nachliefe und zu eines andern Weibe gienge. Aber daß du bei einer bleibest, nährest und wartest derselben mit Kindern und Gesinde, und lässest alle Mühe und Aerbeit auf dich ankommen, da gehöret Mühe und Aerbeit zu. Das Stücklein wirstu nicht selber lernen, wie sich Hurerei selbs lernet; sondern hie gehöret eine Gewalt dazu: wenn du gefangen bist, da will dich der Teufel müde und verdrossen machen. Darumb gehöret hiezu ein Harnisch, es heißt gestritten. Also, willtu mit den Nachbarn im Friede leben, und nicht neidisch sein, da wird sich hie und da allenthalben Gelegenheit finden zu Zank und Streit, der will ihn hinten, jener will ihn vornen kratzen. Da lehret mich die Natur, daß ich ihn aufs Maul schlage. Aber daß ich gegen ihn freundlich und geduldig bin, dazu gehöret ein Harnisch und ein Ernst. Also, eine faule Magd darf nicht lernen, daß sie schlafe, noch ein fauler Knecht, daß er die Pferde versäume; sondern, wenn er fromm will sein, muß er sich selber angreifen als ein Krieger. Also, eine Magd hat bald gelernet, daß sie alles im Hause ungescheuert lässet, die Kühe 2c. nicht wartet. Will sie aber gut thun, so muß sie zu ihr selbs sprechen: Du fauler Sack, heraus, und thu was deine Frau gebeut; gleich ob sie mit ihr selbs müßte kriegen: darumb muß sie die Waffen des Lichts brauchen. Also, ein Knecht muß zu sich selbs also sagen: Hans Narr, willtu faulenzen? herfür! 2c. Das heißt mit ihm selbs gekriegt, und hast [1]) also deinen Widersacher bei dir selbs, welchen du hegest und pflegest; mit dem mußtu kriegen. Wenn ein Christ das nicht thun will, daß er sich nämlich angreife, so wird es sein Fleisch und Blut nicht thun, das bekümmert sich darumb nicht. Also, wenn ein Knecht will warten, bis ihn sein Fleisch aufwecke, desselben gleichen auch eine Magd; sondern sie muß denken: du bist eine Magd, du mußt

1) Kr.: fast.

fort. Also muß ein Christen sein eigen Feind sein. Es will gestritten sein, und wird nicht von sich selber kommen; sondern hie wehret alles, was wehren kann, der Teufel und unser Fleisch ꝛc. So meinets St. Paul; als wollt er sagen: Ich weiß, wie mir mein alter Gesell thut; darumb heißet er es Waffen des Lichts. Ferner spricht er:

Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage ꝛc.

Er bleibt in dem Gleichniß, und ermahnet, daß wir ein ehrbar Leben führen, als die da wandeln fur den Leuten, gleichwie ihr auf der Gassen wandelt. Heutes Tages sinds nicht Säu, sondern gröber als Säu; ihr verzweifelten groben Säu, ihr seid [2]) Säu und bleibet [3]) Säu! Wo fromme und ehrbar Bürger, Frauen und Jungfrauen gehen, da muß man sich schämen, wer anders ein Mensch sein will, daß er nicht lebe, als wäre er zu Hause allein; sondern wir müssens also machen, daß es sich reime zu dem Licht, das wir haben.

Nicht in Fressen und Saufen.

St. Paul zeigt nur etliche Dinge an, die wir ablegen sollen, als Fressen und Saufen ꝛc.; die andern läßt er anstehen. Er heißets aber Fressen, denn Essen und Trinken ist nicht verboten; daß man den Leib erhalte, und gebe ihm sein Futter, solchs hat Gott also geordnet, und seine Creaturen dazu gegeben; sondern das Schwelgen mit Fressen und Saufen ist verboten, wenn man es also treibet, als wäre man dazu erschaffen und geboren. Die solches thun, können nicht Christen sein, wenn du also schändlich lebest, und Gottes Namen lästerst. Das ist nu ein grobes Werk, und leicht zu denken, daß es nicht recht sein könne; denn neben dem Fressen und Saufen versäumet man der Herren und Frauen Dienst; und es gibt Leute, die kratzen und scharren, daß sie nur fressen und saufen können, und zwackens ihren Pfarrern ab; das ist kein schlecht Fressen und Saufen, sondern es ist doppelte Sünde.

Nicht in Kammern und Unzucht.

Denn in Kammern treibt man Unzucht; wie im

2) Kr.: sind. 3) Kr.: bleiben.

Papstthum geschicht in den Klöstern; welches nicht also geschehen kann unter dem Kreuz und in den Werken der Eheleute: darumb nennet die Schrift die Hurerei Kammern. Denn ich habe neulich gesagt, daß ein Ehefrau ein ander Frau ist, denn eine Hure; denn sie hat ein gülden Schleier und einen gülden Hut, das ist, sie leben in einem Stande, den Gott geordnet hat, und der ihm wohlgefället. Denn ein Mann oder Eheweib gehet darumb einher in größerm Schmuck, weil es dein Mann oder dein Weib ist, eine fremde ist dagegen schwarz und häßlich. Nu, mit den Eheleuten gehets seinen Weg, da hat Gott sein Wort. Sondern er meinet das schändlich Leben, da man nicht will in das ehelich Leben. Darumb spricht er: Ihr sollt ehrbarlich wandeln, daß ein Mann bei seinem Weibe und das Weib beim Manne bleibe, und eines des andern Nothdurft diene. In Summa, daß ein jglicher also wandele, wie es der Glaube erfodert. Wozu Gott helfe, Amen.

---

## LXXIV.

## Eine Predigt über das Evangelium Luc. 2, 1—14, am ersten Weihnachtsfeiertag.

Anno 1530 (25. December, zu Wittenberg).

---

Bei Kraft (vgl. S. 338) No. VIII.
In den Gesammtausgaben: Walch XII,2125; Erl. I. Aufl. XVIII,155.

Man handelt heut den Artikel unsers christlichen Glaubens, da wir sagen: Ich gläube an Jhesum Christum, geboren von der Jungfrauen Maria. Dieser Artikel ist wohl zu fassen, und daß wir fest drinnen werden, pflegt man heut die Historia zu sagen und zu lesen, damit ein jeder Mensch, der ein Christen sein will, anzuzeigen wisse die Ursach und den Grund dieses Artikels. Nu, die Historia ist leicht, und ihr wisset sie fast allzumal wohl; doch feilet es immer noch am Glauben. Es ist bald gelernet und

gesagt; aber daß das Herz solchs gläube, das will nicht hernach. Denn wenn es an den Glauben kompt, so gehets uns als einem vollen Bauren, welcher am Tisch sitzt in der Zeche: wenn gepfiffen wird, so siehet er ein wenig auf, hernach fällt er mit dem Kopf wieder nieder. Also gehets uns auch, daß wir das Wort vergeblich hören, und wird nur ein Getön in den Ohren, aber wir vergessens gleich wiederumb.

Es wäre wohl werth, daß wir von dieser Sache reden möchten, wie es billig wäre. Aber das Fleisch verschlemmet unser Herz, daß wir nicht freundlich nachdenken in dieser Historia, und solche recht betrachten. Es ist ein Jammer, daß ein Mensch so gar verblendet sein soll, daß wir uns diese Freude nicht bewegen lassen. Fürwahr, es sollt uns nichts fröhlicher sein in der Schrift, denn dieses, daß Christus geboren ist von der Jungfrauen Maria. Was ist doch andere Freude gegen dieser Freude zu achten? Gold, Freunde, Macht und Ehre ꝛc. kann uns also nicht erfreuen, wie die fröhliche Geschicht, daß Christus Mensch geboren ist. Eines Menschen Herz kanns nicht erdenken, noch gnugsam davon reden. Es muß ein großer Ernst sein, und Gott muß die menschliche Natur sehr herzlich lieben, daß er ein solch Werk uns hören lässet, daß Gott nicht allein mich liebet, sondern thut sich so nahe zu mir, daß er mit mir ein Mensch wird. Er tritt in die Natur und wird was ich bin; dafur sollten alle Herzen vor Liebe zerschmelzen.

Es wäre ein freudenreich Spiel, wenn ein Fürst käme, und ließe sich so herunter, und wohnete bei einem Bauren. Da würde sich seine ganze Freundschaft deß erfreuen, daß sie den Fürsten bei sich im Hause hätten, der alles vermöchte. Es ist aber deß keine Vergleichung gegen diesem Werk Gottes. Denn Christus wird nicht mein Schwager oder Bruder, sondern er wird was ich bin, er wird unser Natur, und nimpt Theil daran, also, daß es ein größer Verwandtschaft ist, denn zwischen Mann und Weibe, obwohl auf Erden keine nähere Freundschaft funden wird. Ja, das Herz kanns nicht erdenken, und trägt ihm hundertfältig mehr sein Elend fur, denn ein Bauer gegen einen Fürsten thun mag.

Ein Fürst ist reich und mächtig, und kann uns reich und mächtig machen, wie du dir einbilden magst, wenn ein Fürst so gnädig wäre. Aber Christus ist nicht kommen, daß er uns reich und mächtig mache, wie ein irdischer Fürst; sondern daß er uns zum ewigen Reichthum und Herrlichkeit brächte.

Wenn das Herz dieses recht betrachtete, und dieß Freudenspiel und Bild, so uns Gott erzeiget hat, entgegen hielte, würde es alsobald alles Unglücks vergessen. Bistu mit allerlei Elend geplagt, und kannst dieß nicht in dein Herz bringen, so wirstu sagen: Ich achte es nicht, was mir geschicht zu Schand und Leid vom Teufel und der Welt, dieweil ich solch große Gnad und Ehre hab, daß ichs nicht begreifen mag. Denn wer kann das begreifen, daß Christus nicht unser Gesell und Freund ist worden, sondern er ists selber, was wir sind? Es ist so ein hohes Werk, daß niemand aussprechen kann, sondern dafür man Gott in tiefster Demuth danken muß. Wer aber so undankbar ist, und es vergisset, da ist kein Wunder, daß Türken, Papisten und Heiden über ihn kommen, und ihn mores lehren. Ja, es ist noch viel zu wenig, daß alles Unglück uber ihn komme; denn wir thun den freundlichen, lieblichen Freudenblick aus den Augen, und meinen, ein faul Geschwätz und dergleichen sei uns angenehmer. Dieweil nu diese Gnade nicht angenommen wird, verhängt uns Gott einen andern Doctor, der es uns mit unserm Schaden und Unglück lehret.

Also gehets nu in der Welt: einer liebet das Geld, der ander liebet seine Freunde, der dritte liebet Ehre und Lust ꝛc. Darumb wollen wir die Historia durchlaufen umb des jungen Volks willen, damit sie diese Gnade lernen erkennen, und sich mit Freuden drein finden, und wollen bleiben bei der Milchspeise, und den Gelehrten, was scharf und hoch Ding ist, uberlassen.

Der Evangelist hat die Historien mit allem Fleiß beschrieben, und in zwei Theil getheilet: erstlich von dem Elend in der Stadt Bethlehem, welches Mutter und Kind erlitten; zum andern, von der Freude im Himmel, die er mit Worten

herrlich ausgeführet. Darumb werden wir es einfältig beschauen, wie sichs gebühret einfältigen und jungen Leuten zu lernen.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzet würde.

Das ist ein Auffatz gewest, wie in unsern Landen, wenn man Steuer gibt, einen Ort vom Gülden von einem jglichen Häupt.

Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jglicher in seine Stadt.

Lucas beschreibet das alles mit großem Fleiß, und es gehet so elend zu, daß einem die Augen übergehen möchten, wenn man es lieset oder höret. Es ist ein elend, armes Weiblein, die zwar eine Jungfrau ist, und gehet doch einher nach dem Gebrauch der Weiber. Ein Unerfahrener weiß weniger als nichts davon, wie ihr dabei muß zu Muthe gewest sein ꝛc. Aber Gott hatte es alles also geordnet. Und es scheinet, daß sie aus großer Armuth mit ihrem Manne dahin gereiset sei. Was wäre es sonst noth gewesen, da es der Mann (nämlich Joseph) wohl allein hätte können verrichten. Ja, es lässet sich ansehen, daß sie sehr arm müsse gewesen sein. Sie ist ein junges Mensch; daß sie nu mitten im Winter aufbricht, und ihr Haus läßt stehen, da sie schwanger ist, dazu treibet sie die Armuth; denn es ist ein weiter Weg von Nazareth gen Bethlehem, bei dreißig deutsche Meilen, in die acht Tagereise, und wüste Herberg unterwegens ꝛc. Man sollt ihr haben eitel Teppich untergebreitet umb des Kindes willen, das sie in ihrem Leibe trug, und umb der Ehre willen, die sie im Himmel hatte, und gehet in solchem Elend einen solchen weiten Weg, da ihre Geburtzeit so nahe war. Welche ehrbare Frau unter euch würde das jtzt wohl thun? Und es sind ihr viel in Bethlehem gewest, die sich in Sammet und Seiden gekleidet hatten. Da sie gen Bethlehem kömpt, gehets ihr viel ärger: da sind alle Herberge voll, alle Leute kunnten Herberge kriegen, ohn Joseph und Maria nicht, denn sie ziehen einher, wie arme Bettler. Alle Gemach sind voll gewest, und hatten zu essen und zu trinken vollauf; sie aber

müssen enhinter in den Stall; das ist ein schändlich Herberge. Also ist die Welt nicht werth, daß sie ihrem Schöpfer Herberge geben soll. Das arm Paar Völklein muß in Stall. Vielleicht sind sie es wohl gewohnet gewest. Das mag ein herrlicher Stall sein, denn kein Königs-Saal, und ein köstlicher Esel. O daß ich auch möcht in dem Stall sein, wo mein Herr zur Herberg ist gelegen! Das mögen edle Thier sein, welche einen solchen Gast gehabt haben; denn die Menschen waren solchs nicht werth.

Hie schlägt noch zu der Fall, daß die Zeit ihrer Geburt sie überfället. Vielleicht hat Maria nicht gemeinet, daß ihre Geburtzeit so nahe sei. Da ist nu Noth vorhanden: sie ist allein, und hat kein Licht; vielleicht haben sie Joseph kein Licht gestattet. Das muß eine große Armuth gewest sein. Sie ist allein in einem fremden Hause, und noch dazu im Stalle. Da hat Joseph gedacht: Ach wer nu zu Hause wäre! Und das ist das elendest, daß sie in solcher Armuth gebieret, und nicht so viel Raum hat, da sie das Kind hinlege. Das ist die höhest Unbilligkeit und ein verdampt Ding, daß das höhest Kind in die Krippen muß, und seine Mutter nicht so viel Raum soll haben, daß sie sich künnt niedersetzen und ihr Kind hinlegen. Und sind doch in der Welt so viel Paläste; nichts deste weniger muß sie einen Ort von den Thieren borgen.

Wenn jemand dieses recht bedenken wollt, daß sie nicht so viel Raum gehabt, da sie einen Fuß hinsetzen, fürwahr, er speiete an Schlösser und alle Gebäude in der Welt, in welchen allen dieß Kind nicht so viel Raums gefunden hat. Wer sollt nicht feind sein allem, was auf Erden ist, wenn du diese Geburt bedächtest. Und es sollt einer wohl denken, wenn er in einem Schloß wohnet, daß er in der Hölle wäre, darumb, daß dieß Kind also verlassen sein muß. Die Thierlein muß man von der Krippen treiben, daß es Raum finde.

Dieß wird uns darumb also fürgestellet, daß die elend, arm Geburt auf Erden uns ins Herz dringe, daß, wo sie nicht von sich selbs im Herzen lebet, daß es doch darumb geschehe, daß es so jämmerlich mit der Mutter Jhesu und mit Joseph zugehet ꝛc. Das soll

uns bewegen, daß uns alles für dieser Freude, welche wir aus dieser Geburt schöpfen, in der Welt anstinke. Und doch ist es uns die höhest Ehre, daß dieß Kind uns zu gut ist geboren, also, daß wirs nicht begreifen können. Aber wir verachtens. Geld, Gold, Silber, mit dem füllen wir uns; das ist aber eitel Dreck, wenn es gegen diese Geburt gehalten wird. Es ist ein feindselig Ding umb die Menschen, daß das Herz nicht ergreifet. Denn bei uns gilt ein Gulden mehr, denn der Sohn Gottes, der umb unsernwillen so elend geboren ist.

Da wir nu solche Gnade gering halten, so sind wir dieser Ehre nicht wirdig, sondern sollen bei der Schande bleiben, welche wir uns selbs anthun. Doch soll das junge Volk dieß Freudenspiel betrachten, daß wir dieß Bild fur ein Freudenbild ansehen; denn es ist nichts lieblichers in der Welt. Wenn wir es recht [1]) betrachteten, könnte es nicht feilen, es müßte uns große Freude bringen. Nu, die Historia wissen wir wohl; wenn es aber an den Glauben kömpt, da steckets. Wenn du dir nicht einbildest, daß diese Geburt dein eigen sei, und umb deinenwillen sei geschehen, ists umbsonst, daß du die Historien viel bedenkest.

Darumb hab ich dieß lieblich Bild, und den Artikel, da wir bekennen: Ich gläube an Jhesum Christum, geborn von der Jungfrau Maria, euch wollen einbilden. Vor diesem, wenn man auf dieses Fest predigte, ward am meisten als das furnehmest erfodert, daß man viel Rühmens machte von der Jungfrauschaft Mariä. Nu das ist nicht ubel gethan; aber es ist zu viel gethan: denn man soll vielmehr handeln, daß Christus geboren ist. Denn, daß er von einer Jungfrauen ist geborn, da liegt uns an, nicht daß sie Jungfrau ist, sondern furnehmlich, daß er geborn ist, und daß dieser Jungfrauen Sohn sei meines Wesens und Natur worden, und doch Gott sei, und ist mir so nahe worden, daß er ist, was ich bin, und hat angenommen, was ich bin. Er ist nicht nur mein Schwager worden, und hat nicht etwa meine Schwester zum Weibe genommen;

1) Kr.: nicht.

sondern, wie die Epistel zun Ebräern spricht, Cap. 2 (V. 16): Er hat nicht die Engel an sich genommen, so die Engel doch viel herrlicher sind, denn wir sündigen Menschen; sondern den Samen Abrahä hat er an sich genommen ꝛc., nämlich unser menschlich Fleisch und Blut. Das ist unser Herrlichkeit, und dieß soll uns fröhlich machen, daß unsere Herzen möchten fur Hoffart und Freuden zerspringen, daß er nicht aus dem Samen der Engel, sondern aus dem Samen Abrahä und von der Jungfrauen, nämlich ohn Sünde, hat wollen geboren werden; denn es gilt uns.

Das ander Stück ist die Predigt von dieser Geburt. Daß das Weiblein hatte den Sohn geboren, achtet niemand, und wußte niemand drumb. Fürwahr, es wird ihr an ihr mütterlich Herz gangen sein, daß sie gedacht, es wäre nichts damit. Und wo auch niemand die Historia und das Werk Gottes deute und auslege, würde es niemand nutzen. Darumb ist die Predigt da, und kömpt der Engel vom Himmel herab und prediget hievon. Er thut die Finsterniß hin, und offenbaret das Werk, das ist, er thut das Wort dazu. Alle Leute in Bethlehem, die Hirten, der Hauswirth, wußten nichts von dieser Geschicht, ohn allein Joseph und Maria. Da kömpt der Engel und umbleuchtet die Hirten mit einem großen Licht und Klarheit, da sie sich dessen am wenigsten versahen, und sprach:

Fürchtet euch nicht ꝛc.

Darauf singen die Engel, daß Himmel und Erde erschallet. Das ist das ander gülden Stück im Evangelio, nämlich die Wort des Engels. Und diese Wort sollen wir ergreifen und lernen, denn sie geben uns diese Geburt zu eigen, davon du höreſt, daß sie dir zu gut geschehen ist. So er allein geboren, und nichts davon geprediget wäre, so hätte ich und du nichts davon gewußt, daß wir ihn sollten annehmen. Wiewohl die Historia auch lieblich ist an ihr selbs: wenn wir auch nichts davon hätten, denn daß sie also geschehen ist, so wäre sie doch ein sehr großer Schatz und Freude, nämlich, daß Gott ein Mensch geboren sei, und daß uns Gott näher wäre als Vater und Mutter. Aber es bleibt nicht dabei. Denn daß Gott Mensch ist, das

ist ein hohes Werk; aber das ist noch größer, daß der Engel spricht: Er ist euch geboren. Damit thut er eine Predigt, die niemals erhöret ist, wenn er spricht:

Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland geborn, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt David.

Diese Wort kann nimmermehr keiner ausdeuten. Es ist eine himmelische Predig; wir mögen wohl davon singen, aber wir werdens nicht auslernen. Das, spricht er, soll euer Freude sein. Wenn wir alle Freude der Welt hätten, was wäre es? Frau Unlust! Denn wenn wir das Ende aller Freude betrachten, so ists mit Einem Ende versiegelt, nämlich mit Unlust. Wenn du herrlich und in Freuden gelebt hast, was ist das Ende? Unlust. Das ist das Siegel an der weltlichen Freude; wenn du lange gebuhlet hast, so ist das Ende Unlust, wie Salomon spricht, Proverb. 14 (V. 13): Nach dem Lachen kömpt Trauren, und nach der Freude kompt Leid. Das Ende der Freude ist Grämen. Wenn du deine Freude lange gehabt hast an den Gülden, so kompt Unlust, wie du es sollt behalten. Das Ende von aller Freude auf Erden ist Unlust.

Darumb spricht der Engel: Ich verkündige euch große Freude. Und das ist auch eine rechte große Freude. Wollte Gott, wir ließen uns dieselbe so gern eingehen, als gerne sie der Engel hat ausgesprochen. Wie heißt denn die Freude, damit soll ein Christen umbgehen? Euch, spricht er, ist geborn der Heiland. Wie künnte er fröhlicher reden? Er will sagen: Singet, springet, laßt alle Freude fahren, und nehmet diese Freude an. Itzt habt ihr Alle Furcht und Herzeleid; nu aber ist euch ein Heiland geboren, welcher nicht allein ist ein Mensch geboren, der euch gleich ist, sondern der euch auch gegeben ist, also daß seine Geburt und alles, was er hat, soll euer sein.

Nu bedenke ein Mensch, wie hoch sind wir geadelt, daß die menschliche Natur zu solchen Ehren kommen ist, der Madensack ist so herrlich gezieret; denn dieß Kind hat ihn selbst an sich genommen; was kann nu unfläthig

sein am Menschen? Das Fleisch ist zwar nicht verschwunden um dieser Ehre willen, weil der Heiland da ist, welcher auch Fleisch und Blut an sich hat. Wer will nu Fleisch und Blut verachten, da es Gott gefället und allen Engeln? welche es den Menschen mit Freuden ansagen; als wollten sie sprechen: Euer Unglaube hat nu ein Ende, denn euer Heiland ist geborn. Diese Wort sollt man mit großen Buchstaben schreiben, wie die Engel reden mit den Menschen: Wir bedürfen keines Heilandes, denn wir sind schon in der Seligkeit; aber ihr Menschen sollet auch zu uns kommen, und sollt nicht mehr unter dem Teufel sein; denn dieß Kind ist zu euch kommen ꝛc.

Also haben wir nu Christum, der unser Fleisch und Blut ist worden; darnach ist er unser mit Leib und Seele und mit allem, was er hat, daß wir den Trotz haben, daß Christus mein Bruder sei, mein Schatz, und mehr mein, denn ein Mann des Weibes und ein Sohn des Vaters ist; wie er spricht Esai. 8 (V. 18): Siehe, hie bin ich, und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat. Also ist nu Maria seine und unser aller Mutter, ob er ihr wohl allein im Schooß liegt. Wer wollt nicht gern so ein freundliches junges Meidlein zur Mutter haben, und er soll das seine Kindlein sein auf dem Schooß? Wenn er unser ist, so sollen wir an seiner Statt sein; wo er ist, da sollen wir auch sein, und alles, was er hat, soll unser sein; und seine Mutter ist auch unser, und von ihm können wir sagen, daß er unser Heiland ist. Darumb sollen wir nicht sowohl den Artikel lernen, daß Christus geboren ist von der Jungfrau Maria, denn den Spruch und Predigt des Engels; denn es ist die erst und beste Predigt, weil sie die erste ist, die im neuen Testament geschehen ist, und aus welcher die andern alle genommen sind im ganzen neuen Testament. Gott lasse uns alle Theil mit an dieser Predigt haben, Amen.

## LXXV.

## Die andere Predigt über das Evangelium Luc. 2, 1—14, am ersten Weihnachtsfeiertage.

A prandio 1530 (25. December, zu Wittenberg).

---

Bei Kraft (vgl. S. 338) No. IX.
In den Gesammtausgaben: Walch XII,2137; Erl. I. Aufl. XVIII,163.

Ihr habt heut frühe gehört, daß ich fürgenommen hab, die Historien dieses Fests einfältig zu handeln, dieweil das Fest aus der Ursach geordnet ist, daß man von der Historien predigen solle. Und so es dazu käme, daß man diese Historien vergessen sollt, so wäre der Grund hin. Denn wir sehen je, was im Papstthum geschehen ist, da man von der Historien abgangen ist, und subtil Ding dagegen gepredigt hat, also daß man gar nichts hievon hat gepredigt, sondern von St. Barbara, Christophoro ꝛc. Ja, man kann von dieser Historien nicht einfältig gnug predigen. Vor diesem wollt ich auch hoch einher fahren, aber ich war ein Narr.

Ihr habt gehört, daß diese Geburt gangen sei im Jammer, Armuth und Elend; und hernach zum andern, daß sie sei gepredigt vom Himmel herab von viel tausend Engeln, die allzumal darüber fröhlich gewest; wiewohl nicht mehr als Ein Engel diese Botschaft bracht hat, so sind doch mehr Engel dabei gewest, denn jtzt Menschen auf Erden sind. Und wiewohl sie sich auf Erden haben begeben, haben sie doch hierüber eine rechte himmlische und völlige Freude erzeiget. Es kunnts keiner trefflicher beschreiben, denn St. Lucas; ja, wir können ihm nachdenken: Wenn ich nur einen einigen Engel hören sollt, ich würde den türkischen Kaiser dagegen verachten; was würde nu geschehen sein, wenn ich so viel tausend Engel gehöret hätte?

In dieser engelischen Predigt haben wir gehöret, daß der Engel gesagt hat: Ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt

David. Also hab ich heut gesagt, daß ihr diese Wort mit güldenen und feurigen Buchstaben in eure Herzen schreiben sollt. Und alles, was in der Schrift und in der Welt ist, das begreift der Engel in dieser Predigt. Denn es ist den Engeln damit ein Ernst, und sie sind recht voller Freuden. Darumb können sie auch wohl davon predigen und singen; als wollten sie sagen: Seid ihr fröhlich, denn ihr seid nu selig, und euer Elend hat nu ein Ende, dieweil euer Heiland geboren ist ꝛc. Mit diesem Wort bekennet er, daß vorhin bei uns gewest ist Verderben, Noth, Elend und Jammer. Denn wo man eines Erlösers bedarf, da muß es gewiß mit dem Menschen ubel stehen; als, wenn du wärest im Gefängniß, im zeitlichen Tode, oder mitten unter den Feinden. Also sind wir gesteckt, und stecken noch täglich in Sünden, im Tode und unter der Gewalt des Teufels, dieweil der alte Adam noch furhanden ist, daß wir nicht können heraus kommen. Darumb spricht der Engel: Bisher seid ihr gewesen unter dem Tode, Sünd und Teufel; aber ich will euch einen andern Blick fur Augen stellen, daß ihr deß alles vergessen sollt, wenn ihr den habt, der euch zum Heiland geboren ist. Hie sollt ihr euer Ohren, Augen und Herzen hinwenden, denn der Heiland ist da, und ist heute geboren.

Darumb künnt ihr euch deß freuen, als die ihr gern davon erlöset sein wolltet. Mit diesen Worten zeigt er an, welchen diese Freude widerfahre; nämlich, nicht denen, die Lust haben zu Sünden, und der Welt und dem Teufel anhangen, die da stolz, sicher, geizig sind ꝛc. Solchen Leuten wird diese Predigt nicht furgehalten. Darumb kommen die Engel nicht zu Herode, zu den Hohenpriestern, noch zu den Rathherrn in Bethlehem, sondern bleiben außer der Stadt bei den armen Hirten, die waren so arge Schelmen nicht; doch waren sie unter Mose im Zaum gefaßt; wollten sie nicht Guts thun, so war gleich der Knüttel da. Und fur solche Leute gehörcte es auch. Zu den armen, elenden, dürftigen Herzen sagt es der Engel, nicht zu den satten, sichern Herzen, die sich auf ihre eigen Gerechtigkeit verlassen. Darumb ist ihnen diese Predig tröstlich. Niemand freuet sich deß, es sei denn, daß er des Heilandes

bedürfe. Derhalben solltu in dein Herz gehen, und sehen, ob dir diese Wort auch schmecken, und ob dein Herz auch hüpfe und springe, wenn es höret, daß der Engel spricht: Ich verkündige euch große Freude. Bistu nu darüber im Herzen froh, wohl gut; wo nicht, solltu wissen, daß diese Predigt dich nicht angehe, und sollt drüber erschrecken, und Gott anrufen, daß dir diese Predigt schmecken und zu Herzen dringen möge.

Das Wort Heiland zeigt an einen großen Trost, und gehet die an, welche gern frei sein wollen vom Tode, Sünden, Teufel und vom alten Adam. Und ist ein großer Ernst, daß er sagt der Heiland, damit du je nicht zweifelst, sondern dich fest darauf verlassen könnest. Darumb kann ein armer Mensch nichts Süßers hören, denn diese Predigt. Es sehe nur ein jglicher drauf, ob er auch gern frei sein wollt von diesen dreien bösen Dingen. Er sollte je wohl; aber es ist dem Menschen kein Ernst, bis das letzte Stündlin da ist, da wird ihm der Glaube zu gute kommen, wenn der Streckebein kompt und reißet ihn dahin.

Welcher ist Christus, der Herr in der Stadt David.

Hie unterscheidet der Engel zwischen den Heilanden. Es sind mancherlei Heilande, wie wir Deutschen einen Heiland heißen, der ein Land beschützet. Wie vor Zeiten Fürsten und Könige sind genennet worden, als Carolus Magnus, und seines gleichen Könige und Retter. Aber der Engel spricht nu: Ich verkündige euch eine Freude von einem Heiland, der euer ist, und nicht ein gemeiner Heiland; den will ich euch anzeigen. Er ist der, von welchem die ganze Schrift, das Gesetz und die Propheten geredet. Denn die Jüden redeten in allen ihren Lectionen und Predigten von Christo. Darumb nimpt der Engel in diesem Wort die ganze Schrift und alles, was zuvor je geprediget war, zusammen, und führets mit dem Wort auf den Christum, und sagt, daß er furhanden sei. Wenn die Jüden höreten den Messiam nennen, so wußten sie schon, was das Wort bedeutete; denn sie wußten, daß alles also geordnet und gestellet war, daß sie auf den Christum warten sollten. Darumb

führet der Engel die Wort, die jedermann im Munde hatte, da sie sagten: Christus wird kommen. Wie die Samariter sprachen, Joh. 4 (V. 25): Wenn Christus kommen wird, so wird ers uns alles verkündigen. Das Wort hatte jedermann im Munde, darumb nimpts der Engel auch; als wollt er sagen: Derjenige, von dem ihr leset und höret, ist geborn.

Aber diese Wort sind den Hirten so unbegreiflich und unglaublich gewest, daß mans nicht sagen kann, weil da keine Herrlichkeit, Pracht und Prangen war. Zu Jerusalem hatte es niemand gesehen, noch im ganzen Land, daß sie hätten sagen mügen: Ja, sollte Christus geboren sein, und soll zu Jerusalem den hochgelahrten Pharisäern und Sadducäern nicht offenbar werden, und wir, die wir die Letzten sind, sollens erfahren? Ich hätte selbs gesagt: Es ist unmüglich; sollen die Verheißungen erfüllet werden, und nicht offenbaret werden dem meisten Theil des Volks, die das Regiment haben, und soll den armen Hirten verkündiget werden?

Darumb ist es wunderlich Ding gewest. Aber dieß alles geschicht darumb, daß uns diese Geburt fein lieblich fürgehalten, und das Herz erzu gelockt werde, daß es eine Liebe habe zu Christo. Wäre diese Geburt den Edlen dieser Welt verkündiget, und die Hirten hätten sich gehalten gegen die großen Hansen und gegen ihre Weisheit und Reichthum, so wäre es schrecklich gewesen; denn fur der Gewalt fürchtet man sich, fur Weisheit scheuet man sich. Wäre Christus kommen mit Posaunen, und hätte ein güldene Wiegen gehabt, so würde es ein trefflich Ding gewest sein. Aber das wäre mir nicht tröstlich; sondern er sollte sich einem armen Meidlin in die Schooß legen, und gering geacht sein fur der Welt; da kann ich zu ihm kommen. Also offenbaret er sich nu den Elenden, damit es nicht ein Ansehen hätte, als käme er mit großer Gewalt, Pracht, Weisheit und mit hohem Wesen. Aber wenn er wird kommen an jenem Tage, wirds anders werden, wenn er wird kommen wider die großen Hansen. Itzt kömpt er zu den Armen, die eines Heilandes bedurften; dort aber wird er kommen als ein Richter wider die, so ihn hie verfolgen.

Also zeucht der Engel mit dem Wort die Gedanken der Hirten dahin, daß der der Mann sei, den sie in solchem elenden Wesen finden sollten. Es ist ein wunderliches Wort, daß, der dem Meidlin im Schooß liegt, soll Gottes Sohn sein. Was müssen die Hirten fur ein Herz gehabt haben? Sie müssen ganz voll heiliges Geistes gewesen sein, daß sie es gegläubet haben; sonst hätten sie es verlachet.

Itzt laß ich anstehen, was das Wort Christus heißet, nämlich auf Griechisch ein Gesalbeter, das ist, ein König und ein Priester. Und dieser Wort sollt ihr nicht vergessen. Wir Deutschen, wenn wir dieß Wort hören, so kommen wir zu der Schmiersalben in die Apotheken und zum Balbirer. Aber es war ein Gebrauch, wenn ein König oder Priester gesalbet ward, nahm man Balsam und die köstlichst Specerei, und war kein edler Wasser, denn das; dasselbige goß man ihm auf sein Angesicht, daß er wohl riechen sollt, wie die Unsern auch thun. Das ist ein sehr gemeiner Gebrauch gewesen, es heißt gestrichen mit köstlichem Wasser. Ich rede nicht von der Schmiersalben, sondern von den theuresten Wassern, die köstlich zugericht waren. Wenn man einen König sollt weihen, oder einen Priester, so mußte man sie salben. Es ist nicht ein Oel gewesen, wie unser Oel, deß sich unser Leute gebrauchen. Darumb ist nu Christus derjenige, welcher mit köstlichem Wasser gesalbet ist zum König und zum Priester. Ihre Häupter, Angesicht und Kleider wurden damit besprengt, und wo sie gingen, ist ein lebendiger Ruch gewesen.

Also ist Christus ein geweiheter König und Priester, zum Königreich und zum Priesterthum, das ist, will der Engel sagen, der Heiland ist euch geborn, welchen die Schrift so hoch lobet und uberall erhebt, nämlich Christus ist ein König, der in seinem Reich regieren kann, und erlösen von Sünde, Tod und Teufel. Er ist ein Priester, der uns vortritt gegen Gott, Röm. 8 (V. 26), und sein priesterlich Ampt thut. Also beschreibet ihn auch die Schrift Joh. 1 (V. 29): Siehe, das ist Gottes Lamm, das ist, er ist dazu geordenet, und besprengt mit dem besten Wasser, das ist, mit dem heiligen Geist. So solltu nu sprechen: Christus ist ein griechisch Wort, in welcher Sprache die Apostel

gepredigt haben; auf Ebräisch heißet er Messia. Es ist nicht die grobe Schmier; sondern darumb heißet er Christus, daß man vor Zeiten den Priestern und Königen oben auf den Kopf gegossen hat die besten Salben und Balsamwasser. Itzt brauchen sie an dessen Statt Theer, damit werden den Bischofen die Hände geschmieret. Nu von dem Christo heißen wir Christen; denn wir sind auch von ihm gesalbet, und haben eben die Gnade empfangen, die er selbs empfangen hat.

Der Herr in der Stadt David.

Das mag auch geredt sein, denn der Engel sagt das umb der Hoffärtigen willen, 1. Corinth. 1., daß es niemand sehen und verstehen soll, ohn die armen Sünder. Sollt einem das nicht das Herz machen, daß der Engel Christum einen Herrn nennet; denn er heißet wahrlich niemand einen Herrn, er sei denn größer, als er ist. Und dieser Herr liegt nu in der Krippen und hat nichts eigenes, und von dem sagt der Engel, daß er der Herr sei, und unzählige Engel treten her, und knien nieder fur dem armen Kindlein, und diese Majestäten sprechen, er sei der Herr, und heißen ihren Herrn unsern Herrn und unsern Heiland. Das mag eine Predig sein, die der Engel thut. Gott lasse sie auch uns zu Herzen gehen.

Ende des siebenzehnten Bandes.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.

325